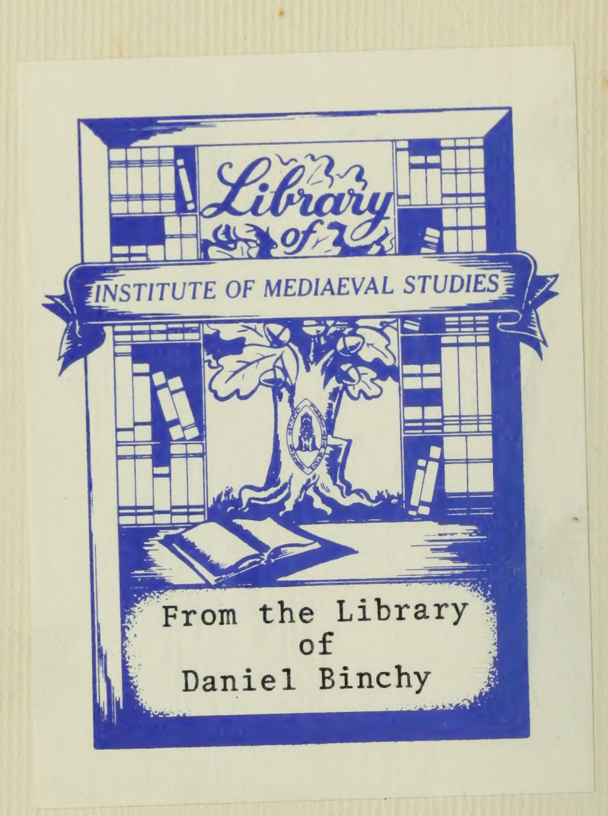

S·P·Q·R· ROMA · CAPVD : MVNDI


Library of
INSTITUTE OF MEDIAEVAL STUDIES
From the Library
of
Daniel Binchy



Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter

Vom V. bis zum XVI. Jahrhundert

Von

Ferdinand Gregorovius

*

Dritter Band

Fünfte Auflage

(Anastatischer Neudruck)



J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger
Stuttgart und Berlin 1913

Inhalt des dritten Bandes.

Fünftes Buch.

Erstes Capitel.

Zweites Capitel.

Drittes Capitel.

Viertes Capitel.

Fünftes Capitel.

Sechstes Capitel.

Siebentes Capitel.

Sechstes Buch.

Erstes Capitel.

Zweites Capitel.

Drittes Capitel.

Viertes Capitel.

Fünftes Capitel.

Sechstes Capitel.

Siebentes Capitel.

Fünftes Buch.

Die Stadt Rom in der Epoche der Carolinger bis zum Jahre 900.

Erstes Capitel.

1. Neue Stellung der Stadt Rom zur Welt. Verhältniß des Kaisers und Papsts zu Rom. Leo reist wieder zu Carl. Ardulf von Northumberland in Rom.

Carl entlehnte den Titel seines Reiches von Rom, aber die antike Form wurde wesentlich mit germanischem Gehalt erfüllt. Wenn man dieses neue Reich das germanisch-römische nennt, so spricht man damit die Verbindung der Gegensätze aus, auf denen die Entwicklung Europa's beruht. Die eine Nationalität führte die Geschichte der Menschheit wie in ununterbrochener Erbfolge fort, und brachte die Güter der alten Cultur, sammt den Ideen des Christentums auf die Nachwelt; die andere empfing sie und verjüngte oder entwickelte diese wie jene. Rom hatte die germanische Welt an sich gezogen, die römische Kirche hatte die Barbarei gezähmt, die Völker in ein geselliges System gebracht, und endlich an ein gemeinsames kirchlich-politisches Princip gebunden, welches seinen Sitz in der ewigen Stadt behielt. Nun schien an Byzanz die Aufgabe gestellt, das Gleiche mit der slavischen Welt zu thun; sie ward nicht gelöst, sowol weil im byzantinischen Reiche kein schöpferisches Gesellschaftsprincip, gleich jenem der römischen Kirche, thätig war, als weil die slavischen Stämme, nicht befähigt für höhere Ideen des Staats

und der Cultur, unvermögend blieben, als Erben der hellenischen Bildung aufzutreten. Der Gedanke eines slavisch-griechischen Reichs lebt daher noch heute in Rußland fort, aber nicht als das nationale Ziel einer unvollkommenen Entwicklung, sondern eher als das Bewußtsein eines geschichtlichen Versäumnisses, welches nicht mehr nachgeholt werden kann.

Während also Byzanz aus der Geschichte des Abendlandes gleichsam verbannt wurde, trat Rom in ein zweites glänzendes Verhältniß zur Welt. Nachdem das cäsarische Rom die politischen Autonomien der Nationen vernichtet hatte, waren durch die Völkerwanderung neue Staatengruppen entstanden, und die Kirche hatte die moralische Gleichheit der Völker, oder ihr christliches Bürgerrecht proclamirt. Das Ideal der einen, unteilbaren Menschheit, die christliche Republik, erschien jetzt als der Gedanke einer neuen Zeit. Die alte Hauptstadt des erneuerten Reichs, der apostolische Mittelpunkt der Kirche, nannte sich die Mutter der christlichen Nationen, und stellte jetzt als civitas Dei den moralischen Orbis Terrarum dar. Die erste, unvollkommene Form einer durch eine sittliche Idee verbundenen Völkergesellschaft war aufgestellt worden, aber dies „heilige Reich" hatte sich noch zu gestalten, und das ganze Mittelalter war, ja selbst unsre Gegenwart ist nur ein fortgesetzter Kampf des höchsten christlichen Gedankens der die Welt umfassenden Freiheit und Liebe um seine lebendige Gestalt.

Auch im engeren Kreise ihrer Geschichte erhielt die Stadt Rom eine neue Bedeutung. Ihre Rettung aus allen Stürmen der Barbaren, zuletzt noch aus der Gewalt der Langobarden und Griechen, war eine Thatsache von geschicht-

licher Wichtigkeit. Nachdem Pipin und Carl dem letzten Germanenkampf um Rom ein Ende gemacht hatten, zogen sie um die befreite Stadt einen Bezirk, und machten den Papst darin zum Herrn. Der Frankenkönig, der neue Kaiser gelobte diesen dem S. Petrus geweihten Tempelstaat als Oberherr gegen innere wie äußere Feinde zu schirmen; denn kein Fürst, noch Volk durfte Rom, das Gemeingut der Menschheit, ausschließlich besitzen. Die Metropole des Christentums stellte im höheren Sinne, als das antike Rom, ein Weltprincip dar; sie mußte daher frei und allen Völkern gleich zugänglich sein; der hohe Priester in ihr durfte keinem Könige außer dem Oberhaupt des Reichs und der Kirche, das heißt dem Kaiser untertan sein. Dieser Begriff der Neutralität Rom's, als des kirchlichen Centrums der Nationen, bis zu dem die durch politische und sociale Stürme rastlos bewegten Wogen der Menschheit nicht vordringen sollten, war es, welcher dem Papst den kleinen Tempelstaat noch bis heute erhielt, während die große Monarchie Carl's und hundert Reiche umher in Staub zerfielen. Wer darf läugnen, daß die Idee einer heiligen Weltstadt des ewigen Friedens innerhalb der kämpfenden Menschheit, eines allgemeinen Asyls der Bildung, des Rechts und der Versöhnung, groß und bewundernswürdig sei? Wenn das Institut des Papsttums ohne Herrschsucht noch irdische Begier, ohne dogmatische Erstarrung, mit den Entwicklungen des sich erweiternden Lebens, mit den socialen Trieben der Welt, mit der erfindenden Arbeit und Cultur gleichmäßig fortgeschritten wäre, so möchte es kaum eine höhere kosmische Form geben, in welcher die Menschheit ihrer Einheit und Harmonie fortdauernd bewußt sei. Indeß nach dem Ver-

flusse seiner ersten, herrlichen Epoche wurde das Papsttum in dem Drama der Geschichte wesentlich das retardirende Princip: die größeste in der Kirche ruhende Idee wurde nicht ausgeführt; aber daß sie einst im Papsttum gelebt hat, reicht hin, dasselbe zur ehrwürdigsten aller Institutionen zu machen, welche die Geschichte gesehen hat, und daß die Stadt Rom das classische Gefäß jener Idee gewesen war, ist genug, ihr die Liebe der Menschheit für immer zu sichern.

Rom wurde zum zweitenmal die rechtliche Quelle des Kaisertums. Die großen Ueberlieferungen des Römerreichs als der politischen Ordnung der Welt, waren dort bewahrt: Carl nannte sich daher Kaiser der Römer, denn es gab kein anderes Kaisertum als solches, dessen Ursprung und Begriff an Rom gebunden war, weshalb auch die byzantinischen Herrscher fortfuhren sich römische Kaiser zu nennen. Freilich war Rom eine politisch abgestorbene Ruine, aber ihr Besitz in den Händen Carl's war wie der eines echten und durch Alter ehrwürdigen Rechtsdiploms. Gleichwol wäre der Anspruch der Stadt noch immer die Wurzel des Reichs zu sein, nur eine antiquarische Erinnerung gewesen, wenn ihr nicht die Kirche den Begriff der Universalität zurückgab. Rom beherrschte durch sie die alten Provinzen der Cäsaren, ehe noch Carl die Kaiserkrone erhielt, durch welche er jene auch politisch wieder zu einem Reiche verband. Die Einheit des antiken Reichs beruhte wesentlich auf dem römischen Recht, aber im neuen wurde Aehnliches durch die Kirchengesetze erreicht. Hierarchische Ansprüche ersetzten die politischen Rechte, welche die Stadt nicht mehr besaß, und die Päpste bemühten sich schnell, den Schein der Souveränität,

welche das römische Volk bei der Kaiserwahl Carl's ausgeübt hatte, zu beseitigen, indem sie den germanischen Cäsar als den Lehnsträger der Kirche, und das Kaisertum als den Ausfluß des göttlichen Willens darstellten, der durch die päpstliche Salbung vollzogen worden sei. Wenn nun die Römer jener Zeit die Herrschaft betrachteten, die ihre Stadt vermittelst des Systems der Kirche, durch die allgemeine Anwendung des römischen Canon, durch die in Schulen, Kirchen, Synoden, weltlichen Verhandlungen überall eingeführte lateinische Sprache, endlich durch die Reste der classischen Wissenschaft und Kunst auf die fernsten Länder ausübte, so mußten sie sich gestehen, daß sie zwar anderer Art, doch kaum geringer sei als jene zur Zeit Trajan's.

Indeß Rom war nur das ideale Haupt des Reichs, und die Weltverhältnisse erlaubten der Stadt zum Glücke der Völker nicht mehr, auch wieder ihr politischer Mittelpunkt zu sein. In diesem Falle wären Kaisertum und Papsttum in eine unermeßliche Gewalt zusammengeflossen, und eine hierarchische Despotie, schrecklicher als die alte Cäsarenherrschaft, würde Europa verschlungen haben. Carl verzichtete darauf, Rom zur Hauptstadt seiner Monarchie zu machen, und dies war eine der folgenschwersten Thatsachen der Geschichte. Denn dadurch wurde die selbständige Entwicklung der abendländischen Völker, und endlich die der Kirche möglich gemacht. Die erdichtete Schenkung Constantin's hatte in Wahrheit die Folgen vorausgesehen, welche für das Papsttum entstehen mußten, wenn das Oberhaupt des Reichs seinen Sitz wieder in Rom nahm. Die furchtbarste Gefahr bedrohte das römische Bistum in dem Augenblick der Erneuerung des Imperium, aber sie wurde zu

seinem Glücke entfernt. Die germanisch-römischen Gegensätze trennten für immer die Kaisergewalt von der Gewalt des Papstes; der Zwiespalt dieser beiden Mächte, welche sich gegenseitig behinderten und beschränkten, rettete die Freiheit Europa's. Wie der neue Kaiser aus der erobernden Volkskraft der Germanen hervorging, der Papst aber eine Schöpfung Rom's und der Lateiner war, so mußten auch beide Nationalelemente jene zwei Weltmächte in sich weiterbilden, der Norden die politischen, der Süden die geistlichen Institutionen, Germanien das Reich, Romanien die Kirche vollenden. Die abendländische Welt, so war der Gedanke Carl's, sollte zwei Mittelpunkte haben, um die sich das große System der christlichen Republik bewegte: die päpstliche Stadt, die kaiserliche Stadt, Rom und Aachen; während er selbst, der Kaiser, das alleinige Oberhaupt des allgemeinen Reichs und der Kirche blieb.[1]

Die innern Gegensätze jedoch, und die Triebe der germanischen Individualität, welche das Freiheitsgefühl und den Trotz der Persönlichkeit dem römischen Princip der Autorität und des Systems entgegenstellte, zersprengten bald genug die Schöpfung Carl's, und auch das Papsttum sank schnell von dem Gipfel herab, auf den es der fromme Monarch erhoben hatte. Die Germanen bekämpften die Verrömerung und den Latinismus; in der Stadt Rom selbst entstand der heftigste Streit der bürgerlichen Triebe mit den

[1] Rom hieß Haupt und Burg des Reichs: so sagt der Diaconus Florus in seiner querela de divisione Imperii post mortem Ludovici Pii (Dom. Bouquet VII. 302):

O fortunatum, nosset sua si bona, regnum,
Cujus Roma arx est.

geistlichen Vorrechten, und die Geschichte zweier merkwürdigen Jahrhunderte, welche dieser Band umfaßt, wird uns die grellsten Widersprüche im Leben Rom's zeigen, bis sie mit der Periode schließt, wo die Sachsen das Papsttum aus dem kläglichsten Verfall wieder aufrichten, und das zertrümmerte System Carl's in einem Nachbilde herstellen, in welchem jedoch die theokratischen Ideen schon den imperatorischen des alten Rom mehr und mehr gewichen sind.

Carl's Winteraufenthalt in Rom A. 800—801.

Nach seiner Krönung blieb Carl den Winter hindurch in der Stadt. Er wohnte nicht im alten Palatium, welches er seinem Verfall überließ, sondern richtete eines der bischöflichen Gebäude am S. Peter zu seinem Palast ein. Alle Carolinger bezogen dort ihre Residenz, wenn sie nach Rom kamen, und auch der kaiserliche Missus wohnte daselbst. Die Entfernung Deutschlands, die Absicht, Rom nicht zu seinem Sitz zu machen, hielt Carl vom Neubau einer kaiserlichen Burg ab; wenn er sich wirklich eine Pfalz in Rom erbaut hätte, so würden die Chronisten nicht verfehlt haben, davon zu reden, und sie gleich den Palästen in Aachen und Ingelheim zu beschreiben.[1]

Er ordnet die städtischen Verhältnisse

Der Kaiser ordnete die Angelegenheiten Italien's und der Stadt, die er beruhigte, indem er sie seiner Majestät unterwarf. Die Römer, welche er gezwungen hatte, den Papst als ihren Landesherrn anzuerkennen, schwuren ihm zugleich als kaiserliche Leute (homines imperiales) Treue

[1] Des Palasts am S. Peter erwähnt Regest. Farf. n. 537: ad basil. b. Petri Ap. in palatio d. Karoli. Ein Diplom Ludov. II. A. 872 (chron. Farf.) sagt: Acta in civitate Roma, Palatio Imperatoris, was gleich ist mit Actum apud S. Petrum. Der Libell. de Imp. Potes. sagt ausdrücklich vom kaiserl. Missus: morabatur quippe in palatio S. Petri.

und Gehorsam. Gleichwol blieb die imperatorische Gewalt nur wie ein Princip in Rom. In einer rohen, aber vom System absoluter Monarchie noch weit entfernten Zeit, zumal bei der seltsamen Doppelnatur des politisch-kirchlichen Wesens, wurde die erneuerte Kaisergewalt weder in Steuern, noch im Söldnerdruck empfunden, sondern sie sprach sich, wenige Regalien abgerechnet, nur in der Handhabung des Rechts als des höchsten Begriffs des civilen Lebens aus. Der Papst ernannte seine Judices, aber der Kaiser war die höchste Rechtsgewalt. Sie vertrat für ihn sein Missus oder

Sein Legat in Rom.

Legat, welcher, so oft er nach Rom geschickt wurde, auf Kosten der päpstlichen Kammer beim S. Peter wohnte, und hier oder im lateranischen Saal „der Wölfin" Gerichtstage (placita) hielt.[1] Er schützte den Papst gegen die Angriffe des Adels, aber er nahm zugleich die Kaiserrechte in der Stadt wahr. Er führte den Vorsitz in Gerichten, zog Strafgelder in den Fiscus, beaufsichtigte die päpstlichen Richter in Stadt und Ducat, nahm von ihnen Appellationen an und berichtete über sie an den Kaiser. In wichtigen Fällen schickte dieser einen außerordentlichen Missus nach Rom; Majestätsverbrecher, römische Große und Bischöfe, wurden von einem solchen Boten, gewöhnlich vom Herzoge Spoleto's,

[1] *Libellus de Imperatoria Potestate in Urbe Roma:* Inventum est, ut omnes majores Romae essent *imperiales homines*, et ut suus missus omni tempore moraretur Romae. Der Libellus, von einem Kaiserlichen um 950 verfaßt, bekämpft die Ansprüche des Papsts auf die landesherrliche Hoheit und ist Parteischrift. Daß der Missus Carl's in Rom ständig residirte, behauptet nur diese Schrift. Ferd. Hirsch hält das für unglaublich, da es nur wandernde Königsboten in den Provinzen gegeben habe. (Die Schenkung Kaiser Carl's des Kahlen für Papst Johann VIII. und der Lib. de imp. pot., Forsch. z. deutsch. Gesch. XX, 1880.)

gerichtet und bisweilen über die Alpen in's Exil geführt: eine Strafe, die ehedem unter dem byzantinischen Regiment irgendwo in Griechenland verbüßt wurde. Der Legat des Kaisers war auch Bevollmächtigter bei der Ordination des Papstes, welcher er beizuwohnen hatte; denn obwol die Papstwahl frei war, so scheint doch fortan das Wahldecret dem Kaiser zugeschickt und dessen Zustimmung eingeholt worden zu sein.

Seine Oberherrlichkeit über Rom und den Kirchenstaat geht auch aus den Münzen hervor. Offenbar wurde nach der Kaiserkrönung zwischen Carl und Leo III. der römische Münztypus in seinen Grundzügen festgestellt. Der Kaiser anerkannte jetzt das päpstliche Münzrecht, oder er verlieh dieses dem mit der Immunität ausgestatteten römischen Bischof. Leo III. setzte deshalb zum Zeugniß seiner Landeshoheit auf die eine Seite des römischen Denars seinen eigenen Namen, auf die andere aber den seines Oberherrn, des Kaisers.[1] Es fand hier ungefähr dasselbe Verhältniß statt, wie zwischen der byzantinischen Reichsgewalt und den Gothenkönigen Italien's, welche auf den Avers ihrer Münzen den Kopf des Kaisers, auf den Revers ihren Königsnamen gesetzt hatten. So wurden die wesentlichen Kaiserrechte in Rom, die höchste Rechtsgewalt und die Anerkennung der Papstwahl, fortdauernd behauptet, so lange das carolinische Kaisertum in Kraft bestand.

Wenn nun die politische Autorität des neuen Kaisers deutlich ist, so bleibt das landesherrliche Verhältniß des

[1] S. PETRVS um den Rand, im Felde LEO PA — CARLUS um den Rand, im Felde IPA. Siehe über den röm. Münztypus meine Abhandlung „Die Münzen Alberich's", Sitzg. der b. Ak. d. Wiss. 1885.

Papsts zur Stadt einigermaßen dunkel. Wir wissen nichts über die städtische Verfassung jener Zeit, und nichts von den wahrscheinlich vertragsmäßigen Freiheiten des Adels und seinen Rechten auf die Teilnahme am Regiment weltlicher Natur; nichts vom Gerichtswesen, welches vorzugsweise in den Händen der Großen lag, denn noch hatten sich die Prälaten nicht aller weltlichen Geschäfte bemächtigt. Die Erneuerung des Reichs mußte auch eine bürgerliche Einrichtung der Stadt zur Folge haben, die wol auch eine neue Einteilung der Milizbezirke und der Regionen in sich begriff. Aber das Schweigen der Chronisten und der Urkunden hat diese Zustände in Dunkel begraben.

Carl's besonnener Verstand ließ sich nicht zu Eroberungen im Süden fortreißen. Seine Waffen würden das westliche Reich leicht bis an's jonische Meer ausgedehnt haben; wenn der abenteuerliche Sinn für den Orient, den man ihm später beilegte, in ihm gelebt hätte, so würden ihn die Flotten der Byzantiner kaum von Griechenland abgehalten haben. Doch seine Aufgabe war nach dem Westen und Norden gerichtet, wo er den Schwerpunkt des Reichs zu suchen hatte; er übergab daher seinem Sohne Pipin das Königreich Italien, übertrug ihm den Krieg mit Benevent, und verließ nach dem Osterfest, am 25. April 801, Rom, um heimzukehren. Zu Spoleto erschreckte ihn, in der letzten Aprilnacht, ein Erdbeben. Die Erschütterung wurde bis in die Rheinlande gespürt; Italien beklagte den Umsturz einiger Städte, und in Rom wird manches antike Monument zusammen gesunken sein. Aber die Chronisten jener Zeit warfen keinen Blick auf die Denkmäler der Alten, während sie fast alle, Deutsche wie Italiener, den Einsturz des Daches

Pipin, König von Italien A. 801.

der Basilika S. Paul bei Rom als ein wichtiges Ereigniß verzeichneten.[1]

Der Kaiser zog nach Ravenna, dann nach Pavia in die Hauptstadt des Königreichs Italien, wo er dem Codex der langobardischen Gesetze einige Capitularien hinzufügte. Er nannte sich darin: „Carl, durch Gottes Willen Herrscher des Reichs der Römer, durchlauchtigster Augustus," und fügte seinen Erlassen sogar die Bezeichnung des Consulats hinzu.[2] Der Hof in Constantinopel war von Haß gegen Franken und Römer erfüllt. Er sah seine legitimen Rechte durch einen kühnen Barbarenkönig vernichtet, der sich den Titel des Imperators der Römer beilegte, obwol derselbe nur den Erben Constantin's gebührte. Aber die Macht der Franken war furchtbar, die Schwäche der Byzantiner groß, und der wankende Tron noch immer von einem Weibe besetzt. Irene, von Rebellen umringt, suchte die Freundschaft Carl's, und sie befand sich fast in derselben Lage, welche einst die Gothenkönigin Amalasuntha gezwungen hatte, zu dem Feinde ihres Volks ihre Zuflucht zu nehmen. Der ausschweifende Plan einer Vermälung Carl's mit dieser Kaiserin, wodurch das östliche und westliche Reich in der Frankendynastie würden vereinigt worden sein, war unausführbar. Carl aber kam

Carl in Ravenna A. 801.

[1] Lib. Pont. in Leone III. c. 31. Annal. Einh. 801. Annal. Fuld. Poeta Saxo etc. Die Inschrift im Klosterhof S. Paul, wo Leo I. vom Einsturz und der Herstellung der Basilika redet, bezog Galletti (Inscr. I. 21) fälschlich auf Leo III. Am 29. Mai 801 war Carl in Bologna: Sickel, Regesten der Urkunden der ersten Carolinger, Wien 1867, zu diesem Datum.

[2] Anno — consulatus autem nostri primo. Die Carolinger zeichneten auch den Post-Consulat. Imp. Dnn. pp. Aug. Hludowico a Deo coronato magno pacifico Imp. a. sexto et PC. ejus a. sexto . . .

alles darauf an, die beiderseitigen Ansprüche und Grenzen in Italien durch einen Vertrag festzustellen; er empfing deshalb Gesandte Irene's, und schickte seine eigenen nach Constantinopel. Doch diese kamen nur an jenen Hof, um

Nicephorus, byzantin. Kaiser A. 802.

den Sturz der Kaiserin mit Augen zu sehen. Nicephorus, ehemals Schatzmeister des Palasts, nahm in unblutiger Revolution den Purpur, am 31. October 802, und verbannte Irene auf die Insel Lesbos. Der Usurpator war jedoch nicht minder um die Freundschaft der verhaßten Franken bemüht; er gab der Gesandtschaft williges Gehör, und schickte mit ihr seine Minister an Carl zurück. Nachdem sie einen Vertrag ausgefertigt hatten, kehrten sie über Rom nach Constantinopel heim. Auch der Papst wünschte diese Verhältnisse geregelt zu sehen, um die Gefahr eines Krieges zu entfernen; da er seine Legaten nach Constantinopel geschickt hatte, mochte er nicht allein den Frieden zu vermitteln, sondern sich auch wegen der Krönung Carl's zu rechtfertigen suchen. Allein diese schwierigen Verhandlungen zwischen Rom und Byzanz kennen wir nicht.

Leo III. reist zu Carl A. 804.

Im Jahre 804 unternahm Leo III. eine neue Reise zu Carl, wozu ihn dringende Ursachen bewogen. Denn er hatte manche Eingriffe des Königs von Italien in das Eigentum der Kirche, und das gebieterische Benehmen kaiserlicher Boten gegen die päpstlichen Duces in der Pentapolis erfahren, und auch die Haltung der Römer machte ihn besorgt.[1] Als der Kaiser in der Mitte November von des Papsts Reise

[1] Leo's Briefe aus jenem Jahr sind nicht erhalten. Von seinen 10 Briefen (Cenni, Monum. II.) fällt der erste i. d. J. 806; in den folgenden finden sich die bezeichneten Beschwerden. Von des Papsts Reise: Annales Einh., Fuld., Amandi, Juvav., Lauriss.

hörte, ließ er ihn durch seinen Sohn Carl in S. Maurice einholen, und ging ihm selbst bis Reims entgegen.

In Quiersy feierten sie das Weihnachtsfest, worauf Carl den Papst nach Aachen führte. Hier entließ er ihn reich beschenkt, und befahl einigen seiner Großen ihn durch Baiern nach Ravenna zu geleiten. Im Januar war Leo wieder in Rom. Er hatte nicht alle seine Wünsche erreicht; denn die Streitigkeiten über die Grenzen des Besitzes, oder über jene zwischen der kaiserlichen Oberhoheit und der päpstlichen Landeshoheit veranlaßten fortdauernde Mißstimmungen, während der junge Pipin die übermäßigen Ansprüche S. Peter's mit Unmut betrachtete. Sie behinderten seine auf die Erschaffung eines mächtigen Königreichs Italien gerichtete Absichten, so daß schon er die Schenkung seines Ahns in der Stille beklagen konnte, wenn auch sein Blick noch nicht die Keime ewiger Zerrissenheit dieses Landes erkannte, die darin verborgen lagen.

Carl's Reichsteilung A. 806.

Pipin empfing im Jahre 806 seine neue Bestätigung im Königreich Italien. Der alternde Carl aber, die Unmöglichkeit einsehend, die Einheit des großen Reichs unter einem einzigen Scepter zu erhalten, und den Streit seiner Erben fürchtend, beschloß die Monarchie, zu ihrem Unglück, unter seine drei Söhne zu teilen. Er ehrte den Papst, indem er ihm die Teilungsurkunde durch Eginhard zuschickte, damit er ihr die kirchliche Weihe gebe.[1] In Folge dieses Acts kündigte Pipin seinen Besuch in Rom an, aber er

[1] Annal. Einh. ad A. 806; divisio Imperii in den Capitular. Mon. Germ. III. 140. Muratori zeigt daraus, daß Modena, Reggio, Parma, Piacenza zum Königreich Italien, und nicht zum Exarchat gehörten.

kam nicht. Ein anderer König erschien statt seiner. Ardulf von Northumberland war im Jahre 808 durch eine mächtige Partei von Tron und Land vertrieben worden; flüchtig kam er an den Hof Carl's in Nimwegen, ihn um seine Herstellung zu bitten, dann eilte er mit dessen Willen nach Rom, auch den Papst um Unterstützung anzugehen, und Leo gab ihm den Sachsen Adolf, seinen Diaconus und Nuntius, zur Begleitung in die Heimat mit, wo der Vertriebene von zwei kaiserlichen Legaten in seine Herrschaft wieder eingesetzt wurde.[1] Rom hatte bisher wol Könige, zumal aus der brittischen Insel, gesehen, welche die Kutte zu nehmen gekommen waren, doch Ardulf war der erste Fürst, der im Lateran um die Herstellung einer geraubten Königskrone flehte. Dieser Fall lehrte, welche Ansicht sich im Abendlande von der päpstlichen Gewalt zu bilden begann. Da es seit Pipin die Könige selbst waren, die um irdischer Gewinnste willen die Idee des römischen Bistums im Glauben der Völker und Fürsten erhöhten, so darf es nicht befremden, wenn sich diese Bischöfe, vom Begriff geistlicher Vermittlung absehend, bald die göttliche Macht zuschrieben, Kronen geben und auch nehmen zu können.

2. Pipin stirbt i. J. 810. Bernhard, König von Italien. Ludwig I. wird in Aachen zum Mitkaiser der Römer gekrönt. Tod Carl's des Großen. Seine weltgeschichtliche Bedeutung. Mangel der Localsagen von ihm in der Stadt Rom.

Das Haus Carl's, dessen Schicksale in die Geschichte der Stadt so tief eingriffen, war kaum minder unglücklich,

[1] Annal. Einh. und Fuld. ad A. 808. Leo's Briefe 5, 6, 7 bei Cenni.

als jenes des Augustus. Der Stifter einer neuen kaiserlichen Dynastie sah seine Lieblingskinder vor sich sterben: Pipin, erst 32 Jahre alt, wurde am 8. Juli 810 in Mailand hingerafft. Seine Plane, durch die Eroberung Venetien's und Benevent's Italien zu vereinigen, hatte er nicht ausgeführt, und von seinem Sterbebette sah er mit Kummer auf die zarte Jugend seines einzigen, unehelichen Sohns. Carl bezeichnete den jungen Bernhard zum Könige Italien's, aber seine förmliche Einsetzung erfolgte erst im Jahre 813, obgleich er schon das Jahr zuvor, geleitet von Wala dem Enkel Carl Martell's, und von dessen Bruder Adelhard dem Abt von Corvei, nach Pavia geschickt worden war; denn diese edeln Männer sollten dem Jünglinge als Ratgeber zur Seite stehn.[1] Der Kaiser war unterdeß auch durch den Tod seines Sohnes Carl tief erschüttert worden. So vereinsamt, und sein nahes Hinscheiden vor Augen, beschloß er den einzigen Erben seiner Monarchie, Ludwig von Aquitanien, zum Mitkaiser der Römer zu ernennen. Er verlieh ihm, mit Zustimmung der Großen seines Reichs, zu Aachen am 11. September 813 die Kaiserwürde. Die fränkischen Chronisten erzählen, Carl selbst habe ihm die Krone entweder übergeben oder aufgesetzt, oder ihm geboten, sie mit eigenen Händen vom Altar zu nehmen und sich aufs Haupt zu setzen.[2] Das Parlament bestand aus dem hohen Adel und Clerus der Franken, welche von allen Teilen des Reichs

König Pipin † 8. Juli 810.

Bernhard, König von Italien.

Ludwig, Mitkaiser, 11. September 813.

[1] Das Jahr 812 ergibt sich aus Annal. Einh., Lauriss. min., Xant.; 813 aus denselben und Thegani, Vita Ludov.

[2] Tunc jussit eum pater, ut propriis manibus elevasset coronam, quae erat super altare, et capiti suo imponeret. Thegan., Vita c. 6.

herbeigekommen waren. Auch Ludwig wurde demnach durch einen allgemeinen Wahlact zum Kaiser ernannt, aber die Weise seiner Wahl war doch eine andere, als die der Erwählung seines Vaters. Diese hatte in Rom stattgefunden, und obwol der „Senat der Franken" ihn miterwählt, war doch den Römern und dem Papst, welcher die Krönung vollzog, die Haupthandlung zugefallen, ja die Erhebung zum Imperator Romanorum war wesentlich als Act des Willens der Römer und der Weihe durch den Papst erschienen, und sie wurde später ausdrücklich so betrachtet.[1] Dagegen ging die Cäsar-Wahl in Aachen aus der Zustimmung des Parlaments der schon gegründeten Monarchie hervor, und weder der Papst noch ein stellvertretender Bischof salbte und krönte den Erwählten, sondern mit eigner Hand setzte sich der Sohn die väterliche Krone aufs Haupt. Unter den Versammelten werden nirgends Römer genannt: wenn aber wirklich Boten des Papsts, wenn Duces und Bischöfe aus den römischen Landen anwesend waren, so gingen sie gleich den Grafen und Prälaten des Königreichs Italien in der allgemeinen Reichsversammlung auf, und Carl betrachtete die Stadt Rom, die Quelle des Imperium, als inbegriffen in seinem Reich, wie es Pavia, Mailand oder Aquileja waren. Der mächtige Kaiser trat demnach den Ansprüchen des Papsts entgegen, und jener glänzende Augenblick in Aachen war geradezu ein Wink für seine Nachfolger. Wenn

[1] Brief Ludwig's II. an den Kaiser Basilius: qui nisi Romanorum Imp. essemus, utique nec Francorum. A Romanis enim hoc nomen et dignitatem assumsimus, apud quos . . . primo tantae culmen sublimitatis . . . effulsit, quocumque gentem et Urbem divinitus gubernandam, et matrem omnium Ecclesiarum Dei defendendam — suscepimus. Anon. Salern. c. 102.

seine schwachen Erben ihn begriffen hätten, so würde sich die Geschichte des Papsttums wie des Kaisertums leicht verändert haben. Aber wir werden sehen, daß der deutsche Wahlact im Strom der dogmatischen Ansichten jener Zeit folgenlos unterging. Dieselbe Reichsversammlung verlieh auch Bernhard, dem Sohne Pipin's, die Bestätigung als König von Italien.

Wenige Monate darauf, am 28. Januar 814, starb Carl in Aachen, nachdem er das Leben eines Helden und Weisen auf 71 Jahre gebracht hatte. Der Wiederhersteller des römischen Kaisertums wurde in der von ihm erbauten Marienkirche bestattet, wie es scheint in einem antikrömischen Sarkophag, der mit der Darstellung des Raubes der Proserpina geschmückt war.[1] Wenn man die drei Perioden Rom's mit einander vergleicht, welche im Völkerleben als Gipfel immer sichtbar bleiben werden, jene Cäsar's und August's, wo die römische Weltmonarchie gestiftet wurde, jene Constantin's, wo das Christentum zur Herrschaft kam, endlich die Zeit Carl's, wo sich aus dem Ruin des alten Reichs das germanisch-römische Cultursystem erhob, so steht diese letzte an Bedeutung in keiner Weise zurück. Die Epoche Carl's des Großen war reich an Neugestaltungen und wahrhaft schöpferisch; sie beschloß die Völkerwanderung und versöhnte die Germanen mit Rom. Das Altertum, die verschüttete Schatzkammer des Wissens und der schönen Bildung, ließ sie der verarmten Menschheit nicht verloren gehen, sondern sie zuerst fing ohne Vorurteil an, dasselbe wieder

Carl der Große † 28. Jan. 814.

[1] In solchem Marmorsarkophag wurde die Leiche Carl's unter Friedrich I. im J. 1165 gefunden. Simson, Jahrb. d. Fränk. Reichs unter Carl dem Großen II. 537.

zu beleben und in den Proceß der geistigen Entwicklung als eine wesentliche und unsterbliche Kraft aufzunehmen. Die große Tradition von dem Orbis terrarum, oder der Welteinheit, welche das mit dem Christentum zu gleicher Zeit entstandene römische Cäsarenreich einst politisch erstrebt hatte, nahm die Zeit Carl's des Großen wieder auf, und sie verwandelte das alte Imperium in die abendländische Monarchie, welche im Princip der christlichen Religion ihren innersten Zusammenhalt finden sollte. Carl war der Moses des Mittelalters, der die Menschheit durch die Wüste der Barbarei glücklich hindurch geführt hatte, und ihr einen neuen Codex politischer, kirchlicher und bürgerlicher Constitutionen gab. In seinem theokratischen Reich stellte sich der erste Versuch dar, den neuen Völkerbund als christliche Republik aufzurichten.

Der Kaiser hatte einen Teil seiner Schätze den 21 Metropolitankirchen des Reiches vermacht. Ihrer fünf lagen in Italien: Rom, Ravenna, Mailand, Aquileja und Grado. Unter den Seltenheiten seines Palastes befanden sich zwei silberne Tische, der eine viereckig mit dem Reliefbilde Constantinopel's geschmückt, der andere rund und mit dem Abbilde Rom's bedeckt. Jenen schenkte er dem S. Peter, diesen der Kirche Ravenna's. Beide Denkmäler hochmittelalterlicher Kunst sind untergegangen. Die Lebensbeschreibung Leo's III. gedenkt des nach Rom geschenkten Tisches nicht, obwol ein anderes Weihgeschenk Carl's, ein großes goldnes Kreuz mehrmals im Buch der Päpste erwähnt wird; aber der Chronist Ravenna's sah den Tisch mit dem Abbilde Rom's, denn dem Testament gemäß schickte ihn der Kaiser Ludwig an den Erzbischof Martin, und das seltene

Kunstwerk traf in Ravenna ein, als Agnellus ein Knabe war.[1]

Rom erhielt noch ein reiches Vermächtniß von kostbaren Gefäßen, und so war Carl, welcher der Kirche so viele Privilegien, so große Besitzungen und so zahlreiches Gold und Silber geschenkt hatte, freigebiger als irgend ein Herrscher vor und nach ihm. Er ist der wahre Gründer des Kirchenstaats und der Macht der Päpste gewesen, deren spätere schrankenlose Ausdehnung er niemals geahnt hat. Denn er selbst, obwol der frömmste Sohn der Kirche, welche er als das festeste Band seines Reichs und das göttliche Princip der menschlichen Bildung betrachtete, hatte sich dennoch keineswegs blindlings in ihren Dienst gegeben. Er achtete die Immunität des Metropoliten Rom's, die er geschaffen hatte, aber er vergaß nie, daß er der Herrscher der ganzen Monarchie sei. Seine Völker betrachteten ihn als den obersten Lenker auch aller kirchlichen Angelegenheiten; er richtete Bistümer und Klöster ein; er erließ kirchenrechtliche Vorschriften; er ordnete die Volksschule; er gab den Constitutionen der Kirche seine oberherrliche Bestätigung, indem er sie als Gesetze in seinen Codex aufnahm, und der

[1] Agnellus, Vita Martini c. 2: mensam argenteam unam absque ligno, habentem infra se anagliphte totam Romam. Eginh. Vita am Ende: decrevit, ut una ex his, que forma quadrangula, description. urbis Constantin. continet Romam ad bas. b. Petri ap. deferatur, et altera quae forma rotunda, Romanae urbis effigie decorata est, episcopio Ravennatis . . . conferatur. Ein dritter Tisch von Silber die Welt darstellend (minuta figuratione) bestand aus drei Scheiben, wol den Weltteilen entsprechend. De Rossi (Piante icnografiche — di Roma p. 73) glaubt, daß diese graphischen Abbildungen nicht jenem Jahrhundert angehört haben, sondern vielleicht der Zeit der Notitia utriusque imperii.

Episkopat wie die Synoden standen unter seinem bestimmenden Einfluß.

Die dankbare Kirche verlieh später Carl den Nimbus der Heiligkeit.[1] Ihre Kämpfe mit den Hohenstaufen hatten in dem großen Monarchen den frommen Stifter des Kirchenstaats, die Kreuzzüge in ihm den christlichen Helden wieder in's Gedächtniß der Menschen gebracht. Gleich Octavian oder Cäsar war er sagenhaft geworden; ein Papst aus dem südlichen Frankreich, Calixtus II., war es, welcher die berühmte Geschichte Turpin's vom Leben Carl's und Roland's, vielleicht sein eigenes Werk, im Jahre 1122 für echt erklärte. Wie schnell aber in Rom selbst die Gestalt Carl's mythisch zu werden begann, lehrt ein Chronist, welcher vor dem Ende des 10. Jahrhunderts im Kloster des Bergs Soracte eine barbarische Chronik geschrieben hat. Schon er erzählte von dem Zuge Carl's nach dem heiligen Grabe, und da er diese Fabel schwerlich selbst erfunden, sondern schon als Tradition überkommen hatte, wird ihr Ursprung noch um ein halbes Jahrhundert zurück zu verlegen sein. Indeß der sagenhafte Carl wurde in Rom nicht national, weil der geschichtliche es nicht gewesen war. So gut ein Fremdling, wie Theodorich der Große, wenn auch römischer Kaiser, entschwand er dem Bewußtsein der Römer schon deshalb, weil sich die Erinnerung an ihn an kein Local oder Monument in der Stadt anlehnte. Es ist bemerkenswert, daß die Mirabilien Rom's mit keinem Wort Carl's des Großen erwähnt haben.

[1] Paschalis III., Gegenpapst Alexander's III., sprach Carl auf den Wunsch Barbarossa's selig, und dies bestätigte Gregor IX. Die Stadtbibliothek Zürich bewahrt noch den Erlaß des Bischofs Eberhard von Constanz vom 22. Februar 1272, welcher die Carls-Feier anbefiehlt.

3. Tumulte in Rom. Bernhard wird zur Untersuchung in die Stadt geschickt. Leo III. stirbt i. J. 816. Bauten Leo's in Rom. Charakter der damaligen Architektur und Kunst. Die Titelkirchen und die namhaften Klöster Rom's.

Bei der Kunde vom Tode des Kaisers sah der Papst einen Abgrund vor seinen Füßen aufgethan. Denn kaum wußten die Römer den großen Herrscher todt, als sie ihrem Hasse gegen die Civil-Gewalt ihres Bischofs wieder Luft machten. Wenn man alle Revolutionen zusammenzählte, welche der Kirchenstaat seit dem Augenblick seiner Gründung in seinem mehr als tausendjährigen Bestehen erfahren hat, so würde ihre Menge verwirren, und schon die Hälfte der Umwälzungen hätte in den größesten Staaten hingereicht, diese spurlos zu vernichten; indeß der Kirchenstaat dauerte bis heute fort, obwol die Rebellion gegen die weltliche Macht des Bischofs in der Stunde begann, wo sie geschaffen ward — ein Beweis, daß in dieser Mischung des Priestertums und Königtums ein unerträglicher Widerspruch enthalten war, und daß zugleich das Dasein des Kirchenstaats ein Princip in sich trug, welches den Revolutionen gewachsen blieb.

Aufstand in Rom wider Leo III. A. 814.

Die Anhänger des Campulus und Paschalis (diese Römer waren in einem schon vierzehnjährigen Exil verschollen) verschworen sich gegen den Papst; aber ihre Absichten wurden entdeckt. Leo ließ die „Majestätsverbrecher" ohne Weiteres hinrichten, und so wurde der heilige Bischof fortan genötigt, als Landesfürst seine Hände in das Blut der eignen Römer zu tauchen. Die Kunde von diesen Hinrichtungen erregte selbst den Unwillen des frommen Nachfolgers Carl's. Der Kaiser Ludwig fand es tadelnswert, daß der Papst so schnell und strenge verfahren sei, und

vor allem, seine kaiserlichen Rechte schienen ihm durch das päpstliche Gericht über römische Große verletzt, wozu seine Boten nicht zugezogen waren.[1] Er war es zugleich den Römern schuldig, sie in allen ihren Rechten zu schützen, wenn diese irgend gekränkt sein sollten. Er schickte daher den König Italien's zur Untersuchung nach Rom. Bernhard erkrankte hier, aber der Graf Gerold meldete dem Kaiser, was er erfahren hatte. Jetzt eilte auch der Papst sich bei dem Oberhaupte Rom's zu rechtfertigen. Seine Legaten bemühten sich ihn von jenen Beschuldigungen zu reinigen, welche vielleicht Bernhard selbst, und ohne Zweifel die Römer vor den Tron Ludwig's gebracht hatten. Die Erbitterung in der Stadt war groß; und noch in demselben

Neue Rebellion A. 815.

Jahre 815 erhoben sich die Feinde Leo's, als er durch diese Vorgänge aufgeregt schwer erkrankt lag. Sie verbrannten die päpstlichen Wirtschaften sowol die alten, als die von Leo neu gegründeten.[2] Der Schauplatz der Unruhen war überhaupt außerhalb Rom's; die römischen Großen bewaffneten Colonen und Sclaven ihrer Landgüter, wiegelten die Landstädte auf, und drohten in die Stadt zu ziehen, um den Papst zur Herausgabe des Eigentums zu zwingen, welches er ihnen oder ihren enthaupteten Freunden einge-

[1] Annal. Fuld. A. 815: Romae quidam primores in necem Leonis P. conspirantes interficiuntur. Astron., Vita Ludov. c. 25: perlatum est Imperatori, quod Romanor. aliqui potentes contra Leonem apostol. pravas inierint conjurationes, quos . . . supplitio addixerit capitali, lege Romanor. in id conspirante. Annal. Einh. A. 815.

[2] Astronom. c. 26 weiß von Domuscultεn Leo's III.: praedia omnia, quae illic domocultas appellant, et novi ab eod. apostolica instituta erant. Nach Annal. Einh. lagen diese Villen in singular. civitatum territoriis.

zogen und zur apostolischen Kammer geschlagen hatte. In diesem Aufstand kündigte sich die wachsende Macht des römischen Adels an, welche später so furchtbar werden sollte. Die Rebellion zu dämpfen schickte Bernhard den Herzog Winigis von Spoleto nach Rom, wo er mit Truppen einrückte. Der Papst aber starb in tiefem Kummer, am 11. Juni 816. Leo III. † 11. Juni 816.

Mehr als 20 Jahre hatte Leo III. auf dem Stule Petri gesessen, in einer Zeit, die an großen Ereignissen reich war. Eine neue Epoche der Menschheit hatte er als ihr Priester eingeweiht. Von den Römern gehaßt, weil er die weltliche Herrschaft in der Stadt an sich nahm, bis auf den Tod gemißhandelt, zur Flucht getrieben, wieder eingesetzt, durch wiederholten Aufruhr in Furcht gehalten, erlag er seinen Gegnern dennoch nicht. Er war ein kräftiger Geist, klug berechnend und kühner Anschauung fähig; jener eine Augenblick, da er den neuen Kaiser des Abendlandes im S. Peter krönte, machte ihn zum Werkzeug der Weltgeschichte, und sicherte ihm einen unverlöschlichen Namen.[1]

Für die Stadt hat Leo III. durch Bauten fast mehr gethan als Hadrian. Das kirchliche Rom erneuerte sich in der carolinischen Zeit, seiner zweiten monumentalen Periode, wenn man die constantinische als die erste betrachtet. Weil die damaligen Päpste so viel bauten, müssen sie freilich unter die eifrigsten Zerstörer der antiken Stadt gerechnet werden. Die Baukunst war in fortgesetzter Thätigkeit. In- Römische Bauwerke in der Epoche Leo's III.

[1] Die Kirche sprach ihn heilig; sie sammelte seine Asche zu der Leo's I., II. und IV. Ihre Reste liegen in einem altchristlichen Sarkophag, in der Capelle der Madonna della Colonna unter dem Altar Leo's I. Darüber Algardi's Relief, auf dem Boden ihre Namen.

dem sie an den Traditionen der Kirche festhielt, deren größeste Bauwerke bereits im 4., 5. und 6. Jahrhundert geschaffen worden waren, konnte sie dieselben nicht mehr erreichen, sondern sie nur in kleineren Verhältnissen nachahmen. Man fuhr fort Säulen und Ornamente alter römischer Gebäude zu benutzen; man setzte das Neue nur aus dem Alten zusammen. Daher geschah es, daß die Zeit der Carolinger wol viele prächtige Erneuerungen von Kirchen, aber kein selbständiges großes Bauwerk in Rom zurückgelassen hat. Im Anblick der alten Muster-Basiliken erhielt sich die Baukunst noch auf einer gewissen Höhe, aber die zahllose Menge der Kirchen und Klöster machte große Entwürfe unmöglich. Man entdeckt schon deshalb in der Architektur carolinischer Zeit in Rom eine gewisse Kleinlichkeit. Die Verzierung der Friese unter den Dächern mit Ziegelkanten, die Gliederung der meist kleinen Türme durch gewölbte, von Säulen geteilte Fenster (camerae), die Ausschmückung der Turmfaçaden mit runden Marmorscheiben bunter Farbe, die gedrückten Vorhallen mit ihren kleinen Säulen und musivischen Friesen, welche hie und da Medaillons in Mosaik zieren, alles dies gibt den Beweis verkleinerter Maßstäbe der Form.[1]

Als Leo III. die Basilika S. Apollinaris zu Ravenna herstellte, schickte er dorthin römische Baumeister. Er konnte das aus Nationalstolz gethan haben, oder um den Römern Arbeit zu geben, so daß sich aus diesem Fall nicht gerade auf den besondern Ruf der römischen Meister schließen läßt,

[1] So erscheint mir der Charakter aller Kirchen der carolinischen Epoche, S. Maria in Cosmedin, Francesca Romana, Nereo e Achilleo, der Turm der S. Cecilia, S. Maria in Domnica 2c.

wie ihn etwa ehedem die von Como gehabt hatten.[1] Indeß die fortdauernden Unternehmungen mußten mehr Künstlertalente in Rom als in irgend einer andern Stadt Italien's erzeugen. Der Schreiber des Lebens Leo's III. zählt gewissenhaft alle Kirchenbauten auf, die Rom diesem Papst verdankte. Sein Hauptdenkmal im Lateran, das Triclinium, kennen wir schon; er erweiterte und verschönerte auch den päpstlichen Palast, und baute dort dem Erzengel ein Oratorium. Am S. Peter erneuerte er die berühmte Taufcapelle des Damasus, indem er ihr die runde Gestalt bewahrte oder gab.[2] Das Oratorium des Kreuzes, eine Anlage des Symmachus, baute er neu und zierte es mit Musiven. Mit prachtvollem Schmuck versah er die Confession. Goldne und silberne Statuen der Apostel, Cherubim auf silbernen Säulen wurden dort aufgestellt, und der Boden noch mit mehr Goldblechen belegt. Es ist der Bemerkung wert, daß man zu beiden Seiten des Apostelgrabes sowol im S. Peter, als im S. Paul zwei silberne Schilder befestigte, worauf das apostolische Symbolum lateinisch und griechisch zu lesen war. Man nahm also an dem griechischen Glaubensbekenntniß damals noch nicht Anstoß. Leo baute auch an den bischöflichen Wohnungen neben S. Peter, und errichtete daselbst ein sehr schönes Triclinium, dessen Boden mit buntem Marmor ausgelegt war.[3] Der Turm am

[1] Agnellus, Vita Martini c. 1: Leo R. E. et Urbis Antistes misit cubicular. suum nom. Chrysaphum et reliquos caementarios, restauravit tecta B. Apollinaris. Im Leben Leo's III. wird zum erstenmal der Sorge des Papsts um Basiliken im Landgebiet erwähnt, ein Beweis der Vergrößerung röm. Verhältnisse. Er restaurirte Kirchen in Velletri, Präneste, Albano, Portus, Ostia, Tibur, in der Sabina.

[2] Lib. Pont. Vita Leonis III. c. 65.

[3] Et in pavimento marmoreis exempla stratis (c. 27). Es gab

S. Peter wurde hergestellt, für die Pilger ein prächtiges rundes Badehaus neben dem Obelisken errichtet, welcher aus einem langen Dunkel plötzlich als Columna major oder große Säule emportaucht.[1] Auch ein anderer antiker Name erscheint hier wieder; Leo stiftete nämlich ein Hospital an dem Ort, welcher „Naumachia" genannt wurde. Dieses Hospiz lag am Vatican und war dem S. Peregrinus geweiht, einem römischen Priester, der im 2. Jahrhundert den Martertod in Gallien erlitten hatte. Sein Name gab die Veranlassung, ihn zum Patron für Pilger (peregrini) zu machen, welche zumal aus dem alten Gallien so zahlreich sich einfanden. Die heutige kleine Kirche S. Pellegrino bei der Porta Angelica erinnert auf derselben Stelle an die Gründung Leo's, und weil jene Gegend Naumachia hieß, ergibt sich daraus, daß einst dort die Naumachie Domitian's gelegen war.[2]

Neben dem S. Peter erneuerte Leo das Kloster des

am S. Peter viele Gebäude: cum caeteris amplis aedificiis, tam in ascensu scalae, quamque post ipsum triclinium. Ich denke mir dieses im Palast Carl's.

[1] Fecit et ubi supra juxta columnam majorem balneum (c. 89). Das Wort agulia war für den Obelisk wol noch nicht in Gebrauch.

[2] In loco, qui Naumachia dicitur, c. 80. 81. Die Mirabilien führen das sepulcrum Romuli in der Naumachia auf, daher die ganze Strecke zwischen Vatican und Engelsburg so geheißen hat. Cod. Laurent. XXXV.: In Naumachia est sepulcrum romuli et vocatur sci petri. Der Anon. Magliab. (XXVIII. Cod. 53) nennt sogar die Leostadt: civitas quae dicitur in Almachia. Die älteste Erwähnung der Naumachia ist jene im Leben Leo's, daher das Local dort festgehalten werden darf. Der Name Dalmachia findet sich zuerst in einer Bulle Leo's IX. Tomassetti, Della Campagna Rom. (Arch. d. soc. Rom. IV. 363).

Protomartyr Stephanus, und stellte auch das nahe Kloster S. Martin her.

Einer der ältesten Titel der Stadt S. Nereus und Achilleus (Fasciola) an der Via Appia lag durch Ueberschwemmung in Ruinen; Leo führte die Kirche an einer höher gelegenen Stelle neu auf. Sie hat sich mit einigen Veränderungen in ihrer alten Form erhalten, als eine kleine dreischiffige Basilika von sehr angenehmen Verhältnissen, aber von den Mosaiken sind nur Fragmente übrig geblieben.[1] Im Katalog der Bauten Leo's fehlt kaum eine Kirche, die er nicht herstellte, und die zahllosen Geschenke von Gefäßen und Vorhängen zeugen von dem Reichtum des Schatzes im Lateran. Die Prachtliebe der alten Römer wachte in den Päpsten wieder auf. Wenn man einige Glasmalereien und Miniaturen von Codices ausnimmt, so scheint im Zeitalter Leo's hauptsächlich die Mosaik angewendet worden zu sein, und unter dem oft wiederholten Begriff „Pictura" darf man dreist diese Kunst verstehen. Der Metallguß in Bronze, Silber und Gold ward fleißig geübt, denn unzählige Statuen dieser Art wurden angefertigt. Man verstand auch in Silber zu treiben und in Niello auszulegen. Von Bildsäulen jener Art ist nichts auf uns gekommen, aber es darf kaum bezweifelt werden, daß man in den Kirchen bereits hölzerne Figuren von Heiligen gebrauchte, die man mit Farben bemalte und in Gewänder kleidete.

[1] Die Kirche verdankt ihrem Card. Baronius die Erhaltung. Durch eine Inschrift hat er dort die Nachwelt ermahnt, sie nicht zu modernisiren. Nachdem die Rococo-Periode die Charaktere des Mittelalters verzopft hat, erfahren die Kirchen eine neue Weise der Restauration, die man den Salonstil nennen könnte.

Es ist nicht unwichtig, aus dem Katalog der Stiftungen Leo's die Namen der Titelkirchen, Diaconien und Klöster zu entnehmen, die Rom damals zählte; denn in Jahrhunderten werden sie uns nicht mehr in gleicher Vollständigkeit aufgeführt. Es ergeben sich 24 Presbytertitel: Aemiliana, Anastasia, Aquila und Prisca; Balbina; Calisto oder S. Maria in Trastevere, Cäcilia, Chrysogonus, Clemens, Cyriacus; Eusebius; Lorenzo in Lucina, Lorenzo in Damaso; Marcellus; Marcus; Nereus und Achilleus; Pammachius, Praxedis, Pudens; Quatuor Coronatorum; Sabina, Sylvester und Martinus, Sixtus, Susanna; Vitalis.[1]

Die Presbyterialkirchen in der Epoche Leo's III.

Von Diaconien werden genannt:

Die Diaconien.

Adrianus, Agatha, Archangelus;[2] Bonifacius auf dem Aventin; Cosma und Damianus; Eustachius; Georgius; Lucia in septem viis, das ist in septizonio, oder ad septem solia; Lucia juxta Orphea; Santa Maria Antiqua (heute Francesca Romana), ferner die Marienkirchen in Adrianio, in Cosmedin, in Cyro oder Aquiro, in Domnica, in Via Lata, vor dem S. Peterstor; Sergius und Bacchus; Sylvester und Martinus am S. Peter; Theodorus; Vitus in Macello.[3]

Die Klöster.

Von Klöstern werden bereits mehr als 40 aufgeführt, aber es gab ihrer eine viel größere Anzahl in Rom.

[1] Die Synode von 499 nannte 28 Titel; die Gregor's I. 24, nur wurden statt der Aemiliana die S. Apostoli aufgeführt und S. Anastasia ward übergangen. L. Duchesne, Les titres presbytéraux et les diaconies (École Franç. 1887, p. 220). Nach Codex Laurentian. Plut. 89 gab es im 12. oder 13. saec. 28 Titel, die mit dem lateran. Cod. bei Crescimbeni, Ist. di S. Giov. av. P. Latina p. 369 stimmen.

[2] Vignoli hält sie für S. Abbacyrus in Septimo. Doch kann sie nur S. Angelo in Pescaria sein, die zu Leo's III. Zeit bestand.

[3] Im Florent. Codex finden sich alle diese Diaconien wieder,

Neben dem S. Peter standen 5 Klöster: Stephanus Major oder Protomartyr, auch Catagalla Patritia; Stephanus Minor; Johann und Paul; Martin, und das Kloster Jerusalem.[1]

Neben dem Lateran werden genannt: Pancratius, Andreas und Bartholomäus mit dem Zunamen Honori; Stephanus, und das Frauenkloster Sergius und Bacchus.[2]

Neben Santa Maria Maggiori standen die Klöster: Andreas, auch Catabarbara Patritia genannt, und vielleicht identisch mit Andreas in massa Juliana; Cosma und Damianus; Hadrianus, auch Sancti Laurentii. Sie alle führten den Zunamen ad Praesepe.

Bei S. Paul vor dem Tor lag das Kloster Caesarius und Stephanus, mit dem Zunamen ad quatuor angulos;[3] bei S. Lorenzo, Stephan und Cassian.

Andere römische Klöster waren:

Agatha super Suburram, Agnes vor der Porta Nomentana, Agapitus beim Titel Eudoxia, Anastasius ad Aquas Salvias, Andreas auf dem Clivus Scauri, Andreas

außer Sylvester und Martinus, S. Maria am S. Peterstor und in Adrianio: er führt auch S. Nicolai in carcere Tulliano auf, welche Diaconie bei Crescimbeni fehlt. Er hat demnach die späteren 18 Diaconien.

[1] So werden sie auch als monasteria quinque constituta juxta magnam Ecclesiam S. Petri aufgeführt, Bulle Joh. XIX. A. 1024, Bullar. Vatican. I. 17.

[2] Andr. und Barthol. ist das heutige bekannte Hospital. Sergius und Bacchus erwähnt Vita Paschalis I. n. 442; post formam aquaeductus Patriarchii Lateran. positum. Das alte Benedictinerkloster am Lateran, welches noch Gregor III. herstellte, finde ich nicht mehr genannt.

[3] Dieser Zuname in einer Urkunde a. 967, Cod. Sublac. der Sessorian. Bibl. CCXVII. p. 142.

bei den Santi Apostoli; Bibiana; Chrysogonus in Trastevere; ein Kloster auf Caput Africae; das Kloster de Corsas oder Caesarii auf der Via Appia; das Kloster de Sardas, wahrscheinlich bei S. Vito;[1] Donatus bei Sancta Prisca auf dem Aventin; Erasmus auf dem Cölius; Eugenia vor dem lateinischen Tor; Euphemia und Archangelus bei Sancta Pudentiana; das Kloster duo Furna, wahrscheinlich in Agone, auf der Navona; Isidorus, vielleicht auf dem Pincius; Johannes auf dem Aventin; das Kloster de Lutara;[2] Laurentius Pallacini, bei San Marco; Lucia Renati, in Renatis, oder de Serenatis;[3] Maria Ambrosii, wahrscheinlich gleich Ambrosii de Maxima am Forum Piscarium; Maria Juliae, auf der Tiberinsel; das Frauenkloster Maria in Campo Marzo und das Kloster Maria in Capitolio werden im Katalog der Stiftungen Leo's III. nicht genannt, aber sie waren sicherlich schon gegründet; Sanct Michael, unbekannt; das Kloster Tempuli;[4] Sylvester (de Capite); Sanct Saba

[1] Beide Klöster beweisen die Ansiedlung von Corsen und Sarden zu Rom. Vita Leon. IV. n. 507: Mon. Corsarum juxta basil. b. Sixti Martyris; Vignoli hält es für S. Caesarius in Palatio. Vita Leon. III. n. 406: in Oratorio S. Viti quod ponitur in Monast. quod appellatur de Sardas. Vita Leon. IV. n. 499: vicus qui nuncupatur Sardorum; derselbe wird n. 541 bezeichnet milliario ab urbe R. trigesimo. Er deutet auf eine Sardencolonie in der Campagna.

[2] Martinelli und Vignoli verlegen es auf die Carinen; der letztere hält es für S. Maria Purificationis bei S. Pietro ad Vincula.

[3] Erwähnt bei Muratori, Antiq. V. 772, und Bullar. Casin. II. const. 112 und 150. Armellini (Le Chiese di Roma p. 320) sucht dasselbe bei den Trofei di Mario.

[4] Auch im Ordo Rom. XII (Mabillon, Mus. Ital. II. 206): Monasterio Tempoli; nach Torrigius (Imagine di M. Vergine di S. Sisto e Dom.) lag es in Trastevere, nach Mammachio (Annal. Ord. Praed. I. 557) bei S. Balbina an der Via Appia.

oder Cella Nova; Semitrii, unbekannt; Victor bei S. Pancratius auf der Via Aurelia.

In jener Epoche hatten sich also noch nicht die 20 Abteien festgestellt, welche später aus der großen Menge der Klöster hervorragten. Ihre Zahl vermehrte sich fort und fort, und am Ende des 10. Jahrhunderts berichtete man, daß in Rom die Nonnen 20, die Mönche 40, die Canoniker oder die in Klosterordnung lebenden Geistlichen 60 Klöster inne hatten.[1]

4. Stephan IV., Papst. Seine Reise zu Ludwig. Sein schneller Tod. Wahl und Ordination Paschalis' I. Das Privilegium Ludwig's.

Nach einer Vacanz von nur zehn Tagen wurde ein vornehmer Römer, der Diaconus Stephan, Sohn des Marinus, zum Papst ohne Einmischung des Kaisers gewählt. Derselbe eilte jedoch dem Oberherrn Rom's seine Ergebenheit kund zu thun; er ließ das römische Volk dem Kaiser Treue schwören, und schickte Boten an ihn, sich und die Römer zu entschuldigen, daß er ohne Weiteres geweiht worden sei.[2] Der erste Fall eines Pontificatwechsels seit der Wiederherstellung des Reichs regte manche Fragen in Betreff des Verhältnisses des Papsts zum Kaiser auf. Stephan IV. reiste daher selbst nach dem Frankenlande. Die

Stephan IV., Papst, A. 816—817.

[1] Arnoldus de S. Emmerammo lib. II. c. 54 (Mon. Germ. VI). Ueber die späteren 20 Abteien Rom's siehe Ordo XI bei Mabill. II. 160.

[2] Qui statim — jussit omnem pop. Rom. fidelitatem cum juramento promittere Hludowico. Thegan., Vita Lud. c. 16. Beweis kaiserl. Souveränität über Rom. Praemisit tamen legationem, quae super ordinatione ejus imperatcri satisfaceret: Astron., Vita c. 26. Beweis, daß schon Carl die Zustimmung der Papstwahl beanspruchte; aber sie war noch nicht zum Gesetz gemacht.

voraufgegangenen Unruhen in Rom, die Mißstimmung des Adels, das Bedürfniß sich durch einen neuen Bestätigungsvertrag zu sichern, und, man darf hinzusetzen, auch das Begehren, an dem schon gekrönten Ludwig die Salbung als ein päpstliches, nicht mehr zu umgehendes Recht zu vollziehen: alle diese Gründe bewogen ihn zu jener Reise. Sein Verhältniß zu Ludwig war ein anderes, als jenes Leo's III. zu Carl gewesen war. Wenn sich dieser Papst im Vorstellen der Menschen über Carl, seinen Wolthäter, gleichsam erhoben und seiner Verpflichtungen sich entledigt hatte, als er ihm die Krone der Römer auf das Haupt setzte, so fand sich Ludwig in einer durchaus freien Lage. Der neue Papst aber sah sich einem mächtigen Erbkaiser gegenüber, zu welchem er selbst kein persönliches Verhältniß besaß. Das machte ihn besorgt. Indeß er hatte vom frommen Ludwig nichts zu fürchten.

Von Bernhard geleitet traf er im September 816 zu Reims ein, wo er mit tiefster Ehrfurcht empfangen wurde. Der glückliche Priester salbte und krönte den Kaiser nebst seiner Gemalin Irmengard in der Kathedrale jener Stadt, und reich beschenkt, vor allem mit der Bestätigung der Besitzungen, Privilegien und Immunitäten der römischen Kirche versehen, trat er seine Heimreise an.[1] Den murrenden Römern brachte er als tröstliches Geschenk die Freiheit aller

Er krönt Ludwig zu Reims.

[1] Astron. c. 26. Thegan. c. 16, 17. Stephan hatte eine kostbare Krone mitgebracht; Ermold. Nigellus (II. v. 425) erklärt sie als Poet für die Constantin's. Er läßt Stephan dem Kaiser und seinen Erben acclamiren: quique regant Francos nec non Romamque potentem; und berichtet, daß der Kanzler Helisachar die kaiserl. Bestätigung der Privilegien der Kirche urkundlich ausgefertigt habe. Nach Annal. Einh. trat der Papst seine Reise schon Ende August an.

derer, welche ihre Empörung gegen Leo III. im fränkischen Exil verbüßt, und die er vom Kaiser losgebeten hatte. Er nahm sie mit sich nach Rom; unter ihnen befanden sich demnach auch Paschalis und Campulus, wenn sie überhaupt noch am Leben waren. Der Papst starb schon drei Monate nach seiner Heimkehr am 24. Januar 817.

Die Römer wählten sogleich Paschalis, den Sohn des Bonosus, einstimmig zum Papst, und schon am 25. Januar wurde er geweiht. Paschalis I., ein kluger und thatkräftiger Mann, war zuvor Abt des Stephanklosters am S. Peter gewesen; er stieg also, seinen Vorgängern unähnlich, welche entweder den Diaconen oder Presbytern angehört hatten, aus der Zelle auf den heiligen Stul. Seine ungewöhnlich rasche Ordination zeigte, daß der römische Clerus den immer drohender werdenden Ansprüchen des Kaisers auf das Bestätigungsrecht der Wahl durch schnelles Handeln zu begegnen suchte, und sie macht es zum mindesten zweifelhaft, daß die Verordnung, den Papst nicht mehr ohne die kaiserliche Zustimmung zu weihen, welche man Stephan IV. zuschreibt, wirklich schon von diesem erlassen war.[1] Aber wie sein Vorgänger hielt es auch Paschalis für notwendig, seine so beeilte Erhebung dem Kaiser anzuzeigen und ihn durch die Erklärung zu beruhigen, daß sie aus canonischer Wahl hervorgegangen sei.[2] Sein Legat Theodor brachte ein kaiserliches Diplom zurück, welches die Privilegien S. Peter's bestätigte.

Paschalis I., Papst, A. 817–824.

[1] Floß (Die Papstwahl unter den Ottonen, 1858) hat ein solches Decret Stephan dem IV. zugewiesen.

[2] Excusatoriam Imperatori misit epistolam. Annal. Einh. 817. Legatos cum epistola apologetica et maximis imperatori misit muneribus —. Astron., Vita c. 27.

Bei jedem Wechsel der Kaiserkrone, bei jeder neuen Papstwahl wurden seit dieser Zeit die alten Privilegien erneuert. Bistümer und Abteien folgten dem Beispiele Rom's; jede Gelegenheit wurde ergriffen, alte Immunitätsrechte urkundlich zu bekräftigen, oder ihnen andere Freiheiten hinzuzufügen. Die Archive der Kirchen bewahrten sorgsam die Reihe kaiserlicher Urkunden, die sich nach und nach aufgehäuft hatten. In das lateranische waren bereits die großen Diplome Pipin's, Carl's und Ludwig's niedergelegt, Schenkungen, Bestätigungen alter und neuer Immunitäten, und sonstige Verträge zwischen dem Kaiser und der römischen Kirche. Wenn diese Pergamente noch vorhanden und dem Blicke des Forschers sichtbar wären, so würden sie der Geschichtschreibung zu unschätzbarem Gewinn gereichen. Nun gesellte sich zu jenen Urkunden im Jahre 817 das Diplom Ludwig's des Frommen, ohne Zweifel die Erneuerung jenes andern, welches sein Kanzler ein Jahr zuvor dem Papst Stephan ausgefertigt hatte.[1] Diese Urkunde aber erhielt in weit späterer Zeit eine große Wichtigkeit. Indem man sie verfälschte, erhob man sie neben der Schenkung Pipin's zum Range einer außerordentlich erweiterten Donation, und leitete aus ihr neue große Besitzungen des päpstlichen Stuls, wie wichtige Rechte ab.

Das verfälschte Diplom Ludwig's des Frommen.

Ludwig der Fromme sollte dem Papst (um nur das Auffallendste hervorzuheben) außer der Herrschaft über Rom und den Ducat, außer den bestätigten Schenkungen Pipin's und Carl's, auch die Patrimonien in Calabrien und Neapel,

[1] Astron.: Theodorus nomenculator — negotio peracto, et petitis impetratis super confirmatione scilicet pacti et amicitiae more praedecessorum suorum, reversus est.

ja selbst den vollen Besitz der Inseln Corsica, Sardinien und Sicilien geschenkt; er sollte endlich die völlige Freiheit der Wahl und Ordination des Papsts, ohne jede vorgängige Zustimmung des Kaisers, den Römern zugestanden haben. Indeß die Geschichte widerlegt diese Erdichtungen, denn sie beweist durch ihre Thatsachen die Souveränität der Kaiser über Rom; sie zeigt in jener Epoche die Griechen im Besitze Calabrien's und Neapel's, Sicilien's und Sardinien's, während die byzantinische Regierung nach der vertragsmäßigen Anerkennung der beiderseitigen Landgebiete mit dem abendländischen Kaiser im Frieden war; und dieser hätte ihn schwerlich brechen wollen, nur um S. Petrus große Länder zu schenken, die weder durch Rechtstitel noch durch Besitz die seinen waren.[1]

Endlich wird auch die Freiheit der Ordination des Papsts durch einen berühmten Act unter Eugen II. widerlegt.

Der Urkunde Ludwig's erwähnt das Buch der Päpste mit keiner Silbe. Die Diplome Otto's I. und Heinrich's II.,

[1] „Patrimon. Beneventan. et Salernitan., et patrimon. Calabrie inferioris, et super. et patrim. Neopolitanum." Während des Bilderstreits zog Byzanz die südital. Patrimonien ein; die Franken besaßen dort nichts. Carl's Testament gedenkt nicht einmal Benevent's. „Insulas Corsicam, Sardiniam, et Siciliam sub integritate." Einer Schenkung Corsica's durch Carl erwähnt Ep. 4. Leonis III.; sie kann sich nur auf dortige Kirchengüter bezogen haben. Aus ihr und dem Diplom Ludwig's leiteten die Päpste ihre Ansprüche auf jene Insel ab. In Sicilien und Sardinien besaßen sie einst große Domänen. Sie reclamirten sie bei den griech. Kaisern. Nicolaus I. schrieb an Michael: Calabritanum patrimon. et Siculum, quaeque nostrae eccl. concessa fuerunt — vestris concessionib. reddantur (Labbé IX. 1296). Er kannte also die Schenkung Ludwig's nicht, und dachte nur an alte Patrimonien. Selbst die Diplome Otto's I. und Heinrich's I. kennen nur das patrimon. Siciliae.

welche die Kirche unter die ausgezeichnetsten Schenkungs- und Bestätigungsacten zählt und an jene Ludwig's anreiht, kennen sie nicht, obwol sie auf jene von Pipin und Carl sich namentlich beziehen. Und überhaupt findet ihre Erwähnung erst in der Zeit Gregor's VII. und der mathildischen Erbschaft statt, wo man den Vertrag Ludwig's durch Zusätze verfälschte, um den päpstlichen Ansprüchen eine alte und breite Grundlage zu geben.[1]

[1] Das Diplom „Ego Ludovicus" erwähnt zuerst Chron. Vulturnense, Ende saec. XI (Mur. I. 2. 369), und Leo Ostien. I. c. 16, Anfang saec. XII. Sie sagen indeß nur, daß Ludwig für Paschalis ein pactum constitutionis et confirmationis ausgefertigt habe. Gratian verzeichnete das Diplom verkürzt im Decret. Dist. 63. can. 30; Cencius nahm es im Liber Censuum auf, wol aus Cod. Vatic. 1984 saec. XI., oder aus Albinus (Cod. Vatic. 3057). Die Unechtheit behaupten Pagi ad A. 817; Muratori Annalen, Diss. 34, Piena espos. c. 4; Beretta (Tab. Chor. VI) schreibt die Fiction der Zeit Gregor's VII. zu, welcher wol die Fälschungen der nur abschriftlich erhaltenen Pacta von 817, 962 und 1020 angehören. Ficker („Forschungen zur Reichs- und Kirchengesch. Italiens" [Innsbr. 1869], II. §. 347 f.) nimmt in diesen berühmten Diplomen Fälschung einiger Stellen, nicht des Ganzen an. Nach ihm ist das Privilegium Ludwig's schon durch die Schenkungsurkunden Pipin's und Carl's von 754 und 774 bestimmt. Die Stelle von Corsica, Sardinien und Sicilien hält er für gefälscht, und das thun auch Sickel, und Boretius, Capitularia reg. Francor. I. 2. n. 172. Sickel, Acta Karolinor. II. 381, und Das Privilegium Otto I., Innsbruck 1883. p. 50 f.

Zweites Capitel.

1. Lothar wird Mitkaiser. Empörung und Fall des Königs Bernhard. Lothar König von Italien. Seine Krönung in Rom. Er schlägt dort sein kaiserliches Tribunal auf. Proceß mit Farfa. Gewaltsame Hinrichtung römischer Großen. Paschalis weicht dem kaiserlichen Richterspruch aus. Sein Tod.

Ludwig der Fromme beschloß nach dem Beispiele seines Vaters in seinem ältesten noch sehr jungen Sohne sich einen Mitkaiser zu ernennen. Dieser Gebrauch wurde aus dem altrömischen Reich schon deshalb auf das neue übertragen, weil dadurch dessen Einheit und Erblichkeit gesichert schien. Aber kaum hatte Lothar in der Aachener Reichsversammlung die kaiserliche Würde angenommen, als der Neid der übrigen Prinzen erweckt wurde. Murrend gingen die Brüder Pipin und Ludwig nach ihren Königssitzen in Aquitanien und Baiern, und der ehrgeizige Bastard Bernhard erhob die Waffen in offener Empörung. Carl hatte ihn, wie einst Pipin, nur als Statthalter in's Königreich Italien gesetzt, doch der natürliche Wunsch nach Unabhängigkeit mußte in den italienischen Königen bald rege werden. Das Verlangen der Italiener nach nationaler Selbständigkeit wurde zum erstenmal, und zwar in Oberitalien laut, wo die Langobarden, obwol schon längst latinisirt, dennoch ihr altes Stammrecht, ihre Familien- und Volkstraditionen lebhaft bewahrten, und

Lothar Mitkaiser.

wo Mailand angefangen hatte, das einst herrschende Pavia zu überstralen. Der Sturz des langobardischen Königtums hatte dies bildsame und fleißige Volk nicht vertilgt; es verbreitete sich von den Alpen bis tief nach Apulien hinein. Wenn man die Stadt Rom ausnimmt, wo indeß auch langobardische Geschlechter lebten und Männer desselben Stammes den Stul Petri bestiegen, so hielt jener germanische Stamm die höchsten Angelegenheiten Italien's fortdauernd in seinen Händen. Während der finstersten Jahrhunderte waren es wesentlich die Langobarden, welche diesem Lande Helden, Fürsten, Bischöfe, Geschichtschreiber, Dichter und endlich freie Republiken gaben. Auf ihrer Kraft ruht daher ein großer Teil des geschichtlichen Lebens Italien's überhaupt; eine unwiderlegliche Thatsache, welche heute manche Italiener vergebens verleugnen, indem sie der Geschichte zum Trotz von einer italienischen Nation schon in Jahrhunderten reden, wo es eine solche gar nicht gegeben hat, oder vergessen, daß diese Nation wesentlich aus der Verschmelzung der gothisch-langobardischen und der lateinischen Rasse entstanden ist. Wenn wir nun selbst in dieser Epoche von einer italienischen Nation reden, so haben wir deren Begriff auf sein historisches Maß vorweg beschränkt. Die lombardischen Großen dachten nicht mehr an die Wiederherstellung der untergegangenen Dynastie des Desiderius, aber sie sehnten sich das verhaßte Frankenregiment los zu werden. Die Bischöfe, durch die Privilegien Carl's und Ludwig's zu fürstlicher Macht gelangt und schon daran gewöhnt, in allen politischen Fragen gleich Landeshäuptern die erste Stimme zu haben, trieben den jungen Bernhard vorwärts. Unter ihnen war selbst Thiodulf, zwar Bischof von Orleans, doch

König Bernhard empört sich gegen den Kaiser.

Langobarde von Geburt, ferner Wolfold von Cremona, und der angesehenste von allen Anselm von Mailand. Der unbesonnene König sah sich indeß bald enttäuscht. Die Brüder Pipin und Ludwig erhoben sich nicht, und bei der raschen Annäherung des kaiserlichen Heers gegen die Grenzen Italien's verließen ihn seine Scharen. Der ratlose Jüngling eilte nach Cavillon, dem Oheim sich zu Füßen zu werfen, sei es, daß er gemachten Zusagen traute, oder aus Verzweiflung sich dazu entschloß; das erste ist wahrscheinlicher, denn sonst würden ihn seine Mitverschwornen nicht begleitet haben. Der Kaiser warf ihn und sie in den Kerker. Bernhard wurde in Aachen zum Tode verurteilt, und obwol Ludwig ihn begnadigte, ließ er es doch zu, daß man den Unglücklichen blendete. Dies byzantinische Urteil wurde, wie das Gerücht wissen wollte, auf Befehl der rachsüchtigen Kaiserin Irmengard in so barbarischer Weise vollzogen, daß Bernhard drei Tage darauf, nach Ostern 818, starb.[1] Sein tragischer Untergang A. 818.
Dasselbe Schicksal teilte sein Freund Reginhar, Sohn des Grafen Meginhar, einst kaiserlicher Pfalzgraf, während die gefangenen Bischöfe durch Spruch des fränkischen Clerus ihres Amts entsetzt und in Klöster verwiesen wurden. Der Kaiser hatte aus Schwäche dem Andringen seiner Gemalin und seiner Räte nachgegeben; als ihm jedoch gemeldet wurde, sein Neffe sei todt, beweinte er ihn bitterlich und er bekannte sich schuldig, das grausame Urteil zugegeben zu haben. Er unterzog sich noch vier Jahre später einer öffentlichen Buße wegen dieses und anderer Vergehen; eine Handlung, die das kaiserliche Ansehen schwächte, die moralische

[1] Ueber diese Verhältnisse: B. Simson, Jahrbücher des fränk. Reichs unter Ludwig d. Frommen, Leipzig 1874. B. I.

Gewalt der Bischöfe steigerte. Sie trösteten den Kaiser, indem sie ihn an das Beispiel des reumütigen Theodosius, und sich selbst an das strafende Richteramt des Bischofs Ambrosius erinnerten.[1] Es wird nicht berichtet, daß Paschalis sich bei Ludwig verwendet habe, das Schicksal Bernhard's zu mildern. Wir nehmen dies jedoch an, denn es lag im Charakter jener Zeit, daß bei einem so außerordentlichen Falle der Kaiser die väterliche Stimme des Papsts vernahm. Nach Bernhard's Tode blieb sein Tron zwei Jahre lang unbesetzt, nicht zum Verdruß der römischen Kirche, welcher das italienische Königtum bereits unbequem geworden war.

Die Zustände Rom's in dieser Zeit sind in so tiefes Dunkel getaucht, daß die Geschichte der Stadt nur fragmentarisch in solchen Ereignissen sichtbar wird, die mit dem Reiche zusammenhängen. Lothar, der älteste Sohn Ludwig's, bereits zum Kaiser ernannt, wurde auch zum Könige Italien's erklärt; beide Würden vereinigten sich somit zum erstenmal nach Carl dem Großen in einer Person. Obwol ihm sein Vater schon im Jahr 820 die Krone Italien's gegeben hatte, schickte er ihn doch erst zwei Jahre später nach Pavia. Er hatte ihn mit Irmengard, der Tochter des mächtigen Grafen Hugo, vermält, und bei dieser Gelegenheit die gefangenen Bischöfe begnadigt; dann hielt er im August 822 einen Reichstag zu Attigny, wo er Lothar befahl, nunmehr in sein Königreich abzugehen. Er gab ihm als Beirat den

Lothar König Italien's.

[1] Thegan. c. 23. Chron. Reginon. sagt das Wahre: Bernhardus dolo capitur. Astron., Vita c. 30. Thegan. c. 22. Annal. Einh. A. 817. 818. Andreas Presbyter: Hermengarda — oculos Bernardo evulsit.

Mönch Wala, der schon Bernhard's Minister gewesen war, und Gerung, einen Beamten seines Hofs; gleichwol beabsichtigte er nicht, dem Könige Italien's eine beständige Residenz in Pavia zu gestatten. Lothar war vielmehr dorthin abgesandt worden, nur um die Angelegenheiten des Landes zu ordnen und Recht zu sprechen; er wollte, nachdem er diese Aufträge kaum ausgeführt hatte, nach Frankreich zurückkehren, woraus man erkennt, daß der argwöhnische Vater das Bleiben seines Sohns in Italien nicht wünschte. Paschalis, welcher von der Abreise Lothar's hörte (es war kurz vor Ostern 823), ließ ihn, aus begreiflichen Gründen, dringend nach Rom einladen, die Krönung und Salbung von päpstlicher Hand zu empfangen.

Lothar folgte, mit Wissen seines Vaters, dieser Aufforderung. Mit kaiserlichen Ehren eingeholt, wurde er am Ostertage im S. Peter vom Papst gekrönt und vom römischen Volk als Augustus ausgerufen; der erste Kaiser seit Carl, der in Rom die Krone nahm, da doch sein Vater Ludwig vom Papst in Reims gekrönt worden war.[1] So wußte die römische Curie das Princip zu behaupten, daß Rom die Quelle des Imperium, und daß die päpstliche Salbung für jeden obschon durch Reichstagsbeschluß ernannten und gekrönten Kaiser unerläßlich sei. Paschalis bekannte jetzt, nachdem er den jungen Kaiser gesalbt hatte, daß dieser, gleich seinen Vorgängern, die imperatorische Ge-

Der Papst krönt ihn in Rom A. 823.

[1] Astron., Vita c. 36: diadema imperiale cum nomine suscepit Augusti. Annal. Fuld.: Hlotharius juvenis, rogante Paschale papa Romam veniens, ab eodem coronatur, et a populo Romano imp. Augustus appellatur. Es gibt demnach zwei kaiserliche Epochen Lothar's in Diplomen, jene von 820, und diese von 823.

walt über das römische Volk besitze;[1] und Lothar übte sie sofort aus, indem er in der kurzen Zeit seines Aufenthalts in Rom das Recht sprach.

Lothar schlägt sein Tribunal in Rom auf.

Ein Proceß, welchen der Papst damals gegen den Abt von Farfa erhob und verlor, ist der Bemerkung wert. Dies reiche Benedictinerkloster stand ehemals unter dem Schutz der Langobardenkönige; dann genoß es die gleichen Privilegien von den Carolingern. Es konnte eine Urkunde Carl's des Großen vom Jahre 803 aufweisen, welche seine Immunität bestätigte. Im Jahre 815 hatte es ein gleiches Pergament vom Kaiser Ludwig erlangt, wodurch es erklärt ward als stehend unter seinem „Privilegium, Mundiburdium und kaiserlichem Schutz, auf daß die Mönche in Frieden für ihn und die Dauer des Reiches beteten".[2] Kein Bischof durfte Tribut oder Census von Farfa erheben. Die Mönche genossen völliger Exemtion; sie wählten aus ihrer Mitte den Abt, und der Papst selbst hatte kein anderes Recht als das seiner Consecration. Außer den Diplomen der Könige und Kaiser, welche in ihren Schränken lagen, besaßen sie nicht minder die Bestätigungsbullen der Päpste. Stephan IV. hatte noch wenige Tage vor seinem Tode alle Privilegien und Güter Farfa's anerkannt, wofür er dem Kloster nur einen jährlichen Zins von 10 Gold-Solidi auferlegte. Aber Farfa scheint durch kaiserliche Vermittlung auch von dieser Verpflichtung sich befreit zu haben, denn in der Bestätigungsbulle Paschalis' I. von demselben Jahr wird

Exemtion des Abts von Farfa.

[1] Fragment. Langob. Hist. (Murat. I. 2. 184): Paschalis — potestatem, quam prisci Imperatores habuerant, ei super populum Romanum concessit.

[2] Chron. Farf., Murat. II. 2. 364.

jenes Zinses nicht mehr erwähnt.[1] Indeß von Zeit zu Zeit bemühten sich die Päpste, die lästigen Freiheiten der Abtei zu schmälern. Schon Hadrian und Leo III. hatten mehrere Klostergüter eingezogen, und während Lothar's Anwesenheit in Rom behauptete der Anwalt des Papsts vor dem kaiserlichen Richterstul, Farfa stehe „zu Recht und Herrschaft der römischen Kirche". Aber der Abt Ingoald brachte die kostbaren Diplome seines Archivs mit sich; er bewies die verbriefte Exemtion, und der Urteilsspruch des kaiserlichen Gerichts zwang die päpstliche Kammer zur Herausgabe aller widerrechtlich eingezogenen Grundstücke des Klosters.[2]

Das kräftige Auftreten Lothar's hatte den Unwillen der Geistlichkeit in Rom erregt, während die Feinde der weltlichen Herrschaft des Papsts sich dem jungen Fürsten begierig anschlossen. Die Spaltung der Stadt in eine päpstliche und kaiserliche Partei begann mit dem neuen Kaisertum, und dauerte durch Jahrhunderte fort. Ein Ereigniß brachte sie in Rom bald nach Lothar's Abreise plötzlich zur Erscheinung. Der junge Kaiser war nach der Lombardei zurückgegangen, und schon im Juni bei seinem Vater ein=

[1] Die Bulle Stephan's IV., X Kal. Febr., im Chron. Farf., und bei Galletti, Del Prim. App. n. I; die Bulle Paschalis' im Chron. Farf. p. 372.

[2] Diplom. Lothar's aus Cavillon A. 840. Chron. Farf. p. 387. Der Streit ward 829 erneuert, und vom Papst verloren. Placitum im Vatican. Regest. Farf. n. 285. Die Missi Ludwig's, Bisch. Joseph und Graf Leo, waren a finibus Spoletanis, seu Romania; man merke, wie alt der Name Romagna ist. Die Provinz Aemilia und Ravenna war das nicht von den Langobarden eroberte Land, wo röm. Recht zur Anwendung kam. In einem Diplom (A. 881) werden unterschieden: possessiones tam in Langobardia, quam in Romania, sive in Tuscia, et in Ducatu Spoletano. Monumentor. Magni Farf. Chartarii Epitome des Fatteschi, Cod. Sessor. CCXVIII. n. 331.

getroffen, als in Rom ein Tumult stattfand, der ohne Zweifel aus den gleichen Ursachen der Empörung gegen Leo III. entsprang. Boten meldeten am kaiserlichen Hoflager, in Rom seien zwei Minister des päpstlichen Palasts, der Primicerius Theodor und sein Schwiegersohn, der Nomenclator Leo, im Lateran erst geblendet, dann enthauptet worden; der Papst Paschalis selbst habe den Mord befohlen oder angeraten.[1] Jene Römer (Theodor war noch im Jahre 821 Nuntius in Frankreich gewesen), vom höchsten Adel, entschieden kaiserlich gesinnt, und in der einflußreichen Stellung, welche schon früher rebellische Plane begünstigt hatte, strebten wol nach dem Umsturz des päpstlichen Regiments. Sie wurden ergriffen und im Lateran von des Papsts Dienstleuten hingerichtet.[2] Der Kaiser Ludwig hörte die Klagen der Römer und sandte sofort seine Missi zur Untersuchung ab. Aber noch zuvor trafen die Boten des Papsts ein, ihn zu entschuldigen und zu erklären, daß er es auf eine Untersuchung ankommen lasse.[3] Nun reisten die kaiserlichen Richter ab, im Juli oder August 823; doch in Rom überraschte sie die Erklärung, daß Paschalis ihr Urteil ablehne. Mochte er dessen Folgen zu fürchten haben oder

Paschalis unterdrückt eine Empörung in Rom, ohne Rechtsverfahren.

Der kaiserliche Proceß wider den Papst umgangen.

[1] — quod se in omnib. fideliter erga partes Hlotharii juvenis imp. agerent; erant et qui dicerent, vel jussu vel consilio Paschalis pont. rem fuisse perpetratam. Annal. Einh. A. 823. — Astron. c. 37. Daß die Römer selbst die Ankläger waren, sagt Thegan. c. 30: imputantes ei, quod nonnullorum homicida fuisset. Man sieht, welcher Art schon damals die Lage der Päpste unter den Römern war.

[2] Der Ausdruck der Annal. Einh.: interfectores praedictorum hominum, quia de familia S. Petri erant, deutet nicht auf eine Handlung der Justiz.

[3] Accusationi opponentes excusationem, et super vita imperatori offerentes examinationem. Astron. c. 37. Annal. Einh.

nicht, er vermied es sich jenen Richtern zu stellen, und nahm zu einem schon erprobten Auswege die Zuflucht. Er legte nämlich vor den kaiserlichen Legaten und dem römischen Volk im Patriarchium des Lateran den Reinigungseid ab. Er verteidigte zugleich die Mörder, verfluchte die Ermordeten als Hochverräter, und erklärte ihren Tod als einen Act der Gerechtigkeit. Die Gesandten kehrten in Begleitung päpstlicher Legaten nach dem Frankenlande zurück, von dieser unerwarteten Wendung der Dinge zu berichten. Der Kaiser war unwillig; er fühlte die Pflicht, seinen römischen Untertanen ein Beschützer und gerechter Richter zu sein; auch seine eigenen Rechte forderten die strengste Untersuchung gegen die Mörder, aber da das Verfahren des Papsts dies verhindert hatte, mußte auch er das Geschehene auf sich beruhen lassen. Was er den Römern und dem Papst sagen ließ, wissen wir nicht.[1]

Paschalis starb indeß unter ähnlichen Verhältnissen wie Leo III. Auch er ging an dem Widerspruch der weltlichen und geistlichen Gewalt des Bischofs zu Grunde. Aufgeregt durch jene Ereignisse, von einem großen Teil der Römer gehaßt, wurde er am Anfange des folgenden Jahrs durch den Tod hingerafft. Die Römer ließen es nicht zu, daß seine Leiche im S. Peter beigesetzt wurde, und sein Nachfolger mußte sie in einer andern, von Paschalis selbst erbauten Basilika bestatten, welche wahrscheinlich Santa Prassede war.[2] Paschalis I. † A. 824.

[1] Imp. natura misericordissimus, occisorum vindictam ultra persequi non valens quanquam multum volens, ab inquisitione hujuscemodi cessandum existimavit, et cum responsis congruis missos Romanos absolvit. Astronom.

[2] Thegan. c. 30. Nach Annal. Einh. starb Paschalis A. 824,

2. Paschalis baut die Kirchen S. Cäcilia in Trastevere, Santa Prassede auf dem Esquilin, S. Maria in Domnica auf dem Cölius.

Von Paschalis I. bewahrt Rom noch einige ausgezeichnete Denkmäler. Selbst sein Bildniß (eine Seltenheit unter den Päpsten so alter Zeit) hat sich in drei Musiven erhalten, welche dasselbe tonsurirte Haupt und längliche Gesicht zeigen. Die damalige Kunst konnte Porträtähnlichkeit freilich nur in Umrissen erreichen. Diese Bilder sieht man in drei von Paschalis erneuerten Kirchen, Cäcilia in Trastevere, Prassede auf dem Esquilin, und Maria in Domnica auf dem Cölius.

Paschalis erbaut S. Cäcilia.

Cäcilia ist die musikalische Muse im Himmel römischer Heiliger; ihr schrieb die spätere Legende die Erfindung der Orgel zu, und das Genie Rafaels hat sie in einem seiner schönsten Gemälde in dieser musenhaften Erscheinung verklärt.[1] Die Phantasie der christlichen Kunst erschuf kaum eine graziösere Gestalt als sie. Eine Nationalheilige, wie Agnes, war sie der Liebling aller edlen Matronen Rom's, welche in ihr die erlauchte Enkelin aus dem Geschlecht der Meteller zu verehren glaubten. In den Zeiten tiefster Barbarei schwebten diese Mädchengestalten, Cäcilia und Agnes, wie lichte Ideale der Tugend durch das finstre Rom. Die Legende erzählt, daß Cäcilia dem jungen Valerian vermält war. Sie erklärte ihm in der Brautnacht, ein himmlischer

wenige Tage nach der Rückkehr seiner Gesandten. Pagi nimmt den 10. Februar an.

[1] Die erste Orgel kam von den Griechen um 757 zu den Franken. Einhard verzeichnet z. J. 826, daß ein venetian. Presbyter Georg, der den Orgelbau gelernt hatte, vom Kaiser Ludwig in Aachen beschäftigt wurde. Muratori, Diss. XXIV.

Engel sei der Wächter ihres jungfräulichen Heiligtums; der bestürzte Jüngling begehrte diesen unbequemen Cherub zu sehen, und er erblickte ihn, nachdem er, durch das überirdische Wesen seiner Braut gerührt, die Taufe vom Bischof Urban empfangen hatte. Cäcilia starb als Martirin, am 22. November 232, mit drei Schwertwunden an ihrem Nacken.[1] Sterbend hatte sie den Bischof gebeten, ihr Haus in Trastevere zu einer Kirche einzurichten. Urban bestattete sie in goldgestickten Gewändern, in einem Sarge von Cypressenholz, welchen ein steinerner Sarkophag umschloß, und so wurde die Heilige in den Katakomben des Calixtus an der Via Appia niedergelegt.[2] Ihre Kirche, eine der ältesten Rom's, war schon im 5. Jahrhundert Titel eines Cardinals. Paschalis sah sie verfallen und baute sie neu. Er wünschte in ihr die Leiche der Heiligen beizusetzen, fand sie jedoch in den Katakomben nicht auf, und glaubte daher, daß sie von den Langobarden unter Astolf entführt worden sei. Eine Vision kam ihm zur Hülfe; in der Morgendämmerung eines Sonntags vor der Confession S. Peters einschlafend, sah er eine engelhafte Mädchengestalt vor sich stehen. Sie sagte ihm, daß sie Cäcilia sei, versicherte ihn, daß die Langobarden ihre Asche nicht gefunden hätten, und nachdem sie den Papst ermuntert hatte, in seinen Nachforschungen fortzufahren, verschwand sie. Paschalis fand Cäcilia im Cömeterium des Prätextatus, ruhend in goldenen

[1] So stellt sie das anmutige Werk Maderno's in ihrer Kirche dar.

[2] Sarkophag und Stelle werden in jenen Katakomben, die den Forschungen de Rossi's so viel Licht verdanken, gezeigt, und die Bleiröhren eines antiken Bades sieht man in einer Capelle der Kirche jener Heiligen.

Gewändern neben dem Jünglinge Valerian, der ihr einst in den Tod gefolgt war.[1]

Der Neubau ihres Tempels war eine nicht geringe Leistung der damaligen Kunst. Die große Basilika hatte innen eine Emporkirche mit doppelter Säulenstellung, nach dem Muster jener in S. Agnese. Eine spätere Zeit hat sie umgestaltet, doch den alten Plan nicht wesentlich zerstört. Ein großes Atrium, damals von Säulenportiken umgeben, liegt vor der Kirche. In diese führt das noch erhaltene Vestibulum. Sein Dach tragen vier antike jonische Säulen und zwei Pfeiler mit korinthischen Capitälen an jedem Ende. Der Fries hat rohen Musivschmuck von Medaillons über jeder Säule und jedem Pfeiler, die Heiligen darstellend, deren Reste Paschalis in die Confession niedergelegt hatte. Auf den Wänden der Vorhalle wurde vielleicht im 13. Jahrhundert die Geschichte Cäcilia's gemalt, wovon noch jener Rest erhalten ist, welchen man jetzt im Innern der Kirche eingemauert sieht. Er stellt die Bestattung der Jungfrau durch Urban, und ihre Erscheinung vor Paschalis dar: der Papst schlummert, während die Mädchengestalt vor ihm steht; ein sehr merkwürdiges Bild, dessen unbeholfene Zeichnung und Farbentöne für ein bedeutendes Alter sprechen. Der Zeit des Paschalis kann es nicht angehören, aber wol der Epoche Honorius' III. Der Gegenstand selbst ist so anmutig und zart, wie ein lyrisches Gedicht.

Das Innere der Kirche (welches heute sehr verändert ist) bestand aus drei Schiffen. Je 12 Säulen im Mittelraum trugen die Emporkirche, vier am Eingange den Chor; eine Unterkirche bewahrte die Gruft der Heiligen. Die Mo-

[1] Lib. Pont. Vita Paschal. n. 437.

saiken der Tribune haben sich noch erhalten: in der Mitte Christus im goldgelben Gewande, in der Linken eine Rolle, stehend zwischen S. Peter und S. Paul, deren Figuren durchaus barbarisch sind. Rechts vom Beschauer, neben S. Petrus Cäcilia und Valerian, ihre Marterkronen darbringend, links neben S. Paul eine Heilige, vielleicht Agatha, und Paschalis eine lange Gestalt mit großen Augen, ein blaues Quadrat hinter dem Haupt, das Abbild seiner Basilika in den Händen.[1] Palmen schließen das Musiv, und ein feuerroter Phönix ist über einem Zweige sichtbar. Unter dem Gemälde stehen Christus und die Jünger in dem üblichen Bilde von Lämmern, und endlich preisen Distichen das Werk des Paschalis.[2] Der Stil dieser Musive (die auf den Bogen der Tribune gingen unter) ist byzantinisch, und selbst die Figur Christi segnet auf griechisch mit drei an den Daumen gelegten Fingern. Ihre Ausführung ist sehr roh; die langen, dürren Körper sind nicht durchgezeichnet, nicht Licht noch Schatten verteilt, die Falten nur mit dicken

[1] Paschalis hatte bei der Kirche auch ein Kloster erbaut in hon. martyr. Agathae et Caeciliae juxta ipsius eccl., in loco qui dicitur colles jacentes (Lib. Pont. n. 438).

[2] Haec domus ampla micat variis fabricata metallis,
Olim quae fuerat confracta sub tempore prisco.
Condidit in melius Paschalis praesul opimus
Hanc aulam Domini firmans fundamine claro.
Aurea gemmatis resonant haec Dyndima templis,
Laetus amore Dei hic conjunxit corpora sancta
Caeciliae, et Sociis, rutilat hic flore juventus;
Quae prius in cryptis pausabant membra beata.
Roma resultat ovans semper ornata per aevum.

Dyndima, Instrumente der Musik überhaupt. Von den Musiven Ciampini, Vet. Mon. c. 27. Laderchi, Acta S. Caeciliae et Transtyb. Basilica, Roma 1722; Bondini, Memorie storiche di S. Cecilia, Roma 1855.

Strichen angedeutet. Das Werk mag byzantinischen Künstlern angehören, um so mehr als Paschalis die Griechen, deren er viele in Rom aufnahm, sehr begünstigte.

Santa Prassede.

Sein zweiter Neubau ist Sancta Praxedis auf dem Esquilin, wovon er selbst Cardinal gewesen war. Nach einer Dauer von Jahrhunderten war diese uralte Basilika dem Einsturz nahe; er ließ sie abtragen, und baute eine völlig neue Kirche auf. Sie steht noch heute, im Lauf der Zeit innerlich verändert, wenn auch nicht so durchaus, wie Santa Cäcilia. Ihre Anlage ist dieser ähnlich. Von der Suburra führt eine Treppe von 25 Stufen zu ihrem Vorhof empor, der jetzt nicht mehr benutzt wird, weil der Eingang an die Seite verlegt ward. Schlanke antike Granitsäulen mit korinthischen Capitälen teilen das Innere in drei Schiffe, ohne Emporkirche. Das erhöhte Presbyterium endet in der Tribune, welche, gleich dem Triumfbogen, noch die alten Musive schmücken. Eine figurenreiche Vorstellung bedeckt dessen Oberwand: Heilige mit ihren Kronen, Christus mit dem Globus zwischen Engeln über Jerusalem sich erhebend, Männer, welche in diese von Engeln bewachte Stadt streben. Auf den Seitenwänden Scharen von Gläubigen, wie auf dem Triumfbogen in S. Paul. In der Tribune selbst steht der Heiland in goldnem Gewande, die Schriftrolle in der Hand. Man bemerkt, daß der Künstler die Figur Christi im Musiv von Cosma und Damianus zum Modell genommen hat. Links vor ihm Paulus mit einem Arm Santa Prassede umfassend, welche die Krone in den Händen trägt, während zur Seite Paschalis, das blaue Quadrat hinter dem Haupt, ihr die Kirche entgegenbringt. Rechts S. Petrus und Santa Pudentiana in ähnlicher Gruppe, und der heilige Zeno mit

einem Buch. Die Palmen und der Phönix fehlen nicht; unter dem Ganzen der Fluß Jordan, darunter Christus und die Jünger als Lämmer sammt den beiden goldenen Städten und endlich die übliche Inschrift in Distichen.[1] Der Bogen der Tribune zeigt, wie in S. Cäcilia, auf dem innern Rande, das Monogramm Paschalis', und oben sind auf demselben das tronende Lamm, die sieben Leuchter, je zwei Engel, die apokalyptischen Symbole der Evangelisten, und die ihre Kronen darbringenden Aeltesten abgebildet. Indem sich der Künstler auch hier an die Muster in S. Cosma und Damianus hielt, brachte er Leidliches zu Stande; namentlich sind die Engel nicht ganz ohne Grazie der Bewegung.

In derselben Kirche baute Paschalis dem römischen Martirer Zeno aus Diocletian's Zeit eine kleine Capelle, ein merkwürdiges Monument damaliger Kunst, heute noch völlig erhalten. Sie ist ganz mit Mosaik überdeckt, und galt einst für so schön, daß sie „der Garten des Paradieses" genannt wurde. Aber trotzdem sind ihre Mosaiken noch barbarischer als jene der Tribune, welche wenigstens einige gute traditionelle Züge, namentlich in den Figuren der Frauen haben.

Das große Mosaikbild in S. Prassede ist übrigens das beste Denkmal einer Epoche, wo die musivische Kunst, schon von dem sogenannten Byzantinismus durchdrungen, nur noch ein letztes schwaches Aufflammen vor dem Erlöschen zeigte. Es ist möglich, daß auch dort griechische Künstler

[1] Emicat aula pie variis decorata metallis
Praxedis Domino super aethra placentis honore,
Pontificis summi studio Paschalis, alumni
Sedis apostolicae, passim qui corpora condens,
Plurima Sanctorum subter haec maenia ponit,
Fretus ut his limen mereatur adire polorum.

arbeiteten; denn Paschalis hatte neben der Kirche ein Kloster für Mönche vom Orden des Basilius erbaut. Die damals neu erwachende Bilderverfolgung im Orient, wo Leo der Armenier die Grundsätze des isaurischen Leo wieder aufgenommen hatte, trieb manchen griechischen Mönch und Maler nach Rom, und erzeugte hier neue Beziehungen zu dem byzantinischen Wesen.

S. Maria in Domnica. Auf dem Cölius steht die uralte Diaconie S. Maria in Domnica (griechisch Kyriaka), heute „vom Schiffchen" (della navicella) genannt, weil das moderne Abbild eines antiken Votivschiffes dort aufgestellt ist.[1] Auch ihr gab Paschalis ihre heutige Gestalt in der Form einer Basilika von drei Schiffen, da je neun antike Säulen von Granit das Hauptschiff bilden. Leider sind die Mosaiken der Tribune durch Restauration verdorben worden. Sie stellen die tronende Jungfrau mit dem Kinde dar, Engel zu ihrer Seite, während der knieende Paschalis mit beiden Händen ihren rechten Fuß umfaßt. Bunte Blumen sprießen aus dem Boden auf.

Wir übergehen die zahlreichen Oratorien und Capellen, welche derselbe Papst in andern Kirchen errichtet hatte; nur eine Mitteilung ist noch der Bemerkung wert: sein Lebensbeschreiber erzählt, daß ein Brand das Sachsenviertel im vaticanischen Gebiet (es wurde schon damals mit dem

[1] Man stellte vor Kirchen gern Altertümer auf. Im Vorhof S. Peter's stand der bronzene Pinienapfel; vor dem Pantheon die Porphyrurne, jetzt Grabmal Clemens' XII. im Lateran; im Vorhof der S. Cäcilia steht noch eine große antike Marmorvase; eine ähnliche im Hof der S. Apostoli. Da unweit S. M. in Domnica einst das Fremdenlager stand, mochte das antike Votivschiff ihm entstammen. Die V. Cohors Vigilum stand neben Villa Mattei. De Rossi, Le Stazioni delle VII Coorti dei Vigili, Roma 1859, p. 27 f.

germanischen Wort burgus genannt) in Asche legte, und auch den ganzen Porticus des S. Peter zerstörte; daß der Papst herbeieilte, und durch Gebete die Flammen stillte; daß er endlich jenes Viertel wieder aufgebaut, und den Porticus hergestellt habe.[1]

3. Eugenius II. wird Papst. Lothar kommt nach Rom. Seine Constitution vom Jahr 824. Eugenius stirbt im August 827.

Eugenius, Presbyter der S. Sabina, Sohn eines Römers Boemund, dessen Name nordische Abstammung verrät, war der Nachfolger des Paschalis. Er zeigte seine Erhebung dem Kaiser Ludwig an, und dieser schickte Lothar nach Rom, mit dem neuen Papst und dem römischen Volk alle politischen und bürgerlichen Verhältnisse durch ein kaiserliches Statut zu ordnen.[2] Dies forderten die wiederholten Unruhen in Rom, der offenbare Zwiespalt zwischen dem Papst und der Stadt, und die begründeten Beschwerden über die Willkür der päpstlichen Richter. Eugenius II., Papst, A. 824 bis 827.

Lothar wurde im September 824 von Eugen glänzend empfangen. Der junge Cäsar, welcher gekommen war, das Recht wieder herzustellen, beklagte sich über die Stellung, die das Papsttum zum Kaiser und zu Rom angenommen habe: die treuen Anhänger jenes seien ermordet worden, andere den Verfolgungen ausgesetzt; er tadelte die Habgier der päpstlichen Richter, die Unfähigkeit des geistlichen Re- Lothar kommt nach Rom.

[1] Lib. Pont. n. 432 gentis Anglorum — omnis — habitatio, quae in eorum lingua burgus dicitur. Möglicher Weise fällt dieser Brand in die Zeit Leo's IV.

[2] Ut vice sua functus, ea quae rerum necessitas flagitare videbatur, cum novo pontifice populoque Romano statueret atque firmaret. Annal. Einh. A. 824.

giments, die Unkenntniß oder Duldung der Mißbräuche bei den Päpsten selbst. Die laute Klage der Römer verlangte eine strenge Untersuchung der unter dem Vorgänger Eugen's verübten Gewaltthaten, und der schon so frühe zerrüttete Kirchenstaat, welcher im Grunde doch nur eine große kirchliche Immunität unter dem Schutz des Kaisers war, bedurfte einer festeren Ordnung. Paschalis hatte sich dem kaiserlichen Tribunal zu entziehen gewußt; nun er todt war, schlug es Lothar ungehindert in Rom auf. Das Versäumte wurde nachgeholt; mit Kraft schritt die imperatorische Gewalt ein und sie erwarb sich den wirklichen Dank des Volks. Die päpstliche Kammer wurde zur Herausgabe aller confiscirten Güter der Römer verurteilt; die ungerechten Richter wurden mit dem Exil bestraft, und Lothar ließ sie ohne Weiteres nach dem Frankenlande abführen.[1]

Kaiserlicher Proceß und Verurteilung der päpstlichen Kammer.

Die Kaisergewalt feierte einen Augenblick des Glanzes in Rom, wie er sich kaum mehr wiederholt hat. Das Volk war dem germanischen Cäsar ergeben, welcher auch seine Rechte schützte, und die Freude vermehrte ein Statut Lothar's. Diese berühmte Constitution vom November 824 stellte in 9 Artikeln alles fest, was die Handhabung des Rechts und die Ordnung der Verhältnisse der Stadt, des Papsts und des Kaisers zu einander betraf. Die Gemeinschaftlichkeit des weltlichen Regiments beider in Rom und dem Kirchenstaat wurde als Grundsatz anerkannt, so daß dem Papst als Landesherrn die Initiative unmittelbarer Gewalt, dem

Die städtische Constitution Lothar's, Nov. 824.

[1] Astron. c. 38: reddendo quae injuste sublata erant, Hlotharius magnam populi R. creavit laetitiam. Annal. Einh. A. 824: statum populi R. jamdudum quorundam praesulum perversitate depravatum — correxit. Solchen Facten gegenüber die Hoheit der Kaiser über Rom zu läugnen, ist lächerlich.

Kaiser die Oberhoheit, die höchste Rechtsinstanz und die Ueberwachung der weltlichen Handlungen blieben. Im Namen beider sollten Sendboten ernannt werden, dem Kaiser jährlich zu berichten, wie die päpstlichen Duces und Judices dem Volke Recht sprachen, und ob sie der kaiserlichen Constitution gehorsamten.[1] Jede Beschwerde sollte zuerst vor den Papst gebracht werden, damit er entweder selbst dem Uebel abhelfe, oder auf die Absendung außerordentlicher Missi des Kaisers antrage. Um diese Erlasse eindringlich zu machen, befahl Lothar allen päpstlichen Richtern persönlich vor ihm zu erscheinen, damit er ihre Namen und Zahl wisse, und jedem einzelnen seinen Wirkungskreis an's Herz lege.[2]

Trennung der Personenrechte in Rom.

Mit dieser Regelung der Rechtsverhältnisse im Allgemeinen hing die Feststellung der Rechtsprofession im Besondern genau zusammen. Denn Lothar forderte Adel und Volk auf, sich zu erklären, nach welchem Recht jeder fortan persönlich gerichtet sein wolle. Alle freien Bewohner in Stadt und Ducat mußten sich zu einem Gesetzbuche bekennen. Hätten wir Angaben über diese Professionen, welche man in Rom nach Regionen, im Ducat nach jedem Ort verzeichnete, so würden sie uns als wichtige statistische Tabellen für Einwohnerzahl und Stammverhältnisse dienen,

[1] Constitutio Lotharii I., Mon. Germ. III. 249. Volumus etiam, ut Missi constituantur a D. Apostolico et a nobis, qui annuatim nobis renunciant ... Dies waren missi ex latere imperatoris (Astron. c. 38) und schon früher im Gebrauch; meist zwei, Laie und Geistlicher, Graf und Abt, Dux und Bischof, für beiderlei Angelegenheiten. Constitutio de Missis ablegandis, Hludovici et Hlotharii Capitul. A. 828, Mon. Germ. III. 328.

[2] Volumus etiam et numerum et nomina scire, et singulis de ministerio sibi credito admonitionem facere. N. VIII des Statuts.

und wir könnten uns dann überzeugen, wie weit die Stadt selbst von germanischen Elementen durchdrungen war. Die kaiserliche Verordnung hob eben deshalb das Princip des römischen Territorialrechtes auf, weil schon längst in Rom und seinem Gebiet auch langobardisches und salisches Personenrecht zur Anwendung gekommen war; sie bewies den stärker gewordenen Widerstand der germanischen Einwohner, die sich in der Zeit, wo Rom unter der fränkischen Oberhoheit stand, nicht vom römischen Recht wollten überwältigen lassen, was zu thun die päpstlichen Judices natürlich versuchten. Das germanische Gerichtswesen kam in Rom nicht allein zur Anwendung überhaupt, sondern sein Schöffentum begann auch allmälig auf das römische Proceßverfahren umgestaltend einzuwirken.[1]

Die Scheidung der Personenrechte, so bezeichnend für das Mittelalter, dessen sociale Verfassung auf dem Unterschiede besonderer Freiheiten beruhte, hinter welche sich der Einzelne wie die Zunft vor der Willkür verschanzt hielt, zeigt, wie sehr dies Sonderwesen jenen trotzigen Geist der Individualität befördern mußte, welchen wir an den Charakteren des Mittelalters bewundern; sie zeigt zugleich deut-

[1] Der Paragraph beginnt: Volumus etiam, ut omn. Senat. et pop. Roman. interrogetur, quali vult lege vivere, ut sub ea vivat. Die Geistlichkeit folgte meist dem röm. Recht (Capitul. Hludov. I. ut omnis ordo ecclesiar. secund. Romanam leg. vivant, M. Germ. III. 228). Die älteste Anwendung jener Constitution zeigt ein Instrum. von Farfa A. 829, bei Galletti p. 184: uterque secund. suam legem A. 869: Ego Gregorius fil. Leonis de Civitate Roma, Legem vivens Romanam (Chron. Casaur. bei Murat., Diss. XXII); so ist auch das salva lege mea in den Schwurformeln der Römer zu verstehen. Das älteste Beispiel eines Judicats nach langobard. Recht in Rom vom Mai 813 bei Galletti, Del Vestar. p. 31.

lich die unsichern und rohen Zustände der damaligen Gesellschaft. Durch den fortdauernden Widerstreit der Einzelrechte mußte das Gerichtswesen verwirrt und erschwert werden. In Rom war das justinianische Gesetz, welches die Langobarden in allen von ihnen eroberten Städten ausgelöscht hatten, immer aufrecht geblieben; es erhielt sich als die fortwährende Verbindung der Gegenwart mit dem Altertum, als Keim des bürgerlichen Lebens der Römer, und als die tiefste Quelle ihrer Nationalität. Nun hätten sie sich durch die Freistellung der Rechtswahl beleidigt fühlen müssen, als ob damit die Möglichkeit vorausgesetzt sei, daß ein Römer fränkisches oder langobardisches Recht bekennen werde. Indeß das Edict Lothar's bezweifelte keineswegs das unendliche Uebergewicht des römischen Rechts, noch das Nationalgefühl der Römer, welches, obschon damals keineswegs so entschieden hervortretend, wie ein Jahrhundert später, dennoch immer vorhanden war. Während im übrigen Italien die Germanen, obwol sie romanische Sprache und Bildung angenommen hatten, noch immer in Städten und Provinzen zahlreich waren, und die höchsten Stellen in Staat und Kirche festhielten, konnte Rom allein die reinste lateinische Nationalität behaupten. Der Begriff des römischen Bürgers lebte noch immer selbst außerhalb Italien's im Reiche fort, und er war noch mit der Freiheit gleichbedeutend.[1] Zwar hatte sich auch das Blut der Römer mit

[1] Zwei Erlasse Kaiser Ludwig's an Bernwein Erzb. Crispolitanae Eccl. aus Nimwegen Mai 821, und an Erzb. Adelram von Salzburg aus Frankfurt 19. Juni 823 gestatten diesen Bischöfen Sclaven, die in ihren Diöcesen zu Presbytern gewählt sind, vor ihren Herren Freiheit und röm. Bürgerrecht zu geben, ex jugo servitutis exsolvant, cives

dem der Gothen, Langobarden, Franken, Byzantiner gemischt, und es gab schwerlich mehr nachweisbar echte Abkommen alter Geschlechter: aber dennoch hatte das römische Volk ein durchaus lateinisches Gepräge bewahrt. Die Namen der Römer blieben immer vorzugsweise römisch oder griechisch, während sonst in Italien germanische Namen auslautend in old, bald, pert, rich, mund, brand u. s. w. alle Acten der Geschichte erfüllen. Das römische Nationalgefühl nahm nun gerade seit jener Constitution einen neuen Aufschwung, weil die entschiedene Sonderung der Rechte dem Bürgertum Einheit und Bedeutung gab. So faßten diese Rechtsprofession der Papst und die Römer auf, während der Kaiser selbst die germanischen Elemente in Rom sichern und stärken wollte. Die Fremdenschulen in der Stadt behaupteten fortan ihr Stammrecht. Siegreich that dasselbe das kaiserliche Kloster Farfa, und selbst einzelne Deutsche durften vor den römischen Tribunalen ihr Personenrecht beanspruchen. Die Vermischung der Nationalitäten machte indeß Proselyten des Rechts. Frauen bekannten das Gesetz ihrer Männer, während Wittwen zum Recht ihrer Eltern zurückkehren durften.[1] Einzelne Franken oder Langobarden erklärten sich aus Clientelverhältnissen für den justinianischen Codex, und wurden dann feierlich als römische Bürger proclamirt. Eine Formel aus dem 10., vielleicht schon aus

Romanos eos proclament eisque libellos manumissionis et perfectae ingenuitatis more solito conscriptos tradant. Sickel, Reg. der ersten Karolinger n. 166. 197.

[1] Noch A. 939 geht Theoderanda, Tochter des Cons. Gratianus, als Gemalin Ingebald's Rector's der Sabina zum fränk. Recht über, quae modo professa est vivere in lege Salicha. Fatteschi, Serie etc. n. LXI.

dem 9. Jahrhundert bestimmte, in welcher Weise jemand in die Zahl der römischen Bürger aufzunehmen sei.[1]

Das Personenrecht wurde also durch das Edict Lothar's öffentlich anerkannt, das salische und das langobardische Gesetz kamen in ihren Kreisen zur Geltung, aber das römische war und blieb das fast allgemeine Recht, bis es als Landesrecht durch ein späteres Edict Conrad's II. bestätigt ward.

Die Landeshoheit des Papsts anerkannt.

Das Statut anerkannte die weltliche Herrschaft des Papsts; denn ausdrücklich wurde den Römern anbefohlen, ihm zu gehorsamen. Um jede Störung bei der Papstwahl zu vermeiden ward festgesetzt: kein Freier noch Unfreier dürfe die Wahl zu hindern sich unterfangen, sondern nur diejenigen Römer, welchen seit Alters das Recht zustehe, Wähler zu sein, sollen den Papst wählen. Auf Uebertretung dieses Artikels wurde die Strafe des Exils gesetzt.

Die Papstwahl, ein Act so großer Bedeutung für Rom, war damit freilich obenhin geregelt, aber man bemerkt, daß die Constitution das Verhältniß des Kaisers zu ihr nicht bezeichnet hat. Die Kaiser beanspruchten das Bestätigungsrecht; Odoacer, die Gothenkönige, die Byzantiner hatten es ausgeübt, die Carolinger konnten es nicht fallen lassen. Es ist vielfach bezweifelt worden, daß die Feststellung desselben durch Vertrag zwischen Kaiser und Papst von Lothar herrühre; aber obwol nur ein Chronist davon redet, sprechen doch alle Umstände dafür. Nach ihm schworen Geistlichkeit und Volk der Römer dem Kaiser folgenden Eid:

„Ich verspreche beim allmächtigen Gott, bei diesen vier Evangelien, und bei diesem Kreuz unsers Herrn Jesu Christi, und bei dem Leibe des heiligen Apostelfürsten Petrus, daß

[1] Qualiter Romanus fieri debeat. Siehe weiter unten.

ich von diesem Tage an in Zukunft treu sein werde unseren Herren und Kaisern Ludwig und Lothar, nach meiner Kraft und Einsicht, ohne Falsch und Arglist, unbeschadet der Treue, die ich dem apostolischen Papst versprochen habe; daß ich nicht zugeben werde, daß in diesem römischen Sitz die Papstwahl anders stattfinde, als dem Canon und Recht gemäß, nach meiner Kraft und Einsicht; und daß der Erwählte mit meiner Zustimmung nicht zum Papst geweiht werde, bevor er nicht einen solchen Eid in Gegenwart des kaiserlichen Missus und des Volks geleistet hat, wie ihn der Herr und Papst Eugenius aus freien Stücken zum Heile aller schriftlich abgegeben hat."[1]

Die Feststellung aller öffentlichen und persönlichen Verhältnisse war gewiß von einer entsprechenden Ordnung der Stadtverwaltung begleitet. Und hier beklagen wir den Mangel aller Urkunden über einen so merkwürdigen Gegenstand, wie es das ursprüngliche Verhältniß des Papsts zu Rom seit der Gründung seiner zeitlichen Herrschaft ist. Ob die Römer die Verwaltung der Stadt durch Magistrate vertragsmäßig überkamen? wie diese genannt wurden? ob der Präfect wieder eingesetzt, Consuln eingeführt wurden, ist leider völlig dunkel. Nur zweifeln wir nicht, daß etwas der Art geschehen ist, daß die Constitution Lothar's den immer mächtiger werdenden Bedürfnissen des Volks mehr

[1] Dieser Schwur unter dem Statut Lothar's in der neuen Ausgabe der Capitularia regum Francorum (1883) von Boretius (Mon. Germ. Leg. sec. II). Cenni verwirft das Factum, welches sich nur auf das unsichere Fragment. Langob. Hist. (Murat. II. p. 1. A. 825) stützt, wo obenein gesagt wird, Lothar sei A. 825 zum zweitenmal nach Rom gekommen. Pagi nimmt es an, Muratori neigt dazu, und unterstützt das durch die Bestätigung der Wahl Gregor's IV.

Rechte gestattet hat, um dasselbe mit dem Papsttum auszusöhnen. Wenigstens spricht schon dies dafür, daß eine geraume Zeit hindurch seit jener Constitution kein Aufstand der Römer bemerkt wird.[1]

Dies waren die Epoche machenden Handlungen Lothar's bei seiner zweiten Anwesenheit in Rom. Seine Constitution blieb fortan die Grundlage für die weltliche Stellung des Papsts und sein Verhältniß zum Kaiser, der durch sie die höchste Gerichtsbarkeit im Kirchenstaat erhielt.[2] Nachdem die Römer wie der Papst diese Verfassung beschworen hatten, konnte Lothar die Stadt mit Genugthuung verlassen, und als er heimgekehrt war, das Lob seines zufriedenen Vaters entgegennehmen.

Eugenius II. starb im August 827. Seine kurze Regierung war segensreich; den friedlichen Zustand, welchen zu seiner Zeit das Abendland überhaupt genoß, verdankte Rom im Besondern dem maßvollen Sinne dieses Papsts, und vor allem jenem carolinischen Edict, welches dem römischen Volk zum erstenmal dem Papsttum gegenüber eine gewisse Autonomie gegeben hatte.[3]

[1] Giacinto Gigli (um 1644 caporione di Campitello) schreibt (Mscr. Sessorian. 334): per autorità di Lothario Imp. il Popolo Romano tornò alla creatione de' Magistrati che furono Consoli. Prefetto et 12 Decarchoni nell' anno di Christo 825. Etwas Wahres ist wol an dieser Hypothese.

[2] Ficker, Untersuch. II. 366.

[3] Lib. Pont. Vita Eugen. Maxima autem pax — nam ipse — pacis amicus. Die Vita Eugen's umfaßt nur ein paar Zeilen.

4. Valentinus I., Papst. Gregor IV., Papst. Die Saracenen bringen in's Mittelmeer. Sie stiften ihr Reich in Sicilien. Gregor IV. baut Neu-Ostia. Verfall der Monarchie Carl's. Ludwig der Fromme stirbt. Lothar, alleiniger Kaiser. Die Teilung von Verdun i. J. 843.

Valentin I., Papst, A. 827.

Der Nachfolger Eugen's, Valentinus I., ein Sohn des Römers Petrus aus der Via Lata, starb schon nach 40 Tagen. Hierauf wählte man zum Papst den Sohn eines edeln Römers Johannes, welcher zuvor Cardinal von S. Marcus gewesen war. Er nannte sich Gregor IV.; die Weihe empfing er erst, nachdem die kaiserliche Bestätigung eingetroffen war.[1]

Gregorius IV., Papst A. 827–844.

Die Zeit drohte mit furchtbaren Stürmen. Im Norden wankte die junge Monarchie Carl's durch Zwiespalt seines schnell verkommenden Hauses; im Süden drängten Saracenen und Mauren von Afrika, Kandia und Spanien immer mächtiger in's Mittelmeer, lüstern nach dem Besitze Italien's, da bereits Spanien von ihren Glaubensgenossen erobert worden war. Schon seit lange kreuzten saracenische Piraten im tyrrhenischen Meer, Inseln und Küsten des Festlandes plündernd, weshalb bereits zur Zeit Leo's III. an den römischen Ufern Wachen aufgestellt und Türme errichtet wurden. Im Jahre 813 überfielen sie Centumcellä (Civitavecchia): sie plünderten Lampadusa und Ischia, landeten auf Corsica und Sardinien und schwärmten in den Gewässern Sicilien's.[2]

[1] Sed non prius ordinatus est, quam legatus imp. Romam venit, et electionem populi, qualis esset, examinavit. Annal. Einh. A. 827. Dies ist die Stelle, welche das Decret Lothar's wahrscheinlich macht.

[2] Leo III. Ep. 4 an Carl: littoraria nostra et vestra ab infestatione paganorum — tuta reddantur atque defensa. Nur

Der dortige Patricius hatte im Jahr 813 einen zehnjährigen Frieden erkauft, allein eine Militärrevolution entschied schon am Anfange des Jahres 827 das Schicksal dieser schönen Insel. Der byzantinische General Euphemius empörte sich, doch die dem griechischen Kaiser treugebliebenen Truppen des Armeniers Palata vertrieben ihn nach Afrika. Der Verräter machte dort dem Herrscher Kairewan's Ziâdet Allah den Vorschlag, die reiche Insel mit seiner Hülfe zu erobern, wofür er dann die Anerkennung als Kaiser forderte. Araber, Berber, flüchtige spanische Mohamedaner, die Blüte Afrika's trug eine Segelflotte an die Küste Sicilien's, wo sie am 17. Juni 827 bei Mazara landeten. Palata ward geschlagen, die Eroberer rückten vor Syrakus, und da sie diese feste Stadt nicht bezwingen konnten, erstürmten sie zunächst Palermo, am 11. September 831.[1]

Mit Sicilien fiel das Bollwerk, welches die Saracenen noch vom Festlande Italien's getrennt hatte. Dessen südliche Provinzen wurden seither der Schauplatz für die blutigen Kämpfe der Kaiser des Ostens und Westens und der afrikanischen Sultane. Als der Papst den Fall jener Insel vernahm, wo die Feinde des Christentums im nahen Palermo den Sitz eines arabischen Reiches errichteten, mußte er für Rom selbst fürchten. Die Stadt lag von der Seeseite dem

Annal. Einh. A. 813 berichten von der Verwüstung Centumcellä's. — A. 812 schreibt Leo III. (Ep. 8): ingressi sunt in insulam quandam, quae dicitur Isola majore, non longe a Neapolit. urbe miliaria XXX. So hieß schon damals die alte Aenaria im Vulgär. Der Schutz Corsica's ward dem Grafen Bonifacius von Lucca übertragen. — Schon Leo III. gebraucht die Namen Mauri, Agareni (Söhne der Hagar) und das fragliche Saraceni (d'Herbelot zu diesem Wort).

[1] Storia dei Musulmanni di Sicilia von Michele Amari.

Feinde offen; denn die morschen Mauern von Portus und Ostia konnten ihn nicht hindern, wenn er den Tiberfluß emporbringen wollte. In den Ruinen jener Castelle lag wol noch eine römische Besatzung, allein die Zahl der Einwohner schmolz durch Flucht täglich zusammen. Ostia war damals lebhafter als Portus, denn die Schiffe, welche noch Rom besuchten, bedienten sich des linken Tiberarms, der noch immer fahrbar war. Unter Trümmern alter Tempel, Thermen und Theater stand dort die Kirche der heiligen Aurea, und hier wohnte der Bischof, der angesehenste unter allen suburbicaren Bischöfen, welcher das Vorrecht besaß, den Papst zu consecriren.[1] Gregor beschloß, Ostia zu befestigen, aber der Verfall der alten Stadt überzeugte ihn, daß es besser sei, sie neu zu gründen.[2] Er baute diese Neustadt aus dem Material der alten, deren Monumente dadurch gründlich zerstört wurden; er umgab sie mit festen Mauern, auf deren Zinnen Wurf-Maschinen aufgestellt wurden.[3] Der Papst nannte die vollendete Stadt von sich selbst Gregoriopolis; doch dieser schwerfällige Name erhielt sich nicht. Das Jahr der Gründung Neu-Ostia's ist unbekannt; ohne Zweifel geschah sie bald nach der Eroberung Palermo's durch die Muselmanen.

[1] Ep. Hostiensis, qui debet consecrare et benedire Apostolicum prae omnibus aliis, sagt Joh. Diaconus (Mabillon, Mus. It. II. 566), dann zählt er der Reihe nach auf die Bischöfe von S. Rufina, Portus, Albano, Tusculum, Sabina, Präneste.

[2] Vita Gregor. IV. n. 476: fecit — in praedicta civitate Ostiensi civitatem aliam a solo —. Indeß nicht in, sondern nahebei. So wurde um 841 Alt-Capua verlassen, und wenig später entstand Neu-Capua.

[3] Die Ausdrücke sind: portis simul, ac seris, et catharactis — et desuper — petrarias nobili arte composuit, et a foris — altiori fossato praecinxit, ne facilius muros contingere isti valerent.

Während das Vordringen dieser die Christenheit ängstigte, machte der frevelvolle Streit und Krieg der Nachkommen Carl's mit einander jede Abwehr durch das Kaisertum zweifelhaft. Das neue römische Reich schien sich schon jetzt auflösen zu wollen, denn die Krone seines großen Stifters wurde auf dem Haupte seines eigenen Sohnes und durch die frechen Hände seiner Enkel entehrt. Die rohen Zeiten der Merowäer kehrten nach Carl wieder; Herrschsucht, Habgier und Wollust, Eigenschaften der alten Frankendynastie verdarben auch das neue Fürstengeschlecht; die Kinder erhoben sich gegen den Vater, und das ganze Reich war von unnatürlicher Empörung entflammt. Die Erscheinung des großen Carl konnte jetzt einem Blitzstral verglichen werden, der aus der Nacht gekommen, die Erde eine Weile erleuchtet hatte, um dann wiederum die Nacht hinter sich zurück zu lassen.

Im Jahre 819 hatte sich Ludwig der Fromme zum zweitenmal vermält mit Judith, der Tochter des Herzogs Welf von Baiern, des ersten Fürsten dieses auch in der Geschichte Italien's verhängnißvollen Namens. Sie hatte ihm im Jahre 823 einen Sohn Carl geboren, zum Verdruß der Prinzen Lothar, Pipin von Aquitanien und Ludwig von Baiern. Denn die ursprüngliche Erbteilung wurde jetzt verändert, der junge Prinz mit einem Teil des Reiches ausgestattet. Zwischen dem schwachen, von der Geistlichkeit beherrschten Vater und den trotzigen Söhnen stand ein frecher Minister, Bernhard Herzog von Septimanien, der Erzieher des jungen Carl, und wie man aussprengte, der Geliebte der Kaiserin. Die Söhne empörten sich gegen den Vater. Lothar erhob im Jahr 830 die Waffen in Italien, Verfall der Monarchie Ludwig's.

Pipin überfiel den Kaiser in Frankreich, und beide forderten von dem Gefangenen, daß er der Krone entsage und sich in ein Kloster zurückziehe. Allein das Volk führte ihn auf den Tron zurück, und die Brüder entzweiten sich. Im Jahre 833 wieder einig, begannen sie Krieg von allen Seiten. Sie lagerten im Elsaß ihrem Vater gegenüber, und dorthin hatte Lothar auch den Papst berufen oder mit sich geführt, den Frieden zu vermitteln. Aber Gregor IV. erschien den Franken nur als Friedensstörer, der die rebellischen Söhne begünstigte; der alte Kaiser empfing ihn ohne Zeichen der Verehrung, voll Argwohn; die Bischöfe seiner Partei (sie sträubten sich noch entschieden gegen die Suprematie des römischen Stuls) erklärten sogar, daß der Papst, wenn er gekommen sei zu excommuniciren, als excommunicirter davon gehen werde. So richtete Gregor im Lager der Brüder nichts aus, und kehrte endlich „ohne Ehre" nach Rom zurück.[1]

Das Oberhaupt der Kirche war Zeuge gewesen, wie die Söhne den Vater, nachdem sein bestochener Anhang ihn verlassen hatte, gefangen genommen, wie Bischöfe ihre frivolen Staatsgründe unterstützt hatten, und er hörte nachher, daß ein Concil zu Compiegne den enttronten Kaiser in den

[1] Die Vita Walae II. c. 16 erzählt, daß der Papst in Furcht war, weil die Bischöfe Frankreichs ihn absetzen wollten. Gregor schrieb ihnen, er sei des dem Kaiser geleisteten Eides eingedenk, habe ihm alles vorhalten müssen, was er gegen die Einheit und den Frieden der Kirche gethan (Mansi XIV. 521). Nithard (Hist. I. c. 4) sagt, daß die empörten Söhne den Papst für sich gewannen: magnis precibus in supplementum suae voluntatis assumunt. Er war vollkommen in der Gewalt Lothar's: R. Baxmann, Die Politik der Päpste, I. 343. — Simson, Jahrb. des fränk. Reichs unter Ludwig dem Frommen, im Band II.

Bann gethan habe. Er selbst hatte nur eine zweideutige Vermittlung durchzuführen gesucht, deren Ausgang sein Ansehen verkleinerte. Zu dem höchsten Werk des Priestertums berufen, die empörte Natur durch Liebe zu versöhnen und zwischen Fürsten und Völkern Frieden zu stiften, zeigte er sich nur selbstsüchtig auf seinen Vorteil bedacht.

Nachdem die Brüder das Reich geteilt, und sich aufs neue entzweit hatten, nachdem mit Hülfe Ludwig's von Deutschland der Kaiser den Tron wieder bestiegen hatte, war Lothar nach Italien gegangen. Der Papst, welcher seine Handlungen öffentlich nicht billigen durfte, hatte den gottlosen Sohn ermahnen müssen; und Lothar vergriff sich jetzt an den Kirchengütern, ja seine Beamten tödteten sogar Leute des Papsts. Der Kaiser selbst wollte nach Rom kommen, sein von Schuld und Unglück beladenes Haupt am Apostelgrabe zu erleichtern, und da er seine Absicht nicht ausführen konnte, schickte er Boten an den Sohn und den Papst. Gregor sandte seine Nuntien nach Frankreich, aber Lothar vertrieb sie, so daß die päpstlichen Briefe nur heimlich über die Alpen gelangten. Dies sind Vorgänge des Jahres 836, und mit so tiefem Schweigen ist die Geschichte der Stadt Rom bedeckt, daß sie der Geschichtschreiber ergreift, um die Kluft der Zeit mit ihnen auszufüllen.

Der unselige Ludwig starb am 20. Juli 840; und Lothar, welchem er Krone, Scepter und Reichsschwert übergeben hatte, bestieg jetzt als alleiniger Kaiser den Tron. Jedoch der Streit entflammte mit neuer Wut, so daß ein wilder Bürgerkrieg begann, welchen Gregor vergebens zu stillen suchte. Nachdem Lothar das Schwert gezogen, um die Einheit der Monarchie gegen seine Brüder zu verfechten,

Ludwig der Fromme † A. 840.

nachdem er in der mörderischen Schlacht bei Auxerre (am 25. Juni 841) überwunden worden war, vertrugen sich die Parteien endlich durch die Epoche machende Teilung zu Verdun im Jahre 843, wodurch die Monarchie Carl's in ihre nationalen Völkergruppen zerfiel, und Deutschland, Italien und Frankreich sich von einander zu scheiden begannen. Der Kaiser Lothar erhielt alle italischen Reiche mit der „Römischen Stadt", worauf er seinen Sohn Ludwig II. zum Könige Italien's ernannte.[1] Dies war die Gestalt, welche das Reich Carl's, jene auf den Principien des Christentums errichtete Theokratie, schon ein Menschenalter nach der Krönung des großen Kaisers angenommen hatte.

Reichsteilung zu Verdun A. 843.

5. Leidenschaftliche Begier nach dem Besitz von Reliquien. Die heiligen Leichen. Ihre Translationen. Charakter der Pilgerschaften jener Zeit. Gregor IV. baut die Basilika des S. Marcus neu. Er stellt die Aqua Sabbatina wieder her. Er baut die päpstliche Villa Draco. Er stirbt im Jahr 844.

Der Geschichtschreiber Rom's ist für diese Periode auf die Annalen der fränkischen Chronisten, die ihm nur dürftige Berichte darbieten, und auf die Lebensbeschreibungen der Päpste angewiesen, welche kaum mehr verzeichnen als Bauten und Weihgeschenke. Er verzweifelt daher an jeder Schilderung des bürgerlichen Lebens in Rom zu jener Zeit, und weil dasselbe noch immer vorzugsweise von kirchlichen Leiden-

[1] Omnia regna Italiae cum ipsa Romana urbe, quae et modo ab omni sancta ecclesia propter praesentiam apostolor. Petri et Pauli speciali quodam veneratur privilegio, et quond. propter Romani nominis invictam potentiam orbis terrar. domina dicta fuerat, so Regino, Abt von Prüm, Chron. A. 842.

schaften bewegt wurde, so wollen wir einen Blick auf diese werfen.

Rom fuhr fort Reliquien über das Abendland auszustreuen, wie zur Zeit des Astolf und Desiderius. Eine neue Leidenschaft, die seltsame Begier nach dem Besitze der Leichen von Heiligen, hatte sich der Christenheit bemächtigt; sie steigerte sich, genährt durch die Habsucht und Herrschsucht der Priester, in der immer finsterer werdenden Welt bis zur völligen Raserei. Wir blicken heute mit Schrecken auf jene Zeit, wo ein Todtengerippe am Altar der Menschheit stand, ihre Klagen, ihre Wünsche, ihre schauerlichen Entzückungen zu empfangen. Die Römer, welche die Bedürfnisse des Auslandes immer mit praktischem Verstande auszubeuten wußten, trieben damals einen förmlichen Handel mit Leichen, Reliquien und Heiligenbildern; dies, und etwa noch der Verkauf alter Handschriften, war alles, worauf sich ihre Industrie beschränkte.[1] Die zahllosen Pilger wollten die heilige Stadt nicht verlassen, ohne ein geweihtes Andenken mit sich zu nehmen. Sie kauften Reliquien aus den Katakomben, wie hier die Besucher heute Juwelen, Gemälde und Bildwerke kaufen. Doch nur Fürsten oder Bischöfe waren im Stande, ganze Leichname zu erstehen. Die Wächter der Kirchhöfe durchwachten angstvolle Nächte, als galt es Hyänen abzuwehren, während Diebe umherschlichen und tausend Betrügereien anwendeten, zu ihrem Zwecke zu gelangen. Sie selbst waren oft betrogene Be-

Sucht nach dem Besitz von Reliquien.

[1] Noch später spottete die Satyre der Deutschen über Rom:
Truncasti vivos crudeli vulnere sanctos:
Vendere nunc horum mortua membra soles.
Epigramm auf Rom im Cod. Udalrici XXI.

trüger, denn Todte wurden von den lachenden Priestern gefälscht, und mit beliebigen Aufschriften versehen.

Im Jahr 827 stalen Franken die Reste der Heiligen Marcellinus und Petrus, die nach Soissons entführt wurden; im Jahr 849 raubte ein Presbyter von Reims eine Leiche, die er für die Mutter Constantin's ausgab.[1] Der Besitz solcher heiligen Reste galt als etwas so Unschätzbares, daß die Schande des Diebstals durch ihn getilgt wurde. Auch sorgte man dafür, daß die Leichname unterwegs Wunder thaten, denn sie selbst erklärten dadurch die Zustimmung zu ihrer gewaltsamen Ueberfiedlung, und steigerten ihren Wert. Die Gebräuche der alten Römer, welche Götterbilder aus fremden Städten mit sich geführt hatten, sie in ihren Tempeln aufzustellen, schienen in dieser Form erneuert zu sein. Oft gaben die Päpste ihre Einwilligung zur Fortführung römischer Heiliger nach dem Auslande; denn es fehlte nie an stürmischen Bitten von Städten, Kirchen und Fürsten um die Gewähr solcher Gunst. Wenn man diese Todten auf geschmückten Wagen aus der Stadt führte, begleiteten sie römische Priester und Laien im feierlichen Zuge mit Fackeln in den Händen und mit frommen Gesängen eine Strecke lang. In allen Orten strömte das Volk dem Leichenwagen entgegen, Wunder, namentlich Heilungen er-

[1] Im 9. oder 10. Säc. würde Napoleon Rom eine Contribution von Leichen auferlegt haben. Chronisten verzeichnen die Ankunft der Heil. Marcellin und Peter in Aachen (Annal. Xant. und Astron. c. 41). Siegbert behauptet, die Leiche der Helena habe in der Kirche dieser Martirer gelegen, aber Baronius ad A. 849 sagt, es sei ein alter Streit zwischen Lateinern und Griechen über ihren Besitz. Auch die Venetianer nehmen sie für sich in Anspruch. Selbst die Leiche Gregor's I. behaupteten die Franzosen zu besitzen, wie jene Benedict's.

flehend; am Ziel angelangt, in einer Stadt Deutschlands, Frankreichs oder Englands, wurden diese Todten mit tagelangen Festen gefeiert. Solche schauerliche Triumfzüge gingen damals oft aus Rom in die Provinzen des Abendlandes, und indem sie Städte und Völker durchzogen, verbreiteten sie dort einen düstern Moderglauben und einen Geist abergläubischer Leidenschaft, von dem wir heute kaum eine Ahnung haben.[1]

Zwei Translationen berühmter Apostel erregten gerade in dieser Zeit ein allgemeines Aufsehen, und steigerten die Begier nach ähnlichem Besitz. Venetianische Kaufleute hatten im Jahr 828 unter vielen Abenteuern den Leichnam des Apostels Marcus von Alexandria nach ihrer Stadt gebracht, deren Patron er nun wurde.[2] Im Jahr 840 kam ein andrer Apostel nach Benevent, Bartholomäus, der lange zuvor von Indien in seinem Marmorsarge nach der Insel Lipari geschwommen war. Die Saracenen hatten in jenem Jahr Lipari geplündert, und dort die Gebeine des Heiligen aus dem Grabe geworfen. Ein Eremit sammelte sie, und brachte sie nach Benevent, dessen Fürst Sicard sie unter unbeschreiblichem Jubel in der Kathedrale bestatten ließ.[3] Die

[1] Z. B. Translatio S. Alexandri, Mon. Germ. II., und Einhardi Hist. Translat. SS. Marcell. et Petri, Act. SS. Juni 2. p. 201. A. 836 wurde aus Ravenna die Leiche des Bischofs Severus geraubt, und vom Erzb. Otger nach Mainz geführt.

[2] Heilige wurden Patrone von Städten. Rom erhob S. Peter und Paul auf seine Säulen, Venedig den Löwen des S. Marcus, Genua S. Georg. Der todte Marcus wirkte sein schönstes Wunder im Bau des Doms von Venedig, der A. 976 begann.

[3] Leo Ostiens. I. c. 24. Ich sah in M. Casino zwei Codices n. 139 und 149, vom Ende saec. XI, welche die Translation des

Süd-Italiener, schon damals in den finstersten Aberglauben versunken, bedienten sich todter Heiliger auch zu politischen Demonstrationen. Im Jahre 871 zogen die Capuaner, den Leichnam ihres heiligen Germanus auf den Schultern mit sich schleppend, in das Lager Ludwig's II., ihn zur Milde zu stimmen. Die Begierde nach heiligen Gebeinen war kaum anderswo gleich fanatisch als am Hof der letzten Langobardenherrscher in Italien. Wie im 15. oder 16. Jahrhundert Päpste oder Fürsten Antiquitäten und Handschriften mit Leidenschaft sammelten, so schickte Sicard seine Agenten nach allen Inseln und Küsten, ihm Knochen und Schädel, ganze Leichname und sonstige Reliquien zu bringen, damit er sie in die Kirche zu Benevent niederlege. Er verwandelte diesen Tempel in ein Museum heiliger Fossile. Man mag sich vorstellen, wie gut er bedient wurde. Seine Kriege benutzte er, Leichen abzupressen, wie sonst siegreiche Könige Tribute von den Besiegten nehmen; er zwang die Amalfitaner ihm die Mumie der Trifomena herauszugeben, und so hatte schon sein Vater Sico die Neapolitaner genötigt, ihm die Leiche des heiligen Januarius abzutreten, die er dann im Triumf nach Benevent unter unbeschreiblichem Jubel der Menschen entführte.[1]

Die Pilgerfahrten.

Mit diesem Cultus der Todten hing die große Bewegung der Pilgerschaften zusammen, welche damals wie in den folgenden Jahrhunderten das Abendland durchzogen. Es ist ein Naturgesetz der Menschheit, daß sie sich bewege; Kriege und Geschäfte, Handel und Reisen haben von jeher

S. Barth. nach Lipari und Benevent erzählen; sie berichten nichts von seiner Ueberführung zur Zeit Otto's II. und III. nach der Tiberinsel.

[1] Anon. Salern. c. 49.

das Leben der Gesellschaft in Fluß erhalten; aber in jener Zeit bestand die friedliche Bewegung der Menschheit im Allgemeinen in der Pilgerung, welche dann in den Kreuzzügen, der größesten Pilgerfahrt der Weltgeschichte, ihren Gipfel erreichte. Alle Geschlechter, Alter und Klassen nahmen daran Teil; der Kaiser und Fürst, der Bischof pilgerte wie der Bettler; das Kind, der Jüngling, die edle Matrone, der Greis gingen barfuß am Pilgerstabe. Dies breitete ein romantisches Wesen, die Sehnsucht nach dem Fremden und Abenteuerlichen über die Menschheit aus. Im Abendlande hat Rom diese Wanderzüge zu allererst hervorgerufen, und in seine Mauern gezogen. Sie hörten nicht auf, sich dorthin zu richten, auch nachdem durch so viele heilige Gräber in den Provinzen des Reichs für das nähere Bedürfniß gesorgt war. Seit fast zwei Jahrhunderten hatte sich der Wahn befestigt, daß eine Wallfahrt nach Rom in den unfehlbaren Besitz der Schlüssel zum Paradiese setze. Die Bischöfe unterstützten ihn, indem sie zu dieser Pilgerung ermahnten. Der kindliche Glaube jener Zeit, wo die Wege zur Versöhnung noch nicht in der inneren Menschenbrust entdeckt, sondern draußen auf der Reise zu einem fernen, verkörperten Symbol des Heils gesucht wurden, konnte den tugendhaften Wandrer beseligen, der durch die Unbilde der Elemente, die Unsicherheit feindlicher Straßen, die geflissentliche Entbehrung langer mühseliger Wallfahrt wie durch ein Purgatorium hindurchschritt, ehe er das Gnadenziel erreichte. Jeglicher verschuldete oder schuldlose Schmerz, jede Form irdischer Qual, selbst jedes Verbrechen konnte sich hoffend nach Rom wenden, dort an den heiligen Stätten, oder zu den Füßen des Papsts Erlösung zu empfangen. Die unermeßliche Bedeutung, welche

der Glaube der Menschheit dieser einzigen Stadt gab, hat sich nie wiederholt und wird sich nie mehr wiederholen können. Daß es in Zeiten wildester Barbarei ein solches Heiligtum des Friedens und der Versöhnung gab, mußte für die damalige Menschheit wahrhaft beglückend sein. Unzählige Pilgerscharen zogen nach Rom, Völkerwanderungen, welche unablässig über die Alpen stiegen, oder zu Schiffe kamen, alle nach Rom, von moralischen Trieben fortgezogen. Aber die schmerzvolle oder schüchterne Tugend des Pilgers wurde nur zu oft verdammt neben dem frechen Laster und dem schlauen Betruge einherzugehen, und auf dem Wege zum Heil durch ansteckende Berührung selbst unheilig zu werden. Die entsittlichende Gemeinschaft mit Menschen, die von allen Banden der Familie losgelöst waren, die Abenteuer und Verlockungen, welche die Reise bot, die Künste der Verführung in den üppigen Städten des Südens brachten zahllose Jungfrauen um ihre Ehre, und viele, die als keusche Mädchen, Wittwen und Nonnen ihr Vaterland verlassen hatten, um ihre Gelübde am Grabe S. Peter's zu befestigen, kehrten als Gefallene heim, oder setzten ihr zuchtloses Leben in Italien fort.[1]

Die Büßer. Täglich strömten Pilger durch die Tore Rom's. Wenn diese dem Betrachter den Anblick wirklich frommer Menschen

[1] Schon 744 schreibt Erzb. Bonifacius von Mailand an Cutbert von Canterbury, die Synode möge Frauen und Nonnen untersagen iter et frequentiam, quam ad Roman. civitat. . . . faciunt, quia magna ex parte pereunt, paucis remanentibus integris. Perpaucae enim sunt civitates in Langobardia . . . Francia . . . Gallia, in qua non sit . . . meretrix generis Anglorum. Die Synode von Friaul A. 791 (Canon. XII.) verbot Nonnen nach Rom zu pilgern. Muratori, Diss. 58.

darboten, erschreckten ihn jene durch ihr bettelhaftes und verwildertes Aussehen. Viele unter ihnen waren mit den schändlichsten Verbrechen gebrandmarkt. Wenn die Grundsätze unsrer Gesellschaft es gebieten, den Verbrecher den Blicken der Menschheit zu entziehen und die Rechtschaffenheit vor seiner Berührung zu bewahren, indem er seiner einsamen Strafe oder Besserung überlassen bleibt, so geschah im Mittelalter das Gegenteil. Der Schuldige wurde in die Welt geschickt, versehen mit einem Schein seines Bischofs, welcher ihn als Mörder oder Blutschänder offen bekannte, ihm seine Reise, ihre Art und Dauer vorschrieb, und ihn zugleich mit einer Legitimation versah. Er reiste auf sein durch bischöfliches Zeugniß verbrieftes Verbrechen, wie auf eine wirkliche Paßkarte der Behörde, und er zeigte sie auf seiner Pilgerfahrt allen Aebten und Bischöfen der Orte vor, durch welche er kam. Diesem Verdammungs- und Empfehlungsbrief verdankte der Sünder gastliche Aufnahme und konnte so sorglos von Station zu Station bis zu dem Heiligtum pilgern, das ihm als Ziel vorgeschrieben war.[1] Der Strafcodex des Mittelalters zeigt einen grellen Widerspruch von brutaler Barbarei und angelischer Milde. Die herrlichen Grundsätze des Christentums, den Gefallenen zu schonen, dem Sünder liebevoll die Wege zur Versöhnung

[1] Tractoria pro itinere peragendo im Formelbuch Marculfi Monachi, Paris 1613, lib. V. 214: de hoc vid. facto quod instigante adversario — proprium filium suum, sive nepotem — interfecerit. Da der Mörder noch so und so viele Jahre pilgern müsse, solle man ihm nicht versagen mansionem et focum, panem et aquam. Das Pilgern war an die Stelle des altgermanischen Widrigild für Todtschlag getreten. — Reisende Gesandte waren etwas besser versorgt. Siehe die tractoria legatorum p. 33. n. XI, und den langen Küchenzettel ihres Unterhalts.

zu öffnen, kamen mit der Ordnung der bürgerlichen Gesellschaft in Widerstreit. Dieselbe Zeit, welche durch Beschluß heiliger Synoden Majestätsverbrecher blendete, oder auf einem räudigen Esel durch die Stadt führte, gab dem Vater- und Muttermörder einen Pilgerpaß in die Hand, und verwehrte den Furien ihm wie dem Orest zu folgen. Rom, das große refugium peccatorum, nahm alle Verbrechen in sich auf, die irgend Namen und Gestalt haben. Die Geschichte der Pilgerungen wäre zugleich die Criminalgeschichte jener Zeit. Oft trafen schreckliche Gestalten ein: Menschen, welche wie Büßer Indien's Ketten trugen, andere, halb nackt, einen schweren Eisenring um den Hals, oder den Arm von einem Eisenband umschmiedet. Dies waren Mörder ihrer Eltern, ihrer Brüder oder Kinder, denen ein Bischof die Pilgerschaft nach Rom in solcher Form auferlegt hatte. Sie warfen sich mit Geschrei an den Gräbern nieder, geißelten sich, beteten, gerieten in Extase, und es gelang ihrer Geschicklichkeit bisweilen die Eisenringe an einer Martirergruft zu sprengen. Weil die Abbüßung eines Verbrechens zugleich einen Freibrief der Verpflegung bot, so hüllten sich nicht selten Gauner in die Maske der scheußlichsten Unthat, nur um Gelegenheit zu Reiseabenteuern und betrügerischem Gewinn zu haben. Sie zogen mit falschen Pässen durch die Länder, das unsinnige Mitleiden der Menschen zu erregen und in Abteien oder Pilgerherbergen sich zu nähren. Viele stellten sich besessen, liefen mit wunderlichen Gebärden durch die Städte, warfen sich vor den Heiligenbildern der Klöster nieder, und indem sie durch deren Anblick oder Berührung plötzlich zu Sinnen und Sprache kamen, erlangten sie von den beglückten Mönchen

nicht kleine Geschenke, womit sie dann lachend abzogen, um ihre Künste anderswo fortzusetzen.[1]

Die Verehrung der Reliquien hat keinen furchtbareren Ankläger, als die Unmoral und die Lüge, welche während des Mittelalters ihre Folgen waren.

Gregor IV. erbaut neu die Basilika S. Marcus.

Gregor dem IV. wird die Einsetzung des Festes Allerheiligen, dessen Feier an das Pantheon geknüpft ist, für das ganze Abendland auf den ersten November zugeschrieben. Die Hinüberführung der Leiche des Apostels Marcus nach Venedig konnte ihn veranlassen, die Basilika dieses Namens unter dem Capitol neu zu bauen, zumal er selbst dort Cardinal gewesen war. Diese alte Kirche war ursprünglich dem Papst Marcus und nicht dem Evangelisten geweiht. Die Gestalt, welche ihr Gregor gab, ist verändert worden, nur die Mosaiken in der Tribune sind erhalten: Christus segnend, links neben ihm der Papst Marcus, S. Agapitus und S. Agnes; rechts S. Felicissimus, der Evangelist Marcus und Gregor IV., der die Kirche darbringt. Ihr Stil ist jenem der Musive des Paschalis gleich mit einigen Abweichungen. Die Palmen fehlen; die Figuren haben, höchst widersinnig, Fußgestelle mit Namensinschriften; der Vogel Phönix steht unter dem Postament der Gestalt Christi.[2]

[1] Gegen solche Betrügereien erließ schon Carl ein Gesetz: Capitulare n. 45, Aachen A. 802: ut mangones et cociones et nudi homines qui cum ferro vadunt, non sinantur vagari et deceptiones hominibus agere. Mon. Germ. 100. Muratori, Diss. XXIII.

[2] Die Distichen in der Tribune:

Vasta tholi firmo sistunt fundamine fulcra,
Quae Salamoniaco fulgent sub sidere ritu.
Haec tibi proque tuo perfecit praesul honore
Gregorius Marce eximio cui nomine Quartus.

Er stellt die Aqua Trajana her.

Ein großes Verdienst um Rom erwarb sich Gregor IV. durch die Wiederherstellung der Trajana oder der sabbatinischen Wasserleitung, welche schon von Hadrian I. erneuert, aber dann wieder verfallen war.[1] Auch dem Landbau der Campagna widmete er seine Aufmerksamkeit. Die Aufstände zur Zeit Leo's III. hatten den Ruin mehrerer Domänen herbeigeführt, darunter wol auch Galeria's auf der portuensischen Straße, der Stiftung Hadrian's. Gregor stellte diese Colonie wieder her. Dem Gründer Neu-Ostia's mußte es daran liegen, jene Landschaft am Tiber zu bevölkern; darum errichtete er dort eine Colonie Draco, wo er sich ein schönes mit Portiken geschmücktes Landhaus bauen ließ. Dies ist die erste Erwähnung einer päpstlichen Villa überhaupt.[2]

Gregor IV. starb, nach der Annahme der Kirchenschriftsteller, am 25. Januar 844.

Tu quoque posce Deum vivendi tempora longa
Donet, et ad coeli post funus sydera ducat.

[1] Formam, quae Sabbatina nuncupatur, quae jam per plurimos annos confracta — noviter aedificare — nisus fuit. Lib. Pont. Vita n. 467.

[2] Ibid. In curte, quae cognominatur Draconis, domum satis dignam etc. In qua tam ipse, quamque etiam futuri Pontifices cum omnibus, qui eis obsequuntur, quamdiu eis placuerit ibidem statiose immorari valeant. Die Domusculte werden hier curtes genannt. Nibby (Annal. de' dintorni di Roma I. 553) zeigt den fundus Draconis, und die heutigen Tenuten Dragone und Dragoncello in jener Gegend.

Drittes Capitel.

1. Sergius II., Papst. Der König Ludwig kommt nach Rom. Seine Krönung; seine Zerwürfnisse mit dem Papst und den Römern. Siconolf in Rom. Die Saracenen überfallen und plündern S. Peter und S. Paul. Sergius II. stirbt im J. 847.

Rom wurde alsbald durch eine zwiespältige Papstwahl aufgeregt. Clerus und Adel (die Fürsten der Quiriten, wie sich das Buch der Päpste mit römischem Anstande auszudrücken beginnt) wählten den Cardinal Sergius von S. Martin und Sylvester, aber ein ehrgeiziger Diaconus Johannes wurde durch bewaffnetes Landvolk gewaltsam in den Lateran geführt. Der Adel unterdrückte diesen Aufruhr; Sergius II. wurde ordinirt. Er selbst war aus einem vornehmen Römergeschlecht, daher er die Optimaten für sich hatte.[1] Seine Weihe erfolgte ohne die Zustimmung des Kaisers, wahrscheinlich weil der Tumult in Rom zur Eile trieb. Aber Lothar, den diese Verletzung seiner Kaiserrechte erzürnte, befahl dem Könige Italien's, mit einem Heer nach Rom zu gehen. Ludwig brach dorthin auf, begleitet vom Bischof Drogo von Metz, einem Sohne Carl's des Großen, und von vielen anderen Prälaten und Grafen.

Sergius II., Papst, A. 844–847.

[1] Martin Polonus fabelt, daß er Os Porci geheißen, und deshalb zuerst unter den Päpsten seinen Namen geändert habe. Erst Johann XII. änderte seinen Namen.

Gewaltthaten während des Marsches durch den Kirchenstaat kündigten seinen Zorn schon von ferne an. Als er sich der Stadt näherte, schickte ihm Sergius ein sehr festliches Ehrengeleit entgegen. Am 9. Meilenstein wurde der König Italien's von allen Judices, eine Millie vor Rom von allen Scholen der Miliz und dem Clerus eingeholt. Es war Sonntag nach Pfingsten. Auf den Stufen des S. Peter vom Papst begrüßt und umarmt, schritt er an dessen rechter Hand durch das Atrium zur silbernen Thüre der Basilika. Sie war jedoch, es waren alle Thüren verschlossen. Dem betroffenen Könige sagte der kluge Papst: „Wenn du mit reinem Sinn und Wolwollen, zum Heil der Republik, der ganzen Stadt und dieser Kirche gekommen bist, so sollen dir diese Thüren aufgethan werden, wenn anders, so wird sie weder Ich, noch mein Geheiß dir öffnen."[1] Der König erklärte, daß er in guter Absicht gekommen sei; die Thüren des Doms öffneten sich, und den Eintretenden scholl der feierliche Gesang entgegen: Benedictus qui venit in nomine Domini. Der Papst und Ludwig beteten am Apostelgrabe; denn an dieses wurden die Fürsten zuerst geführt, und oftmals ward ihr Zorn als unschädlicher Blitz von dem bronzenen Sarkophag des heiligen Petrus aufgefangen.

Der König Ludwig kommt nach Rom.

Das fränkische Heer lagerte vor den Mauern, wahrscheinlich auf dem neronischen Feld; es verlangte Aufnahme in der Stadt, aber Sergius hielt die Tore verschlossen.[2]

[1] Lib. Pont. in Sergio II. n. 484. Die Annal. Bertin. ad A. 844 geben als Grund der Ankunft Ludwig's ausdrücklich an: ne deinceps decedente apostolico quisquam illic praeter sui (imperatoris) jussionem missorumque suorum praesentiam ordinetur antistes.

[2] Pontifex a quibusd. audierat, quod in hanc famosiss. Urbem

Man eilte, Ludwig und sein Kriegsvolk loszuwerden. Zuerst wurde die Wahl des Papstes auf einer Synode geprüft; die fränkische Partei bestritt ihre Gültigkeit, beruhigte sich jedoch und anerkannte Sergius. Hierauf salbte und krönte dieser den Sohn Lothar's am 15. Juni zum Könige Italien's.[1] Kaum war dies geschehen, als Ludwig Ansprüche machte, welche die Befugnisse seines Königstums weit überschritten. Er begehrte, daß ihm dieselbe Gewalt über Rom zugestanden werde, wie dem Kaiser, und forderte deshalb den Eid der Treue von den römischen Großen. Doch diese verweigerten das mit Festigkeit. „Ich will gestatten, so erklärte Sergius, daß die Römer ihrem Herrn und großen Kaiser Lothar den Eid leisten, doch weder ich, noch der römische Adel wird zugeben, daß derselbe seinem Sohn geleistet werde.“ Rom wollte nicht zu einer königlichen Stadt herabsinken: ein feierlicher Eid wurde im S. Peter dem Kaiser Lothar neu geschworen, und der Versuch des italienischen Königs, sich die Stadt und das Papsttum zu unterwerfen, mißlang.[2] Sergius verstand sich jedoch dazu, den Bischof Drogo zum apostoli-

Er wird vom Papst gekrönt.

hospitalitatis causa introire voluissent, sed munitis clausisque portis, ut fieret minime concessit. Lib. Pont. n. 485. Ohne Zweifel bestand ein Pactum, wonach dem kaiserl. Heer nicht erlaubt war, in Rom sich einzuquartiren. Auch die alten Römer wollten Soldaten nicht in der Stadt dulden.

[1] Da Ludwig bereits König der Langobarden war, so konnte seine Krönung in Rom nur Benediction sein. Non aveva il Papa alcun diritto per coronare un re d'Italia, bemerkt hier sehr richtig De Meo, Apparato cronolog. p. 90.

[2] Quia si vultis, Domino Lothario magno Imp. hoc sacramentum, ut faciant solummodo consentio. Nam Hludovico ejus filio, ut hoc peragatur nec ego, nec omnis Romanor. nobilitas consensit. n. 487.

schen Vicar in Gallien und Deutschland zu ernennen. Er anerkannte feierlich die fränkische Obergewalt in Rom, und ihr Einfluß stellte sich auch in Süditalien wieder her. Denn gerade in dieser Zeit erschien Siconolf, der Fürst von Benevent und Salerno, mit einem heergleichen Gefolge. Von den Saracenen bedrängt eilte er nach Rom, mit Ludwig einen Vertrag zu schließen. Er bekannte sich als Vasallen des Königs von Italien, indem er sich zu einem Tribut von 10,000 Gold-Solidi verpflichtete. Ludwig zog bald darauf nach Pavia ab, was die Römer sehr gerne sahen. Es war einer der wenigen Augenblicke in der Geschichte der Stadt, wo Papst, Adel und Volk nur einen Willen zeigten, und dieser Widerstand gegen die Absichten des Königs steigerte das römische Nationalgefühl.[1]

Siconolf in Rom.

Auch Siconolf verließ damals Rom. Nach seines Bruders Sicard Ermordung im Jahre 840 war dieser Prinz aus seinem Kerker in Tarent befreit worden; er hatte Radelchis, der den Tron eingenommen, in Benevent erfolglos belagert, und sich endlich auf den Besitz Salerno's beschränkt. Das schöne Reich des Arichis zerfiel seither in drei Stücke, Benevent, Salerno und Capua, und dieser Zwiespalt bahnte den Saracenen den Weg in's Herz Italien's. Radelchis selbst hatte diese Raubhorden zu seiner Rettung nach Bari gerufen, wo sie sich zuerst festsetzten, von wo aus sie Tarent an sich rissen, und ganz Apulien verheerten.

[1] Tunc vero laeti omnes cum conjugibus, ac liberis, Senatus Populusq. Rom. (diese Begriffe, wie Quiritum Principes, werden jetzt häufiger) ingenti peste liberati — sanct. Sergium Praesulem velut salutis auctorem ac restitutorem pacis venerabantur. n. 489. Hier bricht der Lib. Pont. seine kostbaren Berichte ab, und zählt wieder Weihgeschenke auf.

Während sich diese Araber auf dem südlichen Festlande einnisteten, durchkreuzten die Flotten Kairewan's oder Palermo's das Meer, alle Inseln bedrohend und zum Teil besetzend: sie nahmen im Angesicht Neapel's im Jahr 845 das alte Misenum in Besitz. Die Wünsche dieser kühnen Piraten waren auf Rom gerichtet; hier hofften sie die Fahne des Propheten auf dem S. Peter aufzupflanzen, und die mit Schätzen der Kirche angefüllte Stadt auszuplündern.

Fortschritte der Saracenen.

Im August 846 segelte eine saracenische Flotte in die Tibermündung; die päpstlichen Wachen in Neu-Ostia wurden übermannt oder verachtet. Während ein Schwarm von Civita-Vecchia anrückte, schiffte ein anderer den Fluß hinauf, und zu gleicher Zeit drangen die Saracenen auf dem Wege von Ostia und Portus vor. Wir wissen nicht, ob sie Rom wirklich bestürmten, da kein Chronist davon erzählt; aber es ist sehr wahrscheinlich, daß die Römer ihre Mauern gut verteidigten, während der mauerlose Vatican und S. Paul preisgegeben wurden. Zwar wehrten sich Sachsen, Langobarden, Friesen und Franken, welche am vaticanischen Borgo angesiedelt waren, aber sie erlagen der Uebermacht, worauf die Saracenen ungehindert den S. Peter plünderten.[1] Dieser Tempel war durch ein halbes Jahrtausend seines Bestehens und durch große Acte der Weltgeschichte der ganzen Christenheit heilig geworden. Die Fußstapfen der Jahrhunderte, die Spuren vom Leben, Pilgern und

Sie überfallen und plündern S. Peter und S. Paul A. 846.

[1] Den Widerstand der Fremdenschulen zeigt Histor. Ignoti Cassin. (Mon. Germ. V): Saraceni — Oratorium totum devastaverunt b. Princ. Ap. Petri, beatique et Eccl. Pauli, multosq. ibid. peremerunt Saxones . . . Siehe die im Bd. II bemerkte Inschrift aus S. Michele in Sassia, die als Zeugniß der Tradition dienen darf.

Sterben der Menschheit auf Erden schienen dem nie entweihten Boden dieser Basilika eingedrückt. Wie viele Kaiser und Könige waren in ihr, und zu welchen Zeiten, ein und aus gegangen, deren Namen verschollen, und deren Reiche schon zerfallen waren, und wie viele Päpste ruhten dort in ihren Grüften. Keine geweihtere Stelle kannte die Ehrfurcht des Abendlandes, und dies Schatzhaus des christlichen Cultus, welches weder Gothen, noch Vandalen, noch Griechen oder Langobarden angetastet hatten, wurde jetzt die Beute eines Räuberschwarms von Afrikanern.

Die Vorstellung reicht nicht hin, den Reichtum der dort aufgehäuften Schätze zu fassen. Seit Constantin hatten die Kaiser, die Fürsten des Abendlandes, die Carolinger, die Päpste dort prächtige Weihgeschenke gestiftet, so daß der S. Petersdom im Abendlande als das größeste Museum der Kunstwerke von fünf Jahrhunderten betrachtet werden konnte. Aus ihnen ragten einige durch Gestalt oder geschichtliche Merkwürdigkeit hervor, wie das alte goldne Kreuz auf dem Sarge des Apostels, der große Pharus Hadrian's, der silberne Tisch Carl's mit dem Abbilde von Byzanz.[1] Alle diese Schätze wurden von den Saracenen hinweggeführt. Sie rissen selbst die silbernen Platten von den Thüren, die goldnen vom Boden der Confession, und schleppten auch den Hochaltar mit sich fort.[2] Sie ver-

[1] Lib. Pont. Vita Benedicti n. 576 erwähnt einen pharum cantharum argenteum sedentem in pedibus quatuor a Saracenis ablatum. Auch Römer raubten. Zur Zeit Paschalis' I. hatte man das goldene Kreuz Carl's aus dem Lateran gestolen (Vita Leonis n. 502).

[2] Portas quas destruxerat Saracena progenies, argentoque nudarat: Lib. Pont. in Leone IV. n. 540. Ablatis cum ipso altari, quod tumbae memorati apost. principis superpositum fuerat, omnibus, ornamentis atque thesauris: Annal. Bertin. A. 846.

wüsteten die Gruft des Apostels; da sie den großen Bronzesarg nicht fortbringen konnten, werden sie ihn aufgebrochen und was sich in ihm vorfand fortgeworfen und vernichtet haben. Man muß sich vorstellen, daß diese geheimnißvolle Gruft, nach dem Glauben der ganzen Welt, die Leiche des Apostelfürsten umschloß, dessen Nachfolger sich die Bischöfe Rom's nannten, und vor dessen Asche alle Völker und Fürsten ihre Stirn in den Staub zu werfen kamen; man muß sich dies vergegenwärtigen, um das Ungeheure der Schändung selbst und den Jammer der Christenheit zu begreifen.

Auch S. Paul wurde geplündert, das dortige Apostelgrab gleichfalls verwüstet.[1] Zwar leisteten hier die Römer und das Landvolk einigen Widerstand, doch ohne Erfolg. Nach dem Bericht des Chronisten Benedict suchten sich die Saracenen im vaticanischen Gebiet festzusetzen, wo sie alle Kirchen ausraubten; allein seine Angaben über eine ihm schon fern liegende Zeit sind verworren und ungenau. Er läßt sogar den Kaiser Ludwig vom Monte Mario herabkommen, worauf er eine schimpfliche Niederlage auf dem Feld des Nero erleidet. Er preist den Markgrafen Guido von Spoleto, der, vom Papst gerufen, seine streitbaren Langobarden heranführte, und mit den Römern vereint die

Guido von Spoleto entsetzt Rom.

[1] Vita Bened. III. n. 568: Pauli ap. sepulcrum — a Saracenis destructum. Die Plünderung beider Basiliken: Vita Leon. IV. n. 495: Ecclesiae b. Petri et Pauli a Saracenis funditus depraedatae. — Joh. Diacon. Chron. Neap. (Muratori I. p. 2. 315): Africani — Ecclesias apostolor. — deripuerunt. Historiola Ignoti Cassin.; Annal. Farf. (Mon. Germ. XIII. 588); Leo Ostiens. I. c. 27. — Die Annal. Xant. A. 846. Annal. Weissenb. A. 846 schweigen von S. Paul. Merkwürdig ist, daß der Lib. Pont. dies Ereigniß mit ein paar Worten abfertigt.

Heiden in einem furchtbaren Kampf geschlagen und bis Civita-Vecchia verfolgt habe.[1] Guido's Entsatz, ein verzweifelter Kampf im Borgo, oder an der Brücke S. Peter's, wo die Mohamedaner in die Stadt einzudringen hofften, ist nicht zu bezweifeln. Die Räuber zogen endlich ab, nachdem sie die Campagna verwüstet, die Domusculte und auch das Bistum Silva Candida dem Erdboden gleichgemacht hatten. Von Guido verfolgt wandte sich ein Teil mit der Beute und den Gefangenen nach Civita-Vecchia, während ein andrer unter unsagbarem Verheeren die appische Straße nach Fundi hinunterzog. Ein Sturm verschlang viele Raubschiffe, und die Wellen warfen Saracenenleichen an den Strand, die aus ihren Taschen manches Kleinod wieder herausgaben.[2] Den landwärts abziehenden folgte das langobardische Heer bis unter die Mauern Gaeta's, wo sich eine Schlacht entspann, aus der nur das Erscheinen des tapfern Cäsarius, eines Sohns des Magister Militum Sergius von Neapel, den Markgrafen vom Untergang rettete. Der unglückliche Sergius II. starb am 27. Januar 847; in demselben Aposteldom, dessen Verwüstung ihm vielleicht das Herz gebrochen hatte, fand er seine Gruft.[3]

[1] Bened. Chron. c. 26: Guido schlägt die Saracenen a portas Sassie civitas Leoniana, und a pontes S. Petri; freilich existirte die Leonina damals noch nicht. Von der Niederlage Ludwig's: propter hoc populi Romani in derisione abuerunt Franci, usque in odiernum diem. Von der Niederlage der Franken (4 Id. Nov.) erzählt auch Chron. Casin. c. 9, aber sie fand bei Gaeta statt. Martinus Polonus schreibt den Benedict wie in einem Auszug ab. Andere Stellen bei Dümmler, Gesch. des ostfränk. Reichs I. 289.

[2] Annal. Bertin. A. 847.

[3] Grabschrift bei Baron. ad A. 847. Sein Denkmal ist die von ihm neugebaute und durch ein Kloster erweiterte Basilika S. Martinus

2. Leo IV. wird Papst. Brand im Borgo. Liga von Rom, Neapel, Amalfi und Gaeta gegen die Saracenen. Der Seesieg bei Ostia im Jahr 849. Leo IV. erbaut die Civitas Leonina. Ihre Mauern und Tore. Die Distichen auf ihren Haupttoren.

Die Wahl des neuen Papsts fiel auf Leo, den Cardinal der Vier Gekrönten, einen Römer langobardischer Abkunft, den Sohn Radoald's. Noch lag der Saracenenschrecken auf der Stadt. Die schnelle Ordination des Erwählten wurde deshalb vom Volk begehrt, und Leo IV. empfing sie, ohne daß die Zustimmung des Kaisers abgewartet wurde. Die dringende Not konnte die Römer bei diesem entschuldigen, zumal sie ihn durch ein Schreiben ihres Gehorsams versicherten.[1] LeoIV., Papst. A. 847—855.

Die Aufregung vermehrten ein Erdbeben und eine Feuersbrunst, welche das Sachsenviertel in Asche legte und den Porticus des S. Peter zerstörte. Das Feuer fand an den Häusern der Fremdlinge Nahrung, die entweder aus ihrer nordischen Heimat den Gebrauch der Schindeldächer nach Rom gebracht hatten, oder ihn hier vorfanden; denn in den Zeiten ihres Verfalls kehrte die Stadt gleichsam in ihre primitiven Zustände zurück.[2] Der fromme Glaube Der Brand im Borgo.

und Sylvester, deren Card. er war; sie ist stark verändert, die Mosaiken des Sergius sind verschwunden.

[1] Vita Leonis IV. n. 497. Die Decrete, welche Gratianus beibringt, beweisen nicht, wie Baronius meint, daß Leo IV. das Recht der kaiserlichen Zustimmung bestritten habe.

[2] Schindeldächer waren in der republican. Zeit des antiken Rom allgemein; vor Augustus finden sich keine Stempel aus Ziegelfabriken. De Rossi, Piante Icnografiche di Roma (1879) p. 20. — Die Wohnungen der Peregrinen hatten sicherlich Schindeldächer. Schon in Edicten Rothar's kommt scandalum vor. In Diplomen Farfa's saec. X. oft casa scandalicia oder scindolica; z. B. una domo solorata scandalicia, und zwar im Marsfelde.

schrieb die Rettung der Basilika den Gebeten Leo's zu, welcher den Flammen durch das Zeichen des Kreuzes Einhalt gebot.[1] Die Erinnerung dieses Brandes des Borgo erhielt sich lange in der Stadt; Rafael hat sie durch ein Frescogemälde in einem Zimmer des Vatican verewigt, welches den Namen sala dell' incendio führt.

Die reiche Beute Rom's lockte unterdeß die Piraten Afrika's zu einer neuen Unternehmung. Während die Römer ihre Mauern befestigten und das Viertel S. Peter's verschanzten, wurde ihnen die Rüstung einer großen saracenischen Flotte in Sardinien gemeldet. Es war im Jahr 849. Zum Glück kam eine Liga der südlichen Seestädte zu Stande, die erste in der Geschichte des Mittelalters. Amalfi, Gaeta und Neapel, um diese Zeit schon durch Handel blühend und von Byzanz fast unabhängig, vereinigten, auf die dringende Einladung des Papsts, ihre Galeeren und schlossen einen Bund mit ihm. Sie stellten ihre Schiffe vor Portus auf, das Erscheinen der Saracenenflotte abzuwarten, und meldeten dann nach Rom, daß sie heransegle. Der Papst ließ den Admiral Cäsarius und andere Capitäne in die Stadt kommen, wo sie im lateranischen Palast ihre Bundestreue beschwören mußten. Dann zog er an der Spitze der römischen Miliz nach Ostia, die Flotte und das Heer einzusegnen.[2] Dieser Hafen belebte

Italienische Liga gegen die Saracenen.

[1] Vita Leonis n. 505.

[2] Apostolicus — cum magno armatorum procinctu — Ostiam properavit: Vita Leonis n. 522. Dies waren Römer, denn die Neapolitaner wurden nicht in die Stadt gelassen; und vorher: excitavit deus corda Neapolitanorum, Amalphitan., Cajetanorumque, ut una cum romanis contra saracenos dimicare fortiter debuissent. Daher Sigbert, Chron. A. 849: Romani instantia Leonis papae, auxiliantibus sibi etiam neapolitanis, eos bello excipiunt.

sich von mutigen Kriegerscharen, wie zur Zeit des Belisar und Totila. Es galt die Rettung Rom's von dem furchtbarsten aller Feinde des Christentums. Leo reichte den Streitern in der Basilika Santa Aurea die Communion, warf sich dann auf die Kniee nieder und betete: „Gott, der du den auf den Fluten wandelnden Petrus aus dem Versinken erhobst, der du Paulus, als er zum drittenmal Schiffbruch litt, aus dem tiefen Meer gezogen, erhöre uns gnädig, und verleihe um der Verdienste beider willen den Armen dieser Gläubigen Kraft, welche wider die Feinde deiner Kirche streiten, auf daß der gewonnene Sieg deinem heiligen Namen bei allen Völkern zum Ruhm gereiche."[1]

Nach dieser Feierlichkeit kehrte Leo in die Stadt zurück, und schon am folgenden Tage zeigten sich die saracenischen Segel vor Ostia. Die Neapolitaner steuerten ihnen mutig entgegen, ihre Galeeren griffen tapfer an. Aber die entbrennende Seeschlacht trennte und verwirrte ein plötzlicher Sturm; die feindlichen Schiffe wurden zerstreut, oder versenkt. Viele Mauren litten an den tyrrhenischen Inseln Schiffbruch und wurden dort niedergemacht; viele gerieten in die Gewalt der römischen Hauptleute. Man richtete sie in Ostia hin, oder führte sie in Ketten nach Rom. Wie einst die Griechen Sicilien's nach dem großen Siege bei Himera sich der gefangnen Karthager beim Bau der Tempel in Agrigent und Selinus bedient hatten, so zwangen jetzt die Römer jene Saracenen zum Frohndienst beim Bau ihrer vaticanischen Stadt.[2] Rom hatte wieder Kriegssclaven, und

Seesieg von Ostia A. 849.

[1] Ut de recepto triumpho nomen sanctum tuum in cunctis gentibus appareat gloriosum. Der Biograph Leo's erzählt mit der Bestimmtheit eines Augenzeugen.

[2] Aliquantos . . . ferro constrictos vivere jussimus — et post

nach vierhundert Jahren einen Triumf erlebt. Der Augenzeuge dieser Begebenheiten schweigt freilich von den Waffenthaten der Römer in dem glorreichen Seegefecht, dessen Held der junge Cäsarius war. Wenn jene mit Schiffschnäbeln geschmückte Säule des Duilius, die Tiberius hatte erneuern lassen, noch unter den Ruinen des alten Forum aufrecht gefunden ward, so verstand wol kein Römer mehr weder ihre Bedeutung noch ihre Inschrift, und der Sieg bei Ostia, an welchem ohne Zweifel auch päpstliche Galeeren teilgenommen hatten, wurde in den Kirchen Rom's unter festlichen Dankgebeten als ein Mirakel des Apostelfürsten gefeiert.[1] Fast sieben Jahrhunderte später bildete Rafael diesen Seesieg in demselben vaticanischen Saal des Brandes ab, ein halbes Jahrhundert aber nach der Vollendung dieses Bildes wurde der Ruhm, doch keineswegs die Bedeutung der Schlacht bei Ostia durch die Thaten eines römischen Admirals bei Lepanto erneuert, worauf die Römer wieder mohamedanische Kriegsgefangene an ihren morschen Stadtmauern Frohnarbeit leisten sahen, wie zur Zeit Leo's IV.

Schon ein Jahr vor jener Seeschlacht war die Wiederherstellung der Mauern begonnen worden. Die drohende Gefahr bewirkte Wunder, der Papst zeigte den größesten Eifer, indem er die Werke besichtigte und zur Eile trieb.

haec ne otiose, aut sine angustia apud nos viverent aliquando ad murum, quem circa eccl. b. ap. Petri habebamus inceptum, aliquando per diversa artificum opera quicquid necessarium videbatur, per eos omnia jubebamus deferri. Vita n. 524.

[1] Super his novis, mysticisque miraculis. Ivo (Decr. X. c. 83) und Gratian. (Decr. II. 23. VIII. c. 8) bringt ein Brieffragment Leo's an den Kaiser, welches Guglielmotti, Storia della Marina Pontificia I. Rom 1856, auf die Schlacht von Ostia bezieht.

Alle Tore wurden verstärkt und mit Riegeln versehen; fünfzehn zerfallene Türme neu gebaut, zwei am portuensischen Tor an beiden Flußufern so errichtet, daß eine Kette zwischen ihnen ausgespannt werden konnte.[1] Aber das ruhmvollste Unternehmen Leo's war die Befestigung des vaticanischen Gebiets — ein Ereigniß in der Geschichte der Stadt, wodurch die Civitas Leonina entstand, ein neuer Teil Roms und eine neue Festung, die in den folgenden Jahrhunderten von großer Wichtigkeit wurde.

Als der Kaiser Aurelian Rom ummauerte, war das Bedürfniß den Vatican einzuschließen nicht vorhanden. Dies Gebiet blieb völlig offen und außerhalb der Stadt. Auch nachdem dort der Dom S. Peter's entstanden war, um ihn her Klöster, Hospitäler, Wohnungen mancher Art, und an der linken Seite die Fremdencolonien sich niedergelassen hatten, dachte noch kein Papst daran, diesen Bezirk durch Mauern zu schützen. Denn die bisherigen Feinde Rom's waren Christen gewesen. Erst Leo III. faßte diesen Plan: hätte er ihn ausgeführt, so würde die Basilika von den Saracenen nicht geplündert worden sein. Die von ihm begonnenen Werke waren durch Schuld der inneren Unruhen in's Stocken geraten, und von den Römern, welche sich des Materials bemächtigten, abgetragen worden.[2] Jetzt nahm Leo IV. nach der Plünderung den Plan wieder auf, und schritt mit Energie

[1] Vita n. 516. Muratori ad A. 849 verlegt diese Türme irrig nach Portus. Flavius Blondus (Roma Instaur. I. 37) und auch Torrigius (Le sacre grotte p. 524) sahen sie noch.

[2] Civitatem, quam Leo P. III. — aedificare coeperat, et cujus multis jam in locis fundamenta posuerat licet post suum transitum a quibusdam ablata fuissent hominibus, ita ut nec aditus appareret ubi prius inchoationem praefatus habuerat murus. Vita n. 532.

an seine Ausführung. Er legte ihn dem Kaiser Lothar vor, ohne dessen Zustimmung er ein so großes Werk nicht zu unternehmen wagte, und dieser unterstützte ihn bereitwillig mit Geldmitteln. Hierauf wurde der kostspielige Bau so verteilt, daß die einzelnen Orte des Kirchenstaats, alle Domänen der Kirche wie der Stadtgemeinde, und die Klöster einen bestimmten Teil davon übernahmen.[1]

Die civitas Leonina wurde im Jahr 848 begonnen, 852 vollendet. Das vaticanische Gebiet, oder der Porticus des S. Peter, ward so umschlossen, daß die Mauer vom Hadrianeum, an welches sie sich lehnte, die Höhe des vaticanischen Hügels seitwärts anstieg, dann im Bogen den S. Peter umkreiste, und gerade herabgehend wieder den Fluß erreichte. Diese Mauern, aus Lagen von Tuff und Ziegelsteinen, hatten die Höhe von beinahe 40 Fuß und eine entsprechende Dicke. Vierundvierzig starke Türme bewehrten sie. Ihre Bauart kann man noch heute an dem dicken runden Eckturm erkennen, der auf der höchsten Erhebung des Vatican steht. Drei Tore führten in die neue Stadt: zwei in der Mauerlinie, die vom Grabmal Hadrian's auslief, nämlich ein kleineres an diesem Castell Posterula S. Angeli genannt, die spätere Porta Castelli, und ein großes nahe bei der Kirche S. Peregrino, daher Porta S. Peregrini, später Viridaria, Palatii und S. Petri ge-

Leo IV. baut die vaticanische Leostadt A. 848—852.

[1] Ut de singulis civitatibus, massisque universis publicis, ac Monasteriis per vices suas generaliter advenire fecisset, sicut et factum est. Ich habe der Inschrift von Capracorum erwähnt, die sich auf diesen Bau bezieht. Als Gregor IV. die Mauern Ostia's baute, übernahm er partem quandam murorum non modicam cum suis hominibus quasi in sortem. n. 476. Die singulae civitates müssen im Ducat gedacht werden.

nannt. Es war das Haupttor der Leostadt, durch welches auch die Kaiser ihren Einzug hielten.[1] Das dritte Tor verband die neue Stadt mit Trastevere. Es hieß Posterula Saxonum, vom Sachsenviertel, woran es lag, und stand auf der Stelle der heutigen Porta di S. Spirito.[2] Dieser fast hufeisenförmige Mauerring Leo's IV. ist noch heute an einigen Stellen erhalten und kenntlich, im Borgo am Gange Alexander's VI., neben der Münze oder dem päpstlichen Garten bis zu dem dicken Eckturm, in der Linie der Porta Pertusa, und wo diese von einem andern Eckturm zur Porta Fabrica hinbiegt. Aber die spätern Anlagen des neuen Borgo,

[1] Vita n. 534: super posterulam, ubi mirum in modum castellum praeeminet, qua vocatur S. Angeli: so hieß schon im saec. IX. das Grabmal Hadrian's. Diese posterula führte noch zur Zeit des Fulvius in die Wiesen des Vatican. Sie kam außer Gebrauch durch die Anlagen Alexander's VI., doch erhielt sich der Name Porta di Castello, den heute das vermauerte Tor trägt. Die Porta S. Peregrini scheint im Mittelalter auch Aurea genannt worden zu sein. Tomassetti, Della Campagna Rom. IV. 366 f. — Viridaria wird durch das viridarium novum erklärt, welches Nicol. III. zwischen 1277 und 1279 angelegt hat.

[2] Super posterulam aliam, quae respicit ad Scholam Saxonum. Die Mirabilien nennen dies Tor nicht, aber die beiden andern. Die Graphia nennt keins; der Anon. Magliab. die Viridaria und Melonaria (als Porta Castelli). Cod. Vatican. 3851 (Regionenbeschreibung aus saec. XII oder XIII) nennt auch nur zwei Tore: Civitas Leoniana habet turres XLIIII. propugnacula MCCCCXLIIII. Portas duas. Ein Cod. Magliab. (n. 24. XXII. aus Anfang saec. XVI) kennt das Tor S. Spiritus, bezeichnet aber Porta Cavalleggieri als posterula Saxon. Man erinnere sich, daß auch die Mauer des Hadrianeum ein Tor hatte (S. Petri oder Aenea). Später legte man in der Leostadt 3 neue Tore an: porta Pertusa auf der vatican. Höhe, jetzt vermauert, Cavalleggieri (zu Fulvius Zeit del torrione von dem noch stehenden Turm Leo's) und die jetzt vermauerte Fabrica, so daß die Leostadt 6 Tore, und mit dem im Hadrianeum sogar 7 zählte. Ueber die Leonina und ihren Mauerkreis siehe auch C. Quarenghi, Le Mura di Roma con una pianta direttiva etc. Rom 1880.

die Bastionen der Engelsburg und jene von S. Spirito haben die Mauern Leo's durchbrochen und hie und da vertilgt. Indem der neuere große Mauerumkreis des Vatican seit Pius IV. die alte Leostadt umschloß, erfuhr diese im Kleinen das Schicksal der alten servischen Mauern in ihrem Verhältniß zu denen Aurelian's.

Als Leo sein Werk vollendet hatte, nannte er die neue Stadt: Civitas Leonina. Die Stadt Rom, welcher jetzt die Päpste den Stempel ihrer Herrschaft aufdrückten, hatte in Jahrhunderten kein größeres Fest gefeiert, als die Einweihung jener Mauern am 27. Juni 852. Der ganze Clerus umzog barfuß, das Haupt mit Asche bestreut, die Wälle mit Gesang. Vorüberwandelnd sprengten die sieben Cardinalbischöfe Weihwasser auf die Mauern; an jedem Tor ward angehalten, und jedesmal flehte der Papst Segen auf die neue Stadt herab.[1] Als der Umzug beendigt war, verteilte Leo Gold, Silber und seidene Pallien zum Geschenk an Adel, Volk und Fremdencolonien.

Die neue Gründung wurde durch Inschriften verherrlicht. Die Päpste hatten solchen Gebrauch von den römischen Vorfahren, den inschriftslustigsten unter den Völkern, überkommen, und noch las man die Aufschriften über den Toren des Honorius. Aber schon seit Narses war man von dem epigrammatischen Charakter des alten Rom abgewichen. Man setzte nun, wie in den Kirchen, über jedes der drei Tore

[1] Der Papst betete zuerst am Haupttor: . . . Deus — hanc civitatem, quam noviter te adjuvante fundavimus, fac ab ira tua in perpetuum manere securam, et de hostibus, quorum causa constructa est, novos ac multiplices habere triumphos. Dann an der Porta S. Angeli, und endlich an der posterula. (Lib. Pont.) Platina verwechselt diese Gebete super portam mit wirklichen Inschriften.

Distichen, deren Latein sehr barbarisch ist. Von diesen sind zwei in späteren Abschriften erhalten.

Ueber dem Haupttor des S. Peregrinus:

Der du kommest und gehst, o Wandrer, beschaue den Prachtbau,
Welchen mit freudigem Sinn Leo der Vierte gebaut.
Schön von behauenem Marmor erglänzen die ragenden Zinnen,
Menschenhänden gelang's, bietet gefällig sich dar.
Denkmal ist es der Zeit Lothar's des Cäsar Invictus,
Denkmal ist es des Papsts, welcher so großes erschuf.
Traun nicht schädigen's wol Böswilliger stürmende Kriege,
Nie wol ferner erlaubt's irgend Triumfe dem Feind.
Roma, Haupt du der Welt, Glanz, Hoffnung, goldene Roma,
Hehre du bist's, in dem Werk zeiget dich also der Papst.
Dieser Stadt hier ward vom Namen des Gründers
Leonina der Name.[1]

Ueber dem Tor des Castells:

Römer und Frank, ihr langobardische Pilger und alle,
Die dies Werk ihr beschaut, preist es mit würdigem Lied.
Feierlich hat es der gute geweiht, Papst Leo der Vierte,
Seinem Volke, der Stadt, siehe zu bleibendem Heil.
Mit dem erhabenen Fürsten Lothar hat freudig vereint er
Dies vollendet, es strahlt hoch sein herrlicher Ruhm.
Die mit dem Bande der Liebe umschlang ehrwürdige Treue
Führe zur himmlischen Burg gern der allmächtige Gott.
Civitas Leonina ihr Name.[2]

[1] Qui venis ac vadis decus hoc adtende viator,
Quod Quartus struxit nunc Leo Papa libens.
Marmore praeciso radiant haec culmina pulchra,
Quae manibus hominum aucta (?) decore placent.
Caesaris invicti quod cernis iste Holothari,
Praesul tantum ovans tempora gessit opus.
Credo malignorum tibi jam non bella nocebunt,
Neque triumphus erit hostibus ultra tuis.
Roma capud orbis splendor spes aurea Roma,
Praesulis ut monstrat en labor alma tui.
Civitas haec a Conditoris sui nomine Leonina vocatur.

[2] Romanus Francus Bardusque viator et omnis
Hoc qui intendit opus cantica digna canant.

In der neuen Stadt, welche der Papst dem Heiland dargebracht und S. Peter und Paul als Beschützern empfohlen hatte (mit ihrem Abbilde ließ er sich auf Altardecken darstellen) fuhren die Peregrinen fort zu wohnen, und es wurden wol auch Römer oder Trasteveriner durch Vorteile bewogen, sich dort anzusiedeln. Ihre Gründung macht Epoche sowol in der monumentalen Geschichte des mittelalterlichen Rom, als in den Annalen der päpstlichen Herrschaft, welche zum erstenmal das städtische Pomörium erweitert hatte.[1]

3. Leo IV. ummauert Portus, und übergibt den Hafen einer Corsencolonie. Er baut Leopolis bei Centumcellä. Civita Vecchia. Er stellt Horta und Ameria her. Seine Kirchenbauten in Rom. Seine Weihgeschenke. Reichtum des Kirchenschatzes. Frascati.

Portus wieder aufgebaut.

Gregor IV. hatte Ostia erneuert, Leo IV. richtete Portus wieder auf. Diese berühmte Hafenstadt Rom's war fast hinweggeschwunden; denn nur als Schatten und Name erhielt sie sich in den Sümpfen des Tiber, weil sie ein uraltes Bistum war, und die Kirche S. Hippolyt's auf der heiligen Insel wie jene der Santa Nymfa am Ufer noch fortbauerte. Nachdem die Saracenen auch die letzten Bewohner verjagt hatten, sah Leo IV. mit Kummer den völligen Verfall dieses

Quod bonus Antistes quartus Leo rite novavit
Pro patriae ac plebis ecce salute suae.
Principe cum summo gaudens haec cuncta Holotharo
Perfecit cujus emicat altus honor.
Quos veneranda fides nimio devinxit amore
Hos Deus omnipotens perferat arce poli
Civitas Leonina vocatur.

Beide Inschriften bei Murat., Diss. XXVI; den Text hat De Rossi emendirt Inscr. christ. Urbis R. vol. II. (1888) pars I. p. 326.

[1] Die neue Stadt finde ich zuerst genannt im Dipl. XIII. bei Marini, A. 854: infra hanc nostram nova civit. Leonina.

Hafens. Er umgab Portus mit neuen Mauern und richtete neue Gebäude in dem Ort auf; zugleich kamen ihm viele aus ihrem Eilande durch die Araber vertriebene Corsen wie vom Himmel geschickte Colonisten. Ein förmlicher Vertrag wurde mit ihnen abgeschlossen, und Rom siedelte wieder eine Colonie an. Nachdem den Corsen Portus mit Ländereien, Vieh und Pferden durch päpstliche Urkunde und unter Bestätigung der Kaiser Lothar und Ludwig übergeben worden war, zogen sie dort im Jahr 852 als freie Besitzer und Dienstmannen der Kirche oder S. Peters ein. Indeß die Stadt erholte sich nicht mehr. Die junge Colonie erlag bald der Fieberluft oder dem Schwert der Saracenen. Völliges Dunkel bedeckt ihre Geschichte.[1]

Corsen darin angesiedelt A. 852.

Der trajanische Hafen war um diese Zeit in einen See oder Sumpf verwandelt. Kein Schiff berührte ihn; wenn sich Handelsbarken nach Latium wagten, nahmen sie die Tiberfahrt auf der Seite von Ostia. Dagegen war der andere Hafen Trajan's, Centumcellä, zur Zeit Pipin's und Carl's noch einigermaßen belebt gewesen. Die Saracenen hatten jedoch diese alte tuscische Stadt schon im Jahr 813 überfallen und später, wahrscheinlich 829, zerstört. Man fürchtete für sie das Schicksal Luni's, welches von den Mohamedanern im Jahr 849 vernichtet worden war. Der Hafen war verlassen und versandet, die Mauern lagen am Boden und die flüchtigen Bewohner lebten schon 40 Jahre

Neubau von Centumcellä.

[1] Das praeceptum pontificale enthielt die Rechte und Pflichten der Corsen. Die Ländereien waren meist päpstliche Kammergüter, einige Besitz von Klöstern und Privaten gewesen. Man merke die Wendung: pontificale eis, quod secundo promiserat ob serenissimorum Lotharii et Ludovici majorum Imperatorum, suamque simul mercedem, perpetuamque memoriam, praeceptum emisit.

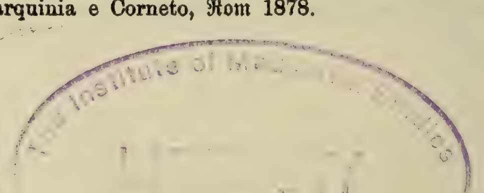
lang in den Schluchten des nahen Gebirges. Die Stadt Centumcellä schien dem Untergange so rettungslos geweiht, daß Leo IV. sie in Trümmern legen ließ und zur Ansiedlung ihrer Bewohner eine andre Stelle aussuchte, zwölf Millien weit landwärts von der alten entfernt. Mit unermüdlichem Eifer ging er an's Werk; auf seinen Wink erhoben sich Kirchen, Häuser, Mauern und Tore. Er weihte die neue Stadt unter ähnlichen Ceremonien, wie er die Leonina geweiht hatte, im 8. Jahre seines Pontificats, und nannte sie Leopolis.[1] Aber weder Name noch Ort dauerten lange; vielmehr sehnten sich die Einwohner desselben nach ihrer verlassenen Heimat zurück; ein ehrwürdiger Greis Leander forderte sie, so wird erzählt, in einem Parlament zur Rückkehr nach der alten Stadt auf; dies geschah, und Centumcellä wurde seither Civitas vetus (Civita vecchia) genannt.[2] Auch Tarquinia ist wol, wie andere etruskische Städte, in jenen Zeiten von den Saracenen zerstört worden; auf seiner Stelle entstand allmälig Corneto.[3]

Leo IV. stellte noch zwei andere tuscische Städte her, Horta und Ameria, oder er versah sie mit Mauern und Toren. Befestigung war fortan das einzige Mittel, die Ein-

[1] Vita n. 584.

[2] Frangipani (Istoria di Civitavecchia) glaubt die Bewohner von Leopolis seien um 940 zurückgekehrt. Guglielmotti (I. 42) nimmt 889 an, und glaubt Centumcellä 829 zerstört; aber die 40 Jahre des Exils, und die Gründung von Leop. im 8. J. Leo's IV. ergeben 813. Annal. Einh. ad A. 813: Mauri Centumcellas — vastaverunt. Da es bei Tolfa einen Ort Cincelli gab, so ist wol dieser Leopolis gewesen.

[3] Die Entstehungszeit Corneto's ist ungewiß; es scheint schon im 6. saec., als Tarquinia noch nicht ganz zerstört war, ein Ort dieses Namens daselbst bestanden zu haben. Luigi Dasti, Notiz. storiche arch. di Tarquinia e Corneto, Rom 1878.



wohner zusammenzuhalten. Da die Saracenen alle Küsten Etrurien's und Latium's plünderten, geschah es leicht, daß unverteidigte Orte, zumal in der Ebene verlassen wurden; ihre Bewohner flüchteten sich auf Felsen und Berggipfel, und mit dem Beginn der moslemischen Raubzüge, im Anfange des 9. Jahrhunderts, erhoben sich auf der römischen Campagna Castelle und Türme in großer Zahl, welche dann später Feudalburgen wurden.

Der Glanz gegründeter Städte verdunkelte die Kirchenbauten Leo's IV. in Rom, und doch war auch hierin seine Thätigkeit groß. Die Feuersbrunst im Borgo hatte vieles zerstört, wahrscheinlich auch die alte Basilika der Sachsen S. Maria vernichtet, denn der Papst erbaute sie neu. An ihrer Stelle steht heute die Kirche S. Spirito. Leo hat wol auch die Friesen-Kirche, S. Michele in Sassia, hinter welcher die neue Mauer fortging, hergestellt; wenigstens sagt die Tradition, daß er sie zur Erinnerung an jene Sachsen baute, die das Schwert der Ungläubigen dort erschlagen hatte. Den beschädigten Porticus S. Peter's stellte er wieder her, und so auch das Atrium.

Kirchenbauten Leo's IV.

Die saracenische Plünderung zwang ihn zum Ersatze der kirchlichen Kleinodien. Der Aufwand, den er dabei machte, bewies den unermeßlichen Reichtum des Kirchenschatzes. Den Hauptaltar belegte Leo wieder mit edelsteinbesetzten Platten von Gold, worauf man unter manchem Bildwerk auch sein und Lothar's Bildniß, wahrscheinlich in Smalto, sah. Eine dieser goldenen Tafeln wog 216 Pfund; ein mit Hyacinten und Diamanten geschmückter Crucifixus von vergoldetem Silber 70 Pfund; das silberne mit Säulen und vergoldeten Lilien gezierte Ciborium über dem Altar

Prachtvolle Erneuerung der Kirchengeräte.

wog nicht weniger als 1606 Pfund, ein Kreuz von massivem Golde, von Perlen, Smaragden, Prasinen blitzend, war 1000 Pfund schwer. Dazu kamen Vasen, Weihrauchfässer, Lampen, die an silbernen Ketten schwebten, und mit goldnen Bullen behängt waren, mit Edelsteinen besetzte Kelche, Lectorien oder Lesepulte von Silber in getriebener Arbeit; dazu die neue Bekleidung der Thüren mit „vielen Tafeln von lichtausströmendem Silber, worauf heilige Geschichten abgebildet waren."[1] Man füge die Teppiche und Vorhänge an Säulen und Thüren hinzu, ferner die seidenen Priestergewänder, Arbeiten von so viel Kunst als Wert, da sie die mühsamste Goldstickerei, figurenreiche Geschichten, Arabesken, Bilder von Pflanzen und Thieren enthielten, und in der Regel mit Perlen und Edelsteinen besetzt waren.[2] Die Verwendung so vieler orientalischer Stoffe von Seide und Purpursammt, und so vieler Perlen und Edelsteine beweist den großen Handelsverkehr Italien's mit dem Orient. Vom Süden her vermittelten ihn die Neapolitaner, die Gaetaner und Amalfitaner durch die Saracenen selbst. Dieselben Heiden, welche S. Peter und Paul geplündert hatten, brachen aus den geraubten Gefäßen die Edelsteine aus, und verkauften

[1] Vita n. 540; die officiellen Prädicate: mirae magnitud. et pulchritud., inclyta operatione celatum, welche er den Gefäßen sonst gibt, sind nicht ohne Grund.

[2] Das Rikamiren von Stoffen (opus plumarium) wurde sicherlich am S. Peter schon von Künstlern so betrieben, wie heute das Mosaiciren in der Mosaikfabrik. Die Chron. Farfa's p. 469 erwähnt im saec. X einer solchen Fabrik: Curtem S. Benedicti in Silva Plana, ubi fuit antiquitus congregatio ancillarum, quae opere plumario ornamenta ecclesiae laborabant. Mantelkappen (cappae Romanae) und Goldgürtel (cingula Romano opere) erwähnt Chron. Fontanell. beim Dachery II. c. 17. 280, als köstlicher Geschenke.

sie durch den Zwischenhandel der Juden wieder an den Papst; sie führten der römischen Kirche Metalle und Perlen aus Asien und Afrika zu, während vom Norden her die Venetianer einen gleichen Handel über Byzanz nach Rom trieben.[1]

Jene kostbaren Weihgeschenke wurden nicht dem S. Peter allein dargebracht; auch der geplünderte S. Paul und viele andre Kirchen, selbst der Provinzen wurden nach Verhältniß geschmückt, so daß die Stadt Rom schon um dieser assyrischen Verschwendung willen mit Recht die „goldene" genannt werden konnte. Die Summen ferner, welche Leo IV. für den Bau der Leonina, der Städte Portus, Leopolis, Horta und Ameria verwendete, zeigen, daß der Kirchenschatz damals reicher war, als er es zur Zeit Leo's X. gewesen ist; denn noch ohne namhafte Beisteuer des Auslandes, wenn auch fort und fort durch Einkünfte aus der Fremde, durch Vermächtnisse und Geschenke bereichert, konnte Leo IV. hauptsächlich aus den eigenen Renten des Staates selbst so viele Millionen verausgaben. Die Päpste häuften damals für sich keine Reichtümer auf, und die Verschwendung an Nepoten war unbekannt; auch das Leben der Curie hatte sich von der klösterlichen Zucht noch nicht losgesagt; so geschah es, daß die Kassen der Kirchen stets gefüllt blieben, und ihr Vermögen zu großen und wolthätigen Zwecken verwendet werden konnte. Reichtum des Kirchenschatzes.

Leo IV., welcher Cardinal der „Vier Gekrönten" gewesen war, baute auch diese Basilika wieder auf. Aber der Brand Rom's zur Zeit Robert Guiscard's am Ende Neubau der „Quatro Coronati" und der S. Maria Nuova.

[1] W. Heyd, Geschichte des Levantehandels im Mittelalter, 1879. I. 104 f.

des 11. Jahrhunderts vertilgte seinen Bau, und nur geringe Reste sind von ihm in der später erneuerten Kirche übrig geblieben.[1] An der Via Sacra erbaute er neu die Kirche der Santa Maria, welche bisher antiqua, dann aber nova genannt wurde. Es ist dieselbe, die unweit des Titus-Bogens in den Ruinen des Tempels der Venus und Roma steht, und im 17. Jahrhundert den Titel S. Francesca Romana erhielt. Nicolaus I., der sie vollendete, schmückte ihre Tribune mit Mosaiken; allein die heute dort gesehen werden, gehören schwerlich dem 9. Jahrhundert an.[2]

Die Sorge Leo's erstreckte sich auch auf die Kirchen und Klöster anderer Städte. Einige Namen unter ihnen verdienen Erwähnung, so das Kloster Benedict's und der Scholastica in Subiaco (damals noch Sub Lacu); das Kloster Sylvester's auf dem Soracte; Kirchen in Fundi, Terracina, Anagni; und zum erstenmal taucht, in der Lebensgeschichte dieses Frascati. Papsts, der Name Frascati oder Frascata auf. Er bezeichnete einen schon bewohnten Ort, weil auf ihm mehre Kirchen standen, so daß schon im 9. Jahrhundert die Stelle des Albanergebirgs, wo das heutige Frascati liegt, bebaut und mit dem gleichen Namen genannt war.[3]

[1] Der Gang hinter der Tribune ist von Leo IV., und eine Marmortafel nennt die Heiligen, die er dort beisetzte.

[2] Die Kirche nennt Lib. Pont. dreimal als Bau Leo's IV.: n. 568, 569, 592. Die M. antiqua wurde unbezweifelt von Leo IV. in die nova verwandelt. — Ciampini 2c. c. 28 hält die heutigen Musive für jene von 848. Aber manche Abweichungen vom Charakter dieser Epoche, und das Epigramm in leoninischen Versen sprechen für ein späteres Jahrhundert.

[3] Basilica S. Sebastiani, quae in Frascatis consistit. Lib. Pont. n. 515 — 529: S. Maria, quae ponitur in Frascata. n. 546: S. Vincentii, quae ponitur in Frascata.

4. Ludwig II. wird zum Kaiser gekrönt. Absetzung des Cardinals Anastasius. Ethelwolf und Alfred in Rom. Proceß gegen den Magister Militum Daniel vor dem Tribunale Ludwig's II. in Rom. Leo IV. stirbt im J. 855. Die Fabel von der Päpstin Johanna.

Der Saracenenkrieg und die Stiftungen Leo's verdecken alle sonstigen Ereignisse in Rom, deren nur wenige während seines Pontificats zu berichten sind. Im Jahr 850 setzte der Papst Ludwig dem II. im S. Peter die Kaiserkrone auf, nachdem ihn zuvor Lothar, dem Gebrauche gemäß, in der öffentlichen Reichsversammlung gekrönt hatte. Der Tag der Krönung ist unbekannt.[1] Der neue Kaiser bekämpfte die Saracenen in Unteritalien, denn im Jahre 852 belagerte er Bari. Er zog jedoch nach Oberitalien zurück, worauf sich die Römer bei Lothar beklagten, daß Ludwig nichts zu ihrem Schutze thue.[2] Ein Concil wegen disciplinarischer Angelegenheiten nahm im December 853 für einige Zeit ihre Aufmerksamkeit in Anspruch, denn hier wurde Anastasius, Cardinal von S. Marcellus, verdammt und seiner Priesterwürde entsetzt. Er hatte seit fünf Jahren seine Kirche verlassen, und sich der päpstlichen Vorladung nicht gestellt; im Frühjahr excommunicirt, war er nach Aquileja entflohen; der Kaiser aber, von welchem Leo die Auslieferung desselben verlangte, hatte ihn fruchtlos aufsuchen lassen.[3] Dieser

Leo IV. krönt Ludwig II. zum Kaiser A. 850.

[1] Die einzige Nachricht davon in Annal. Bertin.: Lotharius filium suum Hludovicum Romam mittit, qui a Leone papa honorifice susceptus, et in imperatorem unctus est. Muratori bestreitet das Datum Pagi's vom 2. December.

[2] Annal. Bertin. A. 853.

[3] Die Acten beim Baron. A. 853. n. XXXV., Labbé, Concil. IX. p. 1134, und die Inschriften Leo's IV. im S. Peter in Annal. Bertin. A. 868.

Vorfall zeigte, wie hoch sich bereits der Stolz jener Presbyter erhob, die man Cardinäle nannte, und aus derer Mitte schon seit langer Zeit die Päpste erwählt wurden. Sie verdrängten nach und nach den Einfluß der Palastminister, bis sie später zu dem gebietenden heiligen Collegium, oder dem kirchlichen Senate wurden.

Ethelwolf vom Papst in Rom gekrönt.

Den Papst erfreute bald darauf die Erscheinung zweier Brittenfürsten: Ethelwolf kam nach Rom, sich von Leo salben und krönen zu lassen, und mit ihm war sein junger Sohn Alfred, welcher seine Krone einst mit dem unsterblichen Ruhm eines Helden und Weisen schmücken sollte. Die einjährige Anwesenheit dieser Fürsten gereichte der Angelsachsen-Colonie, die durch den Brand so viel gelitten hatte, zur Förderung; denn der freigebige König gab seiner Landsleuten Mittel, ihre Häuser aufzubauen. Er bestätigte auch der römischen Kirche den Peterspfennig, und seither wurde dieser eine regelmäßige Steuer, welche das englische Volk an Rom entrichtete.[1]

Das Lebensende Leo's IV. verbitterte ein Streit, der klar genug bewies, wie tief Rom vom Kaiser abhängig war. Der Magister Militum Daniel hatte sich zu Ludwig begeben, seinen Feind Gratian mit plumpen Anklagen zu verderben, welcher ebenfalls Heermeister, aber zugleich päpstlicher Con-

[1] Woker, Das kirchl. Finanzwesen der Päpste, S. 35. — Im J. 1883 wurde im Atrium der Vestalen am Palatin ein Schatz gefunden, welcher 830 angelsächsische Silberdenare enthielt, Tribut des Romescot aus den letzten Decennien des 9. bis zur Mitte des 10. Jahrhunderts. Darunter sind Denare der Könige Alfred, Edward, Athelstan, Edmund, Sitric, Anlaf. Dieser Schatz ist dort zur Zeit des Papsts Marinus II. (942—946) vergraben worden. De Rossi, D'un tesoro di Monete anglo-sassoni trovato nell' atrio delle vestali (Lincei, Notizie degli scavi Dic. 1883).

siliar und Superista war und verräterischer Verbindungen mit den Griechen angeklagt wurde.[1] Die Römer ließen bittere Reden genug über den Kaiser hören, seitdem die Saracenen ihre größesten Heiligtümer geplündert hatten; sie verspotteten das ohnmächtige fränkische Kaisertum, welches von ihnen zum Schutze Rom's und der Kirche eingesetzt worden war, und urteilten, daß es besser sein würde, das Reich wieder den Byzantinern zurückzugeben. Solchen Tadlern konnten die Kaiser freilich die Schutthaufen vieler fränkischer Städte, selbst die Ruinen des Aachner Palasts zeigen, welchen sie vor den Normannen nicht hatten schützen können. Ludwig hatte bereits mehr von der Stimmung in Rom erfahren; der Papst selbst war beschuldigt worden, gegen die Reichsconstitution zu handeln, oder auf Neuerungen zu sinnen. Er hatte sich schriftlich gerechtfertigt und bereit erklärt, sich jedem Richterspruch zu unterwerfen, wenn er gegen die Gesetze des Reichs gefehlt haben sollte. Wäre dies nicht voraufgegangen, so hätte die Anklage eines einzelnen Römers Ludwig nicht in solchen Aufruhr bringen können.[2]

„Von unermeßlichem Zorn entflammt" eilte er nach Rom, ohne sein Kommen anzuzeigen. Leo empfing ihn mit allen Ehren und sah dem Proceß ruhig entgegen. Das kaiserliche Placitum wurde im Palast Leo's III. beim S. Peter

Ludwig schlägt sein Tribunal in Rom auf.

[1] Er heißt Lib. Pont. n. 554, Romani palatii egregius superista, ac consiliarius, und Romanae urbis superista.

[2] Man darf in solchen Zusammenhang die zwei Brieffragmente bringen, welche Leo IV. zugeschrieben werden; Gratian. c. IX. dist. 10: De capitulis vel praeceptis imperialibus — irrefragabiliter custodiendis, und Pars 2. caus. 2. qu. 7: Nos si incompetenter aliquid egimus, et subditis justae legis tramitem non conservavimus, vestro, ac Missorum vestrorum cuncta volumus emendare judicio etc.

gehalten, wo sich Papst und Kaiser, der fränkische und römische Adel versammelten. Kläger, Beklagter und Zeugen erschienen; Daniel wurde der frechsten Lüge überführt, und in die Gewalt des verleumdeten Gratian gegeben. Aber der Kaiser wünschte und erhielt seine Begnadigung.

Wenige Tage nach diesem Proceß starb Leo IV., am 17. Juli 855. Wie ein zweiter Aurelian glänzt dieser ausgezeichnete Mann in der Geschichte der Stadt durch die Wiederherstellung und Erweiterung ihrer Mauern; er hätte sich mit vollem Recht Restaurator Urbis nennen können. Sein Andenken dauert in Rom mit der Leostadt fort.

Fabel von der Päpstin Johanna.

Eine der wunderlichsten Fabeln, welche die Phantasie des Mittelalters erzeugt hat, gab dem kraftvollen Leo IV. zum Nachfolger ein abenteuerliches Weib, und durch viele Jahrhunderte haben Geschichtschreiber und Bischöfe, ja Päpste selbst und alle Welt geglaubt, daß der Stul Petri zwei Jahre lang von der Päpstin Johanna besetzt gewesen sei. Diese Sage fällt aus dem Kreise der historischen Thatsachen, aber nicht aus dem der Geschichte der Meinungen im Mittelalter; daher muß sie hier kurz verzeichnet werden. Ein schönes Mädchen, die Tochter eines Angelsachsen, obwol in Ingelheim geboren, glänzte, so wurde gesagt, in den Schulen von Mainz durch ungewöhnliche Gaben des Genies. Von einem jungen Scholasten geliebt verhüllte sie ihr Geschlecht in die Mönchskutte, welche sie in Fulda nahm, wo ihr Freund Benedictiner war. Sie studirten mitsammen alles menschliche Wissen; sie reisten nach England, nach Athen, wo die verkleidete Schöne die hohe Schule der Philosophen besuchte, von denen die Phantasie der Chronisten jene Stadt noch erfüllt glaubte. Hier starb ihr Freund, und Johanna

oder Johannes Anglicus, wie sie sich nannte, ging nach Rom. Ihre Kenntnisse erwarben ihr eine Professur an der Schule der Griechen, denn in eine solche verwandelte die Fabel jene Diaconie, die wir unter dem Namen S. Maria Scholae Graecorum kennen. Sie begeisterte die römischen Philosophen, sie entzückte die Cardinäle, auch ohne daß sie ihr Geschlecht ahnten, und sie wurde das Wunder Rom's. Ihr Ehrgeiz aber strebte nach der Papstkrone; als nun Leo IV. gestorben war, vereinigten sich die Cardinäle in ihrer Wahl, da sie niemand würdiger fanden der Christenheit vorzustehen, als Johannes Anglicus, das Urbild aller theologischen Vollkommenheit. Die Päpstin bezog den Lateran und sie scheute sich nicht, ein Liebesverhältniß mit ihrem vertrauten Kammerdiener anzuknüpfen. Die Folgen bedeckte das weite Papstgewand, bis die Natur die Sünderin überraschte. In Procession nach dem Lateran ziehend, wurde sie zwischen dem Colosseum und S. Clemente von den Mutterwehen überfallen, sie gebar einen Knaben und verschied.[1] Die entsetzten Römer begruben sie auf jener Stelle, und errichteten daselbst zum Denkmal dieser unerhörten Begebenheit eine Statue, welche ein schönes Weib mit der Papstkrone auf dem Haupt darstellte, ein Kind in den Armen haltend. Seither vermieden die Päpste diesen Ort, wenn sie auf der heiligen Straße nach dem Lateran zogen, von ihm Besitz zu nehmen, und sie unterwarfen sich einer förm-

[1] Papa Pater Patrum Peperit Papissa Papellum, sagt einer der fabelnden Autoren; so erklärte man eine antike Inschrift, welche einem Mithraspriester (Pater Patrum) angehörte, aber auf die Päpstin bezogen wurde. Eine antike Statue, darstellend ein Weib mit einem Kinde, stand am lateran. Wege, und wurde Jahrhunderte lang für die Figur der Päpstin Johanna gehalten. Erst Sixtus V. entfernte sie.

lichen Prüfung ihrer Mannheit auf der Sella stercoraria, einem durchbrochenen Marmorstul im Porticus des Lateran.[1]

Diese rohe Fabel war das Erzeugniß der Unwissenheit, der Sucht nach romanhaften Dingen, und vielleicht auch des Hasses der Römer gegen die weltliche Herrschaft der Päpste. Man verkennt in ihr nicht die Zeit der Mirabilien, welche sie freilich nicht haben, oder des 13. Jahrhunderts. Sie entstand in dessen Mitte, und fand sich zuerst als Interpolation in einigen Handschriften des Martinus Polonus und des Marianus Scotus. Sie ging daraus in alle Chronisten über, und wurde so allgemein geglaubt, daß man sich um das Jahr 1400 nicht scheute, die Büste der Päpstin Johanna in der Reihe der Papstbilder aufzustellen, die im Dom Siena's die Wände zierten. Die unglaubliche Einfalt von Zeiten, wo keine Fabel oder Tradition durch Kritik zerstört ward, schützte dies Bildniß in jenem Dom; es stand dort 200 Jahre lang unter den Päpsten unangefochten, mit der Inschrift „Johannes VIII. ein Weib aus England;"

[1] Platina in Joh. VIII., wie er die Päpstin nennt. Sella stercoraria (Nachtstul) hieß wirklich der Sessel, auf dem der Papst bei der Besitznahme saß. Cencius (Mabill., Mus. It. II. 211) erklärt den Gebrauch so: ducitur a cardinalib. ad sedem lapideam, quae sedes dicitur Stercoraria, quae est ante porticum basil. Salvatoris patriarchatus Lateranensis: et in ea eumdem electum — ponunt, ut vere dicatur: „Suscitat de pulvere egenum, et de stercore erigit pauperem, ut sedeat cum principibus, et solium gloriae teneat." Der Papst setzte sich auch auf zwei durchbrochene Porphyrstüle in der Capelle S. Silvester am Lateran; auf dem einen empfing er die Schlüssel der Basilika, auf dem andern gab er sie dem Prior wieder. (Mabill., Iter. Ital. I. 57). Der bizarre Gebrauch dauerte bis Ende saec. XV. Eine solche sella von rotem Marmor steht heute im vatican. Museum. Ich las in den christlichen Inschriften des Vatican: Stercoriae filiae — ein schrecklicher Name für ein Mädchen.

bis der Cardinal Baronius in Clemens VIII. drang, es zu entfernen, worauf die weibliche Gestalt in die Figur des Papsts Zacharias verwandelt wurde.[1]

[1] Seit der Reformation griffen Katholiken und Protestanten einander mit Dissertationen über diese Sage an, so daß ein fingirtes Weib mehr Biographien erfuhr, als die berühmtesten Königinnen der Welt: Selbst Friedr. Spanheim verteidigte das Factum in einer Schrift, welcher Lenfant's Histoire de la Papesse Jeanne (La Haye 1720) zu Grunde liegt. Vorher schrieb Leo Allatius seine Confutatio fabulae de Joanna Papissa Colon. 1653, und David Blondel brachte in einem franz. Werk und De Johanna Papissa, Amstel. 1657, die Päpstin um. Leibnitz, Eckhart, Labbé, Baronius, Pagi, Bayle, Launoy, Novaes schrieben lange Widerlegungen, und noch in unserer Zeit verfaßte Bianchi Giovini ein Esame Critico degli atti e documenti relativi alla favola della Papessa Giovanna, Milano 1845. Die letzte dieser Schriften ist Döllinger's „Die Päpstin Johanna" in den Papstfabeln des Mittelalters, München 1863. Ich bemerke noch als für die Numismatik wichtig: Garampius de Nummo Argenteo Benedict. III. (Rom 1749). Die Münze hat auf dem Avers Hlotharius Imp.; weil sie noch unter diesem Kaiser geschlagen ward, beweist sie, daß Benedict III. unmittelbar auf Leo IV. folgte.

Viertes Capitel.

1. Benedict III. wird zum Papst gewählt. Tumult in Rom wegen der Papstwahl. Invasion des Cardinals Anastasius. Festigkeit der Römer gegenüber den kaiserlichen Legaten. Benedict III. wird am 29. Sept. 855 ordinirt. Ludwig II. alleiniger Kaiser. Freundliche Beziehungen Rom's zu Byzanz.

Benedict III., Papst, A. 855 bis 858. Die Papstwahl stürzte nach dem Tode Leo's IV. die Stadt in große Verwirrung. Die Mehrheit der Römer wählte den Cardinal Benedict von S. Calixtus und führte ihn in Procession nach dem Lateran; das Wahldecret wurde von Clerus und Adel unterzeichnet, um dann „dem alten Gebrauch gemäß" den Kaisern zur Bestätigung vorgelegt zu werden.[1] Der Bischof Nicolaus von Anagni und der Magister Militum Mercurius sollten ihnen dasselbe überbringen. Aber unterwegs machte Arsenius von Eugubium diese Boten andern Sinnes. Er war Freund jenes von Leo IV. abgesetzten Cardinals Anastasius, eines noch immer mächtigen Mannes, der nach der Papstkrone strebte, und eine Partei in Rom unterhielt. Er zog die Nuntien zu ihm hinüber;

[1] Zum erstenmal wird dieses Verfahrens so erwähnt, wie es in der byzantin. Zeit üblich war. Decretum componentes propriis manibus roborarunt et consuetudo prisca ut poscit, invictissimis Lothario, ac Ludovico destinaverunt Augustis. Lib. Pont. in Bened. III. n. 558.

sie verwandten sich nun am Hofe des Kaisers Ludwig für Anastasius. Nach Rom zurückgekehrt, wo sich dieser Cardinal bereits eingefunden hatte, und sie jetzt die nahe Ankunft der kaiserlichen Gesandten meldeten, verabredeten sie mit ihm und seiner Faction ihren Plan; die Häupter dieser Partei waren die Magistri Militum Gregor und Christophorus, und die Bischöfe Radoald von Portus und Agatho von Todi. Nun kamen die Boten des Kaisers, Graf Bernhard und Graf Adelbert, nach der Stadt Horta; Anastasius eilte zu ihnen, es folgten Nicolaus und Mercurius, Radoald und Agatho. Sie brachen zusammen nach Rom auf. Am fünften Meilenstein, an der Basilika S. Leucius, stießen sie auf die Boten des erwählten Papsts Benedict; man legte diese in Ketten, worauf Benedict noch einen Dux und Secundicerius abschickte.

Die Missi des Kaisers — man merke, wie sie Rom gegenüber auftraten — befahlen dem Clerus, Adel und Volk, sich folgenden Tags bei S. Leucius einzufinden, wo sie die kaiserlichen Befehle empfangen würden. Als nun die Römer dorthin eilten, kamen ihnen bereits die kaiserlichen Grafen, Anastasius und sein Anhang entgegen, gefangen mit sich führend den Secundicerius Hadrian, den Superista Gratian und den Scriniarius Theodor. Der Zug ritt waffenklirrend über das neronische Feld und durch das Tor S. Peregrinus in die Leostadt. Rom war in großer Bewegung; während der erwählte Benedict im Lateran das Kommende erwartete, drang Anastasius in den S. Peter, und machte dort erst seiner Rache und seiner ketzerischen Neigung als Bilderstürmer Luft. Nach alter Sitte hatte Leo IV. über den Thüren der Sakristei die Synode abmalen lassen, auf

Der Cardinal Anastasius wirft sich zum Papst auf.

welcher der trotzige Cardinal abgesetzt worden war. Anastasius zerstörte nicht allein dies Gemälde, sondern verbrannte Heiligenbilder, und schlug mit einem Beil selbst die Figuren Christi und der Jungfrau zusammen.[1] Dann eilte er mit seinen Freunden nach dem Lateran, befahl die verschlossenen Thüren des Palasts aufzubrechen, und ließ sich auf dem päpstlichen Stule nieder, während Benedict in der Basilika selbst auf einem andern Trone saß, umringt von den ihm treuen Geistlichen. Anastasius gebot ihn zu vertreiben, worauf der Bischof Romanus von Bagnorea mit einem Schwarm Bewaffneter in die Kirche drang, Benedict vom Papststule herabriß, ihm die Papstgewänder abzog und ihn mißhandelte; man übergab ihn sodann einigen Cardinälen, die von Leo IV. gleichfalls cassirt worden waren. Das geschah am 21. September 855.

Als sich die Kunde dieses Vorganges verbreitete, eilten viele Bürger und Geistliche in die Capelle Santa Sanctorum, wo sie sich schreiend niederwarfen. Am folgenden Tage versammelten sich die Anhänger Benedict's, durch die Haltung des Volks ermutigt, in der Basilika Aemiliana. Die Drohungen der kaiserlichen Grafen, die mit den Waffen in der Hand in das Presbyterium dieser Kirche eindrangen, bewogen sie nicht dazu, den Gegenpapst anzunehmen. Am Dienstag fand eine neue Versammlung im Lateran statt, und hier erklärte sich der einstimmige Wille des Volks zu Gunsten

[1] Imagines enim confregit, ignique concremavit, et Synodum, quam supra sanctuarii januas b. memor. Leo pingi Papa jusserat destruxit. n. 561. Vom Abbild der Synode Annal. Bertin. A. 868. Es gab viele Bilderfeinde unter den fränk. Bischöfen, wie Claudius von Turin († 839), gegen welchen Dungal schrieb, und wie Agobard von Lyon († 840). Gieseler, Kirchengesch. II. 1. S. 93 2c.

des canonisch gewählten Benedict. Die Gesandten gaben jetzt nach; Anastasius wurde mit Schimpf aus dem Patriarchium gejagt, Benedict mit Jubel aus seinem Gewahrsam geholt, auf das Pferd Leo's IV. gesetzt, und in Procession nach Santa Maria Maggiore geführt. Ein dreitägiges Fasten wurde zur Buße angeordnet; die Anhänger des Anastasius warfen sich Gnade flehend vor dem Papste nieder, und Benedict III. empfing am 29. September im S. Peter in Gegenwart der kaiserlichen Boten die Consecration.[1]

Benedict III. wird anerkannt.

Diese Auftritte kündigten eine der schrecklichsten Epochen des Papsttums an; sie enthüllten immer drohendere Zerwürfnisse innerhalb der Stadt, die Parteiungen unter Volk und Adel, den Ehrgeiz rebellischer Cardinäle, die schroffere Stellung der Kirche zum Kaisertum. Das auffallende Benehmen der kaiserlichen Legaten, welche einen durch Synodalbeschluß feierlich verdammten Cardinal mit Gewalt auf den apostolischen Sitz erheben wollten, lehrte, daß der Kaiser, unter dem Eindruck des vorhergegangenen Processes zwischen Daniel und Gratian, noch voll Argwohn war, daß er die Regierung eines kräftigen Papsts, wie Leo IV. es gewesen, nicht wünschte, und den Stul Petri mit einer unterwürfigen Creatur zu besetzen gedachte. Aber dies Vorhaben scheiterte an der Festigkeit der Römer, es trug nur dazu bei, das kaiserliche Ansehn zu untergraben.

Gerade einen Tag vor der Ordination des neuen Papsts war Ludwig alleiniger Kaiser geworden. Lothar hatte sein

[1] Imperialibus missis cernentibus, in Apostolica sede, ut mos est, et antiqua traditio dictat, consecratus, ordinatusque est Pontifex. Vita Ben. n. 566. Also ist das Diplom Ludwig's falsch, so ruft hier Pagi aus. Trotz dieser Vorgänge wurde Anastasius von Nicolaus I. absolvirt, aber von Hadrian II. wieder gebannt.

Reich unter seine Söhne verteilt; müde und krank, von Gewissensbissen gepeinigt (der Schatten seines Vaters schreckte ihn) hatte er in Prüm bei Trier die Benedictinerkutte genommen, und dort war er am 28. September gestorben.[1] Die Stadt Rom wurde von diesem Todesfalle nicht berührt. Ihre Geschichte ist während des kurzen Pontificats Benedict's III. an Ereignissen leer. Wiederholte verheerende Tiberüberschwemmungen werden von der päpstlichen Chronik bemerkt; sonst füllt sie die Lebensbeschreibung des Papsts nur mit der Aufzählung von Weihgeschenken und Restaurationen von Kirchen, worunter die Wiederherstellung des von den Saracenen zerstörten Grabes S. Paul's Bemerkung verdient.

Mit Byzanz unterhielt Benedict ein freundliches Verhältniß. Der Kaiser Michael schickte ihm eines Tages den Mönch und Maler Lazarus, der ihm ein prachtvoll gebundenes, mit Miniaturen geziertes Evangelium überreichte, ohne Zweifel sein eigenes Werk.[2]

[1] Die lange Grabschrift bei Baronius A. 855, welcher sagt, sie sei fälschlich Heinrich III. zugeschrieben, halte ich dennoch für die Heinrich's. Es spricht daraus das spätere Zeitalter. Die Anfangsverse:

Caesar tantus eras quantus et orbis,
At nunc exigua clauderis urna

finden sich wörtlich in den Mirabilien, als Inschrift des fabelhaften Grabes Cäsar's auf dem Obelisken des Vatican. Baronius kennt eine andere Grabschrift, worin es von Lothar heißt: qui Francis, Italis, Romanis praefuit ipsis.

[2] Michael — Imp. — misit ad b. Petrum Apost. donum per manum Lazari Monachi et Pictoriae artis nimie eruditi, genere vero, Chazai, i. e. Evangelium etc. Lazarus kann als einer der ältesten Namen in der Kunstgeschichte gelten. Ich bemerke flüchtig, daß damals in Rom auch die Glasmalerei geübt wurde: fenestras vero vitreis coloribus ornavit, sagt Lib. Pont. n. 572 bei Gelegenheit von Benedict's Restaurationen in S. Maria in Trastevere.

2. Nicolaus I. wird Papst. Er unterwirft sich den Erzbischof Ravenna's. Das griechische Schisma des Photius bricht aus. Beziehungen Rom's zu den Bulgaren. Die Gesandten des Königs Bogoris in Rom. Formosus geht als Missionar nach Bulgarien. Versuch Rom's, dieses Land zu seiner kirchlichen Provinz zu machen. Die bulgarische Constitution Nicolaus' I.

Benedict III. starb am 8. April 858, als Ludwig eben erst Rom verlassen hatte, wohin er aus unbekannten Gründen gekommen war. Der Kaiser kehrte daher sofort nach der Stadt zurück, um durch seine persönliche Anwesenheit Ungesetzlichkeiten bei der Papstwahl zu verhüten, bei dieser selbst aber seine Rechte wahrzunehmen. Er bewog die Römer ihre Stimmen auf den Diaconus Nicolaus zu vereinigen, einen ausgezeichneten Mann edlen Geschlechts, den Sohn des Regionar Theodor. Der Erwählte wurde vor den Augen des Kaisers am 24. April im S. Peter geweiht, und nachdem Ludwig den Festen der Ordination beigewohnt hatte, verließ er die Stadt.[1] Die Achtung, die er Nicolaus bewies, welcher unter dem Clerus manche Widersacher zählte, und die dankbare Gesinnung, die ihm dieser Papst zu bezeugen eilte, lassen vermuten, daß zwischen beiden ein persönliches Verhältniß bestand. Als der Kaiser Rom verlassen hatte, hielt er bei S. Leucius Rast, wo heute die Ruinen der Torre del Quinto liegen. Dort stattete ihm Nicolaus mit der hohen Geistlichkeit und dem Adel einen Besuch ab. Der Kaiser eilte ihm entgegen, führte eine Strecke lang sein Pferd am Zügel, bewirtete ihn in seinem Zelt, verabschiedete

Nicolaus I., Papst, A. 858 bis 867.

[1] Praesente Caesare consecratus est, sagt die Vita Nicol. I., und die Annal. Bertin.: praesentia magis ac favore Hludovici regis et procerum ejus quam cleri electione substituitur (A. 858).

ihn reich beschenkt, und ließ sich nochmals herab, den Zelter zu führen, als der Papst sich empfahl. Mit dieser stolzen Haltung vor einem Kaiser, der sich selbst so tief erniedrigte, begann Nicolaus I. seinen Pontificat.

Ereignisse ernstester Art machten ihn besonders schwierig; denn die National-Kirchen erhoben sich gerade jetzt zum Kampf wider die beginnende Monarchie des Papsttums. Doch Nicolaus trat Königen wie Bischöfen fest und entschieden gegenüber, schleuderte Bannstralen nach Constantinopel, gab barbarischen Völkern, wie einst Gregor der Große, weise Constitutionen, und vor seinem gebietenden Blick wagten weder die Barone noch die Cardinäle Rom's sich zu erheben.

Ravenna widerstrebt Rom.

Im ersten Jahr seines Pontificats zeigte sich Ravenna widerspänstig. Der dortige Erzbischof Johannes strebte nach Selbständigkeit in seinem Gebiet, wo er Laien und Geistliche als Landesherr behandelte, Güter einzog, Bischöfe excommunicirte, und ihre oder der päpstlichen Beamten Reisen nach Rom verbot. Den Nuntien des Papsts erklärte er, daß der Erzbischof Ravenna's nicht gehalten sei, vor einer römischen Synode zu erscheinen. Nicolaus lud ihn dreimal vor, und excommunicirte ihn. Johannes reiste nach Pavia zu Ludwig, und dann von dessen Legaten begleitet nach Rom; allein Nicolaus lehnte mit Festigkeit jede Vermittlung des Kaisers ab, worauf der Erzbischof die Stadt verließ. Nun forderten Gesandte der Aemilia und des ravennatischen Adels den Papst auf, selbst in jenes Land zu kommen, um sie vor der Willkür des Erzbischofs und seines Bruders Georg zu schützen.[1] Johann erwartete die An-

[1] Et ecce Aemilienses, ac Senatores urbis Ravennae cum innumero populo: Lib. Pont. n. 588. Der Begriff „Senatus" für den

kunft des Papstes nicht, er ging wieder zum Kaiser, während Nicolaus die Ravennaten in Person durch Wiederherstellung ihrer Güter beruhigte. Der Erzbischof unterwarf sich; der Papst absolvirte ihn, aber er legte ihm die Verpflichtung auf, einmal im Jahre sich in Rom zu stellen; er verbot ihm, Bischöfe in der Aemilia zu weihen, ohne die Erlaubniß des heiligen Stuls, und ehe sie durch den päpstlichen Dux, den Clerus und das Volk erwählt worden waren.[1] Er verbot ihm, von ihnen Abgaben zu erpressen, ihre Reisen nach Rom zu hindern, und schrieb ihm vor, in allen Streitsachen sich dem Ausspruch des Gerichts in Ravenna zu unterwerfen, welchem der päpstliche Missus und der Vestararius jener Stadt beiwohnen sollten.[2] Nachdem Johannes diese Synodalbeschlüsse unterzeichnet hatte, verließ er Rom, und Nicolaus errang einen entschiedenen Sieg auch als weltlicher Gebieter in der Aemilia und Pentapolis.

Schwieriger war der Streit mit Constantinopel, welcher um diese Zeit begann, zu einem unheilbaren Schisma führte, und die Trennung Rom's vom griechischen Reiche vollständig machte. Aber diese Ereignisse, in denen die Namen Photius und Ignatius glänzen, fallen aus dem Bereich der Geschichte der Stadt, und können nur flüchtig in ihr berührt werden.[3] Im December 857 war der orthodoxe Patriarch Ignatius Streit mit Photius in Byzanz.

Adel kommt seit Carl dem Gr. in allen Biographien der Päpste sehr oft vor.

[1] Nisi post Electionem Ducis, Cleri, et populi (n. 591). Die päpstl. Duces in größeren Städten, die zugleich Bistümer waren, hatten Anteil an der Bischofswahl, und der Ordo ist verschwunden.

[2] Donec in praesentia Apostolica, vel missi ejus, aut Vestararii Ravennae legali ordine illas in judicio convincas. n. 591.

[3] Pichler, Gesch. der kirchlichen Trennung zwischen dem Orient und Occident, München 1864, Bd. I.

durch die Ränke des Ministers Bardas vom Kaiser Michael seines Amtes entsetzt, und der Protospatar Photius. ein durch Gelehrsamkeit seine Zeit hoch überragender Mann, unmittelbar aus dem Laienstande auf den byzantinischen Stul erhoben worden. Ein Kampf zwischen den Ignatianern und Photianern entbrannte im Orient; die Parteien aber appellirten an Rom, worauf die päpstlichen Legaten, der Bischof Radoald von Portus (einst Anhänger des rebellischen Cardinals Anastasius), und Zacharias von Anagni sich bestechen ließen und die Einsetzung des Photius billigten. Der Papst bannte jetzt diese Verräter seines Willens, verdammte auf der römischen Synode im April 863 Photius, und gebot ihm vom Patriarchenstul zu steigen. Legaten gingen zwischen Rom und Constantinopel hin und her, so daß die Stadt seit dem Bilderstreit nicht mehr so viele Griechen in ihren Mauern gesehen hatte. Die kaiserlichen Spatare brachten freilich keine kostbaren Evangelien, sondern Briefe, welche Haß und Verachtung dictirt hatten. Der Streit nahm eine dogmatische Wendung, sobald Photius die Artikel formirte, die er der lateinischen Kirche als Ketzereien vorwarf: ihr Fasten am Sabbath; die Ehelosigkeit der Priester, und vor allem das filioque, die Annahme des Ausganges des heiligen Geistes auch vom Sohn — Meinungen und Dinge, welche den Verstand unserer Zeit glücklicher Weise nicht mehr aufregen würden, aber in Jahrhunderten, wo die Menschheit an würdigen Problemen der Philosophie verarmt war, hinreichten, die Gemüter zu entzünden, und jene große Spaltung hervorzurufen, die nun beide Kirchen für immer trennt. Photius belegte den Papst seinerseits mit dem Anathem, aber er wurde nach des

Kaisers Michael Ermordung von dessen Nachfolger Basilius im Jahre 867 abgesetzt, und so zog sich der erbitterte Kampf durch den ganzen Pontificat des Nicolaus hin.

Die Bulgaren und Nicolaus I.

Der Hader mit dem Osten wurde auch durch die erfolgreichen Beziehungen Rom's zu einem barbarischen Volk an den byzantinischen Grenzen tief berührt. Wenn Gregor der Große seine väterliche Hand nach Britannien ausstreckte, den Angelsachsen das römische Kirchengesetz zu geben, so war dies den Griechen gleichgültig, aber wenn Nicolaus die Bulgaren in den Schoß der römischen Kirche aufzunehmen versuchte, so mußte diese Absicht ihre Eifersucht in hohem Grad erregen. Jenes furchtbare Slavenvolk saß seit einigen Jahrhunderten an dem südlichen Donauufer, in der reichen Landschaft Mösien's. Es hatte mit den fränkischen Grafen in Pannonien oftmals gekämpft und wegen der Grenzen unterhandelt; es drang bis vor die Mauern Constantinopel's und tief in die Provinzen jenseits des Balkan ein, und mehr als ein griechisches Heer war seinen Pfeilen erlegen. Seit dem Jahre 811 trank der wilde Bulgarenkönig aus dem Schädel eines byzantinischen Kaisers, wenn er allein an der Tafel saß, umringt von seinen schrecklichen Kriegern, die auf Sesseln in scheuer Ferne, oder am Boden liegend ihre rohe Kost verzehrten.[1] Es war die in Gold gefaßte Hirnschale jenes Nicephorus, welcher die Kaiserin Irene enttront hatte.[2] Das Christentum fand seinen Weg zu diesen rohen

[1] Responsa des Papsts Nicol. an die Bulgaren.

[2] Nicephorus war am 25. Juli 811 mit seinem Heer von Krum dem Könige der Bulgaren, erschlagen worden. A. Hilferding, Gesch. der Serben und Bulgaren, aus dem Russischen, von Schmaler, 1856, p. 29. Ueber die Christianisirung der Bulgaren Jirecek, Gesch. der Bulgaren, Prag 1876, p. 150 f.

Horden von Byzanz her durch zwei Brüder, die Slavenapostel Constantin und Methodius aus Thessalonich. Der König Boris, im Frieden mit dem Kaiser Ludwig, hatte sich im Jahr 861 unter dem Namen Michael griechisch taufen lassen; er hatte die heidnische Partei seiner Großen, die ihm nach dem Leben stand, unter dem Schutz der himmlischen Heiligen, oder mit dem Säbel und Mut eines tapfern Kriegers überwältigt, und schickte nun Gesandte nach Rom. Zweifel über die Art, wie das Bulgarenvolk zu taufen sei, wahrscheinlich angeregt durch den Widerspruch der Missionare in seinem Lande, wo sich lateinische und griechische Geistliche entgegen arbeiteten, schienen ihren Weg auch in die Seele des Königs gefunden zu haben, welcher bisher seine heidnischen Lebensjahre in glücklicher Unwissenheit zugebracht hatte. Der Patriarchenstul in Constantinopel war eben Gegenstand eines wütenden Kampfs zwischen zwei Prätendenten, und Boris, welcher den byzantinischen Einfluß von seinem Lande abhalten wollte, wandte sich an den Papst, um von ihm Rat und Priester für sein Volk zu holen.

Die bulgarischen Gesandten, geführt von des Königs eignem Sohne, trafen im August 866 in Rom ein. Unter den reichen Geschenken, die sie mit sich brachten, befanden sich auch die siegreichen Waffen des Fürsten, welche er während seines Kampfs mit den heidnischen Rebellen in der Faust geführt hatte; er bestimmte sie zum Weihgeschenk für S. Peter. Die Kunde davon erregte jedoch den Zorn des gegen den Papst bereits aufgebrachten Kaisers Ludwig, welcher sich eben in Benevent befand. Er verlangte die Auslieferung der Waffen und der übrigen bulgarischen Geschenke; er mochte dafür halten, daß solche Siegeszeichen

dem S. Peter nicht geziemten, und begehrte sie als kriegerische Trofäen einer neuen Provinz Bulgarien, die er selbst dem Reich einzuverleiben hoffte. Nicolaus gewährte Einiges, Anderes behielt er mit Entschuldigungen zurück.[1] Die bulgarischen Männer wurden indeß in Rom mit offnen Armen empfangen. Zwei Bischöfe wählte der Papst aus, in der Bulgarei zu lehren, Paulus von Populonia, und Formosus von Portus, welcher einst die Papstkrone tragen sollte. Mit ihnen ging eine nach Constantinopel bestimmte Gesandtschaft, um durch das Bulgarenreich nach dieser Stadt zu reisen. Glücklich gelangten die Nuntien in jenes Land, aber die für den byzantinischen Hof bestimmten wurden nicht über die Grenze gelassen, sondern mußten umkehren. Formosus und Paul jedoch tauften unausgesetzt Bulgarenscharen; sie verdrängten die griechischen Missionare, sie bewogen den König, nur lateinische Geistliche, nur römischen Cultus anzunehmen, ja der kluge Formosus wurde durch eine Gesandtschaft an den Papst zum Erzbischof der Bulgarei begehrt.[2] Indeß Nicolaus schlug diese Bitte ab, weil er Portus seines Hirten nicht berauben wollte, aber er sandte noch mehre Presbyter in das ferne Land, von denen er einen zum Erzbischof zu wählen befahl.

Schon vorher hatte er die kindischen Zweifel der Bulgaren beschwichtigt, und seine unter dem Titel Responsa

[1] Lib. Pont. n. 608. Der Zeitgenosse Andreas Presbyter sagt, der König selbst sei nach Rom gekommen und vom Papst getauft worden, et fide sancta confirmata recepit doctores ab eod. apostolico et in suam reversus est patriam. (Dom Bouquet VII. 105.) Schwerlich hätte das Papstbuch dies verschwiegen. Den Namen Michael hatte er bereits vom griech. Kaiser angenommen.

[2] Vita Nicol. I. n. 609.

zusammengefaßten Antworten bilden gleichsam einen Codex bürgerlicher Constitutionen für eine rohe Nation. Es ist kaum eine Pflicht oder Vorkommenheit des bürgerlichen Lebens, über welche die einfältigen Bulgaren nicht Aufklärung verlangten; sie fragten, unter welchen Formen sie heiraten, in welchen Zeiten sie sich ehelich vermischen dürften, wann sie des Tages essen, wie sich kleiden sollten, ob sie Verbrecher aburteilen dürften, und sie erinnern an die Wilden von Paraguay und die ihnen von den Jesuiten gegebene Verfassung. Sie versicherten, daß sie bisher gewohnt gewesen, in die Männerschlacht einen Pferdeschweif als Fahne voraufzutragen, und fragten, was sie statt dieses Reitersymbols bei sich einführen sollten. Der Papst ersetzte den Pferdeschweif durch das Kreuz. Sie sagten, daß sie vor der Schlacht allerlei Zaubereien vorzunehmen gewohnt gewesen, um den Sieg von den Göttern zu erlangen, und der Papst riet ihnen, statt solche Ceremonien zu verrichten, in den Kirchen zu beten, die Kerker aufzuthun, Sclaven und Kriegsgefangene zu befreien. Der König fragte, ob es christlich sei, daß er stolz allein schmause, abgesondert von der Königin und den Kriegern; der Papst antwortete ihm durch Ermahnung zur Demut und versicherte, daß die alten berühmten Könige sich herabgelassen hätten, mit ihren Freunden und Sclaven zu speisen. Auf eine mehr politische als praktische Frage, welche Bischöfe als wahre Patriarchen zu verehren seien, nahm sich Nicolaus die willkommene Gelegenheit, umständlich und auch für Constantinopel laut genug zu antworten. Der erste aller Patriarchen, so sagte er, sei der Papst in Rom, dessen Kirche von den Apostelfürsten gegründet worden; die zweite Stelle nähme Ale-

xandria ein, als Stiftung des heiligen Marcus; die dritte Antiochia, weil Petrus diese Kirche verwaltet habe, ehe er nach Rom kam. Diese drei seien apostolische Patriarchate. Byzanz dagegen und Jerusalem dürften keine solche Autorität beanspruchen; der Sitz in Constantinopel sei von keinem Apostel gestiftet, und der Patriarch dieser Neu-Rom genannten Stadt nur durch Gunst der Kaiser, nicht aber durch innern Rechtsgrund Pontifex genannt.[1]

Dies und ähnliche Artikel enthielt die bulgarische Constitution Nicolaus' I., eins der merkwürdigsten Denkmäler der praktischen Thätigkeit und Klugheit der römischen Kirche, welche in Gegenden, die seit Valens und Valentinian Lateiner kaum mehr betreten hatten, plötzlich ohne Gewalt der Waffen und Tribunale römische Gesetze verpflanzte, und sich im fernen Osten eine neue Provinz zu gewinnen unternahm. Die Beziehungen zwischen Nicolaus und dem Könige Boris, so ganz andrer Natur, waren in Wahrheit für Rom nicht minder glorreich, als die Siege, die einst Trajan über den König Decebalus in jenen Donaugegenden erfochten hatte. Indeß die geistliche Provinz Bulgarien blieb nicht lange im Besitze Rom's, sondern sie wurde schon im Jahre 870 mit der griechischen Kirche vereinigt.

[1] Quia CP. nova Roma dicta est favore principum potius, quam ratione, patriarcha ejus pontifex appellatus est. n. 92 der Responsa ad Consulta Bulgar. Labbé, Concil. IX, 1534. Der Papst verbietet die Anwendung der Tortur; ausdrücklich die gewaltsame Taufe.

3. Der Streit wegen Waldrada. Nicolaus verdammt die Synode von Metz, und setzt Gunther von Cöln und Theutgaud von Trier ab. Ludwig II. kommt nach Rom. Excesse seiner Truppen in der Stadt. Trotz der deutschen Erzbischöfe; Festigkeit und Sieg des Papsts.

Während Nicolaus gegen das griechische Schisma ankämpfte und sorgenvoll die Fortschritte der Mohamedaner in Sicilien und Unteritalien betrachtete, sah er sich zugleich in einen so heftigen Streit mit dem Königshause und der Kirche der Franken hineingezogen, daß er auch dort ein Schisma befürchten mußte. Die Abenteuer einiger vornehmen Frauen gaben dazu die Veranlassung. Die öffentliche Sittlichkeit (wenn man von solcher in jenem Jahrhundert reden darf) war durch auffallende, doch nicht ungewöhnliche Frevel beleidigt worden. Judith, die Tochter Carl's des Kahlen und Wittwe Ethelwolf's, hatte ihren Stiefsohn Ethelbald geheiratet, ohne daß man diese Verbindung als unsittlich betrachtete. Nach dem Tode ihres neuen Gemals nach Frankreich zurückgekehrt, reizte dies üppige Weib die Begier des Grafen Balduin; er entführte sie, worauf der König Carl ihn durch eine Synode excommuniciren ließ. Die Liebenden wandten sich an den Papst, welcher den Vater mit ihnen versöhnte. Zur selben Zeit erregte ein anderes Weib durch ihr zügelloses Leben Aufsehen. Ingiltrude, die Tochter des Grafen Mactifried, vermält mit dem Grafen Boso, hatte ihren Gemal verlassen, und schweifte in Freuden schon Jahre lang in der Welt umher, den Bannfluch des Papsts in den Armen ihrer Buler überhörend. Aber die Schicksale dieser Frauen stellte das Unglück einer Königin und die triumfirende Frechheit einer königlichen Beischläferin in Schatten.

Der Bruder des Kaisers, Lothar von Lothringen, verstieß seine Gemalin Thiutberga um seiner Geliebten Waldrada willen. Dies Trauerspiel brachte Länder und Völker, Staat und Kirche in Aufruhr, und gab dem Papst Gelegenheit, auf eine Höhe zu steigen, wo er von hellerem Glanz umgeben war, als ihm theologische Dogmen verleihen konnten. Die Haltung Nicolaus' I. gegenüber diesem königlichen Scandal war fest und groß; die priesterliche Gewalt erschien in ihm als eine die Tugend rettende, das Laster züchtigende Sittenmacht, und als wahrhaft notwendig in einer barbarischen Zeit, wo es keine öffentliche Meinung gab, welche auch Fursten richtet. Die verstoßene, mit erdichteter Schande bedeckte Königin, deren Krone Lothar schon auf das Haupt der Bulerin gesetzt hatte, rief den Beistand des Papstes an. Er übertrug das Urteil der Synode in Metz, und drohte dem königlichen Ehebrecher mit dem Bannstral, wenn er sich ihr nicht stellte. Seine Legaten, unter denen Radoald von Portus, den schon zuvor die Byzantiner bestochen hatten, waren dem Golde zugänglich, welches für die Römer zu allen Zeiten eine unwiderstehliche Anziehungskraft besaß. Sie zeigten die päpstlichen Briefe nicht vor, sondern erklärten die Ehe Lothar's für rechtlich getrennt, Waldrada für seine rechtmäßige Gemalin. Nur um etwas zu thun, sandten sie den Erzbischof Gunther von Cöln und Theutgaud von Trier nach Rom, die Synodalbeschlüsse dem Urteil des Papstes vorzulegen. Unter den vielen Bischöfen, die, nach königlichen Immunitäten und Schenkungen begierig, die Wünsche Lothar's gewissenlos unterstützten, waren jene beiden Männer seine vertrautesten Förderer; sie hielten außerdem zum Königtum, um durch dieses den Episcopat

Streit wegen Waldrada's.

dem Papste gegenüber stark zu machen. Als sie nach Rom gekommen waren, übergaben sie hier die Acten der fränkischen Synode voll Hoffnung, den Papst durch Ueberredung zu gewinnen; aber Nicolaus ließ sie drei Wochen lang nicht vor, dann befahl er ihnen, auf der Synode im Lateran zu erscheinen, und ohne sie zur Verteidigung zuzulassen, ohne Verhör noch Anklage noch Beiziehung fränkischer Bischöfe sprach er die Absetzung und Excommunication über sie aus, während er die Beschlüsse der Landessynode von Metz cassirte.[1] Das geschah im Herbst 863.

Die Erzbischöfe eilten hierauf nach Benevent, wo sich der Kaiser befand. Sie beklagten sich über die erfahrene Gewalt, sagten ihm, daß in ihrer Person sein Bruder Lothar und er selber verletzt seien, stellten ihm vor, daß die unbeschränkte Herrschaft des Papsts die kaiserliche und königliche Majestät, und die fränkische Kirche zugleich bedrohe, und sie brachten Ludwig in Zorn. Er brach sofort mit einem Heer nach Rom auf, begleitet von seiner Gemalin Engelberga und den beiden Erzbischöfen, welche wieder einzusetzen er den Papst zwingen wollte. Im Februar 864 traf er in der Stadt ein.[2] Da er, wie das Gerücht verbreitete, in feindlicher Absicht kam, hatte der Papst allgemeine Fasten und Processionen angeordnet und die ganze

Der Kaiser Ludwig kommt im Zorn nach Rom A. 864.

[1] So beklagten sich beide Erzbischöfe in ihrem Libell: sine synodo et canonico examine, nullo accusante, nullo testificante — tuo solius arbitrio et tyrannico furore damnare nosmet voluisti. Hincmar, Annal. A. 864, Mon. Germ. I.

[2] Dies Datum entnehme ich einem Diplom von Farfa: dat. VII Kal. Martii anno Christo propitio Imperii Domni Hludovici Piiss. Aug. XI (muß heißen X, nach der Aera Ludwig's von 855, wo er alleiniger Kaiser ward) Ind. XII. actum Leonina Civitate, Fatteschi &c. n. LV).

Stadt in Trauer gehüllt. Der Kaiser nahm Wohnung im Palast am S. Peter, nicht vom Papst begrüßt, denn Nicolaus hielt sich im Lateran verschlossen, wo er den Himmel durch unablässige Gebete gegen die „übelhandelnden Fürsten“ bestürmte. Vergebens stellten ihm die Barone Ludwig's vor, daß er durch diese Maßregeln unkluger Aufregung den Zorn des Kaisers nur vermehre; die Processionen hörten nicht auf, die Stadt zu durchziehen. Ihrer eine bewegte sich nach dem S. Peter, und war im Begriff die Stufen des Atrium hinanzusteigen, als sich einige durch des Papsts Weigerung erbitterte Vasallen und Kriegsknechte Ludwig's auf die Geistlichen stürzten. Sie mißhandelten diese, rissen die Kirchenfahnen nieder, und zerbrachen auch das Kreuz der heiligen Helena, in welchem nach dem Glauben der Zeit das Holz des wahren Kreuzes eingeschlossen war. Die Procession suchte ihr Heil in der Flucht.[1] Eine solche Scene war seit der Gründung des carolinischen Reichs in Rom nicht gesehen worden. Die Harmonie zwischen Papsttum und Kaisertum schien zerstört, und zum erstenmal war der Nationalhaß zwischen Germanen und Römern in der Stadt zum Ausbruch gekommen.

Seine Krieger mißhandeln eine Procession.

Das Gerücht erzählte, der Papst sei heimlich auf einem Nachen über den Tiber gesetzt, und nach dem S. Peter geflohen, wo er zwei Tage und Nächte ohne Speise und Trank zubrachte; der Franke, welcher das Kreuz der heiligen Helena

[1] Hincmar A. 864. Erchempert c. 37. Der Libell de Imp. Potes. sagt, der Papst habe sich zu S. Apostoli aufgehalten, und gegen die Fürsten Gott angefleht. Jene Scene aber habe ihn zahmer gemacht; pro qua causa apostolicus mitior effectus est (p. 721). Nach demselben Libell hatte der Kaiser schon früher Kirchengüter in Campanien eingezogen.

zerschmettert hatte, sei gestorben, der Kaiser selbst vom Fieber ergriffen worden. Die Vermittlung zwischen Nicolaus und ihrem Gemal übernahm die Kaiserin.

Auf die Zusage der Sicherheit kam der Papst nach dem Palast des Kaisers, wo beide sich lange unterredeten. Er begab sich sodann wieder nach dem Lateran, aber die Erzbischöfe, denen Ludwig nach Deutschland zurückzukehren befahl, löste er nicht vom Bann. Ehe diese deutschen Prälaten Rom verließen, setzten sie eine Schrift auf, worin sie gegen ihre Absetzung in so kühner Sprache protestirten, wie sie wol nie ein Papst von Bischöfen vernommen hatte; das Streben der Landeskirchen nach Unabhängigkeit fand darin den kräftigsten Ausdruck. In der Einleitung ihres Libells an die Bischöfe Lothringen's wagten sie schon diese Rede: „obwol uns Nicolaus, welcher Papst genannt wird, sich als Apostel zu den Aposteln zählt, und zum Imperator der ganzen Welt aufwirft, hat verdammen wollen, so hat er doch mit Christi Hülfe an uns durchaus Widerstand gefunden, und was er nachher gethan, nicht wenig bereut."[1] Ihre Schrift, welche an den Papst gerichtet war, enthielt sieben Capitel. Nachdem die Verfasser sein uncanonisches Verfahren verdammt hatten, warfen sie ihm das Anathem auf sein eignes Haupt zurück.[2] Gunther von Cöln, ein sehr entschlossener Mann, hatte seinem Bruder Hilduin, einem Cleriker aufgetragen, dieses Schriftstück dem Papst persönlich

Trotz der Erzbischöfe von Cöln und Trier wider den Papst.

[1] Annal. Hincmar. A. 864.

[2] In Bezug auf die Rechtsfrage wegen der Gültigkeit von Waldrada's Ehe, stellten sie dem canonischen Gebot das Naturrecht entgegen: et quia suo viro parentum consensu, fide, affectu, ac dilectione conjugali sociata est, uxor profecto, non concubina habenda sit.

einzuhändigen, wenn er aber dessen Annahme verweigerte, dasselbe auf die Confession des S. Peter zu legen. Nicolaus that dies, wie vorauszusehen war, und Hilduin ging alsbald, von Bewaffneten umringt, trotzig in den S. Peter, zu thun wie ihn sein Bruder geheißen hatte. Die Wächter der Confession (sie bildeten eine eigene Schola unter dem Titel **Mansionarii scholae confessionis S. Petri**) umstellten das Apostelgrab, aber die Eingedrungenen streckten ihrer einen todt nieder, warfen die Schrift auf die Confession, und stürmten, mit den Schwertern sich den Weg bahnend, aus der Basilika hinaus.

Zwiespalt zwischen Kaiser und Papst.

Dieser Auftritt zeigte, daß sich der Kaiser keineswegs freundlich mit dem Papst verglichen hatte. Er sah ruhig zu, wie sein Kriegsvolk, als ob es in Feindes Land wäre, die gröbsten Excesse beging: Plünderung von Häusern, selbst von Kirchen, Mordthaten, Mißhandlung von Nonnen und Matronen; er selbst verschmähte die Ostern in Rom zu begehen, verließ die Stadt und feierte dieses Fest absichtlich in Ravenna bei dem grollenden Erzbischof Johannes, welcher seine in Rom erfahrene Erniedrigung nicht vergessen hatte, vielmehr die Gelegenheit des Zwiespalts der deutschen Bischöfe mit dem Papst bereitwillig ergriff, zu den verdammten Prälaten in ein freundliches Verhältniß trat und den Zorn Ludwig's eifrig anschürte.[1] Dieser Sturm beugte jedoch die Kraft des Papsts Nicolaus nicht. Mit der Festigkeit eines alten Römers stand dieser stolze und unbeugsame Geist aufrecht. Er drohte mit den Bannstralen, und sie wurden wie wirkliche Blitze gefürchtet; die Bischöfe in Lothringen schickten ihre bußfertigen Erklä-

[1] Alle diese Berichte verdanken wir Hincmar.

Sieg des Papsts.

rungen; sein Legat Arsenius, mit Briefen an die Könige, Bischöfe und Grafen ausgerüstet, welche von Drohungen flammten, trat in Lothringen mit einem Hochmut auf, der an die Proconsuln des alten Rom erinnerte. Er führte dem vor dem Bannstral zurückbebenden Könige mit der einen Hand die verstoßene Gemalin zu, und entzog ihm mit der andern die Geliebte. Das Königtum, schwach und uneinig, von einer schlechten Sache in den Kampf gegen Rom ausgehend, gab dem Papsttum den glänzendsten Sieg in die Hände. Gleichwol war dies Drama noch nicht ausgespielt; Nicolaus selbst starb darüber, und erst unter seinem Nachfolger wurde der scandalöse Proceß beendigt.[1]

4. Sorge Nicolaus' I. für die Stadt Rom. Er stellt die Jovia und die Trajana her. Er befestigt Ostia von neuem. Seine geringen Bauten und Weihgeschenke. Zustand der Wissenschaften. Das Schul-Edict Lothar's vom Jahr 825. Die Decrete Eugen's II. und Leo's IV. wegen der Parochialschulen. Griechische Mönche in Rom. Die Bibliotheken. Die Codices. Die Münzen.

Während des Pontificats Nicolaus' des I. wird nichts von Unruhen in Rom vernommen, sondern die Fülle des Wolstandes oder doch der Ernten gepriesen. Die Armut wurde reichlich genährt; wie ein römischer Kaiser ließ der Papst sogar Speisemarken, welche mit seinem Namen gezeichnet waren, an alle Darbende verteilen.[2]

Zwei Wasserleitungen stellte Nicolaus her, die soge-

[1] Lothar verstieß die unglückliche Königin wieder, und nahm Waldrada zu sich, worauf diese A. 866 von Nicolaus gebannt wurde.

[2] Vita Nicol. n. 600. Man zählte damals nach Ferien. Der Sonntag war feria prima. Hole Nüsse an Schnüren gaben die Tage an, für welche solche Marken galten.

nannte Tocia, und die Trajana oder Sabatina, die damals in der durch sie versorgten Leostadt die Wasserleitung S. Peter's genannt wurde.[1] Da schon Gregor IV. denselben Aquäduct hergestellt hatte, so war er seither entweder durch die Saracenen beschädigt worden, oder Nicolaus gab ihm eine bessere Richtung und Verteilung.[2] Wegen der schlechten Bauart in jener Zeit verfiel das Gebaute schnell; Nicolaus mußte selbst die Mauern Ostia's, die doch erst Gregor IV. neu errichtet hatte, wieder aufbauen und mit festeren Türmen versehen, worauf er eine Besatzung hineinlegte. Ostia war wol aus Furcht vor den Meerpiraten bereits verlassen, während Portus noch durch die Corsencolonie erhalten wurde.[3]

Nicolaus I. stellt die Aqua Jovia und Trajana her.

Die auffallend geringe Anzahl der Weihgeschenke und Kirchenbauten Nicolaus' I. gereicht diesem Papst nicht zur Unehre. Nach dem Bericht seines Lebensbeschreibers baute er den Porticus an der S. Maria in Cosmedin. Er selbst war

[1] Formam aquae, quae vocatur Tocia (n. 584). Varianten: Acia, Accia, Jocia. Cassio (I. 372) hält die Tocia für die Trajana Tuscia. Die Aqua Tuscia wird schon von Constantin in einem Concil erwähnt. Ibid. p. 369. Costant. Corvisieri, Dell' Acqua Tocia in Roma nel medio evo (Il Buonarotti vol. V. 1870) erklärt dieselbe für die Appia. Er weist nach, daß es schon im Altertum einen Bach Tuzia gab, und zur Zeit Sylvester's ein fundus Aquae Tutiae im Ager Veranus lag.

[2] Nach Vita Gregor. IV. n. 467 floß die Sabatina ad Ecclesiam b. Petri Ap., atque ad Janiculum sicut prius. Vita Nicol. I. n. 607 widersprechend: formam aquaeductus qui multis a temporibus ruerat, et ad b. Petrum Ap. ob hoc aqua non ducebatur, in meliorem, quam fuerat, certamine quam plurimo revocari statum. — Jenes multis a temporibus ist daher unrichtig.

[3] Vita Nicol. I. n. 607. Ostiensem urbem — in ruinis jacentem — fortiori, firmiorique fabrica reaedificari — jussit — promptos ad bella in ea homines collocavit —.

ohne Zweifel Diaconus jener Kirche gewesen, weil er sie vor allen andern auszeichnete; denn außer dem erwähnten Wohnhaus für die Päpste errichtete er dort auch ein schönes Triclinium. In der Diaconie S. Maria nova Leo's IV. rührten die Malereien oder Musive von ihm her; im lateranischen Palast erbaute er ein neues Wohngebäude, und bei S. Sebastian ein Kloster.

Wenn sein Lebensbeschreiber Sinn für die wissenschaftliche Cultur gehabt hätte, so hätte er wol berichten können, daß Nicolaus sie beförderte. Er rühmte wenigstens von dessen Vater, daß er ein Freund der liberalen Künste war, und den Sohn in solche Studien einweihte; aber der Zusatz: Nicolaus sei deshalb in jeder Art von heiligen Disciplinen bewandert gewesen, verbietet an anderes als theologisches Wissen zu denken.[1] Die carolinische Periode ziert jedoch das rühmliche Streben, die Barbarei durch Pflege der Wissenschaften zu mildern. Das Genie Carl's und seiner in die classische Literatur der Römer eingeweihten Freunde gab ihnen einen plötzlichen Aufschwung, und auch seine Nachfolger wirkten in diesem Sinn. Ein glänzender Beweis davon ist das Edict Lothar's I. vom Jahre 825. Indem sich dieser Kaiser beklagte, daß der Unterricht durch die Trägheit der Vorgesetzten fast an allen Orten Italien's aufgehört habe, befahl er die Errichtung von 9 Centralschulen für einzelne Bezirke: nämlich Pavia, welche später

Das Schul-Edict Lothar's A. 825.

[1] Pater vero ejus liberalium cum fuisset amator artium, et nobilissimum polleret fomitem cunctis eum elementis, almificisque ritibus imbuens, literarum studiis, et optimis artibus perornabat, ita ut nulla sacrarum species remaneret disciplinarum. Anfang der Vita Nicol. I.

berühmte Universität freilich mit Unrecht Carl dem Großen zugeschrieben wird, Ivrea, Turin, Cremona, Florenz, Fermo (für den Ducat Spoleto), Verona, Vicenza und Forum Julii (Cividal von Friaul).[1] Die ausdrückliche Bemerkung des Verlöschens der Schulen an allen Orten beweist den kläglichsten Zustand des Unterrichts in Italien. An höhere Lehranstalten ist nicht zu denken, und was mit dem Begriff „doctrina" bezeichnet wurde, umfaßte nur religiöse Dinge, außer ihnen höchstens die Elemente profanen Wissens, namentlich der Grammatik.

Das Edict Lothar's bezog sich auf das Königreich Italien, und nicht auf Rom, noch auf die Provinzen der Kirche. Hier aber herrschte dieselbe, wenn nicht eine größere Unwissenheit, wie das einige römische Concilienbeschlüsse zeigen. Im Jahre 826 erließ Eugenius II. die Verordnung, daß in allen Bistümern und Pfarreien Doctoren angestellt werden sollten, die Wissenschaften und die heiligen Dogmen lehren. Diese Classification beweist, daß auch auf die weltliche Wissenschaft (artes liberales) in ausdrücklichem Unterschied von der Theologie (sancta dogmata) Rücksicht genommen wurde; allein es fanden sich kaum Lehrer dafür. Jene profanen Disciplinen erloschen, und als Leo IV. im Jahre 853 das Decret Eugen's bestätigte, setzte er wörtlich hinzu: „ob-

Verfall der Wissenschaften in Rom.

[1] Die Constitutio Lotharii datirt vom Mai 825 aus Olonna, und nicht von 823, wie Muratori und Tiraboschi meinen. Mon. Germ. III. 248. Sie beginnt: de doctrina vero, quae ob nimiam incuriam atque ignaviam quorundam praepositorum, cunctis in locis est funditus extincta, placuit, . . . vid. ut ab his qui nostra dispositione ad docendos alios per loca denominata sunt constituti, maximum detur studium, qualiter sibi commissi scholastici proficiant. Man merke auf den Ausdruck Scholasticus für Schüler.

wol Lehrer der liberalen Wissenschaft, wie gewöhnlich, selten in den Parochien gefunden werden, so soll es doch nicht an Magistern in der heiligen Schrift und an Lehrern im Kirchendienst fehlen."[1]

In Rom konnte dieselbe Klage erhoben werden. Kein Magister, keine Schule von Ruf wird hier genannt. Freilich gab es seit jener Zeit, als die Benedictiner in die Stadt gekommen waren, Klosterschulen, und es bestand jene alte lateranische fort, die ihnen den Ursprung verdankte, und worin mehre Päpste waren gebildet worden. Aber diese Anstalten konnten sich nicht mit den Schulen in Deutschland und Frankreich messen, wie jene zu Fulda, S. Gallen, in Tours, Corvei, oder zu Pavia in der Lombardei waren. Keine ausgezeichneten Männer, gleich Johannes Scotus, Rhabanus Maurus, Agobard von Lyon, gleich dem Schotten Dungalus in Pavia oder Lupus von Ferrières glänzten in Rom. Das Recht mochte unter allen profanen Wissenschaften noch einiger Pflege genießen: denn in Folge des Statutes Lothar's mußte es dort Rechtslehrer geben, welche die Gesetze Justinian's kannten und in Compendien lehrten, während zugleich Advocaten und Notare mit dem salischen und langobardischen Gesetz nicht unbekannt sein durften.

Mehre Päpste hatten griechische Mönche in neuen Klöstern angesiedelt; sie erteilten römischen Geistlichen in ihrer Sprache Unterricht, und wenn auch die Cultur der

[1] Decret Eugen's im Concil. Roman. 826 Canon. 34: magistri et doctores constituantur, qui studia Literarum, liberaliumque artium, ac sancta habentes dogmata assidue doceant; und Leo's IV. Zusatz: etsi liberalium artium praeceptores in plebibus (heute le pievi) ut assolet, raro inveniuntur, tamen divinae scripturae magistri, et institutores ecclesiastici officii nullatenus desint.

hellenischen Literatur dadurch nichts gewann, so wurde doch in Rom die Kenntniß des Griechischen erhalten, und die Päpste erzogen in jenen Seminarien einige Männer, die sie als Nuntien in Constantinopel, als Schreiber und Dolmetscher gebrauchen konnten.

Die Bibliotheken.

Die Kirchen und Klöster waren zum Teil mit Bibliotheken versehen. Die lateranische bauerte fort, und der rühmliche Titel „Bibliothekar" wird selbst in der Zeit dichtester Finsterniß gehört. Das päpstliche Archiv bewahrte die zahllosen Acten der Kirche und die Regesten oder Briefe der Päpste, unschätzbare Urkunden der Geschichte, der lateinischen Sprache jener Jahrhunderte, man kann sagen der wahren römischen Literatur aus der ersten Hälfte des Mittelalters, Schätze, welche im 12. und 13. Jahrhundert spurlos untergegangen sind, und deren Verlust eine tiefe, nicht genug zu beklagende Lücke zurückgelassen hat.[1]

Es ist nicht zu bezweifeln, daß in den Kirchen- und Klosterbibliotheken Rom's auch Werke lateinischer und griechischer Literatur vorhanden waren. Denn solche Codices mußten sich noch aus der gothischen Periode hie und da erhalten haben, und Abschriften im Lauf der Zeit entstanden sein. Die Klöster des Auslandes besaßen im 9. Jahrhundert manche literarische Schätze; im Jahre 831 rühmte sich die Abtei von Centulä oder S. Riquier in Gallien, wo

[1] Wenn wir diese Regesten, gleich den glücklich erhaltenen Briefen Gregor's I., dem Schatze aus saec. VI, besäßen, so würde uns die Geschichte auch der Stadt Rom vom VII. bis X. Jahrhundert neu aufleben. Das Geheime Archiv des Vatican bewahrt nur die Regesten von Innocenz III. an, in mehr als 2000 Bänden. Es wird stets ein Ruhm Leo's XIII. bleiben, daß er diese Schätze der Wissenschaft zugänglich gemacht hat.

einst Angilbert Abt gewesen war, 256 Codices zu besitzen, und es ist merkwürdig zu wissen, welche Bücher der Chronist unter den Profanschriften nennt: Aethicus de mundi descriptione, die Historia Homeri, worin Dictys und Dares von Phrygien, Josephus vollständig, Plinius der Jüngere, Philo, die Fabeln des Avienus, Virgilius, und unter den „Grammatikern", die in jener Epoche hauptsächlich begehrt wurden, Cicero, Donatus, Priscianus, Longinus und Prosper.[1] Wenn sich solche Bücher in Frankreich vorfanden, sollten sie nicht um so mehr in Rom vorhanden gewesen sein? Der Abt Lupus von Ferrières wandte sich im Jahre 855 an Benedict III. mit der Bitte, ihm Handschriften von Cicero de Oratore, die Institutionen des Quinctilian, den Commentar des Donatus zum Terenz zu schicken, und er versicherte ihn, daß er dieselben (nachdem er sie habe copiren lassen) zuverlässig wieder zurückschicken werde.[2] Nur in römischen Berichten wird profaner Codices nicht gedacht. Wenn in den Lebensgeschichten der Päpste Bücher bemerkt werden, sind es nur Evangelien, Antiphonarien, Missalien, welche man in die Kirchen zu stiften pflegte. Mit Recht betrachtete man sie als köstliche Weihgeschenke, und erwähnte ihrer sogar in Grabschriften. Der Kostenaufwand für einen Pergamentcodex war groß, und die mühsame Kunst ihn zu

[1] Chronicum Centulense beim d'Achéry, Spicileg. II. c. 3. Guinguené (Hist. littér. c. 72) hätte daraus lernen können, daß die Ansicht von Andrès: il n'y avait pas dans toute la France un Térence, un Cicéron, un Quintilien, irrig ist.

[2] In jener Zeit so großer Armut an Büchern war man in Rom liberaler, als heute. Man lieh Codices ins Ausland. Quae auctor. opera si vestra liberalitas nobis largita fuerit: deo annuente, una cum memorato S. Hieronymi Codice fideliter omnino restituenda curabimus. Lupi Ferr. Ep. 103. (Duchesne II. 778.)

schreiben und auszumalen, überbot weit diejenige, welche Goldarbeiter und Metallgießer an ihre Leuchter und Vasen verwendeten.[1] Kunstgeübte Mönche brachten ihr einsames Leben über dem Verfassen solcher Codices der heiligen Schriften und der Kirchenväter hin, welche sie mit Pinsel und Feder teils in römischen Uncialen, in Majuskeln oder Minuskeln, teils in schwierigeren langobardischen Charakteren eher zeichneten als schrieben, und hie und da mit Miniaturbildern ausstatteten, deren erstes in der Regel den Schreiber, oder den beauftragenden Abt, oder beide darstellte, den Codex in der Hand, ihn einem Heiligen darzubringen.[2] Die Schwierigkeit der Charaktere hinderte schon an sich die Hand des Schreibenden, und zwang ihn zu malen;[3] sodann zierte

Die Codices.

[1] Die Codices sind Werke der Kunst. Wer sah ohne Bewunderung den Cod. Amiatinus der Vulgata, die Zierde der Laurentiana? **Bandini** (Dissert. I. Suppl. ad Catal. 701) meint, daß er zur Zeit Ludwig's I. als Geschenk ins Kloster Amiata kam; aber seine Hypothese, er habe Gregor I. gehört, ist nicht erweislich. Die Päpste schenkten Codices in die Kirchen, und die Kataloge zählen sie neben Leuchtern und Ciborien auf. Die Grabschrift des Archidiacon. **Pacificus** von Verona († 846) rühmt von ihm: Bis centenos terque senos codices fecerat (Murat., Diss. XLIII). Die Inschrift des Presbyter Georg von S. Clemente in Rom sagt, daß er in dieser Kirche (A. 743) als Scherflein der Wittwe Codices stiftete:

Veteris novique Testamentorum denique libros
Octateuchum, Regum, Psalterium, ac Prophetarium,
Salomonem, Esdram, Storiarum Ilico Plenos.
(ibid.)

[2] Solches Titelbild enthält der berühmte Codex von Farfa in der Vaticana; das merkwürdigste der Art sah ich zu M. Casino im langobard. Cod. n. 353, saec. X. Auf dem Titelblatt bringt Abt Joh. S. Benedict den Codex dar. Dies Bild ist lehrreich in Beziehung auf die alte reiche Tracht der Benedictiner.

[3] Die langobard. Schrift der saec. IX, X und XI ist schwierig wegen der Buchstaben a und t, die leicht verwechselt werden, wegen r

er seinen Codex mit kunstvollen Initialen in Gold und Farben. Von so liebevollem Fleiß und so sauberer, arabeskenreicher Kunst gibt heute noch der berühmte carolinische Bibelcodex Zeugniß, welcher dem 9. Jahrhundert angehört, und als der größeste Schatz des Klosters S. Paul in ihm aufbewahrt wird.[1]

Solche Handschriften erklären zugleich das Wesen jener Zeit, wo die Kunst mit einer tiefen Barbarei rang, deren Spuren sie selbst in ihrer linkischen und noch harten Weise zur Schau trägt. Der Geist des neunten und der folgenden Jahrhunderte hat wie jener der alten Dorier, Egypter und Etrusker, etwas Zeichenhaftes, Rätselvolles und durchweg Symbolisches, was sich in Bild und Schrift, im Gebrauch der Monogramme auf Urkunden und Münzen, in der Anwendung der Arabeske deutlich ausspricht. Die Münze namentlich prägt das Antlitz des öffentlichen Lebens ihrer Epoche ab, und die päpstlichen Münzen dieser Zeit haben entsetzliche Charaktere in Schrift und Bild.[2]

und s, und dem Zusammenfließen von n und m; sonst ist sie constant. Die Diplome sind hieroglyphisch. Der Leser mag sich davon beim Mabillon (de Re Dipl.) überzeugen, z. B. am Diplom Nicolaus' I. (p. 441), oder an der Bulle Paschalis' I. für Patronax von Ravenna, an Bullen Benedict's III., und sonstiger Päpste des saec. IX.

[1] Dies Werk wurde nach Paris geschleppt, kam aber nach Rom zurück. Es war wol ein Geschenk der Carolinger. Es ist ungewiß, ob im ersten Miniaturbilde Carl der Große oder Carl der Kahle dargestellt sei. Die Zeichnung in den Miniaturen ist roh, die Initialen sind sehr künstlich.

[2] Münzen Leo's III. haben auf dem Avers S. PETRVS, inmitten LEO PA; auf dem Revers CARLVS, inmitten IPA (Imperator). Die Stephan IV. zugeschriebene ist zweifelhaft. Denare von Paschalis haben LVDOVVICVS IMP, mitten ROMA, auf der andern Seite SCS PETRVS, mitten das Monogramm PSCAL. Und ähnliche folgender

5. Unwissenheit in Rom. Der Liber Pontificalis des Anastasius. Seine Entstehung, sein Charakter. Uebersetzungen des Anastasius aus dem Griechischen. Das Leben Gregor's des Großen von Johannes Diaconus.

Wenn der Anonymus von Salerno zur Zeit Nicolaus' I. nach Rom gekommen wäre, so hätte er hier nimmer eine Schar von 32 Philosophen zu entdecken vermocht, wie er sie im Jahre 870 in dem blühenden Benevent will gezählt haben.[1] Wenn Erchempert, der Fortsetzer der Geschichte der Langobarden des Paul Diaconus, aus seinem gelehrten Kloster Monte Casino (es blühte damals darin der ausgezeichnete Abt Bertarius) nach Rom gekommen wäre, so würde ihn die Unwissenheit der Mönche und Cardinäle erschreckt haben; und wäre hier Photius, jener von Nicolaus I. excommunicirte griechische Patriarch erschienen, so hätte das Licht seines Wissens wie ein Wunder in Rom geleuchtet, wo kaum ein Scholast mehr die Statuen der Weisen und Dichter zu benennen wußte, welche noch schwarz und verstümmelt in dem zerfallenen Forum des Trajanus standen.

Die Stadt des Cicero wurde nicht durch die wissenschaftliche Bildung der Byzantiner allein beschämt: denn dieselben Araber, welche die Schätze S. Peter's und Paul's

Unwissenheit des römischen Clerus.

Päpste, wo nie der Kaisername fehlt. Leo IV.: Avers, LEO PAPA im Monogramm, im Rand SCS PETRVS; Revers: HLOTHARIVS, mitten IMP. Domenico Promis: Monete dei Romani Pontefici avanti il mille, Torino 1858. Er ergänzt und berichtigt Vignoli und Cinagli.

[1] XXXII. Philosophos illo tempore Beneventum habuisse perhibetur, ex quibus illorum unus insignis Ildericus nomine. An. Salern. c. 133. Was das für Philosophen waren, sieht man daraus, daß Hilderich bei einer ihm auferlegten Production zur Madonna seine Zuflucht nimmt.

plünderten, konnten sich ihrer Universitäten und Philosophen, ihrer Theologen und Grammatiker, Astronomen und Mathematiker rühmen, welche Kairowan, Sevilla, Alexandria, Bassora und Bagdad, das mohamedanische Athen des Ostens, zierten. Constantinopel, die große Weltstadt der Theologen und Sophisten, der Grammatiker und gelehrten Pedanten, fand in demselben Cäsar Bardas, welcher den Patriarchen Ignatius gestürzt hatte, einen mächtigen Mäcen, in ihren Prinzen, wie Leo Philosophus, und später dessen Sohn Constantin Porphyrogenetus, eifrige Schüler der Wissenschaft, und in Photius einen neuen Plinius oder Aristoteles barbarischer Zeit, welcher nur einen kleinen Teil seiner Belesenheit, Auszüge von 280 Autoren, in seine berühmte „Bibliothek" niederlegte.

Im Bewußtsein der noch verhältnißmäßigen Reinheit der griechischen Sprache, welche ihr wissenschaftliches Leben noch Jahrhunderte lang erhielt, blickten die Byzantiner mit Geringschätzung auf Rom. Der Kaiser Michael verhöhnte in einem Brief an den Papst Nicolaus I. die Römer wegen ihres Latein, welches er eine Sprache der „Barbaren und Scythen" nannte, und wie sie damals vom Volk gesprochen, von den Notaren, selbst von den Chronisten geschrieben wurde, gab sie den gelehrten Griechen zum Spotte Grund genug. Der Papst antwortete in einem sehr guten Latein, womit er oder seine noch immer stilgeübte Kanzelei sich zusammennahm; und dies war die beste Art der Verteidigung. Er konnte dem Kaiser passend antworten, daß es von ihm lächerlich sei, den Titel eines Imperators der Römer zu beanspruchen, deren Sprache er nicht zu reden wisse und deshalb barbarisch nenne, aber die Gründe, mit denen er

die Sprache des Cäsar, Cicero und Virgil in Schutz nahm, sind nur von der christlichen Religion und dem Kreuze hergenommen, dessen Titel J. N. R. J. lateinisch sei.[1]

Selbst die von den Römern Barbaren gescholtenen Völker Deutschland's und Gallien's fuhren fort, durch ihre Bildung in der Sprache und Wissenschaft der Lateiner sich hervorzuthun. Ein Hinkmar von Reims war ein Mirakel in den Augen der Cardinäle der Stadt. Die Poesie, ob geistlicher oder weltlicher Art, war hier verstummt, aber in derselben Zeit, wo die Römer kaum so viel Talent besaßen, um einige Epigramme für ihre Kirchenmusive, ihre Stadttore, oder Grabsteine in barbarischen Rhythmen und Worten zusammenzusetzen, schrieben fränkische Chronisten, wie Ermold Nigellus, in lateinischen Versen ihre Geschichten, und dichteten deutsche Poeten, deren Väter noch Heiden gewesen, in der kraftvollen Ursprache unseres Volkes Evangelienharmonien, deren Originalität wir noch heute bewundern. Kein theologisches Werk wurde mehr in Rom verfaßt. Die Geschichte der Stadt, ihre so denkwürdige Umwandlung seit Pipin und Carl, fand nicht einen einzigen Annalisten, und während Deutschland und Frankreich, selbst Unteritalien, wo das ehrwürdige Monte Casino die Geschichtschreibung pflegte, eine große Zahl von Chroniken hervorbrachten, hat die Trägheit

Deutsche Bildung.

[1] Ut linguae Latinae injuriam irrogaretis, hanc in epistola vestra barbaram et Scythicam appellantes — Ep. Nicol. I. beim Labbé IX. 1320. Gott habe die latein. Sprache geschaffen ut cum Hebraea, atque Graeca in titulo domini a reliquis discreta insignem principatum tenens omnibus nationibus praedicet Jesum Nazarenum regem Judaeorum; doch war es immerhin das Bewußtsein, daß die lateinische Sprache christliche Weltsprache geworden sei.

der römischen Mönche die Ereignisse der Stadt in ein tiefes Dunkel begraben.

Jedoch das Papsttum hat gerade in dieser Epoche seine uralte Chronik eifrig fortgesetzt. Seit der Ausbildung des Kirchenstaats, seit dem Anwachsen der Macht nicht nur der Päpste, sondern auch der Bischöfe, deren Sprengel reiche Immunitäten wurden, machte sich das Bedürfniß fühlbarer, die Geschichte der Kirchen in geordneter Reihenfolge ihrer Vorsteher und als deren Lebensbeschreibung der Nachwelt zu überliefern. Solches Bedürfniß war nicht vereinzelt, denn dieselbe Zeit erzeugte mehre Sammlungen dieser Art, welchen allen Kataloge der Bischöfe, ihre Briefe oder Regesten, und sonstige Acten zu Grunde lagen. Außerhalb Rom sammelte und schrieb Agnellus die barbarische, doch schätzbare Geschichte der Metropoliten Ravenna's, und der neapolitanische Diaconus Johannes verfaßte die Lebensbeschreibungen der Bischöfe seiner Vaterstadt. So glaubt man auch, daß in derselben Zeit der Liber Pontificalis gesammelt und redigirt worden sei, und zwar durch Anastasius; denn dem Buch der Päpste überhaupt ist sein Name angeheftet worden, obwol ohne Grund.[1]

Der Liber Pontificalis.

Dieser Anastasius mit dem Titel „Bibliothekar" lebte unter Nicolaus I. und Johann VIII. Es ist ungewiß, ob von seiner Hand auch nur die Lebensbeschreibungen der Päpste seines Zeitalters herrühren. Biographien der Päpste waren schon seit dem 2. und 3. Jahrhundert in Form kalendarischer Aufzeichnungen und Kataloge über ihre Re-

[1] Dies erst seit Panvinius, wie der Abbé Duchesne gezeigt hat. (Étude sur le liber Pontificalis p. 2.)

gierungsjahre und Handlungen zusammengestellt worden.[1] Seit Gregor dem Großen benutzte man dazu auch ihre Briefe und Acten. So entstanden aus solchem immer vollständigeren Material die amtlich fortgeführten Lebensbeschreibungen der Päpste, welche in der carolinischen Periode am reichhaltigsten sind. Ihr Charakter hat nichts Annalistisches, was ihren Gebrauch erschwert; sie sind ein ungeschicktes Gemenge sehr genauer Notizen über Bauten und Weihgeschenke und wirklich historischer Ereignisse. Ihr schlechter Stil ist von der römischen Kanzleisprache weit verschieden, deren Gewandtheit, Sicherheit und Kraft uns noch in den Regesten Nicolaus' I. und Johann's VIII. in Erstaunen setzt, welche glücklicherweise auf unsere Zeit gekommen sind. Ihr Wert aber ist unschätzbar, weil sie aus den zuverlässigsten Quellen geschöpft sind, und selbst manche absichtliche Entstellung von Thatsachen zu Gunsten des Papsttums kann ihn nicht verringern. Die Kenntniß dieses Papsttums und auch der Stadt Rom in langen Jahrhunderten wäre ohne sie in völligem Dunkel geblieben. Da nun der Liber Pontificalis nach der Biographie Nicolaus' I. für lange Zeit aufhörte, in traditioneller Art fortgeführt zu werden, so werden wir bald genug für die Geschichte der Stadt das Versiegen dieser Quelle zu beklagen haben.[2]

[1] Die ältesten Verzeichnisse röm. Bischöfe sind die griechischen des Hegesippos und Irenäus (saec. II), dann folgen die des Eusebius in der Chronik und Kirchengesch.; sodann die latein. Kataloge bei Augustinus und Optatus, der Catalogus Liberianus oder des Philocalus (354), und der Felicianus (530). Chronologie der röm. Bischöfe bis zur Mitte des 4. Jahrhunderts, von R. A. Lipsius, Kiel 1869.

[2] Die angefügten Vitae Hadrian's II. und Stephan's VI. werden einem Bibliothekar Guillelmus zugeschrieben. Pertz über die Quellen

Der Bibliothekar Anastasius war übrigens der griechischen Sprache mächtig; er übersetzte die Chronographie des Nicephorus, Georg Syncellus und Theophanes, und andere Werke griechischer Kirchenliteratur. Auch sein Mitbürger, der Diaconus Johannes, verstand griechisch. Er schrieb das Leben Gregor's des Großen, mit Benutzung der Acten des lateranischen Archivs. Daß eine solche Monographie gerade in der carolinischen Zeit entstand, und nachdem der Verfasser den Pontificat Nicolaus' I. erlebt hatte, eines Papsts, der an die Thätigkeit und Größe Gregor's erinnerte, ist der Bemerkung wert. Seine Schrift ist eine selbständige Arbeit, und von dem dürren Charakter aller Lebensbeschreibungen der Päpste auffallend verschieden. Sie zeigt einen rhetorischen Autor von beweglicher Phantasie, welcher in freilich unglücklicher Weise nach Eleganz und Fülle strebt, und einige Kenntniß alter Literatur verrät.[1]

der Gesch. der Päpste im Archiv der Gesellsch. für ältere deutsche Geschichtskunde V. 68. Giesebrecht über die Entstehung des Lib. Pont. und dessen Fortsetzung in Allg. Monatsschr. für Wiss. und Lit., April 1852. Die neuesten Forschungen sind vom Abbé L. Duchesne, Étude sur le Lib. Pont., Paris 1877, und Introduction seiner Ausgabe desselben, Paris 1884. Nach seiner Ansicht ist der Lib. Pont., dessen erste Redaction mit Felix IV. endet, in der Gothenzeit verfaßt worden von einem Zeitgenossen des Anastasius II. und Symmachus († 514). Redigirt unter Hormisdas (514—523), fortgesetzt bis Felix IV. (526 bis 530), dann weitergeführt. Ausgaben des Lib. Pont.: vom Jesuiten Busäus, Ed. Princeps Moguntiae 1602; von C. A. Fabroti, Paris 1647; von Francesco Bianchini, Rom 1718; von Muratori A. 1723 (Script. III. p. I); von J. Vignoli, Rom A. 1724; von L. Duchesne, Paris, begonnen 1884.

[1] Tiraboschi ist für diese Periode sehr flüchtig, was ihm freilich nicht verargt werden kann; von Ginguené und Sismondi nicht zu reden. Muratori's Dissert. XLIII verdient großes Lob.

Fünftes Capitel.

1. Beginnende Suprematie des Papsts. Der Kirchenstaat. Die pseudoisidorischen Decretalen. Nicolaus I. stirbt im Jahr 867. Hadrianus II. Lambert von Spoleto überfällt Rom. Die Feinde Hadrian's in Rom. Frevel des Eleutherius und Anastasius, und ihre Bestrafung.

Die persönliche Schwäche der Nachfolger Carl's, ihre erbärmlichen Leidenschaften, ihre Streitigkeiten um die Monarchie, welche das Lehnswesen unrettbar zerstörte, hatten um diese Zeit die Autorität des Papstes sehr gesteigert. Seine heilige Würde traf bei Nicolaus I. mit einem so kühnen Geist zusammen, wie ihn nur wenige Päpste besessen haben. Vornehme Geburt, Wolgestalt, Bildung, so viel als die Zeit sie bot, vollendeten seine Person, und seit Gregor dem Großen war kein Papst auch durch das Glück, welches die Kraft an sich zieht, gleich ausgezeichnet gewesen. Ihm gelang es, das Königtum, wie das Bistum zu brechen; und das abgeschwächte Kaisertum sank in dem erblosen Ludwig, welcher es in mannhafte, doch kleine und endlose Kriege in Unteritalien gleichsam begrub, zu immer wesenloserem Schein herab. Aber im Papsttum erhob sich der Gedanke der geistlichen Universalmonarchie, welche später Gregor VII. aufrichtete, Innocenz III. vollendete. Der Begriff von Rom als dem moralischen Centrum der Welt

lebte in unzerstörbarer Tradition fort. Je mehr nun dies Kaisertum Einheit und Macht verlor, und je weniger fähig es ward, den politischen Mittelpunkt der christlichen Völkergemeinde zu bilden, um so leichter wurde dem Papsttum der Anspruch, die Seele und das Princip der christlichen Republik zu sein, zu deren wandelbaren Organen die weltlichen Herrscher heruntersanken.

Aus Not der Umstände wie aus einem großen geschichtlichen Triebe hatte das Papsttum die römische Kaisermacht erneuert, und kaum war sie geschaffen, als der geheime Kampf des geistlichen Systems gegen das politische begann. Wenn der römische Kaiser als christlicher Monarch zu herrschen vermochte, wie Constantin und Theodosius, wenn jede Autonomie in den Provinzen erloschen war, dann würde der Papst die Herrschaft mit ihm geteilt haben, indem er ihm die mühsame weltliche Verwaltung überließ, und sich selbst die geistliche nahm. Aber die Triebkraft der menschlichen Natur erzeugte in der Monarchie Carl's eine Fülle abgesonderter Gewalten, welche alle dem Papsttum wie dem Kaisertum feindlich gegenübertraten: die Nationalitäten, die Landeskirchen, Nationalherzöge, Nationalbischöfe, die Könige, die Rechte und Freiheiten, die Privilegien und Immunitäten jeder Art — Kräfte der natürlichen Besonderung und der germanischen Individualität, die den Systemen den Krieg erklärten. Sie schwächten das Kaisertum, weil seine Einheit doch nur mechanisch war, und seine Basis materieller und wandelbarer Natur blieb. Aber das unteilbare moralische Princip des Papsttums konnte, trotz vorübergehender Niederlagen, ihrer dennoch Herr werden; weder durch die Zeit unterbrochen, noch durch politische Umwälzungen innerlich

berührbar, siegte es immer wieder über seine Gegner, das Königtum, das Bistum, das Kaisertum. Denn der Glaube der Menschheit selbst, welcher die einzige unwiderstehliche Gewalt im Irdischen ist, begriff es als überirdische Quelle jener, und als die unverrückbare Axe der geistigen Welt.

In Nicolaus wurde das Bewußtsein von der Monarchie Rom's persönlich. Obwol man behaupten darf, daß der Besitz des Kirchenstaats und der Stadt, welchen das Kaisertum bestätigt hatte, in Betreff des geistlichen Primats unwesentlich sei, so muß man doch gestehen, daß er die Absichten des Papsttums mächtig fördern half, denn er verlieh ihm eine unschätzbare Unabhängigkeit auf einem unschätzbaren Local. Der Besitz eines großen Königreichs irgendwo anders in der Welt hätte dem Papst nimmer die Grundlage geboten, wie sie ihm sein kleines Land mit der Hauptstadt Rom gab. Zur Zeit Nicolaus' I. waren die Patrimonien S. Peter's noch unbeschädigtes Eigentum der Kirche, und ihr Schatz war unermeßlich reich. Seine Vorgänger hatten Städte gegründet, Heere und Schiffe ausgerüstet, eine italienische Liga geschlossen, Rom verteidigt und gerettet, und er selbst herrschte wie ein König über das schönste Land von Ravenna bis nach Terracina herab. Man sagt, daß er zuerst unter den Päpsten mit der Tiara gekrönt ward, die indeß erst der unbegrenzte Stolz späterer Nachfolger mit einer dreifachen Krone umgab.[1] Dem monarchi-

Nicolaus I., Stifter der päpstlichen Monarchie.

[1] Novaes, Pagi und andere behaupten dies, indem sie sich auf das coronatur denique des Lib. Pont. stützen. Die Münzen Nicolaus' I. zeigen nicht sein Bild. Sergius III. (904) ist auf einer Münze noch mit der Mitra dargestellt. Die mit einem Reif gekrönte, durchaus orientalische Tiara hieß auch Regnum oder Phrygium, daher Innocenz III. sagte: in signum spiritualium contulit Mitram, in signum tempo-

schen Geist eines solchen Mannes war die Krone nichts Fremdes, aber er sah in ihr mehr als das Symbol des weltlichen Staats, welchen die Kirche besaß und bald verlor. Die falsche Schenkung Constantin's leistete den Ansprüchen der Päpste guten Dienst, und der Umfang, den dies dreiste Machwerk jenen gab, bezeichnete zugleich die Ausdehnung der Ideen des Papsttums überhaupt. Doch wichtiger waren

Die pseudoisidorischen Decretalen.

die pseudoisidorischen Decretalen, welche jene Länderschenkung in sich aufnahmen. Diese merkwürdigen Erdichtungen vieler Briefe und Decrete alter Päpste, eingestreut in eine Sammlung von Concilienacten, die man dem berühmten Isidor von Sevilla unterschob, entstanden in der Mitte des 9. Jahrhunderts, und Nicolaus war der erste Papst, der sich ihrer als eines Codex päpstlicher Rechte bediente.[1] Sie statteten nämlich die Kirche mit solchen Privilegien aus, welche sie vom Staat völlig befreiten; sie setzten die königliche Gewalt tief unter die päpstliche, selbst unter die Würde der Bischöfe, aber sie erhoben zugleich den Papst als unerreichbar von den Beschlüssen der Landessynoden hoch über das Bistum, und stellten ihn als höchsten Richter der Metropolitane und Bischöfe dar, deren Amt und Gewalt, dem königlichen Einfluß entzogen, dem päpstlichen Gebot unterworfen sein sollte.

ralium dedit mihi Coronam, Mitram quoque pro sacerdotio, Coronam pro Regno. Selten trugen, so schrieb dieser Papst, die Päpste die Tiara, fast immer die Mitra. Vignoli, Antiq. Pontif. Rom. Denarii p. 63, und des Novaes Introd. II. Diss. V. — Keine der alten Papstkronen hat sich erhalten; die älteste datirt von Julius II.

[1] Die Decretalen waren den Päpsten vor 864 unbekannt. Es verfaßte sie ein Cleriker in Gallien um 851 oder 852. Hinschius, Decretales Pseudo-Isidorianae et capitula Angilramni, Leipzig 1863, in der Einleitung.

Mit einem Wort: sie schrieben dem Papst die Dictatur in der kirchlichen Welt zu. Nicolaus I. erkannte in diesen Decretalen die brauchbarsten Waffen für den Kampf gegen die Könige und die Landessynoden, und über beide Mächte hatte er triumfirt, während der Kaiser, welcher die Gefahr einsah, die dem politischen Princip drohte, endlich nur den Zuschauer des päpstlichen Sieges machen konnte.

Als nun dieser große Papst am 13. November 867 starb, brachte sein Tod einen tiefen Eindruck hervor. Die Welt gab ihm das Zeugniß, daß sie ihn gefürchtet und bewundert hatte;[1] nur die von seinen Blitzstralen waren getroffen oder bedroht worden, erhoben froh ihr Haupt, Freiheit und Vernichtung der päpstlichen Decrete hoffend.

Die Wahl der Römer vereinigte sich auf Hadrian, den greisen Cardinal von S. Marcus, des Talarus Sohn, aus dem Geschlecht Stephan's IV. und Sergius' II. Die in der Stadt anwesenden Gesandten des Kaisers, die es übel bemerkten, daß man sie nicht zur Wahlversammlung eingeladen hatte, wurden mit der Erklärung beschwichtigt, daß das Recht der Krone nicht geschmälert sei, denn die Constitution schreibe zwar die kaiserliche Bestätigung des Gewählten vor, nicht aber dessen Wahl unter den Augen der Legaten.[2] Sie beruhigten sich dabei; der Kaiser selbst be-

Hadrian II., Papst, A. 867 bis 872.

[1] Anastasius meldete den Tod dem Erzb. Ado von Vienne (Labbé, Concil. IX. 1587): Eheu! quam sero talem virum ecclesia meruit, quam cito reliquit. Regino ad A. 868 sagt: post. b. Gregorium usque in praesens nullus praesul in Romana urbe — illi videtur aequiparandus. Regibus ac tyrannis imperavit, eisque ac si dominus orbis terrarum auctoritate praefuit. Baronius, Ann. A. 867 gibt seine Grabschrift.

[2] Nach einem Decret, welches man Stephan IV. zuschreibt, sollte die Wahl des Papsts von dem versammelten Clerus vollzogen, und der

stätigte die Wahl, und Hadrian II. wurde am 14. December zum Papst geweiht.

Er ehrte den Antritt seines Pontificats durch eine Amnestie. Schon zur ersten Messe ließ er einige von seinem Vorgänger excommunicirte Geistliche zu, darunter den berüchtigten Cardinal Anastasius, und auch Theutgaud von Trier, welchem reuigen Sünder er verzieh und eine Zelle im Kloster S. Andreas auf dem Clivus Scauri zur Wohnung gab.[1] Einige des Hochverrats angeklagte Prälaten schmachteten im Exil; der Kaiser hatte zumal die Bischöfe von Nepi und Velletri in die Verbannung geschickt, und man merkte daraus seine volle imperatorische Gewalt. Hadrian erbat ihre Wiederherstellung. Andere Römer vom Laienstande waren als Majestätsverbrecher in die Galeeren gesteckt worden; der Papst erwirkte auch ihre Befreiung. Es scheint, daß während der Sedisvacanz falschen oder begründeten Anklagen bei den kaiserlichen Missi mancher Mann zum Opfer fiel. Das jedesmalige Interregnum brachte schon damals anarchische Zustände hervor, und begünstigte die Tyrannei der Mächtigen.[2] Den Beweis dafür gab ein

Gewählte in Gegenwart des kaiserl. Bevollmächtigten consecrirt werden. Dies Decret wurde von Nicolaus I. auf einer Synode 862 oder 863 erneuert. Niehues, Die Wahldecrete Stephan's III. und IV. (Histor. Jahrb. der Görres-Gesellschaft 1880, p. 141—153).

[1] Vita Hadr. II. n. 616. S. Gregor erschien ihm im Traum und gebot ihm sein Kloster zu verlassen. Theutgaud entwich in die Sabina, wo er starb. Joh. Diacon. Vita S. Gregor. IV. c. 94. Auch der vom Blitzstral Nicolaus' I. beschädigte Gunther erholte sich nicht, obwol ihn Hadrian A. 869 zur Communion zuließ (Hincmar's Annal.).

[2] Benedictionem summi Pontif. ad consolationem vid. multorum qui factiosorum tyrannide liberius solito saeviente inter unius decessionem et alterius substitutionem Pontificis diversis agitantur exiliis etc. Vita Hadr. II. n. 615. Von den exilirten Bischöfen: n. 617.

höchst auffallendes Ereigniß. Kurz vor der Weihe Hadrian's hatte Lambert, Herzog von Spoleto, die Stadt überfallen. Mit den Unzufriedenen in Rom einverstanden, wo viele mächtige Langobarden und Franken wohnten und selbst den Herzogstitel führten, und vielleicht noch ohne Kenntniß von der Anerkennung der Wahl, wagte er einen Schritt, der seine Befugnisse weit überstieg. Denn diese verliehen nach der Reichsconstitution dem Herzoge von Spoleto allerdings das Recht, beim Tode des Papsts die Neuwahl zu überwachen, und überhaupt erscheint der spoletanische Herzog in dieser Epoche als ein Vicekönig in römischen Angelegenheiten.[1] In die unverteidigte Stadt einrückend, benahm sich Lambert wie ein Eroberer. Er zog Güter des Adels ein, die er an Franken verkaufte oder verschenkte; er plünderte Kirchen und Klöster, er ließ es geschehen, daß seine Krieger römische Mädchen aus Stadt und Umgegend entführten. Dann zog er wieder ab. Der Papst schickte Klagebriefe an den deutschen Kaiser, und that alle Franken und Langobarden in den Bann, welche Lambert gerufen oder mit ihm die Stadt geplündert hatten. Dieser Ueberfall offenbarte die nahe Auflösung des carolinischen Reichs, er leitete die Zeit wüster Verwirrung Italiens, der Kämpfe der Herzöge um Rom, und des Factionenkrieges in der Stadt selber ein, welche wir bald zu schildern haben.[2]

Lambert von Spoleto überfällt Rom.

[1] Divisis quippe Italiae finibus, Spoletanorum dux Romae constitutus est vice Regis, tali pacto, ut quando Apostolicus obiret, interesset Dux praefatus electioni futuri Pontificis, accipiens plurima dona in partem Regiam. Eutropii Presbyteri Langobardi Tractatus de jurib. et privilegiis Imperatorum in Imperio Romano (um 900 verfaßt) bei Goldast, Monarchia I. 9.

[2] Vita Hadr. II. n. 622. Igitur Lambertus — tempore consecrationis — Romanam urbem, praeter consuetudinem, sicut tyrannus

Ludwig befand sich damals in Unteritalien. Er hatte ein allgemeines Aufgebot der italienischen Vasallen erlassen, um die Saracenen in Bari anzugreifen, und war gerade im Begriff von Lucanien aus diesen Feldzug zu beginnen.[1] Die Klagen der Römer erreichten ihn dort, aber es fehlte ihm die Zeit, vielleicht auch der Wille, Lambert durch Entsetzung zu bestrafen, was er erst im Jahre 871, und aus andern Gründen, that.

Hadrian II. wurde durch schreckliche Erlebnisse in der ersten Zeit seines Pontificats schwer geprüft. Seine Feinde, Anhänger des verstorbenen Papsts, gönnten ihm die Tiara nicht; sie verbreiteten den Glauben, er wolle die Acte des Vorgängers, durch welche dieser die päpstliche Macht so hoch gehoben hatte, aus Menschenfurcht vernichten. Er eilte, diese Stimmen zu unterdrücken; er beschwichtigte die römisch Gesinnten durch die Versicherung, daß er die Bahn Nicolaus' I. nie verlassen werde, und gewann sie durch ein öffentliches Gebet für ihn und die feierliche Anerkennung seiner Decrete; er befahl, die Basilika, welche jener angefangen hatte, zu vollenden. Indem er die Freunde seines Vorgängers beruhigte, erbitterte er dessen Feinde, welche ihm den doppelsinnigen Namen Nicolait gaben.[2]

intravit, non rebellantem, sicut victor satellitibus suis ad praedandum distribuit. — Die Vita nennt Lambertiner in Rom: Aistaldus Walterius, Hilpianus, Odo und Theopert, alle Germanen, und wol Ahnen der spätern Astalli, Gualterii, Ilperini, Oddoni, Tiberti.

[1] Die Constitutio promotionis exercitus observationis partibus Beneventi steht in Historiola Ignoti Casin. bei Camil. Peregrin. A. 866. Die Tuscier sollten cum populo qui de ultra veniunt durch Rom nach Ponte Corvo marschiren. Dies langobard. Castell war um diese Zeit bei Aquino entstanden. Ich benutzte den Cod. Diplom. Pontis Curvi in M. Casino, der von 953 bis 1612 reicht.

[2] Vita n. 618.

Frevel der Brüder Anastasius und Eleutherius.

Unter dieser auf die Franken sich stützenden Partei ragten der Cardinal Anastasius und sein Bruder Eleutherius hervor, Männer vom höchsten Adel, Söhne des reichen Bischofs Arsenius, der es nicht verschmerzte, daß sein Sohn durch Leo IV. excommunicirt, durch Nicolaus I. um die Tiara gebracht worden war. Hadrian hatte eine Tochter aus rechtmäßiger Ehe vor seinem Eintritt in den geistlichen Stand; Papst geworden verlobte er das Mädchen einem edeln Römer. Aber Eleutherius, von Liebe oder von Haß entflammt, entführte die Braut und vermälte sich mit ihr. Der beschimpfte Papst, unvermögend den Mächtigen zu strafen, der sich in seinem festen Palast verschanzt hielt, schickte dringende Schreiben an den Kaiser, ihn um Absendung seiner Boten bittend, den Frevler zu richten. Zugleich eilte der Vater des Räubers nach Benevent, die habgierige Kaiserin durch seine Schätze zu gewinnen, aber er wurde dort vom Tode überrascht. Die kaiserlichen Missi kamen jetzt nach Rom, und Eleutherius wurde von so rasender Wut erfaßt, daß er die Tochter des Papsts und ihre Mutter Stephania, welche ihr Kind freiwillig oder gezwungen begleitet hatte, erstach. Die Kaiserlichen ergriffen den Mörder und enthaupteten ihn.

Unter dem Eindruck dieser Vorgänge versammelte der unglückliche Hadrian eine Synode. Er erneuerte gegen Anastasius, dem man nicht mit Unrecht Anteil am Verbrechen seines Bruders zuschrieb, die Excommunication, indem er ihm mit dem Anathem drohte, wenn er weiter als 40 Millien von der Stadt sich entfernen, oder irgend eine kirchliche Verrichtung sich anmaßen sollte. Der Cardinal empfing dies Decret am 12. October 868 in der Basilika Santa

Praxede, und schwor sich ihm zu unterwerfen.[1] Jene Ereignisse lehrten, zu welchem Trotz der römische Adel sich bereits vermaß. Von der kaiserlichen Autorität damals noch gezügelt, mußte er die Herrschaft über den päpstlichen Stul an sich reißen, sobald jene selbst in Rom erloschen war.

2. Erneuerter Streit um Waldrada. Meineid Lothar's. Sein demütigender Empfang in Rom, sein schneller Tod. Der Kaiser Ludwig in Unteritalien. Begriff des Imperium in jener Zeit. Brief Ludwig's an den Kaiser von Byzanz. Schändung des Kaisertums durch den Ueberfall in Benevent. Ludwig kommt nach Rom. Er wird noch einmal gekrönt. Die Römer erklären Adalgisus von Benevent zum Feind der Republik.

Hadrian führte, was Nicolaus begonnen hatte, in demselben Geiste fort. Die Kirchengeschichte rühmt seine Festigkeit dem Widerspruch der Bischöfe gegenüber; aber wir dürfen nicht einmal flüchtig auf das berühmte achte ökumenische Concil hindeuten, welches im Jahre 869 zu Byzanz unter dem Vorsitz der päpstlichen Legaten gehalten wurde, und wo die Decrete Nicolaus' I. wegen der Absetzung des Photius ihre Bestätigung fanden.[2]

Unterdeß fuhren die Fürsten fort, durch ihre moralische Schwäche die Macht der Päpste zu steigern. Deren Waffen, die Bannstralen, wirkten mehr und mehr. Lothar hatte

[1] Hincmar, Annal. 868. Die Milde ist zu loben. Die Excommunication war indeß eine fürchterliche Strafe, sie schloß von der menschlichen Gesellschaft aus: et qui cum eo in locutione cibo vel potu communicaverit, pari excommunicatione cum eo teneatur annexus.

[2] Die Acten des VIII. Concils übersetzte der Bibliothekar Anastasius in's Lateinische. Ludwig hatte ihn gerade nach Byzanz geschickt, eine Verbindung seiner Tochter mit dem Sohne des Basilius, Constantin, zu vermitteln. Vita Hadr. II. n. 629.

durch seine unselige Leidenschaft für eine Bulerin eine tiefe Bresche in das Königtum eingerissen; kühn war Nicolaus darin eingedrungen, und Hadrian folgte ihm mit derselben Beharrlichkeit. Bald nach der Wiederherstellung Thiutberga's in ihre Ehe und Rechte war die unglückliche Fürstin, von ihrem Gemal gemißhandelt, zum Könige Carl dem Kahlen geflohen. Sie hatte dem Papst Nicolaus ihren Willen erklärt, der Ehe mit einem tyrannischen Fürsten zu entsagen und im Kloster endlich Ruhe zu suchen, aber dies tragische Opfer eines Dogma blieb zu unausgesetzter Qual verdammt. Der Papst hatte ihr die Scheidung von dem Ehebrecher verweigert, es sei denn, Lothar verurteilte sich auch seinerseits zum Cölibat. Er excommunicirte Waldrada, er richtete einen flammenden Brief an Lothar und drohte ihm mit dem gleichen Bann.[1] Der König, nur in seiner Schwäche für ein Weib stark, ließ diese Demütigungen über sich ergehen; er bat Nicolaus ihm zu erlauben, sich persönlich in Rom zu rechtfertigen, allein der Papst schlug ihm das ab. Als nun Nicolaus gestorben war, wandte sich Lothar an dessen Nachfolger, hoffend ihn für seine Wünsche zu stimmen, und Hadrian scheint ihm die Reise nach Rom bewilligt zu haben. Der König bat auch den Kaiser um die Vermittlung beim Papst, sich von Thiutberga trennen und mit Waldrada vermälen zu dürfen, und kündigte ihm seine persönliche Ankunft an. Lothar traf im Juni 869 in Ravenna ein. Die Boten des Kaisers, der mit der Be-

[1] Quam ob rem cavendum est, ne cum ea pari mucrone percellaris sententiae, ac pro unius mulierculae passione et brevissimi temporis desiderio, vinctus et obligatus ad sulphureos foetores et ad perhenne traharis initium. Dieser Brief und andere Acten in dieser Sache beim Regino, Chron. A. 866. 868.

lagerung Bari's beschäftigt war, bedeuteten ihn jedoch nicht weiter vorzubringen, ihn selbst nicht zu belästigen; aber der bezauberte Liebhaber dachte an nichts, als an das Glück, welches ihn in den Armen Waldrada's erwartete, und wofür er die Schätze seines Reichs würde hingegeben haben. Er eilte zu seinem Bruder, er verschwendete Bitten und Geschenke, bis er die Kaiserin Engelberga für sich gewann. Der Kaiser forderte demnach Hadrian auf, sich aus Rom nach Monte Casino zu begeben, und Engelberga begleitete ihren Schwager dorthin. Lothar bestürmte hier den Papst mit Geschenken, doch er gewann ihm nur so viel ab, daß er ihm, am 1. Juli 869, die Communion reichte, nachdem der freche König feierlich geschworen hatte, er habe nach der Excommunication Waldrada's sich nie mehr diesem Weibe genaht.[1] Engelberga reiste von Monte Casino wieder zu ihrem Gemal, der Papst aber nach Rom, während ihm auf den Fersen der schamlose Lothar folgte. Sein Empfang in der Stadt war schmachvoll; kein Priester kam ihm entgegen; mit seinem Gefolge schlich er in den S. Peter, und bezog unbegrüßt eine Wohnung in dem nahen Palast, wo die Zimmer nicht einmal ausgekehrt worden waren.[2] Der Papst verweigerte ihm die Messe, er lud ihn jedoch zur Tafel in den Lateran, und erwiederte die reichen königlichen Geschenke ironisch durch die Gegengabe eines Läna genannten Ge-

Meineid Lothar's in Monte Casino.

[1] Hincmar, A. 869: Ipse autem infelix, more Judae — impudenti fronte eamdam sacram communionem — accipere non pertimuit. Bei dieser Gelegenheit ward auch Gunther zur Communication gelassen. Regino verlegt diese Vorgänge irrig nach Rom.

[2] Indeque solarium secus eccl. b. Petri mansionem habiturus, intravit, quem nec etiam scopa mundatum invenit: Hincmar. Regino nennt die Aufnahme Lothar's ehrenvoll, doch ist dem Hincmar zu glauben.

wandes, einer Palme und einer Ferula.[1] Der schwache Fürst schied vergnügt von Rom, seine Reise nach Lucca fortzusetzen, wo die Sommerfieber ihn und die Seinigen ergriffen. Er ging weiter nach Piacenza und dort starb er am 10. August. In seinem Tode erblickte man das Strafgericht des Himmels für Meineid und Bulerei.

Er stirbt in Piacenza A. 869.

Während Carl der Kahle und Ludwig von Deutschland über die Länder des Todten herfielen, gaben sie dem Papst Gelegenheit, ihnen als Räubern entgegenzutreten, denn der übervorteilte Kaiser hatte ihn selbst um seine Vermittlung gebeten. Ludwig war nämlich fortdauernd in Unteritalien mit dem Saracenenkriege beschäftigt. Er eroberte endlich Bari, wo er den Sultan gefangen nahm, im Jahre 871. Der Neid der Griechen, die ihn bei diesem wichtigen Unternehmen nur schwach unterstützt hatten, wurde dadurch rege; Basilius schrieb einen höhnischen Brief an Ludwig; worin er ihm den Titel Basileus verweigerte, und ihn spöttisch Riga nannte. Die Antwort Ludwig's ist sehr merkwürdig. Wir beziehen uns auf sie, um den Begriff des römischen Imperium in dieser Epoche festzustellen, und zu zeigen, daß die Heiligkeit der kaiserlichen Würde durch das eigene Bekenntniß des Kaisers bereits aus der Salbung von der Hand des Papsts abgeleitet wurde.

Brief des Kaisers Ludwig an Basilius.

„Unsere Oheime," so sagte er, „ruhmvolle Könige, nennen uns ohne Neid Imperator, obwol sie an Jahren älter sind als wir, denn sie erwägen die Salbung und Weihe, wodurch wir durch Händeauflegen des Papsts und sein Gebet mit göttlichem Willen zum Imperium des römischen Reichs emporgestiegen sind. Eins ist das Imperium des Vaters,

[1] Laena bedeutet zugleich Kupplerin.

des Sohnes und des heiligen Geistes, dessen Teil die Kirche auf Erden ist, deren Regierung Gott jedoch nicht dir oder mir allein übertrug, sondern uns beiden, die wir Eins ausmachen sollen."[1] Er spricht davon, wie die Könige der Franken zum Imperium gekommen seien, und sagt: „Wir haben es schon von unserem Großvater erhalten, nicht wie du meinst durch Usurpation, sondern durch den Willen Gottes, das Urteil der Kirche und des höchsten Pontifex, durch Auflegung der Hände und durch die Salbung. Du sagst zwar, wir sollen uns Imperator der Franken, nicht der Römer nennen, aber du sollst wissen, daß wären wir nicht Kaiser der Römer, wir auch nicht Kaiser der Franken sein könnten. Denn von den Römern empfingen wir diesen Namen und diese Würde, da bei ihnen zuerst dieser Gipfel höchster Erhabenheit erstralte, und wir übernahmen mit ihr die göttliche Regierung des Volkes und der Stadt, und die Verteidigung und Erhöhung der Mutter aller Kirchen Gottes, von welcher der Stamm unsrer Ahnen zuvor auch das Königtum, und dann das Kaisertum empfangen hat.[2] Denn die Fürsten der Franken hießen zuerst Könige, hierauf Imperatoren, nämlich diejenigen, welche dazu durch den Papst mit dem heiligen Oel gesalbt worden sind. So wurde unser Urgroßvater Carl der Große durch die Salbung des Papsts, durch die auf ihn strömende Liebe, zuerst aus unsrem

[1] Unum est enim Imperium Patris, et Filii, et Spiritus sancti, cujus pars est Ecclesia constituta in terris — Ecclesia hat hier den Begriff der Christenheit. Der Brief vom J. 871 bei Anon. Salern. c. 102.

[2] Quocumque gentem et Urbem gubernandam (klarer Ausdruck der Oberherrlichkeit), et Matrem omnium Ecclesiarum Dei defendendam, atque sublimandam accepimus.

Volk und Geschlecht Kaiser genannt, und zum Gesalbten des Herrn gemacht, um so mehr, da oft solche zum Imperium erhoben wurden, welche ohne göttliche Operation durch die päpstliche Verrichtung, nur durch Ernennung des Senats und Volks die Kaiserwürde erlangten. Einige wurden auch ohne dies bloß durch Zuruf der Soldaten auf den Kaisertron gesetzt, oder sie bemächtigten sich auf verschiedene Weise des imperatorischen Scepters von Rom. Wenn du aber die Handlung des römischen Papsts verleumdest, so tadle lieber auch Samuel, weil er, Saul verstoßend, den er selbst zuvor gesalbt hatte, David zum Könige zu salben nicht verschmähete."

Nachdem Ludwig diese geschickte Parallele zwischen dem verworfenen Saul oder dem griechischen Kaiser und David oder dem Frankenkönige gemacht hatte (man erinnere sich, daß Carl der Große sich gern David nennen hörte), sagte er dem Byzantiner zum Schluß: „Wir sind demnach durch unsere Orthodoxie zum römischen Reich gelangt, die Griechen aber haben dies wegen ihrer Kakodoxie verloren, und sie haben nicht allein die Stadt und den Sitz des Reichs, sondern auch das römische Volk verlassen, haben die römische Sprache selbst aufgegeben, und sind in die Fremde hinweggewandert."[1]

Dieser von einem Geistlichen mit Talent verfaßte Brief ist das wichtigste Actenstück in Bezug auf den Begriff vom römischen Imperium seit Carl dem Großen. Anknüpfend an die Vergangenheit zieht er aus der Kette historischer

[1] Romanorum Imperatores existere cessaverunt, deserentes non solum Urbem et sedem Imperii, sed et gentem Romanam, et ipsam quoque linguam amittentes, atque ad alia transmigrantes.

Voraussetzungen einen klaren Schluß. Die zwiefache Usurpation gegenüber der Legitimität, David gegenüber Saul, wurde mit der Gnade Gottes und ihrer Wirkung durch den Hohenpriester der Religion bedeckt. Das Salböl, welches der Kaiser auf sich nahm, floß aus jener Quelle, die den Majordomus der Franken geweiht hatte, als er den Merovingern die Krone raubte; und weil die Rechte der Legitimität alle andern Rechtsquellen politischer und factischer Natur nicht aufkommen lassen, wurden sie durch den Titel des göttlichen Willens beseitigt. Zwar nennt Ludwig noch die Römer im Allgemeinen als Quelle des Imperium, aber nur sehr im Hintergrunde, und indem er nicht mehr der Wahl durch das Volk oder den Reichstag gedenkt, wendet er sich immer wieder an das Urteil der Kirche und die Salbung durch den Papst. Diese Ansicht floß indeß zum Teil aus der Politik der Kaiser selbst, welche ihre Würde lieber von der päpstlichen Weihe, das heißt von Gott herleiteten, als von der Wahl der immer trotziger werdenden Vasallen, die das Kaisertum von sich abhängig zu machen begehrten, und das Reich Carl's schwächten und zerstückelten, um auf dessen Trümmern mächtig zu sein. Seither geschah es, daß man das Kaisertum als von der päpstlichen Salbung durchaus abhängig auffaßte, und daß die Päpste erklären durften, die Kaisergewalt werde von ihnen allein wie ein Lehen und Ausfluß ihrer oberpriesterlichen Macht vergabt.

Der Kaiser Ludwig gefangen in Benevent.

Eine unerhörte Gewaltthat zeigte übrigens noch in demselben Jahre 871 der Welt, wieviel bereits das Imperium an seiner Majestät eingebüßt hatte. Der Sieger von Bari, der Retter Unteritalien's war mit seinen Beuteschätzen nach Benevent gezogen, während sein zerstreutes Heer rebel-

lische Städte unterwarf. Seine Gemalin Engelberga, seine Großen und Krieger erbitterten die Beneventer durch Raubsucht und Uebermut. Adelchis aber, der Fürst des Landes, nach dem saracenischen Beutegolde lüstern, faßte den kühnen Plan, sich des Kaisers zu bemächtigen, den er oftmals durch Ungehorsam beleidigt hatte, dessen Zorn er fürchtete, und dessen Joch er, wie das ganze Unteritalien, nur mit Unwillen trug. Er überfiel ihn im August in seinem Palast. Nach einer wilden Scene des Kampfs und der Gegenwehr von drei Tagen nahm er den kaiserlichen Gast, seine Gemalin und alle Franken gefangen. Er beraubte sie ihrer Schätze, er hielt sie in mehr als einmonatlicher Haft, und erzwang dann von Ludwig das eidliche Versprechen, niemals mit einem Heer in das Herzogtum Benevent rücken, nie Rache wegen der erlittenen Mißhandlung nehmen zu wollen. Dann erst gab er, durch die Landung der Saracenen bei Salerno erschreckt, den Gefangenen die Freiheit. So wurde das Kaisertum auch durch die Vasallen des Reichs mißhandelt und entehrt.[1]

Die Kunde von dieser Schmach machte ein unbeschreibliches Aufsehen. Bänkelsänger sangen davon auf den Straßen, das Gerücht flog damit über alle Länder, und man glaubte Ludwig todt.[2] Nach Rache dürstend, doch durch das Sacra-

[1] Hincmar und Regino A. 871. Vor allem der Zeitgenosse Erchempert c. 34. Der Anon. Salern. c. 117 sagt, Ludwig habe drei Jahre lang Benevent belästigt. Auch der Zeitgenosse Andreas Presb. von Bergamo (Mon. Germ. V. 232) berichtet davon. Nach Mühlbacher (Regest. der Karolinger) geschah der Ueberfall am 13. August, die Freilassung am 17. September.

[2] Das Bänkelsängerlied (Muratori, Dissert. XL.; Sismondi, Litér. du Midi I. 15) lehrt, daß die lingua volgare im J. 871 noch nicht

ment gebunden, und zugleich froh größerem Verderben entronnen zu sein, zog der Kaiser seine zerstreuten Truppen zusammen. Er rückte in das Spoletische, wo er den Herzog Lambert seiner Würde entsetzte, und wandte sich dann nach Ravenna. Im folgenden Jahr, um das Pfingstfest 872, kam er nach Rom.[1] Vom Papst mit allen Ehren im Lateran bewirtet, trug er ihm seine Bitte vor, von dem in Benevent ihm abgezwungenen Eide losgesprochen zu sein, was denn vor einer Versammlung der Geistlichkeit und der Großen geschah. Durch seine Rede angefeuert, wurden diejenigen, welche ihm oder dem Kaisertum anhingen, von den Erinnerungen des Altertums hingerissen. Das römische Parlament, welches sich sicherlich nicht in den Ruinen des Capitols, sondern in der Basilika des Lateran oder des S.

Er kommt nach Rom.

poetische Sprache war. Der Ton ist der unserer Straßenlieder, welche beginnen: hört, Menschen, die furchtbare Geschicht':

Audite omnes fines terrae horrore cum tristitia,
Quale scelus fuit factum Benevento Civitas.
Ludhuicum comprenderunt sancto, pio Augusto.
Beneventani se adunarunt ad unum consilium.
Adalferio loquebatur, et dicebant Principi:
Si nos eum vivum dimittemus, certe nos peribimus.
Celus magnum praeparavit in istam provinciam:
Regnum nostrum nobis tollit: nos habet pro nihilum.
Plures mala nobis fecit. Rectum est, ut moriad etc.

[1] Hincmar A. 872: Hlud. autem imp. vigilia pentecostes Romam venit, et in crastinum coronatus ab Adriano papa. Bouquet und Muratori glauben, daß L. vom Papst nochmals gekrönt wurde, um der Länder willen, die ihm aus dem Erbe Lothar's zugefallen waren. Ich sehe in dieser Krönung nur eine Ceremonie; bisweilen ließen sich nämlich die Kaiser bei hohen Festtagen vom Papst die Krone aufsetzen. So wird das von Heinrich V. zu Ostern 1117 als beabsichtigt erzählt. — Das Chron. Farf. bestätigt Jahr und Datum der Anwesenheit Ludwig's durch ein schon bemerktes Diplom: V. Kal. Junii, Ind. V. Actum in Civ. Roma Palatio Imperatoris.

Petrus versammelte, erklärte Adelchis für einen Feind der Republik, und die Acht wurde gegen den rebellischen Vasallen erlassen.[1] Aber im Allgemeinen sah man doch die Schwächung des Kaisertums mit geheimer Freude. Römer und Italiener, die Herzöge, die Bischöfe und Grafen, der Papst, die Saracenen, die Normannen, sie alle trugen eifrig dazu bei, das Imperium zu stürzen, und als dies durch Mitwirkung des schnellen Verfalles der Dynastie Carl's endlich geschah, brachen die schrecklichsten Zeiten über Rom und das Papsttum herein, welches von dem Gipfel der Macht plötzlich in die tiefste Erniedrigung sank.

3. Johann VIII., Papst, A. 872. Tod des Kaisers Ludwig II. Die Söhne Ludwig's von Deutschland, und Carl der Kahle streiten um den Besitz Italien's. Carl der Kahle, Kaiser, A. 875. Verfall der imperatorischen Gewalt in Rom. Carl der Kahle, König Italien's. Die deutsche Faction in Rom. Excesse des Adels. Formosus von Portus.

In jener Zeit hatte jedoch die Kirche noch das Glück, daß nicht minder kräftige Päpste einander folgten, als jene waren, die Rom dem byzantinischen Joch entzogen hatten. Während die Trone der Carolinger von immer schwächeren Regenten eingenommen wurden, bestiegen den Stul Petri ihnen an diplomatischer Kunst, Festigkeit und Kraft unendlich überlegene Männer.

Hadrian II. starb, und der noch kräftigere Johann VIII., Sohn Gundo's, ein Römer vielleicht langobardischen Stam- **Johann VIII. Papst, A. 872 bis 882.**

[1] Tunc a senatu Romanor. idem Adalgisus tyrannus atque hostis reipublicae declaratur, bellum etiam adversus eum decernitur. Regino A. 872. Der Chronist († 915) berichtet, daß Adalgisus nach Corsica floh, daß der Kaiser nicht in Person gegen Benevent zog, sondern den Krieg seiner Gemalin übertrug.

mes, wurde am 14. December 872 ordinirt.[1] Auch der Kaiser Ludwig II., der letzte Carolinger von thatkräftigem Sinn und des Kaisertums würdigen Planen, starb nach wenigen Jahren. Nachdem er unter rühmlichen Anstrengungen lange in Unteritalien gekämpft hatte, das Königreich vor den Saracenen zu retten, und es zu einigen, aber unvermögend gewesen war, den innern Zerfall, welchen das feudale Princip und die Immunität der Bistümer notwendig herbeiführen mußte, aufzuhalten, starb er bei Brescia am 12. August 875, und wurde in S. Ambrosius zu Mailand begraben.[2] Er war der erste Kaiser des Mittelalters, der sich in das verhängnißvolle Labyrint Italien's verstrickte, und fast zum Italiener geworden, dort unterging. Sein Tod bildet einen Abschnitt in der Geschichte des Reichs, welches mit ihm Macht und Würde verlor; denn jetzt sank es zu einem Puppenspiel in der Hand des Papsts und der italienischen Großen herab, während Italien selbst in jenen bis auf unsere Tage dauernden Widerspruch geriet, der

Der Kaiser Ludwig II. † 12. Aug. 875.

[1] Die Annal. Bertin. oder Hincmar geben allein den Tag der Ordination: Adrianus p. moritur, et Johes archidiacon. Roman. eccl., 19. Kal. Jan. in locum ejus substituitur. — Johes, nat. Romanus, ex patre Gundo — so die Vita aus dem Katalog, bei Watterich I. 27.

[2] Dort liest man seine Grabschrift; sie sagt unter anderem:

Huic ubi firma virum mundo produxerat aetas,
  Imperii nomen subdita Roma dedit — — —
Nunc obitum luges, infelix Roma, patroni,
  Omne simul Latirm, Gallia tota dehinc.
(Dom Bouquet VII. 380.)

Andr. Presb.: Ibi fui et partem aliquam portavi, et cum portantibus ambulavi a flumine qui dicitur Oleo usque ad flumen Adua. c. 17.

es auf Grund seiner geographischen Lage zu einem Zankapfel zwischen Frankreich und Deutschland gemacht hat.

Außer seiner Tochter Ermengard hatte Ludwig keine Erben zurückgelassen. Seine Oheime Carl der Kahle von Frankreich und Ludwig von Deutschland strebten jeder nach dem Besitze Italien's und der Kaiserkrone. Eine Reichsversammlung, im September zu Pavia durch die Kaiserin Wittwe zu Stande gebracht, welche die deutsche Partei bevorzugte, hatte keinen Erfolg. Die Waffen sollten entscheiden. Ludwig's Söhne, Carl der Dicke und Carlmann, wurden von dem mächtigen Markgrafen Berengar von Friaul begünstigt, der durch seine Mutter Gisela ein leiblicher Enkel Ludwig's des Frommen war. Sie stiegen einer nach dem andern die Alpen herab, ihren Oheim zu bekämpfen, wurden aber von ihm durch Gold und Lügen in Unthätigkeit versetzt. Die Kaiserkrone war diesem erbärmlichen Fürsten vom Papst bereits zugesichert worden. Denn schon zu Lebzeiten Ludwig's II., dessen Kraft Rom gefürchtet und gefühlt hatte, warf die Kirche ihre Blicke auf Frankreich, und Hadrian hatte Carl dem Kahlen heimlich versprochen, daß er nach des Kaisers Tode keinem andern Fürsten als ihm die Krone geben werde.[1] Der Gedanke, diese an einen national-deutschen König zu übertragen, lag noch ferne, oder er schien doch wegen der zu nahen Verbindung Italien's mit Deutschland gefährlich; Johann VIII. zögerte daher nicht, sich für die französische Partei zu entscheiden, weil sie die stärkere war und ihm Hoffnung auf nachdrück-

[1] Ep. 34. Hadr. II., Labbé VII. 443. Er überhäuft den König, den er wegen seiner Eingriffe in die gallicanische Kirche erzürnt hatte, mit schmeichlerischen Prädikaten.

lichen Beistand gegen die Großen Rom's und die furchtbaren Saracenen gab.[1] Er lud Carl den Kahlen durch die Bischöfe Formosus von Portus, Gabericus von Velletri, und Johann von Arezzo ein, zur Krönung nach Rom zu kommen, und Carl eilte sie zu erlangen. Am 17. December 875 wurde er vom Papst feierlich im S. Peter begrüßt, sodann am Weihnachtstage zum Kaiser der Römer gekrönt.[2]

Carl der Kahle zum Kaiser gekrönt A. 875.

Mit so großen Geldsummen hatte Carl die Stimme des Papsts und der Römer erkauft, daß seine deutschen Feinde ihn mit Jugurtha verglichen, der den feilen Senat Rom's bestach.[3] Weil er nicht, wie seine Vorgänger, durch den Willen eines kaiserlichen Vaters und die Wahl einer Reichsversammlung die Kaiserkrone empfangen hatte, so mußte er sich herablassen, um die Stimme des römischen Adels als Candidat zu werben, und der Papst durfte in einer Sprache, wie sie noch nie war vernommen worden, den römischen Kaiser öffentlich als sein Geschöpf zu bezeichnen wagen.[4] Wir kennen nicht vollständig den Vertrag, welchen

[1] Die ärgsten Feinde des Papsts waren die Markgrafen von Toscana und Spoleto, die röm. Großen, und die Saracenen; gegen alle diese hoffte Joh. VIII. von Frankreich Hülfe, wie seine kläglichen Briefe beweisen.

[2] Das Jahr 876 bei Aimoin, De Gest. Francor. V. c. 32, und bei Hincmar ist schon vom Krönungstage gerechnet. Das Datum Weihnacht 875 steht fest durch die Synode von Pavia (Febr. 876), welche die Kaiserwahl bestätigte. Der eben gekrönte Carl datirte sein Diplom für Farfa: VII. Kal. Jan. — Imp. ejus. I. Actum in S. Petro, Ind. IX.

[3] Annalist von Fulda: Omnemq. Senatum populi R. pecunia more Jugurthino corrupit; Regino, Chron. A. 877: Iampridem imperatoris nomen a praesule sedis ap. Johanne ingenti pretio emerat.

[4] Acta Conv. Ticin. (Mon. Germ. III. 528), wo Joh. VIII. sein eligimus merito et approbavimus — — ad Imp. Romani

Carl der Kahle mit der Kirche geschlossen hat. Da er seine Krone aus den Händen eines huldvollen Gebers empfangen hatte, mußten die Zugeständnisse, die er machte, groß sein. Hätten die Schenkungen eines ohnmächtigen Fürsten den Wert gehabt, wie jene Ludwig's des Frommen, eines gebietenden Kaisers, so würden sie wol als ein gewichtiges Diplom in der Geschichte des Papsttums geprangt haben.[1] Die kaiserliche Majestät sank mit Carl dem Kahlen tief herab, die päpstliche stieg hoch empor. Die Constitutionen Carl's des Großen und Lothar's verfielen in Rom, die Rechte der imperatorischen Gewalt hörten auf, oder waren doch nichts als ein wesenloser Name; das Kaisertum wurde zum Spiel bald der Päpste, bald der großen Lehnsträger, und bald konnten sich italienische Grafen mit der Krone Carl's brüsten, aus dessen Reich sie als Kronvasallen hervorgegangen waren.

Verfall der Kaiserrechte in Rom.

sceptra proveximus betont. Doch wagte er nicht die Zustimmung des Clerus zu übergehen und des ampli Senatus, totiusque Rom. Pop. gentisque togatae. Immer bestimmter werden die antiken Reminiscenzen. Siehe auch das röm. Concil von 877, und das von Pontigon, Juli 876. (Labbé T. XI. 289.) Ein deutscher Chronist sagt noch einfach: a papa accepit benedictionem imperialem. Annal. Vedastini.

[1] Nach Ep. IX. Joh.'s VIII. an Landulf von Capua sprach Carl der Kahle der Kirche Capua zu; de terrae vestrae pacta — nostro juri potestatique commisit; der Libell. de Imp. Pot. fügt hinzu Calabrien, Samnium, Benevent, Spoleto, Arezzo und Chiusi. Carl verzichtete nach ihm in Rom auf die Kaiserrechte (perdonans illis jura Regni), auf den Missus bei der Papstwahl. Mit Vorsicht muß dies aufgenommen werden. Den Primat Rom's anerkannte Carl ausdrücklich (im Convent. Ticinens.). — Ferdin. Hirsch (Schenkung Carl's des Kahlen für P. Johann und der Lib. de imp. pot.) hat darzuthun gesucht, daß Carl diesem Papst nicht bei der Kaiserkrönung, sondern erst im J. 876 ein Privilegium verliehen hat. Er verwirft die Angaben des Libellus von jener Schenkung.

Der neue Kaiser blieb nur bis zum 5. Januar 876 in Rom. Er eilte nach Pavia, gefolgt vom Papst selbst, und hier wurde er in einer Versammlung der Bischöfe und Großen des Königreichs Italien nicht allein in der Kaiserwürde bestätigt, sondern auch erst zum König Italien's erwählt, und durch Anspert, den Erzbischof von Mailand, gekrönt, während doch seine Vorgänger in diesem Königreich einfach durch Beschluß des Kaisers und eines außeritalischen Reichstags dazu ernannt worden waren. So bildet die Wahl Carl's des Kahlen überhaupt einen Wendepunkt in der Geschichte Italien's; an ihr zeigte sich sowol die außerordentlich gesteigerte Macht des Papsts, der Bischöfe, der Optimaten Italien's, als auch das bestimmte Hervortreten des nord-italienischen Nationalgefühls.[1] Der König übertrug dem Herzog Boso, dessen Schwester Richilda er zum Weibe genommen hatte, die Verwaltung der italienischen Angelegenheiten; er selbst reiste nach Frankreich, um sich dort auch von dem Reichstage jener Länder im Juli zu Ponthion als Kaiser anerkennen zu lassen, wo er im prachtvollen byzantinischen Gewand erschien, und von den Legaten des Papsts wie ein Lehensmann einen goldenen Scepter empfing.

Nachdem sich Johann VIII. die Kaisergewalt untertan gemacht hatte, war er von Pavia nach Rom zurückgekehrt, wohin ihn das Vordringen der Saracenen und die feindliche Haltung des städtischen Adels rief. Dem Siege über das Imperium folgten so anarchische Zustände, daß derselbe bald genug zu einer kläglichen Niederlage des Papst-

[1] Die Bischöfe und Grafen erklären: nos — Italici Regni Regem eligimus — eine förmliche Königswahl. Acta Conv. Ticin.

tums wurde, welches kein kaiserlicher Arm mehr beschützte; selten sind Plane des Ehrgeizes durch eine gleich bittere Ironie verhöhnt worden, als sie die Päpste Rom's damals erfuhren. Es gab in der Stadt eine mächtige, deutsch gesinnte Partei, welche mit der Kaiserin Wittwe, mit Berengar von Friaul, Adalbert von Tuscien, und den Markgrafen von Spoleto und Camerino Einverständnisse unterhielt. Der Wahl Carl's hatte sie widerstrebt, sie trachtete überhaupt nach Unabhängigkeit, und beängstigte den Papst auf jede Weise. Der Charakter dieser Großen entsprach der Rohheit ihrer Zeit, aber wenn ein von allen Zeitgenossen als heilig gepriesener Mann, der Bischof Formosus, in ihrer Gesellschaft gefunden wurde, so unterliegt die Wahrheit der gegen sie erhobenen Beschuldigungen doch einigem Zweifel. Die deutsche Partei in Rom.

Formosus von Portus, durch seine Mission im Lande der Bulgaren ausgezeichnet, unter den Geistlichen durch Talente und Wissen hervorragend, hatte sich den Haß des argwöhnischen Papsts und vieler Cardinäle zugezogen. Wenn er zuvor abgeschickt wurde, Carl zur Krönung einzuladen, so hatte er diese Gesandtschaft entweder widerwillig übernommen, oder sich ihr aus Klugheit gefügt, seine Gesinnungen verschleiernd, die sich zur deutschen Partei neigten. Man mochte fürchten, daß er nach der Papstkrone strebe, weil er als ein bedeutender Mann einer großen Faction versichert war. Er hatte sein Bistum Portus, ungewiß warum, verlassen. Man warf ihm deshalb vor, daß er sich mit den Römern gegen Kaiser und Papst verschworen habe. Formosus

Die Großen der Stadt bildeten eine mächtige Nepoten-Verwandtschaft. Es waren darunter Generale der Miliz und die römischen Rebellen.

oder Minister des Palasts, ein Nomenclator Gregor, sein Schwiegersohn Georg, Constantina, seine Tochter, der Secundicerius Stephan und ein Magister Militum Sergius. Georg hatte sein Weib, die Nichte Benedict's III., ermordet, um sich mit Constantina zu verbinden;[1] der Einfluß seines Schwiegervaters Gregor und die Bestechung der Richter machten ihn von jeder Strafe frei. Auch Sergius, Nepot des großen Papsts Nicolaus I., verstieß sein Weib, um dem Beispiele eines königlichen Ehebrechers zu folgen, und mit seiner fränkischen Concubine Walwisindula zu leben. Diese frevelvollen Männer zwang die neue Kaiserwahl und die Zurückkunft des Papsts, Rom zu verlassen, in einer Zeit, wo die Saracenen bis vor die Tore der Stadt streiften. Georg und Gregor beraubten erst den Lateran und andere Kirchen, dann öffneten sie Nachts das Tor S. Pancratius, und entflohen, ein Versteck im Spoletischen zu suchen. Dies gab dem Papst zur Anklage Grund, sie hätten die Mohamedaner in Rom einlassen wollen; er versammelte am 19. April 876 eine Synode im Pantheon. Nach Verlesung der Anklagen sprach er über jene Römer und den Bischof von Portus die Excommunication aus, wenn sie sich bis zu einem bestimmten Tage nicht stellten. Da dies nicht geschah, wurde das Urteil vollzogen, und Formosus außerdem seines Bistums, wie jedes geistlichen Grades entsetzt.[2] Es

Formosus gebannt und abgesetzt A. 876.

[1] Georgius, cui cognomen fuit de Aventino; so bezeichnet ihn der Libellus Auxilii in defens. Formosi c. 4.

[2] Ep. 319. Joh. VIII. Ad. univ. Gallos et Germanos de damnatione Formosi ep., Gregorii nomenclatoris, et alior. qui Romae in synodo fuerant excommunicati (Mansi, Con. XVII. 236). Diese Synodalacten verlas man zu Pontigon. Galletti (Del Prim. p. 71) hat die Verwandtschaft jener Großen klar zu machen gesucht. L. Richter

unterliegt kaum einem Zweifel, daß er und die flüchtigen Römer mit den Markgrafen von Spoleto und Camerino, wie mit Adalbert von Tuscien in Verbindung standen, weil wir sie bald darauf unter deren Schutz werden auftreten sehen, aber ihr verräterisches Einverständniß mit den Saracenen ist unwahrscheinlich, und wenigstens muß Formosus davon freigesprochen werden.

4. Die Saracenen verwüsten die Campagna. Klagebriefe Johann's VIII. Liga der Saracenen mit den süditalischen Seestädten. Glänzende Thätigkeit Johann's VIII.: er stellt eine Flotte auf, er unterhandelt mit den unteritalischen Fürsten, er besiegt die Saracenen am Cap der Circe. Zustände in Süditalien. Johann VIII. baut Johannipolis bei S. Paul.

Seit 876 drangen die Mohamedaner in die römische Landschaft ein; sie plünderten die Sabina, verwüsteten Latium und Tuscien, und erschienen mehrmals vor den Toren der Stadt. Die Klöster, die Landgüter, die Domusculte, mühsame Pflanzungen so vieler Paläste, wurden bis in den Grund zerstört, die Colonen todtgeschlagen oder in die Sclaverei geführt, und die römische Campagna verwandelte sich in eine fiebervolle Wüste. In den Klagebriefen Johann's aus den Jahren 876 und 877 an Boso, an Carl den Kahlen, an die Kaiserin Richilda, an die Bischöfe des Reichs, an alle Welt wird wieder der Notschrei Rom's vernommen, wie in der Langobardenzeit unter Gregor; aber die Krieger Mohamed's waren grimmigere Feinde, als es jene Agilulf's gewesen waren. Die Stadt wußte die Scharen fliehenden

Die Saracenen verwüsten die römische Landschaft.

edirte im Programm der Marburg. Univers. 1843 die Beschlüsse der zweiten Synode Joh.'s VIII. vom 30. Juni, wo Formosus sogar vorgeworfen wird: venerabilia monasteria hujus ecclesiae quibus praefuit sacrilege depraedasse.

Landvolks, der Mönche und Geistlichen, die den Schutthaufen ihrer Kirchen hinter sich gelassen hatten, kaum zu bergen und zu nähren. „Die Städte, die Castelle, die Dörfer sind mit ihren Bewohnern untergegangen, die Bischöfe zerstreut; innerhalb der Mauern Rom's sammeln sich die Reste des gänzlich entblößten Volks; draußen ist alles Wüste und Einöde, nichts mehr übrig, als was Gott abwende, der Untergang der Stadt. Die ganze Campagna ist entvölkert, nichts ist uns oder den Klöstern und andern frommen Orten, nichts dem römischen Senat zum Unterhalt geblieben, und die Umgegend der Stadt ist so ganz verwüstet, daß man dort keinen Bewohner, nicht Mann noch Kind zu entdecken vermag." So schrieb Johann an Carl den Kahlen, welchen er jetzt in höchster Not in einen mächtigen Kaiser verwandelt wünschte, und er bat, „sich gleichsam vor seiner Magnificenz auf den Boden werfend", flehentlich um Hülfe.[1] Indeß Carl überließ die Stadt, die er bei seiner Krönung mit kaiserlichem Arm zu schützen geschworen hatte, dem Schwert der Saracenen.

Der Tod des kriegerischen Ludwig II. wurde jetzt ganz Italien fühlbar, während die politischen Zustände des Südens die Eroberungen der Araber erleichterten. Die Religion war kein Hinderniß des Verkehrs, ja selbst des Bündnisses zwischen ihnen und den süditalischen Fürsten. Schon zu Ludwig's II. Zeit hatten diese sich der Ungläubigen zu ihren Zwecken bedient, und jener Kaiser hatte laute Klage geführt, daß Neapel ein zweites Palermo oder Afrika geworden sei.[2]

[1] Ep. 21. 30. 31. 32. 34. Im 32. Briefe sagt er, daß die Saracenen oft bis an die Mauern kämen; wir erfahren dabei, daß der Anio schon Tiberinus hieß (vulgär Teverone). Ita ut — Tiberinum fluvium, qui olim Albula dicebatur, juxta Sabinor. confinia pertransierint.

[2] Brief Ludwig's an Basilius.

Sowol Handelsvorteile als die Unterstützung, welche ihnen die Saracenen gegen einander, und gegen die Kaiser des Ostens wie des Westens darboten, bewogen die kleinen Fürsten sich mit ihnen zu verbinden. Sie kannten außerdem die Absicht der römischen Kirche, welche verlangende Blicke auf die Patrimonien in Neapel und Calabrien warf, Ansprüche auf Capua und Benevent erhob, und die Verwirrung Unteritalien's benutzte, um dort Länder zu gewinnen. Nach dem Falle Bari's auf Tarent beschränkt, hatten die Saracenen neue Flotten gegen Italien ausgesendet; als sodann der Tod ihres kaiserlichen Besiegers ihnen das größeste Hinderniß hinweggräumte, zwangen sie Neapel, Gaeta, Amalfi und Salerno nicht allein zum Frieden, sondern auch zur Vereinigung mit ihren Scharen, um die Küsten des Kirchenstaats und Rom selbst zu überfallen.[1] Ihr einziger energischer Gegner war jetzt der Papst Johann. Die Thätigkeit, welche dieser Priester entwickelte, beschämte die Könige und ließ ihn selbst von kriegerischem Ruhm erglänzen. Ein solcher Mann verdiente wahrlich Rom zu beherrschen. Indem er sich dieser furchtbaren Liga gegenüber sah, welche, wie es hieß, mit hundert Schiffen im Anzuge war, verlor er nicht den Mut. Er schrieb dringende Briefe an Carl den Kahlen, ihm Hülfe zu senden, und dieser schickte ihm Lambert von Spoleto, welcher im Jahr 876 wieder in sein Herzogtum eingesetzt worden war, und dessen Bruder Guido, daß sie ihn nach Neapel und Capua begleiteten und seinen Versuch zur Sprengung der Liga unterstützten. Aber diese

Große Thätigkeit Johann's VIII. in dieser Saracenengefahr.

[1] Salernum, Neapolim, Gaietam et Amalfim pacem habentes cum Saracenis, navalibus Romam graviter angustiabant depopulationibus. Erchembert A. 875. 876 (Mon. Germ. V. 253).

Fürsten waren nur zweideutige Helfer. Johann VIII. eilte im Anfange des Jahres 877 in Person nach Neapel. Seinen Bitten und Drohungen gelang es, Guaiferius von Salerno dem saracenischen Bündniß abwendig zu machen; er unterhandelte sodann eifrig mit Amalfi, welche schon blühende Handelsstadt damals Pulchar als Wahlherzog oder Präfecturius regierte, und er wandte sich zugleich an die griechischen Admirale Gregor und Theophylact, ihm Schiffe in den Tiberhafen zu senden.[1]

Nicht Gregor I. hatte in der langobardischen Bedrängniß mehr Energie entfaltet; auch war Johann im Besitz weit größerer Mittel. Er selbst bemannte römische Fahrzeuge, und zum erstenmal konnte von einer päpstlichen, wenn auch kleinen Marine gesprochen werden. Diese Kriegsschiffe nannte man noch, wie zu Belisar's Zeit, Dromonen; sie hatten in der Regel eine Länge von 170 Fuß, waren mit zwei Castellen auf dem Vorderteil und Hinterteil bewehrt, mit Kriegsmaschinen zum Schleudern, Brennen und Entern versehen, und von Galeerensclaven durch hundert Ruder bewegt, während Marinesoldaten die Mitte und die Castelle einnahmen.[2] Der Besitz dieser kleinen Flotte, die in Portus Stellung nahm, erfüllte den Papst mit Stolz; er schrieb jubelnd an die Kaiserin Engelberga, daß er jetzt der Gaetaner nicht bedürfe, weil er sich selber Schutz verschaffen könne.[3] Aber seine Bemühungen in Neapel hatten wenig

Er stellt eine päpstliche Marine auf.

[1] Decem bona et expedita chelandia ad portum nostrum transmittas, ad litora nostra de illis furibus et piratis Arabibus expurganda. Ep. XLVI., Joh. VIII.; und ähnlich Ep. CCXI. Dies, nachdem der griechische Kaiser eine Flotte abgeschickt hatte.

[2] Guglielmotti I. 81.

[3] Quae nostra sunt defendimus — Dromones vid. cum caeteris

Erfolg, denn der Herzog Sergius II. war nicht zu bewegen, das vorteilhafte Bündniß mit den Arabern aufzugeben. Der Papst schleuderte einen Bannstral gegen ihn und seine Stadt, er bewaffnete Guaiferius wider ihn, und ließ ohne Umstände 22 gefangenen Neapolitanern die Köpfe herunterschlagen.[1] Er kehrte sodann nach Rom zurück, und da er die Küsten bei Fondi und Terracina von Saracenen ausgeplündert fand, so rastete er nur fünf Tage in der Stadt, segelte hierauf selbst mit der Flotte von Portus in's Meer, traf die Mohamedaner am Cap der Circe, nahm ihnen 18 Schiffe, befreite 600 Christensclaven und tödtete eine Menge von Feinden. Dies war das erstemal, daß ein Papst als Admiral in den Kampf zog; indem nun Johann die Ungläubigen besiegte, richtete er seinen Blick zugleich auf die verwirrten Länder der süditalischen Fürsten, die er dem heiligen Stul zu unterwerfen hoffte.[2]

Er schlägt die Saracenen am Cap der Circe.

Er eilte nach Traetto, welches der Kirche gehörte, eine Liga der Fürsten zu Stande zu bringen, während die griechische

navibus construentes, et caetera vasa bellica. — Brieffragment beim Ivo Decret. Pars X. c. 69; auch c. 68 spricht er von nostri dromones in einem Brief an Marinus und Pulchar.

[1] Neapolites milites apprehensos decollari fecit (sc. Guaiferius) sic enim monuerat papa. Erchempert. Joh. VIII. riet später dem Bischof Athanasius: Si majores Saracenor. quantos melius potes, quos nominatim quaerimus, cum aliis omnibus ceperis, et jugulatis aliis, eos nobis direxeris. Ep. CCXCIV.

[2] Von diesem Seesieg Ivo Decret. X. c. 71: undatirter Brief Johann's Imperatori et Imperatrici. Cum reversi fuissemus (von Neapel A. 877, und nicht von Frankreich A. 878) — non plus quam quinque diebus in urbe manentes, quamvis corporis non modica detineremur molestia, exivimus cum fidelibus nostris — coepimus naves 18. Saraceni — multi occisi — captivos fere 600 liberavimus.

Flotte den Saracenen eine noch größere Niederlage im neapolitanischen Meere beibrachte. Er unterstützte sodann in Neapel eine Revolution. Denn hier bemächtigte sich der Bischof Athanasius seines Bruders Sergius, riß ihm die Augen aus und sandte ihn in diesem Zustande nach Rom, wo ihn der Papst im Kerker verschmachten ließ. Der Brudermord, die That eines Bischofs, wurde von ihm, dem Papst, als ein glückliches Ereigniß betrachtet, der Mörder aber mit ausbedungenem Golde bezahlt und mit einem Schreiben belobt.[1] Soweit verdrängten die irdischen Bedürfnisse des Königtums den Papst aus der Sphäre apostolischer Tugenden des Priestertums, welches mit jenem moralisch unvereinbar war.

Bald darauf, im Frühjahr 878 eintretende Ereignisse zwangen jedoch Johann VIII. zur Flucht nach Frankreich, und zerstörten seine Plane in Unteritalien. Ehe er Rom verließ, sah er sich sogar genötigt, von den Saracenen den Frieden zu erkaufen; er zahlte ihnen einen jährlichen Tribut von 25,000 Mancusi Silber.[2] Kurz vorher hatte er mit den Amalfitanern einen Vertrag geschlossen, wonach sie für eine jährliche Summe von 10,000 Mancusi sich verpflichteten, die Küste von Traetto bis Civitavecchia mit ihren Schiffen zu decken, und er war ungehalten, daß jene Republik ihrem Versprechen noch nicht nachgekommen war, ehe er Rom ver-

[1] A proprio germano captus est, et Romam mittitur effossis oculis, ibique miserabiliter vitam finivit. Ep. LXVI, Freudebrief Johann's an Athanasius über diesen Brudermord.

[2] Er sagt das in seinem auf der Reise nach Frankreich aus Genua datirten Brief an König Carlmann. Ep. 89: fesso mihi paganorum persecutione ac gladio, atque exactionis census viginti quinque millium in argento mancusorum annualiter.

ließ.[1] Als er nun im Jahre 879 aus Frankreich zurückgekehrt war, sah er sich betrogen. Der ruchlose Athanasius, Bischof und Herzog Neapel's zu gleicher Zeit, also im Kleinen das Abbild des Papsts, schlug die Wege seines Bruders Sergius ein: er scheute sich nicht, mit den Ungläubigen ein Bündniß zu schließen. Denn dieses diente ihm zum Schutze gegen den byzantinischen Kaiser, mit welchem der Papst im Einverständnisse war. Vergebens reiste Johann wieder nach Gaeta und Neapel, vergebens schüttete er sein Gold dort aus, vergebens schleuderte er seinen Bannfluch auf den Verräter. Und auch die Amalfitaner lachten seiner; diese schlauen Kaufleute steckten die 10,000 Goldstücke ein, erklärten dann, daß ihnen vertragsmäßig 12,000 zukämen, und sie fuhren fort ihre Schiffe zurückzuhalten, mit den Saracenen aber als Verbündete zu verkehren. Johann excommunicirte sie, und selten hat ein Papst so viele Bannstralen verbraucht, als er. Sie waren bereits die üblichen Waffen in der Rüstkammer des Lateran.[2]

Die Zustände im langobardischen und griechischen Unteritalien verschlimmerten sich seither mit jedem Jahre; Saracenen und Griechen plünderten jene reichen Gefilde, und oft kämpften sie mit den Neapolitanern unter einem Banner gegen Salerno. Pandulf von Capua, gezwungen, die Ober-

[1] Amari verlegt diesen Tractat in's J. 877, und den Congreß von Traetto; Gugliemotti in's J. 879 nach Joh.'s Rückkehr aus Frankreich. Ich erkenne keinen passenderen Zeitpunkt dafür als jenen, wo Joh. damit umging, Rom zu verlassen. Siehe Ep. 69 an Landulf von Capua, dat. Nov. Ind. XI., also 877, da die Ind. XI. im Sept. begann. Und Ep. 74. Spätere Briefe in dieser Angelegenheit: 209. 225. 242.

[2] Ep. 69. 74. 209. 225. 242. 265. 270, und Erchempert c. 44.

herrlichkeit des Papsts anzuerkennen, rief die Mohamedaner in sein zersplittertes Land.[1] So war die Furcht katholischer Fürsten vor den irdischen Entwürfen eines Papsts eine der wesentlichsten Ursachen, welche die Saracenen in Unteritalien sich befestigen ließ. Wenn man die Geschichte jenes Landes in dieser Epoche verfolgt, so macht das freche Ränkespiel, die Kunst des Betrugs, wie die brutale Wildheit der Charaktere wahrhaft verwirrt.

Der Bischof Athanasius nahm die Araber als Verbündete gegen Rom und gegen die Griechen in der Nähe seiner Stadt auf, wo sie sich am Vesuv niederließen. Sie setzten sich daselbst um das Jahr 881 fest; sie siedelten sich in Agropolis bei Pästum an; sie bezogen, vom Herzog Docibilis von Gaeta aus Angst vor dem Papst gerufen, erst ein Lager bei Itri, dann ließen sie sich am rechten Ufer des Liris oder Garigliano nieder, in der Nähe der Ruinen jenes Minturnä, in dessen Sümpfen sich einst der flüchtige Marius verborgen hatte. Indem sie dort ein großes Castell erbauten, behaupteten sie dies furchtbare Raubnest 40 Jahre lang. Sie streiften vom Garigliano aus mordend und plündernd durch das schöne Campanien, und selbst die berühmten Klöster Monte Casino und S. Vincens am Vulturnus, einsam blühende Mittelpunkte der Cultur, gingen in Flammen auf, und blieben für lange Zeit in Ruinen liegen.[2]

Die Saracenen setzen sich am Garigliano fest.

[1] Damals wurde das Amphit. Capua's als Festung gebraucht; es hieß, wie das römische, Colossus. Erchempert c. 55. 56. Er erzählt von Pandonolf: sequenti vero anno (881) generaliter motionem faciens cum suis, Neapolitibus et Saracenis super colossum, quo filii Landonis degebant insedit. Guaifar heißt davon Colossense.

[2] M. Casino wurde schon A. 884 zerstört, der Abt Bertharius getödtet. Die Mönche flohen nach Teano, wo im J. 889 das Autograph

Was Rom betrifft, so sind von jener schweren Bedrängniß durch die Saracenen nur die Briefe Johann's als Denkmäler übrig. Ein anderes großes Monument dieses Papsts, welches durch jene Gefahr veranlaßt wurde, ist untergegangen. Johann VIII. umgab nämlich die Basilika S. Paul mit einer Mauer, wie Leo IV. den S. Peter so geschützt hatte. Zu einer Befestigung bot der nahe Felsenhügel einen vortrefflichen Anhalt dar; dort wird der Papst ein Castell aufgeführt haben, aber er ummauerte, wahrscheinlich mit Benutzung des Porticus, welcher vom Tor zur Kirche führte, die ganze dortige Vorstadt, und legte ihr den Namen „Johannipolis" bei. Von diesem rühmlichen Denkmal ist auch nicht die geringste Spur zurückgeblieben. Kein Chronist redet von dem Bau der Johannis-Stadt, die Kunde ihrer Gründung verdanken wir nur der Abschrift des Epigramms, welches über einem Tor der neuen Festung zu lesen war: Johann VIII. baut die Johannipolis.

Hier ist die rettende Mauer, das Tor das nimmer besiegte,
Welches den Frevler verbannt, nehm' es die Gläubigen auf.
Tretet herein hier, Adel und Greis', in der Toga, o Jugend,
Gottes Gemeinde herein, strebend zum heiligen Dom.

der Regel Benedict's verbrannte, dann nach Capua; erst Aligern († 986) stellte M. Casino her. Dem Kloster verdanken wir die Erhaltung der Regesten Joh. VIII., die von dort nach Rom kamen und den ersten Band der vatican. Regesten bilden. G. Levi, Il Tomo I dei Reg. vaticani (Arch. della società Romana IV, 162 f.). M. Casino bewahrt viele Urkunden, die für die Geschichte Süditalien's noch lange nicht erschöpft sind. Vor allen bietet der Cod. Diplom. Cajetanus (v. J. 772—1638), Abschrift des Don. Giov. Battista Federici, große Schätze dar. Ich ziere dieses Blatt mit den Namen Don Luigi Tosti, und Don Sebastiano Kalefati, des Archivars von M. Casino, und rühme dankbar die Bereitwilligkeit, mit der mir diese gelehrten Männer ihr Archiv öffneten.

Welche der Priester des Herrn voll Ehrfurcht baute Johannes,
Schön vom Glanz des Verdiensts, stralend von heiliger Zucht,
Welche vom Namen Johannis des Achten, des Papstes, benannt ist,
Johannipolis, sieh, heißet die würdige Stadt.
Mag mit Paulus dem Fürsten der heilige Engel des Herren
Vor nichtswürdigem Feind' immer beschirmen das Tor.
Prangend empor aus weitumfassender Mauer erhob es,
Baute Johannes es froh, Papst apostolischen Stul's,
Daß nach dem Tod ihm selber die Thüren des himmlischen Reiches
Seiner erbarmend in Gott Christus eröffne zum Lohn.[1]

[1] Hic Murus salvator adest invictaque Porta,
Quae reprobos arcet, suscipiatque Pios.
Hanc Proceres intrate, Senes, Juvenesque togati,
Plebsque sacrata Dei, limina sancta petens.
Quam Praesul Domini patravit rite Johannes,
Qui nitidis fulsit moribus ac meritis.
Praesulis Octavi de nomine facta Johannis
Ecce Joannipolis urbs veneranda cluit.
Angelus hanc Domini Paulo cum Principe Sanctus
Custodiat Portam semper ab hoste nequam.
Insignem nimium muro quam construit amplo.
Sedis apostolicae Papa Johannes ovans.
Ut sibi post obitum celestis janua regni
Pandatur, Christo sat miserante Deo.

Muratori, Diss. XXVI., Torrigius 2c. p. 360; dazu De Rossi, Inscr. chr. Urb. R. II, pars I, 326. Der Annon. Magliab. XXVIII. Cod. 51. n. 2 erwähnt dieser Joannipolis, quae in odiernis non videtur, et antiquitus pulcherrima aedificata fuit, und sagt, daß sie mehr als zwei Millien Umfang hatte. Eine Urkunde Gregor's VII. vom Jahr 1074 für S. Paul bestätigt dieser Kirche totum Castellum S. Pauli quod vocatur Joannipolim, cum Mola juxta se (Bullar. Cassin. II. const. CXII).

Sechstes Capitel.

1. Schwierige Stellung Johann's VIII. zu Lambert und zum Kaiser. Er bestätigt noch einmal die Kaiserwürde Carl's des Kahlen. Die Synoden von Rom und Ravenna im Jahr 877. Decrete Johann's wegen der Patrimonien. Die päpstlichen Kammergüter. Fruchtlose Versuche das Lehenswesen abzuwehren. Tod Carl's des Kahlen. Triumf der deutschen Partei. Drohende Haltung Lambert's und der Exilirten. Ueberfall Rom's durch Lambert, und Gefangennahme des Papsts. Johann VIII. flieht nach Frankreich.

Die Saracenen und die Verwicklungen in Unteritalien haben uns eine Weile von den Ereignissen abgezogen, die aus dem Verhältniß der Stadt zum Reich entsprangen. Die Bedrängnisse Rom's wurden aber noch von dieser Seite vermehrt. Lambert, in sein Herzogtum Spoleto wieder eingesetzt, that alles, die Verwirrung Italien's zu vergrößern, weil sie seine auf Unabhängigkeit und noch größere Macht gerichteten Hoffnungen förderte. Rom hatte schon einmal seine Hand gefühlt; die von Johann verdammten Großen hatten bei ihm Zuflucht gesucht, und bestürmten ihn, wie Flüchtlinge thun, mit Bitten, sie zurückzuführen. Zwischen Kaiser und Papst säete man Verdacht aus, welcher an den Absichten der Söhne Ludwig's des Deutschen Nahrung fand; denn diese Fürsten waren ihrerseits nach dem Besitze Italien's begierig. Selbst die freundlichen Beziehungen Rom's zum griechischen Kaiser,

dessen Generale wieder in Unteritalien, und oft siegreich auftraten, bestärkten das Mißtrauen Carl's des Kahlen, während das Bewußtsein seiner Schwäche den Argwohn schärfte. Er hatte den Römern Grund genug gegeben, ihre Kaiserwahl zu beklagen, und einen andern Imperator an seiner Statt zu wünschen. Die Briefe Carl's an Johann besitzen wir nicht, aber ein Schreiben des Papsts macht die Dinge klar. Lambert hatte im Namen des Kaisers Geiseln von den Römern verlangt, Johann sie verweigert. Nimmer, so erklärte er, könne er glauben, daß dies der Wille des Kaisers sei; er schrieb Lambert, der römische Adel werde eher den Tod wählen, als in dieses unerhörte Begehren willigen; er bat ihn, sich nicht nach Rom zu bemühen, und versicherte, daß die Unzufriedenheit der Römer mit dem Kaiser auch ohne ihn wie ein Spinngewebe verschwinden werde.[1]

Concil in Rom A. 877.

Der Papst rechtfertigte sich gegen den Zweifel an seiner Treue auf dem merkwürdigen Concil, welches er im Februar 877 zu Rom versammelte. Hier wurde die Kaiserwürde Carl's neu bestätigt, wodurch der Anspruch der Söhne des am 28. August 876 gestorbenen Ludwig's von Deutschland niedergeschlagen, und eine Spaltung im Reich vermieden werden sollte. Die Angst vor den Saracenen und den Exilirten, die Hoffnung auf kaiserliche Hülfe, die Furcht vor Lambert, auch vor den deutschen Fürsten, gaben der Rede des Papsts vor den versammelten Bischöfen den Ausdruck völlig schamloser Schmeichelei. Carl der Kahle durfte für

[1] Romanor. filios sub isto coelo non legitur fuisse obsides datos, quanto minus istorum qui fidelitatem Augustalem et mente custodiunt, et opere Deo juvante perficiunt. Ep. 61. Das Datum Ind. XI, 12. Kal. Nov. ist unrichtig. Die Forderung von Geiseln ging dem Concil vom Febr. 877 vorauf und dieses beruhigte den Kaiser.

seine Pflege der Wissenschaften einiges Lob beanspruchen, die römische Kirche konnte ihn preisen, weil sie ihm manche Vorteile verdankte, aber die Lobsprüche Johann's mußten das kaiserliche Phantom in Aller Augen lächerlich machen. Er nannte ihn das heilbringende Gestirn, welches der Menschheit aufgegangen sei, behauptete, Gott habe seine Kaiserwahl bereits vor Erschaffung der Welt vorherbestimmt, und bekleidete den elenden Monarchen mit einer Fülle glänzender Tugenden, die selbst für einen Carl den Großen eine Last würden gewesen sein.[1] Er sagte endlich, um dieser Tugenden willen habe er Carl erwählt und bestätigt, im Einverständniß mit den Bischöfen, dem erlauchten Senat, allen Römern und dem togatragenden Volk, worauf die Bischöfe die Kaiserwahl auch ihrerseits von neuem anerkannten.[2] So tief war das Imperium des großen Carl hinab gesunken! Das Kaisertum Carl's des Kahlen neu bestätigt.

Carl der Kahle kam, von seiner Gemalin begleitet, mit einem Heer wirklich nach Italien. Bei Orba empfing er die Abschrift der römischen Synodalacten, und die Meldung, daß der Papst ihm bis Pavia entgegen reisen wolle. Johann

[1] Ecce nobis Carolum Christianiss. principem superna providentia, praescitum a se et praeelectum ante mundi constitutionem. Dagegen das wahr und gut gesagte Lob Carl's des Großen: atque intra brevissim. tempus ita industria pietatis studio egit, ut novus quodammodo videretur mundus, magnis luminaribus venustatus, et variis vernantibus floribus adornatus. Concil. Roman. mense Febr. Ind. X. 877. (Labbé XI. 296.)

[2] Elegimus hunc merito, et approbavimus una cum annisu et voto omnium fratrum et coepiscoporum nostrorum, amplique Senatus, totiusque Romani populi, gentisque togatae, und die Bischöfe bestätigen: quem elegistis eligimus. — Dieser Synode erwähnt Aimoinus V. c. 35, und Hincmar, Annal. A. 877.

befand sich nämlich in Ravenna, wo er im August 877 eine Synode hielt. Unter den Beschlüssen derselben betrafen einige die Patrimonien der Kirche, gegen deren Veräußerung durch irgend welche Titel feudaler Natur ein Decret erlassen ward. Der Begriff des Feudum, welches Wort damals noch nicht im Gebrauch war, wurde im Allgemeinen durch Beneficium ausgedrückt. Ländereien wurden als Beneficia verliehen, andere in Folge eines schriftlichen Gesuchs (precarium) als sogenannte **praestaria** zur Nutznießung gegeben, und von dem Instrument der Verleihung, welches libellum genannt ward, hießen diese Grundstücke libellaria.[1] Die immer größere Verwirrung aller Verhältnisse, da Habsucht und Raubgier, Gewalt und Betrug jeder Art nach dem Güterbesitz strebten und unzählige Titel für ihn erfanden, erleichterte die Entfremdung des Eigentums, und die Beneficien verwandelten sich in Erbgüter dessen, der sie empfangen hatte. Die Großen Rom's, aus deren Mitte die Päpste emporkamen, streckten ihre Hände gierig nach den Patrimonien aus, und die Päpste sahen sich bald genötigt, die Güter S. Peter's an ihre Parteimänner unter Pachttiteln zu verschleudern, weil sie damit ihre Erhebung bezahlten, oder einen Anhang sich sicherten. Gegen diese Zersplitterung des Kirchenguts richtete sich Johann VIII. auf der Synode von Ravenna im August 877. Unter den Carolingern war es Gebrauch geworden, Klöster oder Kirchen auf Grund des

Johann VIII. verbietet die Veräußerung des Kirchenguts.

[1] Den Begriff der precaria und praestaria erklären die Formeln des Marculfus; II. n. V. 109. XXVII. 241. — II. n. 40. 174. XXVIII. 243 wird praestaria so erklärt: ad praestitum beneficium tibi praestare, nachdem das Bittgesuch, die precaria, eingereicht worden ist.

Patronat's der Großen an Bischöfe, Grafen, selbst an edle Frauen zu Lehen zu geben; Johann verbot die Klöster und Güter in Ravenna, in der Pentapolis und Aemilia, im römischen und langobardischen Tuscien als Beneficien zu verleihen, und nahm nur solche aus, die zum besondern Gebrauch der römischen Kirche entweder im Ducat Rom Angesessenen vergeben, oder der päpstlichen Kammer zugewiesen waren.[1] Die unmittelbar dem päpstlichen Fiscus gehörenden Güter wurden namentlich so bezeichnet: das Patrimonium Appiä, Labicanense oder Campaninum, Tiburtinum, Theatinum, beide sabinische Landschaften, das Patrimonium Tusciä, der Porticus des S. Peter (die Leostadt), die römische Münze, alle öffentlichen Abgaben, die Ufergefälle, der Hafen (Portus) und Ostia.[2] Ausdrücklich wurde bestimmt, daß diese Patrimonien nicht unter Lehns=

[1] Canon. XVII: exceptis illis — quib. pro utilitatib. et speciali servitio S. Rom. Eccl. vel Ducatus vel uniuscujusque loci habitatorib. praebetur, vel ad nostra dispensanda constituti sunt vel constituentur. Der Begriff des Ducats dauerte; der Umfang des Kirchenstaats war wie zu Carl's Zeit. Nichts von Capua, Gaeta, Benevent, Corsica, Sicilien, Sardinien. Can. XVIII bestimmt die Abgabe des Zehnten nur an die Pfarrer der Parochien.

[2] Art. XV. Interdicimus ut amodo et deinceps nullus quilibet homo petat patrimonia S. nostrae eccl. — Utrumque Sabinense: also gehörte jetzt die Sabina zur apostol. Kammer. Der Porticus S. Petri wurde auch im saec. XII vom Senat als päpstliches Gut betrachtet. Moneta Romana: das päpstl. Münzrecht wird hier zum erstenmal erwähnt. Ordinaria et actionaria publica: öffentl. Einkünfte, Tribute, Census rc. Ripam: Ripaticum oder Teloneum der Flüsse. Portus und Ostia gehörten zur päpstl. Kammer. Der Schluß lautet: sed haec omnia in usum salarii S. palatii Lateran. perpetualiter maneant. Art. XVI bestimmte, niemand solle monasteria, cortes, massas et salas Eccl. benificiali more aut scripto, aut aliquolibet modo petere, recipere, vel conferre. — Das Beneficium galt für die Lebenszeit.

titeln ausgegeben werden sollten. Die römische Kirche wollte ihr Gut wie bisher verpachten, aber sie sträubte sich vergebens gegen das Eindringen des germanischen Feudalprincips, aus welchem mit der Zeit die völlige Entfremdung des verliehenen Besitzes und eine Menge gefährlicher Erbtyrannen hervorgehen mußte.

Nach jener Synode eilte Johann VIII. dem Kaiser entgegen, den er bei Vercelli traf; er reiste mit ihm nach Pavia, aber die Botschaft, Carlmann sei von Deutschland mit einem starken Heer im Anzuge, erschreckte den feigherzigen Carl. Er verließ eilig Pavia; nachdem er in Dortona seine Gemalin vom Papst hatte krönen lassen, floh er nach Frankreich zurück, während Johann, bekümmert daß der versprochene Kriegszug gegen die Saracenen nunmehr in nichts zerronnen sei, nach Rom heimkehrte.[1] Dort hörte er bald darauf, Carl sei auf der Flucht am 13. Oktober gestorben; ein Pulver, welches ihm sein jüdischer Leibarzt gegen das Fieber gemischt hatte, beförderte ihn, so sagte man, schnell in die andere Welt. Er hatte sich sterbend ein Grab in St. Denys gewünscht, aber der Kaiser Rom's wurde in einem verpichten, mit Leder überzogenen Faß in einer Einsiedelei bei Lyon in die Erde versenkt.[2]

Carl der Kahle † 13. Oct. 877.

Der Tod Carl's des Kahlen brachte eine augenblickliche Veränderung in den politischen Verhältnissen hervor. Die

[1] Annal. Fuld. A. 877. Aimoin. V. c. 35. Hincmar A. 877.

[2] Das Leichenbegängniß eines Diogenes: quem pro foetore non valentes portare, miserunt eum in tonna (!) interius exteriusque picata quam coriis involverunt, quod nihil ad tollendum foetorem perfecit. Unde ad cellam quamdam monachorum Lugdunensis episcopii, quae Nautoadis dicitur, vix pervenientes, illud corpus cum ipsa tonna terrae mandaverunt. Hincmar A. 877.

französische Partei unterlag mit ihm, die deutsche triumfirte. Carlmann, der mit Kriegsvolk in Oberitalien stand, gewann die Stimmen der Bischöfe und Grafen für seine italienische Königswahl; er forderte vom Papst die Kaiserkrone, und Johann VIII. konnte nichts anderes thun, als seine wahre Absicht hinter Unterhandlungen verbergen. Das Emporkommen der deutschen Partei schreckte ihn; seine Feinde in Rom, die Verbannten in Spoleto jubelten, und Lambert nahm eine drohende Haltung an. Der Papst schrieb ihm jetzt aus Furcht schmeichlerische Briefe, in denen er ihn den einzigen Beschirmer der Kirche und ihren treuesten Verteidiger nannte. Er habe gehört, daß er seine Feinde, die bereits dreimal excommunicirten Römer, in die Stadt zurückführen wolle; er wundre sich dessen, da er doch mit ihm in Frieden lebe. Er verbat sich seine Ankunft in Rom, wie jene des Markgrafen Adalbert von Tuscien, den er seinen offenbaren Widersacher nannte.[1] Lambert antwortete mit Geringschätzung; er verletzte sogar die dem Papst schuldigen Formen der Ehrerbietung so weit, daß er ihm wie einem weltlichen Manne nur den Titel „Ew. Edeln" gab, worüber sich Johann beschwerte; er verlangte, der Papst solle, so oft er ihm Legaten schicke, erst seine Erlaubniß dazu einholen.[2] Johann erklärte endlich, daß er nach Frankreich gehen wolle, um von dort aus mit Carlmann wegen der Abhülfe seiner Bedrängnisse zu unterhandeln. Er gab außerdem als Grund dieser Reise die schon zwei Jahre lange Bedrückung durch die Saracenen an, so wie die fort-

Carlmann strebt nach der Krone.

[1] Ep. 72. ad Lambert. Comitem. Novemb. Ind. XI.

[2] Ep. 73. Cum dicis nobis, Tuae nobilitatis, vel — monemus nobilitatem vestram.

dauernden Angriffe durch die inneren Feinde des apostolischen Stuls, welche ihm ein längeres Bleiben in Rom nicht mehr möglich machten; unter Androhung des Bannes ermahnte er Lambert, während seiner Abwesenheit das Gebiet S. Peter's und die „priesterliche und kaiserliche" Stadt nicht zu beschädigen.[1]

Die unkluge Ankündigung einer Reise nach Frankreich, die doch keinen andern Zweck haben konnte als diesen, Ludwig, den Sohn Carl's des Kahlen, gegen Carlmann in Waffen zu rufen, und vielleicht ihm die Kaiserkrone zu geben, ferner Unterhandlungen des Papsts, welche laut geworden waren, trieben Carlmann zu einem schnellen Entschluß. Die in seinem Heer ausgebrochene Pest hatte auch ihn ergriffen, zur Unthätigkeit in Baiern verdammt, und seinen Zug nach Rom unmöglich gemacht; aber der Herzog von Spoleto und die römischen Vertriebenen warteten nur auf seinen Wink, sich des Papsts zu versichern. Im Februar oder März 878 erschien Lambert plötzlich vor Rom. Mit ihm war Adalbert Markgraf von Tuscien, des Grafen Bonifacius Sohn, Gemal seiner Schwester Rothilda, und in ihrem Gefolge befanden sich die römischen Exilirten. Ohne eine feindliche Absicht zu verraten, begehrte er mit dem Papst im Namen Carlmann's zu reden, und Johann

Der Herzog Lambert überfällt Rom A. 878.

[1] Ep. 68. Die Reihenfolge der Briefe ist unrichtig. Ich setze ep. 68 erst nach ep. 73. Es heißt darin: sed etiam innumeris et supra modum gravibus oppressionibus quae nobis una cum dominico grege — ab adversariis illatae sunt, et quotidie inferuntur, in gremio sedis apost. quae caput est orbis et omnium mater fidelium, quiete ac securiter manere nobis minime licet. Er nennt Rom civitas sacerdotalis et regia: im Sinne wie Byzanz, kaiserlich, da sie nicht unter dem König von Italien stand.

war gezwungen ihn im Palast am S. Peter zu empfangen. Die Spoletiner besetzten indeß die Leostadt, und stellten eine Wache am S. Peterstor auf, den Römern den Zugang dorthin zu verwehren. So sah sich der Papst gefangen. Während die Kriegsknechte, um ihn zu schrecken, Gewaltthaten verübten, forderte Lambert die Zusicherung der Kaiserwahl Carlmann's, worauf er die römischen Großen zu einem eidlichen Versprechen in diesem Sinne zwang.[1] Aber Johann selbst ließ sich weder diese Zusage, noch die Herstellung der Exilirten abzwingen, denn 30 Tage lang blieb er in Haft, welche wie er sich beklagte, so enge war, daß nur auf inständiges Bitten römische Große und Bischöfe oder seine Diener zu ihm gelassen wurden, ja daß man ihn Mangel an Nahrung leiden ließ.[2] Lambert zog endlich mit der Drohung ab, wieder zu kehren, ohne freilich mehr erreicht zu haben, als daß er die Rache des Papsts entflammt und seine Reise nach Frankreich beschleunigt hatte. Nach dem

Johann VIII. gefangen im Vatican.

[1] Nur das kann unter dem Treueid verstanden werden. Lantbertus, Witonis fil., et Adalbertus Bonifacii fil. Romam cum manu valida ingressi sunt, et Johanne Rom. pont. sub custodia retento, Optimates Romanor. fidelitatem Karlomanno sacramento firmare coegerunt. Annal. Fuld. A. 878.

[2] In Ep. 84 ad Joh. Archiep. Ravenn. stellt er das so dar: cum immensa pop. multitudine Romam venit: nos autem illum quasi dilect. amicum apud b. Petrum — honorifice recepimus; sed ipse — munereque corruptus ingenti, contra nos insurgere non dubitavit. Nam portas civitatis Rom. violenter imoque fraudulenter cepit. In Ep. 85 an Graf Berengar: ut nobis apud b. Petrum consistentib., nullam urbis Romae potestatem a piis imperatoribus b. Petro principi ap. ejusque vicariis traditam haberemus. Ep. 86 an Engelberga. Ep. 87 an Ludovicus (Balbus). Ep. 88 an Ludwig von Baiern. Ep. 90 an König Carl: ipsius b. Petri — Eccl. — armis 30 diebus circumdatam tenere non formidaverint.

Abmarsch der Spoletiner begab sich Johann in den S. Peter. Er ließ die Schätze der Kirche nach dem Lateran schaffen, verhüllte den Hauptaltar mit einer härenen Decke, verschloß die Basilika, gab keinem Pilger Einlaß, und versetzte alles in Bestürzung. Nachdem er an die Könige in Frankreich und Deutschland, an den Erzbischof von Mailand, an Berengar und Engelberga Klagebriefe geschrieben, und in S. Paul den Fluch über Lambert ausgesprochen hatte, wenn er zum zweitenmal Rom überfallen sollte, verließ er im April die Stadt, warf sich in ein Schiff, und floh nach Frankreich.[1]

Flucht nach Frankreich A. 878.

2. Johann auf der Synode von Troyes. Der Herzog Boso wird sein Günstling. Er begleitet ihn nach der Lombardei. Seine Plane scheitern. Carl der Dicke wird König Italien's, auch in Rom zum Kaiser gekrönt, im Jahr 881. Ende Johann's VIII. Seine kühnen Entwürfe. Sein Charakter.

Johann VIII. kam am Pfingstfest in Arles an, und wurde hier vom Herzog Boso empfangen und weiter geleitet. In Troyes traf er Anfangs September mit dem Könige Ludwig zusammen: er bannte auf dem dortigen Concil am 14. September Lambert und Adalbert, die geächteten Römer und den Bischof Formosus, welcher damals hin und her wandernd bei Hugo dem Abt von S. Germain eine Zufluchtsstätte gefunden hatte, und in Person vor dem Concil

[1] Hincmar: Eis horribiliter excommunicatis Roma exiit: und die Acten von Trecas, mit ihrer Explanatio bei L. Richter. Er selbst schreibt Ep. 84 an Joh. v. Ravenna, daß er dem Lambert in S. Paul mit dem Anathem gedroht. Dies war die letzte Consequenz der Excommunication. Aimoinus V. 37, oder sein Fortsetzer, erzählt, daß Joh. ferens secum preciosissimas reliquias, et cum Formoso episcopo Portuensi abgesegelt sei. Muratori und andere glauben an die Fortführung des Formosus: indeß dies ist irrig.

erscheinen mußte. Er krönte dann den stammelnden Ludwig zum Könige Frankreichs, und unterhandelte wegen der italienischen Angelegenheiten. Die Untauglichkeit Ludwig's schlug seine Hoffnungen nieder, aber ein kräftiger Emporkömmling belebte sie. Boso, im Besitze des Herzogtitels der Lombardei, ehedem Schwager Carl's des Kahlen, und Gemal Irmengard's, der einzigen Erbin des Kaisers Ludwig II., um welche er, nachdem er sein erstes Weib vergiftet hatte, aus Politik geworben, war ein so mächtiger Mann, daß er dem Papst geeignet schien, Carlmann in Italien die Spitze zu bieten. Der kluge Johann hoffte sich seiner für seine Absichten bedienen zu können; er schloß mit ihm einen Vertrag; er bot ihm seine Unterstützung zur Erlangung des Königstitels in der Provence, zeigte ihm in der Ferne die Kaiserkrone, erklärte ihn zu seinem Adoptivsohn, und empfing das Versprechen seines thätigen Auftretens in Italien. Man erkennt, in welches Labyrint politischer Umtriebe die Päpste durch ihre weltliche Stellung geraten waren. Johann VIII., heißblütig und rachevoll, wie kaum ein anderer seines Gleichen, übereilte sich in blinder Leidenschaft; seine Unternehmungen scheiterten, und er selbst sank, sobald er den Boden Frankreichs betreten hatte, von seiner Höhe für immer herab.

Er krönt Ludwig den Stammler.

Er verbindet sich mit Boso

Fast ein Jahr lang blieb er dort, dann kehrte er, von Boso geleitet, nach Italien zurück.[1] In Pavia versuchte er

Er kommt mit ihm nach Italien.

[1] Assumpto Bosone comite — cum magna ambitione in Italiam rediit, et cum eo machinari studuit, quomodo regnum Italicum de potestate Carlmanni auferret, et ei tuendum committere potuisset. Annal. Fuld. A. 878. Ep. 125 schreibt er an König Ludwig, Boso habe ihn sicher nach Pavia gebracht. Er redet den König an: dilec-

die Lombarden von Carlmann abwendig zu machen, und weil nun Engelberga Boso's Schwiegermutter geworden war, konnte er sich ihres Einflusses bedienen. Aber die Grafen und Bischöfe Oberitalien's, geführt von Berengar von Friaul und von Anspert von Mailand, konnten nicht gesonnen sein, den König Carlmann mit einem Abenteurer zu vertauschen. Die lombardischen Bischöfe, namentlich der stolze Metropolit von Mailand, waren damals noch weit davon entfernt, die Gebote des Papsts anzuerkennen; sie betrachteten mit Argwohn seine Schritte in ihrem Lande, und hinderten sie. Unverrichteter Sache kehrten daher Boso nach der Provence, und Johann VIII. bitter getäuscht nach Rom zurück. Wenn man die Briefe dieses Papstes liest, so wird man seine diplomatische Gewandtheit bewundern. Er besaß eine Fähigkeit für politische Verwicklungen, welche wenige Päpste mit ihm geteilt haben. Mitten in den schwierigsten Verhältnissen, wie sie die Zersplitterung des Reichs, und die Menge der Prätendenten erzeugt hatte, war er auf jede mögliche Combination achtsam. Er schloß und löste Bündnisse mit dem leichtesten Mut; aus Furcht vor den Saracenen, in der Hoffnung das verlorene Bulgarien wieder zu erhalten, und zu Gunsten eines Vertrages mit den Byzantinern, machte er sich kein Gewissen daraus, den von der Kirche verdammten Photius wieder als Patriarchen anzuerkennen und mit Lob zu ehren. Er trotzte dem Urteil der orthodoxen Mit- und Nachwelt, welche ihn deshalb mit Verwünschungen überschüttet hat, denn die weltlichen Vorteile standen ihm höher, als die dogmatische Spitzfindigkeit

Er kehrt nach Rom zurück.

tissime fili, ac porphyretice rex. Die Annahme des Sigonius und Baronius, Ludwig der Stammler sei Kaiser gewesen, ist unhistorisch.

des filioque. Er würde vielleicht dem Beispiel einiger unteritalischer Städte gefolgt sein, und Rom wieder dem Namen nach unter das byzantinische Imperium gestellt haben, wenn das noch möglich gewesen wäre. Der klägliche Fall der Carolinger bildete freilich einen grellen Gegensatz zu der glänzenden Dynastie der Macedonier, die mit Basilius I. im Jahre 867 den griechischen Tron bestiegen hatte. Wenn je eine Zeit günstig erschien, Italien wieder byzantinisch zu machen, so war es unter der Regierung dieses Fürsten. Allein die Zerrüttung des Reichs, die er vorfand, und die Bulgaren und Saracenen hinderten ihn an der Ausführung solcher Ideen. Er begnügte sich die römischen Kaiser in Briefen lächerlich zu machen; er nahm zwar Bari an sich, und streckte seine Hände nach Capua und Benevent aus, aber er hinderte nicht den Fall des heldenmütigen Syrakus unter die Araber, am 21. Mai 878; sein Sohn, der sogenannte Philosoph Leo konnte den Untergang der erlauchten Stadt nur in weibischen Anakreontiken beseufzen.[1]

Syrakus fällt 21. Mai 878.

Nach Rom zurückgekommen, welches er ruhig fand, weil auch Lambert sich vor Boso gefürchtet hatte, dachte Johann VIII. an eine endliche Entscheidung. Nun war er willens, seinen Adoptivsohn fallen zu lassen, nun lockte er aus Not Ludwig von Deutschland, den Bruder des kranken Carlmann, mit der Kaiserkrone.[2] Aber er wollte wenigstens einen Kaiser als sein Geschöpf, und maßte sich sogar an, über die italische

[1] Diese Verse sind verloren: nur ihr Titel ist bekannt. Spicileg. Roman. IV. p. XXXIX. Wir besitzen noch den merkwürdigen Brief des Mönchs Theodosius über den Fall von Syrakus: Epistola de Expugnat. Syracusarum, Gaetani, Vitae Sanctor. Siculor. t. II.

[2] Ad Ludovicum Regem Ep. 197: quoniam — Deo favente, Romanum sumpseritis imperium.

Königskrone aus seiner Wahl zu verfügen. Denn so wirkte das System Nicolaus' I., welches er kühn weiterführte. Er berief für den Mai eine Synode nach Rom, wozu er den Erzbischof von Mailand einlud. Weil Carlmann, so schrieb er ihm, wegen seiner schweren Krankheit, das Königreich nicht behaupten kann, so ist es durchaus notwendig, daß Ihr zur festgesetzten Zeit anwesend seid, damit wir alle zugleich über einen neuen König beraten. Ihr dürft daher ohne unsere Zustimmung keinen zum Könige aufnehmen. Denn derjenige, welchen wir zum Imperium erheben werden, soll von uns zuerst berufen und erwählt sein.[1] Der Mailänder verachtete diese Aufforderung und kam nicht zur Synode, worauf ihn Johann in den Bann that.

Diese endlosen Schachzüge päpstlicher Diplomatie wurden so entschieden: die drei Brüder Carlmann, Carl und Ludwig kamen überein, dem mittelsten von ihnen Italien zu überlassen, und noch im Jahre 879 stieg Carl der Dicke mit einem Heer nach der Lombardei herab, wo er die Krone Italien's in Pavia nahm. Nun blieb Johann nichts mehr übrig, als diesem deutschen Fürsten, wenn auch widerwillig, die Kaiserkrone zu geben, nachdem er zuvor lange mit ihm unterhandelt, und in Ravenna eine persönliche Zusammenkunft gehabt, seinen Adoptivsohn Boso aber, welcher sich in Arles zum König der Provence aufgeworfen, nun sogar für einen Tyrannen erklärt hatte.[2] Carl war seiner Hoffnungen versichert. Die Stimmen Italien's und Rom's waren ihm zugefallen; die ihm gefährliche Kaiserin Engelberga hatte

Carl III., König Italien's, A. 879.

[1] Ep. 155.

[2] Ep. 216 und 249 ad Carol. Regem. Ludwig der Stammler von Frankreich war 879, Carlmann von Deutschland 880 gestorben.

er aus ihrem Kloster bei Brescia aufgehoben und nach Deutschland geschickt, und jetzt kam er am Anfange des Jahres 881 nach Rom, wo er ohne Kampf und Mühe die Kaiserkrone aus den Händen des Papsts empfing.[1] Allein die Hoffnung Johann's, nunmehr einen Kriegszug gegen die Saracenen zu Stande kommen zu sehn, wurde vereitelt; der Kaiser haßte die politische Vergangenheit des Papsts, er erhob seinen schwachen Arm nicht ihm zu helfen, er überließ Rom aus eigener Ohnmacht sich selbst, denn nicht einmal seine Legaten schickte er nach der Stadt, wo er die Kaiserrechte völlig verfallen ließ.

Kaiser der Römer, A. 881.

Den Rest seines Pontificats brachte der ruhelose Johann mit immer neuen Klagen hin; sie galten nicht den Saracenen allein, sondern auch seinen Feinden in Rom und Spoleto, welche die Kirche zu bedrängen fortfuhren.[2] Zwar war Lambert, den er bei der Wendung seiner Politik vom Bannfluch gelöst hatte, gestorben, doch Guido, sein Nach-

[1] Hincmar hat Weihnacht 880. Baron. und Sigon. 881. Pagi will Weihnacht 880 aus Ep. Joh. 269 an Kaiser Carl beweisen, dat. IV. Kal. April. Ind. XIV. (881). Wer aber verbürgt die Richtigkeit des Datums? Muratori bemerkt, daß die Krönung im Jan. oder Febr. 881 erfolgt sein müsse. Beim Campi (Hist. Piac. I. n. XX: data 5. Kal. Jan. A. 881. Ind. 14. A. vero regni D. Karoli Regis — in Italia 2, wo er also noch nicht zu Weihnacht 880 Kaiser war. Dagegen Dipl. XIX aus Pavia: dat. 5 Id. April. A. 881 Ind. 14, anno vero imp. D. Karoli primo, wo er also Anfang April 881 schon Kaiser war. Die Daten der Diplome sind oft irrig; so wird im Diplom Carl's III. beim Margarini (Bullar. Cassin. II. n. XLIII) im Febr. 886 schon das 7. Jahr des Imperium gerechnet. Daß die Krönung im Febr. 881 stattfand, glaubt auch Dümmler, II. 180.

[2] Die flehentlichen Bitten des Papsts um Hülfe liest man noch heute mit Bewegung: Ep. 269, wo er dem Kaiser schickt cum apostolica benedictione palmam per quam signum datur victoriae (Ende März 881). Das Versenden der claves confessionis hatte aufgehört.

folger im Herzogtum, verfuhr nicht weniger gewaltsam. Er riß Güter der Kirche an sich, und die gefangenen päpstlichen Einsaßen streckten vergebens ihre verstümmelten Arme zum Papst nach Rettung aus.[1] Vergebens beschwor Johann den Kaiser ihm seine Boten zu schicken, ihm Ruhe im Ducat, Ruhe in Rom zu geben. Seine Bitten waren nutzlos, und so hin und her getrieben, bald nach dem Norden, bald nach dem Süden, wo seine kühnen Plane gleichfalls gescheitert waren, und wo ihm Neapel, Amalfi und die Saracenen keinen Augenblick der Rast ließen, wurde er endlich aus seinem drangvollen Pontificat durch den Tod erlöst. Er starb am 15. December 882. Wenn der vereinzelten Angabe eines Chronisten zu trauen ist, wurde ihm zuerst von einem seiner Verwandten Gift gereicht, und weil dies zu langsam wirkte, das Haupt mit einem Hammer eingeschlagen.[2]

Johann VIII. † 15. Dec. 882.

Johann VIII. war der letzte ausgezeichnete Papst in der Reihe seiner Vorgänger, denn mit ihm schließt schon die kurze Epoche des fürstlichen Glanzes, zu welchem das Papsttum nach der Stiftung des weltlichen Staats unter den Carolingern sich erhoben hatte. Gleich Nicolaus I. war er von einem hohen Bewußtsein der päpstlichen Gewalt erfüllt, doch ganz und gar Zwecken weltlicher Herrschaft hingegeben. Er zog das Papsttum tief in das politische Treiben der Factionen Italien's herab. Er machte ihm zuerst das Kaisertum unterwürfig, erfuhr aber dann augenblicklich die Folgen von dessen Schwächung. Kaum hatte er die Kaisergewalt

[1] Ep. 293. 299.

[2] Annal. Fuld. Pars V. A. 883 (Mon. Germ. I.): prius de propinquo suo veneno potatus, deinde — malleolo, dum usque in cerebro constabat, percussus expiravit. Sein Epitaph beim Baron. A. 882.

erniedrigt, als er auch daran dachte, das italienische Königtum von sich abhängig zu machen, und überhaupt wollte er auf den Trümmern des Reichs den Stul Petri erhöhen, um dann die Bischöfe und Fürsten des in eine römische Theokratie vereinigten Italien's als seine Vasallen zu beherrschen. Jedoch niemals kamen diese kühnen Entwürfe zur Ausführung: weder das diplomatische Genie Johann's VIII., noch irgend eines anderen Papsts war im Stande, das italienische Chaos zu bewältigen. Die Bischöfe Lombardien's, die Lehnsherzöge, welche alle der Fall des Kaisertums groß machte, die Fürsten Unteritalien's, die Saracenen, die deutschen Könige, der rebellische Adel Rom's, alle diese Feinde mußten auf einmal bekämpft, und eine Aufgabe gelöst werden, welche die Kräfte eines einzelnen Geistes überstieg. Wie nun auch immer Johann's VIII. zweideutiger, ränkevoller, sophistischer und gewissenloser Charakter beurteilt werden mag, er war der Sohn seiner Zeit, und durch die trostlosesten Zustände Italien's gedrängt; aber seltene Gaben des Verstandes und eine so große Energie des Willens zeichneten ihn aus, daß sein Name in der weltlichen Geschichte des Papsttums zwischen Nicolaus I. und Gregor VII. königlich erglänzt. In einem Zeitalter, wo die kirchlichen Tugenden erloschen waren, und es nur darauf ankam, unter tausend widerstreitenden Gewalten mit ränkevoller Kunst sich zu behaupten, erhebt sich Johann VIII., wenn man von dem priesterlichen Amt ganz absieht, um so höher, je tiefere Ohnmacht seine Nachfolger auf dem apostolischen Stul umgeben hat.

3. Marinus I., Papst. Er stellt Formosus wieder her. Er stürzt Guido von Spoleto. Hadrian III., Papst, 884. Die ihm fälschlich zugeschriebenen Decrete. Stephanus V., Papst. Gebrauch nach dem Tod eines Papsts das Patriarchium zu plündern. Luxus der Bischöfe. Hungersnot in Rom. Absetzung und Tod Carl's des Dicken. Ende des Carolinischen Kaisertums. Kampf Berengar's und Guido's um die Krone. Guido erneuert das fränkische Kaisertum, 891. Tod Stephan's V.

Marinus I., Papst, A. 882 bis 884.

Der neue Papst war Marinus I., ein erbitterter Feind des Photius, in dessen Angelegenheiten er dreimal als apostolischer Nuntius Constantinopel besucht hatte. Die Umstände seiner Wahl sind dunkel, wie sein kurzer Pontificat.[1] Man erkennt aus seinen Acten, daß er zur deutschen Gegenpartei Johann's VIII. gehörte; denn er eilte nicht allein, Photius wieder zu verdammen, sondern löste auch Formosus von dem Eide, niemals Rom zu betreten, und setzte ihn in sein Bistum wieder ein. Mit dem Kaiser hielt er eine freundliche Zusammenkunft in Nonantula, worauf es ihm gelang, den ärgsten Feind des Kirchenstaats zu stürzen. Guido von Spoleto wurde des hochverräterischen Bündnisses mit dem griechischen Kaiser angeklagt; Carl der Dicke setzte ihn ab und befahl dem Grafen Berengar in sein Herzogtum einzurücken, worauf der flüchtige Guido sich nach Unteritalien wendete, Saracenen anzuwerben, während seine Freunde eine Rebellion vorbereiteten. Diese dunkeln Begebenheiten zeigen die immer tiefere Auflösung Italien's.

Hadrian III., Papst, A. 884 bis 885.

Der päpstliche Stul wurde am Anfange des Jahrs 884, wo Marinus starb, von Hadrian III. eingenommen, einem italienisch gesinnten Römer aus der Via Lata. Auch von

[1] Annal. Fuld. Pars V. A. 882 sagen: antea episcopus, contra statuta canonum subrogatus est. Er war Bischof von Cäre gewesen. Irrig wird er hie und da Martinus II. genannt.

seiner Wahl und den damaligen Zuständen Rom's wissen wir nichts, denn nur abgerissene Notizen der Chronisten lassen Tumulte des Adels in der Stadt erraten.[1] Zwei Decrete, welche Hadrian zugeschrieben werden, sind zweifelhaft, obwol die Schwächung der Reichsgewalt in dieser Zeit einige Gründe für ihren wirklichen Erlaß darbietet, und sie selbst als Folge der Grundsätze Nicolaus' I. und der pseudoisidorischen Decretalen erscheinen. Hadrian soll bestimmt haben, daß der erwählte Papst fortan ohne die Gegenwart der kaiserlichen Gesandten zu ordiniren sei; und ferner, daß nach dem Tode des erblosen Carl des Dicken ein italienischer Fürst die Kaiserkrone empfangen solle.[2] Die Unthätigkeit Carl's, der Verfall des carolinischen Hauses, die Zerrüttung des sich selbst überlassenen Italien's begünstigten allerdings die Hoffnungen der italienischen Herzoge, zumal Berengar's und Guido's, welcher letztere schon am Ende des Jahrs 884 zu Pavia vom Kaiser begnadigt und in sein Herzogtum wieder eingesetzt wurde. Carl der Dicke ging am Anfange des folgenden Jahrs nach Deutschland zurück, um wegen der Erbfolge im Reich einen Tag in Worms zu halten. Hadrian war von ihm dorthin berufen worden, und reiste ab, nachdem er dem Bischof Johann von Pavia als kaiserlichem Missus den Schutz der Stadt übertragen hatte; aber

[1] Iste Adrianus cecavit Gregorium de Abentinum et Mariam superistanam nudam per totam Romam fusticavit: Benedict vom Soracte, M. Germ. V. 199; die Annal. Fuld. berichten gleich nach der Wahl des Marinus, daß der reiche Superista Gregorius von seinem Collegen im Paradies des S. Peter ermordet worden sei.

[2] Baronius schweigt von diesem decretum de ordinando Pontifice sine praesentia Legator. Imperial. Sigonius (De Regno ad A. 883) behauptet beide Decrete, durch ital. Patriotismus verführt. Kein Chronist kennt sie vor dem unzuverläßigen Martinus Polonus.

unterwegs starb er in der Villa Vilczachara oder S. Cesario bei Modena, im Sommer 885, und wurde im berühmten Kloster Nonantula begraben.[1]

Die Römer schritten alsbald zur Wahl und Weihe seines Nachfolgers. Der Umstand, daß sie auf das kaiserliche Zustimmungsrecht keine Rücksicht nahmen, unterstützt scheinbar den Glauben an das Decret Hadrian's III.; aber der Zorn des Kaisers über die Umgehung seiner Rechte zeigte, daß er auf sie keineswegs verzichtet hatte. Denn kaum hörte er von der Ordination Stephan's, als er den Kanzler Liutward und einige Bischöfe nach der Stadt schickte, ihn zu entsetzen. Er wurde jedoch durch die schnelle Ankunft päpstlicher Legaten beschwichtigt, welche ihm aus der Wahlurkunde darthaten, daß der neue Papst regelrecht erwählt worden sei; er bestätigte ihn, und die Römer hatten nichtsdestoweniger eine völlig freie Wahl durchgesetzt.[2]

Stephan V., Papst, A. 885 bis 891.

Stephan V., zuvor Cardinal der Vier Gekrönten, war Römer von edelm Geschlecht, Sohn des Hadrianus aus der Via Lata, dem damals, wie es scheint, vorzugsweise aristokratischen Stadtviertel. Er war einstimmig erwählt und unter dem Beisein jenes von seinem Vorgänger zurückgelassenen kaiserlichen Missus nach dem Lateran geführt worden. Er fand die Schatzkammern des Palasts ausgeleert. Denn schon seit lange war es Gebrauch, daß nach dem Tode eines Papsts Diener und Volk über die Gemächer

[1] Annal. Fuld., und Vita Stephani V. n. 642: defuncto — Hadriano Papa — super fluvium Scultinna, in Villa, quae Viulczachara nuncupatur.

[2] Unde imperator iratus, quod eo inconsulto ullum ordinare praesumpserunt, misit Liutwartum et quosdam Romanae sedis episcopos, qui eum deponerent etc. Annal. Fuld. a. a. O.

des Todten sich hermachten, nicht allein sie, sondern auch den Palast plünderten, und was sie dort fanden, Gold und Silber, Prachtstoffe und Edelsteine, entrafften. Der sonderbare Zustand von Anarchie, in welchen Rom durch den Tod jedes Papsts versetzt wurde, veranlaßte diesen Exceß. Das Hinscheiden des Oberhaupts brachte jedesmal ausgelassene Freude unter dem Volk hervor; denn das Schiff Petri schien gestrandet, und sein Gut herrenlos und plünderungsfrei. Das gleiche geschah beim Tode der Bischöfe in Stadt und Land, denn auch ihre Paläste wurden ausgeleert.[1] Der fürstliche Luxus, welcher diese Bischöfe umgab, widersprach freilich den Grundsätzen des Christentums. Sie wohnten in prachtvollen Gemächern, die von Gold, Purpur und Sammet stralten; sie speisten gleich Fürsten auf goldenem Geschirr; sie schlürften ihren Wein aus köstlichen Bechern oder Trinkhörnern. Ihre Basiliken starrten von Ruß, aber ihre dickbäuchigen Obbä oder Weingefäße glänzten von Malerei. Wie beim Gastmal des Trimalchio ergötzte ihre Sinne der Anblick schöner Tänzerinnen, und die „Symphonie" von Musikanten. Sie schlummerten in den Armen ihrer Beischläferinnen auf seidenen Kissen in künstlich mit Gold ausgelegten Bettgestellen, während ihre Vasallen, Colonen und Sclaven ihren Hofstaat versorgten. Sie würfelten,

Luxus der Geistlichkeit.

[1] Das römische Concil A. 904 verbot diese Plünderung: quia scelestissima etiam consuetudo inolevit, ut obeunte — pontifice, ipsum patriarchium depraedari soleat, et non solum in ipso — sed etiam per totam civitatem, et suburbana ejus talis bacchatur praesumptio: nec non quia et id inultum hactenus neglectum est, adeo ut omnes episcopi eadem patiantur uniuscujusque ecclesiae obeunte pontifice: quod ne ulterius praesumatur omnimodis interdicimus. Labbé XI. p. 700.

jagten und schoßen mit dem Bogen. Sie verließen ihren Altar, an dem sie mit Sporen an den Füßen, und ein Dolchmesser an der Seite, Messe gelesen, und ihre Kanzel, um auf goldgezäumte Pferde mit sächsischen Sätteln zu steigen und ihre Falken fliegen zu lassen. Wenn sie reisten, umgab sie der Schwarm ihrer Hofschranzen, und sie fuhren in kostbaren Wagen mit Rossen, deren sich kein König würde geschämt haben.[1]

Stephan durchwanderte mit den Bischöfen und Großen Rom's, seinen Zeugen, die leeren Gemächer des Vestiarium; er tröstete sich mit dem Anblick eines hochberühmten alten Weihgeschenks, das man verschont hatte. Dies war das goldene Kreuz, welches einst der große Belisar zum Denkmal seines Sieges über die Gothen im S. Peter gestiftet hatte.[2] Jedoch der Schatz war leer. Der Sitte gemäß mußte der Papst gleich nach seiner Ordination dem Clerus, den Klöstern und Scholen Geldgeschenke oder Presbyteria geben; er mußte Brod und Fleisch an die Armen verteilen, und auch die lateranischen Keller waren ausgeräumt. Er griff daher in sein eigenes Vermögen, und befriedigte die Gierigen. Und so gab es nach dem Tode eines Papsts in Rom ein doppeltes Freudenfest, die Plünderung des Palasts des Verstorbenen und die Geschenke des Nachfolgers.

[1] So schildert Ratherius im saec. X. die italienischen Bischöfe. Praeloquior. V. 6 p. 143 Edit. Ballerini. „Ratherius von Verona und das 10. Jahrhundert," von Albrecht Vogel. Jena 1854.

[2] Crux tamen aurea illa famosissima, quam Belisarius Patricius ad honorem b. Principis Petri Ap. instituit, et plurimae sacratissimorum altarium aureae vestes, cum reliquis pretiosis ornamentis non defuerunt. Vita Steph. V. n. 643, die letzte Vita im Lib. Pont.

Unterdeß streiften die Saracenen aus ihrem Lager am Garigliano weit in Latium und Etrurien hinein. Stephan bat, wie Johann VIII., die Kaiser des Ostens und des Westens um Hülfe, und er fand sie an Guido von Spoleto. Der Sturz des carolinischen Hauses war nahe, der Fall des von allen Provinzen verachteten Kaisers vorbereitet, und Guido, der Nachbar Rom's, wurde der mächtigste Mann des Augenblicks. Der Papst, welcher ihm Aussicht auf die Kaiserkrone geben mochte, bewog ihn gegen die Saracenen in's Feld zu ziehen, und ein Sieg am Liris gab Rom eine Ruhepause. Im November 887 erfolgte sodann auf dem Reichstage zu Tribur die Entsetzung Carl's des Dicken von Seiten der deutschen Völker, welche Arnulf, den mannhaften Sohn Carlmann's, zu ihrem Könige wählten. Nachdem endlich der elende Carl im Januar 888 gestorben war, sahen sich die Italiener ohne Kaiser und ohne König, während die ehrgeizigen Herzoge sich die Krone Carl's des Großen streitig machten.

Carl der Dicke abgesetzt A. 887.

Das Ausgehen der Carolinger vom legitimen Stamm in Deutschland (in Frankreich setzte das Kind Carl der Einfältige, Ludwig's des Stammlers Sohn, das unglückliche Geschlecht fort) rief aller Orten Prätendenten hervor. Indem die Erblichkeit des Königtums erloschen war, nahmen die Völker das Wahlrecht wieder an sich, oder vielmehr die mächtigen Bischöfe und Barone des alten Reichs besetzten die Trone. Odo Graf von Paris hatte sich in Frankreich zum Könige aufgeworfen; die Provence oder Arelat war ein Königtum Boso's und seines Sohnes Ludwig geworden; der Graf Rudolf nahm die Krone von Burgund; in Deutschland trug der Bastard Arnulf den Königsmantel; in Italien

endlich mußten die Waffen entscheiden, ob Berengar oder Guido II. die Krone der Langobarden und des Reichs der Römer gewinnen sollte.

Dies ganz zerrissene Land, aus welchem nun schwarmweis Tyrannen emporstiegen, sah sich demnach in seiner Not aufgerufen, den Einfluß des Auslandes für immer von sich zu entfernen, das Imperium abzuschaffen und sich selbst in ein einiges Königreich zu verwandeln — eine Aufgabe für einen großen Geist, der sich indeß nicht fand noch finden konnte. Wenn Nicolaus I., wenn Johann VIII. noch gelebt hätten, so würden sie es wol versucht haben, eine italienische Theokratie mit dem Centrum Rom zu schaffen; Stephan war schwach, und die Uebergewalt zahlloser unabhängig gewordener Vasallen würde selbst das Genie jener kühnen Päpste gelähmt haben. Es gab nicht einmal wirklich national italienische Fürsten lateinischen Ursprungs, auf die man hoffen konnte, denn die damals mächtigen Herzoge waren germanischen Stammes. So kam es darauf an, ob einer von den beiden angesehensten Machthabern Italien's Kraft und Glück genug besaß, Mitbewerber oder Gegner zu seinen Vasallen herabzusetzen.

Berengar und Guido streiten um die Kaiserkrone.

Die erlauchte fränkische Abstammung gab dem friaulischen Markgrafen Berengar einen helleren Glanz, denn er war der Sohn Gisela's, der Tochter Ludwig's des Frommen, welche sich einst dem Grafen Eberhard vermält hatte. Dagegen beherrschte Guido Spoleto und Camerino;[1] er hatte

[1] Das Geschlecht Guido's stammte von austrasischen Herren; sein Ahn war Graf Ludwin, Bischof von Trier. Dümmler II. 18. Berengar's Großvater war Unruoch; sein Vater Eberhard hatte die Mark Friaul vom Kaiser Ludwig erhalten.

die schrecklichen Zustände Unteritaliens benutzt, um dort Länder und Vasallen zu gewinnen, und die Nähe Rom's wie die erzwungene Freundschaft des Papsts gaben ihm Vorteile über Berengar. Nur seine Absichten auf Frankreich, wo ihn, einen Franken von Stamm, eine Partei unter der Leitung seines mächtigen Verwandten Fulco, des Erzbischofs von Reims, zum Könige ausgerufen hatte, hinderten seine Erfolge in Italien. Er eilte dorthin, er ließ die Wirklichkeit fallen, um nach einem Luftgebilde zu haschen, und Berengar wurde in aller Ruhe zu Pavia als König der Lombarden gekrönt, am Anfange des Jahrs 888. Aber Guido kehrte mit dem leeren Namen eines Königs von Frankreich zurück, und wandte sich erbittert zum Kampf gegen Berengar. Nach zwei mörderischen Schlachten erhielt er die Oberhand; dann nahm auch er im Jahre 889 in Pavia die Königskrone Italien's.[1]

Das fränkische Kaisertum blieb jedoch eine unauslöschliche Tradition; es wurde von Guido im alten Sinne hergestellt, ohne daß ihm der Gedanke einfiel, sogenannten nationalen Bestrebungen Rechnung zu tragen. Denn das Bewußtsein italienischer Nationalität war in jener Epoche sehr schwach. Es gab eine lombardische, spoletische, tuscische Partei, die man im gewissen Betracht national nennen kann, doch keine italienische Nation in politischem und socialem

[1] Widonis Regis Electio (Mon. Hist. Patriae, Turin I. 76. Mon. Germ. III. 554). Ueber Guido's Kämpfe mit Berengar berichten der wenig wertvolle Panegyricus Berengarii Imper. Mon. Germ. IV. 190, Regino und Erchempert. Nach Catalogi Regum et Imper. (Mon. Germ. V. 218) brach der Streit aus dum regnasset (Bereng.) a. I. Nach Flodoard. (Hist. Eccl. Remens. IV. c. 1 p. 576) adoptirte Stephan Guido, ehe er König war.

Sinn, weil alle Grundlagen dafür, gemeinsame Interessen, Sprache, Literatur und politische Einheit fehlten. Das Papsttum in Rom, die größeste Macht Italien's, war durch sein Weltprincip über den Nationalismus hinausgestellt, und im Norden wie im Süden der Halbinsel waren alle die Bischöfe, Herzoge und Grafen Franken oder Langobarden und hie und da auch Griechen. Doch erst am 21. Februar

Guido, Kaiser, 21. Febr. 891.

891 empfing Guido im S. Peter die Krone. Es nannte sich demnach ein Vasall der Carolinger kühn Augustus, den großen und friedestiftenden Imperator, und er zeichnete seine Decrete nach dem üblichen Stil mit dem Postconsulat.[1] So war das Imperium seit langen Jahrhunderten zum erstenmal wieder von den Italienern einem Großen, wenn auch nicht lateinischen Stammes, so doch ihres Landes übertragen worden. Ob es nun bei Italien bleiben würde, ob Guido eine neue kaiserliche Dynastie zu begründen im Stande war, dies konnte als die wichtigste Frage jener Zeit erscheinen.

Stephan, welcher seinem Adoptivsohn die Krone auf's Haupt gesetzt hatte, mußte sich dabei gestehen, daß die Politik vieler seiner Vorgänger erreicht war. Die kaiserliche Majestät, den Päpsten, den Römern und Italienern unbequem geworden, war zu einem Schatten herabgesunken; die

[1] Die Diplome bei Ughelli, Sigonius, Muratori machen dies Datum unwiderleglich. Muratori's Diss. XXX und XXXIV. Das erste Diplom Guido's hat 9. Kal. Martii, Ind. IX. A. Incarn. Dom. 891, Regnante Domno Widone in Italia Ann. Regni ejus III. Imperii illius die prima. Actum Roma. Die Bleibulle hat sein Bild mit Schild und Lanze, auf der andern Seite RENOVATIO REGNI FRANC. (Murat. Ant. II. 871); Guido dachte also keineswegs an ein national-italienisches Reich.

höchste Würde, welche auf der Macht und Größe des von Carl gestifteten Reichs beruhte, schmückte die kleine Person eines Herzogs, der in der Mitte Italien's einige Landschaften besaß, und vom Papst den Titel der Cäsaren empfing.

Stephan V. starb im September 891. Kein Denkmal blieb von ihm in Rom, denn die Kirche der Apostel, welche er von Grund aus neu erbaute, hat ihre alte Gestalt nicht mehr bewahrt. Er zeichnete diese Basilika aus, weil sie die Pfarrei seines adligen Geschlechtes war; der Palast seines Vaters stand wol in ihrer unmittelbaren Nähe.[1]

[1] Vita Steph. V. n. 648. 650. Ecclesiam, quae ad Apostolos dicitur — fundamentis renovavit; auch führte sie noch den Titel Jacobi et Philippi. Das Leben Stephan's zählte noch einige Weihgeschenke auf; wir lesen noch von Canthara, Regna, Vela, von Prasinen, Hyacinthen und weißen Gemmen.

Siebentes Capitel.

1. Formosus, Papst, 891. Die Faction Arnulf's, und die Faction Guido's. Der Gegencandidat Sergius. Formosus fordert Arnulf zum Römerzuge auf. Arnulf in Italien. Guido stirbt. Lambert Kaiser. Arnulf zieht nach Rom. Er nimmt die Stadt mit Sturm. Er wird zum Kaiser gekrönt, im April 896. Die Römer schwören ihm Treue. Seine unglückliche Rückkehr. Tod des Formosus, im Mai 896.

Formosus, Papst, A. 891 bis 896.

Formosus, Cardinalbischof von Portus, bestieg den Stul Petri im September 891. Er war, wie es scheint, Römer von Stamm.[1] Wir kennen die bedeutende Vergangenheit dieses ehrgeizigen Mannes. Von Johann VIII. excommunicirt, hatte er geschworen, nie wieder nach Rom oder in sein Bistum zurückzukehren; dann hatte ihn Marinus dieses Eides entbunden und in Portus wieder eingesetzt. Ruhig lebte er unter dem Pontificat zweier Päpste, bis er nach dem Tode Stephan's V. von seinem Bistum, wie Marinus, unmittelbar auf den päpstlichen Stul gerufen

[1] Der Catalog. Rom. Pontif. beim Eccard (Corp. Hist. Med. Aevi II. n. 11) verf. bald nach 1048, sagt Formosus nat. Portuensis. Dagegen bei Watterich I. 30: ep. Portuensis ex patre Leone. Die Annal. S. Columbae Senon. (Mon. Germ. I. 103) nennen ihn civis urbis Romae, und dies deutet auch die Invectiva in Romam pro Formoso Papa an (p. LXX). Nicht vor 883 konnte er in Portus hergestellt worden sein; denn ein Diplom des Marinus von 882 ist noch gezeichnet per man. Valentini eccl. Portuens. Ep. (Labbé XI. in Marino.)

ward, und eine solche Versetzung galt damals für uncanonisch.[1] Formosus hatte ohne Zweifel nach der Tiara getrachtet; um sie zu erhalten, scheint er den Nationalen Versprechungen gemacht und so ihre Stimmen gewonnen zu haben.

Seine Partei sammelte sich indeß bald um die Fahne Arnulf's von Deutschland und seines Schützlings Berengar; die Gegner hielten zur spoletischen Fahne Guido's, seines Sohnes Lambert und Adalbert's von Tuscien. Denn in diese Gegensätze hatten sich nun die ehemaligen Parteien der Deutschen und der Franzosen in Rom verwandelt. Das Haupt der spoletischen Faction war der Diaconus Sergius, ein vornehmer Römer, welcher Gegencandidat des Formosus und sein entschiedenster Widersacher war.[2]

Obwol der Papst schon jetzt seine Hoffnungen auf Arnulf richtete, zwang ihn doch die Lage der Dinge, den Kaiser Guido anzuerkennen, und dieser ernannte, wahrscheinlich mit der Zustimmung jenes, und in der Absicht die Kaiserwürde in seinem Stamme zu befestigen, seinen jungen Lambert, Mitkaiser, A. 892.
Sohn Lambert zum Mitkaiser, im Jahr 892. Formosus

[1] Die Invectiva in Romam (Bianchini, Anastas. IV. LXX, neuerdings edirt von Dümmler, Gesta Berengarii S. 137 ff.) sagt, F. sei gewaltsam auf den Papststul gebracht worden.

[2] Chron. Farf. p. 415: huic quidam Sergius R. E. Diaconus erat contrarius; Liudprand (Antapodosis I. c. 30), der die Zeiten verwirrt, behauptet, daß Sergius nach der Ordination des F., dessen Gegenpapst er gewesen, nach Tuscien floh: quatenus Adelberti, potentissimi marchionis, auxilio juvaretur; quod et factum est. Formosus suchte diesen Gegner dadurch zu versöhnen, daß er ihn zum Bischof von Cere machte; diese Notiz gibt Auxilius in defens. Formosi, bei Dümmler, Auxil. und Vulgarius p. 95; doch ist die Thatsache ungewiß.

selbst krönte ihn in Ravenna.[1] Dies that er widerwillig; denn kein Papst konnte die Entstehung oder Befestigung einer einheimischen Kaiserdynastie in Italien aufrichtig wünschen. Das Glück der Waffen begünstigte Guido: der geschlagene Berengar nahm vergebens seine Zuflucht zu Arnulf von Deutschland, obwol seine Bitten auch durch die Gesandten des Formosus unterstützt wurden, welcher alsbald von der spoletischen Partei in Rom, und von Guido hart bedrängt wurde. Denn dieser verletzte die Grenzen des Kirchenstaats und zog Patrimonien des heiligen Petrus ein. Der Kampf beider Factionen in Rom drohte zum Ausbruch zu kommen; Formosus forderte daher schon im Jahre 893 Arnulf auf von den Alpen herabzusteigen, und der König kam am Anfange des folgenden nach Italien.[2] Mailand und Pavia öffneten ihm voll Furcht ihre Tore, selbst die Markgrafen von Tuscien, Adalbert und sein Bruder Bonifacius, gaben sich als Vasallen in seine Gewalt. Indeß schon um Ostern kehrte er nach Deutschland zurück, ohne seinen sieg=

Arnulf kommt nach Italien A. 894.

[1] Das Jahr von Lambert's Imperium ist gewiß, nicht der Tag. Muratori A. 892, und Dissert. 34 nimmt die ersten Tage März 892 an, Böhmer 1. Febr., Dümmler Ende April. Zu bekannten Diplomen füge ich noch eins aus Cod. Dipl. Amiatinus (Sessoriana zu Rom CCXIII. 163) v. J. 893 Ind. XI.: Wido et Lantbertus filio ejus magni Imp. Aug. anni Imp. eorum secundo et tertio m. Junio intrante die 3. Muratori und Fumagalli glauben, Lambert sei schon 892 in Rom gekrönt; aber nach Regino geschah das erst nach seines Vaters Tode: Romam veniens, dyadema imperii — sibi imponi fecit; so berichtet auch Marian. Scotus. — Die zwei Münzen des Formosus beim Vignoli und Promis haben VVIDO Imp., und das Monogramm ROMA. Denare des Formosus mit dem Titel Arnulf's sind nicht bekannt.

[2] Contin. Annal. Fuld. A. 893 — ad A. 894 folgt der Bericht des ersten Zuges.

reichen Zug durch die Lande Guido's bis Rom fortzusetzen, wohin er vom Papst eingeladen worden war.

Die Zustände hier wurden auch durch den plötzlichen Tod Guido's nicht wesentlich verändert. Dieser Kaiser, oder der Tyrann Italien's, wie ihn die deutschen Chronisten nennen, starb in Folge eines Blutsturzes am Flusse Taro in Oberitalien, am Ende des Jahrs 894, und Lambert eilte nun wahrscheinlich nach Rom, um sich von Formosus in der Kaiserwürde bestätigen und feierlich krönen zu lassen. Er war noch sehr jung, von anmutiger Gestalt und ritterlichem Wesen, die beste Hoffnung der nationalen Partei unter den Italienern. Der Papst, von Deutschland nicht unterstützt, fügte sich den Umständen; er erklärte sich bereit diesen Kaiser väterlich zu schützen, aber er schickte doch wiederum Gesandte an Arnulf, ihn dringend nach Rom einzuladen.[1] Dies mußte die spoletische Partei zum wütendsten Haß gegen Formosus entflammen, der sie an Deutschland verriet. Arnulf brach im Herbst 895 aus Baiern auf, sowol Berengar als Lambert zu beseitigen, und endlich das Königreich Italien und das Imperium an sich zu nehmen. Sein kriegerischer Marsch ist der erste, verhängnißvolle Romzug eines deutschen Königs. Als er den Po überschritten hatte, teilte er sein Heer; die Schwaben ließ er über Bologna nach Florenz ziehen, die Franken führte er westwärts nach Lucca. Die Gerüchte von feindlichen Absichten Beren-

Guido † A. 894.

Romzug Arnulf's A. 896.

[1] Liudpr. (Antapod. c. 37) nennt Lambert elegantem juvenem, adhuc ephoebum, nimisque bellicosum. Das Verhalten des Formosus wird klar aus Flodoard. Hist. Eccl. Remens. IV. c. 3: de ipso Lantberto patris se curam habere, filiique carissimi loco eum diligere, und ebenso c. 5. p. 610 (Ausg. von 1617). Von der Gesandtschaft an Arnulf siehe Cont. Annal. Fuld. 895.

gar's und Adalbert's von Tuscien beschleunigten den Zug, und Arnulf brach von Lucca, wo er das Weihnachtsfest gefeiert hatte, gegen Rom auf. Der junge Lambert setzte ihm keinen Widerstand entgegen, indem er nur Spoleto zu schützen suchte, aber seine entschlossene Mutter Agildrude, die Tochter des durch die Gefangennahme des Kaisers Ludwig berühmt gewordenen Herzogs Adelchis von Benevent, hoffte den Feind von der Stadt zurückhalten zu können. Hier war bereits ein wütender Aufstand ausgebrochen; die spoletische oder nationale Faction, geführt von Sergius und zwei Edeln Constantin und Stephanus, hatte sich des Papsts bemächtigt; Spoletiner und Tuscier waren eingerückt, die Tore versperrt, die Leostadt verrammelt und mit Bewaffneten gefüllt, und ein kühnes Weib war die Seele dieser kriegerischen Rüstung.

Zum erstenmal sollte Rom von den Truppen eines deutschen Königs, von den „Barbaren" Deutschlands belagert werden, und zum erstenmal sollten diese die heilige Stadt und in ihr die Kaiserkrone mit Kriegsgewalt erobern.

Er belagert Rom.

Arnulf lagerte im Monat Februar vor dem Tor S. Pancratius; er forderte die Stadt zur Uebergabe auf, aber man antwortete ihm mit Hohn.[1] Die Deutschen, anfangs zaudernd und auf heißen Kampf gefaßt, verlangten endlich mit Geschrei zum Sturm geführt zu werden. Die Mauern

[1] Annal. Fuld. A. 896, und der verworrene Liudprand. Arnulf redet das Heer an, welches seine pomphaften Reminiscenzen schwerlich verstand: Pompejus und Julius seien nicht mehr in der Stadt, der alte Römergeist von Constantin nach Griechenland entführt, und die jetzigen Römer verstünden nichts, als im Tiber Weißfische zu fangen:
His tota studium pingues captare siluros
Cannabe, non clipeos manibus gestare micantes.

wurden mit Leitern oder auf übereinander gehäuften Pferdesätteln erstiegen, einige Tore mit Beilen aufgeschlagen, jenes von S. Pancrazio mit Sturmböcken erbrochen, und die Deutschen rückten am Abend desselben Tags in die Leostadt, wo sie den Papst aus der Engelsburg befreiten, in welche ihn seine Feinde geworfen hatten.[1] Er erstürmt Rom.

Arnulf war nicht mit seinen Truppen eingezogen; dem kaiserlichen Gebrauch gemäß wollte er vom neronischen Felde seinen Einzug halten, und im S. Peter feierlich empfangen werden. Clerus, Adel und Scholen Rom's, unter denen die der Griechen vom deutschen Chronisten besonders bemerkt wurde, holten ihn bei Ponte Molle ein, und geleiteten ihn in die Leostadt, wo ihn der Papst in hergebrachter Weise auf den Stufen des S. Peter empfing, in die Basilika führte und, mit Verläugnung Lambert's, zum Kaiser krönte.[2] Der unbekannte Krönungstag fiel in die zweite Hälfte des Februar 896. So wurde der deutsche Bastard Kaiser, und diese unnationale Handlung vergab man Formosus nicht.[3] Formosus krönt ihn zum Kaiser, Febr. 896.

[1] Cont. Annal. Fuld. und Liudpr. Die Annal. Einsidl.: Arnulfus cum concensu papae Romam vi cepit; Regino nennt dies praletisch und unwissend ein seit Brennus unerhörtes Ereigniß.

[2] Omnis ergo Senatus Romanor., vel Graecor. Scola — ad pontem Molvium venientes, regem honorifice — ad urbem perduxerunt: Annal. Fuld. — Liudpr. c. 28: in cujus ingressu, ulciscendo papae injuriam, multos Romanor. principes obviam sibi properantes decollare praecepit, was für den Tag des Einzugs wol ein Märchen ist.

[3] Die Krönung Arnulf's fiel in den Februar. Das Original seiner Urk. für S. Sisto in Piacenza hat das Datum Kalend. mar(tiarum) die anno incar. D. DCCCXCVI. ind. XIV. anno imperii ejus primo. Actum Rome ... Dümmler, Gesta Berengarii S. 31, und desselben Ostfränk. Gesch. II, 677. Der 22. Febr. als Krönungstag bei Jaffé Reg. Pont. 2. Ed. p. 438.

Nachdem Arnulf vieles, was die Stadt und die Kaisergewalt betraf, geordnet hatte, empfing er in S. Paul auch die Huldigung des römischen Volks. Der Schwur war folgender: „Ich schwöre bei allen diesen Mysterien Gottes, daß ich, unbeschadet meiner Ehre, meines Gesetzes und meiner Treue gegen den Herrn und Papst Formosus, in allen meinen Lebenstagen treu bin und sein werde dem Kaiser Arnulf, und daß ich mich niemals zur Treulosigkeit gegen ihn mit irgend einem Menschen verbinden werde; und daß ich dem Lantbert, Agildruda's Sohn, oder seiner Mutter selbst niemals zur Erlangung weltlicher Würde irgend Hülfe gewähren, noch daß ich Lantbert selbst oder seiner Mutter Agildrude, oder ihren Leuten je durch irgend einen Plan oder ein Argument diese Stadt Rom übergeben werde."

Die spoletische Partei hatte dem Sieger keinen großen Widerstand entgegen gestellt; des Grabmals Hadrian's, welches nicht lange nachher ein wichtiges Castell war, wird mit keiner Silbe gedacht, obwol es nicht bezweifelt werden kann, daß Agildruda dort eine Besatzung hineingelegt hatte. Die Wittwe des Kaisers Guido war gleich nach der Erstürmung Rom's in ihr Land mit ihren Truppen abgezogen; die mit ihr verbundenen Römer aber hatten die Waffen gestreckt. Der Zorn Arnulf's konnte daher durch die Vorstellung besänftigt werden, daß ihm die Erstürmung Rom's, auf welches er keine Rechte besaß, so wenig Mühe gemacht hatte; es verlautet auch nichts von Hinrichtungen, aber die angesehenen Römer Constantin und Stephan wurden als Majestätsverbrecher nach Baiern in's Exil abgeführt. Arnulf blieb nur fünfzehn Tage in Rom; er setzte zum Vogt der Stadt seinen Vasallen Farold ein, und brach dann

nach Spoleto auf, wo sich die Amazone Agildruda zur Vertheidigung gerüstet hatte. Eine lähmende Krankheit ergriff ihn jedoch unterwegs, wol weniger die Folge des Gifts seiner Feindin, als jenes, welches er, an maßlose Ausschweifungen gewöhnt, in den Armen seiner Freundinnen eingesogen hatte. Auf seine glänzenden Siege folgte ein fluchtähnlicher Rückzug, und der erste kriegerische Romzug eines deutschen Königs ließ kein wirkliches Resultat zurück. Abzug Arnulf's von Rom.

Der Tod, sei es durch Krankheit, oder Gift, befreite zu derselben Zeit den Papst Formosus aus den Gefahren, in welche ihn die Entfernung seines deutschen Beschützers, wie die plötzliche Wendung der Verhältnisse durch einen Vertrag zwischen Lambert und Berengar stürzen mußte. Er starb am 4. April 896, nach einer Regierung von 4 Jahren, 6 Monaten und 2 Tagen.[1] Kein Monument erinnert an diesen merkwürdigen Papst, aber die Stadt verdankte ihm eine gründliche Restauration des S. Peter und seiner Mosaiken, wie die Ausschmückung mancher andern Kirche.[2]

[1] Den Todestag gibt nur Cont. Annal. Fuld., und nach ihm Herm. Contract.: defunctus est die sancto paschae. Der Katalog von Farfa gibt ihm 5 J. 6 M. Der ältere von M. Casino (Cod. 353 vom saec. X) nur 4 J. 6 M. 2 T.; damit stimmt Cod. Vat. 1340.

[2] Der Mönch vom Soracte rühmt von ihm: renovavit aeclesia principis ap. Petri, pictura tota; ebenso Amalr. Augerius (Murat. III. p. II. 313); die Invectiva in Romam: ecclesias reaedificavit, exstruxit.

2. Verwirrung in Rom. Bonifacius VI., Papst. Stephanus VI., Papst. Die Leichensynode; das Todtengericht über Formosus. Die Basilika des Lateran stürzt ein. Ursachen jenes empörenden Frevels. Der Libell des Auxilius. Die Invective gegen Rom. Schreckliches Ende des Papsts Stephanus VI.

Der Tod des Formosus gab das Zeichen zu langen Tumulten in Rom. Die tuscische und die spoletische Faction bemächtigten sich aller Gewalt, der Stul Petri aber wurde eine Beute der Großen, und in schneller Folge von Päpsten besetzt, welche kaum heraufgestiegen blutig in ihr Grab versanken. Das Papsttum, unter Nicolaus und Hadrian und noch unter Johann VIII. zu großen Planen emporgekommen, sank inmitten der allgemeinen Auflösung aller politischen Dinge tief darnieder. Der Kirchenstaat wurde von tausend Räubern in Besitz genommen, und selbst die geistliche Gewalt des Papstes war bald nichts mehr als ein Titel ohne Kraft. Eine Finsterniß unheimlicher Art breitet sich über Rom aus, kaum erhellt durch zweifelhafte Schimmer, die hie und da aus alten Chroniken auf diese Periode fallen — ein schreckliches Schauspiel, worin erkennbar sind gewaltthätige Barone, die sich Consuln oder Senatoren nennen, brutale oder unselige Päpste, die aus ihrer Mitte emporkommen, schöne, wilde und verbulte Weiber, schattenhafte Kaiser, welche kommen, kämpfen und verschwinden — und alle diese Erscheinungen jagen in tumultuarischer Hast am Blick vorüber.

Bonifacius VI., Papst, A. 896. Die Römer hatten Bonifacius VI. gewaltsam auf den Stul Petri gesetzt: nach fünfzehn Tagen war er todt.[1] Die

[1] Qui podagrico morbo correptus, vix XV dies supervixisse reperitur: Cont. Annal. Fuld. A. 896. Sein Name ist nicht aus dem

Großen von der spoletischen oder nationalen Partei erhoben hierauf Stephan VI., den Sohn des römischen Presbyters Johann. Obwol dieser neue Papst anfangs aus Furcht Arnulf anerkannte, wendete er sich doch sofort von ihm ab, als er Italien verlassen hatte, und Lambert wieder in Pavia eingezogen war. Aufgereizt durch die Feinde des Formosus, zu denen er selbst gehörte, in den Händen der Rom beherrschenden Lambertiner, und von einem düstern Fanatismus des Parteihasses ergriffen, welcher den Charakter völligen Wahnsinnes annahm, schändete Stephan die Geschichte des Papsttums durch eine Scene der Barbarei, wie sie niemals eine Zeit gesehen hat.

Stephan VI., Papst, A. 896 bis 897.

Ein feierliches Gericht sollte über Formosus gehalten werden: der Todte wurde in Person vor das Tribunal einer Synode geladen. Es war im Februar oder März 897. Der Kaiser Lambert selbst war mit seiner Mutter eben nach Rom gekommen, wo er jetzt als Herr gebot. Die Cardinäle und Bischöfe und viele andere geistliche Würdenträger versammelten sich. Die Leiche des Papsts, ihrer Gruft entrissen, worin sie schon mehre Monate geruht hatte, wurde mit den pontificalen Gewändern bekleidet und im Concilienſaal auf einen Tron niedergesetzt. Der Advocat des Papsts Stephanus erhob sich, richtete sich gegen diese schauerliche Mumie, welcher ein bebender Diaconus als Anwalt zur Seite stand, hielt ihr die Klagepunkte entgegen, und der lebende Papst fragte den todten in irrsinniger Wut: „Warum hast du aus Ehrsucht den apostolischen Stul

Todtengericht über Formosus A. 897.

Katalog der Päpste gestrichen, obwol ihn das Concil Johann's IX. von 898 für null erklärte. Joh. VIII. hatte ihn verdammt und unter die Laien gestoßen.

usurpirt, da du doch zuvor Bischof von Portus warst?" Der Anwalt des Formosus brachte seine Verteidigung vor, wenn ihm Schauder zu reden erlaubte; der Todte ward überführt und verurteilt; die Synode unterschrieb sein Absetzungsdekret, sprach das Verdammungsurteil über ihn aus und bestimmte, daß alle diejenigen, welche Formosus ordinirt hatte, neu zu ordiniren seien.

Die päpstlichen Gewänder wurden der Mumie abgerissen, die drei Finger der rechten Hand, womit die Lateiner den Segen erteilen, abgeschnitten, und man schleppte den Todten mit barbarischem Geschrei aus dem Saal, schleifte ihn durch die Straßen, und stürzte ihn unter dem Zulauf des heulenden Pöbels in den Tiberfluß.[1] Kein Blitz des Himmels, der doch so oft den Päpsten willfährige Wunder gethan, fiel auf diese „Synode des Entsetzens", kein Martirer erhob sich zornig aus seiner Gruft, aber der Zufall, welcher bisweilen die Stelle der Vorsehung vertritt, fügte es, daß

Der Lateran stürzt ein.

gerade in dieser Zeit die altersschwache Basilika des Lateran zusammenstürzte. Es wird nicht an Menschen gefehlt haben, welche in dem Einsturz der Haupt- und Mutterkirche der Christenheit eine Vorbedeutung des Sturzes des Papsttums selbst erkannten.[2]

[1] Annal. Fuld. Liudpr. (I. 30) erzählt ausführlicher, obwol er Stephan mit Sergius verwechselt; ihm schreibt Chron. Farf. nach. Chron. S. Bened. (Mon. Germ. V. 204) sagt, daß die Leiche 11 Monate im Grabe gelegen. Die Invectiva: cadaver jamque per 9 menses sepultum, per pedes de sepultura extraxisti — si interrogabatur, quid respondet? si responderet, omnis illa horrenda congregatio, timore perterrita — discederet. Auxilii Libellus: busta diruta, ossa fracta, uti quoddam memphiticum ejectus est extra publicum. Die Scene malt noch einmal das Concil Johann's IX.

[2] Baron. A. 897 läßt auf die synod. horrenda den Einsturz des

Man mag sich aus der frevelhaften Scene der Leichensynode mit dem Cardinal Baronius hinter das Gleichniß flüchten, daß die Kirche von ihr nicht geschändet werden könne, weil sie wie die Sonne bisweilen von Gewölk verdüstert werde, um dann desto heller zu stralen; allein jene Synode dient dem Geschichtschreiber, welcher von Gleichnissen absieht, als ein Zeugniß für den moralischen Zustand ihrer Zeit. Er wird behaupten dürfen, daß Päpste, Clerus, Adel und Volk in Rom in einer Barbarei lebten, wie sie nicht entsetzlicher gedacht werden kann. Der wilde Haß der von Formosus verdammten Römer, eines Sergius, Benedict und Marinus (sie waren Cardinal-Presbyter), eines Leo, Paschalis und Johann (Cardinal-Diaconen, die das spätere Concil Johann's IX. namentlich bezeichnet), die Rachlust der Nationalpartei, welche die Krönung Arnulf's, des ersten deutschen Kaisers, durch den von ihr abgefallenen Papst zur Wut trieb, die politischen Bedingungen Stephan's VI., der von Lambert gedrängt ihm schmeichelte: all' dies hatte jene Frevel herbeigeführt. Der scheußliche Prozeß holte einige Rechtsgründe aus dem Canon hervor: die frühere Verdammung des Bischofs Formosus, seinen Eidbruch, von dem ihn indeß Marinus I. losgesprochen hatte, endlich seine Erhebung von einem Bistum zum Pontificat. Beschlüsse alter Concilien hatten es den Bischöfen untersagt, von einer Stadt in die andere überzugehen: aber andere Decrete hatten solche Fälle durch die Not der Umstände für erlaubt erklärt, und

Lateran folgen. Die Basilika stürzte 897. Die Annal. Alamannici (Mon. Germ. I. 53) erwähnen beide Ereignisse zusammen, aber den Einsturz zuvor: Bas. in Lateranis majori parte cecidit; et postea Stephanus — Formosum de sepulcro ejecit.

eine Synode Johann's IX. im Jahre 898 entschied sich für diese Ansicht in Bezug auf Formosus, obwol sie hinzufügte, daß jenes nicht canonische Beispiel nicht nachzuahmen sei.[1]

Formosus fand an einigen mutigen Männern auch in jener Zeit seine Verteidiger, nämlich an Priestern die von ihm geweiht worden waren, und gegen die Ungültigkeitserklärung ihrer Ordination protestirten. Auxilius schrieb eine Schrift, worin er den unglücklichen Papst mit Ruhm bedeckte, und ein andrer unbekannter Geistliche richtete eine feurige Invective an Rom, worin er die ganze Stadt entgelten ließ, was die Priester verschuldet hatten, und sich erinnerte, daß sie von jeher ihre Wolthäter umgebracht habe. Romulus und Remus, ihre Gründer, seien der eine durch Brudermord, der andere durch das Schwert von Empörern auf dem Quirinal gefallen; von Petrus und Paulus (er hätte sie sehr gut die zweiten Gründer Rom's nennen dürfen, oder dies schwebte ihm vor) sei der eine gekreuzigt, der andere enthauptet worden; und so habe die Stadt ihre Wut auch an Formosus ausgelassen, einem heiligen, gerechten und katholischen Manne.[2]

Das Verhängniß ereilte indeß Stephan noch im Herbst desselben Jahres 897. Sein Frevel brachte die Freunde des im Grabe geschändeten Papsts und alle wolgesinnten

[1] Canon. III. Quia necessitatis causa de Portuensi ecclesia Formosus pro vitae merito ad ap. sedem provectus est, statuimus, et omnino decernimus, ut id in exemplum nullus assumat.

[2] Auch die Invectiva, wie das Concil von 898, nennt jene Synode „horribilis“. Den Libellus Auxilii findet man nebst den andern Streitschriften im Vol. CXXIX Patrologiae des Migne. Siehe darüber Hist. Littéraire de la France VI. 122 etc. Dümmler (Auxilius und Bulgarius, Leipz. 1866) hat diese Schriften der Formosianer erläutert und durch andere aus einer Bamberger Hdschr. vermehrt.

Römer auf; die deutsche Partei in Rom faßte Mut; das Volk erhob sich; der verbrecherische Stephan wurde ergriffen, in einen Kerker geworfen und dort erwürgt. Jener Sergius, sein Freund und erbitterter Gegner des Formosus, setzte ihm jedoch, als er selbst wenige Jahre später wirklich den apostolischen Stul einnahm, ein Grabmal im S. Peter, dessen Inschrift von seinem Sturz und Tod berichtet und noch den Haß gegen Formosus ausspricht.[1] Stephan VI. wird erwürgt A. 897.

3. Romanus, Papst. Theodorus II., Papst. Nach dessen Tode sucht Sergius sich des Papsttums zu bemächtigen, und wird vertrieben. Johannes IX., Papst, 898. Sein Decret wegen der Consecration des Papsts. Seine Bemühung das Kaisertum Lambert's zu kräftigen. Tod Lambert's. Berengar, König Italien's. Die Ungarn in Italien. Ludwig von der Provence, Prätendent. Tod Johann's IX. im Juli 900.

Im September oder October 897 folgte auf Stephan im Pontificat Romanus ein Mann von ungewisser Her=

[1] Baron. ad. Ann. 900. Für die Papstgeschichte sind wir an die Kataloge und spätere Bearbeitungen gewiesen. Das Fragment περὶ τῶν πάπων von Formosus bis Joh. X. (Mai, Spicileg. Roman. V. 599) ist meist nur Uebersetzung aus Bernard Guidonis, dessen Flores cronicor. bis auf Gregor VII. Mai ebendaselbst edirt hat. Der Epoche gehören die schlechten Verse Flodoard's von Reims, aus Mitte saec. X, edirt von Mabillon, dann von Muratori, Script. III. II. Sein Bericht über Stephan's Ende ist der Grabschrift entlehnt, welche lautet:

Hoc Stephani Papae clauduntur membra locello:
Sextus dictus erat ordine quippe Patrum.
Hic primum repulit Formosi spurca superbi
Culmina, qui invasit sedis Apostolicae.
Concilium instituit, praesidit Pastor et ipsi,
Leges satis fessis jure dedit famulis.
Cumque pater multum certaret dogmate sancto
Captus, et a sede pulsus, ad ima fuit.
Carceris interea vinclis constrictus et uno (imo?)
Strangulatus nerbo, exuit et hominem.
Post decimumque regens sedem eum transtulit annum
Sergius hinc Papa, funera sacra colens.

Romanus, Theodor II., Päpste. A. 897. kunft, der schon nach vier Monaten starb. Auch sein Nachfolger, Theodor II., den man als Sohn des Photius, aber als Römer bezeichnet, trug nur zwanzig Tage die Tiara.[1] Unter den wenigen Handlungen, welche diesem Papst nachgerühmt werden konnten, ehrte ihn die feierliche Bestattung der Leiche des Formosus. Tiberfischer fanden sie eines Tags; man trug die Reste dieses Mannes, der weder im Leben noch im Tode Ruhe gefunden hatte, in den S. Peter, und fromme Menschen erzählten, daß sich die Heiligenbilder der Capelle, in welche sie gebracht wurde, ehrfurchtsvoll verneigt hatten.[2] Auch ließ Theodor durch eine Synode die von Formosus ordinirten Geistlichen wieder herstellen. So hatte sich unter diesem Papst die Gegenpartei Stephan's nochmals der Gewalt bemächtigt; zwar versuchten die Aristokraten der andern Faction sie nach dem frühen Tode Theodor's auf's Neue an sich zu reißen, aber ohne Erfolg. Sie stellten schon damals mit Hülfe des Markgrafen Adalbert von Tuscien jenen mächtigen Cardinal Sergius als Papst auf; jedoch die Partei des Formosus überwog, und der mit seinen Anhängern aus der Stadt vertriebene Sergius floh wieder in sein tuscisches Exil.[3]

[1] Flodoard; für Theodor hat er nur zwölf Tage. Cod. 353 von M. Casino gibt dem Romanus m. III (Cod. Vat. 1350 richtig IV. Cod. 257 von M. Casino, d. i. der Catal. Petri Diaconi m. III. d. XXII, und so auch Cod. Casin. 185 aus saec. XIV), dem Theodorus m. 1, d. XV. (Cod. Vat. 1340 d. XX., und so Cod. Casin. 275, Cod. 185 und der Katalog vor der Chronik von Farfa).

[2] Liudpr. c. 31. Den Namen Formosus hat kein Papst mehr getragen. Im J. 1464 wollte sich Pietro Barbo (Paul II.) so nennen, aber die Cardinäle erinnerten ihn an die Schicksale jenes Papsts.

[3] Das sicherste Zeugniß davon in der Grabschrift dieses späteren Sergius III.:

Unter Zuständen, deren Kunde uns nicht erreicht hat, wurde Johann IX. im Frühjahr oder Sommer 898 ordinirt. Er war von germanischem Stamm, Sohn Rampoald's von Tibur, Benedictiner und Cardinal-Diaconus. In seiner Regierung von zwei Jahren zeigte er Mäßigung und Verstand. Das tiefe Schweigen, in welches die Geschichte der Stadt zu sinken beginnt, wird durch zwei seiner Concile unterbrochen, deren wichtige Acten erhalten sind. Ihre kurze Regierung hatte Romanus und Theodor verhindert, die Kirche von dem Frevel jener Leichensynode völlig zu reinigen. Aber Johann IX., der von Formosus zum Priester geweiht worden war, versammelte ein Concil im S. Peter. Die Bischöfe und Presbyter, welche die Synodalbeschlüsse Stephan's unterzeichnet hatten, wurden vorgeladen; sie behaupteten, von jenen Frevlern zur Unterschrift gezwungen worden zu sein, warfen sich vor dem Papst nieder und baten um Gnade. Es wurde ihnen verziehen, doch die Grabesschänder, die Sergianer (sie standen in Tuscien unter Waffen, und warteten als Vertriebene auf eine Gelegenheit, Rom zu überfallen) wurden nochmals excommunicirt. Die Acten der Leichensynode wurden verdammt, und (man liest es mit Befremden) es ward nötig befunden, für die Zukunft jedes Gericht über einen Todten zu untersagen.[1] Die

Johann IX., Papst, A. 898 bis 900.

Er stellt das Andenken des Formosus her.

Culmen apostolicae Sedis in jure paterno
Electus tenuit, ut Theodorus obit.
Pellitur Urbe pater, pervadit sacra Joannes,
Romuleosque greges ipse dissipat lupus.

Beim Baron. aus P. Mallius, fälschlich ad A. 701, und Sergius I. mit Unrecht zugeschrieben, wie Pagi dargethan hat. Flodoard benutzte zu seinen Versen die Grabschriften der Päpste.

[1] Quia ad judicium vocari mortuus non potest — omnibus

Synode stellte das Andenken des Formosus glänzend her, bestätigte seine Erwählung zum Papst und anerkannte seine Ordinationen.

Er schließt sich an den Kaiser Lambert an.

Der zehnte Canon desselben Concils bestimmte, daß die Weihe des neu erwählten Papsts fortan nur in Gegenwart kaiserlicher Legaten stattfinden dürfe. Demnach forderten die blutigen Tumulte bei der Wahl Johann's und seiner Vorgänger dies Zugeständniß selbst noch an eine schattenhaft gewordene Kaisergewalt. Außerdem hatten die freundlichen Beziehungen zwischen Johann IX. und Lambert ihren Anteil daran.[1] Denn die Zustände Rom's zwangen Johann sich an das Kaisertum anzuklammern, dessen Gewalt er herzustellen wünschte, weil er sonst den Untergang des Papsttums voraussah. Und furchterregend müssen jene Zustände gewesen sein, wenn sie ihm dieses Decret abzwangen. Der junge Kaiser Lambert gebot nach dem Abzuge Arnulf's ohne Widerspruch in Italien; vor seinem Nebenbuler Berengar

patet, quod mortui cadaver pro se non respondere nec satisfacere potest. Canon. I. Conciliensammlung des Labbé und Mansi.

[1] Quia S. R. Eccl. — plurimas patitur violentias pontifice obeunte — quia absque imperatoris notitia, et suor. legator. praesentia, pontificis fit consecratio — volumus — ut — pontif. convenientib. episcopis et universo clero eligatur, expetente senatu et populo, qui ordinandus est, et sic in conspectu omnium celeberrime electus ab omnib. praesentib. legatis imperatoris consecretur. Gratian. Dist. 63. f. 103. Schon Hadrian sollte dem Patricius Carl das jus electionis rom. pont. zuerkannt haben. So sagt der Bericht im Cod. Vat. 1984 fol. 191: Adrianus papa cum omni clero et poplo et universa sca synodo tradidit Karolo augusto omnem suum jus et potestatem eligendi pontificem et ordinandi apostolicam sedem. Stephan IV. wird ein gleiches Edict zugeschrieben, und mit ihm wäre das fragliche Hadrian's III. aufgehoben worden, dessen im Canon Johann's IX. übrigens mit keiner Silbe erwähnt wird.

sicher hoffte er sich des Reichs in Ruhe zu bemächtigen, und Johann war aufrichtig bemüht, ihn darin zu unterstützen; er bestätigte ihn auf derselben Synode als Kaiser, er schmeichelte ihm und den Italienern sogar mit der Erklärung, daß die von Formosus vollzogene Salbung des „Barbaren" Arnulf als erzwungen für nichtig zu betrachten sei.[1] Die Blicke Johann's waren nicht mehr auf Deutschland gerichtet, wo Arnulf dem Tod entgegensiechte, nicht mehr auf das verwirrte Frankreich; und so erschien ihm der glänzende Lambert als der einzige Bürge der Ruhe und Sicherheit.

Noch in demselben Jahr 898 sahen sich beide Männer in Ravenna, wo der Papst eine Synode von 74 Bischöfen hielt, und diese war durch einige Constitutionen in Betreff der imperatorischen Gewalt wichtig. Darnach sollte kein Römer gehindert werden, an dieselbe zu appelliren und sich von ihr das Recht zu holen; wer einem Römer das verwehrte oder ihn deshalb an seinen Gütern beschädigte, wurde dem weltlichen Gericht verfallen erklärt.[2] Das kaiserliche Tribunal sollte demnach, zum Schutz der Schwachen gegen die Anmaßung der Großen, hergestellt werden, und man darf mit Grund annehmen, daß der Kaiser seinen Missus

Er stellt die Kaiserrechte wieder her.

[1] Canon. VI. Illam vero barbaricam Berengarii, quae per surreptionem extorta est, omnimodo abdicamus. Da Berengar noch nicht Kaiser war, so ist nach Sigonius' und Pagi's Vorschlag allerdings Arnulfi zu lesen. Promis gibt nur zwei Denare Johann's IX. mit der Umschrift LANTVERT IMP.

[2] Petitio Synodi, Mon. Germ. III. 563, Si quis Romanus — sive de clero, sive de senatu, seu de quocumque ordine, gratis ad vestr. imperial. majestatem venire voluerit, aut necessitate compulsus ad vos voluerit proclamare, nullus eis contradicere praesumat etc.

wieder nach Rom schickte. Zugleich wurde der Vertrag mit der Kirche erneuert, den schon Guido mit ihr abgeschlossen hatte. Der Kirchenstaat, die Hoheitsrechte des Papsts in seinen Landen und in Rom wurden bestätigt. Lambert versprach die widerrechtlich eingezogenen Patrimonien herauszugeben; er sagte auch dem Papst seinen Schutz gegen die verbannten Römer zu. Dieser beklagte auf derselben Synode die grenzenlose Verwüstung der Provinzen, die er auf seiner Reise nach Ravenna mit Augen gesehen hatte, so wie den Einsturz der lateranischen Basilika; er beschwerte sich, daß seine Leute, ausgeschickt Balken zum Neubau zu fällen, durch die Aufrührer daran gehindert worden seien; er seufzte, daß die Einkünfte der Kirche erschöpft, daß nicht einmal so viel übrig geblieben sei, um Cleriker und Dienstleute des päpstlichen Hofes zu besolden, oder den Armen Almosen zu reichen. So weit war der römische Staat herabgesunken, und das in nur 40 Jahren, denn so lange war es her, daß die Päpste Millionen aus ihrer Kammer nahmen, neue Städte zu erbauen, denen sie, wie Pompejus oder Hadrian, ihre eigenen Namen gaben.

Der kräftige Lambert hatte aufrichtigen Frieden mit Rom gemacht, wo er auf rühmliche Weise die Kaisergewalt erneuerte, und der Papst hatte zwar notgedrungen, aber nicht minder aufrichtig ihn im Imperium zu befestigen gesucht. Mit lebhafter Teilnahme betrachten wir daher die Bemühungen beider, das Chaos Italien's zu ordnen, und von allen Einflüssen des Auslandes frei, zum erstenmal ein selbständiges Reich in italienischen Grenzen zu gestalten. Diese Pause der Ruhe, welche das unglückliche Land genoß, schien die Bürgschaft einer besseren Zukunft in sich zu tragen,

und der jugendliche Geist des Kaisers war von kühnen Hoffnungen erhoben. Aber ein unglücklicher Zufall zerstörte plötzlich diesen schönen Traum.

Lambert war von Ravenna nach dem oberen Po gegangen in die Gefilde von Marengo oder Marincus, die zu jener Zeit von Wäldern bedeckt waren, worin der junge Kaiser gerne jagte. Ein Sturz vom Pferde zertrümmerte dort die Hoffnung Italien's mit einem Schlage. Der beklagenswerte Jüngling, der schönste und heldenmütigste Ritter seiner Zeit, hauchte seine Seele auf dem Felde aus, welches 900 Jahre später durch eine große Schlacht berühmt geworden ist. Es ließen sich Stimmen hören, die seinen Tod der Rache Hugo's zuschrieben, des Sohns des Grafen Maginfred von Mailand, welchen Lambert hatte hinrichten lassen, aber sie beruhten nur auf einem Gerücht.[1] Lambert † A. 898.

Der jähe Todesfall veränderte die Verhältnisse Italien's Berengar eilte sofort von Verona nach Pavia, sich des lombardischen Königreichs zu bemächtigen. Eine Zeitlang lächelte ihm auch das Glück, denn viele Große anerkannten ihn, und der Tod des Kaisers Arnulf im November 899 befreite ihn von der Furcht vor dem bewaffneten Anspruch der Deutschen. Indeß, obwol er sich selbst der Freundschaft Adalberts von Tuscien versichert, obwol die gebeugte Wittwe Guido's und Mutter Lambert's sich mit ihm ver- Berengar, König der Lombardei.

[1] Liudpr. (II. c. 12) glaubt an die Mörderhand Hugo's; der Panegyr. Berengarii weiß nur von dem tödtlichen Sturz. Den Tod berichten einfach zum Jahr 898 Annal. Alemann. und Laubacenses. Im Sept. 899 zählte Berengar schon sein zweites Jahr; so im Cod. Amiat. CCXIII. p. 167: Regnante Domno Berinchari Rex post obitum Lanberto Imperatore in Italia A. 2. m. Sept. intrante die 12. Ind. II.

tragen hatte, konnte dieser Fürst nicht sein Ziel erreichen. Guido und Lambert hatten so schnell die Kaiserkrone auf ihr Haupt gesetzt, und sie so schnell mit dem Leben verloren; aber Berengar vermochte trotz jahrelanger Mühe nicht zu ihr zu gelangen. Selbst nicht unter so günstigen Umständen, als König Italien's, nach dem Erlöschen der Titel Lambert's und Arnulf's, durfte er diesen verhängnißvollen Reifen aus Rom holen. Die auffallende Thatsache beweist, daß bereits im Jahre 899 die Ungarn den ersten Einfall in Oberitalien machten, und in demselben Jahre Ludwig von der Provence als Prätendent aufgestellt ward.

Die Ungarn brechen in die Lombardei ein, A. 899.

Die furchtbaren Horden der Magyaren brachen von ihren pannonischen Sitzen auf, die Zeiten Attila's zu erneuern; sie drangen im August 899 verwüstend in Oberitalien ein, und ihren Pfeilen erlag das Heer des tapfern, aber unglücklichen Berengar an der Brenta, am 24. September. Die Folgen dieser Niederlage lasteten schwer auf Italien.[1] Das verruchte Spiel der italienischen Politik, bald Deutsche, bald Franzosen, immer Fremde und Eroberer in das uneinige Land zu rufen, setzte sich seither beständig fort, und das schönste Gefilde Europa's, die Lombardei, wurde zu dem großen Schlachtfelde der Geschichte, auf welchem die romanischen und die deutschen Nationen um

[1] Ich halte dies Datum fest: im August drangen die Ungarn nach Italien, im Nov. starb Arnulf.. Annal. Alamann. et Laubacen. 899. Ungri Italiam ingressi. Arnolfus obiit. So auch Annal. Augiens. und Weingart., Sangall. Minor., Einsidlens., und selbst Annal. Beneventani, und Chron. Venetum. Dafür spricht auch der Brief der Bischöfe Baierns an Joh. IX. A. 899; denn wurde er vor Sept. 900 geschrieben, so ward, da er des Rückzugs der Ungarn bereits gedenkt, die Schlacht an der Brenta 899 geschlagen.

den Besitz der modernen Helena bis zum heutigen Tage gekämpft haben. Die Freunde Lambert's, deren Zahl auch in Rom groß war, die Feinde Berengar's, unter denen Adalbert von Tuscien hervorragte, standen zwischen jenem und der Kaiserkrone. Sie wandten ihre Blicke auf den jungen König der Provence, den Sohn Boso's und der Irmengard, welche Ludwigs II. Tochter gewesen war. Der Enkel eines berühmten Kaiser's aus carolinischem Geschlecht konnte scheinbare Rechte der Legitimität geltend machen, und auf einen großen Anhang unter den Grafen und Bischöfen zählen, die einem Einheimischen die Krone neideten. Ludwig kam im Jahre 900, nachdem ihm jene blutige Niederlage Berengar's die größesten Hindernisse aus dem Wege geräumt hatte.[1]

Es ist ungewiß, ob er auch von Johann IX. gerufen worden war; die freundliche Aufnahme, die er in Rom unter des Papsts Nachfolger fand, zeigt wenigstens, wie schnell er die Römer gewann, welche sich noch dessen erinnerten, daß einst sein Vater Boso Johann dem VIII. ein Asyl gegeben, und daß ihn dieser Papst gegen Berengar und Arnulf zum Könige Italien's aufgestellt hatte. Diese Ereignisse erlebte Johann IX. nicht mehr; er starb, trauernd über die Zerstörung seiner Hoffnungen, im Juli 900, nachdem er das Säculum Carl's des Großen geschlossen, und das zehnte Jahrhundert eröffnet hatte, welches unter furchtbaren Leiden Rom's das römische Imperium deutscher

[1] Obwol Liudpr. von einer zweimaligen Herüberkunft Ludwig's redet, sind seine Angaben doch zweifelhaft. Nach Regino fallen die Kämpfe zwischen Berengar und Ludwig schon ins Jahr 898, und in demselben Atemzuge berichtet der Chronist die Kaiserkrönung Ludwig's.

Nation erzeugen sollte. Kein Denkmal redet von Johann IX. in Rom.[1]

[1] Daß er die Kirche S. Valentin restaurirte oder weihte, sagt die aus den Ruinen derselben gezogene Inschrift des opifex Teubaldus, welcher S. Valentin Häuser, Codices und Gefäße schenkte. Sie schließt:

Tempore pontificis noni summique Johannis
Est sacrata die suppremo hec aula novembris
Dum quinta elabentem indictio curreret annum.

Beim Angelo Mai, Scriptor. Veter. Vatican. Collect. T. V. 218. Die Indiction stimmt nicht zur Epoche Johann IX.

Sechstes Buch.

Geschichte der Stadt Rom im zehnten Jahrhundert.

Erstes Capitel.

1. Benedictus IV. krönt Ludwig von der Provence zum Kaiser, 901. Die angesehensten Optimaten Rom's zu jener Zeit. Leo V. und Christophorus. Sergius III. wird Papst. Bullen von ihm. Er baut die lateranische Basilika wieder auf. Anastasius III. und Lando.

Wenn die innere Geschichte der Stadt noch im 9. Jahrhundert wesentlich von jener der Päpste und Kaiser bedeckt wurde, so werden uns im 10. Säculum die Römer selbst persönlicher entgegen treten. Die Geschichte des mittelalterlichen Senats oder Adels der Stadt beginnt mit dem Fall des carolinischen Reichs und der päpstlichen Gewalt selbständig sich geltend zu machen.

Während um den Besitz Italien's im Norden zwei Fürsten kämpften, wurde Rom vom Lärm der Factionen erfüllt. Kein kaiserlicher Arm hielt sie mehr nieder, und die Päpste bestiegen tumultuarisch den Stul Petri, um von ihm schnell hinweggerafft zu werden. Der Römer Benedict IV., Sohn des Mammolus, erlangte die Tiara im Mai oder Juni 900. Seine kurze Regierung zeichnete nur die Krönung jenes Ludwig von der Provence aus, welchen die Italiener in's Land gerufen hatten. Der Sohn Boso's empfing die Krone zu Rom, Anfangs Februar 901.[1] Einige

Benedict IV., Papst, A. 900 bis 903.

[1] Das Datum stellt Ludwig's III. Diplom fest, in Laubia majore psius Palacii ann. Imp. Domni Ludovici primo, m. Febr. Ind. IV,

Ludwig von der Provence, Kaiser, A. 901.

von ihm vollzogene Diplome beweisen, daß er die Kaiserrechte hier wirklich ausgeübt hat; es hat sich namentlich ein römisches Placitum vom 4. Februar 901 erhalten, in welchem die angesehensten Großen, als Richter Ludwig's, verzeichnet sind. Sie heißen: Stefanus, Theophylactus, Gregorius, Gratianus, Adrianus, Theodorus, Leo, Crescentius, Benedictus, Johannes und Anastasius. Sie werden als Judices der Stadt bemerkt und führten ohne Zweifel alle den Titel Consul und Dux.[1] Dieselben Personen oder ihre Nachkommen werden wir mehrmals wieder finden; man merke, daß unter diesen Namen keiner germanisch ist.

Benedict IV., ein milder und priesterlicher Mann, wie ihn Flodoard nennt, starb schon im Sommer 903, worauf Leo V. aus Ardea den heiligen Stul bestieg.[2] Schon nach einem Monat stürzte ihn der Cardinal Christophorus davon herab. Aber auch dieser Eindringling entging demselben Schicksal nicht, denn schon nach einigen Monaten wurde er von Sergius in ein Kloster verstoßen, worin er verschwand.[3] So

Leo V., Papst, A. 903.

beim Fiorentini, Memorie di Matilda etc. III. 114. Vom 1. Juni desselben Jahrs datirt Ludwig's Diplom für M. Amiata. Dat. Kal. Junii A. 901. Ind. IV. Anno vero Domni Hludovici gloriosi Imp. primo. actum Papie: Cod. Dipl. Amiat. CCXIII. p. 167.

[1] Das Judicat beim Mansi XVIII. 239. Es reclamirt Petrus Bischof von Lucca gegen Lambert von Lucca wegen eingezogener Kirchengüter.

[2] Amalr. Auger. gibt Benedict 3 J. 2 M. Der Katalog von M. Casino 3 J. 10 M. Der Cod. Vat. 1340: 5 J. 5 M. Daß er vor dem 26. Juli starb, zeigt Fantuzzi I. 102. Die Chronologie der Päpste im Anfang saec. X. ist unsicher. Joseph Duret (Geschichtsbl. der Schweiz II. 1856) und die Herausgeber der zweiten Auflage der Regesten Jaffé's haben sie nochmals einer Kritik unterworfen, aber abgeschlossen ist nichts.

[3] Ueber jene zwei Päpste sagt Flodoard:

waren in nur acht Jahren schon acht Päpste erwählt und gestürzt worden: ein deutliches Zeugniß von den Gräueln der Factionskriege in Rom. Aus diesem Chaos erhoben sich allmälig einzelne städtische Geschlechter, bis es einem derselben gelang, die Herrschaft an sich zu reißen.

Sergius, der Sohn Benedict's, gehörte wol diesem Geschlecht an. Seine wiederholte Erhebung bezeichnete die Epoche der Adels-Tyrannis, in welche Rom im Anfange des 10. Jahrhunderts entschieden eintrat. Diesen ehrgeizigen Cardinal sahen wir bereits als Gegner Johann's IX., sodann im Exil, worin er sieben Jahre lebte, die Augen immer auf den päpstlichen Tron gerichtet, bis es ihm gelang, denselben einzunehmen. Wenn auch berichtet wird, er sei durch die Bitten des Volks vom Exil auf den Stul Petri gerufen worden, so konnte dies doch nur geschehen, nachdem die Gegner unterdrückt, und die feindlichen Cardinäle verjagt und erschlagen waren.[1] Vielleicht führte ihn das Kriegsvolk des mächtigen Adalbert von Tuscien nach Rom; doch das ist nicht gewiß; denn der tuscische Einfluß verschwindet jetzt, und weil sich Sergius sieben Jahre im

Post quem celsa subit Leo jura, notamine quintus:
Emigrat ante suum quam Luna bis impleat orbem.
Christophorus mox sortitus moderamina sedis,
Dimidio, ulteriusque parum, dispensat in anno.

Der Katalog von M. Casino 353 (um 920 verfaßt) gibt Leo m. I., Christophorus m. VI., was mit Flodoard ziemlich stimmt. Die Kataloge Vat. und Eccardi geben 7 und 6 M. Die Daten der Tronbesteigung des Sergius würden freilich höchstens 4 Monate ergeben, wie der Katalog des Chron. Bernoldi und Herm. Contr. verzeichnen.

[1] Die Grabschrift:

Exul era patria septem volventibus annis.
Post populi multis Urbe redit precibus.

Pontificat erhielt, mußte die herrschende Adelsfaction, welcher er angehörte, die Gegenparteien niedergeworfen haben. Er selbst behauptete sich, indem er das Regiment der Stadt mehr oder minder ihren Händen überließ. Das Haupt dieser römischen Aristokratie war damals Theophylactus, und dessen mächtiges Weib Theodora war die Freundin und Beschützerin Sergius' III.

Sergius III., Papst, A. 904 bis 911.

Er wurde Papst im Januar 904.[1] Sofort verdammte er Formosus auf's neue, und erklärte auch alle seine Ordinationen für ungültig. Seine Vorgänger auf dem päpstlichen Stul, Leo und Christophorus, ließ er im Kerker verkommen oder umbringen.[2] Sieben Jahre im Exil, sieben Jahre im Pontificat, hinter sich die geschändete Leiche des Formosus und die blutigen Schatten einiger Päpste, unter völlig mysteriösen Verhältnissen Rom's, macht dieser gewaltthätige Mann uns die Ungewißheit beklagen, in die jene Zeit wol immer gehüllt bleiben wird. Die Kirchenschriftsteller, vor allem Baronius, haben sein Andenken wie das eines Monstrum verflucht; sein Anteil am Prozeß gegen Formosus, seine gewaltsame Erhebung, sein Liebesverhältniß zur Römerin Marozia, der Tochter Theodora's, welches ihm der Geschichtschreiber Liudprand nachsagte, begründeten dies Urteil. Es würde sich mildern, wenn die damaligen Zustände uns klar wären, und Sergius, der unter vielen Stürmen sieben Jahre lang Papst blieb, darf uns minde=

[1] Er ward geweiht zwischen 25. Januar und 1. Februar 904, wie Jaffé aus Murat. (Ant. V. 773) darthut.

[2] Duro domans ergastulo vitam eorum cruda maceratione decoxit — Eugenii Vulgarii de causa Formosiana libellus, bei Dümmler p. 135.

stens als ein Mann von Kraft erscheinen. Jedoch apostolische Tugenden suchen wir bei ihm nicht. Wir lesen mit Neugierde einige seiner Urkunden; in einer Bulle vom Jahr 906 schenkte er viele Güter des tuscischen Patrimonium dem Bistum Silva Candida, in welchem fast alle Bewohner von den Saracenen vertilgt worden waren. Eine andere Bulle stattete Euphemia, die Aebtissin des Klosters Corsarum, mit vielen Grundstücken aus, weil die Ungläubigen auch die Besitzungen dieser Abtei zerstört hatten. Der Fürbitte der Nonnen, denen er für seine Seele täglich 100 Kyrie Eleison zu singen befahl, mußte ein Mann, wie Sergius III., bedürftig zu sein glauben.[1]

Besäßen wir die Regesten jener Zeit, so würden wir darin lesen, daß er mehre Kirchen Rom's herstellte. Wir haben Documente von seinem Wiederaufbau des Lateran. Die ehrwürdige Basilika Constantin's wieder aufzurichten hatten Johann IX. die Tumulte in Rom gehindert. Während dieser schrecklichen Zeit lag sie sieben Jahre lang als Schutthaufen am Boden; die Römer durchwühlten ihn, um prachtvolle Weihgeschenke daraus zu entraffen. Kostbare Werke altchristlicher Kunst, noch constantinische Gaben, deren sich der Lateran vor allen rühmte, fanden damals ihren Untergang. Auch das goldene Kreuz Belisar's scheint entwendet worden zu sein.[2] Das römische Volk verlangte

Sergius III. baut den Lateran neu.

[1] Die erste Bulle beim Marini n. 24. Die zweite n. 23 stammt vom Archiv der Nonnen von S. Sisto (Via Appia), die unter Pius V. nach S. Sisto e Domenico (Region Monti) übersiedelten. Torrigius, Hist. della vener. Imag. di M. Vergine nella chiesa de' SS. Sisto e Dom. Rom. 1641. p. 36.

[2] Joh. Diacon.: De Eccl. Lateran. (Mabillon, Mus. Ital. II. 575): in illis vero temporib., quib. invasores apostol. tenebant sedem,

indeß den Wiederaufbau seines heiligsten Tempels. Wenn der Dom S. Peter's seit der Krönung Carl's zum Mittelpunkt aller Beziehungen Rom's auf die politische und dogmatische Welt geworden war, da auch die Concilien meist dort gehalten wurden, so war doch die lateranische Basilika die Schatzkammer der Reliquien, das Abbild Jerusalem's, die Haupt- und Mutterkirche der Christenheit. Die Ruhe der Stadt, unter dem terroristischen Regiment seiner Partei, erlaubte Sergius III. die Wiederherstellung der Basilika. Diesen großen „Verbrecher" schmückte der Ruhm eines Baues, der mit Denkmälern der Geschichte nach und nach erfüllt, fast 400 Jahre lang dauerte, bis auch ihn ein Brand verschlang.

Sergius führte die Basilika ganz neu auf, und stattete sie auch mit neuen Weihgeschenken aus. Es scheint, daß man die Fundamente und Verhältnisse der alten Kirche beibehielt;[1] aber Sergius gab wol dem Neubau eine Vorhalle von zehn Säulen und die Einteilung in fünf Schiffe. Die Säulen, teils von Granit, teils von Verde Antico, waren antik. Die Tribune wurde mit Mosaiken geschmückt, und eine lange Inschrift verherrlichte dort den Bau des Papsts; auch über der Hauptthüre las man ähnliche Verse.[2] Die

tulerant de hac bas. omnes thesauros, et cuncta ornamenta. Derselbe vom Bau des Sergius: temp. autem illius (Stephani VI.) ruit, et fuit in ruinis dissipata et comminuta usque ad tempus, quo revocatus est dom. Sergius. Siehe auch vita Sergii, Katalog bei Watterich I. 32, und Chron. des Benedict c. 27.

[1] Incipiens ab antiquis laborare fundamentis, finetenus opus hoc consummavit, sagt Joh. Diacon.

[2] Die Inschrift aus der Tribuna beim Rasponi (De Basil. et Patriarchio Lateran. p. 28), wovon die letzten Verse:

Basilika fuhr zwar fort, den Titel des Salvator zu führen, aber Sergius sagte in jener Inschrift, daß ihr „Beschützer" S. Johannes (der Täufer) sei, welchen schon Constantin dazu bestellt habe. So begann, was für Rom bedeutend ist, der Titel des Heilands auch von dieser Hauptkirche zu verschwinden. Der Lateran stand wieder aufrecht; als ein aus gänzlichem Ruin neuerhobener Tempel, steigerte er die Andacht der Gläubigen, und nach Sergius III. ließen sich ein paar Jahrhunderte hindurch fast alle Päpste nicht mehr im S. Peter, sondern dort begraben.

Der Bau einer Kirche ist das einzige historische Denkmal jener Zeit; denn alle übrigen Ereignisse sind dunkel. Der unglückliche Ludwig hieß zwar Kaiser, aber er war nur ein Schatten oder Name, und schon seit 905 aus der Geschichte Italien's verschwunden. Berengar hatte ihn in Verona überfallen, und dann geblendet in seine Heimat zurückgeschickt. Ihn selbst hinderten, die entwertete Kaiserkrone aus Rom zu holen, weniger die legitimen Rechte dieses blinden Ludwig, als die Verwirrungen des Landes, die fortgesetzten Kämpfe mit den Ungarn, endlich die Aristokraten der Stadt, die keinen Kaiser mehr haben wollten.[1] Nun

Spes dum nulla foret vestigia prisca recondi
Sergius ad culmen perduxit Tertius ima,
Cespite ornavit ingens haec moenia Papa.

Besser ist die Lesart pingens. Die Inschrift über der Thüre beim Joh. Diacon.:

Sergius ipse pius Papa hanc qui coepit ab imis
Tertius, exemplans istam quam conspicis aulam.

[1] Weder die Denare Sergius' III., noch Anastasius' III. sind mit dem Namen Ludwig's gezeichnet, während Münzen Benedict's IV. die Umschrift: LVDOVICVS IMP tragen. Jene erkannten ihn also nicht als Kaiser an.

starb Sergius im Lauf des Jahres 911.[1] Ihm folgte als Papst der Römer Anastasius III. Auch dessen mehr als zweijährigen Pontificat, wie die etwas mehr als sechsmonatliche Regierung seines Nachfolgers Lando bedeckt dichteste Finsterniß. Lando, der Sohn eines in der Sabina begüterten langobardischen Grafen Raino, starb im Frühjahr 914, worauf ein merkwürdiger Mann den Stul Petri bestieg, um ihn vierzehn Jahre lang mit nicht gemeiner Kraft zu behaupten.[2]

Anastasius III. Papst A. 911—913.

Lando, Papst, A. 913—914.

2. Johann X. Seine Vergangenheit. Er verdankt die Tiara der Römerin Theodora. Deren Gemal Theophylactus, Consul und Senator der Römer. Der Emporkömmling Alberich. Sein Verhältniß zu Marozia. Theodora und Marozia.

Die Vergangenheit Johann's X. ist zum Teil in das Dunkel zweifelhafter Gerüchte gehüllt; diese aber entstammen den Erzählungen des Lombarden Liudprand, welcher erst im Pontificat Johann's geboren wurde, und dessen leichtfertiges Wesen seine Glaubwürdigkeit mindert. Er erzählt, daß der Erzbischof von Ravenna öfters seinen Presbyter Johann in kirchlichen Angelegenheiten nach Rom geschickt

[1] Nach Jaffé, Reg. Pont. 2. Ed. von Löwenfeld, im Juni, nach Duret am 23. April oder 24. Mai. Benedict vom Soracte: obiit Sergius P. nonas Kal. Majas c. 29.

[2] Der Catal. Casinen. 353 schließt mit Joh. X., dessen Epoche er nicht mehr verzeichnet. Er gibt Anastasius' a. II. m. . . (Cod. Casin. 257 a. II. m. II, wie Cod. Vat. 1340), Lando' a. I. (Cod. 257 an. III. d. XXXIII. Cod. Vat. 1340: m. V et cessavit ep. d. 36). Benedict vom Soracte gibt ihm m. 6, und Flodoard m. 6, dies 10. Der Catal. Eccardi schreibt Trano statt Raino (Rayner), wie der Catal. Vat. richtig hat. Dagegen sagt der berühmte Catal. Vatic. 3764 aus La Cava, welcher den Lib. Pont. und sehr alte Kataloge enthält: Lando nat. Sabinense ex patre taino sedit m. VII dies XXXVI.

habe, und dieser hier der Geliebte einer vornehmen Römerin Theodora wurde. Bald darauf zum Bischof von Bologna befördert, sei er nach dem Tode jenes Metropoliten auf dessen Stul gestiegen; aber Theodora habe ihn aus Ravenna nach Rom gerufen und zum Papst gemacht.[1] Johannes, der Tradition nach im Castell Tossignano bei Imola geboren, begann allerdings seine Laufbahn in Bologna, dessen Bischof Petrus ihn zum Diaconus machte. Er wurde sein Nachfolger, wie es heißt, auf gewaltsame Weise. Als ein ehrgeiziger und gewandter Mann erlangte er nach dem Tode des Erzbischofs Kailo den Sitz in Ravenna, den er jedoch neun Jahre lang, und nicht unrühmlich, einnahm, ehe er Papst wurde.[2] Er stieg hierauf wider den Conciliensbeschluß Johann's IX. von einem Bistum auf den Stul Petri. Das war uncanonisch, doch es schändete ihn nicht; wenn er aber wirklich der Geliebte eines schönen Weibes wurde, was nicht völlig erwiesen ist, so genoß er solche Gunst nicht als der einzige unter den Päpsten vor und nach seiner Zeit. Die in Rom herrschende Adelspartei, welcher Theodora angehörte, rief Johann und verlieh ihm, den Widerstand des

[1] Theodorae autem glycerii mens perversa, ne amasii sui ducentor. milliarium interpositione quib. Ravenna separatur Roma (was irrig ist) rarissimo concubito potiretur etc. Liudpr., Antapod. II. c. 48. Petrus war nicht Erzb. Ravenna's, vielmehr war es Kailo. Muratori hat die Glaubwürdigkeit Liudprand's angefochten; Köpke (De Vita et Scriptis Liudprandi, Berlin 1842) ihn verteidigt. Baronius, Mansi und Mittarelli haben seine Auslassungen über Joh. X., Theodora und Marozia ohne Zweifel angenommen. Sodann hat Duret (Geschichtsbl. der Schweiz I) die Irrtümer Liudprand's nachgewiesen, und ihm folgt L. Liverani, Giovanni da Tossignano; Macerata 1859.

[2] Die Invectiva in Romam erzählt, daß Joh. das Bistum Bologna usurpirte; sie schmäht ihn als einen Lucifer. Da sie jener Zeit angehört, ist ihre Stimme, trotz der Parteiwut, nicht ohne Gewicht.

Clerus und der Gegenpartei besiegend, die Papstkrone. Einem mächtigen Weibe verdankte er den apostolischen Stul, aber die näheren Umstände kennen wir nicht.[1]

Theodora und Theophylact. Theodora, eine schöne und kühne Römerin aus uns unbekannter Famlie, steht plötzlich in der Finsterniß jener Zeit als eine geheimnißvolle Gestalt da, die Stadt, wie Liudprand sagt, nicht unmännlich als Alleinherrin behauptend. Sie fordert uns auf, den Ursachen nachzuforschen, durch welche ein Weib gleichsam über Nacht zu solcher Größe gelangen konnte. Ihr Gemal war Theophylactus, päpstlicher Vestararius, Magister Militum, Consul und Dux, ein Mann vom höchsten Adel Rom's. Im Jahre 901 begegnete er uns zuerst unter den römischen Richtern Ludwig's III.[2]

[1] Invasor et intrusus nennen Joh. X. die Invectia, Liudprand, Leo von Ostia, Chron. S. Bened.; Martin. Polon., Andreas Dandolo, Bernard. Guidonis machen ihn zum Sohn Sergius' III., ihn mit Joh. XI. verwechselnd. Auch Amal. Augerius behauptet, wie Bernardus, er sei aus Ravenna vom Volk vertrieben. Seine Partei halten Flodoard und Anon. Berengarii.

[2] Mansi XVIII. p. 239. A. 906 ein Theophylact als Saccellarius (Martini n. 24). Derselbe A. 915 im Placitum v. Mont' Argenteum. A. 927 Theophyl. Cons. et Dux, vielleicht schon der Sohn des Gemals der Theodora (Reg. Subl. fol. 97, Cod. Sessor. des Fatteschi p. 45). A. 939 ein Theophyl. nobili viro (ibid. p. 65). Im Judicat Alberich's II. A. 942 Vestararius Theophylact unter den Großen Rom's. Ihn und sein Weib Theodora Vesterarissa nennt ein Grabstein aus S. Maria Maggiore (Galletti, Del Vestar. p. 46; A. Mai, Script. vet. n. Coll. V, 215 n. 8), beide setzten ihn ihren Kindern Sergia und Bonifacius; sie verzeichnen in der Inschrift, daß sie den Fundus Rzanus im Territorium Nepi der Kirche S. Maria geschenkt haben pro animabus . . . filior. nostror. — A. 949 Maroza: nob. fem. conjux vero Theophylacti eminent. Vestarario (Cod. Subl. Sessor. 217). Welches Ansehen Teoph. und sein Weib hatten, lehrt ein merkwürdiger Brief, wahrscheinl. eines Bischofs von Ravenna an sie, der die Aufschrift hat: Inclitae dignitatis gloria decorato Theo-

Sein überall in Italien, wo die Griechen herrschten oder geherrscht hatten, häufiger Name, wie der seines Weibes Theodora, zwingt an sich nicht, auf griechische Ahnen zu schließen. Byzantinische Namen waren seit Jahrhunderten in Rom gewöhnlich; im 10. Säculum finden sie sich in manchen Diplomen, und Dorothea, Stephania, Anastasia, Theodora erscheinen so häufig, wie Theodor, Anastasius, Demetrius oder Sergius, Stephan und Constantin. Diese Namengebung war nicht nur ein Nachklang byzantinischer Zeit, sondern im 10. Jahrhundert vielleicht eine Art legitimistischer Renaissance oder vornehmer Mode in Rom. Der Adel demonstrirte damit gegen das germanische Kaisertum. Zugleich beweisen jene Namen, daß die nationalen Vorstellungen der Römer damals noch schwach waren; denn kein Scipio, Cäsar und Marius taucht unter ihnen auf, sondern wo die Namen lateinisch sind, hat man sie Heiligen, wie Benedict, Leo und Gregor entlehnt. Kaum aber war die Stadt in die Gewalt eines Adelsfürsten gekommen, so erschien sofort der Name des ersten römischen Kaisers Octavian, als der seines eigenen Erben.[1]

filacto gloriosissimo duci et magistro militum sacrique palatii vesterario et mi(nistro) et dominae Theodorae serenissimae vesteratrici salut. nostram sempiternam. (Aus dem von Graf Porro im Archiv des Fürsten Anton Pius von Savoyen entdeckten Rotulus, mitgeteilt von S. Löwenfeld, Neues Archiv IX. 517.)

[1] Joh. X., ehedem Erzb. Ravenna's, konnte mit Theodora oder Theophylact verwandt sein. Auf eine edle Marozia von Ravenna (Fantuzzi V. 160) lege ich kein Gewicht, denn dies Diminutiv von Maria war häufig. Theoph. war durch Marozia Ahnherr der Tusculanen; sein Name dauerte im Geschlecht fort. Liverani macht Theodora I. willkürlich zur Tochter Adalbert's I. von Tuscien. Daß Theoph. ihr Gemal war, wissen wir aus Benedict v. Soracte c. 29.

Theophylact, Consul und Senator der Römer.

Theophylact gewann am Anfange des 10. Jahrhunderts eine große Macht. Wenn er im Jahre 901 nur mit den übrigen Edeln, als der zweite in ihrer Reihe genannt wurde, so muß er schon in der letzten Zeit Sergius' III., oder unter dessen schwachen Nachfolgern, den Titel „Consul oder Senator der Römer" vorzugsweise geführt haben. Sein Weib Theodora besaß neben ihm allmächtigen Einfluß auf das Papsttum und die Stadt.[1] Im Jahre 915 wird sein Sohn als Sohn nicht eines mit Namen benannten Consuls, sondern des Consuls schlechtweg bezeichnet und neben dem Bruder des Papsts aus allen andern Römern hervorgehoben.[2]

Wir können die Ansicht nicht durch Thatsachen erweisen, daß die Römer damals jährlich Consuln erwählt und an die Spitze ihrer Municipalverwaltung gestellt haben, aber sicherlich erfuhr die Stadt seit dem Sturz des carolinischen Reichs eine innere Umwandlung. Ihr Regiment war in die Hände der Laien (judices de militia) gekommen, die Prälaten (judices de clero) waren zurückgedrängt worden. Die von der kaiserlichen Gewalt befreite Aristokratie zwang dem Papst größere Freiheiten ab, indem sie bei allen politischen

[1] Dümmler („Auxilius und Vulgarius" p. 146) gibt einen Brief des Vulgar. an diese Theodora aus einer Bamberger Handschrift, worin der Anhänger des Formosus jenes Weib um Schutz, wol bei Sergius III., bittet. Die Ueberschrift lautet ad Theodoram (hier fehlen zwei Worte) Smae et deo amatae venerab. matronae Theodorae Vulgarius peccator vitam in Christo. Er preist ihre Frömmigkeit: Habes igitur virum (mystischer Weise Christus) multo plus fortiorem et potentiorem isto senatore (Theophylact): iste etsi est dominus unius urbis (Rom), sed ille totius orbis.

[2] Alter Apostolici nam frater, consulis alter Natus erat. So der Panegyr. Berengar's, und die alte Glosse desselben Autors sagt: Consul Romanorum tum erat Theophylactus.

Angelegenheiten mitregierend auftrat. Der alte Senat schien schon jetzt in diesem Stadtadel wieder zu erwachen und der Patriciat, ein traditioneller wichtiger Begriff für das weltliche Rom, war nach dem Falle des Imperium zu den mächtig gewordenen sogenannten Consuln Rom's zurückgekehrt, denn ihre Familien strebten darnach, dieses Amt an sich zu nehmen und erblich zu machen. Ein „Consul der Römer" wurde aus der Mitte des Adels als dessen Princeps erwählt, vom Papst bestätigt, und wie ein Patricius an die Spitze der Gerichtsbarkeit und Stadtverwaltung gestellt. Außer Consul Romanorum wurde dieses Haupt der Aristokraten schon damals Senator Romanorum genannt.[1] Als solcher begegnet uns Theophylact, und diese seine Stellung erklärt allein die Macht Theodora's, der „Senatrix", wie sie sich nannte. Sie war zugleich die Seele jener großen Adelsfamilie, und ihre Töchter Marozia und Theodora erbten von ihr die verführerischen Reize und den mächtigen Einfluß. Schon Sergius dem III. wurde nachgesagt, daß er die Liebe Marozia's genossen und mit ihr den nachmaligen Johann XI. erzeugt hatte; endlich zog eben diese Römerin in die Familie Theophylact's einen Emporkömmling, dem sie dann den ersten weltlichen Fürsten Rom's gebar.[2]

[1] Das Placitum von Mont' Argenteum A. 1014 führt eine Bulle Joh. X. (A. 915) an, und nennt von röm. Großen zuerst Theophylactus Senatores Romanorum, dann Gratianus Dux, Sergius Primicerius 2c. Das Original-Pergament sagt wirklich Senatores; aber da jeder Große sein Prädicat hat, so muß gelesen werden Senator. Senatores ist nur ungrammatische Barbarei; auch Benedict vom Soracte sagt Petrus marchiones. Auch dort zeigt sich Theophylact als Haupt der Aristokratie. Nach 915 verschwindet er. Sein Palast in Rom wurde noch nachher genannt.

[2] Theodora, scortum impudens — Romanae civitatis non in-

Erstes Auftreten Alberich's A. 889

Dieser Mann war Alberich, ein Neuling in der Stadt, wo vor ihm keiner seines echt germanischen Namens aufgetreten ist.[1] Wir wissen nichts von seinen ohne Zweifel langobardischen Vätern, die im Spoletischen oder in Tuscien, vielleicht in Horta zu Hause sein mochten; aber er selbst erschien im Jahr 889 als Vasall unter den Fahnen Guido's, die er nachher verließ, um bei dem emporsteigenden Berengar sein Glück zu suchen. Er ähnelte in seiner Laufbahn den Glücksrittern des spätern Italien's, wie es der Ahnherr der Sforza in Mailand war. Er wurde Markgraf, vielleicht von Camerino, und schon im Jahr 897 trug er den Titel Marchio.[2] Ob er sich auch in den Besitz des

viriliter monarchiam obtinebat. Quae duas habuit natas, Marotiam atque Theodoram, sibi non solum coequales, verum etiam veneris exercitio promptiores. Liutpr., Antapodosis II. c. 48.

[1] Die Verwechslung des Albericus marchio mit Albertus m. hat viel Verwirrung erzeugt, indem man Tuscien mit Tusculum vermengte. Die Italiener, welche Alberich zum Römer machen, mögen einen Römer dieses Namens nachweisen. Er war bei den Langobarden so häufig wie Adelbert, Hilderich, Albuin, Alifred, Bonipert (ich halte die Bonaparte für Langobarden dieses Namens). Albericus fil. Adelfusi (Cod. Farf. Sessor. 218. n. 319). Albericus, Missus eines langob. Judex (n. 324). Albericus, Scabine, A. 897 (n. 342). A. 997 Albericus, Abt von Farfa.

[2] Daß Alberich Emporkömmling war und nach der Herrschaft von Camerino strebte, sagte der Paneg. Bereng. lib. II:

Pauper adhuc Albricus abit, jam jamque resultat
Spe Camerina. Utinam dives sine morte sodalis.

Diese Verse deuten eine ganze Geschichte an. Die Glosse zum Gedicht sagt, daß er Wido von Camerino erschlagen hatte. Die Urk. Farfa's (Fatteschi n. 57) nennt ihn um 900 Comes: temporib. Alberici Comitis a. ejus IV. m. Martii Ind. III. Num. 58, 59 wird A. 914 schon sein 25. Jahr gezählt. Scheid (Origin. Guelf. I. lib. 2) glaubt, er habe seinen Sitz in Horta gehabt. Es gab zu Otto's III. Zeit sogar Marchiones de Orta (lib. p. 138); indeß eine Markgrafschaft Horta ist

Herzogtums Spoleto setzte, nachdem der letzte Erbe des dortigen Hauses beseitigt war, ist ungewiß. In keiner Epoche durfte ein kühner Mann mehr hoffen, sich emporzuschwingen, als in jener Zeit, wo das italienische Factionenwesen seinen Ursprung nahm, um dann als eine Pest des Landes sich zu verewigen. Alberich wurde plötzlich einer der mächtigsten Nachbarn Rom's, und trat bald handelnd in der Stadt auf. Bei den blutigen Unruhen, welche Sergius III. auf den Stul Petri brachten, wird er noch nicht genannt, aber der gefährliche Emporkömmling wurde in das Interesse der Partei Theophylact's verflochten. Er knüpfte mit Marozia ein Liebesverhältniß an und vermälte sich mit ihr.[1] Dies muß vor 915 geschehen sein, und entweder Sergius III. oder Johann X. brachte diese Verbindung zu Stande, um einen zweideutigen Nachbarn in einen Freund zu verwandeln.[2]

Er vermält sich mit Marozia.

Theophylact und sodann Alberich führten für Rom eine neue Epoche herbei, oder es waren vielmehr die Frauen beider, in deren Bann die Stadt geraume Zeit hindurch lag. In der Geschichte der Päpste, in welcher wie in einem Kloster oder Tempel nur heilige Frauen Zutritt haben sollen, nehmen sich freilich die Gestalten ränkevoller und üppiger

mir am Anfang saec. X. nicht bekannt. Aber wol mochte Alberich wirklich Comes von Horta sein.

[1] Accepit una de nobilibus Romanis, cujus nomine superest, Theophilacti filia, non quasi uxor, sed in consuetudinem malignam, so Ben. vom Soracte. Konnte der stolze Theophylact solchen Concubinat dulden?

[2] Ich glaube nicht, wie Duret, daß die Familie Theophylact's dem Sergius feindlich war. Wie hätte sonst das Gerücht von dessen Liebschaft mit Marozia entstehen können? Ich halte Sergius sogar für ein Mitglied jener Familie, in der sich sein Name erhielt.

Weiber profan genug aus. Man hat daher diese sehr unklare Periode Rom's mit einem übertriebenen Ausdruck bezeichnet, den manche Schriftsteller aus kleinlicher Schadenfreude besonders betont haben, aber die römische Kirche jener Zeit ist auch entrüsteten Katholiken wie ein „Bordell" erschienen.[1] Die unläugbare Thatsache, daß eine Weile Frauen die Papstkrone verliehen und Rom beherrschten, ist sicher entwürdigend für die damaligen Römer; allein statt diese Erscheinung unter das Vergrößerungsglas moralisirender Betrachtung zu stellen, ist es passender, sie als ein historisches Ereigniß aufzufassen. Innerhalb eines halben Jahrtausends hat uns die Geschichte der Stadt keine hervorragende Frauengestalten gezeigt; seit Placidia und Eudoxia sahen wir nur eine Gothin, Amalasuntha, doch nicht in Rom glänzen, und wir bemerkten nur einige heilige Nonnen von geistlichem Einfluß, wie die Freundinnen des Hieronymus, oder die Schwester Benedict's. Im ganzen 7., 8. und 9. Jahrhundert steht kein römisches Weib als eine auch nur flüchtiger Teilnahme werte Persönlichkeit da; das ist kein Wunder, weil Rom eine durchaus geistliche Stadt war. Indem nun am Anfange des 10. Jahrhunderts plötzlich einige vornehme Frauen durch Schönheit, Macht und Schicksale hervortreten, zeigen sie einen veränderten Zustand bei den Römern an: nämlich die Schwächung der kirchlichen Elemente und das Uebergewicht der weltlichen Gesellschaft. Es ist unnötig daran zu erinnern, welche

[1] Liutprand leiht dafür die Prädicate scortum und meretrices, und seit Baronius hat man für jene Periode den Begriff des Hurenregiments aufgestellt. So Löscher, „Historie des römischen Hurenregiments", Leipzig 1707. Die Regierung Johann's X. war sicherlich kein solches Regiment.

Stellung Weiber am bigotten Hof der Carolinger einnahmen, da die Lebensgeschichte der Waldrada uns noch lebhaft vor Augen steht. Dies Jahrhundert zeigte einen tiefen sittlichen Verfall. Auf den glänzenden Sieg, welchen Nicolaus I. im Namen des christlichen Moralgesetzes über die Begierden eines Königs erfochten hatte, antworteten Fürsten und Bischöfe mit alten und neuen Lastern.[1] Dieselben Zustände der Zügellosigkeit finden sich in Rom und den Patrimonien, wo aller Orten reiche und üppige Magnaten weltlicher oder geistlicher Art emporkamen. Aus solchem Zersetzungsproceß der Gesellschaft erhoben sich auch jene Frauen, und nicht vereinzelt, denn wir werden zu gleicher Zeit andre schöne Weiber an der Spitze von Factionen in Italien herrschen sehen. Eine Theodora oder Marozia des 10. Jahrhunderts milderte nicht der äußerliche Glanz classischer Bildung, wie er Lucrezia Borgia, die Tochter eines spätern Papsts, umgab; diese Römerinnen vermochten wahrscheinlich weder zu lesen noch zu schreiben, und in einer Zeit tiefster Barbarei der Sitten werden wir ihr Wesen darnach abzumessen haben.[2] Indeß war dies schwerlich unmoralischer, als jenes des raffinirten Zeitalters einer Katharina von Rußland, oder einer Pompadour. Wir haben innerhalb des verkleinerten Kreises der römischen Welt in Theodora und Marozia keine neuen Messalinen zu suchen, sondern ehrgeizige Frauen von großem

[1] Man lese in den Acten des Concils von Trosle die Schilderung des Erzb. Eriveus von Reims von der Zuchtlosigkeit der Geistlichen, beim Labbé, Concil. XI. 731.

[2] A. 945 unterzeichnen Marozza und Stephania, Töchter der jüngeren Theodora, ein Diplom als schreibensunkundig: Signum † manu suprascripta Marozza nobil. femina donatrice qui supra lra † n. (d. h. literae nescia), und ebenso Stephania. Marini n. C. p. 157.

Verstande und Mut, herrschbegierig und genußsüchtig. Ihre auffallenden Erscheinungen durchbrechen seltsam genug die klösterliche Monotonie der Geschichte des Papsttums.

3. Schreckliche Verwüstungen durch die Saracenen. Farfa wird zerstört. Subiaco. Saracenische Raubburgen in der Campagna. Johann X. bietet Berengar die Kaiserkrone. Einzug Berengar's in Rom, und seine Krönung, Anfangs December 915.

Johann X., Papst, A. 914 bis 928.

Johann X. bestieg den Stul Petri im Frühling 914.[1] Obwol er der Gunst Theodora's und des Consuls Theophylact die päpstliche Würde zu verdanken hatte, war er doch kein dienstfertiger Höfling, sondern ein selbständiger und so bedeutender Character, daß er den Ruhm Johann's VIII. übertraf, und der erste Staatsmann seiner Zeit wurde.

Verheerungszüge der Saracenen.

Gerade damals machten die Saracenen vom Garigliano Rom auf's Neue zittern. Atenolf von Benevent, Landulf von Capua, Guaimar von Salerno hatten sie vergebens bekriegt; die furchtbaren Räuber fuhren fort Campanien, die Sabina und Tuscien zu verwüsten. Die Leiden dieser Provinzen hat keine beredte Stimme mehr, wie jene Johann's VIII. geschildert, doch vernahmen wir in den Urkunden Sergius' III. die Klage um die Verödung der römischen Landschaft. Die Mauern der Stadt sicherten diese selbst, Dank den rühmlichen Bemühungen früherer Päpste, aber die ganze Umgegend war nur ein saracenisches Brandmal, und mehr als einmal begegnet uns in Diplomen jener Zeit eine verlassene Kirche (in desertis posita oder destructa) sogar in der Nähe Rom's. Die Sabina mit ihren

[1] Duret setzte die Consecration Johann's X. in die zweite Hälfte März, Löwenfeld (Jaffé, R. P. 2. Ed.) etwa in den März.

reichen Abteien wurde wiederholt verheert. Das kaiserliche Kloster Farfa war damals, nächst dem lombardischen Nonantula, das schönste Italien's. Die prachtvolle Hauptkirche der Jungfrau umgaben noch fünf andere Basiliken, während ein kaiserlicher Palast und zahlreiche Wohnungen im Klosterbezirk lagen. Innen und außen erhoben sich Säulengänge (arcus deambulatorii) zum Lustwandeln der Mönche bestimmt, und die ganze Abtei umgab wie eine feste Stadt eine mit Türmen bewehrte Mauer.[1] Wenn man in dem kostbaren Pergament-Codex der farfensischen Regesten, den die Vaticana bewahrt, das sechs Folioseiten enger Schrift füllende Verzeichniß der Landgüter, Castelle, Kirchen und Villen durchliest, welche Farfa im Sabinischen, in der Mark Fermo, im Römischen, selbst in der Stadt besaß, so glaubt man die Güter eines mächtigen Fürstentums zu zählen. Die Verwaltung dieser Domänen würde ein Beamtenheer erfordert haben, aber die Vasallen, große und kleine Barone Mittelitalien's, welche die Güter in Pacht hatten, entledigten den Klosterabt der zu schweren Sorge.[2] Die arabischen Horden bedrohten seit der Mitte des 9. Jahrhunderts diese Abtei; sie bedrängten dieselbe mit großer Macht um das Jahr 890. Der Abt Petrus verteidigte sich mit seinen Dienstmannen mutig sieben Jahre lang, dann er- Farfa wird zerstört.

[1] Liber Destructionis Farfensis des Abts Hugo (p. 533), welchen der verdiente Bethmann edirt hat: Mon. Germ. T. XIII.

[2] Er bemannte ein Schiff, das zollfrei die Häfen des Reichs befuhr. Privil. Lothar's vom 18. Dec. 822, Reg. Farf. n. 281: Unam navim concessimus etc. Die Abgaben, denen damals Schiffe unterlagen, kennzeichnen die Barbarei der Zeit: nullum telonaticum, aut ripaticum, paraticum, pontaticum, salutaticum, cespitaticum, cenaticum, pastionem, laudaticum, travaticum, pulveraticum — accipere audeat.

kannte er, daß Rettung unmöglich sei. Er teilte die Schätze des Klosters, sandte sie nach Rom, nach Fermo, nach Rieti; er zerstörte das kostbare Ciborium des Hauptaltars, und vergrub die Onyxsäulen in der Erde, dann verließ er die Abtei. Die Schönheit der Gebäude bewog die Saracenen zur Schonung; sie benutzten Farfa als ihr Absteigequartier; aber christliche Räuber, welche in jener Gegend hausten, setzten die Abtei in Flammen, und seither lag sie 30 Jahre lang als Schutthaufe am Boden.

Subiaco zerstört. Noch früher war Subiaco erlegen, welches die Araber schon um 840 zerstörten. Nachdem der Abt Petrus I. bald darauf das Kloster hergestellt hatte, fiel es zum zweitenmal in ihre Gewalt.[1] Sie verwüsteten die ganze Berglandschaft des Anio, soweit sich dieser Strom aus der Schlucht von Jenne und Trevi nach Tivoli erstreckt, um dann in die Campagna Rom's zu fließen. Noch heute lebt in jenen Gegenden fabelhaften vorrömischen Anbaues die Erinnerung an die Saracenen. Hinter Tivoli ragt auf einem felsigen Saracinesco. Bergrücken das Castell Saracinesco, welches durch uralte Tracht und Sitte der Bewohner merkwürdig ist. Sein Name stammt von den Arabern des 9. Jahrhunderts, welche sich daselbst verschanzt hatten.[2] Auf der andern Seite jenes Gebirges liegt in der großartigen sabinischen

[1] Die Bullen Nicolaus' I. A. 858, und Leo's VII. A. 936, beziehen sich auf die Zerstörung. Il Regesto Sublacense . . ed. Allodi e Levi, Rom 1885, p. 13, 46. Das Kloster besitzt noch nicht seine Geschichte, denn Jannucelli's Memorie di Subiaco, Genova 1856, haben keinen wissenschaftl. Wert.

[2] Nibby (Anal. III. 61) sagt, daß noch heute arabische Namen dort gehört werden, wie Mastorre, Argante, Morgante, Marocco, Merant, Manasse, Margutte. — Ein zweites Saracinesco, einst maurisches Castell, steht noch heute in der Diöcese Monte Casino.

Bergwildniß Ciciliano; auch dies Castell war zur Zeit Johann's X. ein fester saracenischer Ort.[1] Wenn nun die nordischen Romfahrer die Alpen herabstiegen, wehrten ihnen weiter zu gehen die spanischen Mauren, die sich seit 891 in Frejus oder Fraxinetum festgesetzt hatten; kauften sie sich dort los, so fielen sie in die Gewalt der Saracenen an den Straßen von Narni, Rieti und Nepi. Kein Pilger gelangte mehr mit Geschenken nach Rom, und diese Zustände dauerten so 30 Jahre lang fort. Alle Centralgewalt hatte in jenen Provinzen aufgehört, wo jede Stadt, jedes Castell, jede Abtei sich selbst überlassen blieb.[2]

Endlich erbarmte sich Johann X. seines Landes und wurde der Befreier Italien's. Die Ungläubigen hatten keinen größeren Feind, als den Papst, für den es galt, Rom, ja die Kirche selbst zu retten. Er erinnerte sich dessen, was einst die Kaisergewalt vermocht hatte, er gedachte des allgemeinen Aufgebots unter Ludwig II., der die Italiener siegreich gegen die Saracenen geführt hatte; er sah den immer tieferen Verfall der politischen Ordnung, deren Trümmer Rom mit sich reißen und dem kühnsten oder glücklichsten der Fürsten zur Beute überlassen mußten. Er beschloß demnach die Kaisergewalt herzustellen, wie es Johann IX. gethan hatte. Zwar führte der blinde Ludwig in der Provence noch den Kaisernamen fort, aber seine Titel galten

[1] Bened. v. Soracte c. 29: Audientes Sarracenis, qui erat in Narniensi comitato, Ortense, et qui erant in Ciculi etc. Die Ableitung Fatteschi's (Serie 2c. p. 246) aus Equicoli scheint richtig; A. 762 findet sich in Farf. Urkunden geschrieben: in Eciculis, es wohnten dort einst die Aequer, und der District hieß castaldatus Equanus.

[2] Regnaverunt Aggarenis in Romano regno anni 30, redacta est terra in solitudine. Bened. v. Soracte c. 27.

in Italien nicht mehr. Dagegen gehorchten dem milden Scepter Berengar's die oberitalischen Lande, und wie einst Lambert war er jetzt die Hoffnung der Nationalen. Der Papst erklärte sich für diese Partei; nachdem er des Gelingens seiner Absicht versichert war, beschloß er Berengar die Krone zu geben, um durch ihn ein unabhängiges italienisches Reich aufzurichten.

Johann X. ruft Berengar zur Kaiserkrönung.

Berengar, durch päpstliche Gesandte gerufen, machte sich im November nach Rom auf. Sein festlicher Empfang zeigt, daß ihm der Papst die Stimmen der Römer gewonnen hatte, und daß die italienische Partei die herrschende war. Ein unbekannter Hofpoet hat die Feierlichkeiten des Einzuges und der Krönung seines Herrn als Augenzeuge genau beschrieben, und seine wollautenden Hexameter, ein vereinzeltes Erzeugniß der verarmten Muse Italien's in jener Zeit, verschämt mit den Blüten des Virgil und des Statius geschmückt, erinnern uns an den Einzug des Honorius, welchen einst Claudian besungen hatte.[1] Wie seine Vorgänger zog auch Berengar unter dem Monte Mario durch das neronische Feld; der Adel oder Senat, die Milizen der Stadt begrüßten ihn mit den üblichen Laudes, und

Einzug Berengar's in Rom.

[1] Den Paneg. Bereng. Imp. schrieb kurz vor des Kaisers Tode ein langob. Grammaticus; Adrian Valesius zog ihn ans Licht (Paris 1663). Abgedr. in Mon. Germ. IV; am correctesten von Dümmler, Gesta Ber. Imp., Halle 1871. Der Poet deutet die Saracenen-Bedrängniß an:

Summus erat pastor tunc temporis Urbe Johannes,
Officio affatim clarus sophiaque repletus,
Atque diu talem merito servatus ad usum.
Quotenus huic prohibebat opes vicina Charybdis,
Purpura quas dederat majorum sponte beato,
Limina qui reserat castis rutilantia, Petro.

jener Dichter bemerkte, daß ihre Lanzen mit den Abbildern wilder Thiere, nämlich mit Adlern, Löwen, Wölfen und Drachenköpfen geschmückt waren.[1] Es fehlten nicht die Scholen, von denen der Poet aus Ehrfurcht vor dem classischen Altertum die Griechen mit ihrem „dädalischen Lobgesange" hervorhob, während der übrige Schwarm jeder in seiner nationalen Sprache Berengar begrüßte. Es entgingen ihm nicht die Huldigungen zweier weißgekleideter vornehmer Jünglinge, des Petrus, eines Bruders des Papsts, und des Sohnes des Consuls Theophylact. Indem hier der Papst und der Consul der Römer neben einander gestellt werden, da der eine seinen Bruder, der andere seinen Sohn dem König entgegenschickte, so erscheinen sie fast als zwei Gewalten, und neben dem Papsttum steht die Aristokratie als eine städtische Macht da.

Johann erwartete den Ankommenden, der auf einem päpstlichen Zelter heranritt, über der S. Peters-Treppe, wo er auf einem Kliothedrum, einem zusammenlegbaren Stule saß. Berengar konnte vor der Menge der Andrängenden kaum zu ihm gelangen. Nach dem geleisteten Eide, der Kirche Schutz und Recht angedeihen zu lassen, wurden ihm die Thüren der Basilika aufgethan; das herkömmliche Gebet ward an der Confession verrichtet, und der König hierauf in den lateranischen Palast geführt. In den ersten

[1] Praefigens sudibus rictus sine carne ferarum. Die Regionen hatten ihre Abzeichen. Heinr. V. empfingen aquiliferi, leoniferi, lupiferi, draconarii: Chron. Casin. IV. c. 37. Im Ordo Rom. XI. und XIII. heißen die Bannerträger schon milites draconarii, portantes XII vexilla, quae bandora vocantur (Mabillon, Mus. It. II. 128), und schlechtweg 12 bandonarii cum 12 vexillis rubeis (p. 228). Dies also im saec. XII. und XIII.

Er wird zum Kaiser gekrönt, Anfangs December 915. Tagen des December 915 fand sodann die Krönung unter den üblichen Ceremonien statt. Ein päpstlicher Lector verlas die Urkunde des neuen Kaisers, worin er die Besitzungen der römischen Kirche bestätigte. Die Festlichkeit beschlossen die Geschenke des Imperators an die Basilika des S. Petrus, an Clerus, Adel und Volk.[1]

So war, mit Verläugnung der Rechte des geblendeten Ludwig III., die Kaiserkrone zum drittenmal auf einen Fürsten übertragen worden, welcher, obwol germanischen Stammes, doch Italien angehörte. Nun hoffte dies Land Selbständigkeit, Einheit, innere Ordnung, während der Papst auf die energische Thätigkeit des neuen Kaisers rechnete.

4. Feldzug gegen die Saracenen. Kämpfe in der Sabina und Campagna. Vertrag Johann's X. mit den unteritalischen Fürsten. Vernichtung der Saracenen am Garigliano im August 916. Rückkehr des Papsts und Alberich's nach Rom. Stellung Alberich's. Sturz Berengar's. Dessen Folgen in Rom. Ungewisses Ende Alberich's.

Italienisch-byzantinische Liga gegen die Saracenen. Die Wirkung der Krönung Berengar's zeigte sich in dem glänzenden Feldzuge, welcher sofort gegen die Saracenen unternommen wurde. Das erwachende Nationalge-

[1] Ich fand ein unedirtes Diplom Berengar's im Cod. Amiat. Sessor. CCXIV. p. 435 und CCXVI. n. 181, welches die Krönung am Anfang Dec. 915 beweist, vielleicht am 1. Advent. Es ist ein Privileg für jene Abtei, die er dem Markgrafen Wido übergab; es beginnt: In Nom. D. Dei Eterni. Berengarius Imp. Aug. Dignum est ut qui prudenter Dei obsequia etc. und schließt: Signum domni † Berengarii seren. Imp. Joannes cancellarius ad vicem Ardingi ep. et archicancell. recognovi etc. Data VI. Id. Dec. A. D. Incarn. DCCCCXV domni vero Bereng. seren. Regis XXVIII. Imp. sui primo Ind. IV. Actum Rome in Xpi nomine feliciter. Amen. Es datirt also vom 8. Dec. 915, wo Berengar schon gekrönt war. Am 10. Nov. war er in Lucca gewesen. Die Urk. ist sodann von Dümmler vollständig abgedruckt, Forschung z. Deutsch. Gesch. X. 289.

fühl belebte und einigte die Italiener, so daß sie in Massen zu den Fahnen dieses rühmlichen Kreuzzuges strömten. Der neue Kaiser stellte sich freilich nicht an ihre Spitze. Dringende Angelegenheiten riefen ihn nach Oberitalien zurück, nachdem er mit den unteritalischen Fürsten und den Byzantinern wegen der gemeinsamen Unternehmung übereingekommen war.[1] Er selbst stellte dem Papst Truppen zur Verfügung, nämlich die Toscaner unter dem Markgrafen Adalbert, die Mannschaften Spoleto's und Camerino's, welche Alberich führte. Die große Liga war glücklich zu Stande gekommen; die Fürsten Unteritalien's waren einig; selbst der byzantinische Kaiser unterdrückte seinen Groll und reichte dem Kaiser der Römer die Hand. Der junge Constantin hatte eine Flotte ausgerüstet und unter den Befehl des Strategen Nicolaus Picingli gestellt. Indem ein großer Teil Calabrien's und Apulien's den Griechen wieder gehorchte, welche fortfuhren, ihre dortige Provinz Lombardien zu nennen, war es der byzantinischen Regierung erwünscht, kriegsgerüstet in Unteritalien aufzutreten.[2] Picingli brachte im Frühjahr 916 den Herzogen von Gaeta und Neapel den noch immer begehrten Titel des Patricius, bewog diese ehemaligen Freunde der Saracenen an der Liga Teil zu nehmen, und stellte dann seine Flotte vor der Mündung des Garigliano auf; das süditalische Landheer nahm unterhalb der saracenischen Festung nach der Meeresseite seine Stellung ein. Von der

Das vereinigte Heer der Liga belagert die Burg am Garigliano.

[1] Das Chronicon Duc. Neapol. beim Prattilli (T. III. Hist. Princ. Langob.), welches diese Verhältnisse erzählt, ist eine Fiction.

[2] Das Thema Λογγεβαρδίας ist das elfte europäische beim Constant. Porphyrogenetos, und hatte wahrscheinlich Bari zur Hauptstadt. Schlummberger, Sigillographie de l'Empire Byzantin, Paris 1884. p. 217.

Landseite rückten die Truppen heran, welche Johann X. in Person führte. Mit unermüdlicher Thätigkeit hatte der Papst die Milizen Rom's, aus Latium, römisch Tuscien, der Sabina, und allen seinen Staaten aufgeboten, und mit denen vereinigt, welche Toscana und Spoleto sandten. Dieses Heer befehligten wol als Generale der Senator Theophylact und Alberich.[1] Seine Uebermacht schlug die Saracenen aus der Sabina heraus, und dort wie in der latinischen Campagna entbrannte der erste Kampf. Die Langobarden von Rieti unter Agiprand's Führung warfen sich bei Trevi auf die Feinde, die Milizen von Sutri und Nepi fochten tapfer bei Baccano, bis die Mohamedaner gezwungen wurden nach dem Garigliano zu entweichen, wohin sie ihre bedrängten Brüder ohnedies zurückrufen mochten. Es scheint, daß Johann bei Tivoli und Vicovaro einen Sieg erfocht, dessen Kunde sich als Tradition erhielt.[2] In Terracina traf er sodann die Fürsten Unteritalien's, mit denen ein förmlicher Vertrag geschlossen wurde; denn diese Herren forderten für ihren Beitritt zur Liga Entschädigung. Der Papst mußte auf manche Ansprüche der Kirche im südlichen Campanien verzichten; der Herzog Johann von Gaeta er=

[1] Papa Joh. (hier verwechselt mit Joh. XI.) undique hostium gentes congregari jussit in unum, et non tantum Romanum exercitum, sed et Tuscos, Spoletinosque in suum suffragium conduxit. Anon. Salern. c. 143. Das Schweigen des Panegyr. über Alberich bei der Kaiserkrönung lehrt, daß er damals keine Stellung in der Stadt hatte.

[2] Der Kampf in der Sabina beim Bened. v. Soracte c. 29. Tribulana ist wol das alte Trevi. Martin. Polon., Dandolo und Amalr. Auger. wissen von einem Siege Johann's prope Romanam Urbem. Es mag sich darauf die Tradition des Klosters S. Cosimato bei Vicovaro beziehen.

hielt außer den Patrimonien in Traetto noch den Ducat Fundi. Jene beiden Ländereien hatten seit lange der römischen Kirche gehört, welche sie durch Beamte vom Laienstande unter dem Titel eines Grafen oder Consul und Dux, verwalten ließ.[1] Aber schon Johann VIII. hatte sie im Jahr 872 aus derselben Veranlassung an Docibilis und Johann von Gaeta abgetreten, und nun mußte Johann X. die Schenkung bestätigen. Dieser Act wurde am Garigliano, im Lager der Verbündeten vollzogen. Die römischen Großen, als päpstliche Feldhauptleute im Heer befehlend, unterzeichneten ihrerseits das Diplom, welches sie mit Namen aufführt: an ihrer Spitze erst Theophylact der Senator der Römer, dann die Herzoge Gratian, Gregor, Austoald (ein Germane), der Primicerius Sergius, der Secundicerius Stephan, Sergius de Eufemia, Adrianus „Vater des Herrn Papsts Stephanus (VI.)", der Primicerius der Defensoren Stephanus, der Arcarius Stephan, der Saccellarius Theophylact. Auf das Gebot Johann's beschworen den Vertrag noch 17 andere Edele, die nicht genannt sind; es unterzeichneten ihn auch die Fürsten und Feldherren der Liga, zuerst Nicolaus (Picingli) Stratigus des griechischen Langobardien, dann Gregor Consul von Neapel, Landulf kaiserlicher Patricius Herzog von Capua, Atenulf von Benevent, Guaimar Fürst von Salerno, Johann und Docibilis die „glorreichen" Herzoge und Consuln von Gaeta.[2]

Vertrag Johann's X. mit den Fürsten Süditalien's.

[1] Die Urkunden des Cod. Dipl. Cajetanus in M. Casino nennen A. 841 Enee Grosso Consul et Rector Patrimonii Cajetani, A. 851 Mercurius Consul et Dux Patrim. Trajectani. Nach der Abtretung Traetto's findet sich dort für lange das langob. Grafengeschlecht: Dauferius, Lando, Ederad und Marinus. Derselbe Cod. zeigt in Fundi Duces.

[2] Dies barbar. Diplom enthält das Placitum vom Castrum

Vernichtung der Saracenen, im Sommer 916.

Im Juni 916 begann der Sturm gegen die Schanzen der Saracenen, die sich noch zwei Monate lang verteidigten. Ohne Aussicht auf Entsatz von Sicilien her, beschlossen sie endlich sich einen Weg in's Gebirge zu bahnen. Sie zündeten Nachts ihr Lager an und stürzten heraus, aber sie fielen unter das Schwert der ergrimmten Christen oder in Gefangenschaft, und was sich in die Berge gerettet hatte, wurde auch dort vertilgt. So verschwand dies Raubnest am Garigliano, nachdem es mehr als 30 Jahre lang der Schrecken Italien's gewesen war. Seine Zerstörung ist die ehrenvollste Nationalthat der Italiener im 10. Jahrhundert, wie es der Sieg bei Ostia im 9. gewesen war.[1]

Argenteum bei Traetto, Juli 1014: Gattula, Hist. Acc. p. 109, Federici, Storia dei Duchi di Gaeta p. 150. Die Bullen Joh.'s VIII. und X. werden darin durcheinander geworfen. Ille pridie idus junii Theofilactus secdiclerius S. Sed. Ap. scripserat, imperante Domino suo piiss. p. p. August. Lo . . . ico magno imp. i. e. suprascripta quinta, script. per manum Melchiset — — Ind. V. ist A. 872, der Kaiser ist Ludwig II. A. 916 fiel Ind. IV., und hier verwirrt das Diplom beide Bullen. Idest — quomodo repromiserat Theofilactus Senatores Romanorum, Gratianus Dux, Gregorius Dux, Austoaldus Dux, Sergius — — — et per jussionem — Joann. X. — jurare fecerat alios decem et septem nobiliores homines, qualiter illi querere Nicolao stratico Langobardie, Gregorius Neapolitano consuli, et Landolfum imperiali patritiu, et Atenolfo, et Guamario principibus, Johanni, et Docibilis gloriosi Ducibus, et Ipati Gajetanorum — — — pro eo quod decertaverat, et percertaverunt, pro amore Christianae fidei delere Saracenos de cuncto territorio Apostolorum. Es ist auffallend, daß Alberich nicht erwähnt wird.

[1] Leo v. Ostia, welcher Alberich nennt, l. c 52, hat irrig August 915, Ind. III., statt 916 Ind. IV. Aber er sagt vorher: Joh. X. tricennio ante Romam invaserat. Lupus Protosp. um 1088 (Mon. Germ. VII): a. 916 exierunt Saraceni de Gariliano. Von dieser Schlacht flüchtig Liudpr., Antapod. II. c. 52, Chron. Farf., Chron. S. Vincent.; Bened. v. Soracte. Seinen Sieg meldete Joh. X. selbst dem Erzb. Hermann von Köln, Floß, Leonis P. VIII. privileg. p. 105,

Johann X. kehrte jetzt wie ein Triumfator aus einem punischen Kriege nach Rom zurück. Die Chronisten schweigen von den Dankfesten der Stadt, und vom Einzuge des Befreiers, welchem im Triumf aufgeführte Saracenen werden vorangezogen sein; aber wir können ihn gewahren, wie er, den Markgrafen Alberich zur Seite, an der Spitze der edeln Herzoge und Consuln Rom's durch eins der südlichen Tore unter dem Jubel des Volks seinen Einzug hielt.[1] Alberich, mit hoher Auszeichnung von der Stadt begrüßt, wird einen Lohn gefordert und erhalten haben. Es ist wahrscheinlich, daß ihn der Papst nicht nur mit Gütern, sondern auch mit der Würde des Consuls der Römer belohnte. Schon vorher war ihm Marozia, die Tochter des Senators Theophylact vermält worden, und nach dem Siege am Garigliano mußte ihm eine einflußreiche Stellung in Rom gesichert sein;[2] allein wir wissen von den Thaten Alberich's nichts, und nicht einmal über seinen Aufenthalt während einer Reihe von Jahren sind wir aufgeklärt. Auch der Senator Theo-

Johann X. und Alberich kehren im Triumf nach Rom zurück.

bei Dümmler, Gesch. der ostfränk. Kaiser II. 601. Zweimal habe er in eigener Person den Saracenen ein Treffen geliefert.

[1] Beneb. v. Soracte (c. 29) nennt ausdrücklich Alberich neben dem Papste als Helden des Kriegs. Et preliaverunt prelium magnum; et victores Johannes X. papa, et Albericus marchiones, honorifice susceptum Albericus marchio a Romano populo. Er rühmt ihn als elangiforme (elegantis formae).

[2] Beneb. v. Soracte (c. 29) sagt, daß die Tochter Theophylact's seine Geliebte wurde. Ich setze dies Verhältniß um einige Jahre zurück. A. 932 ward Alb. II. Herr Rom's; war er erst 917 geboren, so würde er es schon mit 15 Jahren geworden sein. Meine Ansicht ist, daß Joh. X. eine Heirat zwischen der Tochter Theodora's und Alberich vermittelte, als er Papst wurde, also 914. Es ist merkwürdig, daß Beneb. v. Soracte nie Marozia mit Namen nennt. — Leo v. Ostia, I. c. 61 nennt Alberich Consul der Römer.

phylact verschwindet. Es heißt, daß der Sohn Alberich's im Palast der Familie auf dem Aventin geboren war, und dort mag sich der Markgraf und Consul aufgehalten haben. So lange die Macht Berengar's dauerte, und Rom unter dem kräftigen Regiment des ihm befreundeten Papstes ruhig blieb, konnte Alberich keine Gelegenheit finden, ehrgeizige Plane auszuführen; vielmehr blieb er für einige Jahre die Stütze des Papsts.

Den Zustand Italien's änderte unterdeß eine gewaltsame Revolution. Die unruhigen Großen Tuscien's und der Lombardei, an ihrer Spitze Adalbert Markgraf von Ivrea, obwol Gemal Gisela's, der Tochter Berengar's, erhoben gegen den Kaiser die Waffen. Diese kleinen Tyrannen verlachten die Nationalität Italien's, oder sie hatten vielmehr keinen Begriff von ihr, und keine höheren Interessen, als ihre persönlichen. Von dem alten Fluch getrieben, einen Herrn durch den andern zu verdrängen, riefen sie wieder einen Fremden in das Land, und es waren wiederum die Fürsten und Bischöfe Italien's selbst, welche die Hoffnung nationaler Selbständigkeit ohne Not zerstörten, und ihr Vaterland dem Auslande verkauften. Eine so heillose Politik hat kein Volk in seinen Annalen aufzuweisen, wie das italienische während langer Jahrhunderte. Wenn es auch unläugbar ist, daß die Päpste die Uneinigkeit des Landes begünstigten, so trifft sie doch schwerlich immer und allein diese Schuld; vielmehr muß das gerechte Urteil bekennen, daß während langer Zeit das Papsttum die einzige Macht Italien's auch in politischer Hinsicht war, und dies Land ohne dasselbe in noch tieferes Elend hätte versinken müssen.

Der schuldlose Johann X. sah das Werk, welches er

geschaffen hatte, in Trümmer gehen. Der gerufene Rudolf, König im cisalpinischen Burgund, war die Alpen herabgekommen, die ihm dargebotene Krone zu nehmen. Wir schildern nicht die Kämpfe Berengar's mit ihm und den italienischen Rebellen; wir bemerken nur flüchtig, daß der unglückliche Kaiser selbst zum Landesverrat gedrängt wurde, und in Verzweiflung die furchtbaren Ungarn zu Hülfe rief; sie verbrannten damals Pavia, den alten Sitz des Lombardenreichs, welchen Liudprand so schön nannte, daß er selbst die weltberühmte Roma übertraf. Der Kaiser Berengar, dessen Kraft und Güte die Zeitgenossen rühmten, von dessen Thaten aber die Geschichte wenig zu melden hat, fiel in Verona durch Mörderhand in demselben Jahr 924. Er war der dritte und letzte Imperator italienischer Nation, denn seit dem Tode Carl's des Dicken hatte diese drei Kaiser aufgestellt, Guido, Lambert und ihn. Seither entwich das Imperium für immer vom italienischen Volk, und durch dessen eigene Ohnmacht und Schuld. Freilich war der Zustand auch anderer Länder um diese Zeit so gräuelvoll, daß der Bischof Heriveus von Reims auf dem Concil zu Trosle im Jahr 909 die Menschen mit den Fischen des Meeres verglich, von denen einer den andern verschlingt; aber Italien befand sich damals in einer so fürchterlichen Auflösung, daß sie die Leiden jedes anderen Volkes überstieg. Von Factionen, von großen und kleinen, geistlichen und weltlichen Tyrannen zerrissen, vermochte es nicht seine Unabhängigkeit zu erkämpfen. Jetzt erlosch auch der Titel des römischen Imperators für 37 Jahre, dann aber nahm die Kaiserkrone wiederum ein Fremdling, ein sächsischer Held, auf, und vererbte sie den Königen deutscher Nation.

Berengar † A. 924.

Italien versank in ein Chaos wilder Anarchie. Ueberall nichts als brennende Städte, auf deren Schutthaufen die unmenschlichen Ungarn ihre Bacchanalien halten; Flucht der Bewohner in die Wildnisse; Kämpfe der Könige, Vasallen und Bischöfe um die blutigen Fetzen der Macht: lachende schöne Weiber, welche diesen wilden Reigen als Furien anzuführen scheinen. Die gleichzeitigen oder wenig späteren Chroniken, alle so verwildert, daß sie der Forschung nur ein Labyrint darbieten, schweigen von Alberich. Wenn es in der Natur der Dinge liegt, daß ein hochstrebender Mann die günstige Gelegenheit ergriff, seine Macht zu steigern, und wenn es mit allem Grund angenommen werden muß, daß er durch den Ehrgeiz seines Weibes Marozia dazu angestachelt wurde, so dürfte man glauben, er habe nach dem Tode des Kaisers den Patriciat in Rom begehrt, welcher nun gleichsam vacant geworden war. Man dürfte glauben, was spätere Chronisten berichten, er habe sich mit dem Papst entzweit, das Regiment der Stadt an sich gerissen und mit despotischer Gewalt in ihr geschaltet, bis es dem klugen Papste gelang, den Nicht-Römer mit Hülfe der Römer zu vertreiben, worauf Alberich sich in Horta, wol einem Hauptort seiner Besitzungen, verschanzte, die Ungarn zu Hülfe rief, und von den erbitterten Milizen Rom's in seinem Castell bezwungen und erschlagen ward.[1] Es ist aber nur zu gewiß, daß die Horden der Magyaren die römische Cam-

Sturz Alberich's.

[1] Sed postea discordia interveniente marchio ex urbe expulsus in Orta Castrum extruens ibi se recepit — dies erzählen freilich nur Martin Polon., Ptol. Lucensis, Ricobald, Bern. Guidonis, Leo von Como, Galvaneus, Platina, Sigonius. Muratori, Antich. Estensi I. c. 23. Auch Provana glaubt an den Abfall Alberich's.

pagna damals verwüsteten, und daß sie seitdem wiederholt vor den Toren der Stadt erschienen.[1]

Das Ende Alberich's bleibt in ein Geheimniß gehüllt; doch seinen Namen, seinen Ehrgeiz, seine Tapferkeit und Klugheit erbte ein glücklicherer Sohn, welchem Rom schon nach wenig Jahren wirklich gehorchen sollte.[2]

[1] In einer Urk. A. 1044: foris ponte Salario ubi dicitur due sorore et portu ungariscu; Galletti Mscr. Vat. 8048. p. 127. Bened v. Soracte (c. 29. 30) läßt die Ungarn rufen von Petrus: Erat — Petras marchiones germanus — papae. Talis odium et rixa inter Romanos et marchio, ut non in urbem R. ingredi deberet: ingressus P. marchio in civitas Ortuense — edificavit castrum firmissimus, et plus magis seviebant romani et amplius P. m. urbem R. non est ausus ingredi. Statimque nuntius transmisit ad ungarorum gens — ungaror. gens in Italia ingressi sunt, simul cum P. marchio in urbem R. ingressus est. Er beschreibt, zu Joh. XI. Zeit, einen Kampf der Römer mit den Ungarn vor Porta S. Johann. Bei Rieti habe sie der Langobarde Joseph (wol Dux der Sabina) vernichtet. Liverani meint, Alberich, mit Marozia entzweit, sei mit Petrus nach Horta geflohen; das Volk habe dann den heimgekehrten P. im Lateran, und hierauf A. in Horta umgebracht. Doch Liudprand widerspricht dieser Zeitfolge, und Benedict ist ganz verworren. Erst nach Alberich's Tode heiratete Marozia Guido, dann erst fielen Petrus (928) und der Papst. Wenn aber Alberich von Marozia und den Tusculanern verjagt ward, konnte er dann, wie Liverani meint, das Haupt dieser Familie sein?

[2] Außer dem Placitum von Corneto bei Fermo, wo Waldipert A. 910 als Vicecomes Alberici Marchionis erscheint (Chron. Casaur. Murat. II. 2. 591) und einer Erwähnung von Schenkungen Alberich's (Chron. Farf. p. 461) kenne ich keine Urk. über ihn. Zahllose Stammbäume machen schon ihn zum Haupt der Tusculanen. Das Regest. Farf. spricht nicht von Grafen Tusculum's. Bened. v. Soracte kennt nur den Marchio Albericus. Es ist also widersinnig, Alberich I., wie noch Duret thut, Graf von Tusculum zu nennen. A. 999 wird zum erstenmal Gregorius „Tusculanus" genannt. Ich habe die Manuscr. Galletti's (Storia Geneal. de' Conti Tuscul., de' Stefaneschi, Papareschi, Normanni, Cod. Vat. 8042 sq.) genau durchgesehn, und rühme die Einsicht dieses Mannes, der zu jener Zeit nichts von tusculan. Grafen weiß. So auch Muratori und Coppi.

5. Vertreibung Rudolf's von Burgund. Ränke der Weiber, um Hugo zu erheben. Johann X. schließt mit ihm einen Vertrag. Marozia vermält sich mit Guido von Tuscien. Bedrängniß Johann's X. Sein Bruder Petrus wird vertrieben. Revolution in Rom. Ermordung des Petrus. Sturz und Tod Johann's X.

Sturz des Königs Rudolf.

Rudolf von Burgund konnte nur drei Jahre lang die Krone Italien's behaupten. Eine mächtige Gegenpartei stürzte ihn, deren Gebieterin Irmengard war, die zweite Gemalin und nun Wittwe Adalbert's von Ivrea. Um diese Verwickelungen, die auch auf Rom Einfluß hatten, zu begreifen, müssen wir eine Menge von Personen und ihre verwandtschaftliche Verbindung nennen. Die Reize der berühmten Waldrada waren auf ihre Nachkommen übergegangen; die Flamme der Leidenschaft entbrannte dämonischer in ihren Kindern und Enkeln, und entzündete weit und breit Italien. Ihre Tochter Berta, ein Kind des Ehebruchs, war dem Grafen Theobald von der Provence vermält worden, welchem sie Hugo gebar. Als Wittwe fesselte sie Adalbert II., den reichen Markgrafen von Tuscien; sie gab ihm zur zweiten Ehe die Hand und gebar ihm drei Kinder, Guido, Lambert, Irmengard. Berta in Toscana, wo sie eine außerordentliche Macht besaß und auf ihre tuscischen Kinder vererbte, bemühte sich, ihrem Lieblingssohne aus erster Ehe, Hugo von der Provence, die Krone Italien's zu gewinnen. Als sie der Tod im Jahre 925 daran hinderte, setzten diese Bestrebungen Guido, Lambert und Irmengard fort, welche, eben Wittwe des Markgrafen von Ivrea geworden, durch ihre Schönheit und ihre Ränke die lombardischen Großen an sich zu ziehen wußte. Wenn die etwas romanhaften Berichte jener Zeit wahr sind, so stand Irmengard weder der griechischen Helena noch der ägyptischen Kleopatra an

Irmengard erhebt Hugo.

alles bezauberndem Reize nach; Bischöfe, Grafen, Könige lagen huldigend zu ihren Füßen. Sie lockte selbst Rudolf von Burgund in ihr Netz; die neue Circe nahm ihm die Krone der Lombarden vom Haupt, um sie ihrem Stiefbruder Hugo zu reichen. Die lombardischen Großen fingen an, Rudolf zu verachten; der von ihm verratene Erzbischof von Mailand, der angesehenste Mann in Oberitalien, ließ ihn fallen, und jene riefen nun auch ihrer Seits Hugo nach Italien.

Mit den Aufforderungen dieser Großen verbanden sich die des Papsts. Johann X. fand sich in Rom von der Partei Marozia's bedrängt, welche die Reichtümer, die Anhänger und die Gewalt ihrer schon verstorbenen Eltern geerbt hatte. Er suchte daher die Factionen durch eine starke Hand nochmals zu bändigen; an die Wiederherstellung des Kaisertums denkend, vereinigte er mit den Lombarden seine Wünsche auf Hugo von der Provence. Er schickte ihm Gesandte, die ihn schon in Pisa trafen, wo er an's Land gestiegen war; er selbst eilte ihn aufzusuchen, und Hugo wurde im Jahre 926 zu Pavia als König Italien's gekrönt, worauf er nach Mantua ging, hier den Papst traf und mit ihm einen Vertrag schloß.[1] Es ist wahrscheinlich, daß Johann ihm die Kaiserkrone unter der Verpflichtung bot, ihn aus den Händen seiner Feinde zu befreien. Aber er täuschte sich im Erfolge seiner Reise und seiner Unterhandlungen, denn die Macht Marozia's wurde gerade um diese Zeit furchtbarer als je. Kaum hatte die Wittwe Alberich's vernommen, daß Hugo im Begriffe sei, die Krone Italien's zu gewinnen, als sie in kluger Berechnung ihre Blicke auf seinen mächtigen Stiefbruder warf. Sie bot

Hugo, König Italien's, A. 926.

Marozia wird in Rom mächtig.

[1] Foedus cum eo percussit. Liudpr. III. c. 16.

Guido, dem damaligen Markgrafen von Tuscien, ihre Hand, und er verschmähte nicht die reiche Senatrix von Rom, oder die lockende Hoffnung auf die Herrschaft über die Stadt. So war die Partei Theophylact's oder jetzt der Marozia, welche ehemals die nationalen Interessen unter Berengar begünstigt hatte, auf die Seite der Toscaner getreten, die zur Erhebung des provençalischen Fürsten am meisten wirkten.

Der gepeinigte Papst kehrte nur nach Rom zurück, um seinen Gegnern zum Opfer zu fallen. Indeß noch zwei stürmische Jahre hielt er unter den Schwertern der Feinde stand, und das ist ein glänzendes Zeugniß seiner Klugheit und Kraft. Seine Stütze, sein bewaffneter Arm war Petrus, sein Bruder, welchen wir bereits bei der Krönung Berengar's mit Auszeichnung haben nennen hören. Johann hatte ihn, so glauben wir, an die Spitze des städtischen Regiments gestellt und nach Alberich's Tode zum Consul der Römer gemacht. Petrus war es wahrscheinlich selbst, welcher die Römer gegen Alberich geführt, ihn besiegt und Horta erobert hatte. Der Chronist vom Soracte nennt ihn sogar Markgraf, und wenn er ihn nicht mit Alberich verwechselt hat, so mochte es sein, daß er sich dessen Titel und Besitzungen anzueignen gewußt hatte. Die dürftigen Berichte bemerken ausdrücklich, daß er der Faction im Wege stand, die den Papst stürzen, den Stul Petri mit einer ihrer Creaturen besetzen und dann Rom zu beherrschen gedachte.[1] Guido

[1] Wido interea. Tusciae provinciae marchio, cum Marocia uxore sua de Johannis papae dejectione cepit vehementer tractare, atque hoc propter invidiam, quam Petro fratri papae habebant, quoniam illum papa sicut fratrem proprium honorabat. Liudpr. III. c. 43. Er weiß also nichts von der Vertreibung des Petrus nach Horta; und all dies geschah nach Alberich's Tode.

und Marozia, die ihrer Seits nach dem Patriciat strebten, waren noch keineswegs Herren Rom's. Nur heimlich versteckten sie Truppen in der Stadt, welche eines Tags den Lateran überfielen. Petrus war, wenn man dem Chronisten Glauben schenken will, zuvor nach Horta vertrieben worden; er hatte die Ungarn herbeigerufen, er war mit ihnen vor Rom erschienen, und befand sich wieder bei seinem Bruder im Lateran. Vor den Augen des Papsts wurde er vom Volke niedergehauen, und die Söldner Guido's ergriffen auch Johann, worauf ihn Marozia in die Engelsburg werfen ließ. Das römische Volk, erbittert über die Verwüstung des Landes durch die Ungarn, welche erst Alberich, dann auch Petrus gerufen, wie man vielleicht nur ausgesprengt hatte, jeder Aenderung des Regiments, jedem Falle eines Papstes zujauchzend, unterstützte die Revolution. Diese Umwälzung, deren Dunkel wir beklagen, geschah im Juni oder Juli 928. Im folgenden Jahre aber starb der Papst im Kerker verhungert, oder erwürgt.[1]

Sturz Johann's X. durch Marozia A. 928.

[1] Der Bericht bei Liudpr. Auch Bened. v. Soracte (c. 29) kennt den Ueberfall im Lateran: Romani in ira commoti unanimiter ad palatium Lateran. properantes, interfecto Petro marchio, ad apostolicos nullus adtigit. Er sagte vorher, daß Petrus, nachdem er die Ungarn gerufen, aus Horta nach Rom gekommen sei. Daß Marozia das Ende des Papsts herbeiführte, sagt außer Liudpr. Floboard zum Jahr 929: dum a quadam potenti femina — Marocia principatu privatus sub custodia detineretur, ut quidam vi, ut plures astruunt, actus angore defungitur — so in seinen Versen: Patricia deceptus iniqua. Chron. S. Benedicti: ab illis occulto Dei judicio tamen justo vivus depositus est; eine andere Redaction: vivus laqueo confectus est. Eine Tradition erzählt, daß der Papst zuerst nach S. Leucio in Veroli geschleppt, dann aber in Rom getödtet ward. Einleitung zum Statuto di Veroli beim Liverani p. 535. Liudpr.: ajunt enim, quod cervical super os ejus imponerent, sicque eum pessime suffocarent. Die Annal. Benevent. (M. Germ. V): in castro jugulatus.

So endete der Wolthäter Rom's durch ein unverdientes und seltsames Schicksal, weil am Anfange und Ende seiner päpstlichen Laufbahn zwei Weiber, Mutter und Tochter, stehn: Theodora, die ihm die Papstkrone gab, und Marozia, welche ihm diese und auch das Leben nahm. Die Umstände seiner Erhebung, die Verbindung mit jenen berüchtigten Frauen haben viele Kirchenschriftsteller, vor allen Baronius, veranlaßt, sein Andenken zu brandmarken: indeß Johann X., dessen Sünden nur die Gerüchte bezeichnen, dessen große Eigenschaften in der Geschichte glänzen, erhebt sich aus der Finsterniß seiner Zeit als eine der denkwürdigsten Gestalten unter den Päpsten überhaupt. Die Acten der Kirchengeschichte nennen mit Ehren seine Thätigkeit, seine Beziehung zu allen Ländern der Christenheit; sie rühmen ihn als einen der Reformatoren des Mönchtums, da er die strenge Regel von Cluny bestätigte. Sein Versuch, durch Berengar Italien zu ordnen, war preiswürdig, und endlich wird der Ruhm, sein Vaterland durch die große Liga von den Saracenen befreit zu haben, seinen Namen fortdauernd ehren.

In Rom gibt es kein Denkmal von ihm. Man sagt, daß er die lateranische Basilika vollendete, und den Palast mit Gemälden ausschmückte. Wahrscheinlich vollführte er in den wenigen Jahren der Ruhe, nach dem Siege am Garigliano, und aus dem saracenischen Beuteschatz manches in der Basilika, was Sergius III. begonnen hatte.[1]

[1] Benedict's v. Soracte Angabe bestätigt Bonizo: hic aedificavit basilicam in Palatio Lateran. Vielleicht erneuerte Joh. X. auch S. Clemente; auf ihn bezieht man das Monogramm an den Chorschranken dieser Kirche. Man kennt drei Münzen von ihm: JOH. S. PETRVS BERENGARIV IMP. In der Mitte ROMA. Die zwei anderen mit ähnlicher Legende.

Zweites Capitel.

1. Leo VI. und Stephanus VII. Der Sohn Marozia's besteigt als Johannes XI. den päpstlichen Stul. Der König Hugo. Marozia bietet ihm ihre Hand und Rom an. Ihre Vermälung. Die Engelsburg. Revolution in Rom. Der junge Alberich bemächtigt sich der Gewalt.

Zwei schattenhafte Päpste folgten auf Johann X., ohne Zweifel Creaturen der jetzt allmächtigen Marozia, welche ihren eigenen Sohn, wegen seines zu jungen Alters, auf den Stul Petri noch nicht erheben durfte. Leo VI., Sohn des Primicerius Christophorus, war nur wenige Monate lang Papst, während sein gewaltsam abgesetzter Vorgänger noch im Kerker schmachtete. Nach ihm wurde Stephan VII., Römer wie er, auf den apostolischen Sitz erhoben. Obwol er diesen über zwei Jahre, bis zum Februar oder März 931 behauptete, sind doch seine Handlungen unbekannt;[1] und in so tiefes Stillschweigen war das Dasein dieser beiden Päpste verloren, daß selbst ihr jüngerer Zeitgenosse Liudprand sie

Leo VI., Papst, A. 928 bis 929.

Stephan VII., Papst, A. 929 bis 931.

[1] Catal. Vat. 1340 gibt Leo VI. sieben M. Catal. Vat. 2953 aus saec. XII., m. 6. d. 13. Catal. Vat. 1361: m. 7. d. 15. Catal. Mont. Cas. 257: m. 5. d. 12. Die Chronik S. Bened. hat sogar 10 M. Ebenso abweichend ist die Zeit Stephan's angegeben. Georgius (zu Baron. A. 929) bringt ein Diplom aus Reg. Subl. 77: anno Deo prop. Pont. Dom. Stephani P. I., Ind. III. m. Dec. d. 22 (also A. 929); Pagi glaubt, daß er am 15. März 931 gestorben sei.

übersehen und auf Johann X. gleich Johann XI. folgen lassen konnte. Mit diesem Papst aber begann die unumschränkte Herrschaft Marozia's.

Johann XI., Papst, A. 931 bis 936.

Johann XI. war der Sohn dieser berüchtigten Römerin, welche sich Senatrix, selbst Patricia nennen ließ, weil sie in der That die weltliche Herrin der Stadt war, und auch die Päpste ernannte. Man hielt für seinen Vater Sergius III., was indeß ungewiß ist. Ein Weib tyrannisirte jetzt die Kirche und Rom. Damals war ihr zweiter Gemal Guido von Tuscien, welchen die Römer ohne Zweifel zum Patricius ernannt hatten, gestorben, seine Markgrafschaft aber an dessen Bruder Lambert gefallen. Kaum verwittwet, sann Marozia auf eine dritte Ehe, und ihre immer kühneren Wünsche erhoben sich bis zu Hugo, dem Könige Italien's. Lambert war jung und kräftig, und nach großen Dingen begierig; er wurde deshalb eben diesem Fürsten gefährlich, welcher sich beeilte, ihn zu beseitigen und die dargebotene Hand der Patricia Rom's zu ergreifen.

Ränkevoll und arglistig, wollüstig und habgierig, kühn und gewissenlos, mit den treulosesten Mitteln darnach strebend, sein italienisches Königtum zu erweitern, war Hugo der wahre Repräsentant jener Zeit. Staat und Kirche zeigten sich in Frankreich wie in Italien in der tiefsten Auflösung begriffen, während Deutschland nur flüchtig von dieser romanischen Pest berührt wurde. Weil es das Princip der Sittlichkeit und des Rechts in sich bewahrte, wurde dieses Land dazu berufen, das Reich Carl's sammt der Kirche wieder aufzurichten. Aber noch war die Zeit nicht reif, und Italien sollte bis zum äußersten Verfalle gebracht werden. Wäre es uns erlaubt, lange außerhalb Rom zu verweilen, so

würden wir darthun, wie jener Hugo die Bistümer und Abteien Italien's verkaufte, mit frechen Günstlingen besetzte, jeder Begier den Zügel nahm und jedes Gefühl für das Recht erstickte. Der Bischof Liudprand lebte als Page am Hof dieses Königs in Pavia, welchen er durch den Wolklang seiner Stimme gewonnen hatte; es war hier, wo er die Neigung zum frivolen und geistreichen Wesen einsog, die seinen Schriften zum Teil aufgedrückt ist. Er hat den Tyrannen Hugo so mit Lob ausgezeichnet, wie später Machiavelli den Cesar Borgia. Dankbarkeit, politische Absicht und die Erinnerung an jene höfischen Jugendjahre beeinflußten sein Urteil; er rühmte Hugo als klug, kühn und freigebig, die Geistlichen und die Wissenschaften liebend, und nannte ihn dreist einen Philosophen. Außerordentliche Gaben besaß dieser Fürst gewiß; seine Zügellosigkeit bedeckte er mit ritterlichen Formen; er verkehrte sogar viel mit Heiligen, wie Odo von Cluny, und war zugleich der frechste Lüstling seiner Zeit. Selbst ein Liudprand, in dessen Augen alle Frauen nur Metzen zu sein schienen, mußte seine sinnlichen Ausschweifungen tadeln, aber er fand Wolgefallen an dem Witze des Volks, welches den Mätressen Hugo's Namen von Göttinnen beilegte; denn Pezola hieß Venus, Rosa Juno, und die schöne Römerin Stephania Semele. Die Verbrechen Hugo's machten bei dem gewissenlosen Bischof nicht jede Stimme der Wahrheitsliebe stumm; er selbst berichtet, daß die Absicht des Königs auf die Hand Marozia's ihn zur Beschimpfung seiner eigenen Mutter verleitete. Die canonischen Gesetze untersagten die Ehe zwischen Verschwägerten als Blutschande, und Marozia war die Gemalin von Hugo's Stiefbruder Guido gewesen. Als es nun nichts

Charakter des Königs Hugo.

fruchtete, daß er öffentlich erklärte, die drei Kinder seiner Mutter Berta seien untergeschoben, weil Lambert nach der Sitte jener Zeit durch einen Zweikampf und als Sieger seine legitime Abkunft erwiesen hatte, so lockte Hugo eines Tags seinen Stiefbruder in sein Netz. Er ließ ihn blenden, stieß ihn in den Kerker, und verlieh die Markgrafschaft Toscana seinem Bruder Boso (von demselben Vater). Sodann machte er sich nach Rom auf, die Hochzeit mit Marozia zu vollziehn, wozu ihm der Tod seines Weibes Alda die Hand frei gegeben hatte.

Die ehrgeizige Marozia setzte sich über alle religiösen Bedenken hinweg, denn sie hatte weder Censur noch Bannstral von einem Papst zu fürchten, der ihr eigener Sohn war.[1] Bald nach Guido's Tode hatte sie Boten an Hugo geschickt, ihm ihre Hand und den Besitz Rom's anzutragen, wo die weltliche Gewalt dem Papst nicht mehr gehörte. Sie selbst fühlte sich in der Herrschaft der Stadt nicht sicher; ein Weib konnte mit Hülfe von Männern, ihren Vasallen oder Anbetern, vorübergehend eine Rolle spielen, aber sie mußte fürchten, daß die beschämten Römer über lang oder kurz ein so schimpfliches Joch abwerfen würden.[2] Ihrem

Marozia bietet Hugo ihre Hand.

[1] Das mosaische Gesetz zwang den Bruder die kinderlose Schwägerin zu heiraten: dies finde, so meint Liudpr., hier keine Anwendung, da Marozia Kinder habe. Nostra tuo peperisse viro te, secula norunt. Er erhebt sich zu einigen schwungvollen Versen:

Quid Veneris facibus compulsa Marozia saevis? —
Advenit optatus ceu bos tibi ductus ad aram
Rex Hugo, Romanam potius commotus ob urbem.
Quid juvat, o scelerata virum sic perdere sanctum,
Crimine dum tanto satagis regina videri,
mittis magnam Domino tu judice Romam.

[2] Den Schimpf fühlte noch Bened. v. Soracte: subjugatus est

grenzenlosen Ehrgeiz schmeichelte der Gedanke, den Titel Senatrix oder Patricia mit dem einer Königin zu vertauschen, und sie sah sich bereits im Purpur der Kaiserin glänzen, denn ihr Sohn, Johann XI., durfte sich nicht weigern, seinem baldigen Stiefvater, dem Könige Italien's, die Kaiserkrone auf's Haupt zu setzen. Die Ereignisse, die jetzt eintraten, gaben der Geschichte Rom's einen neuen Charakter: sie führten zum erstenmal zu einer Tyrannis, wie im Altertum in den Städten Griechenlands oder im späteren Mittelalter in denen Italien's.

Als Hugo im März 932 an der Spitze eines Heers vor der Stadt eintraf, ließ er, dem Beispiele seiner Vorgänger oder den Gesetzen Rom's folgend, seine Truppen außerhalb der Mauern ein Lager beziehen. Er selbst zog mit einem Gefolge von Rittern ein, umgeben vom Clerus und Adel, die ihn mit königlichen Huldigungen begrüßt hatten. Die Vermälung mit Marozia sollte in einem antiken Grabmal gefeiert werden, worin Hochzeitsaal und Brautkammer bereitet waren. Dies Grabmal, die damalige Stadtburg, war jenes des Kaisers Hadrian, dessen porphyrner Sarkophag noch in der Gruftkammer stand. Es gibt kein Gebäude in der Welt, welches eine gleich wechselvolle, tragische Geschichte aufzuweisen hätte, wie die Engelsburg, und sie hat noch nicht ausgespielt, sondern wird sich noch durch lange, aber wol nicht mehr gleich finstere Jahrhunderte fortsetzen. Wir haben das Mausoleum Hadrian's seit Honorius oft in der Geschichte der Stadt genannt, und zuletzt von ihm geredet, als der Papst Gregor I. über diesem

Hugo vermält sich mit Marozia A. 932

im Grabmal Hadrian's.

Romam potestative in manu femine, sicut in propheta legimus: Feminini dominabunt Hierusalem. c. 30.

Monument die himmlische Vision des Erzengels erblickte. Wol schon im 8. Jahrhundert hatte man zur Erinnerung an sie auf seiner Spitze dem S. Michael eine Kirche gebaut, die von ihrer Lage S. Angeli usque ad coelos, bis zum Himmel, hieß.[1] Der Cultus des Erzengels war damals schon weit verbreitet, und seit dem Anfange jenes Jahrhunderts bestand auch sein Heiligtum in Avranches. Zur Zeit Marozia's war die ursprüngliche Bestimmung der Engelsburg fast vergessen, denn sie diente seit Jahrhunderten als Castell und war das festeste Schloß Rom's. Es ist daher merkwürdig, daß Liudprand, der die Moles Hadriani mit Augen sah, sie nur noch schlechtweg Festung nennt, ohne ihr auch nur den Namen Hadrianeum zu geben. Ebenso wenig nannte er sie das Haus Theodorich's, mit welchem Namen das Mausoleum von ihm gleichzeitigen fränkischen Chronisten benannt wurde. Indem er die Geschichte jener Ereignisse schrieb, lag es ihm, wie dem Procopius als dieser vom Sturm der Gothen erzählte, nahe, diese Burg zu beschreiben; aber der Blick für das Altertum war erloschen, und Liudprand wußte nur dies zu sagen: „Am Eingange der Stadt Rom steht eine Festung, von bewundernswerter Arbeit und Stärke; vor ihrem Tor ist eine köstliche Brücke über den Tiber gebaut, welche diejenigen überschreiten, die in Rom ein= und ausgehen, wenn es die Festungswache erlaubt. Die Festung selbst, um vom übrigen zu schweigen (dies ist eben unser Kummer!), ist so hoch,

[1] Munitio vero ipsa — tantae altitudinis est, ut ecclesia quae in ejus vertice videtur, in honore summi et celestis miliciae principis archangeli Michahelis fabricata, dicatur S. Angeli Ecclesia usque ad coelos. Liudpr. III. 44.

daß die auf ihrer Spitze sichtbare, dem Erzengel Michael erbaute Kirche, S. Angeli bis zum Himmel genannt wird."[1] Das Grabmal mußte also noch herrlich genug aussehen, noch viel von seiner Marmorbekleidung haben. Man las sicherlich noch die Inschriften der dort begrabenen Kaiser, welche der Mönch von Einsiedeln abgeschrieben hatte; aber die Zeit hatte wol kaum eine seiner Statuen oder Säulenreihen anders als in kläglichen Resten übrig gelassen, und schwerlich standen auf der Brücke Hadrian's noch jene Bildsäulen, welche sie einst verzierten.

Hugo wurde in die Engelsburg eingelassen, und vollzog seine Vermälung mit Marozia, die wahrscheinlich ihr eigener Sohn, der Papst Johann XI., einsegnete. Die Chronisten schweigen von den Festlichkeiten dieser seltsamen Hochzeit; sie berichten sonderbarer Weise nicht ein Wort von den Anstalten zur Kaiserkrönung. Wenn diese, wie nicht zu bezweifeln ist, im Werke war, so machte sie ein plötzlicher Umschwung der Dinge in Rom unmöglich. Hugo im Besitz der Burg und seine nahe Erhebung vor Augen, begann hochfahrend den Herrn zu spielen: er behandelte die römischen Großen mit Geringschätzung, er beleidigte tödtlich seinen jungen Stiefsohn Alberich, welcher die Vermälung seiner Mutter hassen mußte. weil sie ihm selbst im Wege stand. Der ränkevolle Hugo hatte schon den Plan gefaßt, sich bei passender Gelegenheit des jungen Römers zu entledigen,

[1] In ingressu Romanae urbis quaedam est miri operis (so auch Procopius) mireque fortitudinis constituta munitio; ante cujus januam pons est praeciosissimus super Tiberim fabricatus. Die andere, neronische Brücke daneben war seit lange zerstört; auf ihren Trümmern standen damals Flußmühlen.

und Alberich fürchtete dies. Von seiner Mutter angehalten, dem Stiefvater Pagendienste zu leisten, goß der Jüngling eines Tages mit trotzigem Ungeschick das Waschwasser über die Hände des Königs aus. Er erhielt einen Schlag in's Gesicht, er stürzte aus der Engelsburg, rief racheflammend die Römer zusammen, und begeisterte sie durch eine Rede, worin er ihnen zeigte, daß es eine unwürdige Schmach sei, einem Weibe zu gehorchen, und sich von Burgundern, rohen Barbaren und ehemaligen Sclaven Rom's, beherrschen zu lassen. Er gab seinen Worten durch die Erinnerung an die Größe des alten Rom Nachdruck, und diese Reminiscenzen, hier unsterblich wie die Monumente der Vergangenheit, entzündeten stets in ähnlichen Lagen die Römer, wie zur Zeit Alberich's, so zur Zeit des Crescentius, des Arnaldo, des Cola di Rienzo, des Stefano Porcári, und der Republikaner von 1798 und 1848.[1] Die längst zum Aufstande vorbereiteten Römer wurden zur Wut hingerissen. Die Sturmglocken lärmten; das Volk griff zu den Waffen, es verrammelte die Tore der Stadt, den Truppen Hugo's das Einrücken zu verwehren; es stürmte die Engelsburg. Hugo und Marozia fanden sich im Grabmal Hadrian's eingeschlossen. Ohne Hoffnung sich gegen die Belagerer lange zu halten, beschloß der König die Flucht; er ließ sich Nachts, wie ein flüchtiger Galeerensclave, an einem Seil von der

Aufstand der Römer unter dem jungen Alberich.

[1] Liudpr. legt Alberich eine geistreiche Rede in den Mund. Romanorum aliquando servi, Burgundiones scil., Romanis imperent? und nun läßt er ihn eine witzige Erklärung des Namens geben: Burgundiones a burgo, und expulsi, was die Note des Herausgebers in den Mon. Germ. sonderbar erklärt „sine (ohne germanice) burgo“. Alberich schlägt vor, sie gurguliones zu nennen. Alles dies ist sehr unpassend für die Lage.

Burg auf die leonische Stadtmauer hinab, und froh dem Tode entronnen zu sein, eilte er in's Lager seiner Truppen, von wo er dann aufbrach, mit Schimpf und Schande nach der Lombardei abzuziehen, hinter sich lassend seine Ehre, sein Weib und eine Kaiserkrone.

Flucht Hugo's und Fall Marozia's A. 932.

Dies unerwartete Ende fand das königliche Hochzeitsgepränge Marozia's in Rom. Die Stadt aber war frei und voll Jubel. Mit einemmal hatten die Römer das Königtum, das Kaisertum, die weltliche Gewalt des Papsts von sich geworfen, und die städtische Unabhängigkeit erlangt. Sie ernannten Alberich zu ihrem Fürsten, und die erste That des jungen Herrschers von Rom war, daß er seine Mutter in ein Gefängniß verschloß, und seinen Bruder, den Papst Johann XI., im Lateran bewachen ließ.[1]

2. Charakter der Umwälzung in Rom. Alberich Princeps und Senator omnium Romanorum. Begriff dieser Titel. Der Senat. Die Senatrices. Grundlagen der Gewalt Alberich's. Die Aristokratie. Zustand der römischen Bürgerschaft. Die Stadtmiliz. Das Justizwesen unter Alberich.

Die Umwälzung in Rom war keineswegs von jenen antik-romantischen Ideen durchdrungen, welche wir später in der Stadt werden sich entwickeln sehen. Ihre Natur war aristokratisch, und Rom wurde eine Adelsrepublik. Seitdem die Päpste das weltliche Regiment erlangt hatten, waren

Charakter dieser Umwälzung.

[1] Expulsus igitur Rex Hugo cum praefata Marozia (dies ist irrig) Romanae urbis Albericus monarchiam tenuit, fratre suo Johanne summae atque universali sedi praesidente. Liudpr. III. 45. Bened. v. Soracte sagt, Hugo habe Alberich blenden wollen, worauf dieser sich mit den Römern verschwor. Flodoard erzählt im Chron. ad A. 933, daß nach Reims Rückkehrende die Kunde brachten, Alberich halte den Papst und Marozia gefangen.

sie unausgesetzt und mit immer mehr Erfolg von dem römischen Familienadel bekämpft worden. Die kräftige Hand der ersten Carolinger hatte diese Großen niedergehalten, der Sturz der Kaisergewalt ihnen freies Spiel gegeben. Mit dem Ende des 9. Jahrhunderts waren sie Herren der städtischen Verwaltung geworden, und unter Theodora, entschiedener unter Marozia, hatten sie die Gewalt an sich genommen. Die Revolution des Jahrs 932 beseitigte den rechtlosen Einfluß eines Weibes, der sich auf die Macht ihrer Familie und ihrer außerrömischen Männer stützte, und sie erhob den Erben eben dieser Römerin zum Haupt der Stadt, indem sie seine Herrschaft durch Wahl und Titel gesetzlich machte. Sie nahm dem Papst aus derselben Familie das weltliche Dominium, welches sie seinem Bruder gab; sie war eine Familien- und Staatsrevolution zugleich. Durch die Vertreibung Hugo's sprachen die Römer aus, daß sie keinen Fremden mehr, weder einen König noch einen Kaiser als ihren Oberherrn anerkennen, daß sie sich selbst national regieren würden. Rom machte den merkwürdigen Versuch, sich politisch unabhängig zu machen; die Hauptstadt der Welt trat plötzlich in die Reihe der kleinen italienischen Herzogtümer ein, wie es Venedig, Neapel, Benevent waren; sie wollte im Umkreise der Schenkungen, die den Kirchenstaat ausmachten, einen freien weltlichen Staat bilden, während der Papst nur auf das Geistliche beschränkt blieb, wie er es früher gewesen war.

Alberich, Fürst und Senator aller Römer.

Der neue Titel, welchen die Stadt ihrem neuen Oberhaupte verlieh, war nicht der eines Consuls oder Patricius der Römer, welcher ihm übrigens von seinen Zeitgenossen beigelegt wird, weil man an ihn gewöhnt war. Die Würde

des Patricius bezeichnete in dieser Periode die volle weltliche und richterliche Gewalt in Rom, aber sie war doch mit dem Begriff der Statthalterschaft verbunden, wie sie einst der Exarch ausgeübt hatte, und deutete deshalb auf eine höchste oberherrliche Gewalt über ihr. Man wollte keine solche anerkennen, man gab daher Alberich den Titel Princeps atque omnium Romanorum Senator, und er unterschrieb seine Acte im Stil jener Zeit: „Wir Albericus von Gottes Gnaden, demütiger Fürst und aller Römer Senator.[1] Von diesen beiden vereinigten Würden war nur die des Princeps für Rom neu. Sie war ein politischer Titel und bezeichnete die Unabhängigkeits-Erklärung der Stadt und des römischen Staats, wie dessen Erhebung zum Fürstentum; denn so hatte auch Arichis von Benevent sich Princeps genannt, als er sich nach dem Falle Pavia's für einen unabhängigen Fürsten erklärte. Indem das Königtum vom Papsttum getrennt ward, bedeutete der Begriff „Princeps" die weltliche Gewalt im Gegensatz zur geistlichen, in deren Besitz der Papst blieb; er wurde daher entschieden dem Titel Senator vorangestellt, und es zeigt sich in Diplomen und Chroniken, daß dieser bisweilen fehlt; auch fehlt er

[1] Nos Albericus Domini grat. humilis Princeps atque omn. Romanorum Senator; so in einem kostbaren Diplom von 945 aus S. Andrea und Gregorio, edirt von Mittarelli, Annal. Camald. I. App. n. XVI., von Ughelli I. 1026, von Marini, Pap. C. In einer Bulle Agapit's II. A. 955 (Marini n. 28 p. 38) heißt A. nur omnium Rom. Senator; in Chroniken bisweilen gloriosus Rom. princeps, so in Destruct. Farf. p. 536. Beneb. v. Soracte sagt immer Albericus princeps Romanus, oder princeps omn. Romanor. Zwar ist sein Titel Romanor. Patricius beim Flodoard und in den Vitae Pontif. vereinzelt, aber daß die Römer ihn, zumal später, auch so nannten, zeigt ein Diplom vom J. 983, Cod. Sessor. CCXVII. p. 192, worin es heißt: temp. Alberici olim Romani Patricii.

auf den römischen Münzen Alberich's. Die durchaus municipale Würde eines „Senator der Römer" hatte schon Theophylact geführt, aber sie wurde wahrscheinlich erst jetzt durch den Zusatz „aller" gesteigert, und Alberich damit als Haupt des Adels und Volks anerkannt.

Erlöschen des Senats.

Wir entdeckten im 8. Jahrhundert keine Spur des römischen Senats; auch während der carolinischen Zeit ist kein Lebenszeichen von ihm zu gewahren; desto häufiger aber findet sich bei Geschichtschreibern des 9. und 10. Jahrhunderts und in Urkunden der Name Senatus im Allgemeinen. Seitdem das römische Reich hergestellt war, und die alten Titel Imperator und Augustus, selbst die Bezeichnung des Postconsulats der Kaiser wieder gehört wurden, erwachte um so mehr die Erinnerung an das Altertum, und wenn sich schon die Optimaten der Franken gern Senatus nannten, um wie begieriger mußte nicht diesen Titel der Adel Rom's ergreifen. Er wurde so sehr gebräuchlich, daß er selbst in den Acten eines Concils zu lesen ist, worin bestimmt wird, der Papst solle vom gesammten Clerus unter Vorschlag des Senats und Volks gewählt werden.[1] Die Ansichten jedoch derjenigen Schriftsteller, die aus dem Gebrauch eines alten Namens auf den Fortbestand des Senats im 10. Jahrhundert schlossen, sind nicht mehr haltbar. Das Bestehen eines Senats setzt auch wirkliche Senatoren voraus, oder einzelne Mitglieder, die sich Senator nannten und zeichneten; aber obwol wir in ungezählten Urkunden

[1] Die Acten der Synode Johann's IX. A. 898: constituendus pontifex — eligatur, expetente senatu et populo; und die Petitio der Synode von Ravenna desselben Jahrs: Si quis Romanus cujuscumque sit ordinis, sive de clero, sive de Senatu.

jener Epoche nach wie vor Römer als Consul und Dux unterschrieben fanden, haben wir auch nicht eine gesehen, worin sich ein Römer „Senator" genannt hätte. Immer erscheint dieser Begriff nur als Collectiv; es wird im Allgemeinen vom Senat, von den edlen Senatoren, d. h. den Großen der Stadt gesprochen. Theophylact jedoch war der erste Römer seit dem Ausgange des alten Senats, der sich Senator der Römer nannte, und der Zusatz „aller" zeigt sodann, daß an keinen formirten Senat zu denken sei. Gleichwol glauben wir nicht, daß der Titel Senator bei Alberich gleichbedeutend mit „Senior" oder „Signor" war, sondern daß er bestimmter seine municipale Gewalt aussprach.[1] Indem die Römer ihm den Consulat auf Lebenszeit übertrugen, bezeichneten sie seine erweiterte Befugniß innerhalb der neuen römischen Republik durch die Würde des „Senator aller Römer", und man darf nicht übersehen, daß es auch in späterer Zeit in Rom oftmals nur einen Senator gab. Außerdem zeigt sich dieser Titel in der Familie Alberich's, und in keiner andern Rom's erblich, denn auch die Frauen, seine Tante, die jüngere Theodora, und deren Töchter Marozia und Stephania, hießen Senatrix, selbst mit dem vollen Titel omnium Romanorum. Und so ist es merkwürdig genug, daß Weiber in Rom Sena-

[1] Hegel (I. 288) nimmt Alberich's Titel einfach für Senior oder Herr. Der Begriff Senior war im saec. X schon in Gebrauch, selbst außerhalb Italien's. Z. B. in einer röm. Urk. A. 1006, wo Rogata sagt: pro anima Johannis Patricii Romanor. germani mei, et Senioris nostri, nicht also Senatoris nostri. Cod. Sessor. CCXVIII. n. 472 (Farfens. Diplom). Die Ansicht Hegel's ist schwerlich haltbar. Das alte Fragment Hist. Aquitan. (Pithoeus, Annal. et Hist. Francor., Paris 1688 p. 416) sagt unbestimmt: et Romani de Senatoribus suis elevaverunt in regno Alberioum.

torinnen hießen, während zu gleicher Zeit sonst keinem Römer der Titel Senator beigelegt ward, außer Alberich und hierauf seinem Nachkommen Gregor von Tusculum.[1]

Grundlagen der Macht Alberich's.

Die Herrschaft Alberich's stützte sich also vor allem auf die Aristokratie, während ihr sicherstes Fundament seine eigene Familienmacht war. Die Dienste seines Vaters waren nicht vergessen, aber dieser war doch zuletzt ein Feind, immer ein Eindringling gewesen; nie wird auch der junge Fürst als Alberich's, sondern immer als der Marozia Sohn bezeichnet, denn diese Römerin war eine Zeitlang das Haupt der Familie, welche man später die tusculanische nannte, und Alberich erbte seine Macht wesentlich von ihr. Das Haus Marozia's (sie selbst verschwand aus der Geschichte, und ihr Ende ist unbekannt) umfaßte durch Verschwägerung viele andre Geschlechter in Rom und dem Stadtgebiet. Alberich, durch Reichtümer, Vasallen und den Besitz der Engelsburg in Rom stark, fesselte die Großen durch den gemeinsamen Vorteil der Selbständigkeit. Der

[1] Die Senatrices Romanorum gehörten alle derselben von Marozia stammenden Familie an. Sie führten den Titel fort auch nach ihrer Vermälung außerhalb Rom. A. 970: Stefania Senatrix (Petrini p. 394); A. 987 Stefania, Gemalin des Comes Benedict: illma. Femina, Comitissa, Senatrix (Nerini p. 382). Theodora senatrix, vermält mit Dux Johannes von Neapel: sie wird in der Einl. der latein. Bearbeitung des Pseudocallisthenes vom Archidiaconus Leo senatrix romanor. genannt und wegen ihrer Tugenden gepriesen. Sie starb um 950: Landgraf, Die Vita Alexandri Magni des Archipresb. Leo, Erlangen 1885, p. 27. — In Gaeta, Mai 1002: nos Ymilia gr. Dei Senatrix atque Ducissa per consens. D. Joh. glor. Consuli et Duci et nostri Senioris hujus suprad. civitatis rectores. Ihr Sohn Leo nennt sich, was merkwürdig ist, ill. Senator. Andere Frauen derselben Familie, Maria, Theodora Senatrix (A. 1055), Ageltruda Comtissa et Senatrix (A. 1064). Diese Angaben zog ich aus dem Diplomatar Gaeta's.

Adel wurde mit den höchsten Verwaltungsstellen und vielleicht auch mit Kirchengütern ausgestattet. Der Kreis derer, die ihm angehörten und das Recht hatten, an den öffentlichen Angelegenheiten Teil zu nehmen, mochte jetzt festgestellt werden. Doch alle bestimmten Nachrichten über die Einrichtungen Alberich's fehlen uns. Wir hören weder von einem Senat auf dem Capitol, noch von neuen Magistraten; auch der Patricius und Präfect werden nicht genannt, denn Alberich vereinigte ihre Gewalt in seiner Person. An eine städtische Verfassung im Sinne späterer Zeit kann nicht gedacht werden. Das Verhältniß des Adels zu den Bürgerklassen war damals noch nicht als Gegensatz hervorgetreten, und nur aus solchem entsprangen die Verfassungen. In einer Stadt ohne Handel und Industrie, welche von Priestern erfüllt und beherrscht war, konnte es kaum einen Bürgerstand geben. Es gab dort nur Geistliche, Adelige und Volk; die gebildete und thätige Mitte der Gesellschaft, auf welcher die staatliche Freiheit und Kraft beruht, fehlte in Rom. Wir haben aufmerksam die Urkunden jener Zeit durchlesen, um Spuren vom Leben der römischen Bürger zu entdecken. Wir fanden nur hie und da Zeugen aufgeführt mit dem Prädicat ihres Gewerbes, als lanista, opifex, candicator, sutor, negotiator. In den Wollarbeitern, den Gold- und Eisenschmieden, den Handwerkern und Kaufleuten regte sich noch nicht der Gedanke, daß auch sie ein Recht am städtischen Regiment hatten. Nur bei der Papstwahl machten sie durch Zuruf ihre Stimme geltend, und sie versammelten sich in ihren Angelegenheiten zu Sitzungen der Scholen oder artes, welche unter ihren Prioren fortbauerten. Sie waren von den Großen abhängig, zu denen

sie oft, so gut wie die Colonen oder Pächter, als Clienten in drückendem Schutz- und Schuldverhältniß standen. Der neue Herr Rom's wird sie indeß mit Privilegien in Bezug auf ihre Innungen beschenkt haben. Das niedere Volk endlich, obwol wesentlich von der Kirche und ihrer Liberalität lebend, wechselte den Gebieter gern, und gehorchte willig einem römischen Fürsten, welcher kraftvoll, jung, freigebig und von schöner und gebietender Gestalt war.[1] Seine eherne Hand drückte die Tumulte nieder und gab dem Bürger Schutz gegen die Gewalt der Starken; denn ohne dies hätte er sich nimmer so lange zu behaupten vermocht.

Um sich zu befestigen, mußte er seine aufmerksamste Thätigkeit auf die Ordnung der militärischen Kräfte verwenden. Die Milizen Rom's bestanden noch als Scholen fort; denn dies lehrt die noch immer gebrauchte Formel in Verträgen, wo dem Pächter untersagt wird, ein Grundstück frommen Orten oder dem numerus, seu bandus militum abzutreten. Alberich versicherte sich der Stadtmiliz, indem er sie in seine Oberleitung und Besoldung nahm. Er verstärkte sie und richtete sie überhaupt neu ein, und vielleicht rührte von ihm eine andere Einteilung der Stadt in zwölf Regionen her, deren jede ein Milizregiment unter einem Bannerführer begriff. Denn nach ihm trat die Stadtmiliz bedeutender hervor, wie wir es sehen werden. Er aber bedurfte ihrer, sich gegen die Ränke des feindlichen Clerus,

[1] Albericus princeps omnium Romanor. vultum nitentem sicut pater ejus, grandevus virtus ejus. Erat enim terribilis nimis, et aggrabatum est jugum super Romanos, et in s. sedis apostolice. Bened. v. Soracte c. 32. Daß die Innungen fortdauerten, ersehe ich aus Diplomen; A. 978 unterschreibt ein Stephano priore candicatore testis (Galletti, Del Prim. p. 214 n. 18).

und der eifersüchtigen Großen, wie gegen die Angriffe Hugo's zu schützen. Die Römer vom Adel, Clerus und Volk schworen ihm den Eid des Gehorsams, und dieser kühne Mann erscheint seither als Monarch der Stadt und des zu ihr gehörenden Landgebiets.

In seinen Diplomen ward nach wie vor stilgemäß Pontificat und Jahr des Papsts vermerkt, aber die Münzen der Päpste wurden jetzt mit dem Namen Alberich's gerade so bezeichnet, wie es früher mit dem der Kaiser geschehen war.[1] Seine volle Gewalt wird nicht minder aus den richterlichen Acten erkannt. Judicate pflegten im Lateran oder Vatican, in Gegenwart des Papsts, des Kaisers oder ihrer Missi gehalten zu werden; sobald nun Alberich dem

Richterliche Gewalt Alberich's.

[1] Die erste Münze Alberich's, bisher unbekannt, wurde vor wenigen Jahren im Tiber gefunden, und ist noch nicht wissenschaftlich verwertet. Sie befindet sich im vatican. Kabinet. Sie hat zuerst verzeichnet ein Versteigerungscatalog der Collezione Rossi di Roma, Rom 1880, n. 3746 und Abbild auf tav. VII. ALBRC. PRICIP. FIERI—JV. R) SCS. PETRVS. Im Felde ein Kreuz, an dessen Enden I. P. O. E. Dies ist das Monogramm Johann's XI. Das energische Fieri Jussit ist sehr bezeichnend als Ausdruck der fürstlichen Macht Alberich's. Außerdem kennt man Münzen Alberich's aus der Zeit Marinus' II. und Agapitus' II. (Promis p. 87 f.). Die erste SCS. PETRVS, mitten das Monogramm MARIN, R) ALBERI PRI, mitten ROMA. Die zwei Münzen Agapit's: AGAPUS im Monogr., darum ALBERICUS; SCS. PETRVS mit seinem Bilde. Die andere: AGAPITVS PA, in der Mitte das Bild Petri, R) SCS. PETRVS, und das Monogr. ALBR. Provana (Studi critici p. 143) las mit Carli, Scheidius und Argelati im Monogr. AGAPVS wunderlich Patricius. Ich habe diese Münze im vatican. Kabinet in Gegenwart des Directors Herrn Tassieri untersucht, und lese, wie Promis, Agapus. Demnach fallen die irrigen Folgerungen Provana's, Alberich habe dem Agapitus einen Teil der Gewalt abgetreten. Siehe meine Abhandl. Die Münzen Alberich's, des Fürsten und Senators der Römer, Sitzungsber. der Baier. Akad. der Wissensch. 1885.

Papst das weltliche Dominium genommen hatte, war der oberste Gerichtshof beim Princeps Rom's. Er hielt nach wie vor an verschiedenen Orten Gerichte, aber es ist bezeichnend für den Umschwung der Dinge, daß er sein Tribunal auch in seinem eigenen Palast aufschlug. Er besaß einen solchen auf dem Aventin, wo er geboren war, seine Wohnung lag jedoch in der Via Lata bei der Kirche der Apostel, wahrscheinlich auf der Stelle, wo heute der Palast der Colonnesen steht, welche Familie von Alberich abstammen will. Dies Quartier bemerkten wir bereits als das ausgezeichnetste der Stadt; es war das Adelsviertel, der lebhafteste Teil Rom's, umgeben von den großartigen Ruinen sowol der Thermen Constantin's, als des Forum des Trajan und die Via Lata, den heutigen oberen Corso in sich begreifend.

Ein uns erhaltenes Actenstück gibt von einem Placitum Alberich's in seinem Palast Kunde. Am 17. August 942 erschien vor ihm der Abt Leo von Subiaco in einer Streitsache seines Klosters; die Richter der Curie Alberich's waren folgende: Marinus, Bischof von Polimartium und Bibliothekar, der Primicerius Nicolaus, der Secundicerius Georg, der Arcarius Andreas, der Saccellarius, der Protoscriniarius des apostolischen Stuls, und zugleich die damals angesehensten Edeln der Stadt: Benedictus, genannt Campanino (das heißt Graf in der Campagna), wol ein Verwandter Alberich's;[1] Kaloleo, der Dux Gregorius de Canna-

[1] Er wird im J. 1005 als todt erwähnt, und daß er dem Kloster S. Cosma e Damiano in Trastevere Güter geschenkt habe: quemadmod. Benedictus bon. mem. qui dicebatur Campaninus pro sua anima donavit. (Bulle Johann's XVIII. für jenes Kloster 29. März 1005, im Cod. Vat. 7931). Es ist wahrscheinlich, daß dieser der Comes Benedictus, Gemal der Stefania Senatrix war. In derselben

para, der Vestararius Theophylact, der Superista Johannes, Demetrius des Meliosus Sohn, Balduinus, Franco, Gregorius vom Aventin, Benedictus Miccino, Crescentius, Benedictus de Flumine, Benedictus de Leone de Ata, der Dux Adrianus, Benedict des Sergius Sohn und andere.[1] Es lassen sich also hier zwei Klassen von Richtern unterscheiden: zur ersten gehörten, wie bisher, die Minister der päpstlichen Pfalz, Prälaten, welche bald nach Alberich judices ordinarii hießen. Der Princeps der Römer nahm demnach die päpstliche Ordnung der Justiz unverändert auf. Die zweite Klasse bildete, ebenfalls wie vordem, der Adel Rom's, aber nun gleichsam als Curialen oder Hofleute des Fürsten. Sie waren gehalten, bei seinen Gerichtshöfen als Schöffen zu erscheinen, eine Pflicht, die ihnen oft lästig fallen mochte. Denn ständige Schöffen, im Sinne der fränkischen Scabinen, oder der späteren Judices Dativi gab es damals noch nicht. Die „Optimaten" waren also wirkliche urteilende Richter, oder auch anwesend als boni homines.[2]

Bulle werden Güter vor der porta Pancratii bezeichnet, als zugehörig dem Hause Theophylact's: casale de Stephano et Theophilacto germanis, casale de Maroza olim profetissa (statt prefettissa).

[1] A. IV. Pont. Dom. Stephani VIII. P. P. Ind. XV. m. Aug. die 17. Jetzt abgedruckt im Regesto Sublacense (Rom 1885), p. 202. Benedictus ist der erste bekannte Graf der Campagna; dies Grafenamt hatten die Päpste eingeführt, als sie Herren Latiums wurden; es entsprach dem Präsidium der Provinz in alter Zeit.

[2] Es unterschreiben neun Schöffen; einer so: Balduinum nobilem virum interf. Das häufige nobilis vir ist wohl gleich dem bonus homo, Rachimburgius der Franken, oder prud'homme; denn solchen germanischen Vollfreien entsprechen in Rom die nobiles viri.

3. Mäßigung Alberich's. Hugo belagert wiederholt Rom. Er vermält Alberich seine Tochter Alda. Dessen Beziehungen zu Byzanz. Leo VII., Papst, 936. Rückblick auf die Bedeutung des Benedictinischen Mönchtums. Sein Verfall. Die Clunische Reform. Thätigkeit Alberich's in diesem Sinn. Odo von Cluny in Rom. Fortsetzung der Geschichte von Farfa. Die Provinz Sabina.

Kraftvolles Regiment Alberich's.

Die Chronisten jener Zeit haben den Sohn der Marozia keines jener Laster angeklagt, deren sie seine Mutter und den König Hugo beschuldigten. Wenn sie sich gegen ihn ereifern, geschieht es nur, weil er dem Papst das weltliche Regiment genommen hatte, ihn wie einen Gefangenen hielt, und die Kirche zu tyrannisiren schien.[1] Die Parteimänner der deutschen Reichsgewalt schmähten ihn als Usurpator; allein im Grunde war seine Herrschaft wenigstens dem Kaisertum gegenüber keineswegs eine Usurpation; denn dies war damals erloschen, der König von Italien aber besaß keine Ansprüche auf Rom. Wenn die Römer, bei denen die Tradition der Republik oder des Rechts der Kaiserwahl fortlebte, zur Zeit Gregor's II., da noch ein legitimer Kaiser regierte, sich die Machtvollkommenheit beimaßen, ihre Regierungsgewalt zu ändern und sie auf den Papst zu übertragen, so glaubten sie um so mehr jetzt dieselbe Befugniß zu haben, wo es keinen Kaiser gab. Rom war nicht von Pipin noch von Carl an die Päpste geschenkt worden, es hatte sich selber freiwillig ihnen hingegeben. Die carolinische Reichsconstitution, welche die Landeshoheit des Papsts anerkannte, war mit dem Imperium zerfallen, und die Römer

[1] Daher Liudpr., Legatio c. 62: Verum cum impiissimus Albericus, quem non stillatim cupiditas, sed velut torrens, impleverat, Romanam civitatem sibi usurparet, dominumque apostolicum quasi servum proprium in conclavi teneret.

nahmen ihr uraltes Recht wieder an sich, darum unbekümmert, daß auch die Rechte des Papsts auf die Stadt durch die Zeit, mehr noch durch tausend rühmliche Werke legitim geworden waren; denn das neue Rom war die Schöpfung der Kirche. Sie wählten also aus ihrer Mitte einen Fürsten, wie sie den Papst wählten, und übertrugen die weltliche Gewalt, welche sie einst diesem zugestanden hatten, jetzt auf jenen.

Durch die Verhältnisse zur Mäßigung gezwungen, begnügte sich Alberich mit der Herrschaft über die Stadt und ihr Gebiet, so weit dasselbe in seiner Gewalt war. Er führte den bescheidenen, aber schönen Titel „Fürst und Senator aller Römer", ohne sich durch höheren Ehrgeiz verblenden zu lassen; denn um den Titel eines Kaisers der Römer zu gewinnen, hätte er erst die Krone des langobardischen Reichs erobern müssen. Statt sie als Abenteurer Hugo abzukämpfen, beschränkte er sich weise auf den Besitz seiner Macht in Rom, und diese Stadt genoß kaum ein anderesmal einer gleich großen Sicherheit und Ruhe im Innern, als während seines langen Regiments.

Hugo belagert Rom A. 933 und A. 936.

Die Begier Hugo's nach Rache war vorauszusehen. Er kam im Jahre 933 mit einem Heer; er brannte vor Ungeduld, die Stadt zu bestrafen, die Rechte an sich zu nehmen, welche er aus seiner Vermälung mit Marozia herleitete und die Kaiserkrone zu holen. Obwol er die Mauern täglich berennen ließ, mußte er doch erfolglos abziehen und sich mit der Verwüstung der Landschaft begnügen.[1] Er kam wieder

[1] Collecta multitudine proficiscitur Romam; cujus quamquam loca et provincias circum circa misere devastaret, eamque ipsam quotidiano impetu impugnaret, ingrediendi eam tamen effectum

im Jahre 936 und war nicht glücklicher. Eine Seuche raffte sein Heer hin, und endlich sah er sich gezwungen mit Alberich einen Frieden zu schließen, welchen Odo von Clony soll vermittelt haben.[1] Hugo ließ sich herab, dem unbesiegbaren Stiefsohne seine eheliche Tochter Alda zur Gemalin zu geben; er hoffte den kühnen Römer zu umstricken, aber er täuschte sich, denn Alberich nahm wol seine königliche Braut in die Stadt auf, nicht aber seinen Schwiegervater, während er dessen rebellischen Vasallen ein Asyl in Rom gab. Alberich vermälte sich mit Alda, da seine Aussichten auf die Hand einer griechischen Prinzessin fehlgeschlagen waren. Der Chronist vom Soracte erzählt, daß er Benedict von der Campagna als Gesandten nach Constantinopel schickte und seinen Palast zum Empfange der Braut herrichtete. Aber diese Hochzeit, so sagt er, ward nicht vollzogen.[2] Alberich suchte freilich eine Annäherung an den griechischen Hof, um dessen Anerkennung als Fürst zu gewinnen, und durch eine so erlauchte Verwandtschaft sich Glanz zu geben. Nach dem Falle des westlichen Reichs war der byzantinische Kaiser wieder furchtbar geworden. Die

Alberich vermält sich mit Hugo's Tochter Alda.

obtinere non potuit. Liudpr. IV. c. 2. Flodoard, Chron. A. 993: Hugo R. Italiae Romam obsidet.

[1] Flodoard A. 936. Liudpr. IV. c. 3. Vita S. Odonis, Surius VI. 18. Nov. II. c. 5. II. c. 7: cum Romuleam urbem propter inimicitias, quae ei erant cum Alberico principe, Hugo rex — obsideret, vir sanctus et intra et extra urbem discurrens, hortabatur eos ad mutuam pacem etc.

[2] Consilio iniit Albericus principes, ut de sanguine Graecor. imperator. sibi uxore sociandam. Transmissus Benedictus Campaniam (es ist Bened. Campanino; der Chronist war gut unterrichtet) a Constantinopolim, ut perficeret omnia, qualiter sibi sociandos esset etc. Verumtamen ad thalamum nuptiis non pervenit c. 34.

Erfolge der Griechen brachten sie Rom näher, und die Kaiser des Ostens hörten nie auf, sich als rechtmäßige römische Imperatoren zu betrachten. Eine Verbindung mit ihnen konnte Alberich gegenüber Hugo Anhalt geben, die Byzantiner aber wollten sie eingehen, wenn sich der Gebieter Rom's ihnen als ihr Patricius unterwarf. Die Zeit dieser Unterhandlungen ist ungewiß, sie selber sind dunkel und nur so viel wissen wir, daß Alberich nach der Gunst des Kaisers Romanus strebte, und den Papst zwang dem byzantinischen Patriarchen Theophylact, des Kaisers Sohne, den Gebrauch des Pallium zuzugestehn, ohne daß seine Nachfolger im Patriarchat die päpstliche Erlaubniß dafür nachsuchen durften. Dies uncanonische Zugeständniß offenbart die Politik Alberich's, aber es beweist nicht, daß er die Absicht hatte, Rom wieder dem Joch der Griechen zu unterwerfen. Seine Unterhandlungen scheiterten vielmehr an den Ränken Hugo's, und an seiner eigenen Weigerung, Rom zu verraten.[1]

Der Papst Johann XI. starb im Januar 936, nachdem er, auf sein geistliches Amt beschränkt, fünf glanzlose Jahre unter dem wachsamen Blicke seines Bruders durchlebt hatte.[2] Nun wurde einem Benedictinermönch vom Herrscher Rom's die Tiara aufgezwungen.[3] Der fügsame

[1] Vom Pallium Liudpr., Legatio c. 62. Hugo vermälte seine schöne Bastardtochter Berta A. 943 mit Romanus II. Schon A. 927 hatte er Liudprand's Vater nach Byzanz geschickt.

[2] Vi vacuus, splendore carens, modo sacra ministrans,
Fratre a Patricio juris moderamine rapto,
Qui matrem incestam rerum fastigia moecho
Tradere conantem decimum sub claustra Joannem,
Quae dederat, claustri vigili et custode subegit.
Flodoard.

[3] Die Weihe Leo's VII. vor 9. Jan. 936 beweist Pagi aus seiner Bulle V. Id. Jan. Ind. XI. A. Pont. III. (Mabill., Annal. III. 708).

Leo VII., Papst, A. 936 bis 939.

Sinn Leo's VII. machte ihn für Alberich zu einem sehr brauchbaren Papst; indem er auf die weltliche Gewalt verzichtete, wurde das Verhältniß zwischen beiden nicht erschwert. Leo nannte seinen Gönner und Tyrannen mit unterdrücktem Seufzer den barmherzigen Albericus, seinen geliebten geistlichen Sohn und ruhmvollen Fürsten der Römer.[1] Der Chronist Flodoard widmete diesem Papst einige dankbare Verse, weil er von ihm freundlich empfangen worden war. Er rühmte ihn, wie man einen Priester immer rühmen sollte, als einen nur dem Göttlichen nachstrebenden Frommen, der das Weltliche verachte, und er vermied es, auch nur mit einer Silbe Alberich's zu gedenken.[2] So wurde die Not wirklich zur Tugend.

Der kluge Fürst der Römer hatte einen frommen Mönch auf den Stul Petri gesetzt, und ließ ihn von apostolischen Tugenden erglänzen. Mit dem Papst vereint bemühte er sich, die Klosterzucht herzustellen. Wir müssen demnach hier einen Blick auf das Mönchtum werfen.

Das benedictinische Mönchtum, nach großer Wirksamkeit, in Verfall.

Das Institut Benedict's hatte in vier Jahrhunderten seine culturgeschichtliche Aufgabe erfüllt, und war in Verfall geraten. Jene Aufgabe bestand darin, die neue christliche Gesellschaft bilden zu helfen. Mitten unter den bar-

[1] Misericors Albericus — noster spiritualis filius et gloriosus Princeps Romanor. Reg. Subl. 45. col. 2. A. 937, wovon weiter unten.

[2] Septimus exsurgit Leo, nec tamen ista volutans,
Nec curans apices mundi, nec celsa requirens,
Sola Dei quae sunt alacri sub pectore volvens,
Culminaque evitans, oblata subire renutans,
Raptus at erigitur, dignusque nitore probatur
Regminis eximii, Petrisque in sede locatur etc.

Flodoard endigt seine Vitae Pont. mit Leo VII.

barischen Völkern hatten diese Mönche in ihren Vereinen eine, wenn auch einseitige, so doch geordnete Gesellschaft dargestellt, deren Form die von einem Vater geleitete, durch Autorität und Liebe zusammengehaltene Familie war. Die Gesetzbücher des bürgerlichen Lebens waren untergegangen; aber die Benedictiner hatten gleichsam einen neuen Civilcodex geschrieben, und das älteste Gesetzbuch des Mittelalters war die Regel Benedict's. So streuten sie Keime einer Gesellschaft christlicher Bruderliebe in die Barbarei. Während die Welt eine rauchende Brandstätte war, lebten ihre Genossenschaften friedfertig, arbeitsam und fromm, und sie zeigten den rohen Völkern ein bedürfnißloses Reich des sittlichen Ideals, worin Gehorsam und Demut in Blüte standen. Sie bekehrten mit apostolischer Kraft die Heiden, halfen mit dem Evangelium dem Schwerte Carl's Provinzen erobern, und dehnten auch den Umfang der Kirche aus. Ihre Klöster waren Asyle des Unglücks und der Schuld, und zugleich Pflanzstätten der Wissenschaft, die einzigen Schulen des verarmten Menschengeschlechts, die Zuflucht der letzten Reste classischer Cultur. Ihre Ideen oder Träume verloren sich in die schrankenlosen Fernen des Himmels, und doch säeten und ärndteten sie zugleich, und sammelten die Früchte der Erde in geräumigen Speichern auf. Weil sie selbst Landgüter besaßen und das Feld bearbeiteten, was die praktische Regel Benedict's vorschrieb, wurden sie Gründer von Städten und Colonien, und unzählige Landstriche verdankten ihnen Wiederanbau, Bevölkerung und Blüte.[1] Die große culturgeschichtliche Wirkung: durch ein

[1] Dafür gibt es zahllose Beispiele in allen Ländern. Ich begnüge mich mit einem. Wer sich in Monte Casino die Orte auf den Bergen

Gesellschaftsprincip der christlichen Liebe, durch Schulen, Ackerbau, Städtegründung, durch tausendfache Vermittelung des Friedens zwischen den rohen, streitenden Gewalten, durch die Verbindung der weltlichen Elemente mit der Kirche, welche wesentlich die Mönche übernahmen, die Barbarei zu tilgen; diese ruhmvolle Aufgabe wird dem Institut Benedict's eine glänzende Stelle in den Annalen der Menschheit sichern. So viele Reformationen des Mönchtums auch später erfolgten, so viele neue und zum Teil berühmte Orden gestiftet wurden, so erreichte doch deren keiner mehr weder die christlichen Tugenden, noch die sociale Bedeutung der Stiftung Benedict's; denn sie alle gehörten nur besonderen Tendenzen an und standen im Dienst der Kirche und gewisser Richtungen ihrer Zeit.

Der jähe Verfall der Benedictiner hing übrigens in allen Ländern mit dem Sturze des Reichs und des Papsttums auf das innigste zusammen. Er hatte dieselben Ursachen. Aber das Mönchtum trug in sich mehr als kirchliche und politische Institute einen principiellen Keim der Auflösung. Sobald in Folge der neuen staatlichen Ordnung Carl's die weltlichen Elemente in den Vordergrund traten, brach der lauernde Widerspruch zwischen Himmel und Erde gewaltsam hervor. Der Menschengeist begann nach langer Entsagung aus der jenseitigen Sphäre herauszutreten und die mönchisch verschmähete Erdenwelt wieder in Besitz zu nehmen. Indem die Wirklichkeit ihr Recht forderte, trat

ringsum nennen ließ, wird erstaunt sein, ihrer so viele von Heiligen benannt zu finden. Sie alle sind Stiftungen des Klosters: S. Germano, S. Pietro in Fine, S. Elia, S. Angelo, S. Pietro in Curris, S. Giorgio, S. Apollinare, S. Ambrogio, S. Andrea, S. Vittore.

sie in grellen Zwiespalt mit der religiösen Tugend, und brachte die fürchterlichsten Zerrbilder hervor. Das zehnte Jahrhundert zeigt daher einen Proceß heftiger Gährung in der Gesellschaft, wie das fünfzehnte, aber in diesen Ideengang einzugehen, ist nicht die Aufgabe des Geschichtschreibers. Er vielmehr mag nachweisen, wie der Verfall des Mönchtums mit dem Reichtum der Klöster begann, und wie er aus den hohen Ehrenstellen und Aemtern in Staat und Kirche sich ergab; denn diese steigerten den Ehrgeiz der Mönche, die an den Königshöfen so großen Einfluß gewannen und selbst auf den Stul Petri stiegen. Mit unermeßlichen Besitzungen ausgestattet, hatten sich die Klöster in Fürstentümer, die Aebte in Grafen verwandelt, und schon Carl der Große hatte das verderbliche Beispiel gegeben, Abteien an weltliche Barone zu verleihn. Die Güter dieser Stifte wurden an Nepoten, Freunde und Vasallen der Aebte verschleudert, und bald von tausend begierigen Räubern ergriffen. Der Egoismus, die steigende Genußsucht, die unglaubliche Zerrüttung durch das Parteiwesen, hatten jedoch nicht mehr Schuld an der Zuchtlosigkeit, als die Unsicherheit der staatlichen Verhältnisse; und endlich brachte die wiederholte Verwüstung der Klöster durch Ungarn und Saracenen ihnen den Todesstoß. Viele Abteien waren zerstört, ihre Mönche zerstreut; wo die Klöster noch aufrecht standen, war die Regel gefallen, und das Mönchtum löste sich auf, wie die canonicale Verfassung der Weltgeistlichen, mit welcher sich Ludwig der Fromme einst so viel beschäftigt hatte.

Indeß als der Verfall dieser Anstalten seine äußerste Grenze erreichte, begann eine merkwürdige religiöse Reaction.

Den einfallenden Himmel des Christentums stützten plötzlich einige heilige Männer, die aus dem Staube S. Benedict's schienen aufgestanden zu sein. Mitten in der Angst der Menschheit vor dem nahen Weltende erwachte ein neuer Drang zur Askese, mitten aus dem Chaos frevelvoller Leidenschaften erhob sich wieder siegreich die bußfertige Liebe; Ordensstifter, Eremiten, Büßer, schwärmerisch wie jene der alten Thebais, sproßten aus dem Boden auf; Missionare und Martirer durchwanderten die Länder der wilden Slaven; Fürsten und Tyrannen hüllten sich wieder stöhnend in die Mönchskutte, und das finsterste Jahrhundert der Kirche begann, wie eine schauerliche Nacht von frommen Sternen zu erstralen.

Die clunische Reform des Mönchtums.

Die benedictinische Reform nahm ihren Ursprung in Frankreich, wo Berno in Cluny um das Jahr 910 sein berühmtes Kloster stiftete, nachdem ihm der Herzog Wilhelm von Aquitanien die Villa Cluniacum zu diesem Zweck geschenkt hatte. Die von ihm auf der Grundlage der Regel Benedict's erneuerte Ordnung des Mönchswesens verbreitete sich schnell über Europa. Berno selbst wurde bald von seinem Schüler Odo überboten; denn dies war der Abt, der als Missionar der Klosterreform die Länder durchzog. Seither begann die clunische Congregation die geistliche Welt zu beherrschen; man hat sie passend mit den späteren Jesuiten und deren Einfluß auch an den Königshöfen verglichen. Denn auch ihr System war darauf berechnet, die moralische Welt in der Herrschaft des Papsts zu concentriren; und so fehlte es der Kirche selbst in den trostlosesten Zeiten nicht an Kräften, die aus ihr emporstiegen und ihr neues Leben verliehen. Der Orden Cluny's ist das erste

Glied in dieser langen Kette streitbarer geistlicher Körperschaften, die bis in die neueste Geschichte hinabreichen.

Odo war vom König Hugo hochgeehrt, nicht minder von Alberich. Mehrmals kam er nach Rom, und seiner bedienten sich dieser und Leo VII., die Klosterzucht herzustellen. In der Stadt selbst übergaben sie ihm im Jahre 936 die Abtei S. Paul, deren Gebäude verfallen, deren Mönche fortgezogen waren oder gesetzlos lebten. Odo führte dort andre Brüder ein und setzte über sie Balduin von Monte Casino, welches er bereits reformirt hatte.[1] Im Jahre 939 übergab ihm Alberich das suppontinische Kloster S. Elias im römischen Tuscien; er schenkte ihm seinen eigenen Palast bei S. Alexius und Bonifacius zu einer Stiftung, und so entstand das Kloster S. Maria, ein Denkmal jenes berühmten Römers, welches noch heute als Priorat von Malta auf dem Aventin besteht.[2] Ueberhaupt hatte er Odo zum Archimandriten aller Cönobien im römischen Gebiet bestellt. Die Chronik von Farfa, welche dies berichtet, erwähnt dabei mit keiner Silbe des Papsts, der hinter dem Fürsten in den Hintergrund trat; auch die Klöster S. Lorenzo und S. Agnese verdankten ihm die cluniſche Reform.[3] Der Fürst von Rom betrachtete aufmerksam den Zustand aller Abteien und Bistümer, die

Odo von Cluny.

S. Maria auf dem Aventin.

[1] Mabillon, Annal. Ben. III. 432.

[2] Constructio Farf. p. 536: suamque domum propriam ubi ipse natus est Romae positam in Aventino monte concessit ad monast. construendum quod usque hodie (Anf. saec. XI) stare videtur in honore S. Mariae. Aus diesem Kloster ging Aligern hervor, nach Balduin Abt von M. Casino. A. 1013 wird Aimo erwähnt als Abbate monast. S. Marie qui ponitur in Aventino (Mittarelli, Annal. Camald. App. 206).

[3] Constr. Farf. Bened. v. Soracte c. 33.

„unter seinem Dominium“ standen. Ihr Verfall konnte ihm nicht gleichgültig sein, denn noch mehr als Verarmung des Landvolks und Untergang der Landwirtschaft war damit verbunden. Er suchte ihre Macht zu erhalten, um sie dann mit seinen Anhängern zu besetzen, welche ihm den trotzigen Adel zügeln halfen. Er begünstigte im Jahre 937 auch das Kloster Subiaco, indem er die Privilegien Johann's X. bestätigte, die dasselbe bereits in Besitz des Castrum Sublacense gesetzt hatten, wo nun der Abt den Gerichtsbann durch seinen Vogt ausüben durfte. In Rom bestätigte er demselben Abt das Kloster S. Erasmus auf dem Cölius, welches für immer mit Subiaco verbunden ward.[1]

In seiner Nähe stand die Abtei Andreas und Gregorius; wir erwähnen derselben, weil sich die ausgezeichnetste Urkunde Alberich's darauf bezieht. Er schenkte nämlich dem Abt Benedict am 14. Januar 945 das Castell Mazzano mit allem Zubehör und allen Colonen; dieser Ort, damals ein Familienbesitz Alberich's, liegt noch in der Diöcese Nepi, wo des Fürsten Bruder Sergius Bischof war. Ein glücklicher Zufall hat uns eine Abschrift jenes kostbaren Pergaments gerettet, welches von allen Familiengliedern des Senators der Römer unterzeichnet ist.[2] So erscheint der

[1] Die Bulle Joh. X., VI. Id. Maji. Ann. Pont. III. Ind. IV. — per man. Marini Ep. S. Polimartiensis Eccl. et Biblioth. Diplom Leo's VII. per interventum Alberici gloriosi Principis atque omn. Romanor. Senatoris, worin er dem Abt Leo das schon von Joh. X. geschenkte Kloster S. Erasmus bestätigt, V. Id. Febr. Ind. XI., A. 936. Bestätigung des Castrum Subl. IV. Non. Aug. A. Pont. II. Ind. X., 937. Alle diese Urkunden, die ich aus dem Cod. Sessor. zog, findet der Leser jetzt im Regesto Sublacense (Rom 1885).

[2] Ich habe mich schon darauf bezogen. † Albericus Princeps atq. om. Rom. Senator hinc a die presentis donationis cartula de

Tyrann Rom's als eifriger Förderer des Mönchtums in einer neuen Gestalt, und selbst seinen Schwestern schreibt die Legende die Stiftung des Klosters S. Stephan und Cyriacus bei S. Maria in via Lata zu.[1] Aber nirgend war die Reform notwendiger als in Farfa. Diese berühmte Abtei, welche die Päpste vergebens in ihre Gewalt zu bringen gesucht hatten, genoß nicht mehr den Schutz eines Kaisers, weil es keinen gab; jetzt aber betrachtete sich der Herrscher Rom's auch als Oberherrn derselben. Zustände von Farfa.

Wir haben ihren Untergang berichtet, und führen nun ihre Geschichte weiter fort. Der Abt Roffred hatte Farfa wieder aufgebaut, doch zum Lohn ermordeten ihn im Jahr 936 zwei seiner Mönche, Campo und Hildebrand. Campo, ein vornehmer Sabiner, war jung in's Kloster gekommen und vom Abt in der Grammatik und Medicin unterwiesen worden. Der Zögling legte von seinen Fortschritten in der letzten Kunst ein gründliches Zeugniß ab, indem er seinem Wolthäter einen wirksamen Gifttrank mischte.[2] Durch Ge-

suprascriptis immobilibus locis et familiis cum eorum pertinentiis facta a me cum meis consortibus in suprascripto Monasterio in perpetuum, sicut superius legitur, manu propria subscripsi, et testes qui subscriberent rogavi.

Signum † manu suprascripta Marozza nobilissima femina donatrice qui supra Lra † n.

Signum † manu suprascripta Stephania etc.

Berta nobilissima puella etc.

Sergius Dei gr. Episcop. S. Nepesine Eccl. etc.

Constantinus in Dei nom. nobilis vir. etc. In der oben erwähnten Grabschrift zweier Kinder des Theophylact ist ein fundus Nzanus bei Vegi genannt, welcher wol mit Mazzano in Zusammenhang steht.

[1] Martinelli, Primo Trofeo etc. p. 57 sq.

[2] Sterbend rief der Abt mit Humor aus: Campigenas Campo, male quam me campigenasti! Hugo v. Farfa p. 535.

schenke erwarb er vom Könige Hugo die Würde des Abts, und nun fing er mit Hildebrand ein wüstes Freudeleben an. Nach einem Jahre wurden sie Gegner; der vertriebene Hildebrand warf sich in den Klostergütern der Mark Fermo zum Abt auf, und Farfa blieb Jahrelang gespalten. Beide hatten Weiber. Campo erzeugte mit Liuza sieben Töchter und drei Söhne, die alle er fürstlich versorgte. Er verschleuderte das Klostergut unter dem Schein von Pacht- und Tauschverträgen an seine Anhänger und Milites, und trat in der Sabina völlig als Fürst auf, während Hildebrand das Gleiche in Fermo that. Dieser lud eines Tags in seiner Residenz S. Victoria seine Frauen, Söhne, Töchter und Ritter zu einem Schmause; als sie alle berauscht waren, ging das Schloß in Flammen auf, und es verbrannten zahllose Schätze, welche Hildebrand aus Farfa in dies Castell geschleppt hatte. Dem Beispiel der Aebte folgten die Mönche; ein jeder hatte sich mit einer Concubine kirchlich vermält.[1] Im Kloster wohnten sie nicht mehr, sondern in den Villen, und sie kamen höchstens Sonntags nach Farfa, um einander dort lachend zu begrüßen. Was sie hier Kostbares fanden, raubten sie; sie stalen selbst die Goldsiegel von den kaiserlichen Diplomen und ersetzten sie durch bleierne; sie nahmen die heiligen Brocatgewänder, ihren Dirnen Kleider, die Altargeräte, ihnen Spangen und Ohrgehänge fertigen zu lassen. Dies Wesen dauerte so ein halbes Jahrhundert fort. Alberich versuchte ihm Einhalt zu thun, sobald ihm König Hugo in der Sabina freie Hand ließ; denn diese reiche Provinz wollte er Rom unterwerfen, und

[1] Constructio Farf. p. 535, und das oft wörtlich stimmende Chron. Farf.

hier gab es für Odo vollauf zu thun. Er schickte Mönche nach Farfa, die cluniſche Regel einzuführen, aber weil sich Campo weigerte, sie aufzunehmen, und weil die Brüder, die man Nachts hatte erwürgen wollen, nach Rom zurück flohen, zog Alberich selbst mit den Milizen nach der Abtei. Er vertrieb den Abt, setzte Cluniacenser ein, und übergab dem Mönch Dagobert aus Cumä das Kloster, dem er alles Geraubte herzustellen befahl. Dies geschah im Jahre 947. Jedoch schon nach fünf Jahren wurde der neue Abt vergiftet, und die frevelvollen Zustände dauerten mit einigen Unterbrechungen fort, so daß sie in der Zeit der Ottonen unsere Aufmerksamkeit wieder anziehen werden.[1]

Alberich, welcher auch S. Andreas auf dem Soracte reformirte, dehnte demnach seine Gewalt über die Sabina aus. Diese Landschaft hatte bisher zu Spoleto gehört und scheint damals davon abgetrennt worden zu sein. Denn seit 939 finden sich eigene Rectoren der Sabina, die bald Dux, bald Comes, bald Marchio hießen. Als erster Rector begegnet uns dort im Jahre 939 der Langobarde Ingebald, Gemal der Theodoranda, einer Tochter des römischen Consuls Gratianus.[2] Die Sabina.

[1] Der Mönch, welcher Dagobert vergiftet hatte, pilgerte zum Garganus, aber er strengte sich ein Jahr lang vergebens an, den Berg zu ersteigen; dann verschwand er. Destruct. Farf. p. 537.

[2] Fatteschi, Serie 248 und Dipl. 61. Die Landschaft heißt in der Regel Territorium oder Comitatus. Die Daten dieser Urkunden werden gezeichnet mit der Zeit des Papsts, des Bischofs der Sabina, und des Rectors: A. 948 (n. 63): Temporib. dom. Agapiti — PP. et Johannis Episcopi et Teuzonis Comitis Rectorisq. Territor. Sabin. mense Sept. Von Alberich wird nie datirt, aber mit Otto's I. Krönung das Kaiserdatum gebraucht. Der Catalog. Imp. des Chron. Farf. nennt als ersten Dux Sabinensis Leo, dann Azo, Joseph, Teuzo.

4. Stephanus VIII., Papst, 939. Alberich unterdrückt einen Aufstand. Marinus II., Papst, 942. Neue Belagerung Rom's durch Hugo. Sein Sturz durch Berengar von Ivrea. Lothar, König von Italien. Friede zwischen Hugo und Alberich. Agapitus II., Papst, 946. Tod Lothar's. Berengarius, König von Italien, 950. Die Italiener rufen Otto den Großen. Alberich weist Otto von Rom ab. Berengar wird Otto's Vasall. Tod Alberich's i. J. 954.

Stephan VIII. Papst, A. 939 bis 942.

Unterdeß war Leo VII. im Juli 939 gestorben, und der Römer Stephan VIII. ihm im Pontificat gefolgt·[1] ein Papst, von dessen Regierung die Geschichte kaum redet, denn die Päpste unter dem Regiment Alberich's gaben ihre Namen nur für Bullen her. Eine vereinzelte Stimme berichtet, Stephan sei in einem Aufstande verstümmelt worden, und habe deshalb seine Schmach in menschenscheuer Einsamkeit begraben. Wenn das ein Märchen ist, so wirft es doch Licht auf das Vorstellen der Menschen von dem, was die Päpste damals waren.[2]

Alberich unterdrückt einen Aufstand.

Stephan VIII. verdankte seine Würde Alberich'; wenn er nun, wie Spätere glauben, durch die Anhänger des Fürsten oder gar auf dessen Befehl so arg mißhandelt worden war, so müßte man annehmen, daß er sich in eine Verschwörung gegen ihn eingelassen hatte. Aber selbst wo von einer solchen erzählt wird, bleibt der Papst ungenannt, und unter den von Alberich Bestraften findet er sich nicht. Daß es nicht an Versuchen in Rom fehlte, den Herrscher

Er führt diese Reihe bis 1084; ich werde zeigen, daß die Crescentier sich dort zu erblichen Grafen machten.

[1] Die Zeit Stephan's (a. 3. m. 3. d. 15) im Cod. Vat. 1340, woraus Georgius zu Baronius A. 939 schließt, daß er vor dem 19. Juli consecrirt worden sei.

[2] Martin. Polonus und Baron. Die Zeitgenossen wissen nichts davon.

zu stürzen, ist klar. Der Clerus, dem er die Gewalt genommen, und viele Eifersüchtige vom Adel liehen den Agenten Hugo's ihr Ohr und nahmen Bestechungen an. Der Chronist vom Soracte zieht plötzlich den Schleier von solchen Vorgängen, aber er läßt uns nur undeutlich eine Verschwörung erkennen, an deren Spitze die Bischöfe Benedict und Marius standen. Sogar die Schwestern Alberich's sollten darin eingeweiht gewesen sein, denn deren eine, so erzählt er, verriet den Plan, worauf die Schuldigen durch Tod, Gefängniß und Geißelung bestraft worden seien.[1] Der kräftige Arm Alberich's drückte Clerus und Adel siegreich nieder; kein Papst wagte nach der weltlichen Gewalt die Hand auszustrecken, so lange er lebte; sondern folgsam stiegen die Stellvertreter Christi auf den Stul Petri und sanken still wieder von ihm herab.

Als Stephan VIII. im Jahre 942 gestorben war, setzte Alberich Marinus II. ein.[2] Dies Schattenbild dauerte mehr als drei Jahre, furchtsam den Befehlen des Fürsten gehorchend, „ohne welche der sanfte und friedliebende Mann nichts zu thun wagte."[3] Siegreich widerstand Alberich auch

Marinus II., Papst, A. 942 bis 946.

[1] Bened. v. Soracte c. 34. Annal. Saxo ad A. 941: Corruptis cunctis optimatib., maximeque Romanis Judicib., quib. omnia venalia sunt.

[2] Drei Jahre, 6 M., 13 T. werden Marinus II. gegeben. Nach Ughelli VIII. 50 (3 Id. Nov. ann. Pont. Marini II, Ind. II. d. i. 943), worauf sich Mansi zu Baron. ad A. 943 beruft, nimmt Jaffé dessen Weihe vor dem 11. Nov. an. Im Reg. Subl. fol. 12 Cod. Sessor. CCXVII. p. 69 wird das erste Jahr bezeichnet: anno Do. p. Marini — II PP, in sede I. Ind. I. m. April. die 15; also dasselbe J 943.

[3] Electus Marinus papa non audebat adtingere aliquis extra jussio Alberici principi. Ben. v. Soracte c. 32.

den fortgesetzten Angriffen Hugo's, welcher nicht müde ward, nach der im S. Peter ihm unerreichbar verschlossenen Kaiserkrone zu streben. Er hatte schon im Jahre 931 seinen jungen Sohn Lothar zum Mitkönige ernannt, im Jahre 938 sich zu verstärken gesucht, indem er Berta, die Wittwe Rudolf's II. von Burgund heiratete, seinen Sohn aber mit dessen Tochter, der nachher berühmten Adelheid verlobte. Er suchte ein engeres Bündniß mit den Byzantinern; indeß sein Tron in Italien wankte, obwol er die höchsten Bischofs- und Grafenstellen mit seinen Burgundern besetzt hatte. Man haßte sein arglistiges, tyrannisches Verfahren; die lombardischen Großen waren seiner überdrüssig, und seine erfolglosen Unternehmungen gegen Rom schmälerten sein Ansehen.

Hugo belagert Rom A. 941. Im Jahre 941 erschien er wieder vor der Stadt, wo er sein Hauptquartier bei S. Agnese bezog.[1] Vielleicht lag er den ganzen Winter über vor den Mauern, während Odo von Cluny wieder den Frieden zu vermitteln suchte. Nicht Drohung, nicht Gewalt, nicht hinterlistige Versprechungen öffneten ihm die Tore. Die Römer hielten an Alberich fest, sie sahen die Städte und Landschaften ihres Gebiets verheeren, aber sie blieben treu, und der Geschichtschreiber Liudprand wunderte sich so sehr über den nichtigen Erfolg sowol der Verwüstungen als der Bestechungen des Königs,

[1] Von 7. Kal. Julii A. 941. Ind. XIV, im 15. Jahr Hugo's, im 10. Lothar's, ist eine Schenkung Hugo's für Subiaco gezeichnet: actum juxta Romam in Monasterio S. Virginis Agnes. Murat., Annal. 941. Ich füge noch hinzu eine Urkunde für das Kloster S. Bened. in Telle, im Marsischen, gezeichnet 6. Kal. Julias — Actum Romae. Archiv. M. Casino Cap. 12. n. 8. Dem Diplom fehlt das Siegel. Gattula hat es nicht edirt.

daß er den Widerstand des käuflichen Rom einem verborgenen Ratschlusse Gottes zuschreiben mußte.

Die Stadt wurde jedoch von Hugo endlich für immer befreit, denn ein Sturm brach in der Lombardei los, welchen er nicht mehr beschwichtigte. Er hatte dort trotz aller Anstrengungen nicht alle ihm feindliche Großen verdrängen können. Berengar von Ivrea, Sohn Adalbert's, war von Hugo mit seiner Nichte Willa, der Tochter Boso's vermält worden; der mächtige Markgraf sollte in dieser Fessel gefangen werden, aber er war dem Verrat durch die Flucht erst zum Herzog von Schwaben, dann zum deutschen Könige Otto zuvorgekommen. Sobald er den Boden Italien's unter Hugo's Füßen hinlänglich unterwühlt wußte, kam er im Jahre 945 zurück. Viele Bischöfe erklärten sich sofort für ihn, Mailand öffnete ihm die Tore, die Lombarden verließen Hugo's Fahne, um von einem neuen Gewalthaber Bistümer und Grafschaften zu erhalten; aber Hugo schickte seinen liebenswürdigen Sohn nach Mailand, die Großen anzuflehen, wenigstens diesem die Krone zu lassen, und so war die Politik der Italiener beschaffen, daß sie darauf eingingen, um für Berengar einen Gegner bereit zu halten.[1] Weil Hugo die Absicht hatte, die Schätze des Königreichs nach der Provence zu flüchten, ließ ihm Berengar selbst im Namen der in Mailand versammelten Lombarden erklären, daß sie auch ihn nach wie vor als König Italien's anerkennen wollten. Indeß er ging bald darauf nach der Provence

Sturz Hugo's durch Berengar A. 945.

[1] Italienses autem semper geminis uti volunt dominis, ut alterum alterius terrore coerceant. Dies berühmte Wort Liudprand's (Antapod. I. c. 37), welches die Chronik von Farfa (p. 416) nachschreibt, hat erst heute seine Geltung verloren.

zurück, und überließ seinem Sohne Lothar das italienische Scheinkönigtum für einige unglückliche Jahre.

Für Rom hatte diese Umwälzung die Folge eines Friedens. Hugo verzichtete im Jahre 946 auf alle seine Ansprüche und überließ Alberich' die Herrschaft in der Stadt und ihrem Gebiet.[1] Seither regierte der Fürst der Römer in völliger Sicherheit, während der Papst nach wie vor seinen Befehlen gehorsamte. Marinus II. starb im März 946; ihm folgte Agapitus II., Römer von Geburt, ein besonnener Mann, der sich fast zehn Jahre im Pontificat erhielt.[2] Mit ihm begann sogar das Papsttum sich zu kräftigen, denn es erscheint wieder in vielen Beziehungen zum Auslande, welche unter seinen Vorgängern nicht bemerkt wurden. Außerdem bereiteten sich Ereignisse vor, die in Rom alles verändern sollten; denn in das grenzenlos erschöpfte Italien trat die Kraft der deutschen Könige ein, und fesselte die Schicksale des Landes für lange Jahrhunderte an das deutsche Reich.

Agapitus II., Papst, A. 946 bis 955.

Der junge König Lothar starb plötzlich am 22. November 950 in Turin, vom Fieber oder von berengarischem

[1] Flod. Chron. A. 946. Marinus Papa decessit, cui successit Agapitus: et pax inter Albericum Patricium et Hugonem Regem Italiae depaciscitur. Hugo starb 947 in der Provence.

[2] Georgius (Note zu Baron. A. 946) weist nach, daß Agapitus schon im April seinen Pontificat begann, und Mansi (ibidem) will sogar den 8. März erweisen (aus Murat., Ant. It. III. 146). Im Febr. 947 war wenigstens das erste Jahr noch nicht abgelaufen. Anno primo Agapiti junior. PP. Ind. V. m. Febr. die III., Cod. Sessor. CCXVII. p. 71. Am 26. März 949 rechnete er noch sein 3. Jahr. Ibid. p. 75: anno III. Agap. II. Ind. VII. Mar. die 26. Daher Mansi's Annahme irrig ist. Nach Jaffé (R. P. 2. Ed.) wurde Agapitus am 10. Mai consecrirt.

Gift hinweggerafft. Die burgundische Partei fiel mit ihm, die national-italienische erhob sich wieder, und setzte die Versuche fort, welche mit Guido, Lambert und Berengar I. gescheitert waren. Am 15. December nahm Berengar von Ivrea die lombardische Krone, auch seinen Sohn Adalbert ließ er zu seinem Mitkönige krönen; und so besaß Italien wiederum zwei einheimische Könige, denen die Kaiserkrone in ferner Aussicht stand. Berengar mag wol gewünscht haben, seinen Sohn mit der Gemalin Lothar's zu vermälen, um dadurch die burgundische Partei zu gewinnen; doch ist es ungewiß, ob er ihr einen solchen Antrag gemacht hatte.[1] Da die schöne Wittwe seines Vorgängers auf dem Trone Italien's der Gegenstand seines Argwohnes war, kerkerte er sie am 20. April 951 in Como ein, und dann in einem Turm am Gardasee. Aber die kühne Frau entwich nach Reggio in den Schutz des Bischofs Adalhard, und vielleicht ist es nur eine Sage, daß dieser sie in das Schloß Canossa unter die Obhut Azzo's oder Adalbert's schickte. Plötzlich trat ein Umschwung der Dinge ein. Adelheid, ihre Anhänger von der Partei Lothar's, die Feinde Berengar's, vor allen die Mailänder, der Papst Agapitus, welcher in Rom von Alberich niedergedrückt zugleich Exarchat und Pentapolis in Berengar's Gewalt sah, sie alle richteten ihre Blicke auf Deutschland. Statt an eine nationale Ordnung ihres Landes die Hand zu legen, riefen sie wieder einen Fremdling nach Italien.[2]

Berengar, König Italien's, 15. Dec. 950.

[1] Jahrb. d. D. Gesch. Kaiser Otto der Große, von Köpke-Dümmler (1876) p. 191 f.

[2] Daß die Kirchengüter dabei mitspielten, lehrt die Translatio S. Epiphanii (Mon. Germ. VI. c. 1) ut (Berengarius) — jus fasque

Otto nach Italien gerufen A. 951.

Otto, von Schlachtenruhm glänzend, durch königliche Herrschaft und Weisheit ein zweiter Carl der Große, zog mit Waffengewalt von Deutschland herbei. Bei seinem Nahen zerstreute sich das lombardische Heer Berengar's: er bot Adelheid seine Hand und vermälte sich mit ihr am Ende des Jahres 951 in Pavia. In seinen kraftvollen Armen war die junge Lombardenkönigin das Symbol des ihm hingebotenen Italien's.

Der Vater Otto's, Heinrich I., ein sächsischer Herzog, hatte in heißen Kämpfen mit Slaven, Ungarn und Dänen, wie mit den deutschen Stammfürsten das ostfränkische Reich hergestellt und einen mächtigen Nationalstaat geschaffen. Die Reichsidee aber lebte nach dem Untergange des Staatensystems Carl's in der Zeit fort, und fand an Otto I., welcher im Jahre 936 den deutschen Tron bestieg, den heldenhaften Mann, der sie zu verwirklichen im Stande war. Italien war zerrissen und kraftlos; hätte dieses an Gesittung und Bildung den damals noch halbbarbarischen Deutschen weit überlegene Land in der Mitte des 10. Jahrhunderts einen einheimischen großen Fürsten zu seinem Könige aufzustellen vermocht, wie es Alberich war, so wäre der Zug Otto's von Deutschland nicht erfolgt.

Es ist unbekannt, ob Agapitus seine Aufforderung an diesen mit Alberich's Wissen ergehen ließ; wir nehmen es an, denn die Schwächung Berengar's mußte dem Princeps der Römer erwünscht sein, weil er voraussah, daß der König Italien's die Versuche Hugo's gegen Rom erneuern werde.

quaque confundens, aliquantum etiam de terminis S. Petri praedatoria vi sibi arripere praesumpsisset, weshalb der Papst Otto eingeladen habe.

Allein die Folgen des Zuges Otto's sah weder er, noch irgend eines Mannes Einsicht voraus. Der deutsche König war schon mit der Miene die Alpen herabgestiegen, als wollte er eine Pilgerreise nach Rom unternehmen. Er gedachte seine Plane an den dortigen Zuständen zu messen, und wünschte schon im Jahr 952 persönlich in die Stadt zu kommen. Er schickte die Bischöfe von Mainz und Chur nach Rom, wo sie über seine Aufnahme und wol über viel wichtigere Dinge mit dem Papst unterhandeln sollten; denn diese Boten waren an ihn, nicht an den Tyrannen der Stadt gerichtet, aber die entschiedene Weigerung ihn aufzunehmen kam von Alberich, und sie macht der Energie dieses Römers nicht wenig Ehre. Der große König wurde vom Senator aller Römer abgewiesen; er ging mit seiner Gemalin Adelheid geduldig in seine Staaten zurück.[1]

Alberich weist die Romfahrt Otto's zurück.

Berengar, so plötzlich um alle seine Hoffnungen gebracht, ergab sich bald darauf dem Herzog Konrad von Lothringen, Otto's italienischem Statthalter. Er erschien mit seinem Sohn auf dem Reichstage in Augsburg und empfing hier die lombardische Krone als deutscher Vasall, während die Mark Verona und Aquileja dem italienischen Landesverband entrissen und durch königlichen Willen dem Herzog Heinrich von Baiern, Otto's Bruder, überwiesen ward.[2] Gedemütigt kehrte Berengar in sein Königreich heim; das Schwert Otto's schwebte fortan über ihm, wenn ihm auch die inneren Zerwürfnisse Deutschland's noch einige Jahre der

Berengar wird Vasall Otto's.

[1] Otho Rex Legationem pro susceptione sua Romam dirigit. Qua non obtenta, cum uxore in sua regreditur. Flodoard. Chron. A. 952.

[2] Contin. Regin. ad. A. 952.

Unabhängigkeit ließen. Es scheint, daß er seinen Sitz hauptsächlich in Ravenna nahm. Diese berühmte Stadt, schon lange durch Pavia und Mailand verdunkelt, ja fast in Vergessenheit gebracht, erlangte seither Bedeutung, und zog die Aufmerksamkeit der Kaiser auf sich. Weder mehr der Arm des Papsts, dem sie vertragsmäßig gehörte, noch Alberich's reichte bis zu den fernen Provinzen des alten Exarchat's, welche von den Königen Italien's nach und nach der Kirche entrissen wurden.

So standen die Dinge in Oberitalien, als der erlauchte Fürst und Senator aller Römer vom Schauplatz der Geschichte abtrat. Alberich starb zu Rom in der Blüte seiner Kraft im Jahr 954. Tag und Monat seines Todes sind unbekannt.[1] Das Glück gönnte es ihm, den Fall seines Vaterlandes unter ein neues Kaiserjoch nicht mit Augen zu sehn. Als er sein Ende nahe fühlte, eilte er nach dem S. Peter (so berichtet der Chronist vom Soracte); er ließ vor der Confession des Apostels den Adel Rom's schwören, nach dem Tode Agapitus' II. seinen Sohn und Erben Octavian zum Papst erheben zu wollen. Wir zweifeln daran nicht: sein klarer Verstand erkannte, daß die Trennung der weltlichen Gewalt vom Papsttum in Rom für die Dauer unmöglich sei. Das Papsttum aber hatte unter Agapitus durch die Hoffnung auf die Intervention Deutschlands neue Macht erlangt, und früher oder später mußte Otto I. in die Verhältnisse Rom's gebietend eingreifen. Dies begriff Alberich. Was sein eigenes Genie vermocht hatte, konnte das mittel-

Alberich † A. 954.

[1] Albericus princeps Romae obiit. Annal. Farf. A. 954. Flod. Chron.: Alberico Patricio Romanor. defuncto, filius ejus Octavianus, cum esset Clericus, Principatum adeptus est.

mäßige Talent seines knabenhaften Sohnes nicht fortsetzen; er sicherte diesem daher die Herrschaft, indem er die Römer bewog, ihm die Papstkrone zu verleihen. Denn so durfte er hoffen, die Gewalt in Rom wenigstens seiner Familie zu hinterlassen.

Wenn man erwägt, daß die Regierung Alberich's sich 22 Jahre lang während des Wechsels von vier Pontificaten erhielt, daß sie den wirklichen Ansprüchen der Kirche, den inneren Unruhen eines an Anarchie gewöhnten Adels und Volks nicht minder, als den fortgesetzten Angriffen mächtiger Feinde von außen siegreich widerstand, und daß seine fürstliche Gewalt endlich nach seinem Tode auf seinen jungen Sohn übergehen konnte, so muß man diesem „Senator" unter allen Bürgern Rom's im Mittelalter die höchste Ehrenstelle zuerkennen. Alberich ist ein Ruhm des damaligen Italien's; denn dies war ein Mann und würdig Römer zu sein. Er verdiente von seiner Zeit den Namen des Großen, welchen ihm seine auf ihre Abkunft von ihm stolzen Enkel beigelegt zu haben scheinen.[1] Sein Stamm erlosch nicht mit ihm oder seinem Sohne Octavian, sondern pflanzte sich durch viele Glieder fort und beherrschte im 11. Jahrhundert als das Grafengeschlecht von Tusculum zum zweitenmale Rom.

[1] Die Grabschrift eines Kindes, Enkels von Alberich, aus dem Jahr 1030 sagt:

Aurea progenies jacet hic vocitata Johs
Fletu digna gravi flore tenella rudi
Gregorio patri fuit et dilectio matri
Atque nepos magni principis Alberici.

Coppi, Memor. Colonnesi p. 18; heute im Kloster von S. Paul eingemauert.

Drittes Capitel.

1. Octavianus folgt Alberich in der Gewalt. Er wird Papst i. J. 955, als Johann XII. Seine Ausschweifungen. Er verläßt die Politik seines Vaters. Die Lombarden und Johann XII. rufen Otto I. Sein Vertrag mit dem Papst und sein Schwur. Seine Kaiserkrönung in Rom am 2. Februar 962. Charakter des neuen römischen Imperium deutscher Nation.

Octavian, Princeps der Römer, A. 954.

Nach dem Tode Alberich's wurde der junge Octavian, welcher sein Sohn von Alda war, ohne Widerspruch als Princeps und Senator aller Römer anerkannt.[1] Er setzte demnach die weltliche Regierung seines Vaters in den hergebrachten Formen fort. Wir besitzen keine römischen Münzen seiner Epoche, aber sicherlich hat auch er sie geprägt, und mit seinem Namen und seinem Titel Princeps bezeichnet. Er zählte kaum mehr als 16 Jahre, als er Rom beherrschen sollte. Aus Stolz und Ehrgeiz hatte ihm sein Vater den Namen Octavian gegeben, und damit vielleicht die kühne Hoffnung ausgesprochen, das Kaisertum an seinen Stamm gelangen zu sehn. Er täuschte sich darin; denn während des Pontificats des Agapitus fanden die päpstlichen An=

[1] Der barbar. Benedict vom Soracte sagt: genuit autem ex his principem ex concubinam filium, imposuit eis nomen Octavianus (c. 34); und er sprach vorher von regibus Langobardorum, worunter er doch nur Hugo meinen konnte. Selbst Alda sollte Concubine sein, und so behandeln diese Chronisten die Weiber nur als Metzen.

sprüche wieder mehr Anhänger und aus der Ferne drohte die deutsche Macht. Alberich selbst bestimmte seinem Sohn die Papstkrone, die er mit der weltlichen Gewalt wieder vereinigen sollte; er lenkte so die Geschichte Rom's in die alte Bahn zurück.

Der junge Princeps der Römer wurde wirklich schon nach einem Jahr Papst, da Agapitus II. im Herbst 955 gestorben war.[1] Kein Geschichtschreiber außer dem Chronisten vom Soracte hat bemerkt, daß er eine geistliche Erziehung genossen hatte, und wir wissen nicht, ob er vor seiner Erhebung auf den heiligen Stul irgend eine kirchliche Würde bekleidet hat. Er vertauschte seinen fürstlichen Namen Octavian mit dem Johannes des XII. Seither, so sagt man, wurde die Aenderung des Familiennamens bei den Päpsten zur Regel. Indem nun der Erbe Alberich's beide Gewalten wieder vereinigte, hatte die Revolution von 932 kein anderes Resultat, als die Erhebung des herrschenden Adelsgeschlechts auf den Stul Petri, welchen es zu seinem Erbgut zu machen hoffte. Die fürstlichen Neigungen Johann's waren indeß mächtiger, als seine geistlichen Pflichten; die zwei Naturen in ihm, die des Octavian und jene Johann's XII., lagen in einem ungleichen Kampf. In so unreifer Jugend im Besitz einer Stellung, die ihm auf die Ehrfurcht der Welt Anspruch gab, verlor er die Besinnung und stürzte sich in die ausgelassenste Sinnlichkeit. Sein lateranischer Palast

Octavian als Papst Joh. XII. A. 955—963.

Sein wüstes Leben.

[1] Benedict c. 35: Agapitus p. decessit. Octavianus in sede — susceptus est. Das Chron. Farf. p. 472 sagt irrig: qui patre vivente P. ordinatus est. Pagi macht ihn am 12. Mai 956 zum Papst, was schon Mansi (Note z. Baron. A. 955) aus den Briefen Johann's bei Ughelli VIII 57 berichtigt hat. Der Monat bleibt zweifelhaft.

wurde zu einem Freudenhaus und Harem; die vornehme Jugend Rom's war seine bevorzugte Gesellschaft. Caligula hatte einst sein Pferd zum Senator gemacht, und der Papst Johann XII. erteilte in einem Pferdestall einem Diaconus die Weihe, nachdem er vielleicht trunken von einem Gastmal gekommen war, wo er mit heidnischem Humor den alten Göttern libirt hatte.[1]

Die Zustände Rom's während der ersten Jahre Johann's XII. erscheinen uns jedoch nur in undeutlichen Umrissen. Der unbesonnene Jüngling verließ das gemäßigte System seines Vaters; indem er als Fürst zugleich Papst war, wollte er etwas Großes unternehmen, und seine Herrschaft bis tief in den Süden ausdehnen. Er machte einen Kriegszug gegen Pandulf und Landulf II. von Benevent und Capua mit den vereinigten Römern, Toscanern und Spoletinern, allein die Bewegung Gisulf's von Salerno zu Gunsten der Bedrohten zwang ihn zur Umkehr, worauf er mit diesem Fürsten in Terracina Frieden schloß.[2] Die päpstliche Größe stachelte ihn; von seinem Vater hatte er einige Kühnheit, doch nicht Weisheit geerbt. Er wollte, ja er mußte als Papst den Umfang des Kirchenstaats herzustellen suchen. Um des Exarchat's willen trat er unvorsichtig an die Spitze der deutschen Partei gegen Berengar; außerdem war sein Regiment in Rom selbst in Gefahr, denn die

[1] Vitae Papar. bei Mur. III. 2. 327, Liudpr. und die Reimser Annalen. Selbst der einfältige Benedict sagt, er sei ärger als ein Heide gewesen: habebat consuetudinem sepius venandi, non quasi apostolicus, sed quasi homo ferus — diligebat collectio feminarum (ein herrlicher Ausdruck) odibilis ecclesiarum, amabilis juvenis ferocitatis.

[2] Die einzige Nachricht davon gibt der Anon. Salern. c. 166.

Römer fühlten die gewaltige Hand Alberich's nicht mehr. Die Politik des Vaters, sich durch Beschränkung zu behaupten, konnte der Sohn als Papst nicht fortführen; so sank das Werk Alberich's zusammen, und Johann XII. sah sich endlich seiner weltlichen Provinzen wegen genötigt, den König Otto herbeizurufen. Als Octavian wäre er in Rom vielleicht stark gewesen, aber als Johann XII. war er verhaßt und schwach. Hier zeigt es sich, wie seltsam die Vermischung zweier Naturen, des Königs und des Priesters, in den Päpsten auf ihre Stellung wirkte.

Damals hatten Berengar und Adalbert die Entfernung des in Deutschland durch Rebellion seiner Kinder und die Ungarn beschäftigten Königs Otto benutzt, sich die widerstrebenden Grafen und Bischöfe Lombardien's zu unterwerfen. Ihre Feinde von der deutschen Partei, namentlich der boshafte, und wir wissen nicht wodurch von Berengar beleidigte Liudprand, haben die Porträts dieser Fürsten mit den schwärzesten Farben gemalt; Willa, Berengar's Weib, war wegen ihrer Habsucht verhaßt, aber jene Könige thaten, um ihre Herrschaft zu sichern, nicht mehr, als was sich ihre Vorgänger oder später die deutschen Könige selbst erlaubten. Nach dem plötzlichen Tode Liudolf's, den sein Vater Otto nach Italien geschickt hatte, Berengar in Schranken zu halten, schien diesem nichts mehr zu widerstehn. Er bedrohte die Aemilia und Romagna, und Johann XII. war zu schwach, jene Patrimonien zu verteidigen. Der Sohn desselben Alberich, welcher einst Otto von Rom abgewiesen hatte, lud im Jahre 960 den deutschen König zu einem Romzug ein. Mit seinen Gesandten vereinigten sich die Boten vieler Grafen und Bischöfe Italien's, worunter Walbert, Erzbischof von

Berengar wird mächtig.

Johann XII. ladet Otto nach Rom ein.

Mailand, in Person zu Otto kam. Dasselbe that Otbert, der Stammvater der Este.[1]

Der deutsche König folgte den Einladungen Italien's, welche ihm die begehrte Kaiserkrone boten. Er nahm das Werk des kühnen Arnulf wieder auf. Zu Worms sicherte er erst seinem jungen Sohn die deutsche Nachfolge, dann stieg er mit einem furchtbaren Heer über Trento die Alpen herab.[2] Während die von den Lombarden verlassenen Könige sich in ihren Castellen hielten, feierte er in Pavia das Weihnachtsfest des Jahres 961, und nachdem er Hatto von Fulda vorausgeschickt, brach er selbst nach der ewigen Stadt auf.[3] Am 31. Januar 962 erreichte er Rom, wo er sein Lager auf den neronischen Wiesen bezog. Er war auf Grund eines Vertrages mit dem Papst gekommen; indem er die Pflichten des Schutzes und der Wiederherstellung der Kirche übernahm, wurden ihm mit einiger Beschränkung die Rechte des carolinischen Kaisertums geboten. „Wenn ich mit Gottes Willen nach Rom komme (so lautete sein Eid), will ich die Kirche und dich, ihr Oberhaupt, nach Kräften erheben; niemals sollst du mit meinem Willen oder Wissen an Leben und Gliedern, oder deiner Würde gekränkt werden: in der römischen Stadt will ich kein Placitum oder Bestimmung über das treffen, was dir oder den Römern zusteht, ohne deine Genehmigung. Was vom Besitze S. Peters

Vertrag mit Otto.

[1] E. Dümmler, Kaiser Otto der Große, S. 318.

[2] Benedict vom Soracte (c. 36) beschreibt das Aussehen seiner Völker, die ihm den Hunnen ähnlich schienen: Erat enim aspectus eorum orribilis, et curbis properantes, carpentes iter, et ad prelium ut ferro stantes.

[3] Rex Hattonem, Fuldensem abbatem, ad construenda sibi habitacula Romam praemisit. Cont. Regin. A. 961.

in meine Gewalt kommt, will ich dir zurückstellen. Wem auch immer ich das Königreich Italien übergebe, er soll schwören, daß er nach seinem Vermögen dir zur Verteidigung des Kirchenstaats ein Helfer sein werde."[1]

Otto begann demnach mit äußerster Vorsicht; man muß nicht vergessen, daß er die Römer Alberich's vor sich fand, welche sich so lange national regiert hatten. Wenn er nun jenen Schwur leistete, wodurch er als Kaiser der unbeschränkten Initiative Placita zu halten sich begab, so kam dieser Vertrag doch nicht einer Reichsconstitution gleich, die erst festzustellen war.

Am 2. Februar hielt Otto seinen feierlichen Krönungseinzug in die Leonina unter kaiserlichen Ehren. Nur die trotzigen Optimaten Alberich's hüllten sich in finsteres Schweigen; auf den Gesichtern dieser Römer, denen Freiheit und Gewalt zu nehmen er gekommen war, las er den mörderischen Groll, und ehe er sich zum Krönungsritt anschickte, sprach er zu Ansfried von Löwen, seinem Schwertträger, die Worte: „halte, wenn ich heut' am Apostelgrab kniee, dein Schwert immer über meinem Haupt, denn ich weiß wol, daß meine Vorfahren die Treulosigkeit der Römer

[1] Die drei Recensionen dieses Eides: Mon. Germ. IV. 29. Er findet sich nicht bei Liudpr. und Cont. Regin.; erst bei Bonizo ad Amicum (Oefele, Rer. Boicar. II. 800), beim Deusdedit, Cod. Vat. 3833, woraus er in den Cencius überging. Auch las ich ihn im Cod. Vat. 1437 fol. 135 in der Vita Joh. XII., womit die sogenannten Vitae des Nicolaus Aragoniae beginnen. Die Echtheit dieser Schwurformel ist oft bezweifelt worden. Dönniges (Jahrb. d. D. Reichs I. 3. Ab. 201) verwirft sie besonders wegen der Stelle über die Placita. Die Form ist nicht unverdächtig, aber der Inhalt unzweifelhaft. Der beste Text des Eides bei Jaffé (Bibl. II. 588), welcher den Inhalt nicht bezweifelt.

oft erfahren haben. Der Weise wendet das Unheil durch Vorsicht ab; wenn wir zum Mons Gaudii zurückkehren, dann magst du nach Gefallen beten."[1] Otto und Adelheid wurden mit nie gesehenem Pompe im S. Peter gekrönt. So war das Kaisertum nach einer Vacanz von 37 Jahren erneuert, der italienischen Nation entzogen, und im fremden Stamm der Sachsenkönige hergestellt. Einer der größesten Nachfolger Carl's war von einem Römer gekrönt worden, welcher seltsamer Weise den Namen Octavianus trug; aber diese folgenschwere Handlung entbehrte der wahren Würde und Weihe. Carl der Große hatte die Krone des Reichs aus den Händen eines ehrwürdigen Greises empfangen, Otto den Großen salbte ein zügelloser Jüngling. Indeß, die Geschichte Deutschlands und Italien's lenkte mit dieser Krönung in neue Bahnen ein.

Kaiserkrönung Otto's I., 2. Febr. 962.

Unterschied des Imperium Carl's von dem Otto's.

Als das Reich Carl's geschaffen wurde, hatte es im Vorstellen der Menschen eine hohe Berechtigung; die große fränkische Monarchie, in welcher die Nationalitäten noch schwach nebeneinander standen, wurde als die neue christliche Republik aufgefaßt. Die Befreiung der Stadt von der Herrschaft der Byzantiner, die Notwendigkeit, dem furchtbaren Islam eine starke christliche Macht entgegenzustellen, und die Bedürfnisse des Papsttums hatten zur Gründung der carolinischen Reichsgewalt mitgewirkt. Aber dies theokratische Reich zerfiel durch den Drang seiner innern Entwicklung. Die Gährung in der Gesellschaft, wo Altes und Neues, römische und germanische Elemente sich mischten, zersprengte das zweite Kaisertum; das Lehnswesen schuf aus

[1] Thietmar, Chron. IV. 22: deinde redeundo ad montem Gaudii, quantum volueris, orato.

Beamten locale Erbfürsten, die weltlichen Gewalten wurden mit den geistlichen verbunden, eine fortdauernde Revolution des Besitzes und Rechts war im Körper der Monarchie erzeugt, und die Erbteilungen beschleunigten ihren Zerfall. Die Nationalitäten begannen sich heftig zu sondern; die Mitte Europa's schied sich in zwei feindliche Gruppen, und nach 150 Jahren seines Bestehens war das Reich aufgelöst und in Zustände gebracht, welche denen der Zeit vor seiner Entstehung ähnlich sahen: Andrang neuer Barbaren, der Normannen, Ungarn, Slaven, Saracenen; Verödung der Provinzen, Untergang der Wissenschaften und Künste; Barbarei der Sitten; Rückschritt der Kirche hinter die Zeit Carl's, Schwächung des Papsttums, welches seine geistliche Macht und auch den von Pipin und Carl geschaffenen Staat verloren hatte; in Rom ein wildes Wesen der Adelsfactionen, gefährlicher als zur Zeit Leo's III. Die Italiener zwar hatten versucht, das römische Kaisertum national zu machen; aber dies Unternehmen war gescheitert, und das Papsttum selbst suchte nochmals seine Rettung in der Wiederherstellung der Reichsgewalt durch ein fremdes Fürstenhaus, welches fern von Italien und Rom blieb.

Das römische Reich wurde jetzt durch die deutsche Nation erneuert, allein die Völker konnten nicht mehr ganz in den Ideenkreis der Zeit Carl's zurückkehren. Zwar die Tradition des Imperium lebte noch kräftig fort; manche Stimme wurde in Deutschland laut, welche seinen Fall beklagte, seine Herstellung als eine Wolthat der Welt begehrte; doch die Ehrfurcht der Menschen vor diesem Institut war durch eine unselige Geschichte von anderthalb Jahrhunderten gemindert worden. Der einheitliche Zusammen-

hang der Monarchie Carl's bestand nicht mehr; Frankreich, Deutschland und Italien waren schon getrennte Länder geworden, deren jedes auch in politischen Formen selbständig sich darzustellen suchte. Indem nun Otto I. das Reich herstellte, war es klar, daß diese Aufgabe wol ein großer Mann vollführen konnte, daß aber eine schwache Persönlichkeit dem Kampf gegen das Lehnswesen, das Papsttum und die Nationalität nimmer gewachsen war. Im Ganzen wurde auch das römische Kaisertum nur als eine künstliche und ideelle, wenn auch immer große politische Form wieder aufgerichtet. Der Besieger der Ungarn, Slaven- und Dänen, der Schutzherr Frankreichs und Burgund's, der Herr Italien's, der heroische Missionar des Christentums, dem er weitere Bahnen erobert hatte, verdiente ein neuer Carl zu sein. Selbst sein Land hieß noch immer das Frankenreich, und seine deutsche Sprache die fränkische. Er brachte jetzt die römische Reichsgewalt dauernd an die deutsche Nation, und dieses kräftige Volk übernahm die ruhmvolle, aber undankbare Aufgabe, der Atlas der Weltgeschichte zu sein. Der Einfluß Deutschlands hatte denn auch bald die Reform der Kirche und das Wiederaufleben der Wissenschaften zur Folge, während es in Italien selbst die germanischen Elemente waren, welche die Städterepubliken erzeugten. Wol sind Deutschland und Italien, die reinsten Repräsentanten antiker und germanischer Natur, und die schönsten Provinzen im Reich menschlicher Gedankenmacht, durch eine geschichtliche Notwendigkeit in diese lang dauernde Beziehung gebracht worden; deshalb dürfen es die Enkel nicht beklagen, daß jenes römische Reich wie ein Schicksal auf unser Vaterland gelegt wurde und dasselbe zwang, Jahrhunderte lang sein

Blut jenseits der Alpen zu verströmen, um die Grundlagen der allgemeinen europäischen Cultur zu schaffen, welche die moderne Menschheit wesentlich der Verbindung Deutschlands mit Italien zu danken hat.

2. Das Privilegium Otto's. Johann und die Römer huldigen ihm. Johann conspirirt gegen den Kaiser. Er nimmt Adalbert in Rom auf. Otto zieht wieder in Rom ein, woraus der Papst entflieht. Der Kaiser nimmt den Römern die freie Papstwahl. Die November-Synode. Absetzung Johann's XII. Leo VIII. Mißglückter Aufstand der Römer. Otto verläßt Rom.

Das Privilegium Otto's I.

Am 13. Februar stellte der Kaiser Otto dem Papst Johannes eine Urkunde aus, in welcher er ihm und seinen Nachfolgern alle Rechte und Besitzungen bestätigte, die dem heiligen Stul durch frühere Verträge mit den Carolingern waren verliehen worden. Die Erneuerung des Imperium, seine Uebertragung an das sächsische Königshaus, endlich die Verwirrung der Verhältnisse Italien's und des Kirchenstaats machten dies Privilegium notwendig. Das Original dieser Urkunde ist nicht vorhanden, aber das vaticanische Archiv bewahrt eine Copie davon, welche die neueste Forschung als eine gleichzeitige anerkannt hat. Wenn auch damit manche Zweifel an der Echtheit der Urkunde nicht überwunden sind, da Form und Inhalt bisweilen verdächtig erscheinen, so ist es doch unbestreitbar, daß Otto den ganzen Umfang des carolinischen Kirchenstaats neu bestätigt hat, indem er zugleich die Kaiserrechte festhielt, wie sie namentlich durch die Constitution Lothar's auch in Bezug auf die Anerkennung der Papstwahl und die römische Rechtspflege durch kaiserliche Missi festgestellt worden waren.[1]

[1] Privileg. Ottonis, Mon. Germ. Leg. II. App. 164. Muratori, Berretta, Goldaft verwarfen die Echtheit. Die Literatur

Der Papst selbst schwor dem Kaiser den Treueid, und gelobte nie von ihm und zu Berengar abzufallen; die Römer ihrerseits leisteten ihm den Eid des Gehorsams, und so war zwischen Otto, dem Papst und der Stadt das verfassungsmäßige Verhältniß der carolinischen Zeit hergestellt.[1] Allein die Stellung Johann's blieb widerspruchsvoll. Von seinem Vater hatte er die Fürstengewalt in Rom geerbt, und diese hierauf mit dem Papsttum vereinigt. Auf die Revolution war die Restauration gefolgt, welcher endlich wieder das Kaisertum den Abschluß gab. Die römische Aristokratie aber sah sich unter die Gewalt von Kaiser und Papst zurückgebracht. Die Selbständigkeit, welche sie so lange unter Alberich genossen hatte, hörte auf; der alte Widerspruch zwischen dem Papst und den Römern mußte sich daher furchtbarer erneuern.

Draußen faßte man das neue Reich so auf, als habe Otto Rom die Freiheit zurückgegeben, indem er die unterdrückte Kirche in ihre Rechte wieder einsetzte und die Stadt

darüber gibt Waitz, Jahrb. d. D. R. I. 3. 207. Der Kirche wird bestätigt: Venedig, Istrien, Spoleto, Benevent, selbst Neapel, necnon patrimonium Sicilie, si Deus illud nostris tradiderit manibus. Die Artikel über die Missi, Wahl und Consecration des Papsts in Gegenwart derselben, sind in der Ordnung, und zeigen, daß Otto die frühere Reichsconstitution behaupten wollte. Ueber diese Urk. Ficker, Forsch. zur Rechtsgesch. Ital. II. 335 ff., und Th. Sickel, Das Privilegium Otto's I. für die röm. Kirche vom J. 962, 1883. Sickel hält die vat. Urk., die Baronius u. Cennt kannten, für eine mit Wissen des Kaisers gemachte Ausfertigung seines Pactums, welches mit einigen Abweichungen das Ludovicianum erneuerte.

[1] Die Vita Mathildis Reginae. (M. Germ. VI. c. 21) sagt sogar: totus pop. Rom. se sponte subjugavit ipsius dominatui, et sibi solvebant tributa, et post illum ceteris suis posteris. Doch das sind Märchen.

von der Tyrannei liederlicher Weiber und frecher Optimaten erlöste.[1] Indeß sah der neue Kaiser mit Beschämung auf die ausschweifende Jugend des Papsts; er konnte schon jetzt ahnen, was er vom Sohne Alberich's zu erwarten hatte. Er verließ Rom am 14. Februar 962, um sich nach Oberitalien zu wenden, wo sich noch Berengar im Castell S. Leo bei Monte Feltro verschanzt hielt. Diesen letzten Vertreter der italienischen Nationalität mußte er erst niederwerfen, ehe er sich ganz als Kaiser fühlen konnte.[2]

Kaum war er hinweggezogen, als Johann XII. die Kaisergewalt als ein drückendes Joch zu empfinden begann. Die Folgen des Romzuges Otto's hatten seine Berechnungen weit überstiegen; aus einem Befreier des Kirchenstaats war ihm ein Gebieter erwachsen, der im höchsten Sinn Kaiser sein wollte. Denn ein Monarch wie Otto konnte sich nicht mit der demütigen Stellung eines Carl's des Kahlen begnügen. Nun wünschte Johann das Geschehene wieder ungeschehen zu machen; gedrängt von den Optimaten unterhandelte er mit Berengar und Adalbert. Die kaiserliche Partei in Rom bewachte jedoch seine Schritte und gab Otto davon Kunde, als er sich im Frühjahr 963 in Pavia befand. Ihre Boten schilderten ihm das zügellose Leben des

Johann XII. wird eidbrüchig.

[1] Adami Gesta Hammab. Eccl. M. Germ. IX. 308. II. c. 9: Romamque pristinae reddidit libertati. Man lese, was Liudpr. (Legatio c. 5) auf die Vorwürfe von Byzanz entgegnet.

[2] Nach Cod. Vat. 1340 kam Otto nach Rom m. Jan. die XXXI. feria VI, et stetit ibi dieb. XV., et exiit inde m. Febr. die XIIII. in festo S. Valentini, Ind. V. Am 21. Febr. war er in Rignano, also noch nahe bei Rom, wo er ein Privilegium für Monte Amiata ausstellte: Actum Riguano IX. Kal. Mar. Ind. V. A. 962. Cod. Dipl. Amiat. des Fatteschi CCXIII p. 193. — Stumpf, Die Reichskanzler 28.

Papsts, der aus dem Lateran ein Bordell gemacht habe, der an seine Dirnen Städte und Güter verschleudere; sie sagten ihm, daß keine anständige Frau mehr wage, nach Rom zu wallfahren, aus Furcht, in die Gewalt des Papsts zu fallen; sie beklagten die Wüste der Stadt und den Ruin der Kirchen, durch deren eingestürzte Dächer sich der Regen auf die Altäre ergieße. Die Antwort, womit Otto das Treiben Johann's entschuldigte, ist die grellste Satire auf das damalige Papsttum; der Papst, so sagte er, ist noch ein Knabe, und wird sich durch das Beispiel edler Männer mäßigen.[1] Er schickte Boten nach Rom, sich von den dortigen Zuständen zu unterrichten, und brach nach S. Leo auf, um Berengar und Willa zu belagern. Als er im Sommer 963 vor diesem Castelle stand, empfing er die Nuntien des Papsts, Demetrius, des Meliosus Sohn, und den Protoscriniar Leo, welche sich darüber beschweren sollten, daß er Kirchengüter besetze, und auch S. Leo, ein Eigentum S. Peter's, zu bewältigen trachte. Otto, welcher allerdings mit der Herstellung mancher Patrimonien zögerte, antwortete, daß er Güter der Kirche nicht eher überliefern könne, als bis sie den Usurpatoren entrissen seien. Indem er die Beweise der Ränke Johann's in Händen hatte, konnte er den Nuntien sogar dessen aufgefangene Briefe an den griechischen Kaiser, selbst an die Ungarn, zeigen, welche aufgefordert wurden, in Deutschland einzufallen. Die kaiserlichen Gesandten, die hierauf nach Rom gingen, dem Papst zu erklären, daß ihr Herr bereit sei, durch Eidschwur und Gottesurteil des Zweikampfs vom Verdacht des Treubruchs sich zu reinigen, wurden unwillig

[1] Puer, inquit, est, facile bonorum immutabitur exemplo virorum. Liudpr., Hist. Ottonis c. 5.

empfangen, und kaum waren sie in Begleitung päpstlicher Boten zurückgegangen, als Adalbert in Rom erschien. Dieser junge Prätendent spielte Otto gegenüber die traurige Rolle, zu welcher einst Adelchis verdammt worden war. Während sein Vater S. Leo verteidigte, wanderte er selbst unermüdet hin und her, Anhänger zu sammeln; er rief die Hülfe der Byzantiner an, er eilte zu den Saracenen nach Fraxinetum, ging, wie einst Sextus Pompejus, nach Corsica, und unterhandelte von hier aus mit dem Papst; er landete endlich in Civita Vecchia, und die Tore Rom's wurden ihm aufgethan. Er ruft Adalbert nach Rom.

Auf diese Nachricht eilte Otto im Herbst 963 von S. Leo nach Rom. Die Stadt war in eine kaiserliche und päpstliche Faction gespalten, wie sie es fortan Jahrhunderte lang blieb. Die Kaiserlichen, welche ihn nach dem Eintreffen Adalbert's herbeigerufen hatten, hielten sich in der Joannipolis verschanzt, während die Päpstlichen oder Nationalen die Leostadt behaupteten, geführt von Adalbert und dem Papst selber, der sich in Helm und Harnisch ritterlich zeigte. Johann wollte Rom verteidigen, er rückte Otto bis an den Tiber entgegen, aber das Herz entsank ihm bald. Die Gegenpartei vergrößerte sich mit jedem Tage; das Volk, welches einst den Angriffen Hugo's so entschlossen widerstanden hatte, zitterte vor den Schrecken eines Sturms. Der Sohn Alberich's fürchtete Verrat, raffte die Kirchenschätze zusammen, und entwich mit Adalbert in die Campagna, wo er sich, wie es scheint, in Tivoli einschloß.[1] Die Anhänger

Otto I. kehrt nach Rom zurück, A. 963.

Johann XII. entflieht.

[1] Campaniam fugiens, ibi in silvis et montibus more bestiae latuit. Vita Joh. XII. Cod. Vat. 1437, Chron. Farf. p. 476, und die Trierer Handschr. des Privilegium Leo's VIII. (bei Floß) Cont.

Johann's legten jetzt die Waffen ab, lieferten Geiseln aus, und der Kaiser zog am 2. November 963 zum zweitenmal in Rom ein.

Otto I. nimmt den Römern die freie Papstwahl.

Er versammelte Clerus, Adel und Häupter des Volks, und zwang sie alle zu dem Eide, fortan keinen Papst zu ordiniren, ja nicht einmal zu wählen, ohne seine und seines Sohnes Zustimmung. Er beraubte also die Römer des Rechts, welches sie selbst allezeit als ihr Kleinod, als den einzigen Act städtischer Freiheit behauptet, und auch die Carolinger anzutasten nicht gewagt hatten. Dies Recht, das Oberhaupt der Kirche zu wählen, gebührte eigentlich der ganzen Gemeinde der Christenheit, und nicht der kleinen Anzahl wählender Römer; aber weil es die christliche Gesammtheit unmöglich auf praktische Weise ausüben konnte, war es stillschweigend seit Alters der Stadt Rom überlassen worden, oder vielmehr: der jedesmalige Bischof Rom's wurde auch als Haupt der allgemeinen Kirche anerkannt — ein unermeßliches Privilegium, welches in den Händen des Clerus, Ordo und Populus der Römer lag, und das die früheren Kaiser als Häupter des allgemeinen Reichs nur durch das Bestätigungsrecht beschränkt hatten.

Er beruft eine Synode in den S. Peter.

Am 6. November berief Otto eine Synode in den S. Peter. Wie zur Zeit des Patricius Carl sollte über einen beschuldigten Papst unter dem Vorsitz der weltlichen Gewalt gerichtet werden; aber Johann XII. hatte weder wie Leo III. zu diesem Gericht seine Zustimmung gegeben, noch war er dabei anwesend, noch erklärten sich jetzt die Bischöfe für unbefugt, den apostolischen Stul zu richten. Die Zeiten

Regin. und Liudpr., Hist. Otton., wo Tiberis (Tivoli) als Aufenthalt des Papstes genannt wird.

hatten sich geändert; ein Kaiser trat in seiner Herrschermacht als Ordner des verfallenen Kirchenregiments auf, er legte schonungslos die Schande des Papsts, der ihn selbst gesalbt hatte, den Augen der Welt blos, er rief das Volk herbei, ihn anzuklagen, und seinem Gebote gehorchte eine Synode, die zum erstenmal einen Papst richtete und absetzte, ohne ihn zu hören, und dann einen kaiserlichen Candidaten zu seinem Nachfolger erhob.

Zusammensetzung dieser Synode.

Liudprand, damals Bischof von Cremona, hat als Augenzeuge die Acten dieser Synode verzeichnet; er bemerkte alle anwesenden Bischöfe des römischen Gebiets, und wir erfahren hier, daß sehr alte Bistümer trotz der Saracenen wenigstens als Titel noch fortbestanden. Von den Suburbicar-Bischöfen waren erschienen: die von Albano, Ostia und Portus, von Präneste, Silva Candida und der Sabina; ferner die Bischöfe von Gabium, Velletri, Forum Claudii (Oriolum), Bleda und Nepi, von Cere, Tibur, Alatri und Anagni, von Trevi, Ferentino, Norma und Veruli, von Sutri, Narni, Gallese und Falerii, von Orta und Terracina.[1] Liudprand bemerkte nur 13 Cardinäle von folgenden Titeln: Balbina, Anastasia, Lorenzo in Damaso, Chrysogonus, Equitius, Susanna, Pammachius, Calixtus, Cäcilia, Lorenzo in Lucina, Sixtus, IV Coronatorum, und Santa Sabina. Mehre waren dem flüchtigen Johann gefolgt, manche Titel mochten eingegangen sein. Der Ge-

[1] Der von Tusculum ist hier so wenig verzeichnet, als in der Synode Joh.'s XII. von 964. Das Fortbestehn von Forum Claudii und Falerii mit den antiken Namen ist merkwürdig. Tres Tabernä war verschwunden. Centumcellä wird nicht genannt, noch Polimartium; beide dauerten. Liudpr., Hist. Otton. c. 9. Siehe zu dieser Synode Hefele, Conciliengeschichte IV. 582.

schichtschreiber nennt als anwesend alle Minister des päpstlichen Palasts, die Diaconen und Regionarier, die Notare, selbst den Primicerius der Sängerschule, und noch größere Aufmerksamkeit erregt die Erwähnung einiger römischer Großen, unter denen wir manche uns bereits bekannte Namen wieder finden. Stephan, Sohn des Superista Johannes, Demetrius, Sohn des Meliosus, Crescentius vom Marmornen Pferde (hier zum erstenmal so genannt), Johannes Mizina (besser de Mizina), Stephanus de Imiza, Theodorus de Rufina, Johannes de Primicerio, Leo de Cazunuli, Richardus, Petrus de Canapara, Benedict und sein Sohn Bulgamin waren damals die vornehmsten Römer der kaiserlichen Partei, während andere Edle den Papst auf seiner Flucht begleitet hatten, oder auf ihren Burgen in der Campagna lagen. Die römische Plebs wurde durch die Capitäne der Miliz vertreten, deren Haupt Petrus mit dem Zunamen Imperiola war.[1] Seine besonders bemerkte Anwesenheit beweist die selbständigere Ausbildung der plebeischen Elemente in Rom, und diese stammte von Alberich her. Wenn dieser den Römern eine Verfassung gegeben,

[1] E plebe Petrus, qui et Imperiola est dictus adstitit cum omni Romanorum milizia. In Urkunden heißt dieser Römer oft Petrus de Imperio. Cod. Sessor. CCXVII. p. 131 A. 966: Libellum Petri de Imperio vocati. A. 1006 wol sein Sohn Crescentius de Imperio. ibid. p. 247. Noch heute gibt es den Namen Impéroli. — Einige dieser Großen finden wir in Urkunden wieder. Siehe die Urk. vom 28. Juli 966 bei Giesebrecht I. Anhang D. Demetrius, Sohn der Cons. und Dux Meliosus, besaß seit 946 ein Castell bei Velletri (Borgia, Stor. di Velletri p. 158); vielleicht derselbe, der A. 979 als Onkel der Marozza erscheint (Murat., Ant. V. 773). Stephan's Mutter Imiza war damals die gebildetste Dame Rom's, Freundin Johann's XIII. und der Theophania, mit welcher Gerbert correspondirte. Gerberti Ep. 22: Dominae Imizae.

wenn er wirklich Senat und Volkstribunen, ja zwei jährliche Consuln eingesetzt hätte, so würde einem Beobachter wie Liudprand keine dieser städtischen Würden entgangen sein; aber er gedenkt weder des Senats, noch der Senatoren, noch andrer Magistrate mit einer Silbe, sondern spricht nur von Primaten der Stadt, von Milizen und ihrem Capitän als Vertreter der „Plebs", und führt sonst alle uns bekannten Palastämter auf.

Die Vollständigkeit aller Wahlklassen machte die Synode jener zur Zeit Leo's III. ähnlich, und wie diese war sie Concil, Reichstag und Gerichtshof zugleich. Der Vorsitz eines mächtigen Kaisers, die Anwesenheit so vieler Bischöfe, Herzoge und Grafen Deutschlands wie Italien's gaben ihr die höchste Bedeutung, und die Zuziehung der Römer aller Stände sollte sie vor dem Vorwurf ungesetzlicher Gewalt schützen. Aber der Prozeß machte sie schließlich doch zu einem Act kaiserlicher Dictatur. Johannes von Narni und der Cardinal-Diaconus Johann traten als die vornehmsten Ankläger des abwesenden Papstes auf; die Anklage las der Cardinal Benedict. Otto sprach nicht lateinisch; der Kaiser der Römer befahl daher seinem Secretär Liudprand den Römern an seiner Statt zu antworten.

Das Vorladungsschreiben an den Papst besagte, was diesem heiligen Vater Schuld gegeben wurde: „Dem höchsten Pontifex und allgemeinen Papst, dem Herrn Johannes, Otto von Gottes Gnaden Imperator Augustus, mit den Erzbischöfen und Bischöfen Ligurien's, Tuscien's, Sachsen's und des Frankenlandes, Gruß im Herrn. Nach Rom gekommen im Dienste Gottes, haben wir die römischen Bischöfe, die Cardinäle und Diaconen, außerdem das gesammte Volk

Anklagen wider den Papst.

befragt, warum Ihr abwesend seid, und warum Ihr uns, Eure und Eurer Kirche Verteidiger, nicht sehen wollt. Sie haben uns so schändliche Dinge von Euch berichtet, daß sie uns schamrot machen würden, sagte man sie selbst einem Komödianten nach. Wir wollen Eurer Herrlichkeit nur einiges angeben, denn für die Aufzählung von Allem möchte ein Tag zu kurz sein. Wisset denn, nicht wenige, sondern alle, sowol Weltliche als Geistliche, haben Euch angeklagt des Mordes, des Meineids, der Tempelschändung, der Blutschande mit Eurer eigenen Verwandten und mit zweien Schwestern.[1] Sie erklären noch anderes, wovor das Ohr sich sträubt, daß Ihr dem Teufel zugetrunken und beim Würfeln Zeus, Venus und andre Dämonen angerufen habt. Wir bitten daher Ew. Väterlichkeit dringend, nach Rom zu kommen und Euch von all' dem zu reinigen. Fürchtet Ihr aber die Excesse des Volks, so geloben wir Euch, daß nichts wider den Canon geschehen soll. Gegeben am 6. November."

Der Beschuldigte antwortete aus seinem Versteck kurz und als Papst: „Johannes Bischof, Knecht der Knechte Gottes, allen Bischöfen. Wir haben sagen gehört, daß Ihr einen andern Papst machen wollt; wenn Ihr das thut, so excommunicire Ich Euch durch den allmächtigen Gott und Ihr sollt weder jemand ordiniren, noch die Messe lesen dürfen." Die Bischöfe bespöttelten den Stil dieses Breve's, welchem man anmerkte, daß sich Johann nur im Vulgär auszudrücken gewohnt war.[2] Nach dem Canon mußte ein

[1] Viduam Rainerii et Stephaniam patris concubinam et Annam viduam cum nepte sua abusum esse, et S. palatium Lateranense lupanar et prostibulum fecisse. Liudpr. c. 10.

[2] Johannes Ep. Servus Servor. Dei, omnibus Epsps. Nos

beschuldigter Bischof dreimal vorgeladen werden; der Kaiser aber begnügte sich mit zweimaliger Vorladung. Er wurde darauf Ankläger und Richter zugleich, und nachdem die Synode die Absetzung beantragt hatte, wurde Johann XII. ohne Verteidigung als Verbrecher und Hochverräter des Pontificats verlustig erklärt. Ein nicht völlig canonisches Verfahren konnte der Synode vorgeworfen werden, aber die Welt erträgt rechtlicher die Verstöße gegen canonische Formen, als die gegen die Würde der Menschheit. Johann XII. wird abgesetzt.

An Stelle Johann's wurde ein vornehmer Römer vom Kaiser als Candidat bezeichnet, am 4. Dec. gewählt, am 6. geweiht. Leo VIII. stieg wider das Kirchengesetz aus dem Laienstande auf den Stul Petri, denn der Cardinal-Bischof Sico von Ostia hatte ihn erst mit einem summarischen Verfahren nach einander zum Ostiarius, Lector, Akolythen, Subdiaconus, Diaconus, Presbyter und Papst geweiht.[1] Seines Standes war er Protoscriniar der Kirche; seinen Namen lesen wir in Urkunden jener Zeit.[2] Er wohnte auf dem Clivus Argentarii, der heutigen Salita di Marforio, welche Straße seither „Aufstieg des Leo Protus" (Protoscriniarius) genannt wurde; noch im 13. Jahrhundert hieß dort eine Kirche S. Lorenzo de ascensa Proti.[3] Leo VIII. erhoben.

audivimus dicere, qüia vos vultis alium papam facere; si hoc facitis excommunio vos da Deum omnipotentem, ut non habeatis licentiam nullum ordinare, et missam celebrare. Liudpr. c. 13, und das Gespött der Bischöfe c. 14.

[1] Mit Recht pochte Joh. XII. auf diesen Mißbrauch; Actio 2 seines Concils vom 26. Febr. (Baron. A. 964).

[2] Marini n. 191 A. 961, wo Leo Protoscrin. als Besitzer eines Casale an der Via Appia bemerkt wird.

[3] Ein Diplom Anaclet's II. (Casimiro, Istor. Araceli p. 434) nennt den Clivus descensus Leonis Prothi. Galletti (Del Primic.

Sein unbescholtenes Leben hatte ihn dem Kaiser empfohlen, der nur einen würdigen Mann zum Nachfolger eines Wüstlings erheben durfte.

Den Römern die Einquartierungslast zu erleichtern, ließ Otto einen Teil seiner Truppen nach San Leo abziehen; er selbst feierte das Weihnachtsfest in Rom, ohne zu ahnen, daß man sich gegen ihn verschwor. Johann XII. war durch seine Absetzung ein Gegenstand der Teilnahme geworden, und noch mehr: er war der Sohn des großen Alberich, der vom römischen Volk frei gewählte Papst. Am

Aufstand der Römer.

3. Januar 964 wurden plötzlich die Sturmglocken gezogen: die Römer stürzten nach dem Vatican, wo Otto wohnte, doch ihre Absicht mißlang. Die Kaiserlichen trieben die Angreifer zurück, zersprengten die Barrikade auf der Engelsbrücke, und hieben die Flüchtlinge nieder, bis Otto selbst dem Gemetzel Einhalt gebot.[1] Dies war der erste Aufstand des Römervolks gegen einen deutschen Kaiser. Am folgenden Tag erschienen die Römer Gnade bittend vor ihm; sie schworen über dem Apostelgrabe, ihm und dem Papst Leo gehorsam zu sein. Er kannte den Wert dieses Eides, nahm ihre hundert Geiseln und entließ die Gedemütigten nach der Stadt. Dann blieb er noch eine volle Woche in Rom; auf Bitten Leo's gab er selbst die Geiseln frei, hoffend, seinem Papst in so schwieriger Lage dadurch Freunde zu erwerben, und sodann brach er um die Mitte

p. 143) gibt eine Inschrift mit dem Namen de Ascensa Proti. Die älteste Fortsetzung des Anastasius (Cod. Vat. 1437) sagt: Leo nat. rom. protoscrinio ex patre Johe. protoscrinio de regione clivus arg. sed. a. 1. m. IV., und nach ihr Cod. Vat. 1437.

[1] Cont. Regin. A. 964; Liudpr. c. 16.

des Januar 964 nach Spoleto auf, Adalbert zu erreichen. Er ließ die Stadt in Erbitterung, den Papst wie ein Lamm unter Wölfen zurück. Das Blut, welches am 3. Januar geflossen war, trocknete in Rom nicht mehr; der Haß gegen die Fremdlinge sog daraus Nahrung, und die gewaltsam niedergedrückten Römer sahen kaum ihre Gefangenen frei und den Kaiser entfernt, als sie ihrer Rachlust Luft zu machen eilten.

3. Rückkehr Johann's XII. Leo VIII. entflieht. Er wird auf einem Concil abgesetzt. Rache Johann's an seinen Feinden. Er stirbt im Mai 964. Die Römer wählen Benedict V. Otto führt Leo VIII. nach Rom zurück. Benedict V. wird abgesetzt und exilirt. Unterwerfung des Papsttums unter den deutschen Kaiser. Das Privilegium Leo's VIII.

Johann XII., eilig in die Stadt zurückgerufen, kam mit einem Heer von Freunden und Vasallen, und Leo VIII. sah sich augenblicks verlassen. Mit wenigen Begleitern floh er nach Camerino zum Kaiser. Dieser hatte bereits Berengar und Willa, die sich ihm in S. Leo ergeben, nach Bamberg geschickt, und die letzten Anstrengungen Adalbert's konnten ihm nicht furchtbar sein, aber er zog dennoch nicht gleich nach Rom, vielleicht weil er viele Truppen entlassen hatte und erst neue zusammenziehen mußte. Indeß nahm Johann XII. grimmige Rache an seinen Feinden. Er versammelte am 26. Februar ein Concil im S. Peter. Unter den 16 dort anwesenden Bischöfen befanden sich elf von denen, die seine Absetzung unterzeichnet hatten; sie konnten mit Recht oder Unrecht ihre Teilnahme am Concil Otto's als erzwungen darstellen und die Cardinäle das Gleiche thun, und sowol die geringe Zahl der Geistlichen auf der

Johann XII. kehrt nach Rom zurück.

Er versammelt ein Concil.

Synode Johann's, als ihre Beteiligung an zwei sich aufhebenden Concilien zeigte, in welcher heillosen Verwirrung sich die römische Kirche befand. Johann erklärte, daß er durch die Gewalt des Kaisers in ein zweimonatliches Exil getrieben, jetzt auf seinen Stul zurück gekehrt sei; er verdammte die Synode, die ihn abgesetzt hatte. Die Bischöfe von Albano und Portus bekannten sich schuldig, Leo uncanonisch gesegnet zu haben; sie wurden suspendirt. Sico von Ostia, der ihm alle kirchlichen Weihen erteilt hatte, ward aus dem Priesterstande gestoßen.[1]

Nachdem Johann XII. Leo verdammt hatte, rächte er sich an vielen namhaften Gegnern; dem Cardinal Johann ließ er Nase, Zunge und zwei Finger abschneiden, dem Protoscriniar Azzo eine Hand abhauen. Beide waren seine Legaten gewesen, als er Otto zum Romzuge eingeladen hatte.[2] Den Bischof Otger von Speier ließ er geißeln, aber er zähmte doch seine Rachlust so weit, daß er ihn dann zum Kaiser sandte, welchen er nicht zu sehr reizen wollte. Unterdeß befand sich Otto in Camerino, wo er mit seinem Papst das Osterfest gefeiert hatte; er rüstete sich zum Marsch nach Rom, aber ehe er die Stadt erreichte, meldete man ihm, daß Johann XII. todt sei. Wenn gewisse Berichte wahr sind, so fand dieser Papst ein seines Lebens würdiges Ende: er wurde in einer Nacht außerhalb Rom aus ehebrecherischer Lust vom Teufel geholt, dessen Stellvertreter ein beschimpfter Ehemann war. Denn dieser versetzte ihm einen Schlag auf's Haupt, und Johann starb nach acht Tagen, am 14. Mai 964. Andre reden von einem Schlag-

Johann XII. † 14. Mai 964.

[1] Mansi, Conc. XVIII. 472.

[2] Acta Concil. Remens. c. 28. (M. Germ. T. V.)

anfall, der ihn getroffen habe, was bei der schrecklichen Aufregung seines Gemüts wahrscheinlich ist. So endete der Sohn des ruhmvollen Alberich als Opfer eigener Zügellosigkeit, doch auch des Widerspruchs, in dem er sich als Fürst und Papst befand. Seine Jugend, seine Abkunft von jenem großen Römer, sein tragischer Zwiespalt geben ihm leisen Anspruch auf ein milderndes Urteil.[1]

Nach dem Tode Johann's brachen die Römer den von ihnen erzwungenen Eid; indem sie den am 26. Februar abgesetzten Leo VIII. nicht mehr als Papst anerkannten, versuchten sie noch einmal dem Kaiser zu trotzen. Der Cardinaldiaconus Benedict wurde nach einem heftigen Zwiespalt der Factionen gewählt und von den Milizen acclamirt; ein würdiger Mann, der sich in der Barbarei Rom's den seltenen Titel des Grammaticus erworben hatte, mit dem er bezeichnet wird.[2] Die Absetzung Johann's XII. hatte er als dessen Ankläger unterschrieben, aber er war auch auf jener Februar-Synode erschienen, die den kaiserlichen Papst verdammte. Die Römer sahen in ihm den

Die Römer erheben Benedict V.

[1] In temporibus adeo a diabolo est percussus, ut infra dierum octo spacium eodem sit vulnere mortuus. Liudpr. c. 19, und ähnlich die Vita beim Murat. III. 2. p. 326 (Cod. Vat. 3764) weiß nichts davon. — Nam. 2. Id. Maii — excessit, sagt Cont. Regin. Johann XII. wurde übrigens mit allen Ehren im Lateran bestattet. Seine Grabschrift in hergebrachten officiellen Phrasen hat sich erhalten (abgedr. bei Adinolfi, Roma — di mezzo I. 197). Sie beginnt:

Quam solers Domino placuit quam mente modesta
  Praesul apostolicus orbis et omne decus,
Hic statuit tumulo claudi sua membra sub isto,
  Haec eadem sperans ut sibi reddat humus.

[2] Erat enim vir prudentiss. grammatice artis imbutus, unde ad Romanum populo Benedictus grammaticus est appellatus. Ben. v. Soracte c. 37; und Gerbert, Cons. Remens. c. 28.

Mann, der die Freiheit der Kirche gegen die kaiserliche Gewalt mutig verteidigen würde. Wider das Verbot des Kaisers wurde der Gewählte geweiht, und er bestieg als Benedict V. den apostolischen Stul.

Otto I. führt Leo VIII. nach Rom zurück.

Boten des römischen Volks waren zu Otto nach Rieti geeilt, ihm die neue Papstwahl zu melden und um ihre Bestätigung zu bitten. Er hatte ihnen erklärt, daß er den rechtmäßigen Papst Leo nach Rom zurückführen und die Stadt strafen werde, wenn sie ihm den Gehorsam verweigere. Jetzt brach er nach Rom auf. Die Orte des römischen Gebiets wurden von seinem Kriegsvolk geplündert und verwüstet, und die Stadt selbst umlagert. Als Otto vor ihr stand, die Uebergabe und die Auslieferung Benedict's fordernd, durfte er als Kaiser auftreten, der von einer ihm unterworfenen Stadt Gehorsam verlangte; aber die Römer konnten in ihm nur einen Despoten erblicken, welcher kam, ihnen den letzten Rest der Selbständigkeit, die freie, von ihnen herkömmlich ausgeübte Papstwahl zu rauben. Die Schändlichkeit Johann's XII. war ausgelöscht, ein frommer Mann zu seinem Nachfolger gewählt, und die kaiserliche Bestätigung erbeten worden. Aber durfte Otto Leo den VIII. fallen lassen, den ein Concil mit seinem Willen erhoben hatte? Durften wiederum die Römer von dem Versuch, ihr altes Wahlrecht gegen den neuen Kaiser zu behaupten, abstehen, ohne sich selbst der Knechtschaft für würdig zu erklären? Ihr Papst stieg auf die Mauern und ermahnte die Verteidiger zum Widerstande. Allein Hunger begann in der Stadt zu wüten, und einige Stürme erschütterten vollends den Mut der Belagerten. Sie öffneten die Tore am 23. Juni, lieferten Benedict V. aus und

Er belagert Rom.

schworen wieder am Grabe S. Peter's Gehorsam; sie erwarteten eine grausame Bestrafung, doch der Kaiser gab ihnen Amnestie.[1]

Nach seinem Einzuge versammelte Leo VIII. auf Otto's Geheiß ein Concil im Lateran. Der unglückliche Papst der Römer wurde in pontificalen Gewändern in den Sitzungssaal geführt; der Archidiaconus fragte ihn, mit welchem Recht er sich unterfangen habe, die Insignien der heiligsten Würde anzulegen, da doch sein Herr und Papst Leo, den er selbst nach Johann's Absetzung miterwählt hatte, noch lebte; und man hielt ihm vor, daß er seinem hier gegenwärtigen Kaiser und Herrn den Eid gebrochen, nie einen Papst ohne dessen Beistimmung zu wählen. Wenn ich gefehlt habe, rief Benedict, so erbarmt euch meiner, und er streckte flehend seine Hände aus. Otto entstürzten Tränen: die römische Kirche, einst ein so furchtbares Tribunal für Könige unter Nicolaus I., lag zu den Füßen des Kaisertums. Er richtete an die Synode eine Fürbitte für Benedict, der seine Kniee umschlungen hielt. Leo VIII. schnitt hierauf dem Gegenpapst das Pallium entzwei, nahm aus seinen Händen die Ferula, die er zerbrach, befahl ihm auf der Erde niederzusitzen, entkleidete ihn der Papstgewänder, und entsetzte ihn jeder geistlichen Würde; dem Kaiser zu Gefallen ließ er ihm den Rang des Diaconus, und verurteilte ihn zum ewigen Exil.[2]

Benedict V. wird abgesetzt.

Der päpstliche Stul war seit langer Zeit von den

[1] Dimisit autem eis quanta et qualia mala perpessus est ab illis. Chron. Farf. p. 476.

[2] Mit den Acten dieser Synode schließt Liudprand's Historia Ottonis.

Factionen der Stadt besetzt worden; selbst Weiber hatten Päpste ernannt, und die Entweihung des heiligen Amts hatte im Enkel Marozia's ihren tiefsten Grad erreicht. Der Kaiser erwies daher der Kirche einen wirklichen Dienst, wenn er die Papstwahl dem rohen Adel entriß. Die Zerrüttung Rom's machte ihn zum Dictator, so daß er jene Wahl wie ein Kaiserrecht an sich nahm, und er war in Deutschland gewohnt, Bischöfe nach Willkür einzusetzen. Nie hatte ein Kaiser einen gleichen Sieg erlangt. Durch seine persönliche Kraft, und die einiger seiner Nachfolger, denen er Vorbild war, wurde das Papsttum dem Kaisertum untertan, und die Kirche Rom's eine deutsche Vasallin. Die Kaisergewalt stieg zu einer furchtbaren Höhe empor, aber das durch die Majestät großer Herrscher niedergedrückte Papsttum rächte sich sodann, indem es (so wandeln sich die Dinge nach Gesetzen der Natur) die verlorene Freiheit nicht allein wieder gewann, sondern mit riesiger Anstrengung deren Schranken überstieg. Der Kampf der Kirche mit dem deutschen Reich war die Haupthandlung des Mittelalters, und das große, die Welt erschütternde Drama seiner Geschichte.

Der rühmliche Versuch der Römer, ihr Wahlrecht sich zu erhalten, fiel einer höheren Notwendigkeit zum Opfer; denn das germanische Königtum mußte für eine Zeitlang die Gewalt über Rom und die Kirche an sich reißen, um diese zu reformiren. Die gedemütigte Stadt hatte den Kaiser als ihren Gebieter aufgenommen, der kaiserliche Papst war wieder eingesetzt worden; und so ist es wahrscheinlich genug, daß jetzt Otto, statt sich mit einem Eide zu begnügen, durch ein Decret die völlige Verzichtleistung der Römer auf

das Wahlrecht auszusprechen gebot, und daß Leo VIII., sein Geschöpf, sich darein fügte, es zu vollziehen. Eine solche Urkunde ist uns in der unvollkommenen Fassung des 11. Jahrhunderts aufbewahrt; nur läßt ihre Echtheit starken Zweifel zu, und offenbare Fälschungen zu Gunsten der Kaiserrechte haben den wahren Inhalt unkenntlich gemacht.[1] Privilegium Leo's VIII. wegen der Papstwahl.

4. Otto kehrt heim. Leo VIII. stirbt im Frühling 965. Johannes XIII., Papst. Seine Familie. Seine Vertreibung. Otto rückt gegen Rom. Der Papst wird wieder aufgenommen. Barbarische Bestrafung der Aufständischen. Der Caballus Constantini. Klagestimme über den Fall Rom's unter die Sachsen.

Nachdem Otto das Petersfest in Rom gefeiert hatte, verließ er die Stadt am 1. Juli 964, Benedict V. mit sich führend, den er später nach Hamburg exilirte. Leo VIII. aber, unter so schwierigen Umständen in Rom zurückgeblieben, Otto verläßt Rom, 1. Juli 964.

[1] Das Privileg. Leo's VIII. (Ivo Panorm. VIII. 135, Gratian. Decret. 63. c. 23, Mon. Germ. Leg. II 167) verglich ich im Cod. Vat. 1984 fol. 192, wo auch fol. 191 das ähnliche unechte Hadrian's I. steht. Es gibt dem Kaiser die Gewalt, Papst, König, Patricius, Bischöfe zu wählen, ut ipsi tamen ab eo investituram suscipiant, et consecrationem recipiant undecumque pertinuerit — — soli regi romani imperii hanc reverentiae tribuimus potestatem. — Floß hat eine Trierer Hdschr. aus saec. XI oder XII publicirt, worin er das ursprüngliche Privileg Leo's VIII. erkennen will; dies ungeschickte Actenstück scheint eher eine rhetorische Ausführung zu sein. Die Gründe für die Unechtheit des Diploms bei Baronius, Pagi, Muratori, Curtius, Pertz, Dönniges, Giesebrecht, Hinschius, Kirchenrecht. Ein zweites falsches Privileg Leo's VIII. bei Baron., und Mon. Germ. Leg. II. 168, stimmend mit Vita Leonis VIII. beim Bern. Guidonis und Amalricus Aug., wonach der Papst den Kirchenstaat cedirt, ist nur wegen der Bezeichnung der Stadtregionen der Beachtung wert. — Siehe E. Bernheim, Das unechte Decret Hadrian's I. im Zusammenhange mit den unecht. Decreten Leo's VIII., als Documente des Investiturstreits (Forsch. z. D. Gesch. Bd. XV. 1875. p. 618 f.).

wurde im Frühling 965 durch den Tod aus seiner verzweifelten Lage erlöst. Die Römer wagten nicht mehr, sich zur Wahl eines Nachfolgers zu versammeln; sie schickten vielmehr Azzo und den Bischof Marinus von Sutri nach Deutschland, dem Kaiser die Papstwahl zu überlassen. Sie selbst hatten ihre Wünsche auf Benedict V. gerichtet, den Mann ihrer Wahl, und gehofft, daß der Kaiser ihn jetzt bestätigen werde; doch Benedict starb am 4. Juli 965 zu Hamburg, wo er unter der Aufsicht des Bischofs Adaldag ein heiliges Leben geführt hatte.[1] Sein Tod befreite Otto von der Verlegenheit, den Römern ihre Bitte abzuschlagen; er entließ ihre Gesandten ehrenvoll und schickte mit ihnen die Bischöfe Otger von Speier und Liudprand von Cremona nach Rom.

Johann XIII. Papst A. 965 bis 972.

Die Wahl fiel hier auf den Bischof von Narni, der am 1. October 965 den Stul Petri bestieg. Johann XIII., Sohn des gleichnamigen Bischofs desselben Orts, war im Lateran erzogen worden, wo er alle clerikalen Grade erstiegen, und durch Gelehrsamkeit sich Ansehen erworben hatte.[2] Auf der November-Synode ein Ankläger Johann's XII., hatte er die Absetzung Leo's VIII. unterzeichnet, zu dessen Erhebung er wol nur widerwillig gestimmt haben mochte. Seine römische Familie war vornehm, er selbst ein nächster

[1] Cont. Regin. sagt nichts von den Bitten der Römer, wol aber Adam v. Bremen (Mon. Germ. IX. 309). Benedict's V. Leiche wurde später nach Rom gebracht. Thietmar, der ihn sehr rühmt, Chron. IV. c. 40.

[2] Catalog. Eccardi und Vitae Cod. Vat. 1437, 3764; Ughelli (I. 1013) nennt den Bisch. von Narni richtig Johann, den Sohn unrichtig Sergius. Catalog. I. im Cod. Vat. 3764 hat richtig sed. ann. VI. m. XI. d. V., der zweite, oder die Fortsetzung des Anastasius falsch ann. VII. (m. XI. d. V.).

Verwandter der Senatrix Stephania, die er später mit Palestrina belehnte, und deren und des Grafen Benedict Sohn desselben Namens er mit Theodoranda, der Tochter des Crescentius vom Marmornen Pferde, vermälte, worauf er ihn zum Rector der Sabina erhob.[1] Das Geschlecht der Crescentier begann gerade jetzt nach dem Sturze des Hauses Alberich's seine glänzende Laufbahn; Johann XIII. selbst erhob dasselbe, um an ihm eine Stütze gegen den Adel zu finden, den er sich sofort verfeindete. Durch engen Anschluß an den Kaiser versuchte er, sich vom Einfluß der Optimaten zu befreien, aber die Folge davon war eine Verschwörung gegen ihn.[2] An ihre Spitze stellte sich der Stadtpräfect Petrus, und die plötzliche Erwähnung dieses berühmten Amtes lehrt, daß es vom Kaiser wieder hergestellt war.[3] Mit ihm, einem damals wie es scheint, sehr mäch-

Rebellion gegen Johann XIII. unter dem Stadtpräfecten Petrus.

[1] Hugo v. Farfa (Mon. Germ. XIII. 540): Joh. igitur papa qui appellatus est major, ingressus papaticum satis exaltavit quendam nepotem suum nomine Benedictum, deditque ei Theodorandam uxorem satis nobilem, filiam Crescentii qui vocatur a Caballo marmoreo, et comitatum Sabinensem dedit ei et plures alios. Eine andere Theodoranda war Tochter des Consul Gratian, den ich für den Gemal Theodora's II. halte, und vermält mit dem Rector der Sabina Ingebald. Jene erste hält Wilmans für die Tochter des A. 998 hingerichteten Crescentius, was unbewiesen ist, und mit den Jahren der Personen streitet. Benedict war noch Rector der Sabina A. 998. Seine Söhne Johann und Crescentius finden sich seit 1010 als Herren des A. 970 an Stephania verliehenen Palestrina. Als Gemal Stephania's erscheint A. 987 Graf Benedict (Dipl. III. bei Nerini p. 381), dessen Sohn wol jener Neffe Joh.'s XIII. war. Demnach muß Stephania Schwester des Papsts gewesen sein. Petrini, Mem. Prenest. p. 104. War sie als Senatrix die Tochter Theodora's II.? War Joh. aus der Familie Alberich's?

[2] Qui statim majores Romanorum elatiore animo quam oporteret insequitur, quo in brevi inimicissimos et infestos patitur. Contin. Reginonis A. 965.

[3] Auf ihn darf eine Bleibulle bezogen werden, welche vollkommen

tigen Mann, waren Roffred Graf der Campagna, der Vestiarius Stephan, viele vom Adel, viele von den Popolanen. Die Bannerführer der Miliz ergriffen den Papst am 16. December, warfen ihn in die Engelsburg und entführten ihn darauf nach Campanien, wol in Roffred's Schloß.[1] Der Aufstand hatte einen demokratischen Charakter, denn die Führer des gemeinen Volks (Vulgus Populi) traten mit dem Stadtpräfecten besonders hervor; es galt wiederum die Befreiung Rom's vom päpstlichen Regiment, wie vom Fremdenjoch, da der Verlust des Wahlrechts Rom in fortdauernde Revolutionen stürzen mußte. Allein auch dieser Ausbruch der Verzweiflung nahm ein tragisches Ende.

Otto kam im Herbst 966 nach Italien; er bestrafte erst die rebellische Lombardei, wo der unglückliche Adalbert noch einmal den Kampf gewagt hatte, um dann wieder nach Corsica zu fliehen und unstät in der Welt umherzuwandern.

denen der Päpste im 9. und 10. Jahrhundert gleicht; auf dem Avers PETRVS um ein griechisches Kreuz; auf dem Revers PRAEFECTVS um einen Stern mit 8 Stralen. Diese Bulle hat Marini beschrieben (Cod. Vat. 9071. p. 185); siehe dazu De Rossi, Di una Bolla Plumbea Papale del sec. incirca X scoperta nel Foro Romano, Notizie degli Scavi maggio 1882. Wahrscheinlich war dieser Petrus ein Sohn des oben genannten Johannes Mizina; denn in einem Cornetaner Act vom 10. November 1144 wird auf eine Zeit zurückgewiesen, wo Petrus Praefectus quond. Johannis Michini zuerst Corneto inne gehabt habe. Wüstenfeld, Regesten der wichtigeren Urkunden zur Geschichte von Corneto, im Iter Italicum von Pflugk-Harttung 1884, II. 533.

[1] Vita Joh. XIII. e Cod. Vat. (1437): comprehensus est a Roffredo Campanino Comite cum Petro Praefecto, et adjutorio Vulgi Populi qui vocantur Decarcones, reciuserunt eum in Castello S. Angeli —. Cont. Regin. Bened. v. Soracte c. 30, nachdem er die Mißhandlungen komisch erzählt (alii percutiebant caput ejus, alii alapas in facies ejus percutiebat, alii nautes nutis cruciebantur. Sic — in Campanie finibus inclusus).

Als der Kaiser weiter nach Rom zog, bewirkte seine Annäherung hier eine Gegenrevolution. Johannes, Sohn des Crescentius, erhob sich mit den Anhängern des vertriebenen Papsts; Roffred und Stephan wurden erschlagen, der Präfect in die Flucht gejagt, der Papst zurückgerufen. Johann XIII. befand sich damals im Schutz des Grafen Pandulf von Capua, wohin er entronnen oder entlassen sein mochte. Mit capuanischem Geleit betrat er die Sabina, wo sein Neffe Benedict, Schwiegersohn des Crescentius vom Marmornen Pferde, Graf war; von hier zog er in die Stadt, am 12. November, nach einem Exil von 10 Monaten und 28 Tagen.[1]

Bald darauf traf auch Otto ein. Obwol ihn die Stadt ohne Widerstand aufnahm, schonten sie doch seine Truppen diesmal nicht; wir zweifeln nicht, daß sie geplündert und mit dem Blut erschlagener Bürger befleckt wurde. Der erbitterte Kaiser beschloß, die Häupter der Rebellion mit Strenge zu züchtigen. Die angesehensten Schuldigen, Männer, die den Titel Consul führten, wurden nach Deutschland verbannt. Zwölf Führer des Volks, in alten Handschriften mit dem verderbten Wort Decarcones bezeichnet, wol die Capitäne der Regionen Rom's, büßten ihre Freiheitslust am Galgen; mehre wurden hingerichtet oder geblendet.[2]

Otto I. bestraft die Römer A. 966.

[1] Ben. v. Soracte c. 39. Der Papst hatte die Capuaner gewonnen, indem er Capua zum Erzbistum erhob.

[2] Vita Joh. XIII.: de vulgi populo, qui vocantur Decarcones duodecim suspendit in patibulis. Das Wort Decarcones wird nur in dieser vita gebraucht. Regino zählt 13 ex majoribus Romanor., ohne den Präfecten. Cod. Estens. gibt nur 11, und Muratori hat die Varianten decartores, decartiones, decuriones. Ich las im Cod. Vat. 1437 deutlich decarcones. Giesebrecht hält sie für Mitglieder des Vulgus populi oder viri humiles, was dem Prädicat majores bei

Barbarisch und bizarr, wie die Zeit, war die Strafe des Stadtpräfecten Petrus, welcher als Gefangener in die Verließe des Lateran geschleppt worden war. Der Kaiser überlieferte ihn dem Papst, und Johann ließ ihn auf dem lateranischen Platz an der Reiterstatue des Marc Aurel, dem „Caballus Constantini", bei den Haaren aufhängen. So taucht bei dieser seltsamen Gelegenheit ein berühmtes Monument der Alten plötzlich aus dem Dunkel der Zeit auf.

Der Caballus Constantini.

Dies ausgezeichnete Kunstwerk dauert noch als die schönste Zierde des Capitols. Wer es dort betrachtet, wird von Ehrfurcht ergriffen, bedenkt er das Alter von fast 17 Jahrhunderten, die an diesem ehernen Kaiser vorübergegangen sind, welcher mit ausgestrecktem Arm so ernst und majestätisch zu Rosse sitzt und vielleicht noch so dasitzen wird, wenn eine gleich lange Geschichte wird in Trümmer gegangen sein. Entstanden auf dem Gipfel der Cäsarenmacht sah diese Reiterstatue den Fall des Reichs, die Entwicklung des Papsttums in Rom. Gothen, Vandalen, Heruler, Byzantiner, Deutsche zogen an ihr mordend und plündernd vorüber, und verschonten sie. Der räuberische Constans II.

Regino widerspricht. Jedoch Führer der Popolanen waren sie. Soll das Wort Decarchontes heißen, so wäre es Uebersetzung von Decemprimi. Decarcones, oder vielmehr Decariones, wie gelesen werden muß, entstand meiner Ansicht nach aus decem capi(tanei) regionum, was das Volk zusammenzog in de-cariones, wie man später sagte i caporioni, oder in Orvieto anterioni. Aus dem i in riones konnte ein Schreiber leicht c machen. A. 1148 gab es in Viterbo Zehnmänner oder Capudece (Orioli im Giorn. Arcadico T. 137. p. 257). Wenn Regino 13 ex majorib. Romanor. zählt, so kommt der 13. auf Trastevere. 12 Bannerführer gab es auch im saec. XII und XIII. Aber noch zu Heinrich's V. Zeit wurden die draconarii von aquiliferi, leoniferi, lupiferi unterschieden, so daß Hegel's Ansicht (I. 315), daß Draconarii, Bannerträger, zu lesen sei, nicht haltbar ist.

betrachtete sie und entführte sie nicht. Um sie her stürzten Tempel und Basiliken, Säulenhallen und Standbilder nieder, sie selbst blieb unversehrt wie der vereinsamte Genius der großen Vergangenheit Rom's. Nur der Name schwand von ihr, denn nachdem die Reiterfigur Constantin's am Severusbogen untergegangen war, ward sie auf den Namen dieses Kaisers getauft, dem die Kirche so viel verdankte. Man heftete an dies Kunstwerk eine rohe Sage seines Entstehens. Rom, so erzählten sich die Pilger, wurde einst am lateranischen Tor von einem fremden Könige belagert, als die Stadt von Consuln regiert war. In dieser Bedrängniß bot sich ein riesiger Waffenträger, oder ein Bauer zum Befreier dar, aber er forderte als Lohn 30,000 Sesterzien und eine vergoldete Reiterstatue zum Denkmal seiner That. Der Senat bewilligte ihm das. Er bestieg ein ungesatteltes Pferd, eine Sichel in der Hand: da er wußte, daß jener König Nachts unter einem Baume seine Not verrichtete, was ihm eine Eule kund that, die dann zu schreien begann, so ergriff er denselben, während die Römer auf das feindliche Lager ausfielen und viele Schätze erbeuteten. Der Senat gab dem Befreier den Lohn und ließ ein Pferd von vergoldetem Erz ohne Sattel machen, oben auf aber den Reiter darstellen, die rechte Hand ausgestreckt, mit der er den König gefangen hatte. Auf dem Haupt des Pferdes wurde das Bild der Eule befestigt, der König selbst mit gebundenen Händen abgebildet, und unter den Huf des schreitenden Rosses gelegt.[1]

[1] Et equum aeneum pro memoria deauratum et sine sella, ipso desuper residente, extensa manu dextera quae ceperat Regem. Mirabilien und Graphia. Das Roß hat einen Haarbüschel auf der

Die Reiterfigur Marc Aurel's stand also im 10. Jahrhundert noch wolbehalten auf dem lateranischen Felde, dem Campus Lateranensis.[1] Die dortige Basilika war die Stiftung Constantin's, das Patriarchium sein Palast gewesen, man glaubte daher, daß auch jenes Reiterbild diesen großen Kaiser vorstellte. In den Lateran flüchteten sich überhaupt einige Erinnerungen und Denkmäler des alten Rom, und schon im 10. Jahrhundert muß die bronzene Gruppe der kindersäugenden Wölfin in einem dortigen Saal aufgestellt worden sein, worin unter dem Vorsitz des kaiserlichen Missus Gericht gehalten wurde, und der von ihr ad Lupam hieß.[2]

Doch wir kehren zu dem an den Haaren hängenden Präfecten zurück. Wieder abgenommen, wurde der nackte Petrus rücklings auf einen Esel gesetzt, dessen mit einem Glöckchen versehenen Schweif er als Zügel ergreifen mußte. Auf sein Haupt legte man einen befiederten Schlauch, zwei

Stirn, woraus die Phantasie des Volks eine Eule machte; auch kann ein gebundener Kriegssklave ursprünglich unter dem Pferde abgebildet gewesen sein. Die Sage gehört wol schon dem X. saec. an. A. 966 hing man einen Stadtpräfecten an jener Reiterstatue auf, und 1847 gab man demselben Marc Aurel die italienische Tricolore in die Hand.

[1] Die Vita Joh. XIII. bezeichnet nicht den Ort der Reiterstatue: per capillos capitis eum suspendit in caballum Constantini. Aber dieselbe Vita und Catal. Eccardi haben im Leben Johann's XIV.: in Campum ante caballum Constantini. Der oft vom lateranischen Feld gebrauchte Ausdruck Campus verführte Fea und andere, an den Campo Vaccino zu denken.

[2] Libell. de Imp. Potest. p. 720: in judiciali loco ad Lateranis, ubi dicitur ad Lupam, quae mater vocabatur Romanor. Dies schreibt dann Benedict vom Soracte nach, cap. 24. Die Wölfin stand dort bis 1471, wo sie auf's Capitol gebracht wurde. Der lateran. Catasto von 1450 erwähnt das Haus, worin la lupa et opera de metallo stand: Fleury, Le Latran p. 498. Stevenson, Annali d. Inst. 1877, p. 380.

ähnliche Schläuche befestigte man an seine Schenkel, und so wurde er durch ganz Rom geführt. Man schickte ihn endlich über die Alpen in's Exil. Selbst an den Todten nahm man Rache, denn die Leichen des Grafen Roffred und des Vestiarius Stephan wurden auf kaiserlichen Befehl ausgegraben und vor die Stadt geworfen. Diese Strenge erregte Grausen und Wut in Rom, Aufsehen und Mitleid draußen, und Haß bei allen Feinden des Kaisertums. Nur Johann XIII. hatte Grund, Otto zu danken; er nannte ihn den Befreier und Wiederhersteller der untergehenden Kirche, den erlauchten, großen und dreimal gesegneten Kaiser.[1] Die Römer jedoch konnten es niemals lernen, sich unter die Gewalt fremder Könige zu beugen, die mit ihren Heeren von den Alpen herabstiegen, um sich aus dem S. Peter eine Krone und den Titel zu holen, unter welchem sie ihre Stadt beherrschten. Sie unterwarfen sich mit schweigendem Groll der Macht des Sachsenhauses. Kein Poet stand unter ihnen auf, dem Schicksal der erlauchten Stadt Worte zu leihen, wie es einst die Vorfahren gethan hatten.[2] Nur der Mönch

[1] Mansi (Concil. XVIII. 509) in der ravennat. Bulle von der Errichtung des Erzbistums Magdeburg: Roma caput totius mundi, et ecclesia universalis ab iniquis pene pessum data, a Domno Ottone aug. Imp., a Deo coronato Caesare, et magno, et ter benedicto — erecta est, et in pristinum honorem omni reverentia redacta. Auch die Griechen bekannten, Rom sei eine päpstliche Stadt: νῦν δὲ ἐγένετο ἡ καινοτομία αὕτη διὰ τὸ τὴν Ρώμην ἀποθέσθαι τὸ βασίλεων κράτος, καὶ ἰδιοκρατορίαν ἔχειν καὶ δεσπόζεσθαι κυρίως παρά τινος κατὰ καιρὸν πάπα. Const. Porphyr., De Thematib. II. 27 (ed. Bonn.).

[2] Ein Dichter ließ um das Jahr 1000 die Königin der Welt folgende Verse sagen:

Enitui facie toto memorabilis orbe . . .
Et post delicias semino nunc lachrymas.

Cod. Casin. 451. p. 326; Di Costanzo, Mem. di S. Rufino p. 423, bei De Rossi, Piante icnogr. di Roma p. 77.

vom Soracte, welcher seine Chronik mit der Ankunft des ergrimmten Otto und seines „ungeheuern Heers von Galliern" schließt, läßt ergriffen die Feder sinken, und bricht in eine barbarisch stammelnde Klage aus, deren Gefühl indeß verständlich zu uns redet.

Klagestimme Benedicts vom Soracte über Rom.

„Wehe Rom! denn von so vielen Völkern bist du unterdrückt und zertreten; du bist auch von dem Sachsenkönige gefangen, und dein Volk ist mit dem Schwert gerichtet, deine Stärke zu nichts geworden. Dein Gold und dein Silber tragen sie in ihren Säcken fort. Du warst Mutter, nun bist du zur Tochter geworden. Was du besaßest, verlorest du; deiner ersten Jugend bist du beraubt, zur Zeit des Papsts Leo bist du vom ersten Julius zertreten worden. Du hast auf dem Gipfel deiner Macht über die Völker triumfirt, die Welt in den Staub geworfen, die Könige der Erde erwürgt. Du hast das Scepter und die große Gewalt geführt. Du bist vom Sachsenkönige ganz geplündert und gebrandschatzt worden. So wie es von einigen Weisen gesagt und in deinen Geschichten auch geschrieben gefunden wird: ehedem hast du die fremden Völker bekämpft, und an allen Enden vom Norden bis zum Süden die Welt besiegt. Du bist vom Volk der Gallier in Besitz genommen; du warst allzuschön. Alle deine Mauern mit Türmen und Zinnen waren wie es gefunden wird: du hattest 381 Türme, Castelle 46, Zinnen 6800, deiner Tore waren 15. Wehe leonische Stadt, schon lange warst du genommen, jetzt aber bist du vom Sachsenkönig in Verlassenheit gestürzt."[1]

[1] Vé Roma! quia tantis gentis oppressa et conculcata. Qui etiam a Saxone rege appreensa fuistis, et gladiati populi tui, et robor tua ad nichilum redacta est. Aurum et argentum tuum in

Dies ist die Klagestimme über den Fall Rom's unter die Sachsen, welche ein unwissender Mönch am einsamen Berg Soracte erhob, von dessen Gipfel er, auf das schöne Gefilde herabblickend, alle die bewaffneten Züge der Völker beobachten konnte, die sich von Jahr zu Jahr vorüber wälzten, um die ewige Stadt zu stürmen und mit Schrecken zu erfüllen. Die Klage des Mönchs kann uns bei veränderten Zuständen Rom's nicht mehr so ergreifen, wie jene früheren Elegien, aber sie reiht sich doch an jene des Hieronymus nach dem Falle der Stadt unter die Gothen, an jene Gregor's während der langobardischen Bedrängniß, endlich an das rührende Klagelied über das unter das Joch der Byzantiner gestürzte Rom. Vergleicht man sie mit diesen Elegien, so erkennt man in ihrem entsetzlich barbarischen Ausdruck, wie tief im 10. Jahrhundert auch die Sprache und Wissenschaft der Römer gesunken waren.

illorum marsuppiis deportant. — Die Zählung der Türme u. s. w. erscheint als die zweite nach dem Anon. v. Eins. Im Wesentlichen liegen diesen Zählungen die alten Verzeichnisse zu Grunde, was aber keineswegs neuere, namentlich der Türme ausschließt.

Viertes Capitel.

1. Kaiserkrönung Otto's II. Die Gesandtschaft Liudprand's in Byzanz. Präneste oder Palestrina. Verleihung dieser Stadt an die Senatrix Stephania, im Jahr 970.

Volle sechs Jahre hielten die Angelegenheiten Italien's Otto in diesem Lande fest, welches nach ihm noch zahllosen Deutschen Ruhm, aber auch seinen wilden Haß und seine Gräber bot. Er hatte noch in Rom Pandulf den „Eisenkopf" von Capua mit Spoleto und Camerino belehnt, so einem treuen Vasallen die schönsten Länder Mittel- und Süditalien's anvertraut, und ihm den fortdauernden Krieg gegen die Byzantiner übertragen. Er feierte die Ostern 967 in Ravenna mit dem Papst Johann, und stellte auf einem Concil diese Stadt und ihr Gebiet nebst andern Patrimonien der Kirche wieder her.[1] Dann ließ er seinen Sohn nach Italien kommen, ihm die Nachfolge zu sichern, und das italienische Königtum wie das Reich erblich zu machen.

Otto II. zum Mitkaiser gekrönt, 25. December 967.

Otto II. zog mit seinem Vater am 24. December in Rom ein, und nahm am Weihnachtstage die Kaiserkrone aus den Händen Johann's XIII.[2] Die Ideen seines Vaters

[1] Cont. Reginonis A. 967.

[2] Annal. Saxo A. 967, und Otto's I. Brief an die Herzoge von Sachsen, dat. XV. Kal. Febr. in Campania juxta Capuam, welcher schließt: Filius noster in nativitate Domini coronam a beato aposto-

entzündeten das Gemüt eines vierzehnjährigen Knaben, der sich unter den Monumenten der Weltgeschichte plötzlich als Cäsar fand. Die Wiederherstellung des weströmischen Reiches war das Ziel der ottonischen Politik; die Unterwerfung Rom's und des Papsttums, die Vertreibung der Griechen und Araber aus Italien, die Einigung dieses zerstückten Landes sollten zu ihm führen. Auch mit Constantinopel wurde ein Bündniß angeknüpft, wie es einst der große Carl begehrt hatte. Otto I. wünschte seiner jungen Dynastie durch Verschwägerung mit dem griechischen Hofe Glanz zu verleihen; aber der dortige Kaiser sah voll Eifersucht die Erneuerung des westlichen Reichs und die auch in Italien wachsende Macht des deutschen Königs, dem bereits die Fürsten von Benevent und Capua als Vasallen gehorchten. Die flüchtigen Söhne Berengar's fanden bei ihm Schutz, und leicht konnten sie von Calabrien aus einen Krieg entzünden, wie es einst der Prätendent Adelchis versucht hatte. Otto schickte eine Gesandtschaft an Nicephorus Phokas, Frieden zu schließen, für seinen Sohn um die Tochter Romanus' II. zu werben. Sein Bote war der geistvollste Mann des damaligen Italien's, Liudprand, nach einander Höfling und Schmeichler Hugo's, Berengar's, Otto's, seit 962 Bischof von Cremona. Seine ungewöhnliche Kenntniß des Griechischen, Geist, Witz und höfische Gewandtheit befähigten ihn für die schwierigste aller damaligen Legationen. Er hat von seiner Sendung einen ausführlichen Bericht an Otto aufgesetzt, den wir noch als eine der anziehendsten Schriften

lico in imperii dignitatem suscepit. Schon am 2. Dec. war Otto I. in Rom, am 7. Dec. in Hostia, am 23. Dec. wieder in Rom; siehe die Urkunden zu dies. Daten bei Stumpf, Die Reichskanzler 38. 39.

jener Zeit lesen, denn mit lebendiger Anschauung entwirft sie ein Bild vom byzantinischen Hof, welches, wenn auch oft genug boshaft entstellt, doch höchst schätzbar ist. Wir beziehen uns auf sie, soweit sie Rom und die Römer betrifft.[1]

Liudprand Gesandter in Byzanz.

Liudprand erreichte die Hauptstadt des Ostens am 4. Juni 968. Er wurde endlich vor Nicephorus Phokas, den ruhmgekrönten Wiedereroberer Creta's, zur Audienz gelassen. Der eitle Höfling sah sich vor einem Helden von rauher Männlichkeit, der sich herabließ ihn einiger Worte zu würdigen, und er rächte sich an der verächtlichen Behandlung, die er erfuhr, durch das Porträt eines Monstrum. Der Kaiser sagte ihm: Wir wünschten dich mit Pracht und Großmut zu empfangen, aber die Gottlosigkeit deines Herrn gestattet dies nicht; durch feindliche Invasion hat er Rom an sich gerissen, Berengar und Adalbert wider Recht und Pflicht des Lebens beraubt, die Römer getödtet, geblendet, verbannt, und die Städte unseres Reichs mit Feuer und Schwert zu bewältigen sich angemaßt.[2] Diesen Anklagen setzte der nicht verlegene Bischof die Befreiung Rom's von der Herrschaft liederlicher Weiber und frecher Aristokraten entgegen und versicherte, daß die Executionen an meineidigen Rebellen und nach den Gesetzen Justinian's vollzogen worden seien. In den weiteren Unterhandlungen erklärte er, Otto habe der römischen Kirche alle ihre Besitzungen

[1] Relatio de Legatione Constantinopolit., zuletzt in Mon. Germ. V. 347 abgedruckt. Dies prächtige Pamphlet voll Leben ist nach einer durchwanderten Wüste der Literatur wie eine Oase. Seit wir den Procopius weglegten, ist uns nichts Aehnliches mehr begegnet.

[2] Cap. 4. Der gefangene Berengar war A. 966 in Bamberg gestorben, aber Adalbert lebte noch, so daß die Rede ungenau ist.

hergestellt, dem Papst alle Kirchengüter in seinem Reich übergeben, und er bezog sich dabei auf die Schenkung Constantin's, die damals für echt galt. Der Stolz des griechischen Kaisers, sein feierliches Auftreten, die Ansprüche uralter Legitimität auf Rom und Italien, die Verachtung gegen die Barbaren, das schwerfällige und theatralische Ceremoniell des Hofs sind anziehend geschildert, aber man darf doch zweifeln, ob sich Liudprand wirklich all' den kühnen Freimut herausnahm, mit welchem er sich in seinem Bericht gebrüstet hat. Wie einst Basilius Ludwig II. den Kaisertitel Basileus verweigerte, so that auch noch jetzt Nicephorus, welcher Otto nur Riga wollte genannt wissen. Er betrachtete sich als den alleinigen römischen Imperator, und Liudprand wurde in nicht geringen Schrecken versetzt, als ein Brief Johann's XIII. in Constantinopel eintraf, der die dreiste oder unwissende Aufschrift: „dem Kaiser der Griechen" trug. Bei Tisch, wozu er sich herabgelassen, den Gesandten Otto's, doch mit zur Schau getragener Mißachtung, zuzuziehen, warf ihm Nicephorus vor, daß diejenigen, die sich jetzt in Italien Römer nannten, Barbaren oder Langobarden seien. Die wirklichen Römer, so entgegnete hierauf der Lombarde, stammen vom Brudermörder Romulus und von Räubern ab, wir andern aber, Langobarden, Sachsen, Franken, Lothringer, Baiern, Schwaben, Burgunder, verachten die Römer so sehr, daß wir unsere Feinde, wenn wir sie recht schmähen wollen, schlechtweg „Römer" nennen, denn mit diesem einen Namen umfassen wir alles, was sonst unedel, feige, habgierig, wollüstig und lügnerisch heißt.[1] Die Griechen

[1] Hoc solo i. e. Romanorum nomine quicquid ignobilitatis, quicquid timiditatis, quicquid avaritiae, q. luxuriae, q. mendacii,

lächelten, denn sie haßten das abgefallene Rom, und da sie nicht hoffen durften, es den Barbaren zu entreißen, versicherten sie dem Gesandten, Constantin habe den Senat und die römischen Ritter nach Byzanz geführt, in Rom selbst aber nur die Hefe des Pöbels zurückgelassen.

Die Hand Theophano's für Otto II. verweigert.

Als indeß Liudprand für Otto's Sohn die Hand der kaiserlichen Stieftochter Theophano begehrte, antwortete man ihm: wenn ihr herausgebt, was uns gehört, werdet ihr erhalten, was euer Wunsch ist; gebt uns demnach Ravenna, Rom und alles Land zurück, was sich von dort bis zu unsern Provinzen erstreckt; will aber dein Herr ein Bündniß ohne Verwandtschaft schließen, so mag er der Stadt Rom die Freiheit wiedergeben. Der kaiserliche Minister erklärte auf die Einwendung, daß Otto die Kirche reicher gemacht habe, als sie früher gewesen war, während die byzantinische Regierung die eingezogenen Patrimonien nicht herausgebe: der Kaiser werde das thun, sobald er Rom und das römische Bistum wieder nach seinem Willen verwalte.[1] Liudprand erreichte seinen Zweck nicht. Der eitle Bischof wurde von den feinen Griechen verhöhnt und mißhandelt; er war endlich froh, nach zahllosen Quälereien, die er mit mehr Humor schilderte, als ertrug, Constantinopel am Ende des Jahres 968 zu verlassen.

immo q. vitiorum est, comprehendentes . . c. 12. Bei dieser Stelle erinnere man sich an den Ausspruch Salvian's, der schon 500 Jahre vor Liudprand sagen mußte: nomen civium Romanorum aliquando — magno aestimatum — nunc — nec vile tantum, sed etiam abominabile pene habetur.

[1] Faceret cum ad nutum suum Roma, et R. Ecclesia ordinabitur. Byzanz war erbittert, daß Otto über Ravenna und Rom als Herrscher gebot. In Ravenna baute sich Otto sogar einen Palast A. 970: Placitum Otto's II. A. 971, Chron. Farf. 475.

Wir folgen nicht den Zügen Otto's in Italien, welchen wir bald im Kriege mit den Griechen in Calabrien, bald in Ravenna und Pavia, zu Weihnachten 970 aber in Rom finden. Die Stadt trug jetzt das kaiserliche Joch ohne Widerstand. Ihre Geschichte verzeichnet kein Ereigniß während einiger Jahre nach dem fürchterlichen Blutgericht. Aber bemerkenswert ist ein Diplom Johann's XIII., welches eine berühmte Stadt Latium's betrifft. Das uralte Präneste, 24 Millien von Rom entfernt, von wo es mit bloßem Auge auf dem Abhange des Gebirges bemerkt wird, hatte damals noch seinen Namen und die Ruinen alter Pracht bewahrt.[1] Sagen der Dichter, Thaten der Geschichte zierten diese graue Stadt der Siculer. Der junge Marius stürzte sich hier in sein Schwert; Sulla hatte diese Stadt über den Leichen ihrer Bewohner zertrümmert und dann den Prachttempel der Fortuna gebaut; Fulvia hatte hier dem Octavian getrotzt, und mit ihr war Livia, erst Feindin, dann Gattin des August. Die balsamischen Lüfte Präneste's heilten einst den Wüstling Tiberius; die Kaiser, die Poeten, welche alle der Fortuna huldigen, Ovid, Horaz, Virgil liebten die lorbeergeschmückte Stadt des Glücks. Sie verfiel in den Zeiten der Barbarei; ihre Tempel, Basiliken und Theater gingen unter, oder blieben in Ruinen stehn, und der Schutt begrub dort die herrlichen Werke dreifacher Epochen des Altertums.[1] Präneste.

[1] Das Volk sagte schon Penestrina. In territorio Penestrino: Urkunde A. 998, beim Marini n. 106. Oder Pelestrina: Urkunde bei Galletti, Gabio p. 67, A. 873. Hugo von Farfa sagte noch: mons Penestrinus; A. 1074 hieß es in Territorio Pelestrino (Bullar. Casin. II. const. CXII).

[2] Das berühmte Mosaikgemälde Palestrina's, 1640 ausgegraben, ist noch der Schatz des Baronalschlosses. Die Ausgrabungen in Palestrina

Präneste war eins der sieben alten Suffraganbistümer Rom's geworden, unter dem Schutze des heiligen Jünglings Agapitus, der dort am 28. August 274 den Martertod erlitten hatte, und noch heute als Patron der Stadt in dem auf den Trümmern des Fortunatempels erbauten Dom verehrt wird. Johann nun gab diese Stadt im November 970 an die Senatrix Stephania in Erbpacht; Präneste sollte für einen jährlichen Zins von 10 Gold-Solidi ihr, ihren Kindern und Enkeln verbleiben, dann aber an die Kirche zurückfallen. In dieser Urkunde haben wir ein Beispiel der damaligen Infeudationen im Römischen.[1]

Johann XIII. verleiht Präneste der Senatrix Stephania A. 970.

Wir werden die Enkel Stephania's im Besitze Palestrina's wiederfinden, und mit der Geschichte des 11. Jahrhunderts auf Grund der Familienkriege noch öfters dorthin zurückkehren.

liefern viel etruskische Toilettengegenstände; auch das Kleinod des Kircherschen Museums in Rom, die Cista mystica, stammt von dort her. Darf ich noch den Leser erinnern, daß sich aus den Trümmern Präneste's, auf dieser entzückenden Höhe, der Genius der neueren italienischen Musik erhob?

[1] Diplom bei Petrini, App. 394, Marini n. 32, Murat., Ant. It. III. 235: Joannes Ep. Serv. Servor. Dei dilectissime in Dom. Filie Stephanie carissime Senatricis tuisque filiis ac nepotibus. Die chronol. Daten sind nicht ganz richtig. Die Concession war tertii generis. Die Kirche verpachtete nach wie vor Orte; so Bonif. VII. das Castell Pietrapertusa für 10 Gold-Solidi. Deusdebit, beim Borgia, App. VI. — Von der Senatrix und Comitissa Stephania und ihrem Gemal Graf Benedict spricht eine Urkunde bei Nerini p. 381: sie schenken dem Kloster S. Alessio einen Acker juxta portum Asture.

2. Vermälung Theophano's mit Otto II. in Rom. Benedictus VI. Papst, 973. Otto der Große stirbt. Bewegung in Rom. Die Familie der Crescentier. Die Caballi Marmorei. Römische Zunamen in jener Zeit. Crescentius de Theodora. Sturz Benedict's VI. Erhebung des Ferrucius als Bonifacius VII. Seine plötzliche Flucht. Dunkles Ende des Crescentius.

Was Nicephorus dem Kaiser Otto nicht gewährt hatte, bewilligte ihm dessen Nachfolger. Gerade ein Jahr nach seiner Abreise, konnte sich der boshafte Liudprand an der Nachricht erfreuen, daß der gewaltige Herrscher des Ostreichs unter den Schwertern von Mördern gefallen sei. Johannes Zimisces, der sie in den Palast geführt hatte, bestieg den griechischen Tron am Weihnachtsfest 969; freundlich nahm er die Gesandten Otto's auf, die ihn beglückwünschten, und die Tochter des jüngeren Romanus wurde die Verlobte Otto's II. Diese Prinzessin hatte in ihrer Jugend die gräßlichsten Tragödien ihres heimischen Palasts erlebt; ihren Vater hatte sie an Gift sterben sehen, welches ihm von ihrer eigenen Mutter, der Kaiserin Theophano, gemischt worden war; sie hatte diese in den Armen des Nicephorus erblickt, aus denen sie sich in die seines Mörders Zimisces warf, welcher dann die blutige Krone nahm und das üppige Weib in die Einsamkeit eines armenischen Klosters verbannte.[1] Gewöhnt an den Himmel, die Sprache und die Künste des Ostens, ging die junge Theophano zweifelnd nach dem Abendlande, um dort unter den eisernen Kriegsmännern Sachsens in Städten zu leben, welchen Klima und Uncultur ein barbarisches Gepräge gaben.

[1] Theophano, die Mutter der gleichnamigen Prinzessin, war die Tochter eines Weinschenken in Constantinopel und von so hoher Schönheit, daß Romanus II. sie zu seiner Gemalin machte.

Die Kaiserbraut kam unter dem Geleite Gero's, des Erzbischofs von Köln, zweier Bischöfe und vieler Grafen und Herzoge; sie landete in Apulien, und zog am 14. April 972 in Rom ein, wo sie von ihrem Verlobten empfangen ward. Der junge Cäsar war 17 Jahre alt, von knabenhafter und zierlicher Gestalt, aber hochgebildet, kühn und genial; in einem kleinen Körper verbarg er eine Heldenseele.[1] Die junge Braut, kaum mehr als sechzehnjährig, war geistvoll und schön. In die Hände dieses Paars legte jetzt der alternde Otto die Zukunft des Reichs. Johann XIII.

Theophano mit Otto II. vermält und gekrönt, 14. April 972.

krönte Theophano am 14. April und vermälte sie zugleich dem Kaisersohne vor einer Versammlung von Großen Deutschlands, Italien's und Rom's, worauf glänzende Feste gefeiert wurden.[2] Indem sich zum erstenmal ein Kaiser des Abendlandes mit einer byzantinischen Prinzessin verband, schien der Osten mit dem Westen versöhnt zu sein; aber der Glanz dieser Vermälung brachte keinen wirklichen Gewinn; ihre Frucht war ein Wunderkind, welches, von einer fast krankhaften Vorliebe für das Griechen- und Römertum erfüllt, sein eigenes Vaterland verachtete. Die kaiserliche Familie kehrte nach den Hochzeitsfesten nach Deutschland zurück, und bald darauf starb Johann XIII., am 6. September 972.[3]

Sein Nachfolger war Benedict VI., Sohn Hildebrand's,

[1] In parvo corpore maxima virtus. Vita S. Adalberti c. 8.

[2] Annal. Lobiens.; Annal. Saxo; Annal. Hildesh. A. 972. Benedicti Chron. V. 718.

[3] Er ward begraben in S. Paul. Seine Grabschrift sagt am Ende: hic vero summus Pont. Joannes in ap. Sede sedit annos septem. Depositionis ejus dies 8. Id. Sept. ab Incarn. D. A. 972. (Baron. ad A. 972.)

eines Römers von germanischem Stamm, zuvor Diaconus in der achten Region, die nicht mehr als Forum Romanum, sondern sub Capitolio bezeichnet wird. Weil sich wegen der Entfernung der Kaiser seine Bestätigung verzögerte, wurde er erst am 19. Januar 973 ordinirt.[1] Seine Erhebung hatte Spaltungen erzeugt; denn trotz des Verlusts ihres Wahlrechts fuhren die Römer fort, Candidaten des Papsttums aufzustellen. Die kaiserliche Faction hatte Benedict vorgeschlagen, aber die nationale Partei wol schon damals für Franco, des Ferrucius Sohn, gestimmt. Benedict VI. wurde Papst, weil die Furcht vor dem starken Arm des alten Kaisers, so lange er lebte, Rom in Schranken hielt. Aber der große Monarch starb, nachdem er Deutschland zur herrschenden Nation Europa's gemacht hatte, am 7. Mai 973, worauf die Römer sofort vom Papst abfielen und ihren Candidaten an seine Stelle zu bringen eilten. Die Jugend Otto's II., seine Abwesenheit in Deutschland, wo er sich erst der Herrschaft versichern mußte, selbst Versprechungen von Seiten der byzantinischen Befehlshaber in Unteritalien gaben ihnen Mut. Nun schien der Augenblick gekommen, die alten Rechte, vielleicht die Freiheit von der Fremdherrschaft überhaupt wieder zu erlangen.

Benedict VI., Papst A. 973 bis 974.

Otto I. stirbt 7. Mai 973.

An der Spitze der Nationalen stand damals die mächtige Familie der Crescentier. Gleich den Ahnen Alberich's sind

Die Crescentier werden mächtig.

[1] Cod. Estensis (Murat. III. 2. 332): Benedict. VI., diacon. de reg. VIII sub capitolio ex patre Ildebrando monacho ingressus est m. Jan. d. 19. Hic fuit electus V. anno regis Ottonis Ind. I. Domnus sedit a. 1. m. 6. Dies ist die Stelle, woraus der fingirte Papst Donus entstand, welcher in späteren Katalogen zwischen Bened. VI. und Bonifacius eingeschaltet worden ist. Jaffé p. 331; Jahrb. d. D. Reichs II. 2, von Giesebrecht, Excurs VIII.

die Vorfahren dieser Römer unbekannt, aber Römer alten Geschlechts waren sie, denn der Name Crescentius und Crescenz wird schon zur Kaiserzeit, wenn auch kaum vor dem 3. Jahrhundert gehört. Zum erstenmal wurde auf dem Placitum Ludwig's III., im Jahre 901 ein Crescentius genannt; dann bemerkten wir denselben Namen unter den Großen Alberich's, sahen hierauf Crescentius vom Marmornen Pferde auf der Novembersynode Otto's I., und wir fanden in den Büchern Farfa's verzeichnet, daß dieses Mannes Tochter Theodoranda mit Benedict, dem Neffen Johann's XIII., vermält war. Auch hatte ein Johannes, wol dieses Crescentius Sohn, die Gegenrevolution des Jahres 966 geleitet.

Die Caballi Marmorei.

Der Zuname a caballo marmoreo ist einer der merkwürdigsten Rom's. Das Marmor-Pferd, dem er entlehnt war, bezeichnete die beiden colossalen Rosse und ihre Bändiger, jene berühmten alten Kunstwerke, welche damals, wie die drei Statuen der Constantiner, die heute auf dem Capitolsplatze stehen, noch auf dem Quirinal vor den Thermen Constantin's standen und wahrscheinlich schon die wunderliche Sage der Mirabilien veranlaßt hatten. Die unwissenden Pilger bestaunten diese nackten Riesen, auf deren Piedestalen sie die Namen der größesten Bildhauer Athen's lasen;[1] sie bezogen dieselben auf die Rossebändiger selbst, und erzählten dies: „Einst kamen zwei junge Philosophen Praxiteles und Phidias zum Kaiser Tiberius;[2] er

[1] Mancher Bildsäule im alten Rom mag man solchen Titel gegeben haben. So wurde bei der Piazza Montanara eine Marmorbasis gefunden mit der Inschrift: OPVS PRAXITELIS (Bull. della Comm. Arch. Municip. II. 174. 1874).

[2] Duo philosophi juvenes. In der Passio SS. IV. Coronator.

bemerkte sie und fragte erstaunt, warum geht ihr nackt einher? Sie antworteten: weil alles vor uns nackt und offenbar ist, und wir die Welt für nichts achten; ja was du in deiner Kammer in stillster Nacht beraten magst, das werden wir dir wörtlich wiedersagen. Tiberius sagte ihnen: wenn ihr das vermöget, will ich euch geben, was ihr wollt. Sie antworteten: wir wollen kein Geld, sondern nur ein Monument. Als sie nun am folgenden Tage ihm wirklich seine geheimsten Gedanken offenbart hatten, machte er ihnen ihre ‚Memorie', nämlich nackte, die Erde stampfende Rosse, Sinnbilder der mächtigen Herrscher der Welt; es wird aber ein gewaltiger König kommen, der die Pferde besteigt, d. h. die Gewalt der Fürsten der Welt bändigen wird. Daneben halbnackte Männer, die neben den Pferden stehen, mit erhobenen Armen und geballten Fäusten; denn sie zählen das Kommende; und wie sie selbst nackt sind, so liegt auch alles Wissen vor ihnen bloß. Die von Schlangen umgebene Frau, welche dasitzt und eine Schale vor sich hält, bedeutet die Kirche, die von vielen Schriften umgeben ist; aber Niemand kann sie verstehen, der nicht zuvor in jener Schale gebadet hat." Dies ist die Sage von den Caballi Marmorei. Es scheint demnach, daß damals neben den Rossebändigern noch eine Statue der Hygiäa stand, mit der Schlange, die aus

werden neben artifices fünf philosophi als Techniker bemerkt, und die Bildhauerei ars philosophica genannt. O. Benndorf schloß daraus, daß in der Latinität des Mittelalters philosophus auch den Bildhauer bedeutete. Archäol. Bemerk. zur Passio SS. IV. Cor., in Büdinger's Untersuch. zur Röm. Kaisergesch. III. 343. Dagegen die Erklärung Lumbroso's, der unter philosophi nur vornehme und hochgebildete Männer verstehen will. Atti dei Lincei V. 74 f. — In Byzanz galten Phidias und Praxiteles als Gaukler und Zauberer: Sathas, Légende de Phidias im Annuaire — des Études Grecques, Paris 1882. p. 143.

einer Schale trank; was dem Volke sinnvoll als das Symbol der Kirche erschien.[1]

Römische Zunamen jener Zeit.

Crescentius wurde also von seinem Wohnort mit jenem Zunamen benannt, und ihn führten Römer auch noch in späterer Zeit.[2] Ohne Zweifel hatten diese Crescentier in den Trümmern der Thermen Constantin's sich eine Burg eingerichtet, vielleicht auf der Stelle, wo heute der Palast Rospigliosi steht. Viele Personen nannten sich nach ihren Quartieren, und da man diese häufig durch Monumente bezeichnete, so erscheinen die Römer des 10. Jahrhunderts mit solchen oft seltsam klingenden Namen, die unser Vorstellen reizen, indem sie uns antike Denkmäler in Erinnerung bringen, deren Kunde bisweilen nur an solche Römernamen geknüpft ist. So begegnen uns Romanus und Gregorius a Campo Martio, Johannes de Campo Rotundo, Sergius de Palatio, Benedictus a Macello sub Templo Marcelli (vom Speisemarkt unter dem Theater des Marcellus), Durantus a Via Lata, Ildebrando a Septem Viis, Gratianus

[1] Mirabilien, De Caballis Marmoreis in Roma. Die Römer sagten a Caballo Marmoreo in der Einheit; so heißt auch noch heute der Quirinal Monte Cavallo. Auch Signorili schrieb im saec. XV: In clivio Caballi (de Rossi, Le prime raccolte p. 45). Der Anon. von Einsied. verzeichnet die Rosse so: Thermae Sallustianae. Sca Susanna et Cavalli Marmorei. Buffalini's Stadtplan (um 1551) verzeichnet sie an den Thermen Constantin's, ehe sie Sixtus V. im J. 1589 auf den Platz des Quirinal stellen ließ.

[2] Ein Landolfo de caballo marmoreo A. 1005. Reg. Sublac. fol. 156; ein Beraldus et filius primus defensor de Cavallo marmoreo, A. 1014 (Galletti, Del Prim. n. 30) scheinen dieser Familie anzugehören. Noch 1148 finde ich einen Senator Georgius ab equo marmoreo: Mscr. Vatican. des Galletti n. 8043. — A. 1259 noch heredes Crescentii de caballo, Mscr. n. 8044. p. 31. Urkunde Alex. IV. v. 1. Aug. A. 1287: ein Lionardus cavalerio de cavallo; ibid.

a Balneo Miccino, Johannes a S. Angelo, Franco a S. Eustachio, Riccardo a Sancto Petro in Vincula, Petrus de Cannapara, Bonizo de Colossus, Andreas de Petro, der genannt wird vom Gäßchen des Colosseum.[1] Aus solchen localen Bezeichnungen wurden hie und da Geschlechternamen des Adels, wie S. Eustachio oder Santo Statio, aber das Volk nannte bereits einzelne Personen auch nach ihrer Eigenthümlichkeit, woraus dann wirkliche Eigennamen entstanden. So finden wir: Crescentius Fünfzahn, Hadrian Kurzhals, Benedictus Schafsmaul, Johannes Hundertschwein, Leo Kurzhose.[2] Gleichwol dauerte die gewöhnliche Bezeichnung des Sohnes durch Vater oder Mutter fort, wie Stephanus de Imiza, Leo de Calo Johannes, Azone de Orlando, Benedictus de Abbatissa, Johannes de Presbytero, Crescentius de Theodora.

Der Name Crescentius war schon im 10. Jahrhundert so häufig, wie die Frauennamen Stephania, Theodora, Marozia.[3] Wie einer vom Marmornen Pferde hieß, so hießen

[1] Andreas de Petro qui dicebatur de Viola de Colosso testis. Mittarelli p. 235, dipl. 104, A. 1019. — Die Cannapara war eine Straße, welche im saec. X. und später gegenüber S. Teodoro zwischen Palatin und Capitol auf dem Velabrum lag. Casimiro, Geschichte von Araceli p. 438. Der Name Cannapara ist bis jetzt unerklärbar; wahrscheinlich bezog er sich auf ein antikes Gebäude. Siehe Band V. Es lag dort eine alte Kirche S. Maria in Cannapara.

[2] Crescentius qui vocatur Quinque Dentes (Gall. d. Prim. n. 28, A. 1011). Adrianus qui caput in collo vocor (ibid. n. 29, A. 1012). Benedictus qui supernomen Buccapecu vocatur (ibid. n. 30, A. 1014). Johannes Centum Porci (ibid. p. 259, A. 1026). Leo Curtabraca, auch ein Curtafemora; ibid. n. 26, 27, A. 1010. Die Curtabraca erhielten sich bis saec. XIV; im saec. XIII gab es eine Torre de' Curtabrachi in Region Parione (Galletti, Gabio p. 140).

[3] Duret, „Johann's X. Pontificatsantritt" p. 302, kennt nur die beiden röm. Marozien und eine ravennatische im saec. X; doch ich las

andere de Bonizo, de Roizo, de Duranti, Raynerii, Crescentius Cannulus, Crescentius Stelluto, sub Janiculo, de Polla oder Musca Pullo, de Flumine, de Imperio, a Puteo de Proba (vom Brunnen der Proba), und Squassa Casata (vom erschütterten Hause).[1] Es ist sehr unwahrscheinlich, daß Crescentius vom Marmornen Pferde mit Crescentius de Theodora, wie nun das Haupt der römischen Rebellen hieß, ein und dieselbe Person war. In der Chronik Farfa's werden diese Zunamen nicht vermischt, dort wird nur vom Crescentius a Caballo Marmoreo gesprochen, das Haupt der Römer im Aufstande gegen Benedict wird aber anderswo nur Crescentius de Theodora genannt, und man hielt sich damals sehr genau an solche Zunamen. Es ist auch müßige Phantasie, in Theodora jene berüchtigte Senatrix zu finden, und ihrem Sohn Crescentius Johann den X. zum Vater zu geben. Denn keine Documente reden davon. Doch einem erlauchten Patriciergeschlecht gehörte er an, und stammte ohne Zweifel von jenem Crescentius, den wir unter den Großen Ludwig's III. bemerkt haben. Dies Geschlecht besaß in der Sabina reiche Güter, und schon im Jahre 967 wird Crescentius als Graf und Rector der sabinischen Landschaft genannt.[2]

Crescentius de Theodora.

diesen Namen in zahllosen Urk. saec. X von Subiaco und Farfa, und eben so oft den Namen Crescentius.

[1] Die A. 1002 beglaubigte Copie der fingirten Donation des Euphemianus (Nerini p. 33) hat die Unterschriften: Crescentius sub Janiculo. Cresc. de Polla. — Crescent. nob. vir, qui vocor a puteo de Proba (Vendettini p. 60, Galletti, Gabio p. 117). Die übrigen Namen in farfensischen Urkunden zerstreut.

[2] Fatteschi, Serie p. 252: Crescentius Comes et Rector territor. Sab. Höfler S. 300, und Wilmans, Jahrb. II. 2. 226 geben Stammbäume aller Crescentier, doch daran hängen viel fremde Früchte. Wenn

Crescentius erregte einen Aufstand; die Römer bemächtigten sich Benedict's VI., warfen ihn in die Engelsburg und erwürgten ihn hier, im Juli 974, während sie einen Diaconus, des Ferrucius Sohn, als Bonifacius VII. auf den Stul Petri erhoben.[1] Der so gewaltsam eingeführte Papst wird als Römer bezeichnet, doch seine Familie stürzt Benedict VI. und erhebt Bonifacius VII.

die Grabschrift v. S. Alessio sagt: Ex magnis magna proles generatur et alta — Joanne patre, Theodora matre nitescens: warum sollen diese Eltern Joh. X. und Theodora Senatrix sein, da es so viele Edle dieses Namens gab? Wilmans übersah, daß schon A. 901 ein Dux Crescentius auftrat, und was ist natürlicher, als in ihm das Haupt der Crescentier zu sehen? W. macht eine Stefania, Tochter einer Marozia, zur Urenkelin des Crescentius, der A. 998 hingerichtet ward, und läßt sie im selben Jahr 998 schon Gemalin Orso's de Baro sein. Ich kenne das Diplom, worauf er sich bezieht, aber es sagt nichts von dieser Verwandtschaft. In den Krypten von S. Lorenzo sind Fragmente einer Inschrift entdeckt auf den Tod eines Landulfus, welchen die Senatrix Marocia adoptirt hatte; in ihr wird als Vater des Land. bezeichnet ein Römer, welcher Abkomme war Senatricis Theodorae atque Johannis consulis et ducis. Unter diesem glaubte De Rossi den Crescentius de Theodora zu erkennen (Bull. di Arch. crist. 1864. n. 9). Das Datum dieser Inschrift ist Dep. XV. Kl. Aug. Temp. D. Joh. XII. P. P. Ind. VI. A. D. In. DCCCLXIII. Darnach hat De Rossi die Crescentier in gewagte Beziehung mit Theophylact gebracht.

[1] Cod. Vat. 3764: comprehensus a quod. Crescentio Theodorae filius et in castellum S. Angeli retrusus ibiq. strangulatus est propter bonifatium diaconi, quem miserunt vivente eo papam. Amal. Aug.: de mandato Cencii Theodorae filii, ibi interfectus atque strangulatus. Herm. Contr. A. 974: a Romanis criminatus, et Crescentio Theodorae filio — et eo vivente Bonifacius Ferrucii fil., Pp. ordinatus. L. Ferruci schrieb Investigazioni — su la persona et il pontif. di Bonif. VII, figliuolo di Ferruccio 1856, worin er sich bemüht, seinen Namensvetter, einen Mohren, weiß zu waschen. Statt eo vivente erfindet er ea juvante (sc. Theodora)! — Die Einsetzung des Bonif. und die Ermord. des Papsts mochten ziemlich gleichzeitig sein. Amal. Aug.: Romani ipsum Bonif. sublimaverunt statim cum dicto Bened. per eos strangulato.

ist unbekannt. Da er auch den Zunamen Franco führte, hat man ihn diesem vielleicht fränkischen Geschlecht zugewiesen, welches in Urkunden des 10. Jahrhunderts oft genannt wird.[1] Bonifacius stieg über den lebenden oder sterbenden Benedict auf den päpstlichen Tron. Seine Zeitgenossen schildern ihn als ein „Monstrum", und sie sagen ihm nach, daß er mit dem Blut seines Vorgängers bedeckt gewesen sei.[2] Leider sind uns die Ereignisse in Rom nur aus den dürftigsten Notizen bekannt; und kaum wird uns die Erhebung des Bonifacius gemeldet, so hören wir auch von seinem Sturz. Nach einem Monat und zwölf Tagen raffte er den Kirchenschatz zusammen und floh nach Constantinopel, wo er wie andre Prätendenten Schutz fand, und dies macht glauben, daß seine Erhebung mit der Politik des griechischen Kaisers zusammenhing, welcher gerade damals den deutschen Einfluß auch in Salerno zu verdrängen trachtete. Die Vertreibung des Gegenpapsts konnte nur das Werk der auch in Rom wieder siegreichen deutschen Partei sein, deren Haupt im Süden noch immer der tapfre Eisenkopf Pandulf war.[3]

Bonifacius nach Byzanz vertrieben.

[1] Franco de Britto, Franco a S. Eustachio. Schon die Grabschrift Bened. VII. nennt Bonif. Franco. Ich las in M. Casino Diplome dieser Epoche, wo in Gaeta selbst Ferrucci lebten; bei Nerini p. 392: A. 1072 Ferrucius de Johannis de Crescentio testis. Wenn man behaupten will, Bonif. VII. sei mit Crescentius verwandt gewesen, so werde ich nichts dagegen haben; nur Stammtafeln werde ich nicht entwerfen.

[2] Horrendum monstrum Bonif. (Malifacius) cunctos mortales nequitia superans, etiam prioris Pont. sanguine cruentus. Dies schrieb Gerbert auf dem Reimser Concil, und er war unter Otto II. Abt in Bobbio, also in Italien, gewesen.

[3] Cod. Vatican. Catal. Eccardi: — sed. m. 1. d. 12. Herm. Contr. A. 974: post unum m. expulsus, Constantinop. postea petiit.

Auch Crescentius verschwindet aus der Geschichte. Er scheint sich nicht zum Patricius aufgeworfen zu haben; nach dem Siege der Gegenpartei blieb er sogar ruhig in Rom. Denn im Jahr 977 nennt eine Urkunde den Crescentius Illustrissimus, der genannt wird de Theodora, als friedlichen Pächter eines Castells bei Velletri.[1] Eine andre Urkunde vom 15. October 989 bezieht sich auf ihn, da er schon todt war, nennt ihn einst Consul und Dux, Gemal der erlauchten Sergia, und Vater des Johannes und Crescentius.[2] Wir glauben ihn endlich, und dies war zeitgemäß, als Mönch im Kloster S. Alexius zu erblicken, wo er seine Sünden büßte, bis er am 7. Juli 984 starb. „Hier liegt, so sagt eine Grabschrift jener Kirche, der berühmte Crescentius, der ausgezeichnete römische Bürger und große Herzog; von großen Eltern stammt auch ein großer und hoher Stamm; sein Vater Johannes, seine Mutter Theodora verliehen ihm Glanz. Christus, der liebende Heiland der Seelen, ergriff ihn, so daß er der Welt entsagte, sich auf die Schwelle des heiligen Martirers Bonifacius niederwarf, und im Mönchsgewande sich dem Herrn weihte. Er hat diesen Tempel mit Geschenken und vielen Aeckern reich gemacht. Bitte für ihn, der du dieses liest, daß er endlich

Crescentius de Theodora stirbt als Mönch A. 984.

[1] Lateran. Urk. im Vatic. Mscr. Galletti's n. 8042, p. 7: der Abt Joh. verpachtet das Castell Crescenzo illmo viro qui appellatur de Theodora, 9. April 977.

[2] Vatic. Mscr. n. 8043, ohne Seitenzahlen; lateran. Urkunde vom 15. Oct. 989: nos Johannes et Crescentius illmi viri atque germani filii D. Crescentii olim Consulis et Ducis qui dicebatur de Theodora, seu Sergiae illme femine olim jugalium b. m. Unter den Zustimmenden eine Constantia, aber keine Theodoranda. Dies Diplom wird Wilmans (Excurs X.) überzeugen, daß der ältere Crescentius wirklich zwei Söhne hatte, wie sie oben bezeichnet werden.

die Vergebung seiner Frevel erlange. Er starb am 7. Juli im Jahr der Fleischwerdung des Herrn 984."[1]

3. Benedictus VII., Papst, 974. Er befördert die clunische Reform. Er restaurirt Kirchen und Klöster. Das Kloster S. Bonifacius und Alexius auf dem Aventin. Legende von S. Alexius. Italienischer Zug Otto's II. Seine Anwesenheit in Rom zu Ostern 981. Sein unglücklicher Feldzug in Calabrien. Johann XIV. wird Papst. Tod Otto's II. in Rom am 7. December 983. Sein Grabmal in S. Peter.

Nach der Flucht des Bonifacius war die Papstwahl schwierig; ein heiliger Mann, Majolus von Cluny, welchem Otto II. die Tiara bot, schlug sie aus, und endlich wurde Benedict VII., bisher Bischof von Sutri, im October 974 Papst. Daß er ein Neffe oder Enkel Alberich's gewesen sei, kann nicht erwiesen werden.[2] Er verdammte auf einem

Benedict VII., Papst, A. 974 bis 983.

[1] Corpore hic recubat Crescentius inclitus ecce,
Eximius civis Romanus Dux quoque Magnus — —
Se DNO tradidit habitum monachorum adeptus —
Hic omnis quicunque legis rogitare memento,
Ut tandem scelerum veniam mereatur habere.
Et obiit d. VII. Mens. Jul. Ann. Domini. Incarn. DCCCCLXXXIV.
C. R. M. jam ante annos duodecim.

Auch Papebroch hält den Todten für jenen Mörder Benedict's, doch Nerini (p. 84) will solchen Frevel vom Leichenstein abwaschen. Indem er C. R. M. erklärt Cum Regula Monachorum, macht er den Todten schon A. 972 zum Mönch. Aber die Urkunde v. J. 977 hat gelehrt, daß er auch damals noch nicht Mönch war. Er wurde es wol erst als Otto i. J. 981 nach Rom kam. Ich erkläre Cujus Requies Mors, und daß ihm die Grabschrift zwölf Jahre nach seinem Tode, A. 996 gesetzt ward, als sein mutmaßlicher Sohn Patricius in Rom war. Provana ist zu tadeln, weil er diesen Crescentius und seinen berühmten Nachfolger zu einer Person machte.

[2] Leo v. Ostia (II. c. 4) nennt ihn propinquus suprad. Alberici Romanor. consulis. Cod. Vat. 3764 schreibt ex patre dd, was entweder Deus-dedit, oder David heißt, wie Catal. Eccardi liest. Nach

Concil Bonifacius, worauf er ein kräftiges Regiment zu führen begann. Neun Jahre behauptete er sich darin, obwol Otto mehr als fünf Jahre von Italien fern blieb. Die Gegenpartei wurde demnach von der deutschen Faction niedergehalten, unter Umständen, die uns dunkel geblieben sind.[1]

Benedict VII. bemühte sich eifrig um die cluniſche Reform, und sorgte für die Restauration von Kirchen und Klöstern. Im Hof der Abtei Santa Scolastica zu Subiaco bewahrt noch ein Stein mit rohen Reliefs die Inschrift, welche sagt, daß dieser Papst am 4. December 981 die neue Klosterkirche geweiht hat.[2] Er erneuerte auch das Kloster S. Bonifacius und Alexius auf dem Aventin, welches in jener Zeit das berühmteste in Rom wurde. Obwol die Stadt seit Jahrhunderten mit Klöstern erfüllt war, so erreichten diese doch nicht die Bedeutung italienischer, deutscher und fränkischer Abteien. Ehemals hatte die Stiftung Gregor's I. auf dem Cölius als Pflanzschule der Missionare England's geglänzt. Diese ehrwürdige Abtei S. Andreas und Gregor dauerte noch fort, aber viele andere waren verfallen, und wir bemerkten die Sorge Alberich's um ihre Herstellung. Am Ende des 10. Jahrhunderts begann S. Boni-

Das Kloster S. Bonifacius u. Alexius auf dem Aventin.

Jaffé fällt seine Ordination zwischen den 2. und 28. Oct. 974. Giesebr., Jahrb. d. D. R. II, 1. 143.

[1] Pagi und Sigonius glauben, daß Otto II. die Grafen von Tusculum erhoben habe, aus denen dann Benedict VII. hervorgegangen sei. Die Urkunden der Zeit wissen davon nichts. Leo, Gesch. It. I. 346, macht einen gewissen Alberich zum Haupt in Rom, wahrscheinlich durch jene Stelle Leo's von Ostia dazu verführt.

[2] Edificatio ujus Ecle Sce Scolastice Tempore Domni Benedicti VII. PP. Ab Ipso PPA Dedicata Q. D. S. An. Ab. Inc. Dm. CCCCCCCCCLXXXI. M. Decb. D. IIII Ind. VIII (soll heißen IX).

facius auf dem Aventin aufzublühen und bald zu einer Missionsanstalt für die slavischen Länder zu werden.

Die Kirche jenes Heiligen war sehr alt, denn der Sage nach hatte Euphemianus zur Zeit des Kaisers Honorius dort seine Paläste zu ihrer Errichtung hergegeben. Der Sohn dieses Senators war Alexius, der Held einer der schönsten Legenden von der christlichen Selbsterniedrigung. Der vornehme Jüngling verließ seinen von Lichtern und Gästen stralenden Hochzeitsaal; statt seine kaiserliche Braut zu umarmen, richtete er an sie eine Predigt von der Eitelkeit aller irdischen Lust, und gehüllt in ein unscheinbares Gewand pilgerte er in die entferntesten Wüsten der Welt. Nach Verfluß vieler Jahre kehrte er wie Odysseus als Bettler heim; er legte sich unter die Treppe seines väterlichen Palasts, über welche die Dienerscharen ihn verhöhnend auf und ab stiegen. Siebzehn Jahre lebte er dort, wie ein Hund getreten und genährt, dann starb er schweigend als Held; aber seine von ihm selbst verfaßte Lebensgeschichte, die er in der Hand hielt, entdeckte ihn, und angelische Stimmen machten seine Größe wie seine Abkunft offenbar. Der todte Senatorsohn wurde unter der Treppe hervorgezogen und unter dem Zulauf der Römer vom Papst und Kaiser im S. Peter bestattet.[1] Später gesellte man ihn als

Legende von Alexius.

[1] Es ist fraglich, ob Alexius Römer war. Seine Legende wird sogar nach Byzanz verlegt. Acta SS. 17. Juli, T. IV. Die älteren latein. Martirologien und das im saec. VIII verfaßte Martyrol Roman. schweigen von ihm. Im Mittelalter war die Legende sehr beliebt. Konrad von Würzburg besang sie in seinem bekannten Gedicht; und noch 1859 hat der Card. Wisemann S. Alexius unter seiner hölzernen Treppe hervor auf die Bühnenbretter gebracht. Die Treppe sieht man in S. Alessio, wo am 17. Juli das Fest des Heiligen gefeiert wird.

Heiligen dem S. Bonifacius hinzu; beide werden erst seit dem Ende des 10. Jahrhunderts zusammen genannt, jedoch findet sich in Grabschriften der Zeit Benedict's VII. nur der Titel Bonifacius allein. Wahrscheinlich bestand neben der alten Kirche, einer Diaconie, schon ein Kloster; beide verfielen, bis jener Papst sie im Jahr 977 dem griechischen Metropoliten Sergius übergab. Dieser war als Flüchtling vor den Arabern aus seinem Bistum Damascus nach Rom gekommen, gründete das Kloster S. Bonifacius und wurde sein erster Abt. Obwol dasselbe die Regel Benedict's erhielt, lebten doch auch Basilianer dort neben den Lateinern. Sergius wird sich gerade nach dieser Kirche gewendet haben, weil sie eine griechische Ansiedlung gewesen war. Denn der dortige Bezirk hieß Blachernä, S. Bonifacius selbst hatte in Tarsus den Tod gefunden, und endlich waren Euphemianus, dessen Gemalin Aglae, und ihr Sohn Alexius Griechen, wie es die Namen sagen. Hier nun lebte Sergius von Damascus bis 981, worauf Leo Abt wurde, und bald war das neue Kloster der Sammelpunkt einiger ausgezeichneter Männer, von denen wir noch reden werden.[1]

Benedict VII. konnte indeß nicht immer in Frieden seiner Sorge um die Kirchenzucht nachgehen. Hätten wir genaue Berichte von jener Zeit, so würden wir ihn wol im Kampf mit der Gegenpartei, vielleicht auf der Flucht sehen. Zu den Gründen für den Romzug Otto's II. gesellten sich auch dringende Rufe des Papsts, ihn von seinen Bedrängern zu befreien.[2] Seit dem Falle Berengar's und seiner Söhne,

[1] Ich habe schon oft das wichtige Werk Nerini's über dies Kloster genannt. Die Grabschrift des Sergius p. 68.

[2] Annal. Coloniens. (Mon. Germ. I, 98) ad A. 981: apostolicus

seit der Besetzung der einflußreichsten Bistümer und Grafschaften Oberitalien's mit Anhängern des Sachsenhauses bot sich nur Unteritalien als Schauplatz für die Unternehmungslust eines jugendlichen Kaisers dar. Denn Rom und Italien zitterten noch immer vor den Saracenen; ihre Burg zwar in Fraxinetum hatte Wilhelm von der Provence im Jahr 972 zerstört, aber ihre Glaubensbrüder setzten die Raubzüge aus Sicilien nach Calabrien fort. Es galt außerdem die Griechen zu bekämpfen, die den Verlust Capua's und Benevent's herzustellen trachteten, es galt Apulien unter das deutsche Scepter zu bringen, und endlich Sicilien zu erobern. Mit dem glühenden Verlangen, solche Thaten auszuführen, kam Otto II. im Herbst 980; er feierte die Weihnachten in Ravenna, wo er vielleicht den Papst traf; erst zu Ostern
Otto II. in Rom A. 981. 981 ging er nach Rom. Mit ihm waren seine Mutter Adelheid, seine Gemalin Theophano, die Aebtissin Mathilde von Quedlinburg, seine Schwester, Herzog Hugo Capet von Frankreich, König Konrad von Burgund, und viele andre Fürsten und Herren.[1]

Kein gleichzeitiger Chronist erzählt, daß Otto die Rebellen vom Jahre 974 bestraft habe; nur spätere Berichte fabeln, er habe nach der Weise Caracalla's den Römern an den Stufen des S. Peter ein Verräter-Mal gegeben; während dessen er einigen die Köpfe abschlagen, die andern

in sed. receptus est, als ob ihn Otto zurückgeführt hätte. Richer (Hist. III. c. 81) sagt nur, der Kaiser sei nach Rom gekommen: repressurus etiam si qui forte essent tumultus.

[1] Annal. Saxo. A. 981. Chron. Casaur. A. 981 und Chron. Farf. p. 478 bringen die bekannten Diplome Otto's II.: dat. 14. Kal. Maji. Actum Romae in Palatio juxta Eccl. b. Petri Ap., und Actum Romae 3. Non. Maji.

aber weiter tafeln ließ; eine sinnlose Sage, die noch heute hie und da von italienischen Historikern nacherzählt wird.[1] Der junge Kaiser, vor dessen Zorn sich Crescentius damals wol in die Mönchskutte flüchtete, verließ Rom im Juni oder Juli, um sich nach Unteritalien zu wenden, und dort rüsteten sich die Griechen (es herrschten gerade in Byzanz die Brüder Theophano's Basilius II. und Constantin IX.), und die Saracenen unter Abul-Kasem von Palermo zu seinem Empfange. Die Kämpfe Otto's in jenen Provinzen, in denen das westliche und östliche Reich und der Islam schon seit so langer Zeit mit einander zusammenstießen, waren unglücklich. Nach der gewonnenen und wieder verlorenen Schlacht bei Stilo am 13. Juli 982, wo die Blüte des deutschen und italienischen Adels von Saracenensäbeln niedergemähet ward, nach seiner abenteuerlichen Rettung aus dem griechischen Schiff, welches den Flüchtling nach Rossano geführt hatte, ging er nach Capua zurück.[2] Seine Plane waren zertrümmert; die Byzantiner triumfirten, und hätten sie den großen Sieg des Islam zu benutzen vermocht, so würde der griechische Kaiser seine Exarchen viel-

Seine Niederlage bei Stilo, 13. Juli 982.

[1] Sie stammt aus dem Pantheon Gotfried's, dem sie Ricobald Hist. Imp. nacherzählt. Muratori tadelt Sigonius, daß er dies Märchen annahm; noch tadelnswerter sind die neuesten Italiener Ferrucci und Amari, der auf Grund jener Fabeln Otto gern Sanguinarius nennt. Ueber diese Sage Giesebrecht's Excurs XIII.

[2] Amari (Storia dei Musulm. II. 324) zeigt die Uebereinstimmung Thietmar's und des Ibn-el-Athîr. 4000 Deutsche fielen, von den Saracenen blieb Abul-Kasem. Otto's Unternehmung, Italien von diesen Räubern zu retten, belohnt Amari, indem er sich freut, daß der Kaiser „di rabbia“ gestorben sei; nun werden ihm die Saracenen zu Guelfen, die Schlacht von Stilo zu einer prima Legnano. Ich bedaure dies bei einem Manne zu lesen, den ich verehre. Wie hoch steht doch Muratori über aller Partei und Tendenz.

leicht in Ravenna, seine Päpste in Rom eingesetzt haben. Bestürzt umstanden Otto die Großen des Reichs zu Verona, im Juni 983; das Kind Otto (III.) wurde dort zum Könige Deutschlands und Italien's erwählt, und der Kaiser eilte darauf nach Unteritalien zurück, den neuen Feldzug zu betreiben. Er ging nach Rom, wo der Tod Benedict's VII., welcher im September oder October 983 starb, seine Anwesenheit nötig machte.[1]

Johann XIV., Papst, A. 983 bis 984. Zu dessen Nachfolger erhob er den Reichskanzler Petrus von Pavia, Johann XIV.; aber kaum hatte er dies gethan, als er selbst tödtlich erkrankte. Die Anstrengungen der letzten Zeit hatten seine Natur erschüttert, die nicht aus dem festen Stale des Vaters gebaut war. Um sein Sterbelager versammelte der junge Kaiser Freunde und Gefährten; er vermachte seine Schätze den Kirchen und Armen, seiner Mutter Adelheid, seiner einzigen Schwester Mathilde, und endlich seinen Kriegern, die aus Liebe zu ihm ihr Vaterland verlassen hatten; er beichtete dem Papst im Beisein der Bischöfe und Cardinäle, empfing die Absolution und Otto II. † 7. Dec. 983. starb im kaiserlichen Palast am S. Peter, am 7. December 983, in seinem achtundzwanzigsten Lebensjahre.[2]

[1] Seine noch erhaltene Grabschrift in S. Croce: D. X. M. Jul. in Apost. sede residens IX ann. abiit ad Christum Ind. XII. Ind. 12 begann im Sept. 983; vielleicht ist nur Juli in Oct. zu ändern. Baron. gibt die Inschrift aus S. Cosma und Dam. mit dem Datum Joann. XIV. Papa m. Febr. d. 22. Ind. XII. A. 984, welche richtige Chronologie er dann verändert in A. 985 und Ind. XIII. Jaffé und Giesebrecht suchen nachzuweisen, daß Ben. im Oct. 983 starb. Seine Grabschrift, jener Stephan's VI. nachgeahmt, sagt:

Hic primus repulit Franconi spurca superbi
Culmina, qui invasit sedis apostolicae,
Qui dominum suum captum in castro habebat.

[2] Chronogr. Saxo A. 983; er allein bemerkt die Einsetzung Jo-

Der einzige Kaiser deutschen Stammes, welcher in Rom starb und beigesetzt ward, erhielt sein Grabmal im östlichen Teil des Paradieses des S. Peter links vom Eingange. Seine Leiche wurde in einen antiken Sarg versenkt, der mit dem Bildniß eines Consuls und seines Weibes geschmückt war. Auch die alten Römersärge wanderten in Rom, gleich den Säulen schöner Tempel; und wie sich der lebende Kaiser germanischer Nation in die Titel und Formen, so hüllte sich auch der todte in den Sarkophag des Altertums. Ueber Otto's Grabmal wurde ein Musiv in die Wand befestigt, den segnenden Heiland zwischen S. Peter und Paul darstellend. Dies merkwürdige Bild, heute in den vaticanischen Grotten eingemauert, ist ein Denkmal der damaligen Kunst. Die schlechte Technik daran ist doch besser als jene aus der Zeit Johann's VII. Der Ausdruck des Christushauptes mit langem, schwarzem Haar ist würdevoll; Zeichnung und Licht sind mangelhaft, namentlich in den beiden Aposteln, von denen Petrus einen Bund von drei Schlüsseln trägt. Ohne Zweifel ließ Theophano dieses Musiv verfertigen und über dem heidnischen Sarge einsetzen, der ihren Gemal umschloß. Die deutschen Pilger konnten sieben Jahrhunderte lang dieses Kaisergrab voll Pietät betrachten, bis es beim Neubau der Basilika unter Paul V. vernichtet wurde. Man nahm die Leiche des Kaisers aus dem Sarkophag, unter Beisein eines Notars, der die Angaben von dem kleinen Körperbau Otto's II. be-

Sein Grabmal in S. Peter.

hann's XIV. durch Otto. Richer III. c. 96 erzählt, daß Otto der Ruhr erlag, nachdem er vier Drachmen Aloe verschluckt hatte. Siegbert, Chron.: taedio et angore animi deficiens Romae moritur. Sein Wesen zeichnet gut Vita Adalberti c. 8, und Thietmar III. 1 noch richtiger.

glaubigt hat. Man mißgönnte ihm sogar die antike Urne, die man grabschänderisch den Köchen des Quirinals zum gemeinen Gebrauch eines Wasserbehälters überließ, und man versenkte die Asche des Kaisers in einen andern Marmorsarg, welchen man mit Stuck überwölbte. So wird das Grab noch jetzt in den Grüften des Vatican gesehen, wo Otto II., nahe bei seinem Verwandten Gregor V., in der tragischen Versammlung von Päpsten schläft, die dort als Mumien in ihren Sarkophagen liegen, im Dämmerdunkel jener merkwürdigen Grotten, welche man nicht durchwandert, ohne von dem Wehen der Geschichte berührt zu sein.[1]

4. Ferrucius kehrt nach Rom zurück. Schreckliches Ende Johann's XIV. Terroristisches Regiment Bonifacius' VII. Sein Sturz. Johannes XV. Papst, 985. Crescentius bemächtigt sich der patricischen Gewalt. Theophano kommt als Regentin des Reichs nach Rom. Sie beruhigt Rom. S. Adalbert in Rom.

Am Sarge Otto's konnte Johann XIV. seinen eigenen baldigen Untergang voraussehen. Denn die Römer fühlten sich jetzt von einem gefürchteten Kaiser frei; sein Erbe, ein gekröntes Kind von drei Jahren unter eines Weibes Vor-

[1] Eine Abbildung des Musivs und des jetzigen Grabmals gibt Dionysius, Sacrar. Basil. Vat. Cryptar. Mon. Tab. X und XLV. Man sehe außerdem Torrigius, Le Sacre grotte p. 364. Bonizo pries Otto II. glücklich: terque quaterque beatus, qui ex tanto numero Imperatorum et Regum solus meruit inter Pontifices cum apostolor. Principe consortium habere sepulturae (Oefele, Rer. Boicar. II lib. 4. 93. 800). Seine Grabschrift von Gerbert bei Duchesne Hist. Franc. 807: CVIVS AD. IMPERIVM TREMVERE. DVCES. TVLIT. HOSTIS. QVEM DOMINVM. POPVLIQVE. SVVM. NOVERE. PARENTEM. OTTO DECVS. DIVVM. CAESAR. CHARISSIME. NOBIS. IMMERITIS RAPVIT. TE. LVX. SEPTENA. DECEMBRIS.

mundschaft, war von den Waffen Heinrich's von Baiern, eines ehrgeizigen Verwandten, bedroht, der in Deutschland den Königstitel nahm. Theophano hatte sich deshalb aus Rom im Frühjahr 984 entfernt. Das Verlangen einen römischen Papst zu haben wurde laut, und der noch lebende Prätendent erschien zur günstigsten Zeit.

Mehr als neun Jahre hatte der Sohn des Ferrucius im byzantinischen Exil gelebt, die Gedanken immer auf den Tron im S. Peter gerichtet. Zur Liga der Griechen und Saracenen hatte er das Seinige beigetragen, mit Genugthuung die Niederlage, mit Freude den Tod des Kaisers gehört. Nun kam er nach Rom. Er fand den Stul Petri vom Bischof Pavia's besetzt, aber seine Anhänger scharten sich um ihn, und seine Schätze oder griechisches Gold erwarben ihm neue Freunde. Bonifacius war mit den besten Wünschen aus Constantinopel entlassen worden; Griechen begleiteten ihn, und ein Vertrag zwischen ihm und dem byzantischen Hofe darf vorausgesetzt werden; nur läßt uns hier der Mangel an Urkunden im Dunkel, und die Geschichte Rom's erscheint verworrener als je.

Bonifacius VII. kehrt nach Rom zurück.

Der Sturz Johann's XIV. war schnell und schrecklich. Nachdem er in die Gewalt des Ferrucius gefallen war, schmachtete er in den Verließen der Engelsburg vier Monate lang, bis er dem Hunger oder dem Gift erlag.[1] Die

[1] Catal. Eccardi: quem Bonif. reversus a Constant. — comprehensum in Castello s. Ang. — per 4 m. inedia attritum jussit occidi. Cod. Vat. 3764, und mit ihm stimmend 1437: Quem iste supranomin. Bonif. Ferrucii filius reversus a Const. — comprehendit ac deposuit et in castello s. angeli in custodia misit — ibiq. infirmitatem et famis inopiam per IV m. sustinuit ac mortuus est et ut fertur occisus est. Cod. Vat. 1304: qui bonefacius revers. a

Sturz Johanns' XIV. A. 984. Revolution muß um die Osterzeit 984 stattgefunden haben, der Tod Johann's also im Sommer erfolgt sein. Bonifacius, welcher ihn wol durch eine Synode als Eindringling hatte absetzen lassen, betrachtete sich selbst als den rechtmäßigen Papst, denn nach seiner Rückkehr ließ er seine Epoche vom Jahr 974 zählen.[1] Er soll noch elf Monate lang auf dem Stul Petri gesessen haben; jedoch wir wissen nichts über jene Zeit. Die flüchtige Bemerkung, er habe dem Cardinal Johann die Augen ausreißen lassen, läßt noch andere Excesse seiner in so langem Exil genährten Rachlust ahnen. Aber er selbst war den Römern fremd geworden, und sein plötzliches Ende lehrt, daß er auch seinem eigenen Anhange unbequem wurde. Diese Partei war nicht sowol eine byzantinische, als die national-römische, welche einst von Crescentius, und jetzt wol von dessen Sohne geführt wurde; sie stürzte den päpstlichen Tyrannen, weil sie selbst unter so günstigen Verhältnissen das Stadtregiment ergreifen wollte. Sturz Bonifacius' VII. A. 985. Bonifacius VII. fand ohne Zweifel einen gewaltsamen Tod. Seine Leiche wurde den rohesten Ausbrüchen der Wut preis gegeben, durch die Gassen geschleift, und endlich vor die Reiterfigur Marc Aurel's hingeworfen. So wurde dies Denkmal eines der edelsten Kaiser Rom's wiederholt zu einer Art Schaffot in Revolutionen benutzt. Am

Const. dans pecuniam interfecit predictum petrum. Herm. Aug. Chron. setzt hinzu: et, ut perhibent, toxicavit. Diese Kataloge und Chron. Bernoldi geben Joh. XIV. 8 M.; nur Chron. Voltur. hat 9 M. (irrig annos) und verzeichnet den Hungertod Ind. XII. A. 984. Baron. fand irgendwo die Grabschrift, die den 20. Aug. angibt. — Gerbert acta concil. Rem.

[1] Ferrucci bringt einige Documente, welche das X., XI., sogar XII. Jahr Bonifacius' VII. in der Ind. XIII. zählen, woraus man sieht, wie unzuverlässig diese Daten sind.

Morgen hoben Diener des Palast's den Todten auf, und gaben ihm ein christliches Begräbniß. Dies Ende fand im Sommer 985 Bonifacius VII., nachdem er in elf Jahren zwei Päpste gestürzt und in der Engelsburg hatte verkommen lassen.[1]

Den Stul Petri bestieg hierauf unter Umständen, die wir nicht kennen, Johannes XV. aus dem Viertel Gallina Alba, welches die Notitia in der VI. Region Alta Semita bemerkt.[2] Sein Vater war der Presbyter Leo aus einem unbekannten Geschlecht, das dem Hause der Crescentier feindlich und germanisch oder kaiserlich gesinnt gewesen sein muß. Denn nur im Widerspruch zur Nationalpartei konnte Johann XV. von der deutschen Faction erhoben worden sein. Er galt als gelehrt, und soll sogar Bücher verfaßt haben; um so mehr mußte ihn die Rohheit des römischen Clerus anwidern, von dem er selbst gehaßt wurde, da er die einflußreichsten Stellen an seine Parteimänner und Ver- Johann XV., Papst, A. 985 bis 996.

[1] Cod. Vat. 1340: veneno interiit. Cod. 3764 und 1437 repentina morte interiit, und sie berichten wie oben, woraus Herm. Augien. ad. A. 985 entlehnte. Catal. Eccardi stimmt damit. Im Mai 985 lebte Bonif. noch: Pont. D. Bonifacii, S. P. et univers. VII. Pape in Sacr. Sede B. P. Ap. A. XI. Ind. XIII. m. Madio die III. (Galletti, Mscr. Vat. 8048 p. 25.) Er ließ nach 984 einen Denar schlagen: OTTO IMPE. ROM., auf der andern Seite SCS PEV BONIF, mitten PAPAE. Beim Promis.

[2] Jaffé zeigt, daß er zwischen 6. Aug. und 16. Oct. 985 consecrirt ward. In Urk. von S. Cyriacus et Nicol. in via lata (Galletti 8048) finde ich noch folgende Daten: A. 988. Joh. XV. P. A. III. m. madio Ind. I. A. 988. Joh. XV. P. A. III. Ind. I. m. Octobrio d. V. A. 989. Joh. XV. P. A. IV. Ind. II. m. Febr. d. VI. Den zwischen Bonif. VII. und Joh. XV. eingeschobenen andern Johann von 4 oder 6 Monaten (Cod. Vat. 1340; Ptol. v. Lucca, Amalr. Augr.) haben neuere Untersuchungen ausgelöscht. Willmans Jahrb. S. 208, 212. Jaffé p. 486. Die Kataloge geben Johann XV. a. X. m. 7. d. 10.

wandte zu bringen suchte.[1] Das weltliche Regiment hatte aber seit der Wiederkehr oder dem Tode des Bonifacius Johannes Crescentius, wol der Sohn jenes ersten dieses Namens, an sich gerissen. Dieser berühmte Römer, welchen spätere Chronisten Numentanus nennen, weil ihm das sabinische Numentum, heute Mentana, gehört haben soll, trachtete darnach, die Gewalt Alberich's zu erneuern, und einige Jahre lang glückte es ihm, Herr in Rom zu sein. Wir finden ihn als Haupt der nationalen Partei, doch nicht mit dem Titel Princeps und Senator aller Römer bekleidet. Keine Urkunde nennt ihn so, aber er hatte im

Crescentius Patricius A. 985.

Jahre 985 die Würde des Patricius angenommen.[2] Dies konnte er schon deshalb wagen, weil es damals keinen Kaiser gab. Er sprach damit aus, daß er der Vertreter des römischen Senats und Volkes sei und die weltliche Ge-

[1] Iste exosos habuit clericos, propter quod et Clerici eum odio habuerunt; et merito quia quae habere poterat, parentibus distribuebat. Chron. Farf. 644; Quelle davon Cod. Vat. 1437 und 3765. Der Neffe dieses Papsts erscheint als Dux von Aricia A. 990: Guido vir nob., neptus Pontificis et Dux Ariciensis, Murat., Antich. Dissert. V. Guido mochte dem Haus der Tusculanen angehören, welches den Crescentiern feindlich war.

[2] Die Vita Joh. XVI. (XV.) beim Muratori nennt ihn Patricius urbis Romae; Romuald. Salernit. Murat. VII. 165: Romani Capitanei Patriciatus sibi tyrannidem vendicavere, was wörtlich Bonizo gehört, der ebenfalls sagt: a Crescentio Numentano, qui Patricius dicebatur. Eine Urk. bei Gattula Accession, I. 115 drückt sich so aus: anno Deo propicio pont. D. Joannis s. pont. et univer. pape — Ind. XIV. m. Jan. d. 3. Imperante a. primo Dom. Johanne Crescentione filio Romanor. Patricio. Das Imperante — Patricio bezeichnet den Vicariat an Kaisers Statt, das Diplom enthält die Schenkung einer Fischerei Terracina's an das Kloster S. Stephan. Daß der Titel Patricius in Rom schon vor 1010 vorkommt, zeigt Mittarelli I. Ap. 41. p. 97, wo A. 975 unterschreibt Benedictus patritius a Stefanus rogatus.

walt in Rom besitze, aber auch, daß er sich nicht als unabhängigen Fürsten betrachte. Italien machte keine Anstrengung mehr, seine nationale Selbständigkeit zu erobern. Kein einheimischer König ward aufgestellt, kein fremder gerufen. Die durch Guido und Lambert, noch mehr durch die Privilegien beider Ottonen mächtig gewordenen Bistümer, fast Staaten im Staat, hielten den Grafen das Gleichgewicht; sie blieben kaiserlich gesinnt, während unter den Großen selbst kein einziger kühner Geist gefunden wurde. Nach dem Tode Otto's II. verdammte sich Italien auf's neue zur Fremdherrschaft, indem es fortfuhr die Rechte eines sächsischen Kindes zu achten, und seine Blicke auf die deutsche Nation zu richten, welche aus Gründen ihrer politischen Macht über dieses uneinige Land notwendig gebieten mußte.

Nur die Haltung der Römer machte die Regentin Theophano besorgt. Sie beschleunigte daher ihre Rückkehr nach Rom, wohin sie auch der bedrängte Papst rief. Als sie im Jahre 989 kam, gehorchte das sonst so unruhige Italien ihr, einer Griechin, während durch einen seltsamen Zufall zu gleicher Zeit das östliche Reich von ihren eigenen Brüdern beherrscht wurde. Die Tore der Stadt verschloß ihr der Patricius nicht; sie fand keinen Widerstand bei den Römern, sondern nur Gehorsam gegen sie als die Mutter des jungen Prinzen, welchem die Kaiserkrone bestimmt war. Aber diese Unterwerfung Rom's wird nicht einmal hinreichend erklärt, wenn man annimmt, daß hier die deutsche Partei sehr stark war; sie kann nur die Folge eines Vertrages gewesen sein, welchen Theophano schon vorher mit Crescentius abgeschlossen hatte. Sie betrachtete das Imperium mit dem Tode ihres Gemales nicht als erloschen,

Theophano kommt nach Rom A. 989.

und die Herrschaft über Rom als das Erbrecht ihres Sohnes. Die kaiserliche Regierung eines Weibes war im Abendlande beispiellos, aber Theophano erinnerte sich als Byzantinerin an Irene und Theodora. Sie übte als Imperatrix, ja sogar als „Imperator" die volle Kaisergewalt in Ravenna wie in Rom aus; sie hielt in Person Placita und ließ in ihrem Namen richterliche Entscheidungen vollziehen.[1] Wir dürfen annehmen, daß sie die Römer eidlich verpflichtete, ihren Sohn und alle ihm vorbehaltenen Rechte anzuerkennen, und daß sie unter dieser Bedingung Crescentius im Patriciat bestätigte.

Sie feierte noch das Weihnachtsfest in Rom, ehe sie die Stadt im Frühjahr 990 verließ, und hier ehrte sie das Andenken ihres Gemals durch Spenden und Seelenmessen, während ihre Tränen der Zuspruch eines Heiligen stiller fließen machte.[2] Denn damals war Adalbert, der Bischof von Prag, in Rom, ein frommer, schwärmerischer Mann, der später auf den Sohn Theophano's so großen Einfluß erhalten sollte. In ihm vereinigte sich die unstäte Slaven-

Adalbert von Prag.

[1] Annal. Hildesh. A. 989 (M. Germ. V. 68): Theophanu Imperatrix mater Regis Romam perrexit, ibiq. Natale domini celebravit et omnem regionem Regi subdidit. Im Reg. Farf. n. 436 heißt es sogar lächerlich genug: Theophanius gratia divina Imperator Augustus; und Imperii domni Theophanii Imperatoris XVIII. Die ravennat. Urk. v. 1. Ap. 990 hat: Imperii Domnae Theophanu Imperatricis XVIII. Ind. III. actum Ravennae feliciter, wo also das Imp. von ihrer Vermälung mit Otto II. gerechnet war. Andere Urk.: Chron. Vulturn. Murat. I. p. 2. 484, vom 4. Non. Jan. A. 990. Actum Rome; Theophanu divina gr. Imperatrix Augusta. Mabillon, Annal. Bened. IV. 69.

[2] Erat autem ipsis diebus Romae imperatrix augusta Theophanu etc. Vita S. Adalb., Mon. Germ. VI. c. 13. 14., und Bruno's Vita S. Adalb. c. 12. ibid.

natur mit der Glut eines römischen Heiligen der Vergangenheit. Das Christentum hatte eben erst bei den Slaven Eingang gefunden, und Adalbert war der zweite Bischof Prag's. Verdammt unter den Böhmen zu leben, wurde er von ihrer Rohheit zurückgestoßen; statt sich um ihre Civilisirung zu bemühen, verließ er gesetzwidrig sein Bistum, um erst nach Rom, dann nach Jerusalem zu pilgern. Theophano schenkte ihm Reisegeld; er nahm es und gab es den Armen, wanderte nach Monte Casino, und suchte den damals berühmtesten Heiligen Calabrien's auf. Dieser griechische Eremit mit dem mystischen Namen Nilus lebte wie ein wandernder Patriarch unter seinen Jüngern in Unteritalien, dessen Provinzen er als Wunderthäter und Apostel des Friedens durchzog, von den Fürsten und Völkern angebetet und verehrt. Der ehrwürdige Heilige widerriet Adalbert die Fahrt nach Jerusalem, er schickte ihn vielmehr zu dem Abt Leo von S. Bonifacius in Rom. In diesem Kloster nahm der slavische Bischof um die Osterzeit 990 das Mönchsgewand, und lebte daselbst einige Jahre. Leo Simplex war hier Abt, und neben ihm glänzten durch beredte oder schweigende Tugend Johann der Weise, Theodosius der Schweigende, Johannes der Unschuldige und andere, selbst basilianische Brüder. Während die Stadt vom Lärm der Parteien erfüllt war, saßen diese heiligen Männer auf den Trümmern des Aventin, im Anblick der Pyramide des Cestius und des Scherbenberges, und sie entwarfen begeisterte Plane, ferne heidnische Länder zu bekehren oder im Dienst Christi ihr Blut zu verströmen. Der Ehrgeiz des Crescentius trachtete nach dem Ruhm eines alten römischen Helden, der Ehrgeiz Adalbert's nach der Glorie eines alten

S. Nilus.

römischen Martirers. Aber er mußte das stille Kloster verlassen. Der Erzbischof von Mainz forderte den Flüchtling zurück, und eine römische Synode befahl ihm nach Prag heimzureisen. Doch kaum hatte sich Adalbert in seiner Heimat überzeugt, daß er daselbst nichts wirken könne, als er zum zweitenmale Prag verließ, und im Jahr 995 im Kloster S. Bonifacius wieder erschien.

Fünftes Capitel.

1. Tiefer Verfall des Papsttums. Invective der gallischen Bischöfe gegen Rom. Feindliche Stellung der Landessynoden. Crescentius reißt die weltliche Gewalt an sich. Johann XV. entflieht. Die Römer nehmen ihn wieder auf. Er stirbt, 996. Gregor V., der erste deutsche Papst. Unterwerfung des Papsttums unter das deutsche Kaisertum. Otto III. Kaiser, 21. Mai 996.

Das Papsttum zeigte sich damals in seiner äußersten Erniedrigung; die Pontificate von Verbrechern hatten die Ehrfurcht vor dem Stule Petri nicht allein in Rom, sondern auch draußen ausgelöscht. Ein merkwürdiger Beweis dafür ist die berühmte Synode des Jahres 991 zu Reims. Arnulf, Erzbischof dieser ersten Metropole Frankreich's, welche er seinem Oheim, dem Herzoge Carl von Lothringen, durch Verrat in die Hände geliefert hatte, war auf Veranstalten Hugo Capet's, des Usurpators des Trones der Carolinger, dem Urteil versammelter Bischöfe überwiesen worden. Auf die Forderung eines Geistlichen, die Sache an die höchste kirchliche Instanz, den Papst, zu bringen, erhob sich der Bischof Arnulf von Orleans und sprach: „O beklagenswerte Roma, unsern Vorfahren brachtest du in der Stille das Licht der Kirchenväter, aber unsre Gegenwart hast du mit so schrecklicher Nacht geschwärzt, daß sie noch in der Zukunft ruchbar sein wird. Einst empfingen wir die herrlichen Leone, die großen Gregore; was soll ich von Ge-

Invective des Bischofs von Orleans gegen das damalige Papsttum.

lasius und Innocentius sagen, welche alle Philosophen der Welt durch Weisheit und Beredsamkeit übertroffen haben? Was erlebten wir nicht in diesen Zeiten? Wir sahen Johannes mit dem Beinamen Octavian sich im Schlamm der Lüste wälzen, und selbst gegen Otto, den er gekrönt hatte, sich verschwören. Er wurde vertrieben, und Leo, ein Neophyt, zum Papst gemacht. Der Kaiser Otto verließ Rom, Octavian kehrte zurück, verjagte Leo, schnitt dem Diaconus Johann die Nase, die Finger der rechten Hand, die Zunge ab, mordete mit wollüstiger Wut viele Große der Stadt, und starb bald darauf. An seine Stelle setzten die Römer den Grammaticus Benedict; auch ihn griff der Neophyt Leo mit seinem Kaiser nicht lange nachher an, belagerte und fing ihn, setzte ihn ab und schickte ihn nach Deutschland in ein ewiges Exil. Dem Kaiser Otto folgte der Kaiser Otto, der in unsrer Zeit alle Fürsten in den Waffen, im Rat und in der Wissenschaft übertraf. In Rom aber bestieg den Stul Petri, noch vom Blute seines Vorgängers triefend, ein entsetzliches Monstrum, Bonifacius, welcher alle menschlichen Frevel überbot. Vertrieben und durch eine große Synode verdammt, kehrte er nach dem Tode Otto's nach Rom zurück, warf einen ausgezeichneten Mann, den Papst Petrus, zuvor Bischof von Pavia, trotz eidlicher Zusage, vom Gipfel der Stadt herab, entsetzte ihn und ermordete ihn nach gräßlicher Kerkerqual. Wo steht es geschrieben, daß solchen Ungeheuern, der Schande der Welt, die alles göttlichen und menschlichen Wissens bar sind, die unzähligen Priester Gottes auf dem Erdenrund, welche Wissenschaft und Verdienste schmücken, gehorsam sein sollen?" Der kühne Redner fragte hierauf die versammelten Bischöfe,

welche eine so unerhörte Sprache mit Schrecken oder Befriedigung vernahmen, wie man den Papst nennen solle, der im Gewande von Purpur und Gold auf dem Stule Petri sitze. Wenn er, so sagte er, nicht die Liebe hat und nur vom Wissensprunk aufgeblähet ist, so ist er der Antichrist, der im Tempel Gottes tronend sich wie einen Gott den Blicken der Menge darstellt. Wenn ihm aber sowol die christliche Liebe, als das Wissen fehlt, so ist er in Gottes Tempel ein Götzenbild, von dem man gerade so viel Orakel erwarten darf, als von einem stummen Marmorstein. Und er versicherte, daß es in Belgien und Deutschland ausgezeichnete Bischöfe genug gäbe, deren Urteil die Angelegenheit von Reims könne vorgelegt werden, statt daß man sich auf das geistliche Forum jener Stadt berufe, wo jetzt alles dem Käufer feil sei, und die Urteile nach dem Goldgewicht abgewogen würden.[1]

Das war die catilinarische Rede gegen das Papsttum des X. Jahrhunderts. Doch so fest stand dies große Institut im Bedürfniß der Menschen begründet, daß es selbst von Zuständen der Auflösung, welche Königreiche würden vernichtet haben, nicht besiegt wurde. Zu den inneren Feinden, dem Verfalle der Kirchenzucht, dem trotzigen Adel

[1] Quid hunc — in sublimi solio residentem, veste purpurea et aurea radiantem, quid hunc, inquam, esse censetis? Nimirum si caritate destituitur, solaque scientia inflatur et extollitur, Antichristus est, in templo Dei sedens, et se ostendens tamquam sit Deus. Si autem nec caritate fundatur, nec scientia erigitur, in Templo Dei tamquam statua, tamquam idolum est, a quo responsa petere, marmora consulere est. Daß in Rom alles feil sei, war die allgemeine Stimme der Zeitgenossen. Der Abt Abbo von Fleury fand Johann XV. turpis lucri cupidum, atque in omnibus suis actibus venalem. Aimon. Vitae S. Abbonis, Muratori, Annal. A. 996.

der Stadt, dem gebietenden Kaisertum hatten sich auch die Landessynoden gesellt. Seit den Carolingern waren die Bischöfe fast zu unabhängigen Fürsten ihrer Immunitätsgebiete geworden; der Staat lag in ihren Händen, da sie die politischen Angelegenheiten als die ersten Großen des Reiches leiteten, und durch Bildung und diplomatisches Geschick alle weltlichen Barone überragten. In dieser Epoche kämpfte demnach das Bistum gegen das Papsttum mit furchtbaren Waffen; der Sieg der Synoden, ja die Abtrennung der Landeskirche Gallien's war möglich geworden. Indeß wir werden bald hören, wie Rom auf die Anklagen von Reims her antwortete, und dann dies mit so viel Schmach bedeckte Papsttum wieder finden, Bischöfe, Fürsten und Könige zu seinen Füßen.

Crescentius herrscht in Rom.

Die letzte Zeit Johann's XV. war stürmisch; dieser Papst blieb wegen seines Nepotismus und seiner Habsucht den Römern verhaßt, so daß man glauben darf, daß nach der Entfernung Theophano's, endlich nach ihrem schon am 15. Juni 991 erfolgten Tode Crescentius das Stadtregiment ganz in seine Hände nahm. Auf der zweiten reimser Synode im Jahr 995 beklagten sich die französischen Bischöfe, daß ihre und des Königs Hugo Gesandte von Johann XV. unwürdig empfangen worden seien, weil sie dem Crescentius keine Geschenke gebracht hatten; sie versicherten, in Rom werde niemand mehr gehört, außer wenn der „Tyrann" für Gold sich herbeilasse, freizusprechen oder zu bestrafen.[1] Johannes mußte sogar im Jahre 995 nach

[1] Mon. Germ. V. 691, 693: neminem in judiciis attingere fas est, nisi quem Crescentius tirannus mercede conductus voluerit absolvere, vel punire.

Tuscien zum deutsch gesinnten Markgrafen Hugo entweichen, von wo er den jungen Otto zu einem Romzuge aufforderte. Die Kunde von dessen Anmarsch bewog wirklich die empörten Römer, den Papst wieder in die Stadt zu rufen; sie holten ihn mit Ehren ein und versöhnten sich mit ihm.[1] Er erlebte jedoch die Ankunft seines Befreiers nicht mehr, sondern starb im März oder April 996.[2]

Er vertreibt Johann XV. A. 995.

Mit großer Heeresmacht und einem Gefolge vieler Bischöfe und Herren, unter denen Willigis von Mainz der wahre Leiter des Romzuges war, zog der junge Otto III. im Frühjahr 996 von Regensburg über den Brenner die Alpen herab; er feierte Ostern in Pavia, wo er zuerst den Tod Johann's vernahm. In Ravenna brachten ihm römische Gesandte Briefe des Adels, welche ihn versicherten, daß die Römer seine Ankunft herbeiwünschten: der Tod des Papsts setze sie in Verlegenheit, weshalb sie seinen königlichen Willen wegen der Neuwahl zu vernehmen begehrten.[3]

Romfahrt Otto's III. A. 996.

[1] Baronius setzt die Flucht Johann's ins J. 985; Muratori berichtet von ihr zweifelnd z. J. 987. Mir scheint A. 995 richtig. Die Papstkataloge schweigen jetzt. Amalr. Auger.: propter persecut. Patricii Urbis Romae et Senatus, ipsum oportuit ab ipsa Urbe recedere. Sed postmod. prae timore Ottonis Imp. ipsum miserunt quaesitum. — Aehnlich Jordani. Chron. (Murat., Ant. It. IV. 957.)

[2] Die fragliche Grabschrift Joh.'s XV., beim Baron. A. 996, verzeichnet den Tod am 7. Mai. Jaffé nimmt Anfang April an, da Otto III. zu Ostern (12. April) in Pavia den Tod Johann's erfuhr. (Chron. Venetum, Mon. Germ. VII. 30.) Marini Papiri n. 36 hat ein Diplom Joh.'s XV. v. J. 992, worin dem Bisch. v. Portus die Anlegung eines Fischteichs gestattet wird. Hier wird der Lacus Trajanus erwähnt; der Hafen war ein sumpfiger See geworden.

[3] Vita S. Adalberti c. 21: Ibi in ejus occursum veniunt epistolae cum nunciis, quas mittunt Romani proceres et senatorius ordo. Es ist nicht mehr von clerus, ordo und populus die Rede; der

Die Furcht bewirkte diese unterwürfige Haltung, denn Crescentius selbst besaß weder die Macht noch das Genie Alberich's; während der kurzen Zeit, da er, freilich unter minder günstigen Umständen, seine Vaterstadt regierte, erscheint er nur als Factionshaupt, nicht als Fürst.[1] Der Patricius mußte die usurpirten Rechte Otto's I. auf die Papstwahl in seinem Enkel achten, welcher jetzt, noch ein Knabe, nach Willkür die Tiara verlieh, nachdem sein Großvater die Kaiserkrone aus den Händen eines knabenhaften Papsts empfangen hatte.

Er bestimmte das Papsttum seinem eigenen Caplan und Vetter Bruno: dieser Geistliche war ein Sohn des Markgrafen Otto von Verona, Herzogs von Kärnthen, und durch seine Großmutter Liutgarde ein Urenkel Otto's I.[2] Er war erst 23 oder 24 Jahre alt, von guter weltlicher Bildung und ausgezeichneten Fähigkeiten, doch leidenschaftlich und ungestüm von Natur. Mit Uebereinstimmung der deutschen und italienischen Großen, welche ihn in Ravenna um-

Adel hat alle Gewalt an sich gerissen. Ueber den Romzug Otto's: Giesebrecht I.

[1] Päpstliche Münzen seiner Zeit sind nicht erhalten. Seit denen Benedict's VII. (OTTO IMPE ROM) hören die päpstl. Denare für uns 150 Jahre lang auf, einige Leo's IX. (1049—1055) und Paschalis' II. (1099—1118) ausgenommen. Die Münze des Calabresen Johann (XVI.) bei Cinagli ist zu streichen; und die beim Maffei (Verona Illustr. III. 271), wo Crescentius, als IMP. AUG. P. P. bezeichnet, das Heer zu Pferde anredet, ist eine Absurdität des saec. XVII, wie schon die Zeichnung im Stil des Domenichino lehrt.

[2] Konrad, Sohn Werinher's, A. 943 Herzog von Lothringen, vermählte sich mit Liutgarda, Tochter Otto's I., und starb als Held auf dem Lechfelde, A. 955. Sein Sohn Otto wurde 978 mit Kärnthen belehnt und auch Markgraf von Verona. A. Otto, Papst Gregor V., Münster 1881.

gaben, ließ Otto den designirten Papst durch Willigis von Mainz und Hildebald von Worms nach Rom geleiten, wo er mit Ehren empfangen wurde. Eine sogenannte Wahl rettete den Schein, und der erste Mann rein deutschen Stammes bestieg als Gregorius V. den Stul Petri am 3. Mai 996.[1] Rom hatte durch die entsetzlichsten Zustände dargethan, daß aus seiner Mitte kein würdiger Papst mehr hervorgehen könne; die Wolgesinnten in Italien, Frankreich und Deutschland begrüßten daher die Ernennung Bruno's als ein unverhofftes Glück; der Orden von Cluny jauchzte seinem Freunde zu, und überall erwartete man von einem Papst aus kaiserlichem Stamm die Reform der sinkenden Kirche. Nur die Römer murrten; denn auch der apostolische Stul war an das Sachsenhaus gebracht — ein Sieg der kaiserlichen Macht, welcher alles hinter sich ließ, was selbst Otto der Große erreicht hatte.

Gregor V. erster deutscher Papst A. 996—999.

Der deutsche Bruno hob den stillschweigend zum Gesetz gewordenen verwerflichen Gebrauch auf, nur Römer auf den Stul Petri zu erheben. Denn seit dem Syrer Zacharias waren in 250 Jahren unter 47 Päpsten nur zwei nicht aus Rom oder dem Kirchenstaat hervorgegangen, nämlich Bonifacius VI., ein Tuscier, und Johann XIV., ein Pavese. Das Nationalgefühl der Römer mußte demnach im Tiefsten beleidigt sein; sie hätten auf dem Papsttrone lieber ein Monstrum gesehen, wenn es nur römisch, als einen Heiligen, wenn er sächsisch war. Indeß das Papsttum nahm seit Gregor V. größere Verhältnisse an. Es wurde aus dem

[1] Schon Pagi erkannte, daß Gregor V. Anfangs Mai consecrirt sein mußte, und Mansi in der Note zu Baronius A. 996 p. 349 nimmt mit großer Wahrscheinlichkeit den 3. Mai an.

localen Banne der Stadt und ihrer Aristokratie befreit und wieder in eine universelle Beziehung zur Welt gesetzt. Das große Princip, daß die Nationalität des Papsts gleichgültig sei, entsprang aus der Idee des Christentums, welches die Nation in die Menschheit aufgehen läßt. Es war dem kosmopolitischen Begriff vom Oberhaupt der allgemeinen Kirche vollkommen angemessen; ihm verdankte auch das Papsttum zum Teil seine Weltherrschaft. Obwol nun dies Princip keineswegs durch jene Erhebung Bruno's oder nach ihm als Gesetz ausgesprochen war, bildete es sich doch nach einiger Unterbrechung folgerichtig von selbst, weil die großen Weltwirkungen mächtiger waren als die Stimmen der Römer, die unabläßig einen römischen Papst verlangten. Das ganze Mittelalter hindurch stiegen Römer, Italiener, Deutsche, Griechen, Franzosen, Engländer, Spanier auf den apostolischen Stul, bis nach dem Ende der päpstlichen Weltherrschaft jenes Princip erlosch, und der wiederum stillschweigend zum Gesetz erhobene Gebrauch, niemals einen Nicht-Italiener zum Papst zu machen, die verengerten Gränzen des Papsttums klar bewies.

Nach der Einsetzung seines Vetters kam Otto III. nach Rom, aus den Händen dessen, den er auf den heiligen Stul erhoben hatte, die Kaiserkrone zu empfangen. Feierlich eingeholt, wurde er am 21. Mai im S. Peter gekrönt; und damit hörte auch die Patriciergewalt des Crescentius auf. Nachdem der Kaisertitel dreizehn Jahre lang erloschen gewesen war, sah Rom in seinen Mauern wieder einen neuen Augustus und mit ihm einen neuen Papst.[1] Jener sehnte

Otto III. von Gregor V. zum Kaiser gekrönt, 21. Mai 996.

[1] Der Verfasser der Vita S. Adalb. ruft deshalb aus: Laetantur cum primatibus minores civitatis: cum afflicto paupere exultant

sich darnach, das Reich Carl's, wenn nicht Trajan's zu erneuern, und neben ihm dieser, als ein neuer Gregor das Papsttum zu einer Weltmacht zu erheben: Bestrebungen, die sich im Innersten befeindeten. Beide im jugendlichen Alter, der eine 24, der andere erst 15 Jahre alt, einander blutsverwandt, boten diese deutschen Jünglinge im alten Rom ein seltsames Schauspiel dar, wenn man sie zusammen auf den höchsten Gipfeln der Macht stehen sah, welche irgend sterbliche Menschen einnehmen dürfen. Die Römer freilich blickten mit Unwillen auf diese blondhaarigen Sachsen, die ihre Stadt und mit ihr die Christenheit zu beherrschen gekommen waren, und Ehrfurcht konnten die unreifen Fremdlinge ihnen nicht einflößen. Wenn nun sie, der Kaiser und der Papst, sich in jenen Tagen in den Gemächern des Lateran ohne Zeugen fanden, so mochten sie einander ewige Freundschaft schwören und schwärmerische Plane gemeinschaftlicher Weltherrschaft oder der Beglückung des Menschengeschlechtes fassen. Allein die Welt ist ein zu gewaltiger Stoff für glühende Knaben. Der Traum jener römischen Begeisterung dauerte kaum vier Monate: nach drei Jahren aber war der junge Papst, nach sechs Jahren der junge Kaiser nicht mehr.[1]

agmina viduarum, quia novus imperator dat jura populo, dat jura novus papa. c. 21.

[1] Aus einer Bamb. Handschr. findet man bei Dümmler Auxil. und Vulgar. p. 57 ein merkwürdiges Gedicht auf die gemeinsame Weltregierung Gregor's V. und Otto's III., worin es heißt:

Surgat Roma imperio, sub Ottone tertio!
Salve, papa noster, salve, Gregorii dignissime
Cum Ottone te augusto tuus Petrus excipit. —
Vos duo luminaria per terrarum spacia
Illustrate ecclesias, effugate tenebras
Ut unus ferro vigeat, alter verbo tinniat.

2. Verurteilung der römischen Rebellen. Crescentius wird begnadigt. Adalbert muß Rom verlassen. Sein Martirertod. Otto III. verläßt Rom. Aufstand der Römer. Kampf der Stadt gegen Papsttum und Kaisertum. Crescentius verjagt Gregor V. Umwälzung in Rom. Crescentius erhebt Johann XVI. auf den päpstlichen Stul.

Am 25. Mai 996 versammelten Otto und Gregor eine Synode beider Nationen im S. Peter, welche, wie frühere Concile, den Charakter eines Gerichtshofes annahm. Nach der Einsetzung eines Papsts aus kaiserlichem Geschlecht sollte die Stadt durch die vereinigte Kraft beider Gewalten gebändigt werden, damit sie dem großen Plane der Wiederherstellung des christlichen Weltreichs kein Hinderniß bereite. Die rebellischen Römer, welche Johann XV. vertrieben hatten, wurden vorgeladen, aber ihre Unterwerfung sowol unter diesen Papst, den sie doch in die Stadt wieder aufgenommen, als unter den Willen Otto's, aus dessen Händen sie den Nachfolger ruhig empfangen hatten, milderte das Urteil der Richter. Die Majestät der jungen Idealisten ließ sich nicht zu den gehässigen Maßregeln der Furcht herab: kein Römer wurde mit dem Tode, nur einige Häupter des Volks, unter ihnen Crescentius, wurden mit Verbannung bestraft. Aber der an's Herrschen nicht gewöhnte edle Sinn Gregor's V. bebte selbst vor dieser Strafe zurück, und Rom durch Milde

Man vergleiche dazu Verse eines Carmen im parvus ordo Roman. nach einem Cod. Casin. abgedruckt von Di Constanzo . . . S. Rufino Mart., Assisi 1797 p. 423 f.

Sancta Dei Genetrix Romanam respice plebem,
Ottonemque fove Sancta Dei Genetrix.
Tertius Otto tue nixus solamine palme
Presto sit venie tertius Otto tue . . .
Gaudeat omnis homo quia regnat tertius Otto.
Illius imperio gaudeat omnis homo.

zu gewinnen, erbat er ihre völlige Nachlassung von dem gleich versöhnlichen jungen Kaiser. Crescentius leistete den Untertanen-Eid und blieb als Privatmann in Rom; doch diese unpolitische Nachsicht machte nur dem Herzen Gregor's und Otto's, nicht ihrem Verstande Ehre.[1]

Crescentius huldigt dem Kaiser.

Ein Rebell entging dem Lose der Verbannung unter die Barbaren, welches die Römer selbst des 10. Jahrhunderts noch immer dem Tode gleich achteten, aber dies fürchterliche Schicksal traf einen Heiligen. Adalbert verweilte noch immer als Mönch im Kloster S. Bonifazio; jetzt vom Herzog der Böhmen und vom Mainzer Erzbischof wieder zurückgefordert, wurde er nochmals gezwungen, in sein verwaistes Bistum heimzukehren. Die schwärmerische Ehrfurcht, die ihm der junge Kaiser in Rom bewies, schützte ihn nicht vor diesem peinlichen Beschluß. Von seinem treuen Bruder Gaudentius begleitet, wandte er sich unter vielen Tränen nach dem barbarischen Norden zurück. Dort fühlte er sich so wenig heimisch, als sein Freund Otto, von dessen idealistischer Natur er das auffallende Abbild im Mönchsgewande war: beide, der Sachse und der Böhme, liebten Rom mit einer tiefen, dämonischen Leidenschaft. Sein Bistum

Adalbert verläßt Rom, A. 996.

[1] Habitoque cum Romanis placito, quemdam Crescentium, quia priorem Papam injuriis saepe laceraverat, exilio statuit deportari; sed ad preces novi Apostolici omnia illi remisit. Annal. Saxo A. 996. Die Behauptung Hock's („Gerbert" c. 9), Gregor habe Crescentius begnadigt, um ihn als Gegengewicht gegen die Deutschen in Rom zu gebrauchen, ist ganz widersinnig. — Vom 25. Mai datirt Otto ein Privilegium für S. Salvator in Monte Amiata. (Dat. VIII. Kal. Jun. A. D. J. 996. Ind. IX. Imp. I. Actum Rome. Cod. Amiatin. ut supra p. 590.) Am 27. Mai datirt Gregor V. seine Bulle für dasselbe Kloster, welches er eximirt. Ibid. p. 502. — Stumpf zu dieser Epoche.

Prag blieb dem ruhelosen Adalbert verhaßt; nachdem er sich eine Zeitlang in Mainz, dann in Tours aufgehalten hatte, suchte er endlich den Martirertod unter den wilden Preußen.[1] Er fand ihn am 23. April 997. Seine Leiche wurde vom Polenherzog Boleslaw mit Gold aufgewogen und im Dom zu Gnesen beigesetzt, wo der „Apostel der Polen" seinen ersten Cultus erhielt, und noch heute verehrt man ihn in Rom als Missionar jenes Volks. Sein Andenken erhielt sich im Kloster S. Bonifazio; aus dieser aventinischen Abtei zogen, wie aus einer Martirercolonie, durch sein Beispiel angefeuert, einige kühne Apostel in die Wildnisse der Slaven aus. Unter ihnen glänzte Gaudentius als der erste Bischof der seinem Bruder geweihten Kirche in Gnesen; dann Anastasius, welcher ehedem Adalbert nach Böhmen begleitet hatte, hierauf Freund und Rat des ersten Ungarnkönigs Stephan wurde und als erster Erzbischof der Magyaren in Kolocza starb; endlich Bonifacius, ein Verwandter Otto's III., der im Jahre 996 die Kutte in Rom nahm und später den Preußen und Russen das Evangelium predigte.

Cultus St. Adalbert's.

Otto III. verläßt Rom.

Unterdeß kehrte Otto III., nachdem er in der ewigen Stadt sein Tribunal aufgeschlagen und sie durch eine Amnestie beruhigt hatte, am Anfange des Juni als Kaiser nach Deutschland zurück.[2] Der Zauber, mit welchem Rom seinen

[1] Prussorum — quorum deus venter est et avaritia juncta cum morte, sagt die Vita S. Adalb. c. 27, ein nicht sehr schmeichelhaftes Compliment für mein specielles Vaterland jener Zeit, welches im X. saec. noch von Halbwilden bewohnt war, im XVIII. aber den Philosophen Kant hervorbrachte.

[2] Am 31. Mai nahm Otto III. in Rom das Kloster S. Bonifacius und Alexius auf dem Aventin in seinen Schutz. Am 12. Juni stellte

Sinn umstrickte, war noch nicht so mächtig, sein Herz dem Vaterlande ganz zu entfremden, und noch fühlte er sich als deutschen König. Kein Geschichtschreiber hat bemerkt, auf welche Weise er den Papst Gregor gegen den Groll der Römer sicher stellte. Die Erfindung stehender Besatzungen, wodurch Könige Städte und Provinzen in Gehorsam halten, war jener Zeit unbekannt; sie konnte nur durch die Treue der Vasallen ersetzt werden, in deren Hände zugleich die höchsten Aemter, namentlich der Gerichtsbarkeit gelegt wurden. Wenn nun Otto schon damals einen ihm ergebenen Mann zum Patricius, einen andern zum Präfecten machte, und aus der Zahl zweideutiger Anhänger die Richter ernannte, so halfen diese Maßregeln dennoch nichts. Seine Entfernung gab alsbald den Römern das Zeichen zur Erhebung: die nationale Partei unter ihnen machte noch einen verzweifelten Versuch, das Joch der Deutschen abzuwerfen, und ihre Anstrengungen, den fatalen Bann zu sprengen, in welchen Papsttum und Kaisertum die Stadt geschlagen hielten, sind unserer Teilnahme in hohem Maße wert.

Verhältniß der Stadt Rom zum Papsttum und Kaisertum.

Die Individualität kämpft ewig gegen das System; denn ihr Recht ist, wenn auch beschränkter in der historischen Geltung, doch von ursprünglicher Natur. Im alten republikanischen Rom bieten die langen Kämpfe der Plebejer gegen den Adel ein bewundernswertes Schauspiel dar; sie waren gesunde Revolutionen des Staatskörpers selbst, und aus ihnen erwuchs die Größe Rom's, bis die Gleichheit der Gegensätze erreicht war und die Demokratie dem Kaisertum Platz machte. Unter der Herrschaft der Cäsaren kämpfte

er eine Urkunde schon in Foligno aus. Am 15. Sept. war er in Ingelheim. Stumpf, S. 91. 92.

Rom nicht mehr, denn die städtischen Gegensätze waren ausgetilgt und die Revolutionen nur auf Palast und Prätorianer beschränkt. Nach langen Jahrhunderten finden wir die päpstliche und kaiserliche Stadt wieder von streitenden Parteien aufgeregt; die Aristokraten, die Bürger, die Milizen kämpfen fortan gegen Papsttum und Kaisertum, und sie rufen zu ihrer Hülfe aus den schon fabelhaften Gräbern des Altertums die Gespenster von Consuln, Tribunen und Senatoren, welche das ganze Mittelalter hindurch in der ewigen Stadt umzugehen scheinen. Das Kaisertum, welches sie abwerfen wollen, ist keineswegs jene furchtbare Despotie der alten Cäsaren: es ist ein außerhalb der Stadt waltendes, ideelles und theokratisches System. Die Landesgewalt des Papsts, welche sie bestreiten, ist nicht minder ein von aller Absolutie weit entferntes Regiment, an sich machtlos und mittellos; es ist allein stark durch ein die Welt umfassendes moralisches Princip. Aber die Stadt Rom sah sich dazu verurteilt, ihre bürgerliche Freiheit der Größe und Unabhängigkeit ihres Hohenpriesters für ewige Zeit zum Opfer zu bringen. Die Natur, welche den Mann treibt, seine Kräfte im Staat und in der Gesellschaft auszudehnen, Ehrgeiz und Ruhm, die immer süße, ob auch eitle Hoffnung kräftiger Menschen, welche ihn anspornen, nach Bedeutung zu streben, fanden sich hier im grellen Widerspruch zu einem Staat, in welchem die weltlichen Kräfte niedergehalten wurden und nur die Priester Auszeichnung fanden. Wenn die römischen Optimaten den Glanz der Grafen oder Fürsten in andern Städten Italien's, wie Venedig, Mailand und Benevent, oder wenn später die Bürger Rom's die Freiheit und Macht ihrer Standesgenossen in den nördlichen wie

südlichen Demokratien betrachteten, so mußten sie allerdings dem Himmel oder seinem Stellvertreter grollen, weil sie selbst zu einem staatlichen Tode auf ewig verdammt waren. Um so mehr mußten sie das, sobald sie sich daran erinnerten, was ihre Vorfahren, die alten Römer, gewesen waren. Indem nun Rom Jahrhunderte lang das Recht seiner Individualität großen Weltsystemen gegenüber durchzukämpfen suchte, entstanden daraus die seltsamsten Gegensätze: die römischen Kaiser deutscher Nation nannten Völker und Könige ihre Vasallen, schlichteten deren Streitigkeiten, empfingen ihre Huldigungen, vergabten ihre Diademe, aber sie wurden gezwungen mit römischen Aristokraten in den Straßen Rom's zu kämpfen und vom Pöbel oft angefallen und mißhandelt. Die Päpste schrieben der Welt Gesetze vor, und ferne Könige bebten vor ihrem bloßen Wort, aber die Römer trieben sie ungezählte Male aus der Stadt oder schleppten sie mit Geschrei gefangen in ihre Türme; und endlich erlagen doch diese unseligen Römer immerfort der Gewalt des Systems, vor dessen welthistorischer Bedeutung ihre eigenen tragischen Kämpfe und Bestrebungen oft bis zum Phantastischen und Abenteuerlichen heruntersanken.

Diejenigen indeß, welche Römer wie Alberich, Crescentius und ihre Nachfolger als Tyrannen oder Frevler brandmarken, weil sie sich nicht sklavisch den Kaisern und Päpsten unterwarfen, werden wir zu widerlegen uns nicht mehr bemühen. Die Vaterlandsliebe ist eine heilige Tugend, und von dem höchsten sittlichen Begriff des Menschen, der Freiheit, unzertrennlich. Der Nationalhaß der Römer gegen die Fremden, ihr Widerwille gegen das Regiment der Priester war zu jeder Zeit erklärlich, weil in der Natur der

Dinge begründet. Die Gestalt eines Römers des 10. Jahrhunderts werden wir jedoch weder mit dem Gewande griechischer Demagogen, noch mit der Toga des Brutus, noch mit dem phantastischen Mantel des Cola di Rienzo bekleiden; Crescentius war ein kühner Mann, ohne Schwärmereien, ein patriotischer Römer aus der Zeit der tiefsten Barbarei seiner Vaterstadt. Er war schön von Antlitz und Gestalt, und von erlauchter Geburt. Gleich Alberich strebte er nach der weltlichen Macht, die, wie die Römer noch am heutigen Tage behaupten, an den apostolischen Füßen des Papsts nur ein Bleigewicht ist, welches ihn vom Himmel, seiner unbestrittenen Domäne, in eine ihm fremde Sphäre hinunterzieht.

Aufstand der Römer unter Crescentius, Sept. 996.

Crescentius verschwor sich zum Sturze des deutschen Papsts mit seinen Anhängern. Das Volk fand zur Klage Grund, daß fremde, der römischen Gesetze unkundige Männer das Recht verwalteten und Richter ernannten, die, vom Staat nicht besoldet, bestechlich und parteiisch waren. Wenn dieser Vorwurf in den außerrömischen Städten den Grafen galt, so mochte man in Rom über die Parteilichkeit der Judices dativi oder über die Criminalrichter murren, welche manchen Römer mit Gefängniß, Gütereinziehung und Exil bestraften.[1] Die voraufgegangenen Revolutionen hatten ein

[1] Dies sagt das von Blume im Rhein. Museum V. 129, und von Giesebrecht I. 825 edirte Fragment quot sunt genera judicum. Ich sah es im Cod. Vatican. 2037, aus saec. XIII: ceterum postquam peccatis nostris exigentib. Romanor. imperium barbaror. patuit gladiis feriendum, Romanas leges penitus ignorantes inliterati ac barbari judices legis peritos in legem cogentes jurare, judices creavere quorum judicio lis ventilata terminaretur. Hi accepta abusiva potestate, dum stipendia a republica non accipiunt, ava-

strenges Regiment nötig gemacht; viele römische Große werden aus ihren Aemtern verdrängt worden sein, während man zu den obersten Verwaltungsbeamten und Richtern Männer von entschieden kaiserlicher Gesinnung erhoben hatte, und Gregor V. selbst war nicht von dem Vorwurf frei, um Geld Aemter zu vergeben. Indem sich der deutsche Papst mit Deutschen und seinen Geschöpfen umgab und eine strenge clunische Zucht, ja eine Kirchenreform in dem sittenlosen Rom einzuführen beschloß, erschien den Römern die neue Ordnung der Dinge als hassenswürdige Gewaltherrschaft überhaupt.

Ein Aufstand brach los; der Papst flüchtete am 29. September 996. Es ist auffallend, daß sich Gregor nicht der Engelsburg versichert hatte, oder, wenn er dies gethan, daß seine Anhänger nicht Widerstand leisteten. Denn der Gewalt des Adels mußte die einzige Festung der Stadt entrissen worden sein, nachdem Otto zur Krönung gekommen war. Obwol mehrmals in den Händen römischer Großen, war diese Burg doch nicht Privateigentum; als eins der ansehnlichsten Monumente Rom's gehörte sie vielmehr dem Staat und wurde später von den Päpsten, gleich der Leonina, ihrem eigenen Werk, als ihr besonderes Eigentum betrachtet, und von den Römern als solches anerkannt. Aber weil die Päpste damals nicht im Vatican residirten, nutzte ihnen die Engelsburg als Zufluchtsort nicht; sie waren in dem unverschanzten Lateran jedem plötzlichen Ueberfalle wehrlos ausgesetzt. Crescentius nahm die Burg wieder an sich und füllte sie mit Bewaffneten.

Flucht Gregor's V.

ritiae face succensi jus omne confundunt. Comes enim illiteratus ac barbarus nescit vera a falsis discernere, et ideo fallitur.

Gregor eilte indeß nach Norditalien, wo er ein Concil nach Pavia ausgeschrieben hatte. Hier traf er im Anfange des Jahrs 997 mancherlei Bestimmungen in Angelegenheiten der Kirche Deutschlands und Frankreichs; er zeigte den Fürsten wie den Bischöfen, daß sie sich fortan dem römischen Primat zu beugen hatten, und daß der heilige Stul gegen die Beschlüsse schismatischer Provincialsynoden die Grundsätze der Decretalen Isidor's nachdrücklich behaupten werde Er behandelte seine Vertreibung mit vornehmer Ruhe, und forderte in gemäßigter Sprache die deutschen Bischöfe auf, die über den Räuber und Plünderer der Kirche verhängte Excommunication zu bestätigen, was geschah.[1] Während ihn der vertriebene Papst aus der Gemeinschaft der Gläubigen stieß, richtete der kühne Rebell seine ephemere Herrschaft in Rom ein, ehe Otto wiederkam, und wol mit dringenderen Schreiben wird Gregor den Kaiser gerufen haben.

Nach seiner Flucht fand eine allgemeine Revolution in der Verwaltung statt; die bisherigen Judices wurden verdrängt, ihre Stellen mit Nationalen besetzt, und Crescentius nannte sich wieder Patricius oder Consul der Römer. Seiner Schwäche sich bewußt, suchte er einen Bundesgenossen in Constantinopel; daß aber der griechische Hof der Umwälzung nicht fremd blieb, darf aus den folgenden Ereignissen ge-

[1] Das Schreiben ist an Willigis von Mainz, des Papsts Kanzler in Deutschland, gerichtet: Notum vobis etiam facimus, qualiter per communem consensum fratrum, Crescentium s. Rom. Eccl. invasorem et depraedatorem a gremio s. aecclesiae et omnium fidelium communione segregavimus, et ut unusquisque vestrum in suo episcopatu huic facto adsensum praebeat, caritative rogavimus. Mon. Germ. V. 694.

schlossen werden. Ehe noch Otto III. die Kaiserkrone nahm, hatte er dorthin Boten geschickt, wie sein Vater um die Hand einer griechischen Prinzessin zu werben. Diese Gesandtschaft führte der Bischof Johann von Piacenza, ein calabrischer Grieche aus Rossano, ursprünglich Philagathus genannt. Er verdankte sein Emporkommen aus niedrigen Verhältnissen der Gunst Theophano's, an deren Hof er in großer Armut gekommen war. Hier wurde er bald mächtig: er erlangte erst die reichste Abtei Italien's, Nonantula, und gewann darauf während der Regentschaft der Kaiserin das Bistum Piacenza, welches sogar zu seinen Gunsten durch Johann XV. zum Erzbistum erhoben und von der Metropole Ravenna getrennt wurde.[1] Als er nun im Jahre 995 als Brautwerber nach Constantinopel gegangen war, hatte er dort lange mit dem Hof unterhandelt und seine ehrgeizigen Hoffnungen durch die Erwählung Gregor's V. vereitelt gesehen. Im Frühjahr 997 kehrte er ins Abendland zurück und zwar nach Rom, wohin ihn entweder der Umsturz der Dinge herbei gelockt oder Crescentius selbst gerufen hatte. Entschlossen um Tyrannis oder Tod zu kämpfen, wollte der Patricius eher die Oberhoheit der Byzantiner anerkennen, als das verhaßte Joch der Sachsen tragen. Er

Philagathus aus Rossano.

[1] Die deutschen Chronisten sagen: hic Joh. natione Grecus, condit. servus, astu callidissimus, ad Imper. II. Ottonem sub paupere adiens habitu, interventu Theophanu Imperatricis regia primum alitus est stipe; deinde — pene inter primos habebatur. Annal. Quedlinb., Chronogr. Saxo, Thietmar Chron. IV. 21. Die Excerpta e Catalogo Tabularii Nonantul. (Muratori, Ant. V. 676) nennen jedoch parteiisch Philagathus: probis moribus, et scientia ornatum, und sagen: hunc Joh. abbatem (nämlich von Nonantula, wozu ihn Otto II. A. 982 gemacht) Romani Crescentii Consulis Pontificem in Schismate contra Gregorium V. declararunt, A. Ch. 996.

nahm den Griechen Philagathus freundlich auf, und bot ihm sogar für eine große Summe Geldes die Papstkrone an. Der verblendete Günstling Theophano's, von den Ottonen mit Gütern überhäuft, durch geistliche Pflichten dem Kaiser wie dem Papst verbunden, da er sowol bei Otto III. als
Gegenpapst Johann XVI. Mai 997. bei Gregor V. das Pathenamt bekleidet hatte, verriet seine Wolthäter, nahm im Mai 997 aus den Händen des Crescentius die Tiara und nannte sich Johann XVI. Er schloß einen Vertrag mit den Römern, die ihn zum Gegenpapst aufstellten; indem er die weltliche Gewalt dem Crescentius und dem Adel überließ, verlangte er wahrscheinlich die Anerkennung der Oberhoheit des griechischen Kaisers, ohne dessen Hülfe er sich nicht behaupten konnte.[1]

[1] Wenn die Deutschen sagen: Cresc. per Joh. Apostaticum Imp. sibi usurpavit, so bedeutet Imperium die Kaiserrechte. Von der Verbindung mit Byzanz sprechen mehrere Chronisten. Chron. Venetum. Mon. Germ. IX. 31: Joh. (sc. Crescentius) Johannem suum filium Constantin. destinavit, quem imperator — honorib. sublimavit. Arnulf (Histor. Mediol. I, 11) sagt vom Gegenpapst: de quo dictum est, quod Romani decus imperii astute in Graecos transferre tentasset. Benzonis Panegyr. in Heinr. III., Menken I. 968: Otto decollavit Crescentium et secavit papam Sergium (!) ex quod cum Graecis frequentabant inlicitum commercium. Bonizo's Fragment (Mscr. Vat. 7143) hat nichts davon, es sagt sogar vom Gegenpapst: cum Romam orationis causa veniret, a praef. Crescentio et a Romanis coepitur et tenetur et licet invitus tamen Papa infelix ordinatus. Seine Angabe, Crescentius habe den Höfling Otto's zum Papst gemacht, um den Kaiser zu gewinnen, ist wahrhaft lächerlich. (Ad amicum lib. IV. 800 beim Oefele II.)

3. Die Herrschaft des Crescentius in Rom. Otto rückt gegen die Stadt. Schreckliches Schicksal des Gegenpapsts. Crescentius verteidigt sich in der Engelsburg. Verschiedene Berichte über sein Ende. Der Mons Malus oder Monte Mario. Grabschrift auf Crescentius.

Wenn damals ein kühner Mann auf dem griechischen Trone gesessen hätte, so würde er es gewagt haben, um den Besitz Rom's zu kämpfen. Jedoch Basilius und Constantin schleppten die Last ihrer Herrschaft ruhmlos durch ungewöhnlich lange Jahre hin, und Italien blieb vor einer wiederholten Invasion der Byzantiner bewahrt. Aus Calabrien zog kein Heer nach Rom, noch erschien eine Flotte in der Tibermündung, und Philagathus bereute bald, der Warnung seines heiligen Landsmannes Nilus nicht Gehör gegeben zu haben. Gregor V. verachtete den Räuber seines Stuls, und alle Bischöfe Italiens, Deutschlands und Frankreichs schleuderten den Bann auf das Haupt des falschen Griechen. Indeß die Römer anerkannten ihn als Papst, da die kaiserliche Partei vom Terrorismus der Usurpatoren erdrückt war: selbst die Campagna gehorchte ihm; in den sabinischen Bergen hausten des Crescentius Verwandte, der Graf Benedict, Gemal der Theodoranda, und seine Söhne Johannes und Crescentius, welche die Herrschaft des Vetters benutzten, um Güter des kaiserlichen Klosters Farfa an sich zu reißen, wo Hugo Abt war, ein später durch Verdienste ausgezeichneter Mann, der sich jedoch nicht gescheut hatte, vom Papst Gregor seine Würde mit Geld zu erkaufen.[1]

[1] Hugo folgte dem Abt Alberich Ende 997; er verklagt sich selbst in Destructio Farf. c. 17: illo mortuo, veni ego peccator Hugo,

Die Usurpatoren mußten sich sagen, daß die Anstalten ihrer Verteidigung unzureichend seien. Und schon kam Otto III. am Ende des Jahrs 997 die Alpen herab, so lange durch Kriege mit den Slaven in Deutschland aufgehalten. Sein Vetter Gregor trat ihm in Pavia als Vertriebener entgegen; sie feierten dort das Weihnachtsfest, gingen nach Cremona, dann nach Ravenna und nach Rom. Ihre Scharen konnte jener Mönch Benedict, wenn er noch lebte, am Soracte vorüberziehen sehn, und neue Klagen über das Los der unglücklichen Roma anstimmen.

Otto III. führt Gregor V. nach Rom zurück, Febr. 998.

Als sich Otto gegen das Ende des Februar 998 vor der Stadt befand, sah er ihre Tore offen, die Mauern unverteidigt; nur die Engelsburg war von Crescentius und den Seinen besetzt, welche in diesem Castell oder Grabmal dem Tode zu trotzen gedachten.[1] Hier zeigte das römische Volk, daß es sein Schicksal verdiente; es durfte sich nicht einmal der Verteidigung der Stadt unter Belisar erinnern,

non ut legitimus, sed ut abhortivus. Höfler, Deutsche Päpste I. 130 glaubt, daß er die Abtei von Joh. XVI. kaufte, aber schwerlich würde Otto III. im Placitum von 998 (Chron. Farf. 492) gesagt haben, qui sibi Imperialis Abbatiae — absque nostro assensu regimen usurpaverat — et quod deterius est, pretio emerat a Romano Pontifice; denn das wäre ja eine Anerkennung des Philagathus. Gregor V. war dem Gold zugänglich; man sehe das Placitum Otto's III. A. 999 (Chron. Farf. 499), wonach die Mönche von S. Cosma ihn mit Geld gewonnen hatten.

[1] Chron. Venet. p. 31; Rodulfi Glaber. Hist. I., Mon. Germ. IX. 56: conscendens cum suis turrim, quae sita est extra civitatem trans Tiberim, ob altitudinem sui Intercelos vocatam vallavit eam, defensurus pro vita. Annal. Quedl. Chronogr. Saxo. Otto war bestimmt am 22. Febr. in Rom, denn sein Placitum für Farfa datirt: 8. Kal. Martii A. 998 Ind. XI. Anno Ottonis III. Regn. XV. Imper. II. Actum Romae feliciter.

sondern nur an die Zeit Alberich's denken, um sich zu sagen, daß auch jetzt ein gleicher Sieg möglich war. Aber die Römer waren von Parteien zerrissen, und ein großer Teil des Clerus und Adels kaiserlich gesinnt. Bestürzt floh Philagathus in die Campagna; er verbarg sich dort in einem Turm, um zu Land oder See die Griechen zu erreichen. Die kaiserlichen Reiter holten ihn ein. Mit barbarischer Wut schnitt man dem falschen Papst Nase, Zunge, Ohren ab, riß ihm die Augen aus, schleppte ihn nach Rom und warf den Unglücklichen in eine Klosterzelle.[1] Otto, ohne Hinderniß in die Stadt eingezogen, forderte Crescentius auf, die Waffen zu strecken, und da er eine trotzige Antwort erhielt, verschob er die Erstürmung der Burg. Ruhig hielt er Gerichtstage im Lateran, und stellte Urkunden für Klöster und Kirchen aus, während der Papst den Wunden des Philagathus einige Zeit zum Heilen ließ. Er berief im Monat März ein Concil im Lateran; die schreckliche Gestalt des verstümmelten Gegenpapsts zeigte sich hier den Blicken der Bischöfe, und der Anblick seines Elends hätte selbst Saracenen erweichen mögen. Philagathus wurde aller seiner Würden entsetzt; unter rohen Mißhandlungen riß man ihm die Papstgewänder, in denen er hatte erscheinen müssen, vom Leibe herab; man setzte ihn verkehrt auf einen räudigen

Sturz des Philagathus.

[1] Chron. Venet.: procul a Roma inexpugnabilem turrim intravit, in qua non diu, vento imperatore, illum manere licuit. Sed ab ejus militibus captus, projectis oculis — Romam in quodam monasterio delatus est. Vita beim Eckard: ab Ottonis Vassore Birthilone correptus, amputatis naribus etc. Auch Glaber, Bonizo, Amalr. Auger. schreiben die Mißhandlung dem Kaiser zu. Die deutschen Chronisten nennen die ihn ergriffen non tantum Imperatoris, sed Christi amici (Annal. Saxo. Annal. Quedl. 998).

Esel, und während der Herold vor ihm her ausrief, daß dies Johannes sei, der sich erfrecht habe, den Papst zu spielen, führte man ihn unter dem Geschrei des Pöbels durch Rom, worauf er im Kerker verschwand.[1] Nichts bezeichnet den Zustand der Menschen besser, als die Weise, mit welcher sie ihre Tugenden belohnen und ihre Verbrechen bestrafen, und nachdem wir einige grelle Beispiele der letzten Art aufgestellt haben, läßt sich leicht ein Urteil über die Gesellschaft des 10. Jahrhunderts fällen. Wenn es wahr ist, daß damals der Abt Nilus seinen unglücklichen Landsmann zu retten suchte, so muß diese Handlung sein Andenken ehren. Seine Lebensbeschreibung erzählt davon: der fast neunzigjährige Greis ging nach Rom, Philagathus loszubitten, aber die Wünsche des Heiligen wurden nicht erhört, sondern nachdem sein Schützling jene grausame Strafe erlitten, wandte sich Nilus hinweg, nicht ohne zuvor dem Kaiser und dem Papst den Fluch des Himmels zu weissagen, der ihr mitleidloses Herz unfehlbar treffen würde.[2]

Crescentius verteidigt sich in der Engelsburg.

Der eigentliche Urheber der Revolution trotzte noch in der Engelsburg. Hier befand sich Crescentius ohne Aussicht auf Rettung, es sei denn durch die Flucht, die er verschmäht zu haben scheint. Verlassen in Rom, wo das Volk ihn sofort verläugnete, um den Zuschauer einer der blutigsten Tragödien zu machen, während die kaiserlich gesinnten Römer ihn gemeinsam mit den Deutschen angriffen; von den Ba-

[1] Catal. Eccardi: in asino caudam ejus tenens, satis irrisorie per totam Romam ductus est. Aehnlich Chron. Venet.

[2] Vita Nili, Acta Sanctor. zum 26. Sept. VII. c. 90. Die Mon. Germ. geben Auszüge des griech. Texts, VI. 615—618.

ronen des Landgebiets nicht unterstützt, wo seine sabinischen Vettern abwartend in ihren Burgen lagen, sah er kein anderes Heil als in den Schwertern der getreuen Freunde, die sich mit ihm eingeschlossen hatten und mit ihm zu sterben bereit waren. Denn obwol sein Ende vorauszusehen war, wurde er doch nicht von den Seinigen verraten, sondern sein Untergang erhöhte nach einer kurzen, aber tapfern Verteidigung den Ruhm seines Namens, welchen das Volk für lange Zeit der Engelsburg anheftete. Dies berühmte Kaisergrab, schon an sich selbst stark wie ein Turm, war im Lauf der Zeit zum Castell geworden, und schon in der Epoche Carl's des Großen wurden auf den Mauern, die von ihm zum Flusse fortgingen, 6 Türme und 164 Zinnen gezählt. Crescentius hatte diese Befestigungen außerdem vermehrt.[1] Das Grabmal galt als uneinnehmbar; die Kunde von seiner Verteidigung durch die Griechen mußte sich noch erhalten haben, die Flucht König Hugo's aus ihm war in Aller Gedächtniß, wie daß es Jahre lang die Burg des unbesiegten Alberich gewesen, und seit den Gothen war überhaupt dies Monument niemals erobert worden. Siegreich schlug Crescentius einige Stürme ab, und Otto war gezwungen, das Grab nach allen Regeln der Kunst belagern zu lassen.

Er übertrug diese Belagerung dem Markgrafen Eckhard

[1] Thietmar IV. c. 21, und Annal. Saxo A. 998 nennen die Engelsburg zum erstenmal domus Theoderici; aber schon beim Cencius heißt sie Castellum Crescentii. Wegen der Größe nennt sie Pier Damiani sogar Mons S. Angeli, oder weil das bergähnliche Grabmal August's damals Mons Augustus hieß. Rud. Glaber und Ademar. (Hist. III. c. 31) nennen sie turris Intercelos von der Kirche auf ihrer Spitze.

von Meißen, der sodann nach dem Sonntag in Albis zum Sturme schritt. Crescentius hielt sich mannhaft einige Zeit. Aber die großen hölzernen Türme und Maschinen, welche die Deutschen gebaut hatten, erschütterten die Burg und den Glauben an ihre Uneinnehmbarkeit. Das Ende des Crescentius ist mit Sagen ausgeschmückt worden. Man erzählte sich sogar, daß er, am längern Widerstande verzweifelnd, in eine Kapuze vermummt, heimlich in den Palast Otto's kam und zu seinen Füßen um Gnade bat. Warum, so sagte hierauf der junge Kaiser zu den Seinigen, habt ihr den Fürsten der Römer, welcher Kaiser, Päpste und Gesetze macht, in die Wohnung der Sachsen eingelassen? Führt ihn auf den Tron seiner Erhabenheit zurück, bis wir ihm einen seiner Titel würdigen Empfang bereiten. Crescentius, nach der Burg zurückgekehrt, habe sich nun tapfer verteidigt, bis sie erstürmt ward, worauf der Kaiser den Gefangenen vor aller Augen von den Zinnen herabzustürzen befahl, damit nicht die Römer sagten, er habe ihnen ihren Fürsten heimlich geraubt.[1] Eine andre Sage erzählt, Crescentius sei auf der Flucht gefangen, verkehrt auf einem Esel durch die Straßen Rom's geführt, Glied für Glied verstümmelt und zuletzt vor der Stadt gehenkt worden.[2] Es fehlte auch nicht an Stimmen, die seinen Fall dem schimpflichsten Treubruche von Seiten Otto's zuschrieben. Man

[1] Dies ist die Novelle Glaber's, Mönchs von Cluny aus Mitte saec. XI. Cur, inquiens, Romanor. principem, imperator. decretorum (dies bezieht sich auf die byzantin. Verbindungen) datoremque legum atque ordinatorem pontificum, intrare sinistis magalia Saxonum? Nunc quoque reducite eum ad thronum suae sublimitatis, donec ejus honori condignam videlicet praeparamus susceptionem.

[2] Sigbert. Gembl. A. 1001.

erzählte, der Kaiser habe ihm durch seinen Ritter Tammus Sicherheit zugesagt, und ihn dann, als er sich in seine Gewalt gegeben, als Majestätsverbrecher hinrichten lassen. Die Wahrscheinlichkeit dieses Treubruchs wurde durch den Uebertritt des Tammus zum Möndstum und durch einige Bußübungen Otto's unterstützt, aber er kann nicht erwiesen werden. Der Widerstand des Crescentius war hoffnungslos, und der Kaiser keineswegs genötigt, den Fall der Engelsburg durch so unritterlichen Verrat zu erkaufen.[1] Es mag indeß begründet sein, daß der Consul der Römer zur Capitulation gezwungen wurde; entweder ergab er sich auf Gnade und Ungnade, oder er streckte mit Wunden bedeckt die Waffen vor den Zusagen der Feldhauptleute, die dann der Kaiser nicht bestätigte. Crescentius, ehedem von diesem begnadigt, hatte seinen Eid gebrochen, den Papst verjagt, den Gegenpapst aufgestellt, mit den Byzantinern unterhandelt: er wußte demnach, daß sein Leben verfallen war.

Das Castell wurde am 29. April 998 mit Sturm genommen, Crescentius auf den Zinnen der Engelsburg enthauptet, dann hinabgestürzt, und endlich an einem Galgen

Hinrichtung des Crescentius, 29. April 998.

[1] Pier Damiani, der fast 90 Jahre später schrieb (Vita Romualdi, Paris 1664 I. 196): Cui Tammus ex praecepto Regis jusjurandum securitatis praestitit, et ita ille deceptus. — Glaber erzählt, daß Otto ihn ritterlich in die Burg entließ, um sie zu stürmen, und widerspricht so seinem jüngeren Zeitgenossen Damiani. Landulfus senior II. c. 19: Crescentium ingenio, non armis cepit. Vor ihm (um 1085) schrieb Arnulfus (Hist. Mediol. c. 12): pacto utrimque composito, illius se tradidit potestati. Leo Ostien. II. c. 18: sacramento deceptum cepit, et mox quasi reum majestatis capite obtruncavit, was er Damiani entlehnte. Bonizo sagt nur diu obsessum cepit et capite truncavit. Ademar (Hist. III. c. 31) hat die Notiz: captus est insidiis suae conjugis. Man sieht, wie viel Versionen vom Schicksal des unglücklichen Freiheitshelden Rom's es gab.

unter dem Monte Mario ausgesetzt.[1] Wenn die italienischen Chronisten erzählen, daß man ihm zuvor die Augen ausriß, die Glieder verstümmelte, ihn auf einer Kuhhaut durch die Gassen der Stadt schleifte, so werden wir nicht den leisesten Versuch machen, zu zweifeln, ob eine solche Rohheit für die Nerven Otto's III. und Gregor's V. zu angreifend war, da sie die grausamen Mißhandlungen des Gegenpapsts ruhig ertragen hatten. Die Römer konnten nur mit Haß auf jenen Galgen am Monte Mario blicken, dem Berge der nordischen Romfahrer, welcher sich über Ponte Molle wie ein Monument der Geschichte des heiligen römischen Reichs deutscher Nation erhebt. Zu Füßen dieses Höhenzuges, über den die alte Via Triumphalis fortzog, lag das neronische Feld (campus Neronis), wo das kaiserliche Heer seine Zelte aufgeschlagen hatte; hier hingen Crescentius und zwölf gleich ihm gerichtete Römer, die Regionen-Capitäne der

Der Monte Mario als Hinrichtungsstätte.

[1] Thietmar berichtet als Zeitgenosse, denn er war 21 Jahre alt, als C. fiel (Chron. IV. c. 21, Annal. Saxo, der ihn abschreibt): tandem per machinamenta alte constructa ascendit (Eckhard), et eundem decollatum voce Imperatoria per pedes laqueo suspendit cum aliis duodecim. Catal. Eccardi: captus et truncatus per pedes in Monte Malo suspensus est. Die Vita Meinwerci c. X. p. 520 (Leibnitz, Script. Brunsw. I) sagt cum duodecim suis: die Annal. Quedl. nur: illumque captum decollari, et e summo arcis praecipitatum in patibulo pedibus suspendi jussit. Die Chronik von Lüneburg: Crescentius quam do to stride mit deme Kaisere an dat Velt, unde wart gevangen, unde schendlike erhangen (Eccard. I. XIX. 1338). Arnulf von Mailand läßt ihn auf Nero's Feld enthaupten, Landulf ihm erst alle Glieder abhauen, die Augen ausreißen. Die Venet. Chron. (aus Otto's III. Zeit): Crescent. veniam miserabili voce adclamantem in summitate ut ab omnib. videretur decollaverunt, et projecto tellure alii — simili poena in monte Gaudio imperiali decreto suspensi sunt. Glaber hat die Erzählung vom Schleifen auf der Kuhhaut ꝛc.

Stadt, furchtbare Spolien der verhaßten Fremdherrschaft. Ein Chronist leitet sogar den Zunamen des Berges von diesem für die Deutschen glücklichen Ereigniß ab; er heiße davon Mons Gaudii, der Freudenberg; von den Römern aber werde er Mons Malus genannt.[1] Ein andrer zeigt uns die unselige Gemalin des Crescentius in den Armen roher Kriegsknechte, denen sie als Beute überlassen blieb, aber dies ist Erfindung des römischen Nationalhasses, und bald mußte Stephania in einer ganz andern sagenhaften Gestalt als Geliebte des Bezwingers ihres Gemales auftreten.[2] Wir sehen mit mehr Wahrscheinlichkeit die un- Stephania, die Gemalin des Crescentius.

[1] Chronica Regia S. Pantaleonis aus Saec. XII.: idemque mons usque hodie ob triumphalem tyrannidis praesumptorem a Teutonicis Mons Gaudii, a Romanis autem M. Malus vocatur. Ich leite jedoch den Namen Mons Gaudii vom Jubeln der Pilger beim ersten Anblick Rom's ab; meine Ansicht wird durch die Thatsache unterstützt, daß die Kreuzfahrer den Ort Bibdu vor Jerusalem Mons Gaudii nannten, weil von dort zuerst die heil. Stadt sichtbar war. Malus nennt den Berg zuerst Ben. v. Soracte c. 26; er kennt dort eine Kirche S. Clemens. Aus M. Malo entstand vielleicht M. Mario. Die alten Römer nannten einen Teil des Bergs clivus Cinnae; Martial, Epigr. 4:

Hinc septem dominos videre montes
Et totam licet aestimare Romam. —

Der heutige Monte Mario hieß im Altertum vielleicht Mons Vaticanus; siehe darüber Costantino Maes in Cracas n. 42 (März 1888). Die Triumfalstraße führte darüber fort; ich beziehe auf sie einen Arcus Militorum, wie Ben. v. Soracte einen wahrscheinlich alten Triumfbogen auf dem Feld Nero's nennt: a Prato S. Petri, hubi dicitur arcus Militorum (c. 33).

[2] Stephania autem uxor ejus traditur adulteranda Teutonibus. Arnulfus, Hist. Mediol. c. 12. Nach Urkunden Farfa's hieß die Gemalin des Crescentius Theodora (Reg. Farf. n. DIIII., beim Fatteschi p. 313). Sie kann indeß zwei Namen gehabt haben. Dies war damals Gebrauch; man findet in Urkunden: Maroza quae et

glückliche Matrone die Leiche des Gerichteten vom Kaiser Otto losbitten, und ihr dann unter dem Geleit trauernder Freunde ein christliches Begräbniß geben. Wenn die Römer Grund hatten, den Tod ihres Helden dem Treubruch zuzuschreiben, so wählten sie mit Absicht zum Ort seiner Bestattung die Kirche des S. Pancratius auf dem Janiculus, des Hüters der Schwüre und des Rächers der Meineide seit alter Zeit.

Crescentius wird in S. Pancrazio bestattet.

Sie klagten lange um den unglücklichen Crescentius;[1] es ist nicht ohne Ursache, daß sich seither in Urkunden der Stadt bis tief in's 11. Jahrhundert hinein sein Name so auffallend oft wiederfindet; man gab ihn den Söhnen vieler Familien offenbar als Erinnerung an den kühnen Kämpfer um die Freiheit Rom's. Man schrieb ihm auf's Grab eine Inschrift, die sich erhalten hat: eine der besten und merkwürdigsten des römischen Mittelalters, von dem schwermütigen Geist der Vergänglichkeit durchhaucht, wie ihn die Trümmerwelt der ewigen Stadt um sich verbreitet.

Wurm im Moder, o Mensch, was strebst du nach goldener Wohnung?
Hier wol wohnst du dich ein, aber in engerem Schrein.
Der im Glücke so herrlich ob Roma der ganzen gewaltet,
Hier mit dem Winkel begnügt jetzt er sich dürftig und klein.
Wie war schön von Gestalt Crescentius Herrscher und Herzog,
Sprosse gewachsen am Stamm hohen erlauchten Geschlechts.
Mächtig war Tyberis Land, da jener noch lebte, und wieder
Stand es dem waltenden Papst ruhig und stille zu Recht.
Denn ihm drehte das Spiel der Fortuna am Leben das Rad um,
Und ihm hat es zuletzt grausiges Ende bestimmt.

Atria; Maria que et Rogata; Panfila que Constantia vocatur; Triberga, die sich als Stefania unterzeichnet; selbst bei Männern: Johannes qui et Milo; Johannes qui et Rustico; und zahllose andere Beispiele der Art.

[1] Pro eo planctus magnus factus est: Ademar, Hist. III. c. 31.

Wer auch immer du nahst das wechselnde Leben noch atmend,
  Seufze nur, seufze ihm zu, ihm ja Genosse bist du.[1]

[1] Vermis homo putredo, cinis, laquearia quaeris,
  His aptandus eris sed brevibus gyaris.
Qui tenuit totam feliciter ordine Romam
  His latebris tegitur pauper et exiguus.
Pulcher in aspectu dominus Crescentius et dux
  Inclyta progenies quem peperit sobolem.
Tempore sub cujus valuit Tyberinaque tellus
  Jus ad Apostolici valde quieta stetit
Nam fortuna suos convertit lusibus annos
  Et dedit extremum finis habere tetrum.
Sorte sub hac quisquis vitae spiramina carpis
  Da vel gemitum, te recolens socium.

Diese Grabschrift las noch Baronius in S. Pancrazio, und teilte sie zuerst mit, Annal. Eccl. A. 996. Daß sie dem tragischen Helden gehört, zeigt schon dies vorletzte Distichon. Das 4. ist schwierig; der Poet scheint sich maskirt über die Herrschaft des Crescentius und die Rückkehr Rom's unter die Gewalt Gregor's V. auszusprechen. Die Wahrheit durfte er nicht sagen; aber das Nam im 5. Distichon leitet sich aus seinem versteckten Gedanken als Schluß hervor. Er will sagen, Rom, das Crescentius gewaltig beherrschte, ward doch wieder päpstlich, denn das wechselnde Glück stürzte ihn. Man wird den ersten Anflug leonischer Reime bemerkt haben.

Sechstes Capitel.

1. Folgen des Sturzes des Crescentius. Seine Verwandten in der Sabina. Der Abt Hugo von Farfa. Zustände dieses kaiserlichen Klosters. Merkwürdiger Prozeß des Abts mit den Presbytern von S. Eustachius in Rom.

Das Blutgericht Otto's, noch furchtbarer als jenes seines Großvaters, machte die Stadt zittern; aber der junge Kaiser verzeichnete mit Genugthuung den Tag der Hinrichtung des Crescentius in einem seiner Diplome; er glaubte Rom für immer gebändigt zu haben.[1] Auch die Verwandten des Rebellen spürten die Folgen der Katastrophe; sie hatten diesem angehangen, so lange er mächtig war, um im Sabinischen sich zu vergrößern, aber von seinem Sturz waren sie klüglich fern geblieben. Es lebte niemals ein Bewußtsein der Nationalität im römischen Landgebiet; es gab keine Römer außer in Rom; keine Einheit verband die Klassen der durch Stamm und Recht gesonderten Landbewohner. Während in den Landstädten, wo die römische Curialverfassung längst untergegangen war, eine freie Bürgerschaft sich kaum erst zu bilden begann, erhoben sich über die Masse von Colonen und Hörigen allein gewaltig die Barone, die

[1] Schreiben Otto's bei Mabill. Annal. Ben. IV. 117, datirt III. Kal. Maji A. 998, quando Crescentius decollatus suspensus fuit.

Bischöfe und Aebte. Sie alle strebten nach dem Besitz von Landstädten oder Castellen, und die Päpste verliehen manche Orte an vornehme Familien, oder an Bistümer und Klöster. Der Feudalismus verbreitete sich im römischen Lande; einzelne Herren nahmen Besitz von ganzen Distrikten, und das Baronalwesen weltlicher wie geistlicher Natur setzte sich dort seit der Mitte des 10. Jahrhunderts fest, um als ein Fluch des Ackerbaues bis heute fort zu dauern.

In der nächsten Nähe Rom's werden wir seit dem 11. Jahrhundert Tusculum und Präneste als Hauptsitze der Feudalherrschaft finden; am Ende des 10. aber gebot in der Sabina die mit Crescentius verschwägerte Sippschaft des Grafen Benedict. Dieser mächtige Mann hauste im Castell Arci; er hatte sich vieler Orte Farfa's bemächtigt, und seine Söhne Johann und Crescentius ahmten sein Beispiel nach. Benedict riß sogar die bischöfliche Stadt Cäre, das uralte etrurische Agylla an sich, welches damals noch nicht Caere vetus (Cervetri) hieß. Der Sturz des Crescentius machte diese Herren besorgt; der Graf Johann gab sogleich die Hälfte eines Orts heraus, den er Farfa entzogen hatte, und der Abt stellte ihm eine Lehnsurkunde „dritter Generation" über die andere Hälfte sammt dem streitigen Castell Tribucum aus.[1] Indeß andre Güter des Klosters und selbst der römischen Kirche blieben noch in der Gewalt Benedict's, während der Abt Hugo in Rom das Recht zu suchen eilte. Der junge leichtsinnige Crescentius, ein Bruder Johann's, kam nach der Stadt, die noch vom

Die Crescentier in der Sabina und in Cäre.

[1] Hugo, Destruct. Farf. p. 541. Man sehe über den Streit zwischen Farfa und diesen Grafen Galletti's Abhandlung über das sabinische Gabii.

Schrecken der Hinrichtung seines Oheims erfüllt war; vielleicht wollte er sich durch furchtloses Auftreten den Schein geben, als habe er mit seinem Verwandten nichts zu schaffen gehabt, vielleicht gedachte er durch Bestechung zu wirken; doch Kaiser und Papst ließen ihn festnehmen. Sein Vater Benedict kam hierauf nach Rom, stellte dem Papst Cäre gerichtlich zurück, entwich aber plötzlich nach diesem Castell, wo er sich verschanzte. Wenn unmittelbar nach der Hinrichtung des Crescentius ein Landbaron, dessen Verwandter, dem Kaiser und dem Papst zu trotzen wagte, so mag man leicht urteilen, auf welchen Grundlagen ihre Herrschaft in Rom beruhte. Sie war und blieb nur augenblicklicher Natur, und die Kaiser, welche sich rühmten, die Nachfolger des Augustus zu sein, sahen sich, sobald sie im Römischen anwesend waren, gezwungen, kleine Adelsburgen mit ihrem Kriegsvolk zu belagern. Der Gebieter Rom's mußte mit Truppen aufbrechen, Benedict aus Cäre zu vertreiben; es begleiteten ihn der Papst und der Abt mit dem gefangenen Crescentius. Der Vater lachte erst der Drohung, man werde seinen Sohn aufknüpfen, aber er sah doch von den Mauern des Castells ihn zum Galgen führen, und nun gab er nach. Er lieferte Cäre dem Papst aus, und empfing den Sohn: Kaiser, Papst und Abt kehrten hierauf nach Rom zurück. Obwol der trotzige Landbaron feierlich gelobte, seine unrechtmäßigen Ansprüche aufzugeben, lachten doch seine Söhne des Eides und bedrängten das Kloster Farfa nur noch heftiger.[1]

[1] Johann war A. 998, Crescentius A. 994 Comes und Rector der Sabina (Fatteschi Serie, Appendix). Zwischen 994 und 999 wird dort kein Comes mehr genannt. A. 999 war es Gerardus, wol ein

Um den Uebermut der kleinen sabinischen Tyrannen zu zügeln, suchten Kaiser und Papst den Besitzstand Farfa's zu erhalten. Diese Abtei war nach dem Tode Campo's im Jahre 966 dem Abt Leo von S. Andreas am Soracte als Commende übergeben worden, was indeß ihren Verfall nur vermehrte. Hierauf wurde Johannes Abt, ein zügelloser Schwelger, welchen Otto II. absetzte, indem er ihm Adam zum Nachfolger gab. Dies spaltete die Abtei, denn Johann behauptete sich nach dem Tode Otto's als Herr der sabinischen, tuscischen und spoletischen Güter, während Adam in der Mark Fermo gebot. Erst Otto III. vereinigte bei seiner Ankunft in Farfa im Jahre 996 das Klostergebiet unter dem Abt Johann, dem er durch ein Diplom den vollen Umfang der Abtei feststellte.[1] Nach dessen Tode im Jahr 997 erkaufte sich Hugo wider die canonischen Vorschriften von Gregor V. die Würde des Abts. Er war schon mit 16 Jahren in's Kloster Monte Amiata getreten, und ergriff in seinem 24. Jahre den Krummstab Farfa's, um dort lange und rühmlich zu gebieten, und seine schätzenswerten Bücher über die damaligen Zustände zu verfassen.[2] Otto III. entsetzte ihn als Eindringling, und verlieh die Abtei einem andern; aber die Bitten der Mönche und die Talente des Abgesetzten fanden bei ihm Gnade, so daß er

Zustände in Farfa.

Der Abt Hugo.

kaiserlich und päpstlich gesinnter Mann, aber A. 1002 erscheint wieder Johannes als Comes. 1003 waren es Rainerius und Crescentius.

[1] Privilegium im Chron. Farf. p. 479. Act. Sabinis in Curte S. Gethulii VIII. Kal. Junii A. 996 ejus Imp. Regni XIII. Imperii quoque. I.

[2] Bethmann hat sie als Hugonis Opuscula edirt, und manche Farfa betreffende Schriften als Historiae Farfenses im VIII. Tom. der Mon. Germ. zusammengestellt. Hugo schrieb seinen Liber Destructionis Farf. nach dem J. 1000.

Hugo am 22. Februar 998 wieder einsetzte, und auch das alte Gesetz für Farfa erneuerte, wonach der von den Mönchen frei erwählte Abt zuerst vom Kaiser als dem Klosterpatron bestätigt, dann vom Papst geweiht werden sollte.[1]

Die Wiedereinsetzung Hugo's war übrigens der Abtei sehr heilsam; denn er führte mit Nachdruck die cluniſche Reform ein, und unermüdlich war er um die Herstellung des Klosterguts bemüht. Wir finden ihn wiederholt in Rom vor dem kaiserlichen Gericht erscheinen, die Klosterdiplome in der Hand, und sahen ihn jedesmal als Sieger aus Prozessen hervorgehen, deren Acten wir noch mit Teilnahme lesen, weil sie uns unmittelbar in das damalige Justizwesen einführen. Der Geschichtschreiber kann daher einen dieser Prozesse wie ein Charakterbild jener Zustände mit allem Recht benutzen. Die Zeit, welche wir schildern, war roh und gewaltsam, aber sie wurde durch das Ansehen vermenschlicht, mit dem sich das Recht umgab. Päpste und Könige würden sich heute für erniedrigt halten, sollte man ihnen zumuten, in einen bürgerlichen Gerichtssaal in Person herabzusteigen, um Civilstreitigkeiten zu schlichten. Der Begriff der königlichen Gewalt ist aus dem Bereich unmittelbaren und persönlichen Wirkens längst herausgenommen, aber in jenen noch halb patriarchalischen Zeiten galt die richterliche Majestät als die höchste und heiligste Wirkung der Herrschergewalt. Seit Carl dem Großen ließen sich die Kaiser häufig in Rom auf dem Richterstul nieder.

[1] Electus quisque ab eadem Congregatione prius ejusdem Imperiali patrocinio praesentatus gratis roboretur, et tunc a S. Pont. canonice consecretur. Dat. 8. Kal. Martii A. 998. Ind. XI. ann. Ottonis III. Regnantis XV. Imper. II. Act. Romae fel. in Dei nom. Amen. Dies Praeceptum im Chron. Farf. p. 492.

Diese Gerichte wurden freilich seltener; und unter den Ottonen finden wir nur einige römische Placita, die mit dem Imperium im Besondern zusammenhingen.

Am 8. April 998 wurde der farfensische Abt von den Presbytern von S. Eustachius zu Rom gerichtlich belangt; denn diese beanspruchten die Herausgabe der Farfa gehörigen Kirchen S. Maria und S. Benedict in den Alexander-Thermen, indem sie behaupteten, daß jenes Kloster ihnen davon Zins gezahlt habe. Das ordentliche römische Gericht, bestehend aus kaiserlichen und päpstlichen Judices, trat vor den Thüren des S. Peter neben S. Maria in turri zusammen. Der Kaiser ernannte zu seinem Stellvertreter und Präsidenten den Archidiacon des kaiserlichen Palasts, und setzte zu seinem Schöffen den Stadtpräfecten und Pfalzgrafen Johannes ein, während zwei Pfalzrichter, der erste Defensor und der Arcarius, nebst drei Judices Dativi von Seiten des Papsts als Schöffen beigefügt waren. Der Abt Hugo weigerte sich, römisches Recht, oder einen römischen Advocaten anzunehmen, weil Farfa stets unter langobardischem Gesetz gestanden habe. Er machte sein germanisches Stammrecht in Rom geltend, wo es seit der Constitution Lothar's anerkannt war. Der Präsident ward heftig, er faßte ihn bei der Kutte und zog ihn neben sich auf den Stul nieder.[1] Aber Hugo durfte mit Genehmi- Prozeß des Klosters Farfa A. 998

[1] Manibus suis eum comprehendit per cucullam et juxta se sedere fecit cui et dixit: hodie non exies de isto placito nisi legem feceris. „Placitum" ist sowol Gerichtsact, als richterliche Entscheidung, Prozeß wie Urteil, und der häufige Begriff legem facere will hier sagen: es zum Rechtsspruch kommen lassen, oder Rede vor dem Gesetz stehn. Dies Placitum im Chron. Farf. p. 505, im Reg. Farf. n. 459, und bei Galletti del Prim. XXI.

gung des Kaisers nach Farfa zurückkehren, um seinen eigenen langobardischen Advocaten herbei zu holen, und er erschien drei Tage darauf mit dem Klosteranwalt Hubert. Er zeigte ein Diplom Lothar's und die Bestätigung des Papsts Paschalis vor, wonach sein Kloster so gut wie andere Klöster im fränkischen Reich nur nach dem Langobarden-Recht gerichtet werden dürfe; er erklärte sich sodann bereit die Echtheit der Documente zu beschwören, oder durch Zweikampf und Zeugen zu erhärten. Die Gegenpartei lehnte diese Probe ab, und versuchte die Zulassung des langobardischen Gesetzes zu hintertreiben; aber der Präsident zwang sie zur Anerkennung desselben. Nun wurde den klagenden Presbytern ein römischer Advocat gegeben, Benedict der Sohn Stephan's vom Markt unter dem Theater des Marcellus, welcher sogleich die Klage gegen den Abt formirte. Weil aber keine langobardischen Richter da waren, half sich der Präsident durch ein schnelles Verfahren: er ernannte den Klosteradvocaten Hubert selbst zum Richter, indem er ihn auf die Evangelien schwören ließ, gerecht richten zu wollen, und da der Abt ein Geschrei erhob, daß er nun ohne Advocaten dastehe, wurde ihm ein sabinischer Mann zum Verteidiger ernannt. Dieser, des Rechts unkundig, wußte nicht, wie er zu antworten habe; es wurde deshalb dem nunmehrigen Richter oder Schöffen Hubert gestattet, ihn darüber erst zu belehren. Der langobardische Richter bestand seinem Recht gemäß auf Ablegung des Eides von Seiten der beklagten Partei, daß Farfa seit 40 Jahren im Besitz jener Kirchen sich befinde. Aber die Presbyter suchten den Eid zu hintertreiben, indem sie nach römischem Recht durch Zeugen beweisen wollten, daß sie innerhalb der

40 Jahre Zins von Farfa erhoben hätten. Die getrennt vernommenen Zeugen wurden sich widersprechend und falsch erfunden, und nachdem die Presbyter den Wahrheitseid abgelehnt hatten, ward ihre Klage verworfen, sie selbst aber wurden verurteilt, die streitigen Kirchen dem Kloster zurückzustellen.[1] Nach dem Gerichtsgebrauch verfuhr man dabei so: aus den Händen der verurteilten Partei wurde die Schrift, welche das Object der Klage enthielt, oder im Falle der Fälschung die fingirte Urkunde genommen; ein Richter schnitt mit dem Messer ein Kreuz in dies Document, und übergab es dann der gewinnenden Partei, damit sie es als Urkunde behalte und im Notfall vorweisen könne. Zugleich wurde die Erneuerung dieser Klage untersagt, bei Strafe von 10 Pfund Goldes, wovon die eine Hälfte dem kaiserlichen Palast, die andere dem Kloster gezahlt werden sollte.[2] Bei der großen Unsicherheit der bürgerlichen Zustände wiederholten sich dieselben Prozesse in der Regel unzählige Male, ja sie zogen sich fast durch ein Jahrhundert mit unglaublicher Hartnäckigkeit hin, so oft die Streitenden unter günstigeren Verhältnissen, durch Bestechung der Richter, oder beim Wechsel der Machthaber, zu ihren betrügerischen Ansprüchen zu kommen hofften.[3]

[1] Der übliche Rechtsausdruck ist: refutare (italienisch rifiutare): refutare ipsas ecclesias domno abbati.

[2] Arcarius Leo — tulit cultrum et signum s. crucis in ea (nämlich carta per quam litigabant) abscindendo per medium fecit, et reliquit in manu Domni abbatis. Muratori bezieht sich in seiner Diss. 34 auf dies Placitum, um zu zeigen, wie viel falsche Documente damals im Umlauf waren. Ich verweise noch auf Dipl. XXIV. bei Galletti (del Prim. A. 999), wo der Abt von S. Cosma und Damiano in Trastevere durch ein falsches Diplom sich Güter zu erschleichen suchte.

[3] Derselbe Prozeß Farfa's wiederholte sich A. 1010, und noch viele-

Die Acten jenes Prozesses wurden in ein Document eingetragen, das von den Richtern und Anwälten unterzeichnet und dem Abt eingehändigt ward; es ist eben dieses, welches wir noch in den Regesten Farfa's lesen, und es dient zum Beweise, wie naiv und kurz das römische Justizverfahren in jener Epoche war, aber auch wie sehr es durch das verschiedenartige Recht erschwert und verwirrt wurde. Die Rechtsunsicherheit war grenzenlos, dem Betruge und der Bestechung standen alle Thüren offen; man mag urteilen, welchen Schutz der Bürger oder Colone beim Gesetze fand.

2. Das Justizwesen in Rom. Die Judices Palatini oder Ordinarii. Die Judices Dativi. Einsetzungsformel für den römischen Richter. Formel bei Erteilung des römischen Bürgerrechts. Criminalrichter. Consuln und Comites mit richterlicher Gewalt in den Landstädten.

Das Justizwesen in Rom.

Das römische Placitum gibt uns Gelegenheit, einige Bemerkungen über das Justizwesen in Rom zur Zeit Otto's III. anzuknüpfen. Wir fanden bei jenem Prozeß zwei Klassen von Richtern: die Palatini und die Dativi. Jene lernten wir schon im 8. Jahrhundert als die sieben päpstlichen Minister kennen; nach der Erneuerung des Reichs fuhren sie fort, der ordentliche päpstliche Gerichtshof in Civilsachen zu sein. Indem aber der Lateran auch den Begriff einer kaiserlichen Pfalz annahm, wurden die Judices Palatini zugleich kaiserliche Richter, und konnten so gut vom Kaiser wie vom Papst als urteilende Schöffen ge-

mal im XI. saec. Wegen der Castelle Arci und Tribuco prozessirte Farfa noch A. 1068. Ein Prozeß mit S. Cosma und Damiano in Mica aurea (Trastevere) wegen S. Maria in Minione bei Civitavecchia dauerte noch A. 1083, also ungefähr hundert Jahre lang.

braucht werden. Die eigentümlichen Verhältnisse Rom's, dessen Oberherr der Kaiser, dessen Landesherr der Papst war, erzeugten diese seltsame Vermischung beider Gewalten, welche in der Justiz gemeinschaftlich repräsentirt wurden. Der Primicerius und Secundicerius, der Arcarius und Saccellarius, der Protoscriniar, Primus Defensor und Adminiculator wurden zugleich mit der Würde kaiserlicher Beamten bekleidet. Die Zeiten, wo diese päpstlichen Minister Rom tyrannisirt hatten, waren vorüber; denn die alte Beamtenhierarchie war durch die Carolinger, wie durch die Päpste gebrochen worden, aber die Judices Palatini blieben, unter dem Präsidium des Primicerius, das erste Beamtencollegium Rom's. Sie leiteten auch die Wahl des Papsts, sie standen dem Ceremoniell der Krönung des Kaisers vor, den sie umgaben und gleichsam ordinirten, wie die sieben lateranischen Bischöfe den Papst ordinirten. Der Primicerius und Secundicerius erschienen als Reichskanzler, und wie sie bei Prozessionen den Papst führten, so gingen sie auch dem Kaiser bei Festlichkeiten zur Seite.[1] Als das ständige oberste Richtercollegium der doppelten Pfalz wurden die sieben Palatini auch Judices ordinarii genannt. Durch keine der Umwälzungen Rom's hatten sie ihre richterliche Befugniß verloren, denn wir bemerkten, daß sich Alberich ihrer ebenso

Die sieben Pfalzrichter.

[1] In Romano vero Imperio et in Romana usque hodie ecclesia septem judices sunt palatini, qui Ordinarii vocantur, qui ordinant Imperatorem, et cum Romanis clericis eligunt Papam — — Hi dextra laevaque vallantes imperatorem, quodammodo cum illo videntur regnare, sine quibus aliquid magnum non potest constituere imperator. Das bekannte Fragment im Cod. Vat. 2037. Ich glaube, daß diese Palatini der Papstwahl gesetzliche Form und Ordnung gaben.

bediente, wie der Kaiser und der Papst. Dagegen waren die ehemaligen Duces um ihre Richtergewalt gekommen. Noch in der Constitution Lothar's vom Jahre 824 wurden sie neben den Judices hervorgehoben, aber in der ottonischen Zeit besaßen sie nicht mehr solche Eigenschaft. Schon seit Carl dem Großen hatte nämlich das römische Gerichtswesen manche Veränderung erlitten; die Richtergewalt militärischer und civiler Beamten, die einst in der byzantinischen Periode gesetzlich gewesen war, verschwand in der fränkischen Zeit, und machte freieren germanischen Einrichtungen Platz, wie sie im Schöffenwesen ausgeprägt waren. So finden sich nach der Mitte des 10. Jahrhunderts auch in Rom die Judices Dativi, denen man hier seit 961 in Urkunden sehr oft begegnet, nachdem sie in Ravenna schon um 838 genannt wurden.

Dativi. Das Wesen dieser Dativi ist noch immer nicht ganz klar; ihrem Namen nach waren sie von den höchsten Rechtsgewalten, vom Kaiser, Papst, Patricius, oder in den Landstädten vom Comes als Schöffen „gesetzt". Man hat sie mit Grund als eine germanische Einrichtung betrachtet und mit den Scabinen verglichen, jenen ständigen fränkischen Schöffen, die aus den Freisassen des Gaues oder Gerichtssprengels unter dem Einfluß des Grafen gewählt wurden, um im Gericht als Rechtskundige zu sitzen und das Urteil zu finden.[1] Urkunden zeigen, daß in Oberitalien Dativi nach den Städten genannt wurden, wo sie Richter waren,

[1] Savigny I. § 68. Leo, Entw. der Verf. der lombard. Städte p. 57. Die X. Diss. Muratori's. Bei jedem Placitum mußten nach einem Gesetz Carl's d. Gr. 7 Scabinen als Beisitzer da sein, aber die Zahl war selten vollständig.

und daß ihnen der Titel dauernd, selbst noch im Tode verblieb.[1] Für Rom läßt sich jedoch nicht nachweisen, daß sie aus der Mitwahl des Volks hervorgingen; sie erscheinen vielmehr immer nur als vom Kaiser oder Papst „gegeben“, und so durchaus nicht als städtische Gemeindeschöffen, wie in Oberitalien, daß sie sogar bisweilen als Pfalzrichter bezeichnet werden konnten.[2] Die höchsten weltlichen Würdenträger treten als Dativi auf, denn wir finden Theophylact als „Consul und Dativus Judex“, und Johannes als Präfect, Pfalzgraf und Dativus Judex, während wieder andere Dativi ohne sonstige Würde erscheinen; und so nannte sich auch der farfensische Klosteradvocat Hubert Dativus, sobald er in einen urteilenden Richter verwandelt worden war.[3]

Die Gerichtshöfe Rom's wurden also aus den Ordinarii und den Dativi zusammengesetzt. In der Regel vereinigten sich unter dem vorsitzenden Richter so viel Ordinarii und Dativi, daß ihrer sieben waren, während eine

[1] Die Stellen nach Fantuzzi bei Hegel I. 329, Savigny I. 372. Bethmann-Hollweg (Urspr. 2c. 193—200) nennt sie eine Zwitterart zwischen urteilenden Schöffen und richtenden Magistraten. Statt dativus sagte man bisweilen datus: Adrianus datus judex. Laetus Dei grat. dat. Jud. Placitum Otto's III. A. 999. Chron. Farf. 501.

[2] Ich finde wenigstens: Benedictus Domini nutu dativus Judex S. Palatii, beim Marini n. 102. A. 961.

[3] Schon dies beweist gegen Savigny (I. 373), daß das Richteramt des Dativus auch commissarisch sein konnte. Es ist auch irrig, daß praefectus mit dativus gleichbedeutend gebraucht werde (I. 374). Dativus bezeichnet das Richteramt, die Zusätze aber wie consul et dativus, tribunus et d., comes palatii et d. haben mit dem Range der Person, nichts mit dem dativus zu thun. Savigny (I. § 113) kennt dativi außer im Exarchat und Rom nur in Pavia und Milla. Indeß Urkunden zeigen dativi de civitate Narniensi, de civ. Hortana (Cod. Farf. Sessor. CC. XVIII. n. 466. A. 1003), und dativi von Tibur (ibid. n. 453. A. 1003).

unbestimmte Zahl von Optimaten (nobiles viri) dem Gerichte beiwohnten.[1] Als wesentliche römische Richter hießen Ordinarii und Dativi zusammen: judices Romani oder Romanorum; sie nannten sich von Gottes Gnaden Richter des heiligen römischen Reichs (Dei Gratia sacri Romani Imperii Judex). Zur Zeit der Ottonen scheint die Ernennung des Dativus mit einer feierlichen Ceremonie verbunden gewesen zu sein. „Wenn der Richter eingesetzt werden soll, muß ihn der Primicerius zum Kaiser führen. Der Kaiser sagt zu ihm: Primicerius, siehe zu, daß er weder Sclave eines Mannes, noch arm sei, damit er nicht meine Seele durch Bestechung verderbe. Zum Richter sage der Kaiser: hüte dich bei irgend einer Gelegenheit das Gesetz unseres heiligsten Vorgängers Justinian umzustoßen. Und jener: mich treffe ewiger Fluch, so ich dies thue. Dann soll ihn der Kaiser schwören lassen, bei keiner Gelegenheit das Gesetz zu verletzen; dann bekleide er ihn mit dem Mantel, und wende die Schnalle rechts, den Mantelschluß links, zum Zeichen, daß ihm das Gesetz offen, das falsche Zeugniß aber verschlossen sein soll. Und er gebe ihm in die Hand das Gesetzbuch und sage: nach diesem Buch richte Rom und die Leostadt und die ganze Welt, und mit einem Kuß entlasse er ihn."[2]

Ernennungsformel für den Dativus.

[1] Diese dreifachen Bestandteile des röm. Gerichts zeigt eine Urkunde vom 28. Juli 966: cum ordinariis judicib. et Joh. atque Guido dativi judices, nec non et nobili viris, vid. Gumpizo, Joh. de Mitzina etc. qui adstant. Hier entsprechen sich dativi und nob. viri offenbar so, wie im Fränkischen Scabini und boni homines, schöffenbar Freie überhaupt. Giesebrecht I. 822.

[2] Et det ei in manum librum codicum et dicat: secundum hunc librum judica Romam et Leonianam Orbemque universum; et det ei osculum et dimittat eum. Formel qualiter judex consti-

Die stolze aber lächerliche Phrase, daß der römische Richter nach dem Codex Justinian's neben der Leostadt auch den Erdkreis zu richten habe, entsprach dem neubelebten Begriff von der Welthauptstadt Rom, welchen schon die Zeit Otto's III. in dem bekannten leoninischen Verse ausdrückte: Roma caput mundi regit orbis frena rotundi. Auch der Glanz des römischen Bürgerrechts wurde damals wieder hergestellt; es schmeichelte den Römern, wenn sie Franken oder Langobarden um den Vorzug bitten sahen, sich unter den Schutz des römischen Rechts stellen zu dürfen. Mit feierlichem Pomp wurden sie dann zu Römern gemacht. „Wenn jemand Römer zu werden wünscht, soll er, so lautet die Formel, demütig zum Kaiser seine Getreuen schicken, und ihn bitten, daß er dem römischen Recht unterstellt und in die Liste der römischen Bürger geschrieben werde. Gestattet dies der Kaiser, so sei das Verfahren so: er sitze mit seinen adeligen Richtern und Magistern; zwei Richter gehen gesenkten Hauptes zu ihm und sprechen: Unser Kaiser, was befiehlt dein höchstes Imperium? Der Kaiser: daß die Zahl der Römer vermehrt werde, und daß jener, den ihr mir heute angemeldet, unter das römische Recht gestellt werde."[1]

Das römische Bürgerrecht.

Die Criminaljustiz wurde in Rom durch den Prä=

tuendus sit, im Cod. Vat. 4917 aus saec. XI, und dessen Copie im Cod Vat. 1983 am Schluß der Geschichte des Paul Diaconus; und am Schluß der Graphia. Ohne Zweifel haben wir hier die Ernennung eines judex zur Zeit Otto's III. Man vergleiche damit die spätere päpstliche Formel qualiter judex et scriniarius a Romano Pontif. instituantur, nach Cencius Camerarius beim Murat., Ant. It. I. 687.

[1] Qualiter romanus fieri debeat. Die letzte und abgebrochene der drei Formeln, Cod. Vat. 4917, 1983, Graphia.

Criminalrichter. fecten und andre ständige Richter ausgeübt, welche Consuln genannt wurden, während ihre Unterrichter Pedanei hießen.[1] Ihre Gerichtssprengel, wol nach den Regionen der Stadt eingeteilt, waren dem Stadtpräfecten untergeben; denn schwerlich waren jene Consuln Richter bloß außerhalb Rom, und die Judicate nur außerrömische Ortsgerichte.[2] So wenig uns das römische Gerichtswesen klar ist, ist es auch das der Städte außerhalb Rom. Sie wurden damals noch durch Duces, Comites und Vicecomites, selbst durch Gastalden und apostolische Missi verwaltet, welche wiederum ihre Richter ernannten. Die Duces erscheinen um diese Zeit sehr selten; offenbar wurden sie durch die fränkischen Grafen verdrängt, welche überall emporkamen, so daß die alten Ducate sich in Comitate verwandelten.[3]

Richter in den Landstädten.

[1] Judicum alii sunt palatini quos ordinarios vocamus; alii consules distributi per judicatus: alii Pedanei a Consulibus creati (i. e. nostri judices nach der Glosse Cod. Vat. 2037), und weiter: qui dicuntur consules judicatus regunt et reos legibus puniunt et pro qualitate criminum in noxios dictant sententiam. Dies Fragment quot sunt genera judicum aus Cod. Vat. 2037, edirt von Mabillon, neuerdings vollständig bei Giesebrecht I.

[2] In einer Urkunde aus Velletri A. 997 erscheinen Consules als Richter in Civilsachen, durch einen Abt bestellt. Siehe weiter unten. Hegel (I. 332) bezieht die judicatus entschieden auf das päpstl. Gebiet außerhalb Rom. Bunsen (I. 223) bezieht sie auf Rom, wie Savigny. Warum sollten nicht diese Einrichtungen so gut für Rom als das päpstliche Gebiet gelten? — Ich bemerke noch, daß der Titel consul in Docum. des X. saec. sehr häufig ist.

[3] Päpstliches Diplom A. 1018, beim Marini n. 42, für den Bisch. von Portus: quicumque vero presumptor sive Dux, sive Comes, vel Vicecomes, aut cubicularius, vel a nra Aplica sede Missus, aut qualiscumque interveniens Potestas (das spätere podestà) que de ipsa civitate Portuense dominatum tenuerit etc. Portus stand unter einem comes, aber als päpstl. Vogt trieb die Abgaben ein Gastalde ein; das Diplom nennt deshalb Portus einen Castaldatus, so

Auch die ehemaligen Tribunen hörten auf Rectoren kleinerer Städte zu sein; ihr Titel war oft bloßer Ehrentitel, oder er bezeichnete die wirkliche Eigenschaft der Municipalbeamten und Richter der Orte.[1]

3. Die kaiserliche Pfalz in Rom. Kaisergarde. Pfalzgraf. Kaiserlicher Fiscus. Päpstliche Pfalz und Kammer. Abgaben. Verringerung der Einkünfte des Laterans. Verschleuderung der Kirchengüter. Exemtionen der Bischöfe. Anerkennung der Lehnsverträge durch die römische Kirche um das Jahr 1000.

Wir haben so viel von römischen Pfalzrichtern gesprochen, aber doch ist das Wesen der Kaiserpfalz in Rom zu jener Zeit einigermaßen dunkel. Ursprünglich mit dem päpstlichen Palast vereinigt gedacht, war sie doch zugleich der Natur nach von ihm getrennt: sie hatte ihren eigenen Hofstaat, ihre eigenen Einkünfte. Seit Carl wohnten die Kaiser am S. Peter, bisweilen im Lateran, denn sie be- Die Kaiserpfalz.

daß sich nahe bei Rom langob. Magistratstitel finden. Im Fragment quot sunt genera judicum, wird das Amt des Comes als etwas nicht römisches bezeichnet: comes enim illiteratus ac barbarus. Tivoli, Segni standen unter Grafen (Murat., Ant. V. 379, V. 773) und Gastalden (Marini, Annot. n. 31. p. 232); Tusculum, Alife, Horta. Terracina, Traetto unter Grafen. Albano stand unter einem Dux (Mur., Ant. V. 774).

[1] Savigny (I. § 115) sagt irrig, daß Tribunen nach saec. X. nicht mehr vorkommen. Aber sie finden sich in Horta, Sutri, Camerino. Ego Adalgisi tribunus tabellio civ. Sutrine A. 948. Galletti, Msr. Vat. 8048. p. 8. Cod. Farf. Sessor. CCXVIII. n. 461. A. 1004; n. 466. A. 1005. Cod. CCXII. p. 154 sogar noch A. 1068. Leo Tribunus et dativ. jud. et Tabellarius civ. Hortanae. Petrus tribun. et dativ. Leo trib. Beringerius tribun. et Dei gr. jud. et tabellar. civ. Hortanae. Dies entspricht dem consul et dativus jud. in Rom. Jene Tribunen waren demnach nicht mehr die militärischen. Ein altröm. Titel fand sich also noch im saec. XI. im Tuscischen und Spoletischen unter Langobarden.

saßen keine Residenz in der Stadt; Otto I. hatte sich einen Palast bei Ravenna gebaut, aber nicht daran gedacht ein gleiches in Rom zu thun. Erst Otto III. scheint den Plan gefaßt zu haben, eine römische Kaiserburg zu erbauen, die er im alten Cäsarenpalast würde eingerichtet haben, wenn ihn nicht die Masse der Ruinen daran hinderte. Er schuf sich auf dem Aventin in der Nähe von S. Bonifacio vielleicht aus einem antiken Palast eine Residenz.[1] Hier umgab er sich mit byzantinischem Ceremoniel. Er ernannte fremdklingende Palastwürden, an deren Spitze der Magister Palatii Imperialis stand.[2] Eine kaiserliche Garde, nur aus Edelleuten, Römern wie Deutschen, zusammengesetzt, wachte um seine Person. Die Graphia hat die Formel der Aufnahme in diese Rittergarde bemerkt: der Tribun gibt dem Miles die Sporen, der Dictator den Panzer, der Capiductor Lanze und Schild, der Magister Militiä die eisernen Beinschienen, der Cäsar den bebuschten Helm, der Imperator den Gürtel mit den Abzeichen, Schwert, Ring, Halskette und Armbänder. Offenbar ist hier byzantinisches und römisches Wesen durcheinander gemischt. Die kaiserliche Miliz bestand aus zwei Cohorten von je 555 Mann; eine jede befehligte ein Comes, ihr Haupt aber war der

Kaisergarde.

[1] Gesta Ep. Camerac. I. c. 144: in antiquo Palatio, quod est in monte Aventino versabatur, und der Aventin wird als ein glänzendes Quartier geschildert. Tangmar (Vita Bernwardi c. 19): Otto festinans a palatio fere duo miliaria ad S. Petrum; diese Entfernung stimmt zum Aventin.

[2] Im Regest. Farf. n. 470 wird so genannt (A. 999) Albercius, Sohn Gregor's (qui de Tusculana) und dieser erscheint als praefectus navalis, Gregorius Miccinus als vestarius S. Palatii. In einem Diplom von Classe A. 1001 (Mittarelli, App. 66. p. 161) ein logotheta S. Palatii.

kaiserliche Pfalzgraf, welcher „über alle Grafen der Welt gestellt, und mit der Sorge um den Palast betraut war".[1] Zu Otto's III. Zeit wird zum erstenmal der Comes sacrosancti Palatii Lateranensis genannt; im Jahre 1001 bekleidete der Römer Petrus diese Würde, im Jahr 998 scheint sie der Präfect Johannes besessen zu haben, da er sich in jenem farfensischen Placitum comes palatii unterschrieb; aber es gab schon damals mehre Grafen der Pfalz.[2] Auch dieser Beamte gehörte dem päpstlichen Hofe an, und ging zugleich in den kaiserlichen über, so daß in den folgenden Jahrhunderten Kaiser und Päpste seinen Titel erteilten, bis er endlich jede Bedeutung verlor. In jener Zeit kann sein Amt nicht ohne entsprechende Gerichtsbarkeit gedacht werden, und wahrscheinlich wurde an ihn in Sachen appellirt, welche die kaiserliche Schatzkammer betrafen. Der lateranische Pfalzgraf.

Das Bestehen eines kaiserlichen Fiscus in Rom ist unzweifelhaft; denn hier standen dem Kaiser mancherlei Regalien zu. Daß Klöster wie Farfa und S. Andrea am Soracte Abgaben an die Kammer ihres Schutzherrn zahlten, ist natürlich, aber auch das Vorhandensein von Domänen anderer Natur wird bemerkt.[3] Als der Kaiser Ludwig im Der Fiscus.

[1] Siehe die Graphia, welche ihn zugleich zum Dictator Tusculanensis macht. Sie ist nur mit Vorsicht zu gebrauchen. Reg. Farf. n. 470: Gerardo grat. Dei inclito comite, atque Imperialis Militiae Magistro.

[2] Ann. 983 Sergius com. Palat. (Mur., Ant. I. 379), derselbe A. 998 (Marini n. 106, p. 166); A. 1001 Petrus S. Pal. Lateran. comes (Mittarelli, App. n. 66 p. 161). Papencordt (S. 147) vergleicht den Pfalzgrafen passend mit dem Superista. Ueber sein Amt hat die Diss. VII. Muratori's nur dürftiges.

[3] Libell. de Imp. Potest. (p. 770): erant denique monasteria in Sabinis — seu cetera fiscalia patrimonia intra Romanos fines ad usum imperialem. Im Dipl. Conrad's II. A. 1027 für Farfa

Jahre 874 sein neu gestiftetes Kloster Casa aurea ausstattete, schenkte er ihm alle Einkünfte, die er in Rom, in Campanien, in der Romagna, in Spoleto, Camerino und Tuscien besaß.[1] Wenn darunter nur Fiscalrechte zu verstehen sind, so beweist dies allerdings die Unbeträchtlichkeit der kaiserlichen Güter in Rom und im Römischen. Ueberhaupt ist es unbekannt, welche Einkünfte der Kaiser aus der Stadt bezog. Zur Zeit der Carolinger sollen jährliche Geschenke von 10 Pfund Gold, 100 Pfund Silber, und von 10 feinen Pallien nach dem Palast in Pavia geschickt worden sein, während der kaiserliche Missus von der apostolischen Kammer unterhalten wurde.[2] Sonst verlautet von keiner Abgabe Rom's; nur die Hälfte der Strafgelder, in Civilsachen gewöhnlich 10 Pfund Goldes betragend, wurde an das kaiserliche Palatium gezahlt. Diese Einnahme konnte wegen der vielen Processe nicht ganz geringe sein, aber sie blieb eine zufällige, und auch andere Einkünfte waren augenblicklicher Natur, wie das Foderum, die Parata, das Mansionaticum, die Verpflichtung, Pferde und Soldaten zu unterhalten, die Wege und Brücken auszubessern, und dem Heere Einquartirung zu geben. So oft die Kaiser

(Reg. Farf. 707): quidquid de praedicti monast. possessionibus fiscus noster sperare potuerit. Bei den Langobarden hieß der Fiscus curtis regia, bei den Carolingern palatium, wofür schon seit Ludwig II. bisweilen camera gesagt ward. Schon Anf. saec. XI. findet sich camera nostra für den päpstl. Fiscus, für den kaiserl. schon zur Zeit Otto's I. Privileg. für Subiaco A. 967: medietatem in praedicto monasterio, et mediet. Kamere nostrae.

[1] Omnes res nostras, quas justo ac legali tenore acquisivimus, tam infra urbem Romam, quam extra — Chron. Casaur. p. 811. Murat. II. 2. Papencordt 2c. (p. 143, 144) schließt daraus auf die Geringheit der kaiserlichen Domänen.

[2] Ich entnehme das aus dem Libellus de Imp. Pot.

nach Rom zogen, wurde ihr Heer und Hofstaat von der Stadt verpflegt, wie wir dies daraus erkannten, daß einst Otto I. seine Truppen entfernte, um Rom nicht zu sehr auszusaugen. Die Pflicht des Foderum erstreckte sich auf alle Städte Italien's, die der Kaiser durchzog, und sie war keine geringe Last des Landes.[1]

Die apostolische Kammer.

Die apostolische Kammer war dagegen von ganz anderer Natur. Der päpstliche Schatz, ursprünglich das Vestiarium, wurde in jener Epoche nicht minder Palatium genannt; an ihn wurden die Renten der Kirchengüter gezahlt, die man im Allgemeinen als dationes (dazio im italienischen), tributa, servitia, functiones und pensiones begriff. Ihre Titel im Einzelnen waren zahllos, denn die Namen der Zölle und Nutzgelder von Brücken, Wegen, Toren, Wiesen, Wald, Markt, Fluß, Ufer, Hafen und anderem, geben ein langes Register, welches die barbarische Staatsökonomie jener Zeit charakterisirt.[2] Die Actionäre trieben die Gelder aus allen Besitzungen der Kirche ein, und in Rom selbst finden wir die päpstliche Kammer auch als Eigentümerin von Zöllen, die am Flußufer, an den

[1] Fotrum oder foderum (fourrage, foraggio): Murat. Ant. II. I. Diss. XIX. 64. Die Vita Mathildis Reginae c. 21 sagt von Otto I., et totus pop. Roman. se sponte subjugavit ipsius dominatui, et sibi solvebant tributa et post illum ceteris suis posteris. Ekkard Chron. z. J. 1073: Anno Colonien. Episc. et Hermannus Babenbergensis Romam missi sunt pecuniam quae regi debebatur congregandi gratiam.

[2] Pontaticum, pedagium, portaticum, escaticum, terraticum, glandaticum, herbaticum, casaticum, plateaticum, ripaticum, palifictura, navalia telonia, testaticum u. s. w. Diss. XIX. Muratori's. Die pensio von verpachteten Gütern betrug häufig nur 10 Pfund baar jährlich; man merke zugleich den Ausdruck ut persolvat pensionem in nostro palatio, im Diplom Johann's XIII. für Präneste.

Stadttoren und den Brücken erhoben wurden.[1] Wir wissen aber nichts von directen Tributen in Rom, und bezweifeln durchaus, daß die freien Römer Kopf- oder Grundsteuer an den päpstlichen Fiscus zahlten. Es lag auch in der Politik des Papsttums, die Stadt nicht mit Steuern zu bedrücken. Dagegen wird es an Erpressungen unter dem Titel von Geschenken, Collecten, Zehnten, Gewohnheiten nicht gefehlt haben. So roh uns jene Zeit erscheinen mag, so war sie doch von dem späteren System aussaugender Monarchieen weit entfernt. Der Begriff der Souveränität wurde hauptsächlich in der obersten Richtergewalt dargestellt, und alle sonstigen Leistungen der Untertanen beruhten auf einem Pactum oder Vertrag, wonach sie für dasjenige zahlten, was als dem Staat gehörend von ihnen genutzt wurde. So hafteten die wesentlichen Einkünfte der Kirche an ihren vielen Patrimonien, und nur was ausdrücklich der Kammer als Census (Zins) gehörte, konnte von ihr beansprucht werden. Dagegen fielen an den päpstlichen Fiscus Strafgelder und Compositionen, auch das Vermögen erblos Gestorbener.[2] Auch die Münze war noch ungeteiltes

[1] Lib. diurn. c. 6. tit. 20 nennt actionaria de diversis portis hujus Romanae urbis. Der Herausgeber datirt diese Formel (securitas) aus saec. IX oder X. An Ponte Molle ward Zoll erhoben. Marini n. 28; pontem Molvium in integrum cum omni ejus ingressu et egressu et datione et tributu, was Agapitus II. A. 955 dem Kloster S. Silvestro in Capite schenkte.

[2] Marini n. 42, Diplom Benedict's VIII. für Portus, A. 1018. Er bestätigt dem Bischof omnes res et facultates, mobiles et immobiles de illis hominibus qui sine herede et intestati ac subito praeoccupati juditio mortui fuerint, und zwar in ganz Portus, Trastevere und der Tiberinsel (p. 67). Der Castaldat Portus war nämlich ex jure Palatii Lateranensis; er wurde dem Bischof abgetreten, mit allen Hafen- und Schiffsgefällen.

Regal des päpstlichen Palasts, denn nur die Päpste hatten das Recht sie zu schlagen.

Zustand der Patrimonien.

Aber die Einkünfte des Lateran hatten sich sehr gemindert. Die Herstellung des Kirchenstaats durch Otto I. hob die große Revolution nicht mehr auf, welche der päpstliche Besitz seit mehr als 70 Jahren erlitten hatte. Die einst unter Hadrian I. und Leo III. blühenden Patrimonien waren seit dem Verfalle des Reichs tausendfacher Plünderung ausgesetzt gewesen. Die Verwirrung der Administration war grenzenlos; der Lateran wurde mehrmals beraubt, verwüstet, sein Archiv zerstört; die Rectoren der Patrimonien blieben sich selbst überlassen. Die erdrückten Colonen zahlten keine Abgaben mehr; die adeligen Pächter weigerten oder läugneten die Zinspflicht. Die Päpste selbst mußten Güter und Fiscalien abtreten, und das germanische Lehnswesen, gegen welches sich Rom lange gesträubt hatte, drang überall ein. Zahllose Domänen, mit List oder Gewalt entfremdet, wurden Erbgüter; die Päpste verschleuderten sie an Nepoten und Factionsmänner, denen sie die Tiara verdankten. Aus Not gaben sie manches schöne Besitztum für eine augenblicklich zu zahlende Summe hin, und erhoben dann, um der Kammer das Eigentumsrecht zu retten, nur einen jährlichen Zins von oft lächerlicher Geringfügigkeit. Noch mehr machten Kriege, Ungarn und Saracenen dem Besitz S. Petri ein Ende. Die meisten Domänen wurden vernichtet, und die Päpste sahen sich gezwungen, ganze Ortschaften an Bischöfe oder Barone zu verleihen.

Die Exemtionen nahmen auch im Römischen überhand. Uralte Regalien wurden immer häufiger an Bischöfe und Aebte weggegeben, die sich, so gut wie der Adel, in Besitz

von Städten setzten. Wir sahen das mit Subiaco und Portus geschehen, aber noch auffallender ist, daß Gregor V. die Grafschaften Comacchio und Cesena, ja Ravenna selbst und sein Gebiet mit allen öffentlichen Zöllen und dem Münzrecht dem Erzbischof für immer überließ, wozu noch Otto III. die Podestas oder Jurisdiction hinzufügte. So verzichteten die Päpste auf jenen lange gehüteten Besitz.[1] Auch Aebte und Bischöfe vergabten ihre Güter an mächtige Herren, die dann ihre Vasallen oder Milites wurden; sie waren nun sicher, die betreffenden Orte gegen Saracenen oder andere Feinde geschützt zu sehen. Sie verliehen Städte sie zu befestigen, öde Gegenden sie zu colonisiren, und so entstanden im 10. Jahrhundert in der Campagna Rom's viele Castelle und Türme. Wenn dergleichen Verträge noch immer von der Natur der Emphyteuse waren, so änderte sich das bald durch den eindringenden Feudalismus, und schon im Jahre 977 findet sich ein Vertrag feudaler Art. Der Abt Johann von S. Andrea in Selci bei Velletri verlieh dem berühmten Crescentius de Theodora das castrum vetus mit der ausdrücklichen Pflicht, daß er „Krieg und Friede mache nach Befehl des Papsts und der Klosteräbte". Auch die näheren Bedingungen sind bemerkenswert. Das Kloster behielt sich die Besatzung eines Tores des Castells wie das Recht, in den verpachteten Ort seine Consuln (Richter), seine Vicegrafen (Vögte) zu schicken, um über die Klostergerechtsame zu wachen, den Zins einzutreiben, und in Civil-

Das Lehnswesen dringt ins Römische.

[1] Ughelli II. 353 und Labbé XI. 1011, dat. 4. Kal. Maji, im 2. Jahre Gregor's. Donamus tibi, tuaeque ecclesiae districtum Ravennatis urbis, ripam in integrum, monetam, teloneum, mercatum, muros et omnes portas civitatis.

streitigkeiten Recht zu sprechen, während Crescentius den Blutbann und die Führung der Truppen erhielt. Der Zins bestand in Naturalien, darunter ein Viertel des Weinertrages, und am Fest S. Andreas mußten ein Paar Fackeln und ein halber Sextar Oel abgeliefert werden. Obwol dieser Vertrag noch als eine Location dritter Generation erscheint, bringt doch die Verpflichtung zum Kriegsdienst einen feudalen Charakter hinzu.[1] Diese Urkunde ist die erste römische solcher Natur, die wir kennen, dann aber zeigt uns eine vom Jahr 1000 das System der Beneficia von der römischen Kirche anerkannt.

Sylvester II. verlieh damals Stadt und Comitat Terracina an den Langobarden Dauferius und sein Geschlecht,

[1] Lateran. Urkunde in den Vatican. Collectaneen Galletti's II. m 8043 (ohne Seitenzahl). Sie vervollständigt Borgia's Gesch. Velletri's, der für saec. X nur das Diplom des Demetrius Meliosi bringt. Sie datirt vom 8. April A. III. Benedicti VII. Ind. VI. Locatio et conductio — unum castrum sine aliquo tenimento quod dicitur vetus positum subtus strata — tali quid. condicione ut guerram et pacem faciat ad mandatum s. pontif. et praed. Abbatis et successorib. ipsius et ut ipsum castrum ad major. cultum perducere debeat. — Porta que est a parte monasterii semper erit in potestate ecclesie et ut predictum jus eccl. non pereat ipse abbas vel successor ejus habebunt pro temp. consules vel vicecomes qui mittent bandum supra predictis rebus — — — bandum sanguinis et forfacture et offensionis strate et proibitiones litium et exercitus conducere et omnia alia ipse pred. Crescentius filii et nepotes ejus — possidere — debent. Es unterschreiben der Abt, 5 Presbyter und Mönche, und 5 nob. viri: Pandolfus Corvinus nob. vir. Adtinolfus nob. vir. Birardus Corvinus nob. vir. Bonus homo Coranus (von Cori) nob. vir. Amatus comes Signie. — Das merkwürdige Diplom, worin A. 946 der Bischof Velletri's dem Demetrius, Sohn des Consul und Dux Meliosus, einen Berg nebst umliegendem Lande verleiht, ein Castell darauf zu gründen, bei Borgia p. 158. Der Canon bestand unter anderem in Ablieferung von 1/4 des Weinertrags, von je 10 Stücken Vieh eins.

und verpflichtete ihn zur Leistung des Kriegsdienstes, worin eben der wesentliche Charakter der Lehnsvasallenschaft bestand. Diese Wirkung hatten demnach die Factionskriege und die Raubzüge der Saracenen: die ursprüngliche Domänenverwaltung der Kirche durch Subdiaconen verwandelte sich in ein System der Privatpacht, welches von selbst in den Lehnsbesitz überging, und seit der Mitte des 10. Jahrhunderts wurde das große Patrimonium S. Peters überall von Milites besetzt, die eifrig bemüht waren, dasjenige, was sie nur zeitweise von der Kirche empfangen hatten, in erbliches Familiengut zu verwandeln.[1]

4. Otto III. zieht nach Campanien. Tod Gregor's V. im Februar 999. Gerbert. S. Romuald in Ravenna. Gerbert als Sylvester II. Phantastische Ideen Otto's III. in Bezug auf die Herstellung des römischen Reichs. Er kleidet sich in die Formen von Byzanz. Das Ceremonienbuch für seinen Hof. Der Patricius.

Wir kehren zur Geschichte zurück. Vor dem Sommer 998 verließ Otto Rom, um nach Oberitalien zu gehen. Aber schon im November wohnte er wieder in der Stadt einem Concil bei, worauf er nach Süditalien zog. Seine schwärmerische Seele war durch den Opfertod Adalbert's aufgeregt; die Einflüsterungen der Mönche Ravenna's, die

[1] Sylvester II. beklagt sich in seinem Lehnsbrief (praeceptionis pagina): R. Eccl. pontifices, nomine pensionis per certas indictiones haec et alia nonnulla attribuisse nonnullis indifferenter constat, cum lucris operam darent et sub parvissimo censu maximas res ecclesiae perderent (Jaffé Reg. p. 346). Indem er sagt: concedimus sub nomine beneficii, et stipendia militaria sunt, haben wir hier ein förmliches Lehn. Dauferius stammte von den Herzögen Gaeta's; Ann. 941 war ein Dauferius und sein Sohn Lando mit Traetto von Gaeta aus investirt (Federici p. 44).

Ermahnungen S. Nils hatten sein Gewissen durch den Gedanken an die zu grausame Bestrafung der römischen Rebellen erschreckt: er beschloß daher eine Pilgerfahrt zu den Heiligtümern Süditaliens. Wenn es wahr ist, daß er Rom barfüßig verließ, so gab er zum Gerede Grund, er fühle sich durch einen an Crescentius begangenen Meineid beängstigt, und obwol der Aberglaube an den Anblick solcher Demütigungen gewöhnt war, mußten sie doch die Achtung vor dem Kaiser verringern, der sich ihnen unterzog.[1]

Otto riefen jedoch auch ernste Aufgaben nach dem Süden; hier ordnete er die Verhältnisse der langobardischen Fürsten, die er in ihrer Vasallenpflicht festhielt: Capua, Benevent, Salerno, selbst Neapel huldigten ihm. Seinen Aufenthalt in Campanien, wo er voll Andacht Monte Casino besucht hatte, kürzte indeß ein wichtiges Ereigniß ab: die Kunde erreichte ihn, daß Gregor V. in Rom gestorben sei. Der Tod hatte diesen ersten deutschen Papst im Anfange des Februar hingerafft, und der Argwohn, daß dies durch Gift geschehen sei, lag nahe genug.[2]

Otto beschloß jetzt nach Rom zurückzukehren; erst pilgerte er nach dem Garganus, einem wilden Cap im apulischen Meer, auf dem eine uralte Capelle des Erzengels Michael stand. Der Cultus dieses semitischen Schutzgeistes

[1] Die zweifelhaften Quellen dafür sind Vita S. Nili c. 91, und Vita S. Romualdi c. 25, welche Petrus Damiani schrieb.

[2] Die Vita Meinwerci Ep. c. 7 (um 1155) sagt: Gregorius — post discessum ejus a Romanis expulsus, ac deinde veneno peremtus — 4. Id. Martii moritur. Eine zweite Vertreibung scheint Vita S. Nili c. 91 anzudeuten: sie sagt auch ὥσπερ τις τύραννος βιαίως τῶν ἔνθεν ἀπήγετο. Die Grabschrift hat als Todestag den 18. Febr., Thietmar IV. c. 27 den 4. Febr. Die Abbildung des Sarkophags beim Dionysius XLVI.

war aus dem Judentum in die christliche Mythologie hinübergenommen worden, und aus Byzanz nach dem Abendlande gedrungen. Der Legende nach war der Erzengel im Jahr 493 auf dem Garganus erschienen, wo man ihm zu Ehren in einer Höhle eine Kirche erbaute. Sie wurde die Metropole des ganzen Engelcultus im Occident. Ruf der Heiligkeit, Entfernung, großartige Einsamkeit der Natur machten sie zum besuchtesten Wallfahrtsort der Zeit, so daß der Berg Garganus im Abendlande dem entsprach, was der Athos oder Hagionoros für das christliche Morgenland war. Otto selbst hatte eine ganz bestimmte Beziehung zu dieser apulischen Wundercapelle, denn jene Engelsburg in Rom, welche er erstürmt hatte, war demselben Erzengel Michael geweiht. Barfuß stieg er den heiligen Berg empor. Er verweilte dort in der Grotte unter singenden Mönchen im Büßergewand, Leib und Seele kasteiend, und konnte von der Höhe des Caps sehnsüchtige Blicke nach Hellas und dem Orient richten. Weiter ziehend besuchte er auch S. Nil, welcher damals mit andern Schwärmern in der Nähe Gaeta's unter ärmlichen Zelten wohnte. Der Kaiser fiel dem Heiligen zu Füßen, leitete ihn voll Ehrfurcht in die Klostercapelle, und betete dort mit ihm. Vergebens forderte er Nilus auf ihn nach Rom zu begleiten; er stellte ihm eine Gunst frei, aber der Patriarch wünschte nur das Seelenheil des kaiserlichen Jünglings, und dieser legte scheidend seine goldene Krone in die Hände des Propheten, zum Zeugniß, daß die Größe der Welt nichtig, und der wahre König in ihr der bedürfnißlose Heilige sei.[1]

[1] Εἶτα τὸν στέφανον κλίνας ἐν ταῖς χερσὶ τοῦ ἁγίου, καὶ εὐλογηθεὶς παρ᾽ αὐτοῦ σὺν πᾶσι τοῖς μετ᾽ αὐτοῦ ἐπορεύετο τὴν ὁδόν. Vita

In Rom zog Otto in den letzten Tagen des März ein. Er fand die Stadt ruhig, denn die Römer versuchten nicht einen Papst ihrer Wahl aufzustellen, sie empfingen vielmehr geduldig den Nachfolger Gregor's, welchen ihnen der Kaiser gab. Dies war Gerbert, der sich in seinem Gefolge befand, sein eigener Lehrer, ein Genie, das seine Zeit glänzend überstralt hat.

Dieser außerordentliche Mann war nicht Deutscher, Gerbert. sondern Franzose, in Burgund aus niedrigem Stande geboren.[1] Als Mönch in Aurillac hatte er sich dem Studium der Mathematik ergeben, welches damals durch die Araber Aufschwung erhielt. Philosophie hatte er in Reims mit solchem Erfolge studirt, daß er dort später als Lehrer gefeiert wurde. Otto I. lernte ihn in Italien kennen, und von seinem Talent angezogen, schenkte er ihm seine Gunst. Auch Otto II. bewunderte ihn, und er verlieh ihm die reiche Abtei Bobbio, allein Gerbert entzog sich bald den unausgesetzten Verfolgungen, die er dort erlitt, um wieder nach Reims, dann an den deutschen Hof zu gehen, wo er sich der kaiserlichen Familie einzuschmeicheln verstand. Nachdem er einige Zeit wieder in Reims gelebt hatte, stieg er im Jahr 991 auf den Erzbischof-Stul dieser Metropole Frankreich's, durch die Gunst Hugo Capet's, des neuen Königs,

S. Nili c. 93. Indeß, sagt der Lebensbeschreiber, entfloh er nicht dem Gericht Gottes, sondern er starb aus Rom vertrieben. S. Nil kam 1002 nach Rom, und stiftete das Kloster Grotta Ferrata, dessen Kirche Joh. XIX. A. 1024 weihte. Domenichino malte dort die Begegnung des Kaisers und Mönchs in Gaeta.

[1] Ueber seine Lebensumstände C. F. Hock, Gerbert oder Papst Sylvester II. und sein Jahrh. Wien 1837. Jules Havel, Lettres de Gerbert (983—997), Paris 1889.

bei dessen Sohne Robert er Lehrer gewesen war. Auf dem Concil, welches die Absetzung seines Vorgängers Arnulf aussprach, hatte Gerbert die kühnen Verhandlungen der schismatischen Bischöfe Frankreichs in seine Synodalberichte niedergelegt; endlich auf der Synode zu Mouson im Jahre 995 durch den päpstlichen Legaten Leo von S. Bonifaz gezwungen vom reimser Stul zu steigen, ging Gerbert in Angelegenheiten dieses Papstes nach Rom, wo Otto eben die Krone genommen hatte. Der junge Kaiser lud ihn bei seiner Rückkehr an seinen Hof in Magdeburg ein, und ließ sich von ihm im Griechischen und in der Mathematik unterrichten. Endlich verlieh er ihm im Jahre 998 das Erzbistum Ravenna.

Diese berühmte Stadt erreichte damals durch die Tugenden eines Heiligen den Glanz Cluny's; denn während Süditalien vom Rufe des S. Nil erfüllt war, hallte Norditalien vom Namen eines Ravennaten wieder. Romuald, Abkomme der Herzöge Traversara, war nach einem wüsten Leben im Jahre 925 Eremit geworden, hatte das Kloster S. Apollinaris in Classe reformirt, war wiederum im Venetianischen in die Einsiedelei gezogen, und hatte im Jahr 971 ein Eremitenkloster auf der Insel Pereus bei Ravenna gestiftet, welches fortan ein berühmtes Seminar für Anachoreten wurde. Denn Romuald gründete nicht Klöster, wie Odo, sondern Eremiteien, die sich bald über Italien verbreiteten. Zu jener Zeit ergriff eine neue mystische Ekstase das Menschengeschlecht; die Sehnsucht nach dem alten Martertum erwachte, die Reichen schenkten wieder ihre Güter an die Kirche, Fürsten pilgerten und büßten, der Doge Petrus Urseolus, die edlen Venetianer Gradenigo und

Romuald.

Maurocenus wurden Einsiedler, wie ihr Meister Romuald, und auf Bergen, in Hölen, am Meer, in Wäldern siedelten sich solche schwärmerische Heilige an.[1]

Romuald und Gerbert in Ravenna waren seltsame Gegensätze. Dieser, ränkevoll und ehrgeizig, ein großer Gelehrter, ein genialer Mathematiker, konnte mitleidig auf den Eremiten blicken, der kaum den Psalter zu lesen verstand, und die höchste Aufgabe des Menschengeistes in der Verwilderung des mystischen Naturzustandes suchte. Aber zu Romuald's Füßen saßen die glanzvollsten Fürsten, demütig seinen Reden lauschend, und derselbe Otto III., welcher mit Bewunderung vor dem Genie seines Lehrers an ihn Briefe mit der Aufschrift schrieb: „dem weisesten Gerbert, dem in den drei Classen der Philosophie gekrönten," fiel zugleich vor dem unwissenden Eremiten nieder, küßte ehrfurchtsvoll dessen Kutte und streckte sich als Büßer auf sein hartes Binsenlager nieder. Gerbert indeß behielt das Erzbistum Ravenna nur ein Jahr, dann erhob ihn ein grenzenloses Glück auf den heiligen Stul, und sein Zögling bewies, daß der Unterricht eines so großen Lehrers nicht fruchtlos gewesen war.[2]

[1] Damianus Vita S. Romualdi, und Annal. Camald. Tom. I. Der Orden von Camalduli verehrt in Romuald seinen Stifter; er soll 120 Jahre alt A. 1027 gestorben sein. Er und S. Nil sind Charakterfiguren des 10. Jahrh., des Zeitalters der Renaissance des Martirertums.

[2] Baron. A. 999 nennt ihn hominem alioqui astutum, et in gratiam se Principum insinuandi maximum artificem, tanta sede (ut libere fatear) indignissimum. Seine Ränke, sein Wesen haben den „Nekromanten" mit unverdienter Schmach gebrandmarkt; und schon der Annal. Saxo sagt, er sei mit Recht aus der Zahl der Päpste auszuschließen. Selbst Herm. Contr. (A. 1000) nennt ihn seculari litteraturae nimium deditus. Sein Vers auf Reims, Ravenna, Rom ist bekannt: scandit ab R. Gerbertus ad R., post papa viget R.

Seine Ernennung ehrte Otto, und beschämte den römischen Clerus; denn das Genie des neuen Papsts, der ehedem die barbarische Unwissenheit seiner Vorgänger so scharf kritisirt hatte, ließ die Finsterniß Rom's nur noch finsterer erscheinen. Am Anfange des April 999 wurde er ordinirt. Er legte sich kühn den Namen des heiligst verehrten, schon mythisch gewordenen Papstes bei: Sylvester II. setzte in Otto einen Constantin II. voraus, und grundlos war diese Namenswahl nicht, denn Freundschaft und Dankbarkeit verbanden Lehrer und Schüler. Jenes ideale Bündniß zwischen Papsttum und Kaisertum, welches Otto III. durch seinen Vetter Gregor V. erstrebt hatte, sollte jetzt unter dem neuen Sylvester verwirklicht werden. Wer an die Schenkung Constantin's glaubte, konnte freilich dem Kaiser sagen, daß der Name Sylvester die Herstellung des Kirchenstaats und neue Schenkungen bedeute, aber die Satire der Römer hätte Otto daran erinnern können, daß nach eben dieser Schenkung Constantin dem Papst die ewige Stadt für immer abgetreten hatte, um sich selbst in einen Winkel Europa's am Bosporus zurückzuziehen. Otto dagegen wollte Rom zum Kaisersitz erheben, und der Schöpfer einer neuen Weltmonarchie sein. Das Ideal Carl's schwebte ihm vor, aber der unreife Jüngling war nicht fähig, ein politisches System zu erfassen, wie es für das germanisch-romanische Abendland sich eignete. Seine griechische Erziehung hatte ihn dem Norden entfremdet; statt das politisch für immer verfallene Rom, wie Carl, nur als Quelle seiner kaiserlichen Majestät und als den von ihm beherrschten Sitz der Kirche zu betrachten, den Schwerpunkt des Reichs aber in Deutschland zu befestigen, wollte er Rom wieder zur Kaiser-Residenz er-

Sylvester II., Papst, A. 999 bis 1003.

Das Reichsideal Otto's III.

heben, ohne zu bedenken, daß dann erst die römische Kirche durch unabsehbare Kämpfe zu einem Patriarchat herabgedrückt werden mußte, wie es die byzantinische war. Die Grenzen zwischen Kirche und Staat verschwammen in seinem Vorstellen, und mit den despotischen Grundsätzen Justinian's mischten sich in ihm Erinnerungen an die Institute der römischen Republik. Die Kraft Deutschlands hatte das Papsttum aus dem Verfall erhoben, und Rom wiederum besiegt; den dortigen Adel, welcher den Umfang seiner eigenen Herrschaft praktischer, als Otto, auf die Maße Alberich's zu beschränken suchte, glaubte er gebändigt zu haben. Nachdem er jene Kämpfer für eine so kleine Größe der ewigen Stadt an den Galgen gehängt hatte, erschien er sich wie Augustus nach dem Siege bei Actium, und seine ausschweifende Phantasie dehnte die Dimensionen des zertrümmerten Rom wieder zu denen der Welt aus. Er träumte davon, seine Herrschaft als Cäsar über fremde Völker auszubreiten und das römische Reich herzustellen. Auf einer Bleibulle Otto's III. sieht man Roma als verhülltes Weib mit Schild und Lanze, und der Umschrift Renovatio Imperii Romani.[1] Mit absichtlichem Prunk zog er den antiken Begriff der Republik hervor; er sprach selbst von der Mehrung der Macht des römischen Volks, und vom Senat. Er nannte sich selbst vorzugsweise Kaiser der Römer, aber auch Consul des römischen Senats und Volks; er würde den Senat hergestellt haben, wenn er länger gelebt hätte.[2] Keine Urkunde

[1] Muratori Antiq. V. 556.

[2] Decretum de rescindendis injustis rerum ecclesiar. alienation. (Reg. Farf. n. 244, 20. Sept. 998): Otto Dei grat. Romanor. IMP. AUG. COS. S. P. Q. R. Archiepiscopis, Abbatibus, Marchionibus, Comitibus et cunctis Judicibus in Hitaliam constitutis. So lese ich

sagt, daß er dies gethan hat, aber wir zweifeln nicht, daß er den Römern eine Art städtischer Constitution gab. Die Macht des Adels war schon zu groß geworden; auch mußte er ihn versöhnen. In einer Zeit, wo sich die corporativen Rechte entschieden ausbildeten, und die Herrschergewalt keineswegs absolut war, konnte die Stadt nicht ohne eigene Municipalverfassung sein. Ihre Spitzen setzte der Kaiser oder Papst ein, aber die Rechte der städtischen Gemeinde waren durch Vertrag sicher gestellt.

Er umgibt sich mit byzantinischen Formen.

Otto holte in dieser Zeit die pedantischen Formen des griechischen Hofs hervor; er setzte sich über die Kluft hinweg, die Rom glücklich vom Despotismus der Byzantiner trennte, und begann sich in morgenländischen Pomp zu kleiden, was ihm den Tadel seiner ernsten Landsleute zuzog. Der Kaiser, so sagt ein deutscher Chronist, begehrte die verschollenen Gebräuche der Römer zu erneuern, und that vieles, was man verschieden beurteilte. Er pflegte allein an einem halbkreisförmigen Tisch zu sitzen, auf einem die andern überragenden Tron.[1] Otto wurde in seiner Leidenschaft für das Griechische durch Gerbert bestärkt. Als der wissensdurstige Fürst diesen, ehe er noch Papst war, eingeladen hatte, ihn in der classischen Literatur zu unterrichten, antwortete der Höfling, er wisse nicht zu sagen, welch' ein göttliches Geheimniß darin liege, daß Otto von Geburt Grieche, durch Reichsgewalt Römer, die Schätze griechischer

es im Originalcodex von Farfa, und führe aus nicht Consulibus wie Giesebrecht will, welcher glaubt, Otto habe Consuln an die Spitze eines neuconstituirten Senats gestellt, sondern Consul Senatus Populique Romani. Das COS ist in Majuskel geschrieben, wie IMP. AUG., und S. P. Q. R. sind bei weitem kleinere Charaktere.

[1] Thietmar. Chron. IV. 29. Annal. Saxo A. 1000.

und römischer Weisheit gleichsam geerbt habe. So wurde das Wesen des geistreichen Jünglings durch Schmeichelei verfälscht.[1] Die Höflinge affectirten ihm zu Gefallen griechische Art; selbst ehrliche deutsche Ritter und Recken fingen an griechisch zu stammeln, wie man an allen deutschen Höfen des 18. Jahrhunderts, und noch heute französisch stammelt, denn so alt ist die erbärmliche Sucht der Deutschen, ihre eigene Natur mit fremdem Flitter zu verfälschen. Wir lesen noch in Gerichtsacten Unterschriften von deutschen Richtern Otto's mit Namen Siegfried und Walther in griechischen Charakteren, gerade so wie das auch in Rom und Ravenna zur byzantinischen Zeit Mode war, wo man sogar lateinische Sätze mit griechischen Lettern schrieb.[2]

Otto studirte das Ceremoniel des byzantinischen Hofs, mit dem er, der Sohn einer Griechin, sich verschwägern wollte, und wol zu seinem Gebrauch wurde damals ein lateinisches Formelbuch verfaßt, welches teils den „Origines"

[1] Ep. 153. volumus vos Saxonicam rusticitatem abhorrere, sed Graeciscam nostram subtilitatem — provocare; und nun die Antwort Ep. 154: ubi nescio quid divinum exprimitur, cum homo genere Graecus, Imperio Romanus quasi hereditario jure thesauros sibi Graecae ac Romanae repetit sapientiae. Und die Praefat. ad Otton. Imp. in locum Porphyrii a se illustratum (Mabillon, Vet. Annal. I. 122): Ne sacrum palatium torpuisse putet Italia, et ne se solam jactet Graecia. —

[2] So unter dem Placitum von Pavia vom 14. Oct. 1001: Sigefredus Judex Palatii CΥΓΗΦΡΗΔΟΥC, und so Waltari ΟΥΑΛΘΑΡΥ (Murat. Ant. Esten. I. 126). A. 1002 unterschreibt der Stadtpräfekt eine Gerichtsurkunde: CΤΕΦΑΝΟ ΠΡΕΦΕΝΤΥΟC ΟΥΡΒΗ ΡΟ: ΜΕ. darunter aber einfach und vernünftig Benedictus nobili viro. Balduinus nobili viro: MS. Vatican. 8043. des Galletti. — Weniger fallen solche griechische Unterschriften zu Neapel in dieser Zeit auf; man sehe die vielen Urkunden des saec. X in den Monum. Regii Neapolitani Archivii.

Das Formelbuch Graphia.

Isidor's entlehnt ist, teils mit dem Ceremonienbuch des Constantin Porphyrogenitus übereinstimmt. Die byzantinischen Würden sind dort antiquarisch erklärt und auf Rom angewendet, die phantastische Kleidung des Kaisers, die zehn verschiedenen Kronen aufgezählt und erklärt. Sie waren, nach der Angabe des unbekannten Verfassers, von Epheu, Olivenlaub, Pappelzweigen, von Eichenlaub, von Lorbeer, die Mitra des Janus, das trojanische Frigium des Paris, die eiserne Krone als Zeichen, daß Pompejus, Julius, Octavian und Trajan die Welt mit dem Schwert besiegt hatten, die Krone von Pfauenfedern, endlich die mit Edelsteinen besetzte goldene Krone, welche Diocletian vom Perserkönig entlehnt hatte, und worauf man die Umschrift las:

Roma caput mundi regit orbis frena rotundi.[1]

Pferde, Waffen, musikalische Instrumente, selbst die Eunuchen werden beschrieben, die verschiedenen Arten des Triumfs auseinandergesetzt. „Keine Würde, keine Gewalt, keine in der römischen Welt lebende Seele, auch nicht der erhabene Monokrator darf das Capitol des Saturn, das Haupt der Welt, anders ersteigen als im weißen Gewande. Im Mutatorium des Julius Cäsar soll der Alleinherrscher den weißen Purpur nehmen, und von aller Art Musikanten umgeben, während ihm hebräisch, griechisch und lateinisch acclamirt wird, zum goldenen Capitol hinangehen. Dort

[1] Graphia aureae Urb. Rom. Die Legende Roma caput mundi, eine gewöhnliche Phrase jener Zeit, tragen nachher die Münzen des röm. Senats. Die eiserne Krone ist die lombardische, die silberne von Aachen fehlt, die dritte goldene ist die kaiserliche. Siehe über diese drei Kronen Sigonius de Regno VII. 288.

sollen sich alle dreimal bis zur Erde vor ihm neigen, und für sein Heil Gott anflehen, der ihn der römischen Welt vorgesetzt hat."[1] Indeß Otto mußte sich begnügen, von diesen antiquirten Herrlichkeiten im Ceremonienbuch zu lesen. Seine Phantasien trugen viel dazu bei, das eitle Vorstellen der Römer von der ewigen Weltstadt zu nähren. Schwärmerische Köpfe konnten sich über den Verlust der städtischen Freiheit mit dem Gedanken trösten, daß Ungarn, Polen, Nord-Spanien, ja Deutschland römische Provinzen seien, und daß sie dort Proconsuln sein würden; die unwissenden Aristokraten lachten kaum über die Jugendlichkeiten des Kaisers, der ihrem Nationalstolz schmeichelte. Sie drängten sich begierig zu den Graden des Hofes und der Miliz, die er ihnen bot. Wenn er auch nicht Volkstribunen, Consuln, Dictatoren und Senatoren ernannte, so gab es doch stolzklingende Aemter an seinem Hof, wo sich Protovestiare, Protoscriniare, Logotheten, Archilogotheten, Protospathare, wie in Constantinopel fanden. Den neuen Titel eines Flotten-Präfecten trug Gregor von Tusculum. In Folge des Verfalles des Kirchenstaats hatte die päpstliche Flottenstation in Ostia aufgehört; nun aber dachte Otto III. an die Erschaffung einer römischen Marine, und er eilte der Wirklichkeit durch die Ernennung eines Admirals voraus.[2]

Flotten-
präfect.

[1] Ozanam zieht dazu den Const. Porphyr. I. app. aus: Ingressus Justiniani in urbem Constantin.: ὑπήντησαν δομεστικοί, πρωτίκτορες. αἱ ἑπτὰ σχολαί, καὶ μετ' αὐτοὺς τριβοῦνοι, καὶ κόμητες, πάντες μετὰ λευκῶν χλανιδίων. In der Stelle hebraice, grece, et latine fausta acclamantibus erkenne ich den Fortbestand der Juden Rom's als Schole.

[2] Reg. Farf. n. 470. Urkunde betreffend die Cella Minionis 16. Decbr. 999: Gerardo grā dei inclito comite atque imperiali militiae magistro; Gregorio excellent. viro qui de tusculana atque

Wichtiger war das Amt des Patricius, das er erneuert zu haben scheint, um den Römern, für welche dieser Titel so bedeutungsvoll war, zu schmeicheln. Römische Große führten ihn noch hie und da, vielleicht nur als eine Auszeichnung, welche die ersten Ottonen, nach dem Beispiel der griechischen Kaiser, verliehen hatten.[1] Aber Otto III. gab ihm ein neues, doch nur höfisches Ansehen; das feierliche Ceremoniel der Ernennung des Patricius wird in der Graphia bemerkt. Der Protospathar und der Präfect führen den zukünftigen Patricius zum Kaiser, dessen Füße, Knie und Mund er küßt; er küßt alle umstehenden Römer, die ihm willkomm zurufen; der Kaiser ernennt ihn sodann zu seinem Helfer, Richter und Verteidiger in Sachen der Kirchen und Armen; er bekleidet ihn mit dem Mantel, steckt ihm den Ring an den rechten Zeigefinger, und schmückt sein Haupt mit dem goldenen Reifen.[2] Als der erste Patricius zu Otto's Zeit wird Ziazo genannt;[3] im Anfange des 11. Jahrhunderts finden wir Johannes als „Patricius der

Patricius.

praefecto navali; Gregorio viro clar. qui miccinus atque vestarario sacri palatii; Alberico filio gregorii atque imperialis Palatii magistro.

[1] Zu Fantuzzi II. 27, wo A. 967 ein dux Joh. consul et patritius genannt wird, füge man noch die ausgezeichnete röm. Schenkungsurkunde von 975 (Mittarelli I. app. 41 p. 97), welche unterschreibt Benedictus patritius a Stefanus rogatus scripsi.

[2] Bekannte Formel: Qualiter patricius sit faciendus.

[3] Ziazo (Zacius, Zazus) scheint italienische Vulgarisirung eines germanischen Namens zu sein; denn Azo ist das deutsche Albert. Ciazo hieß der Bruder des bei Halberstadt angesessenen Grafen Friedrich (Wilmanns, Otto II. p. 19). Otto III. erwähnt des nostri fidelis dilecti et patricii Romanorum Zazi in einer Urkunde für den Bischof von Vicenza 19. Juli 1001, act. inter Albanum et Aritium (Böhmer Acta Imp. Selecta 34).

Stadt Rom", wo er in seinem eigenen Palast ein Placitum hält, der Stadtpräfect Crescentius ihm als Richter zur Seite steht, jener aber die erste Stelle hat.[1] Dies Amt barg jedoch den Reiz der Rebellion in sich, denn jene römischen Großen, welche die Papst- und Kaisergewalt bekämpften, nannten sich stets Patricius. Es wurde daher später durch die Würde des Präfecten verdunkelt. Und auch dessen Ansehen scheint Otto III. gehoben zu haben. Der Stadtpräfect, welcher in der carolinischen Epoche nicht sichtbar gewesen war, begegnete uns in den Jahren 955 und 965 wieder, und bald wurde seine Stellung bedeutender. Er galt als der eigentliche Vertreter der Kaisergewalt, wurde mit Adler und Schwert beliehen, und hatte den Blutbann in der Stadt und dem Stadtgebiet. Zugleich war er der ständige Advocat der Kirche mit richterlicher Gewalt. Stadtpräfect.

5. Anfang des Pontificats Sylvester's II. Eine Schenkung Otto's III. Erste Ahnung der Kreuzzüge. Ungarn wird römische Kirchenprovinz. Otto III. auf dem Aventin. Sein Mysticismus. Er kehrt nach Deutschland zurück. Er kommt wieder nach Italien i. J. 1000. Schwierige Lage Sylvester's II. Die Basilika S. Adalbert's auf der Tiberinsel.

Sylvester II. zeigte unterdeß, in welchem Geist er Papst sein wollte. Der französische König Robert wurde gezwungen, einer uncanonischen Ehe zu entsagen, der rebellische Lombarde Arduin in den Bann gethan; den Bischöfen ward geschrieben, daß der neue Papst entschlossen sei, Simonie und Unzucht schonungslos zu bestrafen, damit sich das bi- Das Papstideal Sylvester's II.

[1] Reg. Farf. 649. Galletti, del Prim. XXVI. Placitum v. Jahre 1003. Zuerst unterschreibt Joh. Domini grat. Romanor. patricius, und dann erst Cresc. Dom. gr. Urbis prefectus.

schöfliche Amt wieder fleckenlos über die Gewalt der Könige erhebe, welche von jenem so weit überstralt werde, wie das gemeine Blei vom Glanz des Goldes.[1] Sylvester fand bei Otto die bereitwilligste Unterstützung, wo es galt, die von Gregor V. erstrebte Kirchenreform durchzuführen; er bedurfte seiner für diesen edlen Zweck, wie um sich selbst in Rom zu behaupten. Während er für das Papsttum eine neue Weltherrschaft zu gründen beschloß, fand er neben sich einen jungen, ruhmbegierigen, vom Ideal alter Herrlichkeit berauschten Kaiser, der eine neue Aera des Reichs von sich selbst zu datiren hoffte. Das Verhältniß des weltklugen Meisters und seines romantischen Zöglings ist deshalb höchst merkwürdig, denn im Grunde erklärten sich ihre Ideen den Krieg. Otto III. fühlte wol, daß er Kaiser sei, daß er zwei Päpste gemacht habe, und auf der Bahn seines Großvaters vorgehen müsse. Er sprach diese Grundsätze aus, als er dem Papst huldvoll acht Grafschaften der Romagna schenkte, welche die Kirche beanspruchte. Er erklärte, daß Rom das Haupt der Welt, die römische Kirche die Mutter der Christenheit sei, aber daß die Päpste selbst ihren Glanz geschmälert, indem sie Kirchengüter für Geld verschleudert hätten. Er sagte ferner, daß bei der Verwirrung des Rechtszustandes Päpste auf Grund der falschen Schenkung Constantin's sich Teile des Reiches angemaßt, und daß man eine ebenso falsche Schenkung Carl's des Kahlen erfunden habe. Er verachte diese Erdichtungen, aber er schenke seinem Lehrer, den er zum Papst gemacht, die Comitate Pesaro, Fano, Sinigaglia, Ancona, Fossombrone, Cagli, Jesi und

Schenkung Otto's III. an Sylvester II.

[1] Sermo Gerberti de informatione Episcoporum, beim Mabillon Vet. Analecta II. 217. Die Zeit Gregor's VII. kündigt sich an.

Osimo. Diese Erklärung, die ihm wol ernste Männer, seine Kanzler, eingegeben hatten, zeigte ein kaiserliches Bewußtsein, welches Sylvester in Furcht setzen konnte.[1]

Er hütete sich, die Lieblingsträume des edlen Jünglings zu zerstören; denn als Otto seinen Lehrer zum Papst erhob, hoffte er an ihm den Förderer seiner Ideen zu finden, und nur der Tod bewahrte ihn vor seiner schmerzlichsten Enttäuschung. Sylvester gedachte diesen jungen Schwärmer zu erziehen, den Kirchenstaat aber durch ihn völlig herzustellen. Er billigte den Vorsatz der bleibenden Residenz des Kaisers in Rom, weil sie ihm Ruhe vor den Rebellen geben mußte. Er schmeichelte Otto auf jede Weise; er sei der Welt-Monarch, welchem Italien und Deutschland, Frankreich und das Slavenland gehorchten, weiser als die Griechen, selbst griechischen Stammes; so entzündete er die Phantasie des Jünglings, der zu gleicher Zeit im Banne des Altertums und des Mönchtums lag.

Durch hohe Bildung über seine Zeit erhaben, teilte indeß auch Sylvester II. manche ihrer Richtungen, weil er ihr Sohn war. Es ist sehr merkwürdig, daß von ihm der

Erster Aufruf der Christenheit zum Kreuzzuge.

[1] Romam caput mundi profitemur, beim Duchesne II. 73, wo das Diplom fälschlich heißt Decretum Electionis Silvestri II. Pagi und andere bestreiten es. Muratori, Pertz, Giesebrecht, Gfrörer anerkennen es. Die Principien des Diploms stimmen mit dem Libell. de Imp. Potest.; die Verschleuderung der Regalien durch die Päpste tadelte Sylvester selbst im Lehnsdiplom von Terracina; Ton und Haltung gehören der Zeit an. Die Schenkung der acht Comitate vestrum ob amorem erwähnt auch Otto noch in Epist. Gerb. 158. Diese Städte hatte bisher Hugo von Tuscien nebst Spoleto und Camerino verwaltet. Die Romagna gehörte wie diese zum Reich. Der starke Ausfall auf die Unechtheit der Constant. Schenkung ist im Munde Otto's seiner Zeit wegen auffallend, doch nicht unmöglich.

erste Aufruf an die Christenheit zur Befreiung Jerusalem's aus den Händen der Ungläubigen erlassen wurde.[1] Die Kirche und das Reich feierten damals neue Triumfe: den Verlust Bulgarien's ersetzten bekehrte Sarmaten; Polen ward römisch, die wilden Ungarn, noch vor kurzem die furchtbarsten Verwüster Italien's, dann durch deutsche Waffen gebändigt, unterwarfen sich dem römischen Cultus und deutschen Institutionen in Kirche und Staat. Anastasius oder Astarik, der Gesandte ihres klugen Fürsten Stephan, erschien vor Sylvester, von ihm das bekehrte Ungarn durch die königliche Würde belohnen zu lassen. Der Papst legte mit Freuden eine Krone in die Hände des Gesandten; dies geschah mit Otto's Willen, der einem gehofften Vasallen des Reichs das Königtum gab, aber indem sich dieser in Rom die päpstliche Weihe holte, schien seine königliche Würde aus der Macht der Kirche zu fließen; der Papst, welcher schon das Recht besaß, den Kaiser zu krönen, verlieh zum erstenmal auch einem fremden Fürsten wie ein Geschenk Petri das Diadem.[2] Seither beherbergte die Stadt auch friedliche Magyaren, für welche Stephan am S. Peter ein Pilgerhaus gründete, während er zugleich ein ungarisches Priesterseminar stiftete, welches heute mit dem Collegium Germanicum vereinigt ist. Noch jetzt verehrt man den ersten Ungarnkönig in seiner Kirche S. Stefano degli Ungari am

Die Krone Ungarn's.

[1] Gerberti Ep. 28: Ex persona Hierusalem devastatae, universali ecclesiae, Enitere ergo miles Christi, esto signifer et compugnator, et quod armis nequis, consilii et opum auxilio subveni.

[2] Die Krone, mit der sich Stephan I. im J. 1001 krönte, ist dieselbe, welche die Ungarn A. 1848 entführten und versteckten, und die dann wie ein Schatz aufgefunden ward. Das Diplom Sylvester's für Stephan beim Calles Annal. Austriae. V. 299.

S. Peter, wo ehemals das Pilgerhaus stand; die Ungarnkirche aber ist S. Stefano in Piscinula in der Region Parione, wo jenes alte, dem Protomartyr Stephan geweihte Collegiat gestanden haben soll.

Die Bekehrung Ungarn's war eine Wirkung der Mission Adalbert's, welchen Otto als seinen Schutzpatron zu vergöttern begann. Er liebte das Kloster auf dem Aventin, wo der Heilige gelebt hatte, er vermehrte dessen Güter, und schenkte sogar zu einer Altardecke seinen eigenen, mit apokalyptischen Figuren gezierten Krönungsmantel.[1] In einem Gebäude neben diesem Kloster richtete er seine Hofburg ein, und datirte einige Urkunden von hier aus dem „Palast beim Kloster".[2] Kein Hügel Rom's war damals belebter, als der jetzt so ganz verödete Aventin; außer den Klöstern Santa Maria, S. Bonifazio, und der Hofburg, die von Heiligen und vornehmen Gästen nicht leer wurde, gab es dort viele schöne Paläste, und die Luft galt für besonders gesund.[3]

Otto's Kaiserburg auf dem Aventin.

Während sich Otto die altrömischen Triumfatornamen

[1] Das Diplom Otto's III. für dies Kloster gibt Nerini; es hat zwar kein Datum, scheint jedoch echt. An den Franzen des Krönungsmantels hingen 355 goldene Glöckchen in Gestalt von Granatäpfeln, wie am Mantel des jüdischen Hohenpriesters; er zeigte einen goldenen von Edelsteinen stralenden Zodiacus. Graphia.

[2] Sie sind vom 1. Nov. 1000 für Vercelli: actum Romae in Palatio Monasterio (Mon. Hist. Patriae I. 338. 339). Die bekannte Lesart in Palatio Montis ist zu verwerfen. Wie sonst datirt wurde in Palatio s. Petri oder apud. s. P., ward hier verstanden in Pal. Monasterii, aber barbarisch geschrieben Palatio Monasterio.

[3] In Aventino monte, qui prae ceteris illius urbis montibus aedes decoras habet, et suae positionis culmen tollens aestivos fervores aurarum algore tolerabiles reddit, et habilem in se habitationem facit. Vita S. Odilionis (Acta S. Bened. VIII. I. 698).

Mystische Richtung Otto's III.

Italicus, Saxonicus, Romanus beilegte, nannte er sich zugleich Knecht Jesu Christi und der Apostel; er bekannte als seine erhabenste Aufgabe, die Kirche Gottes zusammen mit dem Reich und der Republik des römischen Volkes blühen zu machen.[1] Von solchen Ideen begeistert, versank er von Zeit zu Zeit in mystische Schwärmerei. Griechenland und Rom erhoben seine Seele ins Reich der Ideale, aber die Mönche umstrickten sie wieder und zogen sie in den Bann ihres Klosterglaubens herab: so schwankte der phantastische Geist des kaiserlichen Jünglings zwischen dem Cäsarwahn und der Weltentsagung des Büßers hin und her. Er verschloß sich vierzehn Tage lang mit Franko dem jungen Bischof von Worms in eine Eremitenzelle bei S. Clemente in Rom; dann zog er im Sommer nach Benevent, und kasteite sich wieder zu Subiaco im Kloster S. Benedict's.[2] Sodann ging er nach Farfa, begleitet vom Papst, von römischen Großen und seinem Günstlinge Hugo von Tuscien; willens nach Deutschland heimzukehren, scheint er dort Bestimmungen über die Verwaltung Italien's während seiner Abwesenheit

[1] Diplom vom 7. Mai 999, worin er dem Bischof Leo v. Vercelli diese Stadt und Comitat schenkt cum omni publica potestate in perpetuum, ut libere et secure permanente Dei ecclesia, prosperetur nostrum imp. triumphet corona nostrae militiae propagetur potentia populi Romani et restituatur respublica. Hist.-Patr. Mon. I. CXCIII. 325. Ein Diplom Otto's III. für S. Maria in Pomposa, A. 1001, Ravenna V. Kal. Dec. Ind. XV., beginnt: in nom s. et individuae Trinitatis Otto III. servus Apostolorum (Federici I. 148), wie die obige Schenkungsurkunde an Sylvester. — Otto III. servus Jesu Christi, bei Wilmanns p. 138.

[2] Quandam speluncam juxta s. Clem. eccl. clam cunctis intraverunt — quatuordecim dies latuerunt. Vita Burcardi c. 3. Ein Diplom Otto's datirt 3 Id. Aug. 999 actum Sublaci in S. Benedicto, Murat., Ant. V. 625.

getroffen, und Hugo zu seinem Vicekönig ernannt zu haben.[1] Durch das Hinscheiden seiner Tante Mathilde, welche während seiner Abwesenheit mit Kraft und Klugheit die Regierung in Deutschland geführt hatte, durch den Tod Franko's in Rom betrübt, noch trauernd um Adalbert und Gregor V., verließ Otto krank die ewige Stadt im December 999, und bald sollte er auch den Tod seiner Großmutter, der Kaiserin Adelheid erfahren. Die Angelegenheiten Deutschlands riefen ihn; das gefürchtete Jahr 1000 war nahe, und er hatte eine Wallfahrt zum Grabe Adalbert's gelobt. Mit sich nahm er mehre Römer, auch den Patricius Ziazo und einige Cardinäle, während Sylvester voll Furcht in Rom zurück blieb. Der Papst sandte ihm noch ein Schreiben nach, ihn zur Rückkehr zu bewegen. Mich ergreift, so antwortete ihm Otto, ehrfürchtige Liebe zu dir, aber die Notwendigkeit zwingt mich, und die Luft Italien's ist meiner körperlichen Constitution feindlich. Ich scheide bloß mit dem Leibe, mit dem Geiste bleibe ich immer bei dir, und zum Schutz lasse ich dir die Fürsten Italien's zurück.[2]

Otto III. verläßt Rom Ende 999.

Der Besieger des Crescentius, der Hersteller des Papsttums, der Erneuerer des Römerreichs wurde von den Völkern jenseits der Alpen mit Staunen begrüßt. Von den Festen Regensburg's eilte er nach Gnesen, stiftete hier das Erzbistum Polen's und zog dann weiter nach Aachen. Dort in der Münstergruft lag Carl bestattet, der Gründer des

[1] Privileg. für Farfa, 5 Non. Octobr. (999). Qualiter nos quadam die Romam exeuntes pro restituenda Republica — (Mabill., Annal. Ben. IV. 694. App.) In Ep. Gerb. 158 nennt Otto Hugo ausdrücklich nostrum legatum.

[2] Ep. Gerb. 158.

römischen Reichs germanischer Nation, welchem der junge Phantast gleich zu werden trachtete.[1] Beim Anblick der Reste des großen Mannes wurde er sich nicht bewußt, daß er selbst die Bahn verlassen hatte, welche von diesem den Königen Deutschlands vorgeschrieben worden war.

Schon im Juni kehrte Otto nach Italien zurück. Das tausendste Jahr des christlichen Zeitalters war erschienen, ohne daß die Welt, wie es die abergläubische Menschheit erwartet hatte, unterging. Das elfte Jahrhundert sollte vielmehr den Völkern eher segensreich als verderblich sein. Während Otto den Sommer in der Lombardei zubrachte, regte sich in Rom der rebellische Geist wieder; die Sabina trotzte dem Papst; in Horta, wohin dieser gegangen war, die Rechte der Kirche wahrzunehmen, bedrohte ihn ein Aufstand und nötigte ihn zur Flucht nach Rom.[2] Dringend forderte er den jungen Kaiser zur Rückkehr auf. Otto, welchen Gregor von Tusculum von den gefährlichen Zuständen in der Stadt benachrichtigt hatte, zog hier an der Spitze eines Heers im October ein; deutsche Bischöfe, die Herzoge Heinrich

Otto III. kehrt nach Rom zurück, October A. 1000.

[1] Chron. Novalicense III. c. 33. Otto bekleidete nach dieser fabelhaften Erzählung den Todten mit einem weißen Mantel, ließ ihm die Nasenspitze von Gold ersetzen, nahm als Amulet einen Zahn und ein Kreuz mit sich. Aber der Todte erschien Otto im Traum und prophezeite ihm den baldigen Tod. — Die Sage, daß Carl d. Gr. sitzend auf goldenem Tron beigesetzt gewesen und so von Otto III. noch als Mumie vorgefunden worden sei, hat Theod. Lindner schlagend widerlegt in Preuß. Jahrb. 1873 XXXI. 431 u. in Forschung. zur Deutsch. Gesch. XIX. 2. 1879. S. 181.

[2] Brief Gerbert's bei Höfler I. Beil. XV. Sed que nobis apud ortam inter sacra missarum solempnia pervenerunt, non leviter accipienda censet. Hock c. 11 erklärt den Brief ganz irrig. Es ist von einem Aufstand in Horta die Rede, der Papst fordert den Kaiser auf, schon um seinetwillen ihm in der Sabina Gehorsam zu schaffen: que nostri juris in sabino etc.

von Baiern, Otto von Niederlothringen und Hugo von Tuscien begleiteten ihn. Er bezog seine Burg auf dem Aventin, und hier beschloß er sich für immer seine Residenz einzurichten. Jetzt ließ er auch durch den Bischof von Portus, in dessen Sprengel die Tiberinsel gehörte, die Basilika einweihen, welche er dort zu Ehren S. Adalbert's hatte bauen lassen. Diesem von ihm vergötterten Martirer hätte er gerne in aller Welt Tempel errichtet, wie der Kaiser Hadrian seinem Liebling Antinous. In Ravenna, in Aachen und dort in Rom stiftete er ihm Kirchen. Vielleicht war die Nähe des Aventin der Grund, welcher Otto bewogen hatte, das Tibereiland zum Sitz des Cultus seines Heiligen auszuwählen. Im aventinischen Kloster hatte dieser gewohnt, und von der aventinischen Burg konnte der junge Kaiser auf die Basilika niederblicken. Es bestanden damals wol noch Reste des Tempels des Aeskulap auf jener, im Altertum diesem Gott geweihten Insel, und aus ihnen wurde die Kirche gebaut. Der Göttersohn Aeskulap erhielt demnach einen Nachfolger in dem heiligen Barbaren Woytech oder Adalbert. Wenn man dort durch den kleinen Klostergarten zum Fluß hinabsteigt, dessen Ufer Binsen umkränzen, sieht man noch die Ueberbleibsel der Travertinmauern, die einst der Insel die Gestalt eines Schiffs gegeben hatten, und auch das steinerne Bild eines Schlangenstabes, welches daran erinnert, daß die Tiberinsel von der heiligen Schlange aus Epidaurus Insula serpentis Epidaurii genannt worden war.[1]

Otto III. weiht die Basilika des heil. Adalbert auf der Tiberinsel.

[1] Die Graphia sagt: In insula templum Jovis et Aesculapii, corpus S. Bartholomei apostoli. Die Insel hieß im Mittelalter Lycaonia.

Für die Kirche seines Heiligen suchte Otto Reliquienschätze aufzutreiben. Von der Stadt Benevent forderte er die Leiche des Apostels Bartholomäus, aber die Bürger betrogen ihn, so erzählt die Sage, mit den Gebeinen des Paulinus von Nola, und diese führte Otto nach Rom, wo sie als Reste des Bartholomäus beigesetzt wurden. Als er später den frommen Betrug erfuhr, wollte er ihn an Benevent rächen, doch dies unterblieb.[1] Die von ihm gestiftete Kirche erhielt und führte auch eine Zeitlang den Titel S. Adalbert und Paulinus; aber die barbarische Abkunft ließ den Böhmen in Rom nicht heimisch werden, wo er nur durch einen Act kaiserlicher Dictatur in den Stadtcultus eingeführt worden war. Die Römer wollten bald nichts mehr von ihm wissen; sie behaupteten vielmehr, daß in jener Basilika der Apostel Bartholomäus wirklich beigesetzt sei, und so nannten sie dieselbe nach ihm. Als Paschalis II. im Jahre 1113 die Kirche herstellte, wurde in der Inschrift, welche noch heute dort über dem Eingang zu lesen ist, S. Adalbert's nicht mehr erwähnt.[2]

Diese Basilika ist das einzige Denkmal Otto's III. in Rom. Sie hat manche Veränderung erlitten, aber ihr

[1] Leo v. Ostia II. c. 24. Martin. Pol. und einige Papstkataloge sagen, daß Otto II. die Leiche des Barthol. nach Rom gebracht habe. Ricobald sagt, sie sei für Deutschland bestimmt, in Rom geblieben, weil der Kaiser starb. Otto v. Freising aber erzählt, Otto III. habe Benevent erobert und S. Barth. wirklich nach Rom gebracht. Benedict XIII. endigte den Streit, indem er Benevent den wirklichen Besitz der fraglichen Reliquie zuerkannte. Zum erstenmal wird die Eccl. s. Adalberti et Paulini in Insula Licaonia erwähnt A. 1027: Marini n. 46. p. 77, dann A. 1049, ibid. p. 85.

[2] Tertius istorum Rex transtulit Otto Piorum
Corpora queis domus haec sic redimita viget.
Quae domus ista gerit si pignora noscere quaeris,
Corpora Paulini sint, credas, Bartholomaei.

Glockenturm und die 14 antiken Granitsäulen ihrer Schiffe stammen noch aus der ottonischen Zeit her.

6. Tibur oder Tivoli. Empörung dieser Stadt. Ihre Belagerung und Schonung durch Otto III. und den Papst. Aufstand in Rom. Verzweifelte Lage Otto's. Seine Rede an die Römer. Seine Flucht aus Rom. Sein letztes Jahr. Sein Tod am 23. Januar 1002.

Am 4. Januar 1001 bewillkommnete Otto seinen Lehrer Bernward, den Bischof von Hildesheim, und gab ihm neben seinem Palast Wohnung. Bald darauf wurde er selbst zu den Waffen gerufen, einen Aufstand Tibur's zu bewältigen. Unter den römischen Landstädten waren damals die beträchtlichsten Präneste, Tusculum und Tibur, die erste ein Lehen der Söhne der Senatrix Stephania, die andere von den Nachkommen Alberich's beherrscht, Tibur aber im Besitze einer gewissen städtischen Freiheit. Man nannte diese Stadt schon Tibori oder Tivori, woraus dann Tivoli entstand.[1] Sage, Geschichte und Schönheit der Natur haben sie berühmt gemacht. Alba Longa war die Mutter Rom's, und aus ihrem Peperingebirge wurden die Tempel und Mauern der republikanischen Stadt gebaut, aber die Tivolesen können sich rühmen, daß aus dem gelben Gestein ihrer Berge die unermeßlichen Travertinbauten des kaiserlichen und des päpstlichen Rom entstanden sind.

Die Stadt Tivoli.

Glänzende Namen aus der Zeit August's haften an den Ruinen der Villen Tibur's, unter denen man die des Mäcen, Horaz und Cicero, des Varus, Cassius und Brutus,

[1] Die erste Spur davon finde ich im Cod. Sublac. Sessor. CCXVII. p. 29. Judicatum de Turre una in Tiboris (A. 911); man sehe, wie italienische Namen aus latein. Genitiven entstanden. Ein Comes Adrianus saß dort zu Gericht.

der Pisonen, des Sallust und Martialis zeigt.[1] Die schönen Grotten, durch die sich der brausende Anio stürzt schmücken die Fabeln der Sirenen und des Neptun, die Tempelreste die Titel des Herkules, der Vesta, und jener albunischen Sibylla, welche dem Octavian in einer Vision Christi Geburt enthüllt hatte. Unter Olivenhainen machen noch am Fuße der tivoleser Berge die Trümmer der Villa Hadrian's erstaunen, des größesten Lustschlosses im Abendlande. Sie lag damals in so massenhaften Ruinen da, daß man sie für eine Stadt hielt und Alt-Tivoli nannte. Obwol man zahllose Statuen, Mosaiken und kostbare Steine daraus entfernt hatte, muß doch deren Menge zu Otto's III. Zeit noch sehr groß gewesen sein. In Trümmern herrlicher Portiken lagen damals, von Schutt bedeckt und vom Menschengeschlecht vergessen, der Antinous, die Flora, die Faunen, die Centauren, die Ceres, Isis, der Harpokrates, die Taubenmosaik des Sosus, und so viele Werke der Kunst, welche jetzt die Museen Rom's und andere erfüllen.[2] Gothen, Langobarden, Saracenen hatten Tibur verwüstet; aber viele Ruinen von Mauern und Tempeln, die Reste der claudischen Wasserleitung, ein Amphitheater, Fontänen, hie und da ein Standbild standen noch aufrecht, Straßen trugen noch die alten Namen, während Kirchen und Klöster aus Tempeln entstanden waren. Wir lesen noch in tivoleser Urkunden des 10. Jahrhunderts die Namen: Forum, Vicus

[1] Sie hat untersucht Antonio del Rè, ein Rechtsgelehrter Tivoli's (Thesaur. Graevii VIII, worin auch die Historia Tiburtina des F. Martius).

[2] Die ersten Ausgrabungen in der Villa Hadrian's datiren von Alex. VI. und Leo X.; die schönen Kunstwerke hatte also eine Vergessenheit von mindestens elf Jahrhunderten bedeckt.

Patricii, Porta major und oscura, posterula de Vesta, porta Adriana, castrum vetus, pons Lucanus, wo das Grabmal der Plautier sich in ein Brücken-Castell verwandelt hatte, wie das Mausoleum Hadrian's in Rom.[1]

Obwol im Tivoli, wie in Portus oder Aricia, päpstliche Vögte die Gerechtsame der römischen Kirche wahrnahmen, scheinen die Bürger doch einen unabhängigen Geist behauptet zu haben. Ihr Bischof hatte die Exemtion vom Grafenbann erlangt, und da sich dort keine großen Adelsgeschlechter vorfanden, konnte Tivoli unter bischöflichem Schutz ein freieres Municipalwesen vor andern römischen Orten genießen.[2] Die Exemtionen lockerten die Untertanenpflicht der Städte, die sich zu vereinzeln begannen, und Rom sah sich bald in die Zeiten seiner Kindheit zurückversetzt, wo es voll Eifersucht mit Campagna-Orten Krieg geführt hatte.

Die auf ihre Freiheit sich berufenden Tivolesen hatten den Dux Mazzolinus erschlagen, welchen Otto dorthin als Rector geschickt zu haben scheint. Der Kaiser schloß hier- Rebellion und Unterwerfung Tivoli's durch Otto III.

[1] Das Diplom vom 4. Jahr Benedict's VII. (978), eines der vollständigsten des saec. X (Marini, Papiri p. 229), umschreibt das Bistum Tivoli. Man sehe noch p. 316 ein Instrument von 945, worin die Fundi der Kirche Tivoli's und ihre Pächter verzeichnet sind: Duces oder Comites, Römer, aber auch Langobarden und Franken, wie die Grafen Annualdus, Gundipertus, Waffari, Grimo Dux, der Gastalde Teudemar. — In einer Schenkung vom 14. Juni 1003 (Cod. Sessor. CCXVIII. n. 453) kommt vor die Villa Hadrian's, civitas vetus, que vocatur Albula non longe a civitate Tyburtina, und der Vicus Patritius, das Amphitheatrum etc. Siehe die erste Ausgabe des Regesto della chiesa di Tivoli von Luigi Bruzza, in Studi e Documenti di storia e Diritto Rom 1880.

[2] Et nulli comiti, aut Castaldio, aut alicui homini, qui ibidem publicas functiones fecerint liceat tuae Eccl. servos aut ancillas, sive liberos homines — ad placitum vel guadiam sine aliqua districtione provocare. Dipl. A. 978.

auf die Stadt ein: sie verteidigte sich, dann entsank ihr der Mut, und Sylvester nebst Bernward beredeten sie zur Unterwerfung. Halbnackt, ein Schwert, ein Rutenbündel in den Händen, stellten sich die edelsten Bürger der Gnade Otto's dar. Er verzieh der Stadt, ließ nur einen Teil der Mauern niederwerfen und nahm Geiseln an.[1] So betrachtete sich der Kaiser durchaus als Herrn des römischen Gebiets, denn der Papst, der Landesherr Tivoli's, trat nur als Vermittler auf und bat um Schonung der Stadt, was die Römer erbitterte. Man möchte an ihrem blutigen Haß gegen Tivoli zweifeln, aber die Geschichte bestätigt ihn, und noch im Jahre 1142 wurde eine ähnliche Schonung dieses kleinen Orts die Ursache einer großen Revolution. Das Selbstgefühl der Römer war durch Otto's eigene Phantasien entflammt; sie dachten schon an die Herstellung der Rechte des Senats und beanspruchten die Regierung auch der umliegenden Orte. Die drei Prätendenten der Gewalt, Papst, Kaiser und Stadt kamen seither in dauernden Kampf.

Empörung der Römer gegen Otto III.

In der letzten Zeit Otto's III. waren die römischen Optimaten kaiserlich gesinnt; da er selbst in Rom residiren wollte, ergriffen sie seine Ideen von einer neuen Größe des römischen Volks, um an die Stelle der Herrschaft des Papsts ihre eigene zu setzen. Vielleicht hatte ihnen der Kaiser die Güter Tivoli's versprochen, doch der Papst verhinderte die Zerstörung der Stadt, um ihren Besitz sich selbst zu erhalten. Als sich nun die Römer getäuscht sahen, nahm ihr Haß gegen das Joch der Sachsen von Tivoli zum Losbruche Anlaß: sie erhoben sich voll Wut, sperrten die Tore, hieben

[1] Tangmar (Vita Bernwardi c. 23) war Augenzeuge. Damian., Vita S. Romualdi c. 23 schreibt die Vermittlung Romuald zu.

einige Mannen des Kaisers nieder, und umlagerten den aventinischen Palast. Der darin drei Tage lang verschlossene Otto wollte sich zu seinen Truppen durchschlagen; der Bischof Bernward reichte allen Getreuen die Communion, und die heilige Lanze in der Hand beschloß er, den Ausfallenden voranzugehen. Unterdeß verhandelten die Herzoge Heinrich und Hugo mit den Römern vor den Toren, bis es ihnen und Bernward gelang, die Aufständischen zu beruhigen. Diese zogen vom Aventin ab, und ließen Heinrich und Hugo ein, am folgenden Tage aber kamen sie friedlich zu einer Versammlung vor den Palast, wozu sie Otto berufen hatte.[1] Er sprach zu ihnen von einem Turm herab. Dem unglücklichen Jünglinge liehen Enttäuschung und Schmerz eine glühende Beredsamkeit: „Seid ihr es, die ich meine Römer nannte? um derentwillen ich mein Vaterland und meine Verwandten verließ? Aus Liebe zu euch habe ich meine Sachsen und alle Deutschen, ja mein eigen Blut dahingeworfen; euch habe ich in die fernsten Gegenden unseres Reichs geführt, wo nicht einmal eure Väter, als sie die Welt beherrschten, je ihren Fuß hingesetzt hatten. Euern Namen und Ruhm wollte ich bis an's Ende der Welt tragen: ihr waret meine vorgezogenen Kinder; um euch habe ich den Haß und Neid aller anderen auf mich genommen. Und nun fallet ihr zum Dank von euerm Vater ab, nun habt ihr meine Vertrauten grausam erwürgt, mich selbst von euch ausgeschlossen, obwol ihr das nicht vermöget; denn die ich mit väterlicher Liebe umfasse, können aus meinem Herzen nicht verbannt sein. Ich kenne die Häupter des Aufstandes

Otto III. redet zu den Römern.

[1] So muß man diese Ereignisse auffassen nach Tangmar, Annal. Saxo und Gesta Episcop. Camerac. I. c. 114.

und vermag mit einem Wink der Augen jene zu bezeichnen, welche die auf sie gerichteten Blicke aller frech ertragen; und selbst meine Getreuesten, über deren Unschuld ich frohlocke, sind verdammt unter den Frevlern unerkannt sich zu verlieren, was ein wahrhaft schändlicher Zustand ist." Die Rede machte große Wirkung — alles war still, dann erhob sich ein Geschrei. Man ergriff die Häupter der Rebellen, Benilo und einen andern, schleppte sie über die Treppe des Turms und warf sie halbtodt zu den Füßen des Kaisers nieder.[1]

Seine Träume indeß waren grausam zerstört, er verfiel in tiefe Melancholie; wie einst der Gothe Theodorich fand er sich in dem heißgeliebten Rom als Fremder unter Fremden wieder. Obwol die Römer die Waffen abgelegt hatten, blieb die Stadt doch von Tumult erfüllt. Der undankbare Gregorius von Tusculum reizte das Volk auf; man redete von einem Plan, den Kaiser zu überfallen, denn seine geringen Truppen lagen zum Teil außerhalb der Stadt. Heinrich, Hugo, Bernward drangen in ihn, sich
Er flieht aus Rom 16. Febr. 1001. schleunig zu retten, und der Unglückliche verließ mit ihnen und dem Papst die Stadt am 16. Februar 1001. Sein Abzug glich einer Flucht; denn viele Deutsche blieben zurück, welche nun die Römer als Geiseln festhielten. Rom aber

[1] Die Rede hörte Tangmar (c. 25). Die Selbstverurteilung Otto's bestätigen die Gesta Ep. Camer., die außer seinem Traum vom röm. Weltreich ihm zu große Familiarität mit den Römern vorwerfen; ähnlich Sigbert A. 1002. Annal. Saxo bezeichnet Gregor (von Tusculum) als Haupt des Aufstandes. Seinen Charakter malt die Vita S. Nili c. 82: Gregorius — qui in tyrannide et iniquitate notissimus erat, nimium autem prudens et ingenii acrimonia excellens.

war wieder unabhängig; als Haupt des befreiten Volks nahm jetzt Gregor von Tusculum, ein Enkel des berühmten Alberich, dessen Haus Otto neu erhoben hatte, das Regiment in der Stadt an sich.[1]

Otto wandte sich nordwärts; Bernward und Heinrich entließ er nach Deutschland, von woher frische Truppen ihm zuziehen sollten, und er selbst feierte die Ostern im Kloster Classe bei Ravenna. Obwol er die Flucht aus Rom als die härteste Pilgerfahrt seines Lebens betrachten konnte, hüllte er sich doch wieder in ein Bußgewand. Begierig ergriff Romuald diese erschütterte Seele, sie als seinen größesten Triumf im Kloster festzuhalten, und der Welt, welcher er schon einen Dogen entwendet hatte, nun auch einen Kaiser als Mönch zu zeigen. Aber die träumerische Natur Otto's konnte sich wol für Wochen in die Mysterien des Mönchtums verirren, doch nicht für immer darin begraben. Er warf wieder das Bußkleid ab, und bei einem verstolenen Besuch in Venedig zeigte ihm Pier Orseolo II., der Sohn jenes Mönch gewordenen Dogen, den Glanz der jungen Meereskönigin, die Wirkung seiner Herrschertugenden, und die praktische Weisheit seines Regiments.

Als hierauf Otto sein Heer versammelt hatte, zog er rachevoll gegen Rom. Wir hören jedoch nichts von einem Sturm auf die Stadt, wir finden den Kaiser nur am

Er zieht gegen Rom.

[1] De porta cum paucis evasit: Thietmar IV. 30. Annal. Saxo 1001. Gesta Ep. Camer. Und Tangmar sagt: immensis civium lacrimis, was natürlich übertrieben ist. Otto imperator Roma expulsus est, sagen einfach die Annal. Colonienses A. 1001, und so Vita S. Nili c. 92: στάσεως αὐτῷ γενομένης ἀνεχώρησε φεύγων Sigbert A. 1002: per industriam Heinrici — et Hugonis — simulato pacto vix extractus, Roma decedit cum Sylvestro papa.

4. Juni bei S. Paul, am 19. Juli im Albanergebirg, am 25. und 31. Juli in Paterno.[1] Es ist nicht glaublich, daß er Rom nicht würde betreten haben, wenn ihm die Tore offen standen. Sein Heer war gering, da er noch immer die Streitkräfte des Erzbischofs Heribert von Cöln erwartete, und die Römer, welche aus Furcht die gefangnen Deutschen entließen, mußten die äußerste Belagerungsnot der Unterwerfung vorziehen, deren Folge für sie das Schicksal des Crescentius würde gewesen sein. Der Kaiser erschien bald vor der Stadt, bald verwüstete er ihr Gebiet, wo in jedem Castell seine Feinde lagen. Er selbst schlug ab und zu sein Hauptquartier in Paterno am Soracte bei Civita Castellana auf, dann zwangen ihn abtrünnige Fürsten nach dem Süden zu eilen. Er ging nach Salerno, belagerte und erstürmte Benevent; doch schon im Herbst war er wieder in Pavia, dann zog er in Ravenna ein.[2] Wenn du wieder nach Rom gehst, so warnte ihn dort der heilige Romuald, wirst du Ravenna nicht wieder sehen, und er sagte wahr. In Todi feierte Otto sein letztes Weihnachtsfest, und hielt dort mit dem Papst ein Concil in deutschen Angelegenheiten.

Das Jahr 1002 brach an. Niedergebeugt durch die Kunde von dem steigenden Unwillen der deutschen Völker, welche an Stelle ihres in Italien verschollenen schwärme-

[1] Giesebrecht I. 801. Ein Diplom Otto's für den Marchio Oldericus Manfredi datirt 31. Juli 1001 actum paterne (Mon. Histor. Patr. I. 346). Die Urkunden aus Paterno bei Stumpf 105.

[2] Er war dort im Nov. und Dec. Seine Stimmung unter den ihn umflüsternden Mönchen drückt gut die Bezeichnung aus: Otto tercius servus Apostolorum, welche eins seiner Diplome trägt dat. X. Kal. 1001 Ravenna (Mur., Ant. V. 523).

rischen Königs einen andern Fürsten zu krönen drohten, entmutigt durch das Ausbleiben der Hülfstruppen, krank am Fieber, zog der Kaiser im Januar in's Castell Paterno, wo der Graf Tammus, Bernward's Bruder, befehligte, und der Patricius Ziazo aus Pavia mit Kriegsvolk zu ihm gestoßen war. Seinen Blicken stellte sich ganz Italien als eine einzige Flamme der Empörung dar; der Kaiser, welcher davon geträumt hatte, das Weltreich der Römer zu erneuern, fand sich sterbend in einem kleinen Castell eingeschlossen, wo ihn der Hunger quälte und der Uebermut seiner römischen Vasallen bedrohte. Er sah noch Heribert mit einem Heerhaufen einziehen; der Papst Sylvester reichte ihm das Abendmal: in den Armen seiner Freunde verschied er am 23. Januar 1002, noch nicht 22 Jahre alt.

Otto III. † 23. Jan. A. 1002.

Der Tod Otto's wurde, wie sein Leben, bald sagenhaft. Man erzählte sich, daß die Wittwe des Crescentius, eine neue Medea, ihn mit ihren Reizen umstrickt hatte; vorgebend seine Krankheit zu heilen, habe sie ihn in eine vergiftete Hirschhaut gehüllt, oder ihm einen Trank gemischt, oder ihm einen vergifteten Ring an den Finger gesteckt, und so ihren Gemal gerächt. Sterbend hatte der Kaiser gewünscht, in Aachen bestattet zu sein; der Lebende hatte Deutschland verschmäht, aber der Todte kehrte zu seinen Ahnen zurück. Das Ende Otto's und sein Leichenzug durch Italien ist ein ergreifendes Trauerspiel von der Nichtigkeit hochstrebender Ideale sterblicher Menschen, wie es die Alten nicht schöner in der Gestalt des Ikarus gedichtet haben. Die Deutschen zogen mit dem Sarge, worin der Kaiser lag, in hastiger Flucht durch Tuscien. Seine Getreuen, die Bischöfe von Lüttich und Cöln, von Augsburg und Kostniz,

Sein Leichenzug durch Italien.

der Herzog Otto von Niederlothringen, und andere Große hielten den Tod so lange geheim, bis ihre Truppen gesammelt waren; dann brachen sie auf. Den Zug umgaben die tapfern Deutschen in geschlossenen Reihen, und machten ihm mit den Schwertern Bahn. So ward der Kaiser, welcher Rom so heiß geliebt hatte, unter wildem Kampfgeschrei mitten durch die Scharen der den Sarg umschwärmenden Römer, todt durch jene Gefilde geführt, die er einst, von kühnen Entwürfen begeistert, an der Spitze seiner Heere durchzogen hatte.

Otto III. ist vielleicht das glänzendste geschichtliche Opfer des Enthusiasmus der Deutschen für die schöne südliche Welt Italien's, wohin sie stets ein idealistischer Trieb gezogen hat. Andre Völker alter und neuer Zeit haben sich mit der Begier politischer Triebe in das Ausland gewendet; unsere einzige Eroberung war im Grunde Italien, das Land der Geschichte, der Schönheit und der Poesie, welches uns selbst wiederholt herbeigerufen hat. Die Innerlichkeit des religiösen Gefühls machte die Deutschen zu Beschützern der römischen Kirche, und fesselte sie mit Notwendigkeit an Rom. Der Drang nach dem Wissen trieb sie zu den Schatzkammern des Altertums, und er wird uns dies Land Italien und Rom ewig teuer machen. Die politischen Combinationen schufen die Idee des Reichs, deren Träger Deutschland wurde. Um dieser allgemeinen Formen willen, der Kirche und des Reichs, welche die friedlichen Beziehungen der Völker zu einander ordnen und erhalten sollten, haben die Deutschen ihre eigene Nationalität geschwächt. Ihre Könige haben sie Jahrhunderte lang über die Alpen nach Rom geführt, um für ein politisch-religiöses

Ideal zu sterben, aber doch machte dies Deutschland zu einer auserwählten Nation. Immer gerichtet auf die höchsten Ziele der Menschheit, wurde es fähig, das Centrum der befreienden, geistigen Arbeit Europa's zu werden. Durch seine Ottonen in Rom stellte es den Zusammenhang und Fluß der Zeiten her, löste die Siegel von den Gräbern des Altertums, verknüpfte die Culturen der antiken und christlichen Welt, vermälte die romanische mit der germanischen Natur, woraus sich der große Prozeß der neueren Bildung ergab, erhob die Kirche aus dem tiefen Verfall und flößte ihr den Geist der Reform ein. Deutschland hat sich von Rom anziehen lassen, wie von einem geistigen Magnet, aber die Enkel eben jener Sachsenkönige, die den Schwerpunkt der Geschichte des Vaterlandes nach Rom hinüberdrängten, haben Deutschland wieder von Rom losgelöst, als die Freiheit des Geistes diese Trennung gebot.

Otto III. war, obwol er Grieche oder Römer sein wollte, dennoch deutsch von Kopf bis zu Fuß. Selbst der Widerspruch in seinem Wesen, welches eben so stark vom classischen Altertum, als vom Christentum angezogen wurde, ist deutsch. Die Mächte, welche damals die Welt bewegten, Deutschland, Rom, der Orient berührten ihn zu gleicher Zeit; das 10. Jahrhundert welches er beschloß, deutete durch ihn und seinen Freund Gerbert auf die Wiederbelebung der Cultur Europa's durch das Altertum und das Morgenland hin. Weder die staatsmännische Weisheit Carl's des Großen, noch die Heldenkraft Otto's I. kann von einem Fürsten gefordert werden, der seine Laufbahn in einem Alter beschloß, wo Könige, wenn sie dieselbe beginnen, für das Königtum unreif sind, und der bürgerliche Mensch selbst

Wesen Otto's III.

für die einfachsten Pflichten des Lebens nicht geschickt sein kann. Die Gestalt dieses für alles Große begeisterten Jünglings gehört fast mehr der Dichtung als der Geschichte an, in welcher er keine bedeutende Spur zurückgelassen hat. Seine Landsleute bestatteten ihn im Dom Carl's des Großen, und die Sage feierte Otto III. als ein Wunder der Welt.[1]

[1] Aus dem planctus oder Rhythmus de obitu Ottonis III. (nach einem Münchner Cod. abgedruckt von Höfler, D. Päpste I. Beil. XVI., führe ich nur an:

Plangat mundus, plangat Roma,
Lugeat ecclesia.
Sit nullum Romae canticum,
Ululet palatium.
Sub Caesaris absentia
Sunt turbata Saecula.

Siebentes Capitel.

1. Die Barbarei des 10. Jahrhunderts. Aberglauben. Unbildung des römischen Clerus. Invective der gallischen Bischöfe. Merkwürdige Entgegnung. Verfall der Klöster und Schulen in Rom. Die Grammatik. Spuren von theatralischen Aufführungen. Die Vulgärsprache. Völliger Mangel literarischer Talente in Rom.

Das letzte Capitel dieses Buchs widmen wir der geistigen Cultur im 10. Jahrhundert, und wir werden es mit einem Blick auf die Gestalt der Stadt schließen. Kaum zu einer andern Zeit konnte die Barbarei in Rom gleich groß sein; da ihre Ursachen klar sind, dürfen wir über ihre Wirkungen nicht erstaunen. Im Zeitalter der Borgia und Medici verschleierte eine äußerliche classische Bildung die sittliche Verderbniß; die Laster der Kirche wurden mit rafaelischen Teppichen zugedeckt, aber dem 10. Jahrhundert war jeder schöne Schein fremd. Das Porträt Johann's XII. würde von dem seines spätern Nachfolgers Alexander's VI. so grundverschieden sein, wie es das 10. Jahrhundert von dem 15. gewesen ist. In der Epoche Carl's wurde das nach dem Wiederbesitz der antiken Bildung ringende Abendland von einem Schimmer der Wissenschaft und Kunst erhellt; man dichtete, malte und baute, man studirte und schrieb emsig alte Werke ab. Als das carolinische Reich zerfiel, die Saracenen, Normannen und Ungarn in die

Uncultur Rom's.

Länder einbrachen, das Papsttum sich in eine römische Baronie verwandelte, machte die abendländische Welt einen Rückschritt in die Barbarei.

Unwissenheit des römischen Clerus.

Die Unbildung des Clerus, welche in ganz Italien bemerklich war, mußte am meisten an der römischen Geistlichkeit auffallen.[1] Zu Reims erklärten die Bischöfe Gallien's: „In Rom gibt es gegenwärtig fast niemand, der die Wissenschaften gelernt hat, ohne welche doch, wie geschrieben steht, kaum jemand zum Pförtner befähigt sein soll. Nun mag im Vergleich zum römischen Bischof Unwissenheit bei andern Priestern einigermaßen erträglich sein, aber beim Bischofe Rom's kann sie nicht geduldet werden, da er über Glauben, Lebenswandel und Disciplin der Geistlichkeit, und kurz über die allgemeine katholische Kirche zu richten hat." Das Papsttum verteidigte sich gegen diese Angriffe durch den apostolischen Legaten Leo, den Abt von S. Bonifaz, wörtlich folgendermaßen: „Die Stellvertreter Petri und seine Schüler wollen zu ihren Magistern weder Plato noch Virgil, noch Terenz, noch das übrige Philosophen-Vieh haben, welches sich im stolzen Fluge, wie die Vögel in die Luft erhebt, wie die Fische des Meers in die Tiefe taucht, und wie die Schafe Schritt vor Schritt die Erde abgrast. Und deshalb sagt ihr, diejenigen, welche mit solchen Poesien nicht gemästet sind, dürften nicht einmal den Rang eines Pförtners bekleiden? Ich sage euch aber, diese Behauptung ist eine Lüge. Denn Petrus wußte von dergleichen nichts, und doch wurde er zum Pförtner des Himmels bestellt, weil

[1] Man lese, was Ratherius von Verona vom italienischen Clerus in seiner Synodika an die Bischöfe seiner Diöcese sagt; und das Concil von Trosle im Jahr 909 (Labbé XI. 731)

der Herr selbst zu ihm sprach: ich werde dir die Schlüssel des himmlischen Reiches geben. Daher sind seine Stellvertreter und Schüler in den apostolischen und evangelischen Lehren unterrichtet; sie schmücken sich aber nicht mit dem Prunk der Rede, sondern mit dem Sinn und Verstande des Worts. Es steht geschrieben: die Einfältigen der Welt erwählet Gott, um die Mächtigen zu beschämen. Und vom Weltbeginn an hat Gott nicht die Philosophen und Redner, sondern die Illiteraten und Ungebildeten erwählt."[1] Dies war das dreiste Selbstbekenntniß der päpstlichen Curie im 10. Jahrhundert; offen gestand die römische Kirche ihre Unwissenheit in den humanen Wissenschaften, ja ihre Verachtung der Philosophie; sie verläugnete S. Paul, den gelehrten Doctor der Welt, aber sie zeigte, daß der ungelehrte Fischer Petrus die Schlüssel des Himmels besitze, und die gebildeten Bischöfe Gallien's und Deutschland's legten am Ende ihre Waffen vor dem Felsen Petri nieder.

Mit den Klöstern, in denen eine Zeitlang die Benedictiner die Wissenschaft gepflegt hatten, verfielen auch die Schulen. Selbst jene Sängerschule am Lateran, welche seit

[1] Mon. Germ. V. c. 28, p. 673. Die Epistola Leonis Abbatis et Legati ad Hugonem et Robertum Reges ibid. p. 686. Et quia vicarii Petri et ejus discipuli nolunt habere magistrum Platonem, neque Virgilium, neque Terentium, neque ceteros pecudes philosophorum, qui volando superbe, ut avis aerem, et emergentes in profundum, ut pisces mare, et ut pecora gradientes terram descripserunt — — et ab initio mundi non elegit deus oratores et philosophos, sed illiteratos et rusticos. Dagegen Ratherius: Quo aptius possum, quam Romae doceri? Quid enim de ecclesiasticis dogmatibus alicubi scitur, quod Romae ignoretur. Er sagte dies, weil er gerade nötig hatte, Rom zu schmeicheln. Itiner. Ratherii Romam euntis. Edit. Ballerini p. 440.

Gregor dem Großen als die geistliche Universität der Stadt betrachtet werden konnte, mußte tief herabgekommen sein, obwol sie fortbestand. Die Bibliotheken vermoderten, die Mönche hatten sich zerstreut oder arbeiteten nicht mehr; gab es unter ihnen Literaten, so erschwerte das Fehlen des Pa-
Codices. piers das Copiren. Seitdem Aegypten, das alte Vaterland des Papyrus, in die Gewalt der Araber gefallen war, wurde jener Mangel des Schreibstoffes in ganz Italien fühlbar; Muratori leitet davon zum Teil die geistige Barbarei des 10. Jahrhunderts ab. Die Herstellung von Codices wurde unerschwinglich teuer;[1] man benutzte daher in ganz Italien Handschriften von Pergament, aus denen man die ursprüngliche Schrift austilgte, um sie von neuem zu beschreiben,
Palimpseste. und diesen Palimpsesten haben wir häufiger den Verlust, als den Wiedergewinn manches alten Autors zu verdanken. Der unwissende Mönch vertilgte die Bücher des Livius, Cicero oder Aristoteles, und schrieb nun auf den Blättern, von denen die Weisheit des Altertums ausgelöscht war, Antiphonarien oder Heiligengeschichten auf. So verwandelten sich auch die Codices der Alten, wie ihre Tempel; die Göttin, welche ein prachtvolles Säulenhaus bewohnt hatte, machte, nachdem das Heidentum in ihm ausgelöscht worden war, einem Martirer Platz, und die göttlichen Ideen des Platon mußten vom Pergament herunter, um einem Meßcanon Raum zu geben. In Rom jedoch hören

[1] Die Schreiber bemerkten hie und da, wieviel ihr Material gekostet hatte. So liest man in den Regesten Farfa's unter dem Miniaturbilde, welches den Schreiber darstellt, wie er der Maria seinen Codex darbringt:

Presbyteri Petri sunt haec primordia libri,
Soldos namque decem pro cartis optulit ipse.

wir nichts von Bibliotheken oder von Copisten zu jener Zeit, wo man in Deutschland und Frankreich mit unsäglicher Mühe Bücher sammelte.[1]

Die Geistlichkeit beschränkte ihr Wissen auf das Verständniß des Symbolum, des Evangelium und der Episteln, wenn sie diese überhaupt zu lesen und zu erklären verstand. Mathematik, Astronomie und Physik gaben kein Lebenszeichen von sich. Die classische Bildung war zum dürftigen Begriff der „Grammatik" zusammengeschrumpft. Ein Zeitalter, dessen Schriften nichts sind als eine fortgesetzte Mißhandlung der Grammatik, und dessen Vulgärsprache aus der Auflösung der Gesetze der lateinischen Sprache entstand, bedurfte freilich jener Wissenschaft in hohem Grade. Sie wurde selbst damals noch in Rom gelehrt, denn wir begegnen bisweilen dem Titel „Grammaticus", welchen Leo VIII. getragen hatte.[2] Die Unsicherheit aller Zustände, Factionskriege und Umwälzungen ließen keine literarischen Anstalten gedeihen, wenn man überhaupt an ihre Pflege dachte. Dagegen ist die Fortdauer einer römischen Rechtsschule nicht zu bezweifeln zumal in jener Periode, wo die lex Romana

[1] Ep. Gerberti 44. Mit Anteil verfolgt man die Spuren alter Classiker, um deren Anschaffung sich Gerbert mühte, wie Cäsar, Sueton, Homer, Boetius, Plinius, die Republik des Cicero (Ep. 87), welche später verloren ging, und von Mai in einem Palimpsest von Bobbio entdeckt ward, der vielleicht Gerbert gehört hatte, als er dort Abt war. Schön und eines Alten würdig sagt Gerbert: causa tanti laboris contemtus maleficae fortunae, quem contemtum nobis non parit sola natura, sed elaborata doctrina. Ep. 44.

[2] Leo VIII. wurde prudentiss. grammatice artis imbutus genannt. Beim Marini n. XXIV. A. 906 ein Joh. grammaticus. Im Chron. Farf. p. 462 um 930 Demetrius grammaticus; so kostbar war dieser Titel, daß ihn selbst ein byzantin. Kaiser sich zur Ehre rechnete.

neuen Glanz erhielt, und der römische Richter unter feierlichem Ceremoniel das Rechtsbuch Justinian's empfing, um Rom, Trastevere und den Erdkreis darnach zu richten. Freilich beschreibt die Graphia diese und andre Förmlichkeiten des ottonischen Hofes mit Genauigkeit; sie redet von vielerlei Hofbeamten, aber sie nennt weder Doctoren des Rechts, noch Scholasten und Grammatiker. Als eines Prunks, der bei Hof nicht fehlen dürfe, erwähnt sie des Theaters.

Theater. Die theatralische Lust, einst so vorherrschend in Rom, begann im carolinischen Zeitalter durch die christlichen Feste aufzuleben. Die von der Kirche als Werke des Teufels verdammten scenischen Spiele hatten sich in allen Ländern erhalten. Terenz war überall bekannt, wo das classische Altertum gepflegt wurde, und Roswita von Gandersheim schrieb ihre lateinischen Dramen oder Moralitäten ausdrücklich, um den heidnischen Terenz aus den Händen der Nonnen zu verbannen. Noch heute bewahrt die Vaticana einen Codex des Terenz, der dem 9. Säculum angehört; seine dem classischen Stil nachgeahmte Miniaturen stellen Scenen aus den Comödien des Dichters dar; aber sein Verfasser Hrodgarius deutet auf das Frankenland, wo jenes Werk entstanden sein mochte. Es ist eine Thatsache, daß im 10. Jahrhundert in Norditalien Schauspiele aufgeführt wurden. Die Schauspieler hießen damals, wo so viele griechische Ausdrücke in Gebrauch kamen, Thymelici, so daß die Thymele der Bühne des Sophokles zu einer Zeit, als man die Tragiker selbst nicht mehr kannte, ihren Namen den Comödianten lieh. Atto von Vercelli beschwerte sich über die Teilnahme der Geistlichen an theatralischen Scenen; er ermahnte sie, sich vom Tische zu erheben, sobald die Thy=

melici eintraten; er lehrt also, daß wie bei alten Gastmälern noch immer Mimen die Gäste unterhielten, daß man bei Hochzeiten Schauspiele aufführte, daß es überhaupt solche gab, und sie zumal in der Oster-Octave gegeben wurden.[1] Die Passionsstücke und andre biblische Vorstellungen wurden schon im 9. Jahrhundert in allen Ländern während der Osterwoche gespielt, aber außerdem gab es auch profane Schauspiele bei festlichen Gelegenheiten. Wenn sie nun in Oberitalien nachgewiesen werden können, werden sie auch in Rom nicht gefehlt haben. Wir zweifeln freilich, daß Comödien des Terenz und Plautus dort recitirt wurden, und die Nähe der Heiligen würde ihre Aufführung selbst als höfischen Luxus im Palast Otto's III. vielleicht verhindert haben. Von Spielen im Amphitheater, oder von Thierjagden hören wir nichts; der Gladiatoren und Venatoren erinnerte man sich nur als Antiquität, aber ohne Frage gab es Mimen, Sänger, Tänzer und Schauspieler. Es läßt sich denken, daß sie nicht allein in Kirchen und Palästen auftraten, sondern sich bisweilen noch im Colosseum oder in einer Theaterruine producirten, wie sie es heute in der Arena zu Verona, oder im Mausoleum des Augustus zu Rom thun. Die Graphia hat dem theatralischen Ver-

[1] Attonis Ep. Capitulare beim d'Achery, Spicil. I. 400: Non oportet — clericos spectaculis aliquib., quae aut in nuptiis, aut in scenis exhibentur, interesse sed antequam thymelici ingrediantur, surgere eos de convivio — und (p. 410) wird von spectacula theatrorum gesprochen: maxime quia S. Paschi octavarium die populi ad circum magis quam ad ecclesias conveniunt. — Ratherius: qui histriones quam sacerdotes, temelicos quam clericos — mimos carius amplectuntur quam monachos. Praeloquior. V. 6. p. 143. Edit. Ballerini.

gnügen zwei Paragraphen gewidmet, die einzigen Bemerkungen über das Schauspiel in Rom seit Cassiodor. Poeten, Comöden, Tragöden, Scene und Orchestra, Histrionen, Saltatoren und Gladiatoren werden genannt, und der damals wirklich gebrauchte Ausdruck „Thymelici" zeigt, daß wenigstens einiges, was die Graphia berichtet, mehr als antiquarische Erinnerung war.[1] Wir werden nicht zu Kühnes behaupten, wenn wir sagen, daß an den Höfen Hugo's, Marozia's und Alberich's mythologische Scenen vorgestellt wurden, und wenn Johann XII. in humoristischer Laune der Venus und dem Apollo Heil zutrank, so mochte seine Phantasie erhitzt worden sein, nachdem er bei einem Freudenfest im Lateran Schauspieler diese heidnischen Figuren hatte darstellen sehn.

Die Römer blieben, was die classische Literatur betrifft, immer in dem Vorteil, daß sie ihr antikes Eigentum war, und ihre eigene Vulgärsprache ihnen das Verständniß erleichterte. Wenn die Kenntniß der Alten in Frankreich, zumal in Deutschland, der schwer erworbene Gewinn ausschließlicher Gelehrsamkeit blieb, an welcher das Volk keinen Anteil nehmen konnte, so kostete es die Römer des 10. Jahrhunderts noch keine zu große Anstrengung, die Sprache der Vorfahren zu verstehen, wenn auch der Sinn schwierig geworden war. Schriften und Urkunden jenes Zeitalters

[1] Paragraphen de scena et orcistra; de offitiis scene. Die Graphia mischt Präsens und Präteritum. Wenn es heißt: Comedi vanorum acta dictis aut gestis cantant, et virginum mores et meretricum in suis fabulis exprimunt. Thomelici in organis et liris exprimunt ad citharas. Thomelici stantes vero in orcistra, cantant super pulpitum quod temela vocatur, so ist einige Wirklichkeit dabei zu denken.

Die italien. Sprache.

zeigen freilich, daß die Vulgärsprache einen großen Schritt weiter zur Ausbildung des Italienischen gemacht hatte, und zum erstenmal finden wir der lingua volgare selbst als einer wirklichen Sprache neben dem Latein erwähnt. Die Grabschrift Gregor's V. rühmt, daß er die Völker in drei Sprachen zu erbauen verstand, im Deutschen, Lateinischen und im Vulgär.[1] Die Vulgärsprache wurde auch von den Gebildeten gesprochen, und Johann XII. scheint sich als ein römischer Optimat nur im Italienischen gut ausgedrückt zu haben. Das Lateinische verschwand aus dem Gebrauch, außer daß es die Sprache des Cultus, der Literatur und Rechtsverhandlung blieb, und die wenigen Schriftsteller dieser Epoche kämpften mühsam gegen das Vulgär, welches ihre Feder beirrte, da es dem Lateinischen so nahe stand.[2] Eben deshalb war den Italienern das Verständniß der alten Schriftsteller leicht. Horaz, Virgil und Statius wurden nicht mehr im Forum des Trajan

[1] Usus Francisca, Vulgari, et voce Latina.

Francisca ist fränkisch, d. h. deutsch; A cette époque Francia ne veut plus dire France — Quand l'Empire est transporté en Allemagne, la dénomination de France recule avec lui et repasse le Rhin. Ampère, Hist. littér. de la France III. 301. Die lingua volgare, welche Gregor V. sprach, mag übrigens das französische Vulgär gewesen sein. Man kann ein Glossar des Vulgär aus Diplomen des X. saec. zusammentragen. Artikel und ital. Endungen stehen fest. Einige damals gewöhnliche Endungen haben sich im Hochital. nicht behauptet, wie bandora, arcora, fundora, censora, casora, ramora, domora, obgleich diese Formen noch Dante und Villani haben.

[2] Der Grammatiker Gunzo von Novara, wegen seiner Casusfehler von den Mönchen S. Gallen's verhöhnt, entschuldigte sich: falso putavit S. Galli monachus me remotum a scientia grammaticae artis, licet aliquando retarder usu nostrae vulgaris linguae, quae latinitati vicina est. Wattenbach, Deutschl. Geschichtsq. S. 162.

recitirt, aber die Grammatiker erklärten sie in ihren, wenn auch kümmerlichen Schulen.

Seit dem Aufleben der Wissenschaften unter den Carolingern war die Kenntniß der alten Dichter eine Bedingung der literarischen Bildung, und ihre auch in Italien gestifteten Schulen unterstützten sie. Am Ende des 10. Jahrhunderts machte sogar ein sonderbarer Fall in Ravenna großes Aufsehen, welcher bewies, wie eifrig einzelne diese Wissenschaft betrieben. Der Scholasticus Vilgard hatte sich so sehr in Virgil, Horaz und Juvenal verliebt, daß ihm diese Dichter im Traum erschienen und ihm die Unsterblichkeit versprachen; er bekannte daher öffentlich, daß ihre Lehren die Kraft von Glaubensartikeln besäßen, weshalb er als Heide vor das geistliche Tribunal citirt wurde. In Deutschland war man in solche elegante Studien sehr vertieft. Otto I. sprach zwar kaum lateinisch, aber sein Sohn und Enkel waren Kenner der alten Literatur; sein Bruder, der Erzbischof Bruno, ein sächsischer Mäcen, erneuerte sogar die Palastschule Carl's und sammelte selbst griechische Grammatiker um sich her. Unter den Frauen Rom's erscheint uns nur eine, Imiza, als gebildete Matrone, weil wir einige Schreiben Gerbert's an sie finden; die vornehmsten Frauen jedoch waren literae nesciae, schreibensunkundig, während in Deutschland Hedwig von Schwaben mit dem Mönch Ekhard den Virgil und Horaz las. Junge Mädchen von Adel wurden in den Nonnenschulen zu Gandersheim und Quedlinburg durch die ihnen unverständlichen Classiker gequält, und während die Geschichte und Geographie ihres Vaterlandes ihnen unbekannt blieb, waren sie aus dem Virgil mit den fabelhaftesten Gegenden Italien's

Classische Studien.

vertraut. Die deutsche Nonne Roswita schrieb lateinische Epen und Dramen, und Adelheid wie Theophano konnten sich in classischer Bildung mit der langobardischen Fürstin Adelberga vergleichen. So zog Rom aus der Heimatlichkeit der classischen Sprache keinen Gewinn, sondern die römische Gesellschaft blieb hinter der Bildung Deutschland's und Frankreich's zurück. Während Otto III. das Reich des Philosophen Marc Aurel herzustellen sich vornahm, glaubten die Römer, daß die Reiterstatue dieses Kaisers einen Bauer vorstelle, der einst einen König bei seiner Notdurft überrascht und gefangen habe. Jedoch Fabeln mögen immer das Vorrecht des unwissenden Volkes sein; aber eine rechtmäßige Anklage gegen die Uncultur Rom's hat die Literaturgeschichte zu erheben, indem sie nachweist, daß während des ganzen 10. Jahrhunderts unter den Römern kein literarisches Talent gesehen ward.[1]

In der Lombardei glänzten Fremdlinge, wie Ratherius von Verona, ein umherschweifender Lütticher, der seine Bildung der Klosterschule von Laubes verdankte, oder Langobarden wie Atto von Vercelli, wie der Panegyrist Berengar's, und wie Liudprand von Cremona. Sie alle zeigen eine pedantische Schulgelehrsamkeit, und ihre Prosa wie Poesie ist mit Fragmenten aus den Classikern geschmückt, die sich darin völlig so ausnehmen, wie die Reste von antiken Friesen und Säulen, welche man in Kirchen und Paläste des Mittelalters einfügte. Denselben Charakter

[1] In den Anfang des X. Saec. gehören die Streitschriften der Formosianer, mehr wichtig als Beiträge zur Geschichte des Papsttums jener Zeit, als der Literatur. Auch in diesen Schriften zeigt sich der fortdauernde Einfluß der classischen Literatur.

entdeckten wir schon in Johann Diaconus, dem Lebensbeschreiber Gregor's, und finden wir auch in einigen römischen Schriftstellern des 10. Jahrhunderts. Das gleiche Wesen ist bei Otto III. sichtbar, welcher Fragmente des Römerreichs, Titel, Gewänder, Ideen in seinen mittelalterlichen Staat begierig aufnahm, wo sie als völlig classische Flickwerke erscheinen. Das Gewand, welches jene Zeit trug, war ein roher Stoff, den einige antike Borten und Figuren verzierten. Die Sucht, ein barbarisches Zeitalter mit solchen Erinnerungen zu adeln, war allgemein. Seit Carl citirte man mit Leidenschaft Phrasen aus Virgil oder Statius, und die Kunst Verse zu machen war zur Zeit des Lobredners Berengar's so gewöhnlich, daß er im Eingange seines Poem's sich entschuldigt es zu schreiben, da doch Niemand jetzt nach Gedichten frage, denn selbst auf dem Lande mache man Verse, so gut wie in den Städten.[1] In Rom indeß wurden nur Leichensteine, Kirchenthüren oder Tribunen, nach wie vor mit Distichen bedeckt; wir fanden darunter entsetzlich barbarische, und wenige erträgliche, wie namentlich die Grabschriften sind, die sich auf die Crescentier beziehen. Das Bestreben nach blumenreicher Fülle ist darin überall sichtbar, und der Gedankengehalt schwer und mystisch dunkel wie die Zeit. Die Verfasser solcher Verse waren damals wahrscheinlich eher Laien oder Grammatiker, als Geistliche.

[1] Desine: nunc etiam nullus tua carmina curat;
Haec faciunt urbi, haec quoque rure viri.

2. Langsame Rückkehr der Wissenschaften. Gregor V. Das Genie Sylvester's II. ein Fremdling in Rom. Boetius. Die italienische Geschichtschreibung im 10. Jahrhundert. Benedict vom Soracte. Der Libell von der Imperatorischen Gewalt in der Stadt Rom. Die Kataloge der Päpste. Die Vita S. Adalbert's.

Das Licht der menschlichen Bildung kann indeß niemals mehr verlöscht werden. Weder der Sturz des römischen Reichs, noch die Verwüstung durch wandernde Barbaren, noch die erste fromme Wut des Christentums haben das heilige Feuer Griechenlands je auszutilgen vermocht. Die Wissenschaft scheint bisweilen in geheimen Canälen unter der Oberfläche der Geschichte fortzuströmen, bis sie dann unvermutet irgendwo zu Tage kommt, und scheinbar in springender Weise eine Folge von Geistern entzündet. Als die Culturarbeit Carl's wieder in Barbarei untergegangen schien, wurden plötzlich Deutschland und England Mittelpunkte eines neuen Lebens der Wissenschaft, und von Frankreich ging die Reform des Klosterwesens aus.

Odo von Cluny selbst war nicht bloß ein Heiliger, wie Romuald, sondern ein gelehrter Mann, der zu Reims Philosophie, Grammatik, Musik und Poetik studirt hatte. Als er die römischen Klöster reformirte, mußte er auch um die Erneuerung der kirchlichen Wissenschaft bemüht sein; denn Studium und Schule sind Klosterpflichten, die sich mit der Ordenszucht wieder herstellen. Wir kennen zwar keine Decrete der Päpste jener Epoche in Betreff der Kloster- und Pfarrschulen, wie sie Ratherius und Atto im Lombardischen erließen, aber wir setzen sie bei den besseren Päpsten zur Zeit Alberich's voraus. Die Wissenschaften

Rückkehr der Wissenschaften.

kehrten langsam in die römischen Klöster zurück; wir sahen sogar deren eins auf dem Aventin als Sammelpunkt frommer Mönche sich hervorthun. Diese Schwärmer mit dem Zunamen der „Einfältige“ oder der „Schweigende“ widersprachen freilich jener dreisten Apologie ihres Abts Leo Simplex von dem göttlichen Rechte Rom's auf die Unwissenheit keineswegs durch eigene Gelehrsamkeit, indeß sie wirkten fördernd auf die ernstere Beschäftigung der Mönche ein.

Die abschreckende Finsterniß Rom's wurde schon im letzten Drittel des 10. Jahrhunderts gebrochen. Die Reihe der Päpste desselben beschlossen endlich ein Deutscher und ein Franzose, indem sie nach langer Zeit den Lateran von der Barbarei reinigten. Wenn der gebildete Gregor V. länger und ruhiger regiert hätte, so würde er seine Reformen auch auf die wissenschaftliche Cultur gerichtet haben, und noch mehr gilt dies von Sylvester II. — Gerbert in Rom ist wie eine einsame Fackel in tiefer Nacht. Das Jahrhundert der größesten Unwissenheit schloß überraschend genug ein glänzendes Genie, und das XI. Säculum eröffnete derselbe Sylvester wie ein Prophet, indem er die Kreuzzüge voraussah. Rom hat freilich nur die Ehre ihm einige unruhige Jahre zum Ort für seine Studien gedient zu haben, die hier kein Echo fanden. Wenn die Römer ihren greisen Papst betrachteten, wie er auf einem Turm des Lateran, seinem Speculum, die Sterne beschaute, wie er in seinem Gemach, von Pergamenten umgeben, geometrische Figuren zog, mit eigener Hand eine Sonnenuhr entwarf, oder an einem mit Pferdeleder bezogenen astronomischen Globus studirte, so mochten sie vielleicht schon da-

Gerbert.

mals glauben, daß er mit dem Teufel im Bunde stehe.[1] Ein zweiter Ptolemäus schien die Tiara zu tragen, und die Figur Sylvester's II. bezeichnet schon eine andre Periode des Mittelalters, die scholastische.

Das Verständniß der griechischen Philosophie wurde diesem Papst — und dies konnte Rom zur Ehre gereichen — durch einen der letzten alten Römer, durch Boetius, vermittelt. Seine Uebersetzungen und Commentare von Schriften des Aristoteles und Platon, wie seine Versionen der Mathematiker Archimedes, Euklides, Nikomachus hielten den Ruhm dieses Senators aufrecht. Im 10. Jahrhundert glänzte er als Stern erster Größe; man las ihn so eifrig wie Terenz oder Virgil. Das Modell seines Trostbuchs erkennt man sogar in den Schriften Liudprand's, der gleich ihm gerne Metra in seine Prosa mischt. Alfred der Große übersetzte dasselbe in's Angelsächsische, noch später commentirte es Thomas von Aquino. Gerbert selbst vereinigte in sich, wie Boetius, eine Menge von Talenten und Wissenschaften; er ehrte seinen Meister durch ein Lobgedicht, und

Cultus des Boetius.

[1] Gerberti Ep. 148: Difficillimi operis incepimus Sphaeram, quae et torno jam exposita et artificiose equino corio obvoluta cum orizonte ac diversa coelorum pulchritudine insignitam . . . so an Remigius von Trier. Wie ein Globus zu machen, sagt er dem Mönch Constantin (Mabill., Vet. Annal. II. 212), und die Beschreibung der Globen beim Richer, Hist. III. c. 50. — Ueber Gerbert's liter. Thätigkeit und seine Briefe sehe man die Histoire Littér. de la France VI. am Ende; M. Büdinger, Ueber Gerberts wissenschaftl. und politische Stellung, Cassel 1851; Olleris, Oeuvres de Gerbert pape sous le nom de Sylvestre II, Paris 1867; Ed. de Barthélemy, Gerbert, Étude sur sa vie et ses ouvrages suivie de la traduction de ses lettres, Paris 1868; Carl Werner, Gerbert von Aurillac, die Kirche und Wissenschaft seiner Zeit, Wien 1878. Die Meinung, daß Gerbert das Arabische in Spanien gelernt hatte, entbehrt jeder Begründung.

es ist merkwürdig zu wissen, daß die Aufforderung dazu von Otto III. kam. Derselbe Kaiser, welcher die Leiche des Bartholomäus von Benevent entführte, und Reliquien Adalbert's in seiner Basilika niederlegte, errichtete dem Philosophen Boetius ein marmornes Denkmal zu Pavia, wofür eben Gerbert jene sehr guten Verse geschrieben zu haben scheint.[1]

Die italienische Geschichtschreibung brachte damals noch einige Producte hervor; in Norditalien schrieb Liudprand seine Bücher, die nicht ohne Leben und Geist sind. Venedig erzeugte seine älteste Chronik, das schätzbare Werk des Diaconus Johannes, Ministers des Pier Orseolo II.; in Campanien entstand die Fortsetzung der Geschichte des Paul Diaconus, welche man die Chronik des Anonymus von Salerno nennt. Auch in und bei Rom wurden historische Schriften verfaßt. Eine eigentliche Chronik schrieb in der ottonischen Zeit Benedict vom Kloster S. Andreas in Flumine unter dem Soracte. Der unwissende Mönch wollte eine Weltchronik anlegen, deren ersten Teil er aus verschiedenen Büchern zusammentrug, wie des Anastasius, Beda, Paul

Benedict von Soracte.

[1] Roma potens, dum jura sua dederat in orbe,
Tu pater et patriae lumen Severine Boethi
Consulis officio rerum disponis habenas,
Infundis lumen studiis, et cedere nescis
Graecorum ingeniis; sed mens divina coercet
Imperium mundi. Gladio bacchante Gothorum
Libertas Romana perit. Tu Consul et exsul
Insignes titulos praeclara morte relinquis.
Nunc decus Imperii, summas qui praegravat artes,
Tertius Otho sua dignum te judicat aula,
Aeternumque tui statuit monumenta laboris,
Et bene promeritum, meritis exornat honestis.
Praefat. de Cons. Phil. Amsterd. 1668.

Diaconus, Eginhard und einiger Chronisten Deutschland's und Italien's. Für die ihm naheliegende Zeit benutzte er außer der Fortsetzung des Liber Pontificalis alles was ihm berichtet wurde, denn nur von wenigen Ereignissen war er selbst Augenzeuge. Seine Angaben sind auch da, wo er als Zeitgenosse schreibt, nur von zweifelhaftem Wert, und sicherlich oft aus unreinen Quellen geschöpft. Die Chronik Benedict's bezeichnet übrigens als ein höchst barbarisches Machwerk den äußersten Grad des Verfalls, zu welchem die Sprache Cicero's herabsinken konnte. Hätte er so italienisch geschrieben, wie er selber sprach, so würde sein Buch ein wichtiges Denkmal der damaligen Lingua volgare geworden sein. Aber er wollte lateinisch schreiben, und brachte deshalb ein Absurdum zu Stande. Seine Chronik kann daher dem Sprachforscher für die Geschichte der Entstehung des Italienischen weniger dienen, als andre Schriften, namentlich als Urkunden jener Zeit. Die lateinische Sprache in dieser Chronik, und etwa auch in jener des Andreas von Bergamo, erinnert an die rohen kirchlichen Ornamental-Sculpturen des 10. und 11. Jahrhunderts, in denen jedes Blatt und jede Figur den natürlichen Umriß abgeworfen hat.

Libell von der Imperatorischen Gewalt.

Benedict benutzte den Tractat eines kaiserlich gesinnten Zeitgenossen „Von der Imperatorischen Gewalt in der Stadt Rom". Diese merkwürdige Schrift verherrlicht das Imperium der Carolinger, stellt ihre Kaisergewalt über Rom dar, und beklagt deren Verfall durch die Krönung Carl's des Kahlen. Der Verfasser ist voll von Irrtümern, wo er von den Zuständen der Stadt vor Carl dem Großen redet, und auch sonst erregt er manchen Zweifel. Seine abgerissene Darstellung ist barbarisch, die Sprache jedoch lesbar;

er war schwerlich Römer, eher ein Langobarde, welcher vielleicht im kaiserlichen Kloster Farfa, oder auf dem Soracte schrieb, ehe die Reichsgewalt durch Otto I. erneuert wurde.[1] Wenn nun diese Schrift in Farfa entstand, so war sie wol die einzige, welche dies so arg zerrüttete Kloster im 10. Jahrhundert aufzuweisen hatte; und erst nach der Wiederherstellung der Ordnung werden wir dort im 11. die literarische Bemühung des Abts Hugo und die große Thätigkeit des Gregorius von Catina preisen können.

Fortsetzung des Liber Pontificalis.

In Rom selbst wurde das unschätzbare Buch der Päpste, welches mit dem Leben Stephan's V. abgebrochen war, im 10. Jahrhundert fortgesetzt, und zwar in der Form kurzer Tafeln, die man Kataloge nennt. Da nicht einmal mehr von Bauten und Weihgeschenken zu erzählen war, so verzeichnen sie nur kurz Namen, Abstammung, Regierungszeit der Päpste, mit Hinzufügung ärmlicher Berichte von einzelnen Ereignissen. Nichts zeigt so klar die Barbarei Rom's im 10. Jahrhundert als diese Fortsetzung des berühmten Liber Pontificalis, welcher in seine ersten Anfänge zurücksinkt.[2]

Bald nach dem Tode Adalbert's schrieb im Kloster

[1] Irrig hält Pertz Benedict für den Verf. des Libellus de Imp. Potest. in urbe Roma (Mon. Germ. V.). Die Gründe, welche Wilmanns Jahrb. II. 2. 238 dagegen anführt, sind treffend. Siehe die Abhandl. von Jung, Ueber den sogen. Libellus de imp. potestate, Forschungen zur Deutsch. Gesch. B. XIV (1874); und die von Ferdin. Hirsch ibid. B. XX. S. 127 (1879).

[2] Diese Papstkataloge haben Ekhard, Muratori, Vignoli zum Teil edirt; sie finden sich in vielen Handschriften. Mit Joh. XII. beginnen etwas reichhaltigere Notizen bis auf Gregor VII. Giesebrecht, Allgem. Monatsschrift April 1852.

S. Bonifazio auf Otto's Wunsch ein Mönch die Geschichte dieses Heiligen; man hält den Abt Johannes Cannaparius, einen Römer, für den Verfasser des kleinen Buchs; und so ist das bedeutendste literarische Werk Rom's im 10. Jahrhundert die Lebensgeschichte eines slavischen Apostels. Die Schrift ist für die Kenntniß jener Zeit brauchbar, da ihr Verfasser mit den Hauptpersonen bekannt war. Auch er zeigt sich von den Ideen Otto's III. über die Größe Rom's erfüllt. In seiner Begeisterung verstieg er sich bisweilen, wie Johann Diaconus im Leben Gregor's, zu einem kühnen Fluge; er besaß freilich nicht die Kenntnisse jenes Mannes, aber seine nicht schlechte Sprache, obwol manchmal durch biblischen Schwulst entstellt, erhebt sich weit über den Phrasenreichtum des heiligen Bruno von Querfurt, der dieselbe Lebensgeschichte Adalbert's im Jahre 1004 erweitert hat.[1]

Die Biographie S. Adalbert's.

3. Die Stadtbeschreibungen. Der Anonymus von Einsiedeln. Thätigkeit der Sage und Legende in Rom. Die klingenden Statuen auf dem Capitol. Die Sage vom Bau des Pantheon. Die Graphia der goldenen Stadt Rom. Die Memoria Julii Cäsaris.

Mehr Aufmerksamkeit, als alle jene Schriften erweckt eine literarische Gattung, welche ursprünglich das locale Erzeugniß Rom's war und es blieb, obwol auch das Ausland sich an ihr beteiligte. Wir meinen die Notizbücher über die Monumente, die heiligen Stätten, und die große Vergangenheit der Stadt. Wenn die Pilger in die ewige Roma kamen, dienten ihnen ihre Landsleute in den Frem-

Die Stadtbeschreibungen.

[1] Vita S. Adalberti Ep. und Brunonis Vita S. Adalberti, im Tom. VI. der Mon. Germ.

denscholen als Führer durch diese rätselhafte Wunderwelt, wo auch manche Schöpfung des Christentums bereits zur Antiquität geworden war. Aber sie fanden auch Notizbücher als kurze Wegweiser vor. Einige Pilger, Franken oder Deutsche, bei denen seit Alcuin das Studium des römischen Altertums erwacht war, fingen an, Rom mit dem Auge des Antiquars und Historikers zu betrachten; sie machten Aufzeichnungen von den Sehenswürdigkeiten der Stadt, welche sie dann in ihre nordische Heimat hinübernahmen. Solche Beschreibungen waren die Vorläufer der heutigen Guiden von Rom, und wie hier Fremde aller Nationen mit diesen dicken Büchern umhergehen, so sah man im Mittelalter Pilger mit jenen dürftigen Notizen auf einigen Blättern von Pergament die Stadt durchwandern.

Ihr doppelter Charakter gab diesen Schriften das Gepräge, denn sowol das antike, als das christliche Rom mußte in ihnen behandelt werden. Für jenes boten die Grundlage dar die Notitia und das Curiosum, für dieses die Verzeichnisse der Stationen, der Cömeterien und Basiliken, welche man zum Gebrauch der Pilger entwarf. Man fügte dazu Legenden von Heiligen, oder von Kirchen, Sagen, die das heidnische Rom mit dem Christentum in Beziehung brachten, und sogar Notizen über den Hof des Papsts und des Kaisers. So entstanden nach und nach die Graphien und Mirabilien der Stadt Rom.

Die Literatur der Stadtbeschreibung, welche heute zu dem Umfange einer Bibliothek angewachsen ist, haben wir mit den officiellen Regionenlisten beginnen sehen, und diese für das 5. Jahrhundert benutzt. Während voller vier Jahr=

hunderte begegneten wir sodann keiner Schrift dieser Natur, und erst im Zeitalter Carl's des Großen begannen mit dem Aufschwunge Rom's und der classischen Wissenschaft neue Verzeichnisse solcher Art. Man verfaßte Angaben über die römischen Kirchhöfe und Kirchen; man sammelte ferner Inschriften, deren Sylloge mit dem Namen des Anonymus von Einsiedeln bezeichnet worden ist. Mabillon fand sie in diesem Kloster, und gab sie zuerst heraus.[1] Die Abfassung dieser berühmten Schrift fällt in's Ende des 8. oder in den Anfang des 9. Jahrhunderts, ehe die Leo-Stadt erbaut worden war. Auf ein paar Blättern vermerkte der Schreiber in zwei Spalten die Namen der Monumente, ohne diese zu beschreiben, wie sie rechts und links an den Wegen der Stadt bis zu den Toren sichtbar waren; bei dieser Arbeit diente ihm offenbar ein Stadtplan. Er fügte Inschriften hinzu, die er von Denkmälern und Kirchen abschrieb. Damit beginnt die Wissenschaft der Epigraphik, und diese erste kleine Sammlung antiker Inschriften, das Werk eines gebildeten nordischen Wandrers, blieb bis zum Anfange des 15. Jahrhunderts die einzige, von der wir Kunde haben.[2] Die alten Regionare beschäftigten sich nur mit

Der Anonymus von Einsiedeln.

[1] Im Tom. IV. der Analekten. Am besten edirt von Hänel bei Seebode und Jahn Archiv für Phil. und Pädag. V. 125, darnach von Höfler D. Päpste I. 320, sodann von Urlichs Cod. Topograph. Urb. R., und von H. Jordan, Topographie der Stadt Rom im Altertum, II. B. (1871). Ueber diese Sammlung De Rossi, Inscript. Christ. Urbis Romae vol. II, pars I, 1888, p. 9 f. Er weist sie dem Kloster Reichenau zu. Eine kleine Schrift aus Alcuin's Zeit über die Kirchen Rom's habe ich bereits angeführt.

[2] Wir verdanken dem Anon. manchen Aufschluß, so über die drei Tempelreste des Capitol, die Inschrift von der Basis des Caballus Constantini, die vom Triumfbogen des Gratian, Valentinian und Theodosius &c.

dem heidnischen Rom, aber der Anonymus verzeichnete antike und christliche Gebäude, und so stellt er das Wesen der Stadt zu Carl's des Großen Zeit in einem topographischen Umriß dar. Als ein Gelehrter gibt er den Monumenten noch die Begriffe der Notitia; er verschmäht es sogar Colisäus statt Amphitheatrum zu sagen, aber er bezeichnete doch einige Ruinen mit dem volkstümlichen „Palatium", obwol sie keine Paläste waren.[1] So nennt er in den Inschriften den Titusbogen „VII. Lucernarum", wie ihn das Volk von dem Abbilde des siebenarmigen Leuchters benannte. Er bemerkte noch die meisten Thermen, deren Reste damals noch groß waren; das Forum Romanum und Trajani führen bei ihm noch ihren Namen, aber er schweigt von den übrigen; er sah noch den Circus Flaminius und Maximus, und das Theater des Pompejus; er verzeichnete noch am Capitol die Inschrift der Reiterstatue Constantin's, und bemerkte selbst den Umbilicus Romä. Er ging noch durch die Säulenhallen der Via Lata; er sah die Wasserleitung der Virgo und des Claudius, das Nymphäum Alexander's, das Septizonium mit seinem unverdorbenen Namen; er schrieb die antiken Namen von Toren und Wegen auf, und entnahm einem alten officiellen Verzeichniß die Zahl aller Türme, Zinnen, Ausgangspforten und Schießscharten der wieder hergestellten Mauern Aurelian's.[2]

[1] Palatium Pilati. Sca. Maria major; vielleicht die Ueberreste des Macellum der Livia bei S.ª M. Maggiore, aus dessen Schutt sich dort der Boden sehr erhöht hat. Der Leser mag bemerken, wie früh das Volk den Pilatus figuriren ließ; heute ist die Casa Pilat. am Ponte Rotto bekannt. Palatius neronis. aecclesia s. Petri ad vincula. Das sind die Reste des goldenen Hauses des Nero, oder die Titus-Thermen.

[2] Sunt simul turres 383, propugnacula 7020, posternae 6

Keine Spur von Fabeln ist bei ihm zu bemerken, vielmehr zeigt uns dies trockene Register einen kundigen Scholasten, welchem die Notitia sehr wol bekannt war. Außer ihr lagen ihm officielle Angaben zum Grunde, welche wahrscheinlich der Papst Hadrian oder Leo III. hatte aufsetzen lassen. Man entwarf vielleicht schon Stadtplane oder topographische Karten, auf denen die Hauptstraßen und die wesentlichsten Bauwerke bezeichnet sein mochten; wenigstens läßt sich ohne solche Arbeiten nicht gut begreifen, wie jene kostbaren Tische mit den Abbildern Rom's und Constantinopel's gefertigt werden konnten, welche Carl der Große wahrscheinlich vom Papst und von der Kaiserin Irene zum Geschenk erhalten hatte. Ohne solche amtliche Urkunden konnte man überhaupt Rom weder kennen lernen noch beschreiben.

Sage und Legende.

Die Sage, welche sich an Denkmäler zu heften beginnt, sobald sie veröden, hatte die Wunder der Stadt schon längst mit ihren Gespinnsten umwoben, und viele Geschichten und Namen beim Volk in Gebrauch gebracht. Je weiter sich die Römer vom Altertum entfernten, desto geschäftiger war sie, die heidnischen Monumente zu verschleiern, während die Legende mit den christlichen Kirchen das gleiche that. Denn beide Musen des Volks sind Zwillingsschwestern, und die Doppelnatur der Stadt brachte oft ihre wunderlichste Vermischung hervor. Um das Jahr 1000 mußten sich schon viele römische Localsagen festgestellt haben, wir scheuten uns deshalb nicht, die Sage von den marmornen Pferden und vom Caballus Marc Aurel's als dieser Epoche angehörig zu

(d. i. posterulae, Pforten), necessariae 106, fenestrae majores forinsecus 2066.

betrachten. Eine andre Fabel mag zeigen, daß im 10. Jahrhundert, und wol schon früher sich manche Sage gebildet hatte, die wir in den späteren Mirabilien finden. Der Anonymus von Salerno, welcher um 980 schrieb, erzählt, daß die alten Römer 70 eherne Statuen zu Ehren aller Völker auf dem Capitol errichtet hatten. Eine jede trug auf ihrer Brust den Namen desjenigen Volks, welches sie vorstellte, eine jede war mit einem Glöckchen am Halse versehen, und Tag und Nacht hielten die Priester daselbst der Reihe nach Wache. Wenn nun eine Provinz des Reiches rebellirte, so bewegte sich die Statue derselben, das Glöckchen läutete, die Priester aber machten dem Kaiser davon Anzeige. Der Chronist erzählt jedoch, daß diese Statuen vor Zeiten nach Constantinopel gebracht worden seien, daß Alexander, der Sohn des Kaisers Basilius und Bruder Leo's des Weisen, ihnen seidene Kleider angezogen habe, um sie zu verehren, worauf ihm S. Petrus Nachts erschien und zornig zurief: „Ich bin der Fürst der Römer!" Am Morgen darauf sei der Kaiser selbst gestorben.[1]

Die klingenden Statuen auf dem Capitol.

[1] Alexander starb A. 915. Anon. Salern. c. 133: Nam septuaginta statuae, quae olim Romani in Capitolio consecrarunt in hon. omn. gentium, quae scripta nomina in pectore gentis, cujus imaginem tenebant, gestabant, et tintinnabulum uniuscuiusque statuerant etc. Preller (Philologus I. I. 103) zeigt, daß schon Cosmas im saec. 8 (Mai Spicil. Rom. II. 221) die Sage kennt. Sie ist als Salvatio Romae bekannt. Später wurde sie mit Virgil in Verbindung gebracht. Es gab (und schon im Altertum) Bücher über die Weltwunder, als deren erstes das Capitol galt. Neben Cod. Vat. 1984 (saec. XI) Miraculum primum capitolium Mundi, verweise ich auf Cod. Vat. 2037. fol. 170 (saec. XIII): Primum miraculum rome fuit sic. Erant ymagines rome tot numero quot sunt gentes etc. Die Sage ist hier wie in den Mirabil. erzählt, nur hat sie nichts mit Agrippa zu thun. Beide Codices, Beda, Graphia, Mirabil.; Martin. Polonus weisen

Die Verbindung einer Localsage Rom's mit der byzantinischen Zeitgeschichte ist merkwürdig; aber diese Fabel erscheint von Byzanz abgelöst in einer römischen Stadtbeschreibung wieder, und gibt eine Erklärung vom Bau des Pantheon. Sie erzählt folgendes: Zur Zeit als Agrippa, Präfect des römischen Reichs, Schwaben, Sachsen und andere westliche Völker unterwarf, läutete bei seiner Rückkehr das Glöckchen der Statue Persiens, die im Tempel des Jupiter und der Moneta auf dem Capitole stand. Die Senatoren übertrugen hierauf Agrippa den persischen Krieg, er aber erbat sich eine Frist von drei Tagen. Als er in der letzten Nacht eingeschlafen war, erschien ihm eine Frau und sprach: Agrippa, was gibt's, du bist in großen Sorgen. Er antwortete: ja, Herrin! Sie sagte: sei getrost! versprich mir einen Tempel zu bauen, wie ich ihn dir bezeichnen werde, und ich will dir verkündigen, ob du siegen wirst. Sie zeigte ihm in einer Vision die Gestalt des Tempels, und er fragte sie: Herrin, wer bist du? Sie antwortete: ich bin Cybele, die Mutter der Götter; opfere dem Meergott Neptun, und er wird dir helfen. Diesen Tempel laß ihm und mir zu Ehren weihen, weil wir mit dir sein werden, und du siegen wirst. Agrippa erzählte alles dem Senat, und mit einer großen Flotte und fünf Legionen zog er aus, und besiegte alle Perser und brachte sie unter den Tribut der Römer zurück. Als er hierauf heimgekehrt war, erbaute er den

Sage vom Bau des Pantheon.

auf ein Buch Miracula Mundi, das der Anon. v. Salerno kannte; er hat jedoch eigen die Verbindung mit Byzanz, wo die griechische Quelle gesucht werden mag. Nach Cod. 2037 waren die sieben Weltwunder: Das Capitol, der Pharus von Alexandria, der Koloß zu Rhodus, der schwebende Bellerophon in Smyrna, das Labyrint von Creta, die Bäder des Apoll, der Dianentempel.

Tempel, ließ ihn der Göttermutter, dem Neptun und allen Dämonen weihen, und legte ihm den Namen Pantheon bei. Zu Ehren dieser Cybele machte er eine vergoldete Statue, die er auf dem Gipfel des Tempels über der Oeffnung aufstellte, und er bekleidete denselben mit einem wunderbaren Dach von vergoldetem Erz. An der Spitze des Tempels aber standen zwei Stiere von gleichem Metall.[1]

Die Graphia. Dies ist die Erzählung des merkwürdigen Buchs „Graphia aureae urbis Romae", welches in der Reihe dieser Literatur für uns auf die Notizen von Einsiedeln folgt. Im Zeitalter der Ottonen, vielleicht schon Alberich's, wird eine neue Stadtbeschreibung entstanden sein, die sich, entsprechend der Verweltlichung Rom's, nur mit den heidnischen Monumenten beschäftigte, während es zum Gebrauch der Pilger Notizbücher über die Stationen und die Kirchhöfe gab. Ein Scholast, der die Alten kannte, verzeichnete die städtischen Denkmäler und fügte ihnen volkstümliche Sagen bei. Die Regioneneinteilung der Notitia benutzte er nicht mehr. Wenn der Anonymus von Einsiedeln die alten Namen beibehielt, gab jener Scholast ihnen hie und da die volkstümlichen. Die Begriffe Palatium, Templum, Theatrum, Circus verloren bei ihm die strenge Unterscheidung; denn das Volk nannte damals alle großen Tempelruinen und Fora „Pa-

[1] Graphia und die Mirabilien. Die Sachsen deuten auf die Zeit der Ottonen, die Suevi (in der Graphia Succini) auf die Hohenstaufen. Die Gleichheit einiger Phrasen im Anon. v. Salerno zeigt, daß der Chronist eine solche Graphia gelesen hatte. Ich glaube, daß die Sage entstand, nachdem das Pantheon der Maria geweiht war. Vom Agrippa heißt es: et dedicari eum fecit ad hon. Cybeles matris deor., et Neptuni, et omn. demonior., et imposuit templo nomen Pantheon. Die Grabschrift des Bonifacius IV. sagt: Delubra cunctorum fuerunt quae daemoniorum.

latium", die Thermen und Circus aber in der Regel „Theatrum". Eine solche Stadtbeschreibung nun, welche die alte Notitia und das Curiosum ersetzte oder erweiterte, war vielleicht schon vor dem 10. Jahrhundert verfaßt. Benedict vom Soracte kannte sie bestimmt, denn er entnahm die Zählung der Türme und Castelle Rom's aus einer Stadtbeschreibung, welche die erste Gestalt der Graphia gewesen sein muß.[1] Unter diesem Titel war aber eine Stadtbeschreibung im 13. Jahrhundert berühmt und von dem Mailänder Galvaneus Flamma als ein „sehr authentisches" Buch angeführt. Lange in der Bibliothek Laurentiana als ein Codex des 13. oder 14. Säculum bekannt, doch nicht benutzt, wurde sie erst im Jahre 1850 im Druck herausgegeben.[2] Sie

[1] Omnes tua moenia cum turris et pugnaculi sicuti modo repperitur. Er zählt 381 Türme, 46 Castelle, 6800 Propugnacula, 15 Tore. Wahrscheinlich ließ schon Hadrian I. eine solche Zählung machen. Die Graphia: 362 t., c. 48, p. 6900, 35 portae; die alten Breviarien haben 37. Die Zahlen weichen um weniges in allen Redactionen der Mirabilien ab, deren ich zu Florenz 6 Codices gelesen habe. Wenn auch die Verzeichnisse der Kaiserzeit noch benutzt wurden, so schließt das Zählungen unter den Päpsten der carolinischen Zeit nicht aus, wie das Jordan II. 156 gegen meine und Nibby's Annahme behauptet. Wer, wie jene Päpste, die Mauern Rom's herstellte, wird deren Türme und Tore auch haben zählen und in amtliche Register (des Präfecten) eintragen lassen. Hatten etwa die päpstlichen Geometer das Zählen verlernt? Man zählte später sehr wohl die Turres, Propugnacula und portae der Leonina.

[2] Chronica, quae dicitur Graphia aureae urbis Romae, quae est liber valde authenticus, continens historias Romanor. antiquas. Galvan. Flamma, Manipulus florum. c. 4. (Murat. XI, 540); beim Ozanam Docum. inéd. p. 84, dem Herausgeber der Graphia. Um die Mitte des 14. Jahrhunderts wurde die Graphia in Rom gelesen und benutzt von Johannes Caballini de Cerronibus, welcher in seiner Polistoria sagt: Graphia aureae urbis Romae stante in ecclesia S. M. Nove de urbe, quam vidi et jugiter legi (Ur-

erfuhr verschiedene Bearbeitungen, bis sie die Form annahm, wie sie die florentiner Handschrift zeigt. Die beiden äußersten kenntlichen Zeitgrenzen ihrer Abfassung sind die Epoche der Ottonen und die Mitte des 12. Säculum, denn es wird das Grabmal des Papsts Anastasius IV. erwähnt, der im Jahre 1154 starb. Auf die Zeit Otto's II. oder III. lassen sich jene ihr angehängten Paragraphen über das Hofceremoniel und die Ernennung des Patricius, Judex und römischen Bürgers zurückführen, und der Titel entspricht der Umschrift „Aurea Roma" auf kaiserlichen Siegeln schon in Otto's III. Zeit.

Sage von der Gründung Rom's.

Es liegt in der Natur solcher Bücher, daß sie zu Zusätzen einladen, daher enthält die Graphia Teile aus verschiedener Zeit. Sie beginnt mit der Sage, daß Noah nicht weit von Rom eine Stadt seines Namens gründete, daß sein Sohn Janus, Japhet und Camese auf dem Palatin die Stadt Janiculum, in Trastevere aber den Palast Janiculum bauten.[1] Janus wohnte auf dem Palatin und baute darauf mit Nemroth oder Saturn, welchen sein Sohn Jupiter entmannt hatte, die Stadt Saturnia auf dem Capitol.[2]

lichs Cod. Urb. Romae Topographicus p. 139). Der Titel Aurea Roma ist seit Otto III. häufig auf kaiserlichen Bleisiegeln. Muratori, Ant. I. 385: Otto's Bildniß, darum AUREA ROMA; Revers: ODDO IMPERATOR ROMANOR.

[1] Ubi nunc ecclesia S. Johannis ad Janiculum. Nach Panciroli hieß S. Giovanni di Malva in Trastevere ehemals S. Joh. in Mica Aurea; so begegnet sie mir im saec. XIV., aber aus saec. X. ist sie mir nicht bekannt.

[2] Die uralte Saturnsage soll, nach neueren Forschern, den Namen und die Gründung der Stadt Rom erklären. Remus oder Romus ist darnach ein semitischer Saturnsnamen (der „Höchste"), und erscheint in den syrischen Formen Ab-Ram, Abu-Rom, Baal-Ram. Julius Braun, Naturgeschichte der Sage zu den betreffenden Namen, und desselben

Dann gründete der König Italus mit den Syrakusern am Fluß Albula oder Tibris die Stadt gleichen Namens, andere Könige Hemiles, Tiberis, Evander, Coriba, Glaucus, Aeneas, Aventinus bauten andere Städte, bis endlich 433 Jahre nach Troja's Fall Romulus am 17. April sie alle ummauerte und Rom nannte, und nicht nur alle Italier, sondern fast alle Edelleute aus der ganzen Welt mit Weib und Kind sie zu bewohnen kamen.[1] Die Verbindung des alttestamentlichen Noah mit der Gründung Rom's ist ein Beweis für die Combinationsfähigkeit der Sage, aber wir würden vergebens die Zeit ihrer Entstehung festzustellen suchen. Später im 13. und 14. Jahrhundert wurden die Fabeln von der Urgeschichte Rom's in vielen Büchern ausgesponnen, und es entstanden der Liber Imperialis, das Romuleon, die Fiorità d'Italia, die Historia Trojana et Romana. Diese Sagen

Aufsatz „Rom" in „historische Landschaften", Stuttg. 1867. Dagegen hat Corssen (vergl. Zeitschr. für Sprachf. X. 18. 19) den Namen Rom einfacher und besser von dem ursprüngl. Namen des Tibers abzuleiten gesucht, von Rumon, was so viel als Fluß bedeutet. Neuerdings hat diese Ansicht zu bekräftigen gesucht J. Guidi in Roma nei geografi arabi, Arch. d. Soc. Rom. I. S. 189 ff.

[1] Die Mirabilien haben diese Sage nicht, welche zum Teil Galv. Flamma kennt. Die Hist. Miscella beginnt: primus in Italia ut quibusd. placet regnavit Janus, deinde Saturnus etc. Im 12. Jahrh. waren Kataloge der Könige, Consuln und Kaiser beliebt, beginnend mit Saturn und andern mythischen Namen. Eine dieser Genealogien gibt Cod. 257 aus M. Casino, welcher beginnt: Saturnus Uranius imperator gentis trojanae. Saturnus X. Abraham nascitur . . . Ytaliam ubique peragravit . . . yserniam condidit. Aber hier folgt erst auf Priamus Janus. Hic janyculum condidit. Jene Sage ging über in andere Stadtbeschreibungen; ich las sie entstellt in einem Cod. Magliab. (Scheben 10. 31. cart. 134—137), der aus Graphia und Mirab. hervorging, aber die Fabel von Noah nicht hat. Im Mittelalter hieß sogar ein Monument im Forum des Nerva die Arche Noah's.

blühten besonders auf, als die Gemeindefreiheit Italien's begann, und sich jede Stadt mit einer uralten Genealogie zu schmücken begehrte.[1]

Sage vom Grabmal des Julius Cäsar.

Unter den Sagen der Graphia ist sicherlich eine der frühesten die von der Bestattung des Julius Cäsar. Das Volk erzählte sich, daß seine Asche in der goldenen Kugel auf der Spitze des vaticanischen Obelisken beigesetzt sei; dieser von keinem Plünderer erreichte Globus sei mit köstlichen Edelsteinen besetzt und trage die schöne Inschrift:

Cäsar, du warst so groß, wie die Welt einst;
Aber nun birgt dich ein winziges Grab.

Man habe Cäsar in jener Höhe bestattet, damit selbst noch dem Todten die Welt untertan bleibe, wie sie es dem Lebenden gewesen war. Der Obelisk wurde deshalb Memoria oder Sepulcrum Caesaris genannt, wie man auch das Grabmal Hadrian's Memoria nannte, und dieser Ausdruck ist für Rom bezeichnend, wo ja alles Memorie oder Erinnerung war. Der Obelisk findet sich so in einer Bulle Leo's IX. vom Jahre 1053 bemerkt, wo er zugleich Agulia genannt wird, denn so nennt die italienische Sprache noch heute die Obelisken. Aus Agulia aber konnte schon längst Julia im Munde des Volks geworden sein, und dieser Name dann die Veranlassung zu jener Sage vom großen Julius Cäsar werden, so daß hier aus einem Wort eine Mythe entstand, um so mehr, als man auf dem Postament des Obelisken die Inschrift Divo Caesari las.[2]

[1] Es ist bekannt, daß sich die Franken von Troja ableiteten. Dies sagt schon Fredegar, auf den sich Paulus Diaconus, Gesta Ep. Mett. (Mon. Germ. II. 264) bezieht.

[2] Caesar tantus eras, quantus et orbis;
Sed nunc in modico clauderis antro.

Unter den Localsagen, welche die Graphia oder die Mirabilien bringen, gibt es kaum eine, selbst nicht jene von der Sibylla und Octavian, die nicht schon vor dem Jahr 1000 entstanden sein konnte, aber wir ziehen es vor, solche Sagen da einzuflechten, wo uns die passendste Gelegenheit dazu geboten wird.[1]

4. Die Regionen der Stadt im 10. Jahrhundert. Die Straßen. Damalige Bauart. Beschreibung eines Palasts. Große Anzahl großer Ruinen. Plünderung Rom's durch die Römer.

Wir wollen nicht aus jenen Fabelbüchern, sondern aus Urkunden eine Graphia Rom's im 10. Jahrhundert zu- Regionen der Stadt im X. Säculum.

Derselbe Vers findet sich in dem Epitaph Heinrich's III. († 1056), nur mit der Variante: at nunc exigua clauderis urna. Der gleiche Gedanke im Epitaph des berühmten Crescentius, und eines andern Crescent. A. 1028: hoc jacet in parvo magnus Crescentius antro. — Bulle Leo's IX. (Bullar. Vat. I. 25): via quae venit ab Agulia, quae vocatur Sepulcrum Julii Caesaris. Der Lib. Imperialis des Giov. Bonsignori (Magliabech. XXIII. Cod. IX.) sagt: la (die Leichenurne) puosono in sur un alta pietra che oggi si chiama la ghuglia di s. Pietro. Die Toscaner, bemerkt er, sagen aghuglia, daraus sei Julia entstanden. Signorili sagt la Guglia — in cujus summitate est vas aereum ubi sunt cineres corporis Octaviani, beim de Rossi Le prime raccolte p. 78. Siehe auch A. Graf, Roma nella memoria del med. evo I, 292 f. Als Sixtus V. den Obelisk versetzen ließ, fand sich die Kugel von Gyps und ohne Hölung. Fea sull. Rov. p. 345, Note. Stadtplane des 15. Jahrhunderts bezeichnen im Bezirk der Minerva ein Monument, welches obeliskenartig aussieht, als sepulcrum Bruti.

[1] Die Graphia und die Mirabilien, nach Mitte saec. 12 abgeschlossen, sind fast wörtlich stimmende Recensionen einer und derselben Stadtbeschreibung, wo es die Monumente gilt. Die Zusätze der Graphia sind vielleicht anderswoher entlehnt und in den Codex von Florenz hineingetragen worden. Daß die Graphia älter sei, als die Mirab., hat schon Ozanam nachgewiesen, obwol er wegen der angehängten Fragmente fälschlich die byzantinische Zeit annahm. Auch Giesebrecht (Bd. I. am Schluß) hat ausführlich davon gehandelt.

sammenstellen; sie wird freilich so regellos werden, wie die Mirabilien es sind, weil wir keinen Führer durch das Labyrint der Stadt haben. Wir versuchten diese Schilderung nach Regionen zu entwerfen, doch die Urkunden boten sie uns nicht vollständig dar. Es ist merkwürdig, daß eine bürgerliche Regioneneinteilung fortdauernd sichtbar bleibt, während die 7 geistlichen Bezirke unsrem Blick verschwinden; sie stimmte nicht mehr mit der Augustischen überein, und mußte in verschiedenen Epochen sich verändert haben. Schon im 10. und 11. Jahrhundert zählte die eigentliche Stadt Rom zwölf Regionen; Trastevere bildete wahrscheinlich die dreizehnte. Sie wurden mit Zahlen bezeichnet, hatten aber auch ihre eigenen Namen. Jede Region stand unter einem Capitän oder Vorsteher, und diese zwölf oder dreizehn Führer der städtischen Bannerschaften begegneten uns bereits im Jahre 966 als mächtige Häupter des römischen Volks unter dem fraglichen Namen Decarcones.[1]

Von den zwölf Regionen jener Epoche vermögen wir die Lage der X. und XI. nicht zu bestimmen.[2]

Die I. begriff den Aventin und erstreckte sich über Marmorata und Ripa Graeca zum Fluß; von den dortigen antiken Kornspeichern hieß sie auch jetzt noch Horrea.[3]

[1] Da dieser Name sich nur an einer Stelle der vita Joh. XIII. findet, so ist es ganz willkürlich, wenn Adinolfi (Roma nell' età di mezzo I, 165 f.) von einer Regioneneinteilung decarconale redet.

[2] Zu meinem Verzeichniß der mittelaltr. Regionen, welches zum ersten Mal einiges Licht auf diese topographische Frage warf, hat Jordan, Topogr. der Stadt Rom, einige Zusätze gegeben (Bd. II. 315 ff.). Sein Bemühen, nachzuweisen, daß sich die augustische Regioneneinteilung bis ins 12. Jahrh. „ungefähr" erhalten habe, ist aber keineswegs geglückt. Man kann nur behaupten, daß sich einige alte Ordnungszahlen der Regionen im Mittelalter traditionell erhalten haben.

[3] Mittarelli n. 121, p. 273 (A. 1025), und n. 122: Regione

Die II. Region umfaßte den Cölius und einen Teil des Palatin bis zum Aventin. Es werden in ihr aufgeführt die IV Coronati, die Forma Claudia, Circus Maximus, Septizonium, Porta Metrovia oder Metrobi, vor welcher sumpfige Strecken, die prata Decii oder Decenniae, lagen.[1]

Die III. Region findet sich bezeichnet durch Porta Maggiore, Santa Croce, die Claudia, welche zwei Regionen durchschnitt, die Merulana, das Kloster S. Vito und S. Lucia Renati, S. Pastor und den Arcus Pietatis. Sie umfaßte also Gegenden, die der V. Augustischen Esquiliae angehörten.[2]

prima, quae appellatur Orrea. Im Privil. Joh. X. für Subiaco v. 18. Jan. 926 (Reg. Sublacense Doc. 9) ein Oratorium S. Gemiliani cum suis pertinentiis positis in prima regione super Tiberim, und weiter in prima regione in ripa graeca juxta marmoratam. Ich bemerke, daß schon zur Zeit Gregor's I. (um 591) der Aventin in der I. Region begriffen war: in regione prima ante gradus S. Sabinae. Reg. Greg. II, 10. Jaffé 2. Ed. n. 1160, p. 151. In dieser Stelle Gregor's ist die I. Region nicht die kirchliche, weil sie nicht mit der I. kirchlichen der gregorianischen Bußprocession übereinstimmt.

[1] Obiges Privileg. Joh. X.: in secunda reg. urbis juxta ecc. IV coronator. und juxta formam claudiam und portam majorem. Dieselbe Urk. führt S. Erasmus darin auf und Docum. 24 S. Stephan; Marini n. 102, p. 160, A. 961 das Kloster S. Petri et Martini in regione secunda sub Aventino in loco qui dicitur Orrea, was nur Irrtum des Notars sein kann. Reg. Sublac. p. 134, A. 953: terrae positae Regione 2. juxta decennias, und campus qui vocatur Decennias; ferner prata Decii — foris porta Metrobi. Der Name dieses Tors, von dem keine Straße ausging, ist unerklärt. Es wird so genannt schon A. 866. Reg. Subl. p. 127. Ueber die Metrovia Tommassetti Campagna Romana, Arch. d. Soc. Rom. VIII (1885), p. 9 ff.

[2] Galletti, Prim. n. 8, p. 195, A. 924: regio 3, juxta porta Majore; auch 2 grenzte daran. Es lag dort eine Kirche S. Teodoro; ab uno latere forma claudia, et a sec. lat. ortu de Mercurio. Regione tertia non longe de Hierusalem (n. 9, p. 196, A. 929).

Die IV. zeigt sich einmal durch den Campus S. Agathae bestimmt; sie grenzte vielleicht an S. Agatha in Suburra in Region VII und umfaßte Quirinal und Viminal.[1]

In der V. Region lag ein Teil des Marsfeldes, und darin das Mausoleum des August, die Colonna Antonina, die Via Lata, S. Silvestro in Capite, die Posterula S. Agathae am Tiber, und wol auch der Pincius und das Tor S. Valentin (del Popolo). Dieses Gebiet gehörte ehemals teils zur Region IX Circus Flaminius, teils zu Region VII Via Lata.[2]

Die VI. Region wird bezeichnet durch die Kirche S. Maria in Sinikeo in dem heutigen Viertel Trevi.[3]

Eine Massa Juliana zur Zeit Bened. VI. in regio 3 (Murat., Ant. V. 774 D.). Mittarelli p. 197. App. A. 1011: regione tertia, in locum qui vocatur S. Pastore, sive arcum Pietatis.

[1] Reg. Sublac. Doc. 79 A. 976: regione quarta in locum qui appellatur Campum S. Agathe. Die dortige Region hieß Caballi Marmorei: Ortum cum Casalino in Regione Caballi Marmorei fere ante eccles. S. Agathae in Diaconia positum. Bulle Cölestin's III. A. 1192. Bull. Vatican. I. 74. Jordan fügt noch Stellen hinzu, wonach Suburra und Gallinae albae in dieser mittelaltr. Region lagen. Die Kirche S. Susanna und die Diocletiansthermen lagen in der IV. Region: De Rossi, Bull. di Arch. crist. 1870 p. 89. 111.

[2] Diese Orte beim Marini n. 28, p. 45. A. 962: sita namque Roma regio quinta. A. 1008. Regione quinta juxta arco marmorea an der Via Lata. Galletti, Mscr. Vatican. 8048. p. 53. Das Caput Tauri (porta di S. Lorenzo), welches im Lib. Pontif. (Alex. I. und Anast. II.) in der alten V. Region (Esquiliae) begriffen war, scheint im 10. Jahrh. in der Region III begriffen gewesen zu sein.

[3] Regione Sexta ad S. Maria in Sinikeo, worin A. 1019 ein Haus genannt wird. Urkunde aus S. Cyriacus und Nicolaus in Via Lata bei Galletti, Mscr. Vatican. n. 8048. Und mehrmals dieselbe Bezeichnung der VI. Region in Acten jener Zeit. S. Maria in Sinikeo hieß auch in Synodo oder in Xenodochio: es ist die heutige S. Maria in Trivio oder dei Crociferi. Bei Jordan II. 320 eine

In der VII. lagen S. Agatha super Suburram, die Trajanssäule und der daran grenzende Campus Kaloleonis.[1]

Die VIII. Region hieß im 10. Säculum Sub Capitolio, wie sie in den Katalogen der Päpste mehrmals genannt wird; es hatte demnach das alte Forum Romanum seine Zahl behalten.

Die IX. war der Bezirk, wo S. Eustachio, die Navona, das Pantheon, die Alexanderthermen, S. Lorenzo in Lucina liegen. Sie umfaßte das eigentliche Marsfeld, also die alte Region IX Circus Flaminius, aus welcher zwei Bezirke entstanden waren. Ein Zufall hat gerade für diese Region des 10. Jahrhunderts die meisten Urkunden erhalten; sie nennen uns sehr häufig einen Ort ad Scorticlarios, oder in Scorticlam, der dem ganzen Gebiet den Namen gab. Er bezeichnet das Gerberquartier, welches heute am Fluß in der Regola liegt, aber damals bei den Alexanderthermen am Tiber sich befand.[2]

Stelle aus Acta S. Susannae (2. Aug. p. 632): Regiones exta juxta vicum Mamertini (al. Mamuri) ante forum Sallustii. In derselben Region ein Ort Diburo, Adinolfi, Roma — di mezzo I, 176.

[1] Galletti, Del Prim. p. 232 A. 1003: reg. septima juxta campo de quondam Kaloleoni. Wenn nun bei ihm p. 375 S. Nicol. sub. col. Trajana in reg. nona in campo Kaloleon. aufgeführt wird, so muß das Irrtum des Schreibers sein. Marini n. 43. A. 1025. Regione septim. in loco, qui vocatur Proba juxta Mon. S. Agathe sup. Sobora. Hier lag ein alter Brunnen Puteus de Proba genannt. In der dem Pomponius Letus zugeschrieb. Schrift De vetustate Urbis heißt es: In eo Quirinali templum est S. Agathae; et in ipsa valle, non longe a templo S. Vitalis est puteus, qui dicitur puteus domine Probae. Auch im Privil. Joh. X. für Subiaco wird die Suburra noch genannt; es muß also diese Region sich bis zu R. III. forterstreckt haben.

[2] Scorticare, von scortum abgezogenes Fell. Noch zu Cola's Zeit hieß Regio V. Pontis et Scortichiariorum. Bei Galletti,

Die X. und XI. Region sind uns nirgends in Documenten jener Zeit begegnet; aber die XII. taucht aus einem Diplom mit dem antiken Namen Piscina Publica auf, der sich also nicht verändert hatte.[1]

Die alte XIII. (Aventinus) erscheint im Mittelalter aufgegangen in die Region I, welche den Aventin umfaßte. Dagegen wird Trastevere noch im 11. Jahrhundert als XIV. Region wie im Altertum bezeichnet.[2]

Straßen. Wie die Namen Via Lata, Caput Africä, und Suburra sich erhalten hatten, mußten auch andere antike Straßen in Rom noch gekannt sein; indeß die meisten wurden schon von Kirchen, einige nach hervorragenden Monumenten benannt, wie wir das vom Colosseum, Marcellustheater und den Marmorkolossen sahen. Oft findet sich in Urkunden für größere Verkehrsstraßen in Rom der Ausdruck Via publica oder communis, und schon im 10. Jahrhundert gab es eine Via Pontificalis, die durch das Marsfeld zum S. Peter führte.[3] Diese regellosen Straßen der Stadt, von denen

Prim. n. 26. A. 1010 heißt es in reg. IX ad scorticlarios thermae Alex., aber auch Ubi dicitur Agones (n. 27. A. 1011. n. 31 A. 1017) Chron. Farf. p. 421. 474. 649: infra therm. Alex. posit. Reg. VIII. ad Scorticlarios, und Gall. n. 27. 28. — A. 1076 wird in Reg. 9 bemerkt S. Laurentii qui vocatur illicina (in Lucina) Galletti n. 50.

[1] Rome regione duodecima in piscina publica, ubi dicitur Sco Gregorio. Mscr. Vatican. 7931, p. 36; Diplom Johann's XVIII. für S. Cosma in mica aurea, A. 1005. Ich stelle durch diese Urkunde die Zahl XII für die Regionen Rom's im Mittelalter fest.

[2] Reg. XIV Transtiberim in loco qui vocatur mica aurea, obige Bulle Johann's XVIII. v. 29. März 1005 für S. Cosma e Damiano, neuerdings abgedruckt in Pont. R. inedita II. n. 93 (1884) von Pflugk-Hartung. Regione quartadecima Transtiberini, Urkunde A. 1037 aus S. Maria in Trastev. Galletti, Mscr. Vatican. n. 8051 p. 6.

[3] Per viam communem, que est pergens ad viam pontificalem

einige noch antik, andere zwischen Schutt und Ruinen neu entstanden waren, müssen einen finstern und bizarren Anblick gewährt haben. Ihre Verworrenheit und Enge, wie das wüste Aussehen der Wohnungen würden uns abgestoßen, aber die malerische Bauart uns überrascht haben. Wie oft noch heute hatte jedes römische Haus eine freie Steintreppe; Thüren und Fenster hatten römische Bogenform; die Gesimse waren mit scharfen Ziegelkanten markirt; die Dächer häufig mit Schindeln gedeckt; die Mauern aus gebranntem Stein und wol nicht übertüncht. Die Häuser hatten in der Regel einen Söller, woher wir so oft dem Ausdruck casa solorata begegnen. Vorhallen, die man in ganz Italien mit dem deutschen Wort Laubia nannte, auf Pfeilern oder antiken Säulen ruhend, waren allgemein, und erhielten sich lange in Rom. Man muß heute Trastevere oder das Viertel Pigna und Parione durchwandern, um die letzten Reste jener mittelalterlichen Bauart zu sehen. Wir haben keine authentische Schilderung eines vornehmen römischen Wohnhauses jener Zeit; eine auf den Palast der Herzoge von Spoleto bezogene Beschreibung weist auf das Altertum zurück.[1] Es werden darin 12 Teile unterschieden und erklärt: das Proaulium und Salutatorium; das Consistorium, wo man sich vor dem Speisen versammelt und die Hände wäscht; der Trichorus oder Speisesaal; der Zetas

Häuser.

euntium ad b. Petrum Ap. Galletti, Del. Prim. n. 31. Chron. Farfa p. 539. A. 1017.

[1] Descrizione d'un Palazzo — in un Cod. del X. o XI. sec. nell' archivio della Basil. Vaticana, bei Fatteschi, Duchi di Spoleto p. 349. Davon weicht das Farfensische Fragm. etwas ab, bei Mabillon, Annal. Ben. ad. A. 814, und bei Muratori zu demselben Jahre. Ich fand noch ein drittes Fragm. im Cod. Vat. 3851.

Hyemalis, ein gewärmtes Wintergemach; der Zetas Estivalis, ein gekühlter Sommerraum; das Epikastorium (wol Epidikasterium), ein Geschäftssaal; daneben Triklinien von je drei Lagerplätzen; Thermen; ein Gymnasium oder Spielplatz; die Küche; das Columbum, woraus Wasser in die Küche floß; der Hippodrom, und Arcus deambulatorii, Säulengänge, womit auch die Schatzkammer verbunden ist.[1]

Einige der antiken Paläste, welche den edeln Geschlechtern Cethegus, Maximus, Gracchus, Anicius gehört hatten, konnten sich noch im 10. Jahrhundert erhalten haben, wenn auch durch Verfall und Verwandlung unkenntlich geworden. Denn warum sollte nicht eins jener aus unverwüstlichen Quadern errichteten Privathäuser fortgedauert haben wie ein Tempel oder ein Triumfbogen? Andere burgartige Paläste waren neu entstanden, und wol immer auf den Fundamenten antiker Gebäude. Wenn es uns vergönnt wäre, die Paläste der Marozia auf dem Aventin, Alberich's bei S. Apostoli, die Wohnungen der Baruncii, der Cencii, und der Crescentier in der Nähe des Pantheon, oder die Kaiserburg Otto's III. zu sehen, so würden wir Gebäude aus Ziegelmauern vor uns haben, so wunderlich mit alten Consolen und Friesen verziert, und von Bogenfenstern mit ihren kleinen Säulen durchbrochen, wie es noch die Bauweise an der sogenannten Casa di Crescenzio zeigt, dem ältesten Privatgebäude aus dem Mittelalter, welches heute in Rom bekannt ist. Antike Denkmäler liehen den schönsten Schmuck zu Kirchen und Palästen her, und wenn wir noch

[1] De Rossi glaubt, daß diese Schilderung auf den röm. Kaiserpalast zu beziehen sei. Siehe darüber seine Roma sotteranea III. 458 f. und seine Piante icnografiche p. 123 sq.

heute in den ältesten Stadtbezirken über die vielen Säulen korinthischen und jonischen Stils uns verwundern, die als Wandpfeiler in die elendesten Häuser eingemauert sind, so mag man sich vorstellen, wie im 10. Jahrhundert fast alle größeren Häuser der Stadt mit Resten des Altertums versehen waren. Der Palast Alberich's mochte manche antike Mosaikböden, Vasen und Gefässe, doch kaum eine Statue aufweisen; sicher sah man in ihm mit goldenem Bildwerk überzogene lectuli oder Ruhelager, die mit Seidenbrocat des Orients bedeckt waren, wie solche Ratherius in den bischöflichen Wohnungen gefunden hat. Die Ausstattung dieser Zimmer mit schwerfälligen Geräten in Goldschnitzerei, mit Sesseln, die noch an das Antike streiften, mit bronzenen Candelabern, mit Schreinen, worin keine Bücher standen, aber kostbare goldene Becher (Scyphi), oder silberne Krateren, oder Trinkmuscheln (Conchae), kann man sich aus Musiven und Miniaturen jener Zeit herstellen, wo die Luxusmode wesentlich von Byzanz die phantastische Form, die arabeskenartige Buntheit und die musivische Verzierung entlehnte.

Die Menge der alten Bauwerke war damals noch sehr groß. Die meisten Triumfbogen, Portiken, Theater, Thermen und Tempel standen noch als herrliche Ruinen da, und zeigten dem lebenden Geschlecht auf jedem Schritt die Größe der Vergangenheit, die Kleinheit der Gegenwart. Und nur aus diesem das ganze Mittelalter hindurch die Stadt beherrschenden antiken Charakter erklären sich viele geschichtliche Erscheinungen. Seit Totila hatte kein Feind Rom beschädigt; aber kein Kaiser noch Papst schützte die Monumente mehr. Schon Carl der Große hatte Säulen und Sculpturen aus Rom nach Aachen geführt, und die Päpste, Alte Monumente.

welche die größesten Denkmäler zuerst als Eigentum des Staats betrachteten, hatten bald weder Sinn, noch Zeit oder Macht, sich um ihr Dasein zu bemühen. Die Plünderung der Stadt wurde den Römern freigegeben: die Priester schleppten Säulen und Marmor in ihre Kirchen, Adel und Clerus führten Türme auf antiken Prachtmonumenten auf, die Bürger richteten in Thermen und Circus ihre Schmieden, Hanfstrickereien und Spinnereien ein.[1] Wenn der Tiberfischer an den Brücken, oder der Fleischer am Theater des Marcellus, oder der Bäcker seine Waare feilbot, lag sie auf Marmorplatten, die einst vielleicht den Herren der Welt, dem Cäsar, Marc Anton, Augustus und so vielen Consuln und Senatoren im Theater oder Circus zum Sitze gedient hatten. Die Sarkophage von Helden standen als Wasserzuber, Waschkufen, Schweinetröge umher, wie noch am heutigen Tag; der Tisch des Schusters oder Schneiders mochte nicht minder der Cippus eines erlauchten Römers oder eine Platte von Alabaster sein, auf der einst die edeln Matronen Rom's ihren Schmuck ausgebreitet hatten. Wenn die Stadt im 10. Jahrhundert schon wenig bronzene Bildsäulen mehr besaß, so muß doch die Menge der marmornen Statuen noch sehr groß gewesen sein. Wol auf allen Plätzen und Straßen begegnete der Blick umgestürzten oder verstümmelten Kunstwerken, und noch waren die Portiken, die Theater und Thermen nicht so ganz in Schutthaufen verwandelt, daß nicht manche ihrer Bildwerke noch gesehen

[1] Der Name der heutigen Straße Le botteghe oscure entstand von den Buden, die sich in den finstern Portiken des Circus Flaminius eingenistet hatten; noch heute gibt ein Beispiel dieser Art das von Handwerkern benutzte Marcellustheater.

werden konnten. Statuen der Kaiser und großen Römer standen oder lagen noch unbedeckt auf dem Boden; manche antike Wandgemälde wurden noch in ihren Räumen gesehen. Aber der Sinn für die Werke der Kunst war so vollkommen erstorben, daß auch nicht ein Schriftsteller jener Epoche ein Wort für sie besessen hat. Die Römer selbst betrachteten sie nur noch als nützliches Material. Seit Jahrhunderten war Rom einer großen Kalkgrube gleich, in welche man den schönsten Marmor hineinwarf, daraus Mörtel zu brennen; und nicht ohne Ursache finden sich in Diplomen des 10. und 11. Jahrhunderts häufig Namen wie Calcararius, der Kalkbrenner, was nicht von ihrem Gewerbe, sondern davon herzuleiten ist, daß sie im Besitz von Kalkgruben waren, oder an solchen wohnten.[1] Seit Jahrhunderten also plünderten und zerstörten die Römer das alte Rom, zerlegten, zerbrachen, verbrannten, verwandelten dasselbe, und wurden niemals mit ihm fertig.

[1] A. 1023 Rodulpho, qui resedit ad Calcaria (Gall., Del Prim. n. 34). — Reg. Farf. n. DCCCI. A. 1043: Crescentius vir magnif. calcararius. S. Niccolo de' Cesarini hieß damals de Calcarario in regione vineae Thedemarii. Der Ordo Rom. XII. (Mabill. II) nennt im Saec. XII auch S. Laurentius in Calcario. Noch A. 1426 wird in einem Befehl Martin's V. von Römern gesagt civibus et calcarensibus Romanis de regione Pinee: E. Müntz, Les Antiq. de la ville de Rome, Paris 1886. p. 37. Besonders im Marsfeld gab es solche Kalkgruben, aber auch am Forum, auf dem Marmorfußboden der Basilica Julia, und vor dem Faustinatempel hat man ihre Spuren entdeckt. Jordan, Topogr. Roms I, 65. Im Jahr 1883 hat man Kalköfen sogar in dem neu ausgegrabenen Atrium der Vestalinnen gefunden.

5. Wanderung durch Rom zur Zeit Otto's III. Palatin. Septizonium. Forum. S. Sergius und Bacchus. Infernus. Marforio. Capitol. S. Maria in Capitolio. Campus Caloleonis. Die Trajanssäule. Die Säule des Marc Aurel. Campo Marzo. Mons Augustus. Die Navona. Farfensische Kirchen. S. Eustachius in Platana. Legende des S. Eustachius. S. Maria im Minervium. Camigliano. Arcus manus carneae. Parione. Tiberbrücken. Die Tempel der Fortuna Virilis und der Vesta. Schlußübersicht.

Der Leser mag uns auf einer kurzen Wanderung durch Rom zur Zeit Otto's III. begleiten, oder vielmehr nur einige der berühmtesten Gebiete der Stadt aufsuchen. Wir betreten zuerst den Palatin. Die Kaiserpaläste waren noch in kolossalen Ruinen sichtbar, und voll von vergessenem Bildwerk jeder Art. In diesem wüsten Labyrint hatten manche Zimmer noch ihre kostbare Wandbekleidung; fand man doch daselbst noch zur Zeit Innocenz' X. einen mit Goldtapeten geschmückten Saal, und Gemächer, deren Wände mit feinem Silberblech oder mit Bleitafeln bedeckt waren.[1] Nur sparsam konnte damals der palatinische Hügel bewohnt sein, denn nur wenige kleine Kirchen waren auf ihm erbaut, wie S. Maria in Pallara (Palatio) oder S. Sebastian in Palladio auf der Stelle des alten Palladium, wo dieser Heilige im Tempel des Heliogabalus getödtet worden sein soll, und S. Lucia in Septa solis oder Septem viis, die schon zur Zeit Leo's III. am Septizonium stand.[2] Dies

Der Palatin im 10. Jahrhundert.

[1] Bei den Ausgrabungen auf dem Palatin im J. 1869 fanden sich Kaisermünzen Lothar's; doch ist es irrig, daraus zu schließen, daß Carl d. Gr. oder seine Nachfolger noch die alte Cäsarenburg bewohnten, wenn sie nach Rom kamen. Solche Münzen konnten dort von Römern verstreut worden sein.

[2] Der Ort Septem viis konnte von den Straßen herstammen, die noch heute führen: nach dem Bogen Constantin's, nach S. Giov. e Paolo,

Prachtgebäude des Severus hieß im Mittelalter Septemzodium, Septodium, Septisolium, Septemsolia, selbst Sedem Solis, Sonnensitz, und lag am Südende des Palatin, etwa S. Gregorio gegenüber. Der Anonymus von Einsiedeln bemerkte es als Septizonium, und im Jahr 975 begegnet es uns in einer Urkunde. Man nannte es damals Templum Septem solia major, zum Unterschied von einem unbekannten Monument in der Nähe septem solia minor, welches Stephan, Sohn des Consul und Dux Hildebrand, dem Abt Johann von S. Gregorio schenkte, um es nach Gefallen zu verwenden und selbst niederzureißen, je nachdem es die Rücksicht auf die Klosterfestung gebot. In jener Zeit der Parteikriege entstanden Türme und Burgen nicht allein des Adels, sondern auch der Klöster; viele alte Bauwerke waren in Privatbesitz gekommen, und wurden zu solchem Zweck gebraucht, das große Septizonium aber war Eigentum jenes Klosters und bereits in eine Festung verwandelt. Die Mönche von S. Gregor besaßen damals auch den Triumfbogen Constantin's, welcher sicherlich schon zu einem Turm erhöht worden war, und so hatte sich ihr Kloster rings mit antiken Denkmälern verschanzt. In einer Urkunde wird sowol der Arcus triumphalis, als der Circus (Maximus) wenn auch nur genannt, und wir erfahren, daß jener vor-

Septizonium

Circus Maximus.

nach Porta Capena, S. Balbina, dem Tor S. Paul, zum Circus Maximus, nach S. Bonaventura; die Annahme, daß dieser Name Uebertragung von Septodium sei (Jordan II, 512), ist wenigstens gekünstelter. Die Beschreibung des Septizonium beim Nardini III, 207. Donatus, R. A. III. c. 13. p. 339 erklärt den Namen von 7 Säulenreihen; Flav. Blond. III. 56 denkt sich noch das Bild des Sol, welches oben stand, wie auch Graphia und Mirab. erklären: Septisolium fuit templ. Solis et Lunae. — Hülsen, Das Septizonium des Sep. Severus, Berlin 1886. Stevenson, Il Settizonio Severiano, Bull. Com. Comun. 1888.

nehme Römer einen Teil der Kaiserpaläste besaß, wovon er eine Halle mit 38 Krypten oder gewölbten Kammern besonders hervorhob.[1] Wie damals der Circus Maximus aussah, wo die beiden Obelisken schon im Schutte lagen, oder noch am Anfange und Ende zwei Triumfbogen von der Graphia bemerkt werden, wie das Colosseum, das noch nicht Festung war, wissen wir nicht; aber wir stellen uns mit Grund vor, daß diese verwitterten Bauwerke noch den größesten Teil ihrer Umfassungsmauern, wie ihrer Sitzreihen bewahrten.

Das Forum. Der tief verfallene Tempel der Venus und Roma hieß schon Templum Concordiae et Pietatis, wie ihn die Graphia nennt; seine riesigen Monolithsäulen von blauem Granit standen noch unversehrt, und boten einen herrlichen Anblick dar. Auf der Via Sacra ging man über antikem Pflaster durch den Bogen der „Sieben Leuchter" in's Forum, wo der kleine Hügel Velia noch tief hinunterstieg, weil das Forum noch nicht durch so hohen Schutt, wie heute, bedeckt war. Die Tempel, Portiken und Basiliken standen in großartiger Verwüstung ringsum da, und der Römer wanderte zwischen zahllosen Trümmern von Säulen, Architraven,

[1] Diplom aus S. Gregorio, Mittarelli I. App. 41. p. 97: Id est illud meum templum, quod Septem solia minor dicitur ut ab hac die vestre sit potestati et voluntati pro tuitione turris vestre, que Septem solia major dicitur, ad destruendum et suptus deprimendum quantum vobis placuerit. Nec non et omnes cryptas quas habeo in porticu qui vocatur *mωδρῶmρωγγ* supra dicta septem solia — numero trigintas et octo — posita Rome reg. secunda prope septem viis, a quarto latere via publica juxta circum, qui ducit ad arcum triumphali vestris juris — pat. A. 1. Bened. VII., A. 8. Otton. Ind. 3. m. Julio d. 22. Das griech. Wort ist als porticus Materiani erklärt worden. Siehe Jordan II, 354 und Stevenson.

Marmorfiguren in diesem seinem Nationalmuseum umher, dessen sagenvolle Verlassenheit und zertrümmerte Majestät einen unaussprechlichen Eindruck auf ihn machen mußten. Zu jener Zeit konnte das Forum noch nicht so tief verschüttet sein, daß auf ihm Vieh weidete. Aber die vielen Basen, welche sich gegen das Capitol und vor der Basilica Julia zusammendrängen, trugen schwerlich noch ihre Bildsäulen.

Wenn Otto III. auf solcher Wanderung von einem römischen Antiquar, dem unwissenden Nachfolger Varro's, begleitet wurde, so wird dieser ihm in wunderlichem Gemisch wahrer und falscher Namen die antiken Denkmäler erklärt haben. Das Templum Fatale, den Janusbogen bei S. Martina, ein Templum Refugii bei S. Adriano in den Ruinen der alten Curie wird er ihm gezeigt, den Arcus Fabianus bei S. Lorenzo in Miranda als templum Latone ausgegeben, und den Tempel der Concordia bei S. Sergius ihm richtig benannt haben. Dieser berühmte Bau, wo einst Cicero glänzende Reden hielt, wurde vielleicht durch die Errichtung einer kleinen Kirche teilweise zerstört; schon der Anonymus von Einsiedeln sah dieselbe zwischen jenem Tempel und dem Severusbogen, welcher ihr wahrscheinlich als Glockenturm diente. Sie scheint in der Nähe der Rostra gestanden zu haben, und wahrscheinlich wurde durch sie so viel von den dort aufgestellten antiken Statuen erhalten, als sich noch seit dem 6. Jahrhundert gerettet hatte.[1] Die Kirche war außer

Der Tempel der Concordia.

[1] Sci Sergii ibi umbilicum Romae sagt der Anon. von Einsiedeln. Die genaue Lage der Kirche ist noch streitig, da sie Paul III. 1536 abtragen ließ. Camillo Re sucht sie nahe am Severusbogen gegen die Rostra hin (Il Campidoglio e le sue adiacenze nel. sec. XIV,

S. Sergius auch dem Sanct Bacchus geweiht, einem Heiligen, der auf diesem altheidnischen Local seltsam genug auftritt, aber in Rom nicht befremdet, wo wir Namen antiker Götter und Heroen unter den christlichen Heiligen wieder finden, wie Sanct Achilleus, Sanct Quirinus, Dionysius, Hippolytus, Hermes, so also auch Sanct Bacchus.

Der Archäologe des 10. Jahrhunderts würde uns in den großen Resten der Basilika Julia oder in denen eines der Vestaheiligtümer, vielleicht der Wohnung der alten Vestalinnen, den Tempel des fürchterlichen Catilina gezeigt haben, und daneben die Kirche des S. Antonius, wo heute S. Maria Liberatrice, die Befreierin von den Qualen der Hölle steht. Er würde uns gesagt haben, daß dieser dämonische, Infernus genannte Ort der Lacus Curtius sei, wo einst der großmütige Römer sich hinabgestürzt hatte, um sein Vaterland zu retten, und er konnte dann hinzusetzen, daß dort in einer von bronzenen Thüren verschlossenen Höle des Palatin ein Drache gelegen habe, welcher vom heiligen Sylvester getödtet worden war.[1] Am mamertinischen Gefängniß, der Privata Mamertini des Mittelalters, würde der Antiquar uns die Statue des als Marforio berühmten Flußgottes, welche dort Jahrhunderte lang ungekränkt liegen blieb, gezeigt und uns gesagt haben, daß sie ein Bild des

Bull. della Commiss. Arch. Comunale 1882. X. p. 125); er folgt darin der Ansicht Jordans, Sylloge Inscr. Fori Romani in Ephem. Epigr. 1876. III, 2539.

[1] Palatium Catiline, ubi est eccl. s. Antonini; juxta quam est locus qui dicitur Infernus — ubi Marcus Curtius, ut liberaretur civitas, responso suorum armatus proiecit se, et clausa est terra. Graphia. S. Sylvester soll die heutige S. Maria libera nos a poenis inferni gebaut haben, welche auch S. Sylvestri in Lacu (sc. Curtii) hieß. Panciroli, Tesor. nascosti p. 702, und Martinelli p. 222.

Mars sei.[1] Noch führte die mit breiten, plumpen Steinen gepflasterte Via Sacra und ihre Fortsetzung, der Clivus Capitolinus, oder der Weg der Triumfatoren an den Tempeln des Saturn und des Vespasian zwischen zahllosen Ruinen auf das Capitol hinauf. Welchen tragischen Anblick dasselbe Das Capitol. damals gewährte, wer vermag es zu sagen! Cassiodor hatte es zum letztenmal als das größeste Wunder Rom's genannt, und wir sahen, daß es schon im 8. Jahrhundert als erstes Mirakel der Welt bezeichnet wurde. Aber in langer Zeit hörten wir nicht einmal seinen Namen mehr; es verschwand aus der Geschichte; nur die Graphia erzählt, daß seine Mauern mit Glas und Gold belegt waren, doch sie beschreibt es nicht.[2] Schon um 882 wird das Kloster

[1] Ante privatam Mamertini templum Martis ubi nunc jacet simulacrum ejus. Graphia. Das Wort Mamertini ist unerklärbar geblieben. Der berühmte Marforio, simulacrum Martis, auch Mamertini genannt, lag dort bis zu Sixtus' V. Zeit; der Anon. v. Eins. scheint denselben Flußgott Tiberis zu nennen. Der Name wird aus einem unbekannten forum Martis erklärt; schon in der Stadtbeschreib. des Joh. Caballini de Cerronibus um 1350, wird gesagt: Juxta quam (eccl. s. Adriani) est hodie simulacrum filii Martis bellicosi, quod Romano ydiomate dicitur Marfoli. i. e. Martis filii. Jedoch diese Erklärung ist sinnlos. Ich leite den Namen ab von dem eines Römers Marfolio. Denn nicht allein fand ich den Namen Marifolle bei den Italienern im Gebrauch, sondern auch eine Inschrift, welche sagt: Nardus Marfoli de contrata S. Adriani sepultus in S. Maria de Araceli a. 1452 (Jacovacci, Familie Romane Mscr. in der Vaticana).

[2] Preller's Meinung (Philolog. I. I. 83), A. 850 sei Ludwig von Hadrian II. auf dem Capitol gekrönt, ist irrig. Nibby, Roma nel 1838, entnahm das aus der Casaur. Chronik (Murat. II. 778), die erst nach der Herstellung des röm. Senats entstand. Sie spricht auch nur von einem Triumf: Romamque reversus Imperiali laurea pro triumpho a Dom. P. Adriano, et omni populo, et Senatu Rom. in Capitolio est coronatus. Preller sieht in einer Fabel „das erste Symbol des Glaubens an das Capitol als Mittelpunkt römischer Macht".

S. Maria in Capitolio erwähnt, jedoch noch nicht die daran liegende Kirche in Ara Coeli, wiewol sie wahrscheinlich schon erbaut war.[1]

Die einst prachtvollen Kaiserfora bedeckt tiefes Schweigen, außer dem Trajanischen; das Augustische war mit Trümmern und Pflanzenwuchs so erfüllt, daß es vom Volk der Wundergarten, Hortus mirabilis, genannt wurde, und auch das trajanische schon so sehr in Ruinen, daß Urkunden, welche es nennen, von den dortigen petrae oder Steinen reden. Der Name der Straße Magnanapoli, die vom Quirinal zu ihm führt, entstand schon in jener Zeit.[2] Auf der andern Seite lag der Campus Caloleonis, heute verstümmelt Carleone, so genannt von dem Palast eines römischen Optimaten Alberich's.[3] Ueber den majestätischen Trümmern der ulpischen Bibliotheken und Basiliken erhob sich noch uner-

Forum Trajan's.

Diese Idee kannte man damals nicht, das Capitol war eine Ruine, und die Zumutung einer Krönung auf ihm, statt im S. Peter, würde man als Lästerung betrachtet haben.

[1] Cod. Sessor. CCXVII. p. 19: Teuzo abb. ven. Monas. S. Mariae Dei Gen. Virg. in Capitolio . . . A. 882. Monast. S. Mariae in Capitolio: Marini n. 28. A. 955. n. 29. A. 962.

[2] Adriano quoddam de banneo neapolini: Cod. Sessor. CCXVII. p. 60. A. 938. Ich erkenne darin den Namen magnanapoli oder eigentlich bagnanapoli, der also aus balneum abzuleiten ist, und nicht wie bei Becker I. 382 aus magnanimi Pauli; noch aus dem vado ad Neapolim des Zauberers Virgil. Die Erklärung des Worts Neapolini ist schwierig; in einigen Urkunden steht dafür Neapolis. So heißt es im Testam. des Giovanni Conti 3. Mai 1226: mons balnei Neapolis. Herr Corvisieri machte mir die Bemerkung, daß einer der auf jenem Local wohnenden Conti mit Namen Napoleo die Benennung des Balneum veranlassen konnte. Wie alt der Name Napoleo sei, ist ungewiß. Später war er sehr häufig bei den Orsini.

[3] Die Zusammensetzung Kalo-Leo, Kalo-Petro, Kalo-Johannes ist in Urkunden jener Zeit häufig. Aber nie entdeckte ich Napo-Leo.

schüttert die herrliche Säule Trajan's. Neben ihr stand die Kirche S. Nicolai sub columpnam Trajanam; aus dem Material des Forum erbaut, hatte sie zu dessen Ruin gewiß viel beigetragen. Sie gehörte zum Sprengel der Santi Apostoli, und diese Basilika besaß wol auch die Trajanssäule selbst.[1]

Auch die große Säule Marc Aurel's stand, wo sie noch heute steht. Im Jahre 955 bestätigte sie Agapitus II. dem Kloster Silvestro in Capite, und sieben Jahre darauf erneuerte Johann XII. das Diplom. „Wir bestätigen, so heißt es darin, die große marmorne Säule in integrum, welche Antonino genannt wird, wie sie da mit ihrem Bildwerk gesehen wird nebst der Kirche S. Andreas zu ihren Füßen und dem Boden ringsumher, wie sie von allen Seiten vom öffentlichen Wege umgeben wird in dieser Stadt Rom."[2] Man erkennt daraus, daß noch immer ein freier Platz um sie her lag. Und so hatte sich auch neben ihr eine kleine Kirche angebaut. Diese Capellen waren die Wächterbuden, die Mönche darin die Schildwachen, und ihnen verdanken wir die Erhaltung jener erhabenen Wunderwerke, welche die

Die Säule Marc Aurel's.

[1] Galletti, Del Prim. p. 375 (A. 1026). A. 1162 wurde die Trajanssäule der Kirche S. Nicolai abgesprochen und der Aebtissin von S. Cyriacus, nachmals S. Maria in Via Lata, zuerkannt. Ibid. p. 323.

[2] Marini n. 28. 29: zwei topographisch wichtige Urkunden aus saec. X. Columpna majure marmorea in integra qui dicitur Antonino sculpita ut videtur esse per omnia cum eccl. s. Andree ad pedes et terra in circuitu suo sicuti undique a publice vie circumdata esse videatur infra hanc Civitatem Rom. constructa (n. 29). In n. 28 wird noch hinzugefügt cum cella sub se, und diese diente den Mönchen vielleicht zum Weinkeller. Das Mittelalter nannte die Säule Antonini, wie schon der Anon. von Einsiedeln. Von der Kaiserfigur auf ihrer Spitze ist keine Rede mehr.

Trümmer der Geschichte einsam überragen, und auf denen jetzt S. Peter und S. Paul als Sinnbilder der zweiten Weltherrschaft Rom's stehen; und wol keinen passenderen Standort konnten diese Apostel finden, als die Säulen der beiden Kaiser, die eine Philosophie bekannten, welche dem Christentum die Bahn bereitete. Pilger bestiegen die Säulen auf ihren inneren Wendeltreppen, wie wir es noch heute thun, um des köstlichen Blicks auf Rom zu genießen. Den Mönchen werden sie dafür ein Geldstück erlegt haben; wenigstens bemerkt eine Inschrift vom Jahre 1119, welche heute im Porticus von S. Silvestro zu lesen ist, daß die Pilger in der Kirche S. Andrea an der Säule Marc Aurel's Oblationen darbrachten, weshalb sie das Kloster als eine einträgliche Rente zu verpachten pflegte. Es ist höchst merkwürdig, daß Aehnliches schon im Altertum geschehen war. Denn bald nach der Errichtung der Säule hatte sich im Jahre 193 Adrastus, der Freigelassene des Kaisers Septimius Severus, in ihrer Nähe ein Haus gebaut, sie zu bewachen, oder von denen die sie bestiegen Geld einzuziehen. Bei Ausgrabungen des Jahres 1777 wurden in jener Gegend zwei Marmorinschriften gefunden, welche Adrast in seinem Wächterhause hatte aufstellen lassen, und diese reden davon.[1] Auch die kleinere Säule, welche Marc Aurel und L. Verus ihrem Vater Antoninus Pius errichtet hatten, stand in der Gegend des heutigen Monte Citorio. Sie war nur 50 Fuß hoch, aus rotem Granit; ihrer erwähnen weder der Ano=

[1] Fea, Sulle Rov. p. 350. In der ersten: Adrasto Procuratori Columnae Divi Marci ut ad voluptatem suam Hospitium sibi extruat. Quod ut habeat sui juris et ad heredes transmittat. Litterae Datae VIII. Idus Aug. Romae Falcone et Claro Coss.

nymus von Einsiedeln, noch Graphia und Mirabilien, so daß sie vielleicht schon im 11. Jahrhundert umgestürzt war.[1]

Im 10. Säculum bot das Marsfeld, schon Campo Marzo genannt, den prächtigsten Anblick einer in Ruinen liegenden Marmorstadt dar. Von den Anlagen der Antonine standen noch große Reste der Basiliken oder Tempel, wie heute noch die Säulenfronte der Dogana lehrt, und man denke sich auf der Strecke vom Pantheon bis zum Mausoleum des August die Trümmer der Thermen Agrippa's und Alexander's, des Stadium Domitian's und des Odeum, die alle bei einander lagen; man stelle sich die zahllosen Portiken vor, welche von der Via Lata, der Porta Flaminia, der Hadriansbrücke dies Feld durchzogen, und man wird eine halbverschüttete Wunderwelt vor sich haben. Hier wohnten in finstern Gewölben der Ruinen elende Menschen, wie Troglodyten eingenistet; andere hatten dürftige Häuser, gleich Schwalbennestern an die Trümmer angeklebt. Sie pflanzten dort Kohl und Weinreben auf Schutthaufen mitten im alten Marsfelde; Gassen bildeten sich daselbst, und führten zu Kirchen, welche selbst in Trümmern aus Trümmern erbaut waren, und jenen Entstehung und Namen gaben. Hie und da stieg aus Ruinen der schwarze Turm eines Römers auf, der sich Consul oder Judex nannte. Das Marsfeld.

Das Mausoleum des August war damals noch nicht in eine Festung verwandelt. Seine hügelartige Beschaffenheit, da es mit Erde überdeckt und mit Bäumen bepflanzt gewesen, gab ihm den Namen eines Berges; es hieß im Mausoleum August's.

[1] Sie wurde 1704 ausgegraben. Pius VI. ließ sie zersägen und für die vatican. Bibliothek verwenden. Ihr Postament steht noch im vatican. Garten. Vignoli, De columna Imp. Antonini Pii, Rom 1705.

10. Jahrhundert Mons Augustus, woraus das Vulgär Austa oder L'austa machte. Die Sage erzählte, daß der Kaiser Octavian von jeder Provinz des Reichs einen Korb voll Erde auf sein Grab werfen ließ, um so gleichsam im Boden der ganzen Welt zu ruhen, die er beherrscht hatte. Nach dem Beispiele des Grabes Hadrian's hatte man auch auf der Spitze des Mausoleum August's dem Erzengel Michael eine Capelle gebaut.[1] Neben dem Grabmal stand damals die Kirche S. Maria oder Martina in Augusta, welche später in das Hospital S. Giacomo degli Incurabili überging. Ringsum lagen Weingärten und Aecker jenes Klosters. Die verfallene, mit zersplitterten Türmen versehene Stadtmauer zog sich noch von der Porta Flaminia am Fluß bis zur Hadrians-Brücke fort, und wurde durch mehre Posterulä oder Flußpforten unterbrochen.[2]

Die heutige Porta del Popolo hieß noch immer Flaminia, wie in der Graphia, aber auch schon S. Valentini von der

[1] Das erfahren wir aus denselben Diplomen Agapitus' II. und Johann's XII., welche auch dieses Grabmal im Besitz des Klosters Silvestro bestätigten. Montem in integro qui appellatur Agusto cum eccl. s. Angeli in cacumine ipsius montis. Dipl. A. 955 und A. 962. Der Begriff Mons für Grabmal geht bei Pier Damiani auch auf das Hadrianische über. Vita S. Romualdi c. 25. Die Graphia nennt es noch Templum, kennt die inneren im Kreise angebrachten Grabkammern mit ihren Inschriften, und erzählt die Sage von der aufgehäuften Erde.

[2] Posterula antiqua, que olim — S. Agathe, und Posterula a Pigna: dasselbe Diplom n. 29. A. 962. Statt Pigna wurde auch Pila gesagt. Sodann Posterula di S. Lucia; und Post. di S. Maria, auch Dimizia genannt. E. Corvisieri, Delle Posterule Tiberine, Arch. d. Soc. Rom I. 1878. Weiterhin Posterula de Episcopo, Galletti, Prim. n. 29. A. 1012, Reg. Farf. 697; nahebei der Ort Captum Seccuta, oder Cantusecutu. Im Reg. Subl. p. 63, A. 938 kommt der Name centum scuta vor, woraus wol jene andern verderbt sind. Eine VI. Posterula in der Regola, bei Corvisieri p. 156.

Kirche außerhalb des Tors. In seiner Nähe stand ein Trullus genanntes antikes Monument, wahrscheinlich ein Grabmal, welches das Volk als Grab Nero's bezeichnete.[1] Vor dem Tore sah man noch eine Reihe von verfallenen antiken Grabmonumenten zu beiden Seiten der Via Flaminia, worunter sich das des berühmten Wagenlenkers Gutta Calpurnianus befand.[2] Wo heute die Piazza del Popolo liegt, war Saat- und Gartenland, wie auf dem „Mons Pinzi" jener Zeit, auf welchem eine Kirche S. Felix lag. Zu Füßen des Pincius stand auf dem Platz ein andres antikes Grabmal in Pyramidenform, etwa dort, wo heute S. Maria dei Miracoli steht. Man nannte es die Meta. Das ganze Marsfeld war von Wein- und Gemüsegärten durchzogen. Das Stadium des Domitian lag in Trümmern; der Anonymus von Einsiedeln nannte es falsch „Circus Flaminius, wo S. Agnes liegt", von der alten Region dieses Namens, wozu es gehörte; aber im 10. Jahrhundert hieß es im Volksgebrauch Agonis, von Agon oder Circus Agonalis. Indem man diese Gegend „in Agona" benannte, entstand daraus 'n Agona, endlich Navona, wie der heutige größeste und schönste Volksplatz Rom's genannt wird.[3] Navona.

[1] Auf einem Stadtplan des 15. Jahrhunderts ist der turmartige Trullus abgebildet und benannt Turris ubi umbra neronis diu mansitavit. Piante iconografiche de Rossi's, Tav. III.

[2] Die Inschrift desselben schrieb der Anon. von Einsiedeln ab. Siehe über die Umgegend der Porta Flaminia die Abhandlung Visconti's und Vespignani's, Delle scoperte avvenute per la demol. delle torri della Porta Flaminia (Bull. della Comm. Archeol. 1877. V. 184 f.).

[3] Posita Rome regione nona, ubi dicitur Agones. Reg. Farf. n. 690, Galletti, Del Prim. n. 27. A. 1011. Terra et campus Agonis

Aus dem Material des Circus waren schon frühe manche Kirchen gebaut worden: auf der einen Seite die Diaconie S. Agnes in Agone, denn dort spielte die Legende der Heiligen; auf der andern die Parochie S. Apollinaris, wahrscheinlich auf den Trümmern eines Tempels des Apollo, den sein heiliger Namensbruder, der erste Bischof Ravenna's, verdrängte.[1] Die Kirche S. Eustachio hatte, wie andre Klöster und Basiliken, welche nach und nach den Grund und Boden der Stadt sammt ihren Monumenten an sich nahmen, in dieser Region Besitzungen, und selbst die ferne Abtei Farfa besaß Felder, Häuser, Gärten und Krypten des zerfallenen Stadium oder der nahen Thermen des Alexander Severus. Neben diesen zerstörten Bädern gehörten ihr drei kleine Kirchen, S. Maria, S. Benedict und S. Salvator, wegen welcher sie in dauerndem Streit mit den Presbytern von S. Eustachio lag, und wir verdanken eben den Urkunden dieser Processe die topographische Kenntniß der Region in Agone oder in Scorticlariis.[2] Die farfensische S. Maria soll heute S. Luigi de' Francesi sein; die Capelle S. Benedict ging unter, S. Salvator aber hat noch mit der Bezeichnung in Thermis Namen und Ort behalten. Hier lagen also die von Alexander Severus erweiterten Thermen des Nero, dem Stadium Domitian's zur Seite,

Farfensische Kirchen im Marsfeld.

cum casis, hortis, et cryptis: Chron. Farf. p. 421. Becker I. 671 hätte sich daraus überzeugen können, daß Navona wirklich aus Agon entstand. Die röm. Archäologen verlegten noch im Saec. XV. irrig den Circus Flaminius nach der Navona.

[1] Erste Erwähnung dieser Kirche im Lib. Pontif. vita Hadriani I. n. 332.

[2] S. Maria juxta Thermas Alexandrinas, Galletti, Gabio n. 17, nach Reg. Farf. 461, A. 998. Galletti, Del Prim. n. 26. 27. 28.

von S. Eustachio bis S. Apollinare.[1] Aus ihren Trümmern wurde das neuere Viertel gebaut, wo S. Eustachio, Palast Madama, Giustiniani, S. Luigi stehen, und noch in später Zeit fand man dort prächtige Ueberreste von Hallen, Bogen, Säulen und Ornamente jeder Art. Wo heute sich der Brunnen der Scrofa befindet, stand eine uralte Kirche S. Trifon in Posterula neben Ruinen eines antiken Baues, der zur Verbrennung der todten Kaiser gedient hatte. Um das Jahr 956 wurde S. Trifon neu und prächtig aufgebaut und vom Stadtpräfecten Crescentius mit manchen Rechten ausgestattet.[2]

S. Eustachius und die Legende dieses Heiligen.

Die Kirche S. Eustachius, zubenannt in Platana, vielleicht von einer dort stehenden Platane, war der Tradition nach in einem Palast der Alexander-Thermen erbaut worden. Ihre Stiftung muß in eine sehr frühe Zeit fallen, denn schon unter Leo III. im Jahr 795 war sie eine Diaconie.[3] Sie bildete im Mittelalter das Centrum eines Viertels, und gab so der Region, wie einem berühmten Adelsgeschlecht, den Namen. Die Legende des Heiligen ist merkwürdig. Sein heidnischer Name war Placidus; er war General Trajan's, bezwang Dacier und Juden, und kehrte im Triumf nach Rom zurück. Er verfolgte einst auf der Jagd zwischen Tibur und Präneste einen Hirsch; das Thier flüchtete sich

[1] Ich bemerke beim Benedict v. Soracte c. 33: infra civis Roma non longe ab aecclesia s. Apolenaris a templum Alexandrini. Der Anon. v. Einf. scheidet: links Sci Apollinaris — rechts Thermae Alexandrini et sci Eustachii.

[2] Die betreffende Bulle Johann's XII., bei Corvisieri, Delle Posterule tiberine p. 165. — An die Stelle S. Trifon's trat seit 1470 S. Agostino.

[3] Mariano Armellini, Chiese di Roma, p. 234.

auf den Berg Vulturellus (bei Guadagnolo), und der nachsetzende Placidus sah plötzlich zwischen dem Geweih des Hirsches das stralende Antlitz Christi, welcher ihm befahl, nach Rom umzukehren und die Taufe zu nehmen. Placidus erhielt den christlichen Namen Eustachius, nannte sein getauftes Weib Trojana Theopista, seine Söhne Agapitus und Theopistus. Eine himmlische Schickung machte ihn arm wie Hiob, worauf er nach Aegypten in die Wüste wanderte. Schiffer entführten sein Weib, ein Löwe und ein Wolf trugen seine Söhne fort, und er selbst nahm Knechtsdienste bei einem ägyptischen Herrn. Trajan unterdeß, mit den Persern in Krieg verwickelt, ließ die weite Welt nach dem Helden Placidus durchsuchen, bis ihn zwei alte Centurionen an einer Narbe erkannten, die er einst im Kriege davongetragen. Sie bekleideten den Widerstrebenden mit Prachtgewändern und führten ihn nach Rom, wo er jedoch Hadrian bereits auf dem Trone seines Freundes fand. Er übernahm den Befehl im Kriege gegen die Perser, fand durch Zufall Weib und Kinder wieder, und zog nach vollendetem Feldzuge lorbeerbekränzt in Rom ein. Der Senat decretirte ihm einen Triumfbogen, aber der heimliche Christ weigerte sich dem Jupiter die Siegesopfer darzubringen, er bekannte seinen Glauben, worauf er mit den Seinen zum Tode verurteilt wurde. Die Löwen der Arena legten sich vor ihnen in den Staub nieder; man warf die Martyrer deshalb in einen glühenden Stier von Erz. Als der Henker die abgekühlte Maschine öffnete, lagen Eustachius, sein Weib und seine Kinder unversehrt doch todt vor aller Augen da. Die Christen begruben sie im Hause des Todten, viele Römer

ließen sich taufen, und der reuevolle Hadrian trank Gift in Cumä.[1]

Eustachius hat für Rom noch eine andre Bedeutung: er wurde der Held einer Genealogie, die höchst sonderbar ist. Seit dem 12. Jahrhundert, und wol schon früher, liebten es die Römer, ihren Adel aus dem Altertum abzuleiten; ihre Stammbäume entsproßten plötzlich als Ableger des berühmten Lorbeerbaums des Augustus auf dem Palatin, oder sie wuchsen in den Gärten des Mäcenas und Pompejus, der Scipionen und der Maximi. Weil nun das Geschlecht der Grafen von Tusculum sich in die Conti di S. Eustachio sollte verwandelt haben, wurde es mit kühner Phantasie von jenem Octavius Mamilius von Tusculum hergeleitet, welcher in der Schlacht am See Regillus gefallen war. Von ihm stammten die Octavier, vom Kaiser Octavian stammte der Senator Agapitus Octavius, Vater des Placidus oder Eustachius. Zu derselben Familie gehörte denn auch Tertullus, der Vater des heiligen Placidus, des Schülers S. Benedict's, und diese Familie besaß noch immer von Mamilius' Zeiten her Tusculum, welches Tertullus dem Kloster Subiaco schenkte. Tertullus war natürlich auch ein Vetter des Kaisers Justinian; von der Familie der Octavier stammte natürlich auch der große Papst Gregor und das

[1] Simon Metaphrastes beim Surius VI. ad. I. Nov., und Anast. Kircher, Historia Eustachio-Mariana, Rom 1665. Schon Constantin und Sylvester bauten nach der Legende auf dem Berg Guadagnolo die noch bestehende Wallfahrtskirche des S. Eustachius. Trajan tritt auf dem Local am Pantheon noch einmal in Sagen des Mittelalters auf. Die Mirabilien nennen den Arcus Pietatis in der Gegend der Maria Rotunda, und verlegen dorthin die Sage von der um Gehör flehenden Wittwe. Chron. Farf. sagt: S. Eustachius in Platana; Martinelli schreibt irrig in Platea.

anicische Geschlecht. Und so entsproßten dem fabelhaften Octavius Mamilius nicht allein die Grafen von Tusculum, sondern auch die Pierleoni, die Grafen von Segni, von Poli, von Valmontone und die Frangipani, welche das Haus Oesterreich gründeten.[1]

Das Minervium. Auf der andern Seite des Pantheon fand schon der Anonymus von Einsiedeln das Kloster S. Maria im „Minervium", das heißt in den Ruinen des alten Minervatempels, und noch die Graphia verzeichnet: „neben dem Pantheon ist der Tempel der Minerva Chalcidie." Nicht weit davon stand ein Triumfbogen, welchen man dem Camillus zuschrieb, daher diese Gegend auch Camigliano hieß. Eine sehr alte Straße wurde ebendaselbst „zu den zwei Liebenden" benannt, woher auch ein dortiges Kloster S. Salvator ad duos amantes hieß.[2] Seitwärts lag das Iseum, und in seinen Ruinen standen damals noch die schönen Gruppen des Nil und des Tiber, die heute im Vatican zu sehen sind. Sie entgingen dem Untergange so glücklich, wie der Marforio.

Der Bogen Manus carneae. Wir bemerken noch einen Triumfbogen im Gebiet S. Marco, welcher im Mittelalter oft genannt wird. Er

[1] Man sehe diese Stammbäume beim Zazzera und Kircher, und solche Spielereien gingen in die Geschichte über.

[2] Galletti, Del Prim. p. 259 (Dipl. A. 1026), und p. 354, wo er ad duos amantes, wie diese Gegend schon in Vita S. Sylvestri heißt, am Collegio Romano sucht. Die Graphia: in Camiliano, ubi nunc est s. Cyriacus fuit templum Veste. Cyriacus ist die heutige S. Maria in Via Lata. Der Bogen des Camillus stand bei S. Marta. Erst Clemens VIII. erlaubte dem Card. Salviati ihn abzubrechen, um Kalk für den Bau seines Palasts (Doria Pamfili) zu gewinnen. Martinelli, Primo Trofeo p. 122, Galletti, Del Prim. p. 374.

hieß „von der steinernen Hand", arcus manus carneae, und stand am Eingange der heutigen Straße Macell de' Corvi (Rabenmarkt), welchen Namen man mit oder ohne Grund als eine Verstümmelung von manus carnea betrachtet. Wahrscheinlich sah man dort die Hand eines Cohorten-Zeichens, und die Sage berichtete, daß dies die Hand des versteinerten Henkers sei, welcher die fromme Lucina zur Zeit Diocletian's gemartert hatte.[1]

Ueber den Zustand des Theaters des Pompejus wissen wir nichts, aber es wird noch als Theatrum oder Templum bemerkt. Seine Ruinen, wie andre antike Gebäude dort, waren noch so beträchtlich, daß das Viertel umher schon im 10. Jahrhundert „Parione" genannt wurde, wie noch heute die dortige VI. Region heißt; man bezeichnete sie auch durch eine große antike Urne, die daselbst dem Volk in's Auge fiel.[2] Der Circus Flaminius wird noch flüchtig erwähnt, Parione.

[1] Die Sage in der Graphia. Die Erklärung von Urlichs in Stadtbeschr. III. 3. p. 89. Beim Anon. Magliab. ist manus carnea schon in carrili verstümmelt: et vulgariter manum carne i. e. carrili, non habet epitaphium.

[2] Ad concam Parrionis fuit templum Gnei Pompeji mire magnit. et pulcritudinis. Graphia. Ich erkläre diesen Namen durch Parioni von Parietes, große zertrümmerte Mauern, wie Arcioni von Arcus, große zertrümmerte Bogen, und das mache ich unzweifelhaft durch ein Dipl. vom J. 850, beim Galletti, D. Prim. p. 187: terra sementaricia — in quo sunt parietina destructa que vocatur Parrioni, nämlich bei S. Sebastian. Die Region Parione verdankt ihren Namen den Ruinen sei es des Pompejustheaters, oder eines andern großen Monuments, denn daß so ein wirkliches Monument im ganzen Mittelalter hieß, ergibt sich aus der Beschreibung des Krönungszuges Bonifacius' VIII. (beim Cancellieri, De Possessu p. 25), wo es heißt:

Turri relicta
De Campo, Judaea canens, quae caecula corde est,
Occurrit vesana Duci, Parione sub ipso.

und taucht später als „Goldenes Castell" wieder auf; das Theater des Marcellus führt in Urkunden noch seinen alten Namen, obwol es das Volk auch schon Antonini nennen mochte, und längs dem Fluß begegnen uns als bekannt die Ripa Graeca vor S. Maria in Cosmedin, und die alte Marmorata.[1]

Tiberbrücken. Eine merkwürdige Urkunde vom Jahre 1018 für das Bistum Portus, dessen Jurisdiction sich damals über die Tiberinsel und Trastevere erstreckte, hat uns die Namen einiger Tiberbrücken in jener Epoche aufbewahrt. Indem sie die Diöcese Portus nach ihren Grenzen umschreibt, wird der Ausgang genommen „von der zerbrochenen Brücke, wo das Wasser geht, durch die Mauer der transtiberinischen Stadt, durch das septimianische Tor, durch das Tor S. Pancratius", dann in die Campagna über den Fluß Arrone, an's Meer über den Leuchtturm, dann zurück „mitten durch den großen Fluß bis nach Rom zur gebrochenen Brücke neben der Marmorata, zur Brücke S. Maria, zur Brücke der Juden mitten in den Fluß und geradeswegs mitten zur vorgenannten gebrochenen Brücke, welche die nächste ist an den katholischen Kirchen in Trastevere, S. Maria, S. Chrysogonus und S. Cäcilia, dem Kloster S. Pancratius und S. Cosma und Damianus." Hieraus ergibt sich, daß der heutige Ponte Sisto schon damals eine gebrochene Brücke

Der Campus ist Campo di Flore. In Parione stand im 11. Jahrhundert, und wahrscheinlich schon früher die Turris des Cencius, auch Parionis genannt; so wird sie noch im 15. Jahrhundert von Leon Battista Alberti bezeichnet, Descriptio Urbis Romae, bei De Rossi, Piante icnogr. p. 137.

[1] Diplom Otto's III. für S. Bonif., Nerini p. 374, und Marini n. 42 und 49.

war, denn von ihm wird angefangen, und längs der transtiberinischen Mauer durch das septimianische Tor fortgegangen; daß es eine zweite zertrümmerte Brücke bei der Marmorata gab, die noch heute unter dem Aventin sichtbare, im Mittelalter Probi oder Theodosii in Rivarmea (ripa marmorea) genannte; daß der heutige Ponte Rotto, jetzt eine Kettenbrücke, damals S. Mariä von einer dort noch stehenden Kirche hieß; endlich daß die jetzige Brücke quattro Capi (ehemals Fabricii) Brücke der Juden hieß, weil die Juden schon damals an ihr wohnten.[1]

An der palatinischen Brücke erheben sich nahe bei einander drei merkwürdige Gebäude Rom's: der sogenannte Tempel der Fortuna Virilis, die Rotunde der sogenannten Vesta, und der verstümmelte Brückenturm, welchen man Haus des Pilatus oder des Crescentius, selbst des Cola di Rienzo nennt. Jener erste Tempel, ein Pseudoperipteros jonischen Stils, gut erhalten, von ernster und schöner Gestalt, gehört wol noch den Zeiten der Republik an. Dies Heiligtum der männlichen Fortuna des Servius Tullius, wie man es zu nennen für gut fand, wurde der Tradition nach schon unter Johann VIII. in eine Kirche verwandelt; es zog darin später die ägyptische Maria ein, eine schöne Sünderin, die ihr zügelloses Leben in der Einöde gebüßt

Tempel der Fortuna Virilis und der Vesta.

[1] Siehe die genannten Diplome bei Marini. N. 49 ist die Bestätigung Leo's IX. von 1049, und deutlicher als n. 42. Die Graphia bezeichnet: 1) den P. Sisto mit Antonini in arenula; (der Anon. Magliab. so: alius ruptus tremulus (corrumpirt aus in arenula), canicularius (corrumpirt aus janiculensis et aurelius). 2) Pons Theodosii in Riparmea, pons Valentiniani, was ich für identisch halte. 3) Pons Senatorum s. Marie, besser Anon. Magl.: Senatorum et S. Mariae. 4) Fabricii in ponte Judeorum, besser Anon. Magl.: P. Fabricius et Judeorum.

hatte. Der Tempel führt jetzt ihren Namen, S. Maria Egiziaca. Auch der Vesta-Tempel ihr gegenüber, im späteren Mittelalter Templum Sibyllä genannt, wurde in eine Kirche verwandelt, doch wissen wir nicht, zu welcher Zeit; man nennt sie S. Stefano delle Carrozze, oder S. Maria del Sole nach einem Heiligenbilde.[1] Das sogenannte Haus des Pilatus werden wir später betrachten; alle drei Bauwerke, nebst der Brücke, und der S. Maria in Cosmedin machen jenes Local zu einem der anziehendsten in Rom.

Das ist unsere Graphia der Stadt im 10. Jahrhundert. Wir erkennen daraus, daß damals das Marsfeld schon stark angebaut war, daß die Hügel Quirinal, Viminal, Esquilin fortfuhren bevölkert zu sein, daß aber an den Stadtmauern Felder und Weinberge lagen, wie heute. Der Cölius, wo eine antike Straße Caput Africae Jahrhunderte lange fortdauerte, und der Aventin erscheinen besonders angebaut und mit Straßen bedeckt; das Gebiet um das Forum war bewohnt; die Suburra dauerte fort. Das glänzendste Viertel aber war die Via Lata. Trastevere mußte auch damals gut bevölkert sein; und endlich hatte Leo IV. durch den Bau der Leonina, des sogenannten „Porticus des S. Peter", im vaticanischen Borgo eine neue städtische Colonie gegründet.

[1] Panciroli p. 628; Martinelli p. 180; das Martirol. Roman. zum 2. April. Den Vestatempel machte man ehedem zu einem Hercules Victor, jetzt haben ihn die Archäologen der Cybele dedicirt; aber auch diese Göttin wird ohne Zweifel wieder abziehen müssen, um einer andern Gottheit Platz zu machen, bis auch diese wieder durch eine archäologische Revolution vertrieben wird.

